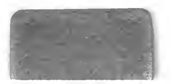



STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES





Die

Wiener Journalistik

im

Jahre 1848.

Von

Frhr. v. Helfert.



Wien, 1877.
Manz'sche k. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung.

Helfert, Josef Alex. Frhr. v., Revision des ungarischen Ausgleichs. Zweiter Theil. 60 kr. — 1.20 M.

Adler, die Leichenverbrennung vom juridischen Standpunkt. 50 kr. — 1 M.

Berg, Wien und die Vereinigung der Vororte. 60 kr. — 1.20 M.

Berger, über die Todesstrafe. 50 kr. — 1 M.

Betrachtungen über den Ausgleich, von dem Autor der Broschüre: „Die Verfassungspartei und das Ministerium Hohenwart". gr. 8°. (96 S.) 80 kr. — 1.60 M.

Bilinsky, Dr. Leon Ritter v., (Univ.-Professor in Lemberg), Eisenbahn-Tarife. gr. 8°. (48 S.) 50 kr. — 1 M.

Bittmann, die Stellung der Gemeinde Wien im Staats-Organismus. 40 kr. — 0.80 M.

Canstein, Freih. v., die österr. Civilproceß-Novelle vom 16. Mai 1874, erläutert für die allgem. und westgaliz. Gerichtsordnung. 1 fl. — 2 M.

— — Streitgenossenschaft und Nebenintervention vom Standpunkte der österr. Gesetzgebung mit besonderer Berücksichtigung des gemeinen deutschen Civilproceßrechts und der neuesten Civilproceß-Gesetzentwürfe Oesterreichs und Deutschlands. 60 kr. — 1.20 M.

Centralisation und Decentralisation in Oesterreich. 8°. (68 S.) 70 kr. — 1.40 M.

Csengery, Anton, Ungarns Redner und Staatsmänner. Zwei Bände. 8°. (396 u. 416 S.) 5 fl. — 10 M.

David, zur Lehre vom sogen. Ersitzungstitel nach römischem Rechte. 40 kr. — 0.80 M.

Ergebnisse der Erhebungen, betreffend die Fälschung von Tabular-Urkunden und die Wirkungen der in dem allgemeinen Grundbuchsgesetze enthaltenen Legalisirungsvorschriften. 40 kr. — 0.80 M.

Ficquelmont, Graf C. L., Lord Palmerston, England und der Continent. I. Band. gr. 8°. (VIII 374 S.) 3 fl. 60 kr. — 7.20 M.

— — II. Band. gr. 8°. (VI 170 S.) 2 fl. 70 kr. — 5.40 M.

— — Die religiöse Seite der orientalischen Frage. I. Die griechisch-orientalische Kirche. II. Die politischen Flüchtlinge im Orient. Zweite unveränderte Auflage. gr. 8°. (VI 132 S.) 1 fl. 35 kr. — 2.70 M.

Die

Wiener Journalistik

im Jahre 1848.

Von

Frhr. v. Helfert.



Wien, 1877.
Verlag der Manz'schen k. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung.

Uebersicht des Inhalts.

*

Die Wiener Journalistik des Jahres 1848 bietet darum ein so eigenthümliches Interesse, weil sie in dem kurzen Zeitraum von zwölf Monaten alle drei Phasen durchgemacht hat denen die Presse in einem geordneten Staatswesen überhaupt ausgesetzt sein kann: in den ersten dritthalb Monaten Censur, dann sieben ein halbes Monat Preßfreiheit, zuletzt zwei Monate Belagerungszustand; mit andern Worten: weil sie in dieser Zeit drei verschiedene Herren hatte, von denen sich einer tyrannischer zeigte als der andere: zuerst die Polizei, dann Markt und Straße, zuletzt den Säbel. Frei im wahren Sinne des Wortes, das heißt: nicht anders beschränkt als durch das Gesetz — denn darin liegt ja im Gegensatz zur Zügellosigkeit das Wesen jeder Freiheit, in der physischen wie in der moralischen Welt — war die Wiener Presse das ganze ereignisvolle Jahr nicht.

Damit ergibt sich von selbst die Gliederung unseres Stoffes in drei Perioden, von welchen

die erste den Zeitraum von Beginn des Jahres 1848 bis zum 14. März als dem Tage der Aufhebung der Censur und Verleihung der Preßfreiheit —

die zweite jenen vom 15. März bis zum 25. October als dem Tage der Verhängung des Belagerungsstandes über die Stadt und das Weichbild von Wien —

die dritte endlich die Zeit von der militärischen Besetzung der Stadt bis zum Schluße des ereignisreichen Jahres zu umfassen haben wird.

Ungleich an Dauer sind diese Perioden auch ungleich an Inhalt und Interesse, indem sich die erste und dritte, also die beiden kürzern, ziemlich einförmig abspinnen, während die längere zweite den raschesten und buntesten Wechsel von Erscheinungen aller Art bietet und aus diesem Gesichtspunkte in der Geschichte der Wiener Journalistik, ja in jener der Journalistik überhaupt ihre dauernde Stelle finden dürfte.

A.

Erste Periode.

Polizei.

Motto: Selig sind die da schlafen, denn sie träumen ohne Censur und schnarchen ohne Polizei. Saphir.

Vielleicht keine menschliche Einrichtung kann es augenfälliger, greller zeigen, welch gewaltiger Unterschied Wollen und Können, Ideal und wirkliches Leben, Theorie und Praxis von einander trennen, als die Censur. In der Idee aufgefaßt, kann es eine gerechtere und vernünftigere, eine sachgemäßere und heilsamere Institution geben als diese? Wer wollte nicht mit beiden Händen jenen Satz unterschreiben, der im Eingang zum österreichischen Censur-Gesetze von 1810 zu lesen ist? „Kein Lichtstrahl, er komme woher er wolle“, hieß es daselbst, „soll in Hinkunft unbeachtet und unerkannt in der Monarchie bleiben, oder seiner möglichen Wirksamkeit entzogen werden; aber mit vorsichtiger Hand sollen auch Herz und Kopf der Unmündigen vor den verderblichen Ausgeburten einer scheußlichen Phantasie, vor dem giftigen Hauche selbstsüchtiger Verführer und vor den gefährlichen Hirngespinnsten verschrobener Köpfe gesichert werden.“ In den §§. 1—7 wurde ein Unterschied gemacht zwischen „gelehrten Werken“ die „mit der größten Nachsicht“ zu behandeln und „ohne äußerst wichtige Gründe“ nicht zu verbieten seien, und blosen „Compilationen und

Wiederholungen des hundertmal Gesagten", dann „Broschüren, Jugend- und Volksschriften, Unterhaltungsbüchern", an die ein viel strengerer, ja der strengste Maßstab gelegt, aus denen namentlich alles „entfernt" werden müsse „was der Religion, der Sittlichkeit, der Achtung und Anhänglichkeit an das regierende Haus, der bestehenden Regierungsform 2c. geradezu oder mehr gedeckt entgegen ist." Eben so weise als wohlwollend lautete die Bestimmung des §. 8: „Werke in welchen die Staatsverwaltung im ganzen oder in einzelnen Zweigen gewürdigt, Fehler und Misgriffe aufgedeckt, Verbesserungen angedeutet, Mittel und Wege zur Erringung eines Vortheils angezeigt, vergangene Ereignisse aufgehellt werden u. s. w., sollen ohne hinlänglichen andern Grund nicht verboten werden, wären auch die Grundsätze und Ansichten des Autors nicht jene der Staatsverwaltung. Nur müssen Schriften der Art mit Würde und Bescheidenheit und mit Vermeidung aller eigentlichen und anzüglichen Personalien abgefaßt sein, auch nichts sonst gegen Religion, Sitten und Staat verderbliches enthalten."

Doch all diese gewiß ernst und gut gemeinten Verhaltungsregeln, sie konnten von der beabsichtigten Wirkung nur dann sein, wenn ihre Ausführung in die Hände eben so einsichtsvoller, ja erleuchteter, als billig denkender Männer gelegt wurde. Bei eigentlich wissenschaftlichen Werken war das auch in der Regel der Fall. Die Professoren der höheren Lehranstalten, die mit dem Censur-Amte auf ihrem Fachgebiete betraut zu werden pflegten, brachten ihrem Berufe nach das gehörige Verständnis und, wenn nicht etwa Gelehrtenneid ihren Blick trübte, auch den guten Willen zu dem ihnen auferlegten, seiner Natur nach immer mehr oder minder peinlichen Geschäfte mit; Fälle vom Gegentheil kamen allerdings vor, doch es waren Ausnahmen. Allein die Censur über die schöne und leichte Literatur, also jene Waare an die das Gesetz von 1810 den strengsten Maßstab gelegt wissen wollte, was für Leuten mitunter war da die Beurtheilung, die souveraine Kritik anvertraut?! Recht ehrenwerthe geschulte Beamte in den Bureaux des Bücher-Revisions-Amtes, der Polizeidirection, des Regierungs- oder Gubernial-Präsidiums, die

aber nur zu oft keine Ahnung von den Fortschritten des Zeitgeistes, von den Anforderungen des Schriftthums, ja überhaupt keine feinere und höhere Bildung hatten, standen jenen anspruchsvollen Geistern gegenüber die, mit dem Vollbewußtsein ihres Anrechts das Reich der Ideen zu beherrschen, sich gleich Schuljungen, denen der Lehrer das „Pensum" corrigirt, mußten meistern und belehren, rohe täppische Hände an den Werken, die sie mit Liebe und Begeisterung geschaffen, herumstümpern lassen! Aus meiner Prager Zeit weiß ich von einem jener Herren, über den Dinge im Umlauf waren, die jedem Postbüchel würden Ehre gemacht und dort als gute Erfindungen geglänzt haben. Nur ein paar Beispiele! In einer belletristischen Zeitschrift sollte die bekannte geistreiche Antwort jenes ehrbaren Mädchens wiedergegeben werden, das die unziemliche Frage: „Wo führt der Weg zu Ihrer Schlafkammer?" mit den Worten zurückwies: „Durch die Kirche, mein Herr!" Schlafkammer? Kirche? Das schien dem Censor, der nebenbei gesagt eine Tonsur hatte, wie eine Blasphemie; er strich „Kirche" und ersetzte es durch „Küche", und nun sah das Ding so aus: „Wo führt der Weg zu Ihrer Schlafkammer?" „Durch die Küche, mein Herr!" Ein andermal wollte eine Anekdote erzählt werden, in der ein Irländer eine lächerliche Rolle spielte. Die Irländer, mochte sich mein Censur-Esel sagen, sind eine lebende Nation, der König von Großbritannien und Irland ist ein hoher Alliirter unseres glorreich regierenden Monarchen: machen wir einen **Urländer** daraus! In welcher Situation unseres modernen Culturlebens der prähistorische „Urländer" zu fungiren hatte, bin ich leider nicht im Stande anzugeben . . . Die Tagesblätter unterlagen der unmittelbaren Controlle der politischen Landesstelle, und mit den Herren, die da im Namen des nicht förmlichen aber thatsächlichen Vicekönigs das große Wort führten, war nicht gut Kirschen essen. Auch in dieser Richtung sei es mir erlaubt einen charakteristischen Fall zu erzählen. Bei einer kritischen Besprechung glaubte sich der Verfasser unter anderm auf die „Autorität" von Schiller und Göthe berufen zu dürfen. Der

Präsidialist des Prager Guberniums, nachmals hochgebietender Hauptmann eines der nördlichen Kreise Böhmens, kannte in seinem bureaukratischen Hochgefühl nur Civil- und Militär-„Autoritäten", und lud den Himmelsstürmer in seine Kanzlei um ihm die respectwidrige Redeweise vorzuhalten. Als der Schriftsteller seinen Satz vertheidigen wollte: „wie in andern Sphären Behörden und Aemter, so seien auf dem Gebiete der deutschen Literatur Schriftsteller von erstem Range wie Schiller und Göthe doch ohne Frage Autoritäten", fiel ihm der Unfehlbare in's Wort: „Autoren wohl, aber nicht Autoritäten", nahm die Feder und berichtigte in solcher Weise die anstößige Stelle . . . Es war ein trauriger Spaß wenn in jener Zeit derlei Dinge *erzählt* werden konnten, aber trauriger war es gewiß daß sie leibhaftig *vorkamen*.

Die Censur über Zeitungen und Zeitschriften war überhaupt schon nach dem System eine monströse, oder richtiger gesagt: sie war es wegen jedweden Mangels eines Systems, denn eine festgiltige Competenz gab es da eigentlich nicht Die Ueberwachung des Zeitungswesens war, wie in Adolph Wiesner's sehr verdienstvollen „Denkwürdigkeiten der Oesterreichischen Censur" (Stuttgart Adolph Krabbe 1847) S. 331 zu lesen, *allen* Behörden, namentlich den Polizei-Aemtern zur Pflicht gemacht, und als ihren ganz besonderen Beruf sahen dies die Länderstellen, Gubernien ꝛc. an. Dabei kam es nun, bei dem wettlaufenden Diensteifer den die verschiedenen Stellen zu entwickeln sich angetrieben fühlten, gar nicht selten vor, daß das eine Amt dem Schriftsteller wegen eines Aufsatzes Halt gebot, den die andere großmüthig durchgelassen hatte. In Wien war die Sache zum Theil ärger als in der „Provinz". Die magyarische Publicistik in Pest, ja selbst, obwohl in minderem Grade, die čecho-slavische in Prag, bewegten sich unter der Aegide national-befreundeter Censoren ungleich freier als die deutsche in Wien, der Haupt- und Residenzstadt eines Vierzig-Millionen-Reiches, wo es gleichwohl nur zwei politische Zeitungen gab, den „Beobachter" der sich an die „Wiener Zeitung", und die „Wiener Zeitung" die sich an den

„Beobachter“ hielt. Ueberhaupt bestanden in den sog. deutschen Erbländern keine andern politischen Blätter als die amtlich berufenen Landeszeitungen: k. k. privilegirte Wiener, Prager, Lemberger ꝛc. Zeitung, und da sie sämmtlich aus einer und derselben Quelle schöpften; da sie, wie es in dem Hofkanzlei-Decret vom 11. März 1792, also wenige Tage nach dem Regierungsantritte des Kaisers Franz, lautete, von dem was in der politischen Welt vorging „blos wirkliche Thatsachen oder öffentliche Handlungen aus andern Ländern, die ohne den Faden der Geschichte gegenwärtiger Zeit zu zerreißen nicht unbekannt bleiben können, ohne anstößiges Raisonnement“ zu erzählen hatten; da sie überhaupt nichts bringen durften was ihnen nicht von oben herabgereicht und zubereitet worden, und politisirende Leit-Artikel unter solchen Umständen ein ganz unmögliches Ding waren, so sah eigentlich eine österreichische Zeitung wie die andere aus; sie waren, wie sich Wiesner ausdrückt, „einander in der Regel so ähnlich wie uniformirte Waisenkinder die von fremden Gaben nothdürftig ihr Leben fristen.“ Von dem so mannigfachen Culturleben in den Theilen unserer Monarchie, unter den vielsprachigen Stämmen derselben, fand sich in den verschiedenen Provinzial-Blättern kaum eine Spur: „der Walache denkt und fühlt hier eben so wie der Lombarde, der Deutsche wie der Magyar, dieser wie der Slave, alle zeigen denselben Culturstand, dieselbe Gesinnung, oder vielmehr Gesinnungslosigkeit“ (Wiesner S. 337). Außer den Landeshauptstädten, mochte an irgend einem Orte das Bedürfnis noch so dringend sein, gab es gar keine politische Zeitung, und konnte es nicht geben, weil ja die Regierungsbehörde des Landes die oberste Aufsicht hatte.

Den nicht-politischen Blättern ging es wo möglich noch ärger als den politischen. Es gab da Censur und es gab Nach-Censur, welch letztere einem Beamten des Revisions-Amtes anvertraut war; manche Artikel mußten der geheimen Haus- Hof- und Staatskanzlei „unterbreitet“ werden und wanderten oft auch zu andern Hofstellen. Das „Intelligenz“-Wesen war den nicht-politischen Blättern ganz genommen, Inserate durften nur die

privilegirten Landeszeitungen bringen. Ueber die Zulassung von Artikeln aller Art entschied die politische Landesstelle, die Polizeidirection, das Revisions-Amt, ohne daß die Gränzen dieser verschiedenseitigen Zuständigkeit genau abgesteckt waren . . . Es kann hier weder eine Geschichte noch eine erschöpfende Charakteristik der österreichischen Zeitungs- und Zeitschriften-Censur gegeben, es sollen nur einige Beispiele herausgehoben werden, nach denen man beurtheilen mag, welch kleinlichen Bedenklichkeiten und Nergeleien, welch willkürlichen Maßregelungen jedwedes journalistische Unterfangen des Vormärz, mochte es sich das lobenswertheste Ziel vorgesteckt, die unverfänglichsten Aufgaben gestellt haben, ausgesetzt war. Die Wiener Mechitaristen hatten zu Anfang der zwanziger Jahre eine katholische Zeitschrift „Oehlzweige" begründet; im Jahre 1841 wollten sie das seither eingegangene Blatt unter dem Titel: „Frische Oehlzweige, Conversations-Blatt für Katholiken" in verjüngter Gestalt in's Leben rufen; es sollte durch Correspondenzartikel aus dem Auslande, Missions-Berichte, Diöcesan-Nachrichten u. dgl. einen erweiterten anregenden Wirkungskreis gewinnen. Als man um die behördliche Gestattung einschritt wurde der Beisatz „Conversations-Blatt" gestrichen, die beabsichtigte Erweiterung verworfen. Die Mechitaristen legten Berufung ein, und nun wurde auch das Epitheton im Titel verpönt: „Oehlzweige" durften es sein, aber keine „frische", vermuthlich klang das der obersten Censur-Behörde zu neuerungssüchtig, zu burschikos, zu herausfordernd. Correspondenzartikel aus dem Auslande wurden hochherzig gestattet, aber man höre in welchem Sinne: nur wenn damit „Mittheilungen aus öffentlichen in Wien censurirten und als unbeschränkt zulässig erkannten ausländischen Blättern" gemeint waren! Die Aufnahme von Diöcesan-Nachrichten könne man unmöglich hingehen lassen, weil dadurch die Zeitschrift „offenbar einen kirchlich-officiellen Charakter annehmen" würde ꝛc. Im Jahre 1846 wünschte Joseph Kaiser sein „pädagogisches Wochenblatt" durch eingelegte Holzschnitt-Illustrationen zu beleben; die berufenen Censoren fanden das Vorhaben unschädlich und trugen auf Will-

fahrung an, die denn auch die oberste Censur-Behörde nicht vorenthielt; allein die Zahl der Illustrationen sollte auf monatlich zwei beschränkt sein und jede, bevor der Holzschnitt angefertigt würde, „in einer deutlichen Zeichnung zur Censur vorgelegt, sohin nur nach Maßgabe der Censur-Erledigung zum Abdrucke gebracht" werden. [1]) Ueberhaupt ließ sich in vielen Stücken von der Censur, dieser literarischen Vorsehung, damals sagen was in der Schrift von der göttlichen steht: „Unerforschlich sind ihre Rathschlüsse, unergründlich ihre Wege." Wiesner erzählt S. 332 einen Fall wo die Herausgabe eines illustrirten Blattes nachträglich an die Bedingung geknüpft wurde, daß der Haupt-Redacteur nicht genannt werde. Dem Schriftsteller J. August Bachmann wurde es als ein Uebergriff verhoben, daß er sich als „Eigenthümer" der „Wiener Zeitschrift" drucken ließ: es durfte nur „Herausgeber und Redacteur" heißen; aus welchem Grunde wußte kein Mensch. Dazu gab es noch eine Anzahl geheimer Instructionen, die zum Theil von einzelnen Beamten der Polizei-Hofstelle ausgingen: der Besuch von Mitgliedern des A. H. Kaiserhauses in Vorstadt-Theatern durfte nicht angeführt werden; Ausfälle gegen die Hofburg-Theater-Direction waren unbedingt zu streichen, Artikel, die den Adel, das Militär „oder dergleichen höhere Stände" betrafen, der Polizei-Hofstelle vorzulegen; item solche wo gegen den „Hans-Jörgel" polemisirt wurde 2c. 2c.

Recurs gegen misliebige Entscheidungen war wohl gesetzlich gestattet, aber gerade bei der Journalistik meist nicht praktisch, da selbst eine günstige Entscheidung zu einer Zeit herablangte, wo der Artikel oder die Notiz, um die es sich handelte, bereits veraltet war.

* * *

Zu Anfang des Jahres 1848 gab es in Wien, wie schon erwähnt, nur zwei politische Zeitungen.

Die „Oesterreichisch-Kaiserlich privilegirte Wiener Zeitung", der Methusalem und Nestor unter den österreichischen

[1]) Wiedemann Die kirchliche Bücher-Censur in der Erz-Diöcese Wien (Wien Gerold 1873) S. 290 f. 305).

Journalen, hat ihren Titel seit 1780, führt aber als „Wiener Diarium" ihren Ursprung bis zum Beginn des vorigen Jahrhunderts zurück. Unter Kaiser Leopold I. 1678 hatte Johann von Ghelen das Diplom als Universitäts-Buchdrucker und die Erlaubnis zur Herausgabe eines Zeitblattes erhalten, das er am 31. Januar 1699 als „Posttäglicher Mercur" begann, und neben welchem er seit 8. August 1703 das „Wiener Diarium" begründete, das den „Mercur" bald ganz beiseite schob. Am 22. Juni 1758 war an Johann Peter von Ghelen, an dessen Frau und dessen Sohn Johann Leopold, auch der Verlag und die Redaction der amtlichen Nachrichten gegen Erlag eines von zehn zu zehn oder von zwölf zu zwölf Jahren festzusetzenden Pachtschillings übertragen worden, wodurch das Ghelen'sche Blatt zur Regierungszeitung wurde. Der Mannsstamm der ursprünglich westphälischen Familie war mit Jacob von Ghelen ausgestorben und die Privilegium-Besitzer waren von da die „Edlen von Ghelen'schen Erben"[1]), deren Vertragsverhältnis am 18. October 1847 auf zehn weitere Jahre, bis letzten December 1857, gegen einen Pachtschilling von 32,000 fl. C. M. erneuert worden war. Auch den Redacteur hatte die „Wiener Zeitung" mit Jahresschluß gewechselt. J. C. Bernard erklärte sich „durch Privatumstände veranlaßt", von dem Blatte dem er dreiundzwanzig einhalb Jahre seiner Thätigkeit gewidmet zu scheiden[2]); an seine Stelle trat Jur. Dr. und Professor Moriz Heyßler.

Der „österreichische Beobachter", 1810 als nicht-amtliches Organ der k. k. Haus- Hof- und Staatskanzlei in's Leben gerufen — erste Numer am 2. März —, Anfangs von

[1]) Zu Anfang 1848 folgende: Michael Edler von Rambach, zugleich Bevollmächtigter der Uebrigen, Therese Edle von Zimmerl, Fanny Salmi, Franz und Max von Rambach, Alexander und Karl Baumann, Wilhelmine Mohrhagen, Ida Huber, Maria Löwe.

[2]) „Zuschauer" 1848 S. 3 vgl. mit S. 281, wo Bernard verspricht die Motive seines Rücktrittes in einer „historischen Skizze der Wiener Zeitung" zu bringen; ob, wann und wo er das letztere Versprechen eingelöst habe ist mir unbekannt.

Friedrich Schlegel geleitet, war mit Eintritt des Jahres 1811 in die Hände Joseph Anton Edlen von Pilat's übergegangen, dessen Name seither mit dem Journale verwachsen blieb. Es war bestimmt den österreichischen Leserkreisen die auswärtigen Zeitungen zu ersetzen und sollte dabei, um nicht von vornherein dem Verdachte eines einfachen Regierungsblattes zu verfallen, eine gewisse Freimüthigkeit des Urtheils sich herausnehmen, eine „offene jedoch bescheidene" Sprache führen, sich „Raisonnements über politische Angelegenheiten" und, um der Streitlust des Publicums Rechnung zu tragen, selbst „Ausfälle gegen auswärtige Zeitungen", dafern selbe nur „die Gränzen der Anständigkeit nicht überschreiten", erlauben dürfen. Dem Auslande gegenüber könne sich, wie es in einer damaligen Denkschrift hieß [1]), der „Oesterr. Beobachter" vorzüglich durch Nachrichten aus der Türkei und Levante bemerkbar machen, und sollten daher der kaiserliche Internuntius in Constantinopel, sowie die k. k. Agentien in der Moldau und Walachei angewiesen werden, alle wichtigeren Ereignisse für diesen Zweck ungesäumt zu berichten. Im Laufe der Jahrzehnte hatte sich nun allerdings von diesem ursprünglichen Programme manches abgeschwächt: von der beabsichtigten „Freimüthigkeit" und „Offenheit der Sprache" war mehr und mehr verloren gegangen, nur die „Bescheidenheit" und „Anstän-

---

[1]) „Einige unmaßgebliche Gedanken zur Verbesserung des Oesterr. Beobachters in Hinsicht seines politischen Theiles." Concept ohne Namensfertigung und Datum in H. H. u. St. Archiv; die Handschrift, wie mir freundlichst mitgetheilt worden, war die des Freiherrn Franz Xaver Lebzeltern-Collenbach, damals Hof-Secretars bei der H. H. u. St Kanzlei. — In einer Staatskanzlei-Depesche vom 3. März 1810, womit dem damaligen kaiserl. Botschafter in Paris, und so ohne Zweifel allen österreichischen Gesandten und politischen Agenten die erste Numer des Oesterr. B. zugesandt wurde, hieß es: „Le but de cette feuille est de servir de journal semi-officiel, et de nous établir une latitude plus étendue d'agir sur l'opinion publique que nous le permettaient les bornes étroites de la gazette de la Cour. La nouvelle feuille, à l'apparence dirigée par la police et soumise aux lois communes de la censure, est réellement uniquement dépendante du Département des affaires étrangères."

digkeit" war geblieben. Pilat's Selbständigkeit in der Redaction war durch des Fürst-Staatskanzlers rastloses Eingreifen gar sehr geschmälert; jedes Blatt mußte, wie sich Wurzbach „von einer Seite" versichern ließ (Biogr. Lex. XXII, S. 283), Metternich vorgelegt werden, der wegstrich hinzusetzte und änderte was ihm beliebte, auch wohl am Rande des Bürstenabzuges seine Bemerkungen machte. —

Alle andern in Wien erscheinenden Zeitschriften waren entweder strenge Fach-Journale oder gehörten mehr oder minder dem literarisch-belletristischen Gebiete und dem Stadtklatsche an. Dem Alter nach standen an der Spitze der letzteren Gattung Bäuerle's „Theaterzeitung" mit dem 41., Seyfried's „Wanderer" mit dem 35. und Bachmann's „Wiener Zeitschrift" mit dem 33. Jahrgang. Zunächst kamen Ebersberg's „Zuschauer" (seit 1824) mit 25, J. B. Weiß' „Hans-Jörgel" mit 17, Vogl's „Morgenblatt" mit 13, Saphir's „Humorist" mit 12 Jahren. Frankl's „Sonntagsblätter" gingen mit 1848 in das siebente, die „Gegenwart" und der „schwarze Domino" in's vierte Jahr. Erst im Jahre 1847 waren entstanden: die von den Mechitaristen herausgegebene armenische Wochenschrift „Europa" und das „Fremdenblatt". Neu in's Leben traten mit dem jungen Jahre zwei Blätter: eine „Damenzeitung" redigirt von Dr. Hermann Meynert, und ein italienisches Journal: „Il Poligrafo Austriaco" von Professor F. A. Rosental, welches letztere, dreimal die Woche ein Bogen in Groß-Folio, sein Dasein noch vor Ende des Monates in welchem es entstanden war schloß, letzte Nr. 11 am 25. Januar. Von gelehrten und Fach-Blättern gingen an Alter voran: die „medicinischen Jahrbücher" (seit 1812) mit 37, die „Verhandlungen der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft" (seit 1816) mit 33, die „Jahrbücher der Literatur" (seit 1818) mit 31, die von Prof. Dr. Franz Wagner 1825 begründete „Zeitschrift für Rechts- und Staatswissenschaft" mit 24, und die „Oesterreichische Zeitschrift für den Landwirth Forstmann und Gärtner" mit 20 Jahren. Ihnen zunächst kamen Förster's „Bauzeitung" mit dem 13., die „österr. militärische Zeit-

schrift" mit dem 11., Wildner's „Jurist" und die „Verhandlungen des nied. österr. Gewerbvereins" mit dem 9., Luib's „Musik-Zeitung" mit dem 8., Kaiser's „pädagogisches Wochenblatt" und die „Wiener Elegante" mit dem 7., Schmidl's „Blätter für Literatur" rc. und die „Zeitschrift der Gesellschaft der Aerzte" mit dem 5., das „nied. österr. landwirthschaftliche Wochenblatt" und die „Zeitschrift für Homöopathie" mit dem 4., der „Galanthomme" und Ehrmann's „Zeitschrift für Pharmacie" mit dem 2. Jahrgang.

Nur acht von diesen nahezu vierzig Journalen waren Tagesblätter (sieben- oder sechsmal in der Woche): die beiden politischen, dann die „Theaterzeitung", der „Wanderer", der „Humorist", die „Gegenwart", die „Blätter für Literatur" rc. und das „Fremdenblatt". Fünfmal in der Woche wurde die „Wiener Zeitschrift" ausgegeben; viermal erschienen Meynert's „Damenzeitung" und der „Zuschauer"; dreimal Vogl's „Morgenblatt", die „Musik-Zeitung" und der „Poligrafo". Wochenblätter waren: das „pädagogische" und das „nied. österr. landwirthschaftliche", die „medicinische Wochenschrift", Frankl's „Sonntagsblätter", der „schwarze Domino", der „musikalische Anzeiger", die armenische „Europa"; Monat- oder Halbmonat-Blätter: der „Galanthomme" und die „Elegante", der „Hans-Jörgel" und die meisten Fachblätter; vierteljährig: die „Jahrbücher der Literatur" und der „Jurist" (?).

Von den ernsteren nicht-politischen und eigentlichen Fach-Journalen gehörten vier der Literatur und Kunst an: „Jahrbücher der Literatur", „Blätter für Literatur rc.", „Musik-Zeitung", „musikalischer Anzeiger", dazu noch das „Literaturblatt" und das „Kunstblatt" als Beilagen zu Frankl's „Sonntagsblättern"; zwei oder vier dem Geschmack und der Mode: die „Elegante", der „Galanthomme", Bailschütz's „Pariser Modejournal" (angeblich), „Musterzeitung für weibliche Arbeiten" (angeblich); fünf oder sechs der Industrie rc.: „Verhandlungen des nied. österr. Gewerbvereins", „der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft", „Zeitschrift für den Landwirth", „landwirthschaftliches Wochenblatt", „Bau-

zeitung", „Meubeljournal" (angeblich); fünf der Heilkunde: „Medicinische Jahrbücher" und „Wochenschrift", „Gesellschaft der Aerzte", „Zeitschrift für Homöopathie" und jene „für Pharmacie"; zwei den juridisch-politischen Wissenschaften: die Wagner'sche „Zeitschrift", der „Jurist"; eines oder zwei der Schule: „pädagogisches Wochenblatt", „illustrirte Zeitung für die Jugend" (angeblich [1]); eins den militärischen Wissenschaften.

* * *

In den letzten Jahren vor 1848 hatten die lang unterdrückten Stimmen gegen die unerträglichen bisherigen Preßverhältnisse wiederholt beredten Ausdruck gefunden. Vom 11. Mai 1845 datirte eine Denkschrift von neunundneunzig Wiener Schriftstellern, als erster in der Reihe Grillparzer, als letzter Dr. Löhner, worin nicht etwa um Aufhebung der Censur, sondern nur um billige gerechte und unabhängige Handhabung derselben nach den Grundsätzen der „Instruction vom Jahre 1810" gebeten worden war. Auf dem Prager Landtage von 1847 hatte ein zündender Vortrag des Fürsten Gustav Lamberg eine Petition der böhmischen Stände gegen das bisherige Censursystem, datirt vom 12. Mai und an die Person des Kaisers gerichtet, zur Folge gehabt. Die Petition war als ein Uebergriff der Stände abgelehnt, Fürst Lamberg mit dem Ausdruck Allerhöchsten Misfallens bedacht worden, worauf er sich gekränkt und erbittert auf seine ober-österreichischen Besitzungen zurückgezogen hatte. Gleichwohl sprachen diese kühnen Mahnzeichen zu laut, als daß man sie, selbst in der Zeit des schroffen: „Alles für das Volk, nichts durch das Volk", völlig unbeachtet lassen konnte. So war denn zu Anfang des Jahres 1848 im Publicum zu vernehmen: in den obersten Censurregionen sei etwas im Werke, das der Willkür und Kopflosigkeit der Einzeln-Censur einen Damm setzen solle, ein „Censurcollegium" werde allen billigen Wünschen gerecht

[1]) Als „angeblich" bezeichne ich Blätter die ich irgendwo als im Jahre 1848 erschienen angeführt gefunden, aber trotz vielseitigen Anfragens und Nachsuchens mit eigenen Augen nicht gesehen habe.

werden. Noch vor Ende des ersten Monats sollte sich die gehegte Erwartung erfüllen. Am 11. Jannar brachte ein „Circulare" der nieder. österr. Landesregierung, am 25. das Amtsblatt der „Wiener Zeitung" den Wortlaut der bezüglichen Verordnung, mit 1. Februar trat die neue Einrichtung in's Leben: eine k. k. Censur-Ober-Direction in Wien mit einem Hofrath an der Spitze, dann als Berufungs-Instanz ein k. k. oberstes Censurcollegium unter dem Vorsitze des Präsidenten der k. k. obersten Polizei- und Censur-Hofstelle Joseph Grafen Sedlnicky von Choltic und mit den Hofräthen derselben Stelle Anton von Vogel, Joseph von Amberg, Karl Ludwig Maltz, dem Staatskanzlei-Hofrath Franz Frhr. von Menßhengen, dem Justiz-Hofrath Karl Ritter von Adlersburg, dem Hofkanzlei-Hofrath Friedrich Christian Otto und einem der allgemeinen Hofkammer als Mitgliedern. Allein die Normen die dem Geschäftsgange der neuen Behörde vorgezeichnet waren, stimmten die an die Wirksamkeit derselben geknüpften Hoffnungen gar sehr herab. Zwar mußte es als Wohlthat empfunden werden daß hinfort dem Verfasser „auf sein Ansuchen" die Gründe aus denen, und die wesentlichen Stellen wegen welcher die Druckbewilligung versagt wurde, bekannt zu geben waren, was ihm daher als Anhaltspunkte für seine Berufung an die oberste Instanz dienen konnte. Doch diese Berufung war versagt: a) bei Zeitschriften Tag- und Flugblättern „von nicht rein wissenschaftlichem Inhalte", also gerade da wo die Neckereien am ärgsten, am empfindlichsten waren und wo vordem eine Berufung zwar unpraktisch und zwecklos, aber mindestens grundsätzlich nicht ausgeschlossen war; b) wegen Hinweglassungen oder Aenderungen in einzelnen Ausdrücken oder Stellen; c) „wenn überhaupt keine wichtige Rücksicht für die Veröffentlichung geltend gemacht werden" könne, eine Beurtheilung die einzig der Behörde selbst anheimgestellt war und daher dem Belieben oder Mangel an Verständnis neuerdings Thür und Thor öffnete.

Einen auffallenden Beweis, was man von der neuen Einrichtung zu erwarten habe, sollte gleich der nächste Tag bringen.

Am 2. Februar wurde die jüngst geschaffene Kaiserliche Akademie der Wissenschaften eröffnet. Auf Grund ihrer Allerhöchst genehmigten Statuten hatte der Präsident Hammer-Purgstall in seiner Rede erklärt: „daß die Akademie censurfrei wirken werde"; die Rede wurde in der „Wiener Zeitung" (Feuilleton vom 4. und 5. Februar) abgedruckt, allein die bezeichnende Stelle fehlte. Hammer war außer sich, lief in seiner rastlosen Weise von einem zum andern, verklagte den Präsidenten der Censur-Stelle beim Curator der Akademie Erzherzog Johann, drohte mit seinem Rücktritt — allein die Sache blieb wie sie war.

Dazu kam ein Ereignis, das die Wiener Preßverhältnisse drückender und peinlicher zu machen drohte als sie je gewesen. Die waltenden Revisions-Vorschriften bezogen sich natürlich nicht blos auf inländische, sondern ganz vorzüglich auf ausländische Waare, Bücher wie Zeitungen; allein in der letztern Hinsicht hatte sich, trotz der strengen Gesetze und gegen dieselben, seit Jahren eine überaus nachlässige oder, aus anderem Gesichtspunkte, nachsichtige Praxis herausgebildet. Man brauchte mit einer Buchhandlung nicht auf ganz besonders vertrautem Fuße zu stehen, um von ihr zu beziehen was man wünschte: Rotteck's Weltgeschichte, das Rotteck-Welcker'sche Staats-Lexikon, Heine's, Börne's Schriften, Herwegh's „Gedichte eines Lebendigen", die schwer verpönte „Leipziger Allgemeine" ꝛc. Das sollte nun anders werden; auch diese Quelle, sich den Genuß eines freieren Wortes zu verschaffen, sollte sich dem nach frischerer Kost dürstenden Inlande verschließen. Als k. k. Censur-Ober-Director war Hofrath August Martinez, zuletzt Polizeidirector in Innsbruck, berufen und waren ihm die beiden kaiserl. Räthe Heinrich Hölzl, zuletzt Director des Bücher-Revisions-Amtes in Wien, und Ignaz Kaukoffer, zuletzt Amtsvorsteher in Lemberg [1]), als Adjuncten beigegeben worden. Von letzterem verlautete bald, er habe sein

[1]) Ueber Kaukoffer s. Reschauer Das Jahr 1848, I. S. 99 f. *) — Die gesetzlichen Ueberwachungsvorschriften über die auswärtige Tagespresse bei Wiesner S. 362—36

neues Amt mit der dem obersten Censur-Grafen gegebenen Versicherung angetreten: „Verlassen sich Euer Excellenz auf mich, in sechs Wochen gibt es in Wien kein verbotenes Buch mehr!" Und er schien sein Wort zur That machen zu wollen. Die Revision der vom Ausland kommenden Bücherballen, welche die Buchhändler seit Jahren durch allerhand Kunstgriffe, durch Beiseite- oder Darunterschieben gewisser Paquete, zu einer sehr unschädlichen Maßregel zu machen gewußt hatten, wurde jetzt mit einer Genauigkeit, mit einer Unnachsichtigkeit geübt, welche die Buchhändler zur Verzweiflung brachte.[1]) Aber mit der Manipulation im Revisions-Amte begnügte sich Kankoffer nicht: auch die Läden und Magazine der Buchhändler wurden amtlicher Untersuchung unterzogen, was sich an verbotener Waare vorfand unbarmherzig ausgestoßen und mit Beschlag belegt. Kankoffer that allerdings nur was er als pflichtgetreuer und gewissenhafter Beamter zu thun verpflichtet war, und wenn, wie einst Louis Philippe die Charte, der neue Revisions-Beamte das Censur-Gesetz zur Wahrheit machen wollte, stand er auf vollkommen unanfechtbarem Boden. Aber dieses Censur-Gesetz, diese Bücherverbote welche die bedeutendsten Werke der neueren Literatur von den Gränzen Oesterreichs fern halten wollten, diese Aufsicht über die auswärtige Tagespresse der jedes unabhängigere deutsche oder französische Blatt zum Opfer fallen sollte, sie befanden sich in so grellem Widerspruch mit den fortgeschrittenen Bedürfnissen der Zeit, daß es geradezu Unsinn war das leider noch bestehende

[1]) Die Sache wurde in der That so scharf genommen daß der Hofbuchhändler Rohrmann Herrn von Khloiber erklärte, er könne die für die Kaiserliche Privat-Fideicommiß-Bibliothek bestimmten auswärtigen Schriften ohne besondere Censur-Bewilligung nicht liefern. Als sich der Vorstand hierüber beim Hofrath Martinez beschwerte, meinte dieser: „das könne nur ein Versehen sein, der Kaiser werde doch nicht bei seinen eigenen Behörden um die Bewilligung ansuchen müssen, ihm beliebige Drucksachen aus dem Auslande zu beziehen!" Allein trotz dieser Beschwichtigung des Hofrathes war die Sache kein Versehen, Khloiber mußte sich thatsächlich den vorgeschriebenen Erlaubnisschein verschaffen, um die gewünschten Bücher für seinen kaiserlichen Herrn zu erhalten.

Gesetz in seiner vollen Schärfe und Strenge ausführen zu wollen. Auch bildete der Vertrieb verbotener Bücher und Zeitungsblätter, durch langjähriges Gehenlassen wenn nicht gefördert doch stillschweigend gehegt und geduldet, einen so ausgiebigen Bestandtheil des Sortiments-Geschäftes, daß man es glauben konnte wenn die Klage erhoben wurde: „daß die Buchhändler Wiens sammt ihren Familien an den Bettelstab gebracht würden, wenn man die Censur in der bisherigen Weise fortarbeiten ließe."

Und dies alles in einer Zeit wo ein neuer Geist mit Macht an alle Thüren und Pforten des Reiches pochte; wo selbst die erlaubten ausländischen Blätter aus Frankreich, aus der Schweiz und Italien, bald auch aus Deutschland Ereignisse mittheilten deren nackte Erzählung alle Gemüther in Aufregung versetzte; wo im juridisch-politischen Lese-, im Gewerb-Veerein, im medicinischen Doctorencollegium, unter den Studierenden, in allen Gast- und Caffeehäusern, auf der Straße alles fieberhaft nach dem so lang vergeblich ersehnten Umschwung zitterte! Selbst die Beschwichtigungs-Artikel welche am 4. März die „Wiener Zeitung" und der „österreichische Beobachter" gleichlautend brachten, die amtliche Erklärung vom 10. März worin im Namen des Monarchen der feste Wille ausgesprochen wurde, ernstlich darüber wachen zu wollen „daß keine Bestrebungen zum Umsturz der rechtlichen Ordnung stattfinden", sie goßen nur Oel in's Feuer. Nun ließ sich auch der Strom der allgemeinen Wünsche und Forderungen nicht länger aufhalten, und es ist bezeichnend daß dabei überall die Aufhebung der Censur mit in vorderster Reihe stand. Die ersten waren die Wiener Buchhändler mit einer an die Person des Monarchen gerichteten, von Dirnböck in Form eines Gebetes abgefaßten Petition[1]), wovon Abschriften den Erzherzogen Franz Karl und Ludwig sowie dem Grafen Kolovrat überreicht wurden. Die an die nied. österr. Stände gerichtete Adresse der Wiener Bürger vom 9. März verlangte in ihrem dritten Punkte: „Herstellung eines Rechtszustandes in

[1]) Abgedruckt bei Reschauer S. 102 f. *)

der Presse durch Einführung eines Repressiv-Gesetzes", jene der Studierenden der Wiener Hochschule in ihrem ersten: „Preß- und Redefreiheit zur Herstellung eines gegenseitigen Verhältnisses und Vertrauens zwischen Fürst und Volk." Fischhof's Stegreif-rede vom 13. März im Hofe des Landtagshauses stellte an die Spitze aller Forderungen die Preßfreiheit, indem er sich auf Sheridan's Wort berief: „Gebt mir ein serviles Oberhaus, gebt mir ein feiles Unterhaus, aber lasset mir die freie Presse, und ich will sie herausfordern, auch nur eine der Freiheiten Alt-Englands anzutasten!" Und so war es denn auch das erste der Zugeständnisse das am 14. März vom Monarchen der fieberhaft aufgeregten Bevölkerung, in der jetzt das Losungswort „Preßfreiheit" von Mund zu Mund ging, gemacht und vom Regierungs-Präsidenten Baron Talacko von Ještětic verkündet wurde: „die Aufhebung der Censur und die alsbaldige Veröffentlichung eines Preßgesetzes." Und noch in der Nacht vom 14. zum 15. März circulirte in öffentlichen Oertlichkeiten in zahlreichen Abschriften ein rührender Parte-Zettel oder „Authentische Nachricht von dem am 14. März 1848 erfolgten Hinscheiden und dem Leichenbegängnisse der Frau Bonadonna Censur, gebornen Mitternacht." [1])

Kankoffer hielt sich tapfer bis zum letzten Augenblick. Als am 14. mehrere Buchhandlungs-Commis, bereits als National-gardisten bewaffnet, in das Bücher-Revisionslocale im Laurenzer-Gebäude stürmten und die Herausgabe der in amtlicher Verwahrung zurückgehaltenen Druckschriften verlangten, sträubte er sich dagegen; allein die andern Beamten, sich auf die bereits erfolgte Aufhebung der Censur berufend, gaben dem Begehren nach und die Gefangenen des Revisions-Amtes wurden frei. [2]) Ein Theil der Räume dieser jetzt nutzlos gewordenen Behörde wurde in eine Wachstube der neuen Volkswehr umgeschaffen, und die beiden

---

[1]) Nachmals in Druck gelegt, Flugblatt in 8°.

[2]) Reschauer S. 99 f.*)

ersten die sie als Commandanten bezogen, waren zwei Schriftsteller: Karl Rick und Adolph Karl Naske.

„Die Censur, die Schnittwaarenhandlung der Literatur, hat Crida gemacht", rief der privilegirte „Humorist" an einem der nächsten Tage. Schon sah man in den Schaufenstern der Buchhandlungen die Schriften Börne's, Heine's, Rotteck's ausgestellt, und wie zum Hohne der von Kankoffer ausposaunten Unfehlbarkeit des gefallenen Censurregiments, machte eine Firma am 15. dem Publicum bekannt, es seien bei ihr „alle verbotenen Zeitschriften und Bücher" theils schon vorräthig, theils schnell und pünktlichst zu beziehen.

B.

Zweite Periode.

Revolution.

Michel: Was ist denn das wieder neug's, die Preßfreiheit?

Gschaftlhuber: Preßfreiheit? Sieht der Vetter das ist das: wenn der Vetter z. B. auf ein'n ein' Zahn, oder wie ma a sagt, ein' Pick hat, so laßt er was über ihn druckn — der andri, der laßt wieder was über'n Vettern druckn — z'erst gift si der ani, nachher gift si der Vetter, 's Publicum lacht si in Bukel voll über alle zwa, der Buchdrucker verdient a schön's Geld dabei, und die G'schicht is aus — das heißt man Preßfreiheit.

I. Flitterwochen der Preßfreiheit.

1. Metamorphosen.

Kein wunderbarerer Gegensatz als die Residenz-Blätter vor und nach der errungenen Preßfreiheit! Noch in den aufgeregten Tagen des 13. und 14. März zeigten sich die erbgesessenen Kronhüter der Wiener Belletristik harmlos wie in den blühendsten Tagen der Censur, brachten hier eine anständige Novelle: „Eine Frau welche niemals lächelte", zahme Humoresken und „Bilder aus dem Leben", Theater-Nachrichten „aus den Provinz-

städten", aus Constantinopel und Paris, kleine Mittheilungen „aus der literarischen Welt" („Theaterzeitung"); dort eine Erzählung von August Lewald, ein „Conversationslexikon des Tages" mit den Rubriken: „Theater", „Concertsalon", „Damensalon", „Neuigkeitsplaudereien", „Wiener Tages-Courier" („Humorist"); da wieder ein unschuldiges „Mährlein" von Ferdinand Kürnberger, Liebes- und Weltschmerz-Gedichte von Buchheim, Moriz Albert u. a. („Wanderer"), und höchstens auf der letzten Seite unter der Aufschrift: „Neuestes" oder „Neueste Tagesereignisse" Anekdoten aus den Pariser Februartagen deren Verlauf und Ausgang jetzt schon kein Geheimnis mehr war, Einzelnheiten von der Flucht Louis Philippe's, von seiner Ankunft in England. Das ging eine Zeit hindurch nach dem 15. März in derselben Weise fort; denn das vorhandene Material mußte aufgearbeitet werden und neues war noch nicht genügend zur Stelle. Aber die ersten Spalten gehörten fortan den neuen Errungenschaften und den großen Vorgängen des Tages. Der „Wanderer" brachte am 15. die Verkündigung der Preßfreiheit und knüpfte daran das Gelöbnis: „unsere öffentlichen Zustände freimüthig zu besprechen, Misstände zu rügen, Vorschläge zu Verbesserungen anzudeuten"; dabei wolle er sich aber „auf das strengste in den Schranken der Mäßigung und des Anstandes halten, die sorgfältigste Achtung jeder Persönlichkeit bewahren." Die „Theaterzeitung", befreit aus den Fesseln einer drückenden Ueberwachung, brachte am 16. schwungvolle Artikel: „Der Kaiser und Sein Volk", „Ohne Censur", über „Preßfreiheit" und „Constitution". Der „Humorist", der jetzt unter seinen Titel den ausdrücklichen Beisatz „Censurfreies Blatt" druckte, begann am 15. mit einem Jubelaufsatz Saphir's: „Der erste Frühlingsstrahl der Freiheit", und schlug einen humoristischen Purzelbaum nach dem andern: parodirte Schiller's Nadowessische Todtenklage in einem ziemlich matten Gedicht: „Der todte Censor", ließ die Kundmachung des Fürsten Windischgrätz vom 15. März mit einem breiten schwarzen Rande wie die Anzeige über einen Trauerfall abdrucken, witzelte über die Spree-de Haltung in Berlin, hieß den zum Gouver-

neur der Invaliden ernannten Hieronymus Buonaparte einen „Bibliothekar der Werke seines Bruders" ꝛc. Im Hingang der Wochen verloren die meisten Vertreter der Wiener leichten Literatur ihren früheren Charakter indem sie mehr und mehr in das politische Gebiet hinübergriffen, das bei einigen bald das vorherrschende, ja fast ausschließende wurde. Ganz entschlagen konnten sich der unwiderstehlichen Strömung der ersten schönen und frohen Tage selbst strengwissenschaftliche Blätter nicht, und es nimmt sich heute sonderbar aus, wenn man z. B. im achtundvierziger Jahrgange der Ehrmann'schen „Zeitschrift für Pharmacie" mitten unter Artikeln voll Tiegelklirren, Retortengesause und Apothekenduft in Nr. 6 unter dem Rufe: „Heil dem Vaterlande!" das kaiserliche Patent vom 15. März, Frankl's Gedicht „die Universität", Castelli's „Lied für die Nationalgarde", Gerhard's Strophen: „Die Presse frei!" antrifft, worauf dann wieder unmittelbar ein „Beitrag zur Blutegelzucht", Recepte für Bereitung von Chloroform, „Mittel gegen Wassersucht" u. dgl. folgen.

Von den beiden politischen Blättern wußte sich der „Oesterreichische Beobachter" keinen Rath. Er druckte zwar pflichtschuldigst am 15. März die Kundmachungen vom vorigen Tage ab, bestätigte am 16. mit süß-saurer Miene daß „in allen Theilen der Stadt" „vollkommene Ruhe" herrsche, wenn er auch „leider" zugeben mußte daß „in einigen Vorstädten und in mehreren Ortschaften außerhalb der Linien" allerlei „traurige Verirrungen" stattgefunden, hielt auch sonst seinen Leserkreis mit den fortschreitenden Tagesereignissen im Laufenden, behielt aber im Ganzen seine stramme Haltung bei und berichtete, was er nicht ausweichen konnte vom In- und Ausland mitzutheilen, möglichst kurz und in trockenem streng geschäftlichen Ton. Seinem Redacteur war sichtlich nicht mehr wohl, seit dessen angestammter Herr und Meister das Feld hatte räumen müssen; er sah sich bei Zeiten um einen Ersatzmann um und fühlte sich erleichtert, als er seinen Abonnenten mittheilen konnte (Nr. 87 vom 27. März A. o. Beilage) einen solchen in der Person Ernst von Schwarzer's,

bisherigen Haupt-Redacteurs vom Triester „Journal des Oesterreichischen Lloyd", gefunden zu haben.

Ohne allen Vergleich fügsamer zeigte sich die „Wiener Zeitung" unter ihrem ziemlich jungen Redacteur Dr. Heyßler, welchem am 19. März der etwas ältere Professor Stubenrauch zur Seite trat. Wenn ich gut unterrichtet bin sollte Stubenrauch seit dem Redactions-Wechsel mit Eintritt des neuen Jahres in Gemeinschaft mit Heyßler arbeiten; allein Graf Sedlnický habe jenem die Exclusivam gegeben, weil er den Bibliothekar des juridisch-politischen Lesevereins, dieses revolutionairen Conventikels, nicht an der Spitze des ersten Blattes der Monarchie haben wollte; nun der Präsident der obersten Polizei- und Censur-Hofstelle geschieden war, gab es kein Hindernis mehr den früher Abgelehnten heranzuziehen. Die „Wiener Zeitung" war in ihrer Eigenschaft als amtliches Blatt das erste von allen Wiener Journalen, das schon am 14. März die bewilligte „Bewaffnung der Studierenden" und anzubahnende „Verstärkung der Bürger-Corps", also die Bewilligung der Nationalgarde, und weiter die Nachricht daß Fürst Metternich „seine Stelle in die Hände Sr. Majestät des Kaisers niedergelegt" habe, an der Spitze ihres „amtlichen Theiles" bringen konnte. Der „nicht-amtliche" Theil der folgenden Numer begann mit dem Versprechen, „die Ereignisse welche in den letzten Tagen die Hauptstadt in eine ungewöhnliche Aufregung versetzt haben", in Kürze darzustellen. Am 18. März erschien zum erstenmal eine Art Leit-Artikel, loyal und patriotisch gehalten, unter der Chiffre (E), am 20. ein zweiter: „Preßfreiheit!" von J. W. Im Feuilleton dieser Tage prangte ein ganzer Frühlingsgarten von Gedichten: „Oesterreicher Lied" von Max Löwenthal, „Lied der Oesterreicher" von J. G. Müller, „Neues Volkslied" von Benno Phisemar, ein anderes von Joseph Härdtl. Am 21. ergänzte sich die „Wiener Zeitung" mit einem „Abendblatt", welches außer neuen Mittheilungen des Tages („Neueste Nachrichten") zugleich die wichtigsten Artikel des Morgenblattes reproducirte. Leit-Artikel, nicht blos über innere Angelegenheiten: „Die österreichische Parlamentsfrage" (J. P.,

ohne Zweifel Johann Perthaler), die Organisation und Uniformirung der Nationalgarde — u. a. von Franz Putz, Doctor der Rechte, einem der Gefeierten der Märztage —, für und wider die Juden-Emancipation 2c., sondern auch über die auswärtigen Verhältnisse, nahmen von jetzt einen großen, oft den größeren Theil des Blattes ein. Ein schwungvoller Aufsatz, von Perthaler mit seinem vollen Namen unterzeichnet, „Oesterreichs Weltstellung" (Nr. 83 vom 23. März), führte einen Gedanken aus der einige Wochen später durch Palacky's Feder ähnlichen Ausdruck fand: in der „Verschiedenartigkeit der Oesterreich bewohnenden Völker liege dessen weltgeschichtliche Bedeutung", in ihr der Keim einer großartigen Zukunft; „durch sie steht es einzig da und ist ein nothwendiges Glied in der Kette der europäischen Gesellschaft, dergestalt daß es geschaffen werden sollte wenn es nicht da wäre." Von besonderen Fragen waren es die deutsche und die italienische die am lebhaftesten erörtert wurden. In der ersteren traten bald die Losungsworte „Bundesstaat" oder „Staatenbund", die Frage des Anschlußes von Oesterreich an Deutschland in den Vordergrund. Großes und gerechtes Aufsehen machte ein fulminanter Artikel gegen das bekannte Wort des Königs Friedrich Wilhelm IV. bei dessen Ritt durch die Berliner Straßen — „Antwort der deutschen Nation an den König von Preußen" in der Nummer vom 25. März —, der sogar zu diplomatischen Erörterungen führte, weil darin manche auswärtige Blätter, namentlich die polnischen, nichts geringeres denn eine Kriegserklärung Oesterreichs gegen Preußen erblickten; unser Gesandter in Berlin Graf Trauttmansdorff hatte alle Mühe, dem preußischen Cabinet begreiflich zu machen daß die kaiserliche Regierung nur das vertrete was im „amtlichen" Theil der „Wiener Zeitung" stehe, während sie mit dem was der „nicht-amtliche" enthalte nichts zu schaffen habe. In der italienischen Frage erließ Karl Eugen Schindler einen patriotischen „Aufruf zur Vertheidigung des lombardo-venetianischen Königreichs" (datirt vom 27. März, Nr. 88 vom 28.), wobei der Verfasser zugleich „alle inländischen Blätter" ersuchte den Artikel in ihre Spalten aufzunehmen. In wie weit dieser Bitte

seitens der außer-wienerischen Journalistik entsprochen wurde gehört nicht hieher; von den Wiener Blättern entsprach, so viel ich herauszubringen im Stande war, der einzige „Oesterr. Beobachter“ Nr. 90 v. 30. der Aufforderung. [1]) Mehr gefiel man sich in der Bekrittelung einzelner Stellen, und die „Wiener Zeitung“ selbst, Nr. 90 vom 30. S. 418, gönnte der „Reclamation“ eines Camill Heller Aufnahme, der sich gewaltig darüber erboste daß Schindler es wagen konnte vor den Gefahren der Revolution zu warnen, zur „Bekämpfung ihrer vaterlandsmörderischen Folgen“ Freiwillige in's Feld zu rufen: „solche Anklagen auszusprechen ist Verrath an unserer guten Sache, ist Verrath an der Menschheit!“ Im Ganzen waren die Herren Redacteure der „Wiener Zeitung“ — die übrigens im letzterwähnten Falle den patriotischen Schindler gegen den revolutionsbegeisterten Heißsporn einigermaßen in Schutz nahmen — in der Aufnahme ihrer Artikel nicht besonders wählerisch, was in dem Sturm und Drang jener noch unerfahrenen Zeit seine Entschuldigung finden mochte. Die „Wiener Zeitung“ war in ihrem „amtlichen Theil“ hoch-officiell, in ihrem „nicht-amtlichen“ nicht einmal officiös, sondern alles mögliche; es ließen sich Beispiele anführen wo in einer und derselben Numer der eine Artikel conservativ, vielleicht etwas reactionair, ein anderer liberal, ein dritter nahezu radical war. [2])

---

[1]) Dagegen erschien ein Flugblatt (folio, Mechitaristen Buchdruckerei), worin unter der Ueberschrift: „Auf! Nach Italien!!!“ ein J. N. Kopriva, Nationalgardist, Mariahilf Nr. 135, den Gedanken Schindler's aufgriff, dessen Aufsatz mit Anführung der Quelle abdruckte und in einem Nachwort „Freiwillige“ aufrief „zum Schutze der Gränze gegen fremde Eindringlinge und zur freundlichen Besänftigung unserer italienischen Brüder.“

[2]) „Die ‚Wiener Zeitung‘ ist ein reichhaltiges und strebsames Blatt ohne Redaction. Redacteur en chef scheint der Drucker oder der printer's devil d. h. der Zufall zu sein“. Grenzboten 1848, II., S. 109*). So heißt es auch bei Smets Das Jahr 1848, II. S 314, jedoch mit arger Uebertreibung: „Die alte Muhme führte ein förmliches Schnittwaarenlager von politischen Ansichten: Heute rothe republicanische Umhängtücher, morgen weiße Friedensbänder, übermorgen schwarze Aristokratenschleier, und am

Außer diesen Wandlungen im Inhalt und in der Sprache traten auch in vielen Aeußerlichkeiten der Wiener Journalistik allerhand Aenderungen ein. J. August Bachmann nannte sich jetzt „Redacteur und Eigenthümer" der „Wiener Zeitschrift", welches letztere Prädicat ihm, wie wir wissen, von der bestandenen Censur gestrichen worden war; Ebersberg zeichnete sich als „verantwortlicher Redacteur und Eigenthümer" des „Zuschauer", Joseph Kaiser als „Herausgeber und Redacteur" des „Pädagogischen Wochenblattes." Dr. Ludwig August Frankl eröffnete für seine „Sonntagsblätter" eine „Neue Folge" und begann, neben den alten Nummern in der Klammer, mit einem nach-märzlichen Nr. 1; vom 27. gab er außer seinem Wochenblatte eine täglich erscheinende „Wiener Abendzeitung" heraus, die eigentlich als selbständiges Journal gelten konnte. Die „Komischen Briefe des Hans-Jörgel" erschienen vom 27. einfach als „Hans-Jörgel" mit dem Motto: „Was man jetzt sagen darf — die Wahrheit"; später wuchs sogar ein „constitutioneller Hans-Jörgel" daraus, u. dgl. m.

2. Die ersten neuen Journale: „Constitution" — „Der Freimüthige" — „Allg. Oesterr. Zeitung".

Im Ganzen trug die Wiener Journalistik, sowie auch das mit ihr gleichen Schritt-laufende Flugschriftenwesen, in der ersten Zeit der so plötzlich hereingebrochenen Freiheit einen unbefangenen harmlosen Charakter, einen Charakter, möchte ich sagen, der in seiner Art war was jener des früheren Absolutismus gewesen: patriarchalisch. Politische Parteien gab es nicht, wenigstens vor der Oeffentlichkeit nicht, wo alles für den Fortschritt war und, sagen wir es heraus, sein mußte. Es gab daher auch keine Spaltung, keine damit verbundene Klopffechterei und Katzbalgerein, woran es selbst in der vormärzlichen Jour-

nächsten Tage grobe Arbeiterschürzen, kurz nach Auswahl wie es gerade die Tagesmode erheischte".

nalistik, allerdings nur auf persönlichem und literarischem Gebiete, nicht gemangelt hatte; es fehlte dazu das ausgesprochene Programm und die Entschiedenheit daran festzuhalten, das Für und Wider der Meinungen die das politische Kampfspiel so interessant machen. „Die Flugblätter", sagt ein Gewährsmann jener Tage, und dasselbe galt auch von den Zeitungen, „trugen mehr das Gepräge eines großen Jubels über den darniedergeschmetterten Polizeistaat, als die Tendenz politischer Aufklärung und Belehrung in allgemein faßlicher Darstellung." „In den Märztagen", so drückt sich ein anderer Zeitgenosse aus, „zeigte sich die Presse wie das Volk selbst: glücklich und gemüthlich wie ein Kind ohne Hofmeister, sorglos, zukunftfreudig [1])".

Da war es mit dem Morgen des 20. März ein neugegründetes Blatt das in den Kelch wonnigen Freudentranks das erste Gift, nicht träufelte, sondern goß: Häfner's „Constitution!" Wer war Leopold Häfner? Ein kleines buckliges Männlein, daß weiß jeder der ihn einmal gesehen; mit sich und der Welt zerfallen, voll Unzufriedenheit und Verbitterung, voll Ingrimms gegen alles was einen feineren Rock trug und feinere Manieren zeigte, das sagen alle die einmal mit ihm verkehrt. Aber was war er? Woher kam er? Wie ging es zu daß er, ein homo ignotus, wie aus dem Nichts geboren, mit einem Journal vor die Oeffentlichkeit trat welches wie mit einem Zauber, und mit einem bösen, den ganzen Charakter des Tages änderte? Denn Aufsehen, ungeheures, heute kaum recht zu ermessendes Aufsehen, machte die „Constitution" vom ersten Augenblicke ihres Erscheinens. Man mußte es mit angesehen haben wie sich vom frühen Morgen bis in die späte Nacht die Schau- und Kauflustigen an das Ausgabsfenster der Wenedikt'schen Verlagsbuchhandlung am Lobkovic-Platze drängten. Hielt jemand in der Straße ein Zeitungsblatt in der Hand so war es die „Constitution", ging

---

[1]) „Die Wiener Tagespresse im J. 1848" von Friedrich W. Ebeling in Kolaček's „Monatschrift" 1850, Octoberheft S. 38 — „Die Wiener Journalistik" in der „Bohemia" 1848 Nr. 116.

einer pränumeriren so war es auf die „Constitution", verlangte wer im Kaffeehaus vom „Marqueur" ein Zeitungsblatt so war es die „Constitution" ... [1]) Wer war Häfner, Leopold Häfner? so fragen wir noch einmal. Er war geboren zu Wien im Jahr 1820, sagt uns Wurzbach VII S. 173; der Geburtstag fehlt. Er war Sohn eines „Greislers", heißt es weiter, oder eines Hausmeisters. Er studierte die Rechte und trat als Practicant in ein Amt, oder als Concipient in eine Advocatenkanzlei; denn auch das weiß unser vaterländischer Biograph nicht genau. Er schrieb dann anonym gallige Artikel in's Ausland, und unschuldige Kritiken und Kleinigkeiten in Wiener Blätter rc. Friedrich W. Ebeling der Häfner persönlich gekannt haben will, und ein, wie es scheint, nicht minder unterrichteter Correspondent der Prager „Bohemia" werfen alle diese vagen Notizen Wurzbach's mit der Behauptung über den Haufen: Häfner sei seines Zeichens Hutmacher gewesen der durch unverdaute Lectüre einen Anstrich von Bildung gewonnen; „Logik und Grammatik waren dabei Nebensache." [2]) Nach den Dritten endlich war er fürstlich Liechtenstein'scher Beamter in Schottwien, einem Verwalter untergeordnet dessen gewinnsüchtige Tyrannei Häfner's verbittertem Gemüthe täglich neuen Zündstoff zuführte, der nun, sobald die große Stunde der Befreiung schlug, den ganzen Bündel jahrelang verhaltenen Ingrimms nach Wien trug und dessen Inhalt zum Entsetzen der verwöhnten Schoßkinder des Glückes vor aller Welt auskramte ... Was meine eigenen Nachforschungen

[1]) (Dr. Siegfried Kapper) „Die Wiener Revolutionsliteratur" in „Bohemia" 1848 Nr. 255 S. 1.

[2]) Ebeling a. a. O., S. 42; „Bohemia" Nr. 255 (Kapper): „Herr Häfner saß bis zur Stunde der Entkettung der Presse in dem bescheidenen Dunkel eines Hutmachergewölbes am Kohlmarkt und schrieb bei dem trüben Schein einer den ganzen Tag brennenden Oellampe Conto's und Facturen. Wer damals in das Gewölbe trat hätte sich nicht träumen lassen, der kleine bucklige Mann mit dem bleichbraunen Gesichte, den wild blitzenden Schwarzaugen, dem unbändigen Schnurrbart, den kurzen Beinen und ungeheuer langen Händen werde gar bald den Donnerkeil seiner Feder durch die schwülen Lüfte Wiens schwingen" rc.

über die Persönlichkeit Häfner's betrifft, so sind die Ergebnisse mager genug. Er war, wie ich nach einer mittelbaren Angabe schließen muß, im Jahre 1818 geboren, sein Vater Greisler in der Teinfaltstraße; er vollendete die Gymnasial- und, nach seiner eigenen Versicherung, auch die juridisch-politischen Studien und erwarb die Befähigung zum Richteramte über schwere Polizei-Uebertretungen und zur politischen Geschäftsführung. Zu Anfang der vierziger Jahre trat er in fürstlich Liechtenstein'sche Dienste, wo er es aber, unter dem Drucke eines ränkevollen und selbstsüchtigen Verwalters der seine Leute auf's Blut peinigte, nur drei Jahre aushielt; er war noch immer unbesoldeter Amtspracticant, als er am 26. Januar 1844 seine Entlassung nahm. Wo er sich von da an aufgehalten — aller Wahrscheinlichkeit nach in Wien — und womit er sich beschäftigt konnte ich nicht ausfindig machen, und möchte nur bemerken daß Häfner's entschiedene Verwahrung („Constitution" Nr. 58 vom 31. Mai), je Hutmachergeselle gewesen zu sein, nicht auszuschließen scheint daß er sich in einem Hutmachergeschäfte als Comptoirist oder Buchhalter habe verwenden lassen. Von Beschäftigungen mit der Feder habe ich aus jener Zeit das einzige herausgebracht, daß Häfner für das „Morgenblatt" schrieb, Theaterberichte u. dgl., deren leidenschaftlich-hitzige Sprache der Herausgeber oft genug zu dämpfen und zu mildern hatte, bis es eines Tages in Abwesenheit Vogl's mit dessen Stellvertreter Dr. Pfundheller zu gewaltsamem Bruche kam. Denn vollkommen der Wahrheit gemäß war was man über seinen verbitterten Charakter, seine hypergallige Natur, seine Unverträglichkeit zu hören bekam. Auch zeigte dies jede Numer, jede Seite seines Blattes, mit dessen Herausgabe er es ganz entschieden auf die Mächtigen, die Reichen, die Vornehmen abgesehen hatte; alles was eine Krone, ein Wappen, einen Talar, eine Uniform trug, empfing hier seine besondere Gabe und ging damit „beschenkt nach Haus", nur nicht mit so freundlichen Gefühlen wie die von Schiller's „Mädchen aus der Fremde" Bedachten.

Das erste Blatt der „Constitution" erschien, wie schon

bemerkt, am 20. März. Im Eingangs-Artikel kam die Bureaukratie schlecht weg, „das Beamtenthum mit der Erblichkeit und Verkäuflichkeit seiner Stellen, mit seinem Eigendünkel und seiner Bornirtheit, mit seiner Gefräßigkeit und seiner schauderhaften Fortpflanzungsfähigkeit.“ Nr. 2 hatte an der Spitze ein offenes Schreiben an den Prälaten von Klosterneuburg, den gefeierten Kanzelredner Sedlaček, dem es zu einem der Nägel zu seinem Sarge geworden sein soll. Es hatte einen Bürger von Klosterneuburg Fr. Römersdorfer zum Verfasser, und war erfüllt von jenem Geiste des Neides und der Rachgier, den zu allen Zeiten von äußerem Glück hintangesetzte und mit einem um so leidenschaftlicheren Drange nach Genuß und Geltung bedachte Naturen „denen die blos des Nehmens wegen auf der Welt sind“ entgegenzutragen pflegen. In einem Aufruf „an die Nationalgarde“, unterzeichnet von A. Much in Nr. 4 S. 26, kam vielleicht zu allererst der Ausdruck „Camarilla“ mit der naiven Verdeutschung und Erklärung „volksfeindliche Partei“ vor, ein: Ausdruck der von da an zum beliebten Stichwort Aller wurde die mit ihrem Freisinn, mit ihrer demokratischen Unabhängigkeit, mit ihrem Feuereifer für Volkswohl vor der Menge großthun wollten. Nr. 5 begann mit einer andern bis zu jenem Tage unerhörten Rücksichtslosigkeit. Ich weiß nicht wodurch sich der damalige Director des Wiener allgemeinen Krankenhauses unbeliebt gemacht, was für Vorwürfe und Beschuldigungen er auf sich geladen hatte: aber an der Spitze des Blattes der „Constitution“ vom 27. März war zu lesen: „Herr Dr. Schiffner ist noch immer Director des allgemeinen Krankenhauses“; Nr. 6 stand dasselbe am Schluße des Blattes, Nr. 7 wieder an der Spitze, und sofort, bis, ich denke, eines schönen Morgens „Herr Dr. Schiffner“ nicht mehr „Director des allgemeinen Krankenhauses“ war. . . . Diese wenigen Beispiele werden genügen, um einen Begriff sowohl von dem maßlosen Tone zu geben, in welchem das Blatt geschrieben war, als von der unheimlichen Macht die sich dasselbe gleich in der ersten Zeit seines Erscheinens bis in die Regierungskreise hinauf zu erringen wußte. Von

einem ausgesprochenen politischen Programm war keine Rede, höchstens daß es von allem Anfang für die Ungarn und gegen die Slaven Front machte, welche letztern es mit Ehrentiteln wie „Barbaren", „Mitteldinge zwischen Thieren und Eskimos" bediente. Friedrich Szarvady, Dr. Kalazdy Moriz „Leitmann der 6. Compagnie des Med.-Corps", Mednyánszky Sándor und Tölténhi M. schrieben in diesem Sinne, letzterer unermüdlich fast in jeder Numer; es gab in Wien einen andern dieses Namens Stanislaus von Tölténhi, Doctor und Professor der Medicin, der sich veranlaßt fand wiederholt ausdrücklich zu erklären „daß die mit der Unterzeichnung Tölténhi M. erschienenen Artikel nicht von ihm herrühren." Wie für die Ungarn so schwärmte die „Constitution" für die Italiener; gegen den Aufruf Schindler's richtete sie „an die Einschlummernden" einen Gegenaufruf: „Nicht auf nach Italien! Hier bleiben!" (Nr. 16 vom 8. April S. 208—211.) Eben so für die Polen, deren Ritter ein Karl Dolde (Nr. 22 vom 15. April S. 309 f.) machte. Ab und zu brachte das Blatt Gedichte von Karl Rick, F. Sauter, Dr. Jurende &c. Unter den Einsendern einzelner Artikel, die man darum nicht gleich als einverstanden mit der ganzen Richtung des Blattes annehmen mußte, fanden sich mitunter Namen wie Dr. Professor Joseph Neumann, Dr. J. N. Berger. Zu den fleißigeren Mitarbeitern der ersten Zeit gehörten, außer dem schon genannten Römersdorfer der sich die Geistlichkeit zur Zielscheibe auserſehen hatte, Dr. Karl Pollak, ein Dr. St. (?), Adolph Karl Naske k. k. Hofbuchhaltungs-Beamter, Friedrich Sander Gesell, welch letzterer sich auch in Gedichten bemerkbar machte. Joseph Tuvora erschien zuerst Nr. 9 vom 31. März, Joseph Hrčka Nr. 26 vom 20. April, Anton Niederhuber Nr. 36 vom 3., Wintersberg Nr. 48 vom 17. Mai; der erstere war für die „Constitution" eine vorübergehende Erscheinung, die drei andern blieben dem Blatte bis zu Ende treu, länger als dessen eigener Herr und Meister. Häfner selbst schrieb oder unterzeichnete nur selten; allein es war wohl manches von ihm worunter nicht sein Name oder seine Chiffre stand, und es soll kaum ein Aufsatz



in die Druckerei gewandert sein den er nicht gelesen und mit Zusätzen seiner eigenen Bosheit und Galle bereichert hätte. [1]) Die „Constitution" erschien anfangs in Octav, später, vom 4. Mai, in Quart.

* *
*

Noch bevor das Monat, dessen Idus mit einem so segenverheißenden Umschwung begonnen hatten, sich zu Ende neigte, trat ein anderes Blatt auf, das in gewisser Hinsicht von kaum

[1]) Ebeling Zahme Geschichten aus wilder Zeit (Leipzig Kollmann 1851), S. 91 f. reicht unter den Mitarbeitern der „Constitution" dem Dr. Hrčka die Palme; er habe „ohnstreitig die gediegensten und verhältnismäßig moderirtesten Artikel" geschrieben, „wie sein ganzer Charakter ein nobler und entschiedener war. An Niederhuber's Styl erkannte man den frühern Artillerie-Unter-Officier". Kapper „Bohemia" Nr. 255 streicht vor allen Wintersberg heraus: „eine kleine ausgedörrte schulmeisterähnliche Gestalt, hastig in Wort und That, schneidend im Styl, ein rastloser Verbreiter seiner Ansichten, selbst im Vorsaal des Parlaments". . . . Die „Constitution", sagt Ebeling, „war das permanente Geprassel der Guillotine, ihre Zeilen trieften von Menschenblut, ihre Logik war die des Schwertes, ihr Mittel die Revolution, ihr Ziel Revolution." Und von Häfner heißt es: „Klein wie Marat, buckli̇g wie Marat, ein widerliches Organ wie Marat, blutdürstig wie Marat, hochmüthig wie Marat, persönlich feig wie Marat, eckelhaft sinnlich und den Lustdirnen ergeben wie Marat — nur der sprühende Geist Marat's war nicht in ihm." Die Einseitigkeit dieses Urtheils liegt auf der Hand: ein dummer Mensch, ein Mensch ohne Geist schreibt nicht in solcher Weise Gift und Galle wie es Häfner gethan. Man mochte sich von dem Inhalte seiner Artikel noch so angewidert fühlen, aber schreiben konnte der Mann, fesselnd packend hinreißend . . . Noch finde Hermann Jelinek's Urtheil über die „Constitution" hier seinen Platz, schon um ein Muster jenes unklaren schwülstig-verschrobenen Styls zu geben der ganz ein Abbild des Menschen war von dem er ausging. „Der Charakter des noch bestehenden Blattes", schrieb er in seinem „Kritischen Sprechsaal" („Die Parteien und die Journalistik in Oesterreich" II S. 16–24), „ist lediglich ein umfassender, aber nicht tactloser Angriff auf bestehende Misbräuche und Vorkommnisse des Tages. Grelle schreiende Farben bereiten demselben Eingang in weitern Kreisen; ohne sich zu höherer Anschauung aufschwingen zu können, beherrscht es fortwährend andere, später entstandene, ihm nacheifernde Früchte der Tagespresse". — S. noch „Die Journalistik in Wien" in den „Grenzboten" 1848 III S. 489.

minder einschneidender Wirkung sein sollte als die „Constitution“: „Der Freimüthige“ Mahler's. Mahler war ein rothhaariger Abkömmling des Stammes Dan oder Naphtali, der sich aber vielleicht durch Nestroy's launige Posse „Der Talisman“ hatte überzeugen lassen, was für Vortheile es bringen könne dieses zu jener Zeit noch etwas verpönte, seither zu einer gewissen Berühmtheit, ja Beliebtheit gewordene Naturspiel nicht öffentlich zur Schau zu tragen: vor der Welt erschien Mahler als tadelloser Schwarzkopf, und er hat acht Monate später dieser Doppelerscheinung seines Hauptes, mit „Talisman“ und ohne „Talisman“, vielleicht sein Leben, jedenfalls seine Freiheit zu danken gehabt. Mahler wird uns zwar als boshaft, aber nicht aus Verbitterung wie Häfner sondern aus cynischer Laune, dabei als persönlich gar nicht besonders talentirt geschildert, der es aber trefflich verstanden habe Leute an sich heranzuziehen die in seinem Interesse zu arbeiten vermochten. Er war unmittelbar zuvor Notizler für Bäuerle's „Theaterzeitung“ gewesen, Bringer und vielleicht theilweise Verfertiger von Tagesneuigkeiten, welches Genre er denn auch, nur in's rohe und pöbelhafte übersetzt, in sein neues Blatt hinübertrug. Denn der „Freimüthige“ erschien zuerst als „Zeitschrift für Denker und Lacher“, und welcher Art der Stoff war der da zum „Denken“ und zum „Lachen“ geboten wurde, konnte man den Ueberschriften einiger der Rubriken abnehmen die das Blatt zierten: „Gedanken in Hemdärmeln“, „Raketen für politische Finsterlinge“, „Nadelstiche für Mucker“, „Schießprügeln“. Die gränzenlose Gemeinheit dieses Menschen, über dessen Unwerth fast nur eine Stimme herrschte[1]) und in dessen frühere Laufbahn unterschiedliches Durch-

[1]) „Grenzboten“ 1848 IV S. 358: „Ich brauche nur an die Herren Mahler und Consorten, an all das feige Gesindel zu erinnern welches glaubte Schmieren sei leichter als Studieren, und die Kunst des Schreibens bestehe einfach in der Begeiferung alles Edlen und Höhern.“ „Geißel“ Nr. 69 vom 11. November 1848 S. 289: „Mahleriade.“ Ebeling in Kolaček's Monatschrift 1850 October S. 38 f. und „Zahme Geschichten“ S. 93 f.: „Die Leser der Theaterzeitung erinnern sich des Buchstabens M.

geprügeltwerden, einige unsanfte Hinausbringungen aus Kaffeehäusern u. dgl. sollen eingeflochten gewesen sein, gab sich gleich in dem „Gruß an meine freundlichen Leser" zu erkennen womit er die erste Numer seines Blattes, 30. März, eröffnete und wo unter anderem die Stelle vorkam: „Vornehmheit Classicitäts-Hochmuth und ledernes Wissen taugen nicht für die raschrollende Zeit und Journalistik. Wir müssen von gestern nach morgen leben wie die Lumpen. Was wir heute erworben muß morgen verpraßt werden. Hoch lebe die Lumperei! sagt Börne". Auch würde Mahler kaum im Stande gewesen sein sich mit so niedrigen Künsten über dem Wasser zu erhalten, wenn es ihm nicht rechtzeitig geglückt hätte einen Mann zu finden, unter dessen Einfluß das eigentliche Politische, das der „Freimüthige" anfangs als Nebensache behandelte, in den Vordergrund trat, bis es zuletzt das cynisch-humoristische Element fast verdrängte. Jener Mann war der schon früher genannte Joseph Tuvora.

---

unter den Notizen des Neuigkeitsboten, worin Affentheater Kunstreiterbuden Schnupfwichse Schweizerkäse u. dgl. mit dem Humor eines angenehm Betrunkenen und dem strohköpfig ausgelassenen Geist eines Bajazzo dem schaulustigen und genußsüchtigen Wiener empfohlen und besprochen wurden . . . Und charakteristisch für den Unternehmer des ‚Freimüthigen' war es daß er von Bäuerle's Redaction kein Honorar bezog, sondern auf die Sporteln angewiesen wurde welche ihm von den protegirten Schauspielern Concertgebern Virtuosen u. s. w. zuflossen die allerdings nicht unansehnlich waren . . . Dieser große Mann war urplötzlich der Unternehmer einer Zeitung welche die einflußreichste in Oesterreich geworden ist. In der äußern Erscheinung brachte Mahler den Eindruck eines gutmüthigen Tropfes hervor . . . Für Mahler war die Revolution eine Komödie" ꝛc. . . . Das einzige nicht ungünstige Urtheil über Mahler, mindestens was dessen äußere Erscheinung betraf, das mir zu Gesicht gekommen, ist das in Gritzner's Flüchtlingsleben (Zürich Schabelitz 1867) S. 81: „Mahler war ein schmucker junger Mann der übrigens mit seinem langen schwarzen Lockenhaar, wohlgepflegten Schnurr- und Knebelbärtchen, nachtdunkeln Augenbrauen, knappem Sammtröckchen, weißen zarten Händen, und vor allem seinem stets freundlichen etwas interessant-poetischen Gesichtsausdrucke trotz aufgekrämptem Stürmer, lang flatternder Feder, breitem schwarzrothgoldenen Bande, Schwert und Pistolen mehr belletristisch als martial aussah".

Tuvora war gleich Häfner ein Verbitterter und dies hatte ihn zweifelsohne anfangs zur „Constitution" getrieben. „Ein politisches Lebensschicksal aus Alt-Oesterreich", so lautete die Ueberschrift des Artikels mit welchem er sich bei dem zeitungslesenden Publicum einführte und worin er all die Drangsale, die Demüthigungen, die Verfolgungen erzählte die er unter dem gestürzten System erfahren. Er hatte, wie er angab, als sechzehnjähriger Bursche Vorliebe zur Diplomatie gefaßt, war aber mit seinem Ansinnen schnöde abgewiesen worden: zur Diplomatie gehöre Reichthum und Geburt, er in seinen Verhältnissen möge sich nach einer Stellung umschauen die ihm möglichst bald Brod verschaffe. „Seit jenem Augenblicke schwur ich diesem Systeme Haß." Er schrieb nun eine Zeit Theater-Recensionen für Bäuerle, hetzte sich durch „ein ganz und gar harmloses Unternehmen", die „Mücken" betitelt, Polizei und Censur an den Hals, sandte dann ernstere Aufsätze über vaterländische Zustände und Verhältnisse in Biedermann's „Deutsche Monatschrift", außerdem zahllose Correspondenzen — „drei- bis viertausend" — an die „Kölnische Zeitung" unter dem Pseudonym Mocsi, an den „Nürnberger Correspondenten", die „Leipziger Allgemeine" &c. und ließ bei Hoffmann und Campe anonyme „Briefe aus Wien" erscheinen. Nebstbei pflog er, der als k. k. Beamter im Münz- und Bergwesen angestellt war, allerhand mysteriösen Verkehr mit verschiedenen Gesandtschaften, nach seiner Angabe mit der französischen, wie aber Andere wollten mit der russischen, was einerseits seine unerwartete Uebersetzung als Material-Verwalter des Münzamtes nach Kremnitz — mit allerh. Entschließung von 16. October 1847 — zur Folge hatte, und ihn andererseits, wegen vermutheter „panslavistischer" Neigungen und Umtriebe, bei den vormärzlichen Liberalen in Miscredit brachte. Dieses Vorurtheil zu zerstreuen war, wie es scheint, der vorzüglichste Zweck seines Aufsatzes in der „Constitution" der voll war von Ausfällen über das Metternich-Sedlnicky'sche System, über den „saubern Allianzklee" den er, Tuvora, „ausreuten" wollen, über das „herz- und seelenlose Treiben" einer veralteten Diplomatie „die an dem dürren Knochen

eines einzigen Begriffes, dem s. g. europäischen Gleichgewichte eigensinnig nagte" 2c. Jetzt aber gelte es zu wirken, so schloß er seine Ansprache, „muthig rasch und offen. Heil dem freien Oesterreich! Heil seinem guten constitutionellen Kaiser! Was Frankreich im Jahre 1830 nicht erlangen konnte, einen Thron mit volksthümlichen Institutionen umgeben, wir werden, wir müssen ihn bekommen." Auch gelang es Tuvora binnen kurzem unter seinen Berufsgenossen eine günstige Meinung, ein gewisses Ansehen für sich zu gewinnen. Ebeling rühmt „die Eleganz und Gewandtheit seiner Feder" und bezeichnet ihn als „einen freien Geist" der „die Gebrechen des Staates und die Persönlichkeiten des ancien régime" mit Strenge zu geißeln, ihre Blößen mit ätzender Lauge zu übergießen verstanden. Doch habe er nicht in die Revolution gepaßt: „ein fast großer Mann, in mittleren Jahren, bleichen Antlitzes, mit durchdringenden Augen, erschrack er vor dem Geklirr jedes Säbels, er, ein weichpfotiger Philister dem die Natur in ihren seltsamen Grillen giftige Krallen gegeben hatte." Mit 11. April trat Tuvora zu dem Blatte Mahler's über, und zwar in der Eigenschaft als „Redacteur des politischen Theiles"[1]).

Der „Freimüthige", dem sich Mitte Juni eine auf die Aufreizung und Heranziehung der Landbevölkerung abzielende und für diesen Zweck sehr wirksam geschriebene „Bauernzeitung" beigesellte, erschien anfangs in Groß-Quart und wurde nachmals dem Format nach zum größten Blatte Wiens.

* * *

Der dritte im Bunde dieser journalistischen Bahnbrecher der Preßfreiheit war — der „österreichische Beobachter", d. h. was an Stelle desselben trat und dessen Abonnenten statt des frühern Blattes in die Hände gegeben wurde: ein Widerspiel wie man sich ein schrofferes gar nicht denken konnte.

[1]) „Zahme Geschichten" S. 95 f. Härter hatte das Urtheil desselben Ebeling ein Jahr früher bei Kolaček a. a. O. S. 39 gelautet: „Tuvora war ein Mensch der jede Frage des Lebens nur aus dem Gesichtspunkte des Geldes betrachtete, und so associirte er sich mit dem ‚Freimüthigen' für ein sehr hohes Honorar das ihm Mahler garantiren mußte."



Ernst Schwarzer, geboren 15. August 1808 zu Fulnek in Mähren, Sohn eines wegen seiner militairischen Verdienste am 28. December 1824 mit dem Prädicate „von Heldenstamm" geadelten kaiserlichen Officiers, ein Mann von großem Talent und vielen Kenntnissen, hatte ein ziemlich abenteuerliches Leben hinter sich. Erst die militairische Laufbahn sich erwählend, in ein paar Jahren im Bombardier-Corps zu Wien wo sich ihm nebenbei die Spalten der „Theaterzeitung" für kleinere poetische Arbeiten öffneten, habe er sich, so wird erzählt, durch die Aussicht für Artillerie-Zwecke in ägyptischen Diensten verwendet zu werden, zu einem Entweichungsversuche verleiten lassen den er im Stabsstockhause abbüßen müssen, sei dann nach Prag übersetzt worden wo er mit einmal schwerhörig und auf seine Vorstellung vom Militair entlassen worden. Nach wechselvollem Aufenthalt und Lebensunterhalt, als Secretar eines russischen Generals in Genf (1834), als Schilder- und Wappenmahler in Tyrol, als Handels-Agent in Italien und Triest, finden wir ihn in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre in Wien, wo er sich verheiratet, als Zuhörer der Meißner'schen Vorträge am Polytechnicum die Bekanntschaft August Zang's macht und sich von diesem für dessen neues Unternehmen, die Errichtung einer Wiener Kunstbäckerei in Paris gewinnen läßt. Doch hält es Schwarzer dort nicht lang aus, betheiligt sich 1838 an einem Bierbrauerei-Geschäfte in London, übernimmt 1840 eine Stelle als Oekonom bei den s. g. Maier'schen Anlagen in Pest und geht als Güter-Director eines böhmischen Cavaliers nach Prag wo er bald darauf Secretar des dortigen Gewerbvereins wird. Verschiedene statistische und national-ökonomische Aufsätze, dann die Herausgabe einer „Industrie-Karte von Böhmen" lenken die Aufmerksamkeit Metternich's und Kübeck's in Wien, Stadion's und Bruck's in Triest auf ihn, und er übernimmt 1844 die Redaction des „Oesterr. Lloyd", wo er sich neurdings durch eine Schrift: „Oesterreichs Land- und Seehandel" und durch seine eifrigen und erfolgreichen Bemühungen in Sachen der ost-indischen Ueberlandspost bemerkbar macht, bis er sich, wie wir bereits

wissen, unmittelbar nach den Märztagen zur Uebernahme des „Oesterreichischen Beobachter" in geänderter Richtung und Gestalt herbeifindet.

Malicieuse Leute sagten Herrn von Schwarzer nach, er habe in den ersten vierzehn Tagen seinen Mitarbeitern jeden Ausfall auf den Fürsten Metternich gestrichen; und erst dann, als nicht mehr zu besorgen war daß der Verdehmte, dem er aus nicht sehr lang vergangener Zeit so manches zu danken hatte, in den Besitz der alten Macht gelangen könne, habe er seinem berechnenden Genius die Zügel schießen lassen. Die „Oesterreichische Zeitung", später „Allgemeine österreichische Zeitung", kündigte sich gleich dem „Freimüthigen" als „Oppositions-Blatt" an, was eine Lächerlichkeit war, da ja zu jener Zeit noch niemand wußte was wohin und wie weit die Regierung eigentlich wollte; doch dem naiven Publicum impouirte etwas dergleichen. Schwarzer's Zeitung stach gegen die beiden ältern radicalen Blätter durch zwei Eigenschaften vortheilhaft ab: erstens durch eine vergleichsweise Anständigkeit der Sprache, und durch den Anstrich eines bestimmten politischen Programms. Klar und nach allen Richtungen ausgearbeitet war dieses Programm allerdings nicht: nur ein exclusives Deutschthum und ausgesprochene Gegnerschaft gegen das Ministerium Pillersdorff machten sich frühzeitig bemerkbar. Haupt-Mitarbeiter der „Oesterreichischen Zeitung" war in der ersten Zeit Hermann Jelinek, zu Drslovic in Mähren geboren, ein düster verschrobenes Individuum dessen sehr beschränktes Können von einem ungemessenen Wollen in einem unglückseligen Verhältnisse überwuchert wurde, und das es sich zur Aufgabe gemacht zu haben schien ein unverdautes Wissen in einer möglichst ungeniesbaren Form zu Markte zu tragen. Er war vor Jahren ins Ausland gegangen, hatte daselbst in einer Reihe von Schriften, um mit seinen eigenen Worten zu reden, „die heißen Schweißtropfen jahrelangen Fleißes in epigrammatischen Sätzen verkörpert", hatte im October 1847 im neugegründeten Leipziger „Redeübungsverein" seine Zuhörer gelangweilt und die Polizei geärgert, von welcher letztern er zur

großen Befriedigung der erstern aus Leipzig, und bald darauf aus Berlin ausgewiesen wurde, und war sodann in seine Heimat zurückgekehrt um „ganz ruhig das Schwert der Kritik in die Scheide zu stecken", als ihn, ich webe fortwährend Jelinek's eigene Worte ein, die Wiener Revolution aus seiner „literarischen Gefangenschaft" befreite. Die „Oesterreichische Zeitung" war das erste Blatt das Jelinek mit Artikeln aus seiner Feder beglückte, und der er darum das Horoskop stellte: sie werde binnen kurzem „in der österreichischen Tagespresse den Rang einnehmen den die Times, Galignani's Messenger, das Journal des Débats in den ihnen angewiesenen Kreisen mit dauerndem Glücke zu behaupten wußten." [1]) . . .

3. „Constitutionelle Donau-Zeitung" und Kleineres.

Und gegenüber diesen drei großen Blättern die inmitten der allgemeinen Aufregung nur Oel ins Feuer goßen, war keines da den drohenden Brand zu löschen? Dem Bemühen derjenigen gegenüber die Sturm zu säen schienen, keines die empörten Wogen zu beschwichtigen? Mit andern Worten: hatte die Regierung kein Organ durch das sie aufklärend und beruhigend zu ihrem Publicum sprechen konnte? Daß die Wiener Zeitung ein solches Organ **nicht** war haben wir gesehen, und es scheint geradezu Absicht gewesen zu sein das amtliche Blatt für diesen Zweck nicht zu benützen, sondern sich ein scheinbar unabhängiges Journal dafür zu schaffen.

Von mehreren zum Theil einflußreichen und hochgestellten Persönlichkeiten, wie Andreas Baumgartner, Baron Feuchtersleben, Grillparzer, Adalbert Stifter, Kaltenbäck aufgemuntert und in vorhinein seitens der Finanz-Verwaltung durch eine Gebühren-Fristung begünstigt (Fin. Min. Decret vom 25. März), begann der patriotische Buchhändler Ignaz Klang mit 1. April die

---

[1]) Jelinek Kritischer Sprechsaal II S. 22 f. — Des Kritikers κατ' ἐξοχὴν oft beispiellose Ignoranz und dabei unüberwindliche Suffisance zog ihm manch schonungslose Entgegnung zu; siehe z. B. „Presse" 1848 Nr. 38 vom 11. August.

„Constitutionelle Donau-Zeitung“ für deren geistige Leitung durch Baumgartner's Einfluß der k. k. Regierungsrath Karl Ferd. Hock, eine der geistvollsten kenntnisreichsten und vielseitigst gebildeten Persönlichkeiten der damaligen österreichischen Bureaukratie, gewonnen wurde. Auffassung und Wiedergabe waren bei ihm gleich rasch und treffend; er schrieb wie Gentz fast ohne Nachbesserungen; der Aufsatz kam in die Druckerei wie er ihn vom Fleck weg hingeworfen hatte. Mit-Redacteure waren Dr. Karl Eugen Schindler Hof-Secretar der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen, Verfasser des Aufrufes „nach Italien“, und Sigmund Engländer; an des letzteren Stelle trat in der zweiten Hälfte April Jur. Dr. Ignaz Rudolph Schiner Amanuensis der Wiener Universitäts-Bibliothek. Was sonstige Mitarbeiter betraf so durfte kein zweites Wiener Blatt so schöner und stolzer Namen sich rühmen. Gleich in der ersten Numer glänzte Grillparzer mit dem Gedicht „Mein Vaterland“:

Sei mir gegrüßt, mein Oesterreich,
auf deinen neuen Wegen ꝛc.

Adalbert Stifter schrieb „über Stand und Würde des Schriftstellers“ (Nr. 2, 7), Anastasius Grün sandte „Oesterreichs Gruß an die deutschen Brüder“ (Nr. 22), der „Dr. der Rechte, Appellations-Rath und Nationalgarde“ Adolph Pratobevera von Wiesborn richtete ein „Offenes Sendschreiben an die Herren Studierenden in Wien“ (Nr. 13), die Professoren Franz Exner (E ?) und J. H. Löwe besprachen das bisherige Studienwesen in Oesterreich und dessen Reform (Nr. 20, 22, 46, 48); Eduard Tomaschek, Joseph von Würth, J. P. Kaltenbäck, Heinrich Costa, Joseph Neumann, Ferdinand Kürnberger, Ernst Feuchtersleben u. a. sandten von Zeit zu Zeit gehaltvolle Artikel.

Klang und Hock hatten ihr Blatt als unabhängiges begonnen. Kaum aber war die erste Numer erschienen, als sich Baron Hammer-Purgstall im Auftrage des Grafen Ficquelmont bei dem Verleger einfand und demselben das Anerbieten machte sein Journal dem kaiserl. Ministerium des Aeußern zur Verfügung zu stellen: „der Oesterreichische Beobachter bestehe nicht

mehr; auch die Jahrbücher der Literatur würden eingehen, deren Kosten pr. 8000 fl. als jährlicher Unterstützungsbeitrag der ‚Donau-Zeitung' zugute kämen; überdies mache sich das Ministerium anheischig eine Anzahl von Exemplaren für seine Bureaux, für die kaiserlichen Gesandtschaften und Agentien abzunehmen". Mittlerweile hatte auch Pillersdorff sein Augenmerk auf das neue Journal gerichtet. „Ich glaube", ließ er am 13. April an Hock schreiben, „in der von Ihnen redigirten Zeitung das Organ zu finden dessen wir bedürfen"; er wünsche „das Blatt der ministeriellen Tendenz zu erhalten" und erbiete sich für den Redacteur ein Honorar von 2000 fl. und für die sonstigen Kosten einen Beitrag von 3000 fl., zusammen 5000 fl. zu garantiren. Vierzehn Tage später, 27. April, kam ein zweites Schreiben Pillersdorff's worin er sein Bedauern aussprach, daß bei dem im Ministerium herrschenden Geschäfts-Andrange und bei den sich rasch folgenden Ereignissen noch immer nicht mit der Redaction der C. D. Ztg. jener fortgesetzte ununterbrochene vertrauliche Verkehr eingetreten, welcher zur Erreichung des Zweckes unerläßlich sei; Hock möge „öfter im kurzen Wege im Ministerium des Innern Anfrage halten und Rücksprache pflegen."

Die Unterstützung und das Vertrauen der Regierung kamen, unter den Umständen wie sie damals waren, dem neuen Blatte nicht zu statten, sondern gereichten ihm zum entschiedenen Nachtheil. Die Redaction hatte ursprünglich angekündigt sie wolle der Regierung stets um ein paar Schritte voraus sein, was jener manchen Spott eintrug als man bald merkte daß das umgekehrte der Fall war. Auch sonst hatte die „Donauzeitung" von allem Anfang einen schweren Stand. In einer Zeit so wilden und hastigen Drängens konnten nur Blätter zur Geltung gelangen die entweder mit in das große Horn stießen das auf dem bunten Markte den Ton angab oder die, um sich dem allgemeinen Treiben zu widersetzen, in gleich derber und ausgibiger Weise zu arbeiten verstanden wie jene denen sie den Rang ablaufen wollten. Das war aber nicht Sache des feinen und gelehrten k. k. Regierungsrathes. Auf einen überaus bissigen Angriff

Schwarzer's, der nun schon mitten im rothesten Lager war und das begünstigte Regierungsblatt eine „wässerige Donau-Nixe" so wie den Haupt-Redacteur „jesuitisch-feige", einen „armen verwunscheuen Doctor" nannte der „bei Tage ein schlechter Beamter und bei Nacht ein noch schlechterer Redacteur" sei (A. Ö. Ztg. Abend-Beil. zu Nr. 136 v. 15. Mai), erwiederte Hock in ruhiger Weise: „daß ich ein schlechter Beamter bin, das glaubt Herr von Schwarzer selbst nicht", und schloß mit der Erklärung daß er Waffen solcher Art nicht glaube brauchen zu dürfen: „Meine Ungewandtheit in denselben kann ich mir selbst nicht verhehlen; vielleicht bin ich eben deshalb in der jetzigen Zeit ein schlechter Redacteur" (C. D. Ztg. Nr. 47 vom 18. S. 376).

Der pecuniaire Erfolg der C. D. Ztg. war von allem Anfang ein trostloser. Klang hatte mit einer Auflage von 3000 Exemplaren begonnen die er binnen kurzem auf die Hälfte herabsetzen mußte, und auch diese wurde im Abonnement und im Einzelverschleiß nie erreicht. Die Auslagen berechnete Klang mit 100 fl. für den Tag: an Einnahmen waren über die Mitte April hinaus alles in allem kaum 800 fl. erzielt. Klang bat deshalb um Vorausbezahlung der ihm in Aussicht gestellten 5000 fl. „als Gründungs-Capital", erhielt jedoch zu Anfang Mai nur die erste vierteljährige Rate von 1250 fl., außerdem 30 fl. als vierteljährigen Pränumerations-Betrag für sechs Exemplare. [1])

* * *

Außer den eben genannten vier großen Blättern entstanden vor Veröffentlichung des Preß-Gesetzes eine Anzahl kleinerer, deren keines sich einer besonders langen Dauer zu erfreuen hatte.

Die allererste journalistische Erscheinung nach aufgehobener Censur war eine jener kurzlebigen Zeitschriften, deren die folgenden Monate so viele auftauchen und wieder verschwinden sehen

[1]) Die authentischen Daten bezüglich der C. D. Ztg. verdanke ich freundlicher Mittheilung Herrn Ignaz Klang's der mir alle in seinen Händen befindlichen diesfälligen Concepte und amtlichen Erlasse zur Verfügung stellte. Die im Text erwähnte der C. D. Ztg. von vornherein zugestandene Gebühren-Fristung bestand darin daß der Redaction „die Vormer-



sollten: Ponkratz' „Satan", der am 19. März mit der ersten Nummer erschien und schon mit der II. (ohne Datum) ein- ging. Am 25. März begann mit dem besten Willen Dr. Ignaz Wildner von Maithstein sein „Panier des Fortschritts", am 28. Joseph Rank seinen „Volksfreund", am 29. Ludwig Eckardt „das junge Oesterreich". Eckardt hatte im Vor-März öster- reichisch-patriotische Süßholzraspelerei getrieben; im Vogl'schen „Morgenblatt" Nr. 31 vom 11. März waren Proben von einem epischen Gedichte „Friedrich von Oesterreich" erschienen die jedem ordenssüchtigen Gelegenheitsdichter zu Nutz und Frommen ge- reichen konnten. Jetzt wußte er nichts mehr von Oesterreich, sondern nur von Deutschland, setzte als Motto auf sein Blatt: „Freiheit des Geistes und deutsche Einheit", und veröffentlichte später einen Aufruf: „Ungarn hat einen König, wir wollen einen Erzherzog haben"... Von den eben genannten Zeitschriften währte die Rank'sche am längsten, bis Ende September; das „Panier des Fortschritts" ging Mitte Juni ein, Eckardt's „Junges Oesterreich" ungefähr um dieselbe Zeit. Ein Blatt das gegen Ende März begann: „Der politische Kellner", erlebte nur fünf Nummern.

Auch zwei von den frühern Zeitschriften streckten mit Ende des Monats die Waffen: die „Damen-Zeitung" Meynert's der am 1. April ein neues Tagblatt: „Der österreichische Nationalgardist" begründete, und „Der schwarze Domino".

* * *

Noch ist einer Anzahl in der Zeit der Flitterwochen unserer Preßfreiheit beabsichtigter journalistischer Unternehmungen zu ge- denken, die zum Theil gar nicht, zum Theil später oder unter anderem Titel in's wirkliche Leben traten. In einem in Frankl's „Abendzeitung", Nr. 2 vom 28., veröffentlichten Verzeichnisse der

---

kung der Stempel-Gebühren für die Monate April Mai und Juni in der Art bewilligt" wurde, daß die Verlagshandlung bei Fortbestand ihres Jour- nals jene Gebühren „längstens bis Ende Juli berichtige, in dem Falle aber als die genannte Zeitung innerhalb oder mit Ausgang der erwähnten drei Monate eingehen sollte, von der Bezahlung der vorgemerkten Gebühren los- gezählt werde".

„seit Freigebung der Presse“ in Wien neu angekündigten Zeitschriften finden sich: „Studenten-Zeitung“ von Richard Rotter, „die freie Presse“ von Dr. J. N. Berger, „Katholisch-constitutionelle Zeitung“ von Sebastian Brunner, „Die Reform“ von Dr. Friedrich Hebbel. Gewiß sind die vier Namen sehr interessant: doch nur einen einzigen ihrer Träger werden wir, gestählt und gewappnet, in das journalistische Kampfspiel eintreten sehen.

II. Unter dem Gesetz (sub lege).

1. Die provisorischen April- und Mai-Verordnungen.

Schon die kaiserliche Erklärung vom 14. März hatte „die alsbaldige Veröffentlichung eines Preßgesetzes“ verheißen. Von da an durch die ganze zweite Hälfte des Monats hatte sich begreiflicherweise die Journalistik wie die Flugschriften-Literatur mit diesem Gegenstande eifrigst beschäftigt [1]), während in Regierungskreisen der vielseitig gebildete und gewandte Hofrath der k. k. vereinigten Hofkanzlei Peter Ritter von Salzgeber und der freisinnige Justiz-Hofrath und Beisitzer der k. k. Hof-Commission in Justiz-Gesetzsachen Aloys Pederzani unter Beiziehung der Professoren Hye und Stubenrauch, der Doctoren Alexander Bach und J. N. Berger, so wie des Buchhändlers Gerold, über die Grundsätze einer vorläufigen Regelung der Presse berietheu; denn mit einem endgiltigen Preßgesetze glaubte man nach constitutionellen Grundsätzen den Monarchen nicht einseitig heraus-

[1]) Von Flugschriften aus den Märztagen sind mir bekannt: Schüchterne Bemerkungen eines Weltbürgers ꝛc. Von Dd. Ad. Ungár; Wallishauser, 8°, 15 S. — Preßfreiheits-Regulirung von Jos. Kirchberger; Stöckholzer von Hirschfeld, 8° 4 S. Beide vom 21. März. — Ueber Preßfreiheit und Preßgesetze für Oesterreich. Von J. G. Neumann; Kaulfuß Prandel et Comp. 8° 21 S. (Ausgegeben am 29. März). — Die Würde der freien Presse in Oesterreich. Ein herzliches Wort an Oesterreichs Volk Schriftsteller und Buchhändler von J. P. Lyser; Blasius Höfel, 8° 15 S.



treten lassen zu dürfen. Dr. Berger war es auch der in einer am 23. März ausgegebenen Brochure („Die Preßfreiheit und das Preßgesetz"; Tendler 8°, 14 S.) auf das Erscheinen der beabsichtigten Verordnungen vorzubereiten suchte. „Was der gediegenen politischen Volljährigkeit Englands", hieß es darin unter anderm, „was der durch alle Schichten durchgreifenden, alle Sphären des socialen Lebens durchdringenden, in und durch sich selbst bestimmten und gemäßigten Demokratie Nord-Americas entspricht, das läßt sich nicht sofort unter der dort geltenden absoluten Unbedingtheit auf den Boden unserer jungen Freiheit verpflanzen. Uns fehlt die politische Reife, die politische Erziehung, die politische Bildung, der politische Tact." Am wenigsten sei der jetzige Moment geeignet die Presse schrankenlos wirthschaften zu lassen: „Gegenwärtig wo nur die Elemente der Gährung, nicht aber auch schon die der Bildung überwiegen, gegenwärtig wo noch immer ein drakonisches Hochverraths-Gesetz wie ein Damoklesschwert über dem Haupte des Schriftstellers schwebt, fordert sowohl die Gesellschaft Garantien gegen ihre radicale Auflösung als der Schriftsteller gegen seine eigene Vernichtung." Die Mahnung war gewiß beherzigenswerth; daß sie die gewünschte Wirkung nicht erzielte war ein Beweis mehr wie sehr Berger Recht hatte, der übrigens mit dem was ein paar Tage später aus dem Schoße der Berathungen hervorging selbst nicht einverstanden war.

Vom 29. März datirte die Allerhöchste Entschließung, vom 31. die Verordnung des Ministers des Innern womit „provisorische" Bestimmungen über die „Uebertretungen der Preßgesetze und deren Bestrafung" (§§. 1—37), so wie über das „Verfahren gegen Uebertretungen der Preßgesetze" (§§. 38—88) getroffen wurden; am 1. April, einem Sonnabend, erschienen dieselben im Amtsblatte der „Wiener Zeitung" und erregten sogleich mancherlei Widerspruch der von geschäftigen Leuten zu einer Art allgemeiner Entrüstung aufgebauscht wurde. Den Werthmesser der Tagesmeinung gab damals die Aula ab, das „Nest der Zaunkönige", wo es von 9 Uhr Morgens an unheimlich zu schwirren und zu zwitschern begann. In der wohlbegründeten

Besorgnis vor diesem obersten Tribunal nicht so leicht Gnade zu finden, hatte die Regierung den Professor Hye ausersehen den Fürsprecher des neuen Gesetzes zu machen; Hye erklärte nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr einen Vortrag darüber halten zu wollen. Doch die Ungeduldigeren ließen sich nicht halten und veranstalteten in der Zwischenzeit, trotz der Bitten und Vorstellungen der Besonneneren, auf dem Universitäts-Platze ein kleines Auto-da-fé wobei sie einige Exemplare des angeschuldigten Schriftstückes den rächenden Flammen übergaben[1]). Um die von ihm bezeichnete Stunde fand sich Hye in der Aula ein. Er hatte die undankbarste Aufgabe von der Welt; man hörte ihn mit Unruhe und Ungeduld kaum eine Weile an, als laut „Schneider" gerufen wurde. Schneider war Student und Commandant des Juristen-Corps: was war damals der beliebteste und gewiegteste Professor gegen einen Studiosus?! Schneider's Argument war daß Nord-America gar kein Preßgesetz habe und sich sehr wohl dabei befinde, was einen Beifallssturm seiner für derlei packende Vergleiche empfänglichen Zuhörerschaft hervorrief. Giskra sprach, wie er seither immer gesprochen hat, gewandt wortreich und feurig, und dadurch für den Augenblick bestrickend und hinreißend. Bedächtiger äußerte sich Kuranda, aber doch auch gegen das Gesetz. Er war nach Jahren selbstgewählten Fernseins in sein Vaterland zurückgekehrt, und das gleiche war mit Schuselka der Fall der von einigen Studenten auf der Straße erkannt worden war und jetzt im Triumph durch die dichtgedrängte Versammlung getragen wurde. Schuselka, gleich Kuranda im Jahre 1811 geboren, beide Böhmen, begann mit einem nicht weit hergeholten Witz: „es sei doch sonderbar daß das neue Preßgesetz gerade am 1. April erschienen sei", womit er alle Lacher auf seiner Seite hatte[2]) und damit die überwiegende Mehrheit der jugendlichen Versammlung, der zuletzt Hye durch das Bekenntnis huldigen

[1]) Smets das Jahr 1848 II S. 40.

[2]) Es ist eben so beachtens- als achtenswerth in welch unumwundener Weise Schuselka selbst, kaum ein Jahr später, über sein eigenes damaliges Auftreten den Stab brach; „Revolutionsjahr" S. 62—65.



mußte daß allerdings das neue Preßgesetz nicht ganz so sei wie es von dem rasch fortgeschrittenen Geiste der Neuzeit erwartet werden konnte. Die Versammlung schloß damit daß Hye ersucht wurde, sich mit Kuranda Giskra Schuselka Schneider und Fischhof zum Minister des Innern zu begeben um eine Rücknahme des Gesetzes zu erwirken. Das erklärte zwar Pillersdorff nicht thun zu können, weil die Verordnung nicht von ihm allein ausgegangen sei; doch zeigte er sich bereit schriftliche Einwendungen der Aula entgegenzunehmen. Mit diesem Bescheide kehrten die Gesandten auf die Universität zurück, wo ihnen die Jugend einen enthusiastischen Empfang bereitete und die Hauptsprecher auf ihren Schultern durch die Hallen des ehrwürdigen Gebäudes auf die Straße hinaustrug.

Die Wiener Journalistik war im Durchschnitt in Betreff der angeregten Frage nur ein Echo der Aula, was sie der Hauptsache nach durch das ganze verwirrungsvolle Jahr geblieben ist. Vor wenig Tagen noch stand ein Preßgesetz, und wenn es das schärfste sei, anstatt der verhaßten Censur auf dem Gipfel aller Wünsche; jetzt war man so weit gekommen, ein Preßgesetz mit was immer für einer Straf-Sanction als ein „Gesetz gegen die Preßfreiheit" zu verdammen. „Wir wollen keine Meta-Freiheit, wir wollen eine Experimental-Freiheit", witzelte man, „damit die magern Preßgesetze nicht die fette Preßfreiheit verschlingen, ohne daß man merke daß sie in ihren Leib gekommen. Wie viel Völkerglück und Menschenwohl ist nicht schon auf gesetzlichem Wege vernichtet worden! In Spanien wurden tausende von Menschen auf gesetzlichem Wege verbrannt, Itzstein und Hecker wurden auf gesetzlichem Wege aus Berlin ausgewiesen, Sibirien wurde auf gesetzlichem Wege bevölkert". Der „Freimüthige" hatte schon am Morgen desselben Tages einen von Mahler selbst gezeichneten Aufsatz gebracht der mit den bezeichnenden Worten begann: „Mit Staunen Entrüstung und Betrübnis wurde die Verordnung in Betreff des Preßgesetzes aufgenommen". Am Montag darauf, 3. April, brachte die „Constitution" einen Brand-Artikel, gleichfalls vom Redacteur selbst gezeichnet, überhaupt der erste Aufsatz des Blattes unter welchem Häfner's eigener Name stand. „Das

erste ungarische Preßgesetz", hub derselbe an, „wurde von dem souverainen Volke" — dieser letztere Ausdruck ist von da an maßgebend geworden — „öffentlich und feierlichst zu Pest verbrannt. Wir haben unser Preßgesetz nicht feierlichst verbrannt, der schlagendste Beweis unserer Mäßigung". Im weiteren Verlaufe hieß es: „Dieses Unheil drohende Gesetz bestraft mit perfider Milde den Hochverräther an der Constitution, hingegen mit Kerkerstrafe eine Beleidigung an einem Mitgliede des Herrscherhauses, das doch in einem constitutionellen Staate nicht mehr und weniger gelten kann als jeder einfache Staatsbürger." Zum Schluße wirft der Verfasser die Feder weg und er zeigt sich uns da ganz mit seinem heftigen unbändigen Charakter: „Ich bin zu ergrimmt, mein Blut ist zu heiß als daß ich in eine weitere Würdigung dieser unwürdigen Schmähschrift auf die Constitution eingehen sollte" . . . Der „Humorist" behalf sich mit einem schlechten Witze wobei er sich das Wort Schuselka's aneignete: „Unser Preßgesetz ist am ersten April in die Welt geschickt worden. Es ist wie eine reiche Waarenhandlung, es gibt eine Menge schwerer Artikel, die Preise lauten meist: fest—gesetzt! [1]) Selbst das verschämte Regierungsblatt, die „constitutionelle Donau-Zeitung", Nr. 4 vom 4. April, zog gegen „das neue Preßgesetz" mit einem aburtheilenden Artikel zu Felde: „Mit tiefem Bedauern müssen wir bemerken, daß dieses Gesetz den Anforderungen die man an eine Normirung der Preßschranken vom Standpunkte der Preßfreiheit aus zu machen berechtigt war, in keiner Weise entspricht." Auch Ebersberg in seinem „Zuschauer", Nr. 54 vom 5. und 57 vom 10. April, glaubte das Gesetz als „unbefriedigend, für die Freiheit der Presse ganz unzulänglich, selbst für den gutgesinnten und redlichen Schriftsteller gefährlich" bezeichnen zu müssen, hatte aber gleichwohl den Muth es nach gewissen Seiten zu loben, nach andern in einer

[1]) Selbst dieser letztere Witz war ein Plagiat, aber eines an ihm selber; vor Jahren hatte Saphir einmal geschrieben: „Kaufe nie etwas wo geschrieben steht: ‚Zu billigst festgesetzten Preisen'; denn sei überzeugt, wenn die Preise billig wären hätte man sie nicht festgesetzt".

Richtung zu tadeln die durchaus nicht der Strömung des Tages folgte; die Strafbestimmungen seien „weit milder als sie das englische französische oder irgend ein deutsches Preßgesetz" dictire; die Cautionen „wenn sie gänzlich Unberufene, wenn sie den Janhagel der speculirenden Literatur, wenn sie die Unverschämtheit und Frechheit von der periodischen Presse fernhalten, die Flut schlechter Zeitungen und Zeitschriften eindämmern sollen", seien offenbar zu gering, während dieselben „für die bereits seit Jahren concessionirten Journale unbillig und nicht einmal staatsklug" seien, unbillig als eine „rückwirkende Maßregel die bisher aus österreichischen Gesetzen verbannt gewesen" rc.[1])

Die Cautionen, wohl im allgemeinen sehr billig bemessen, 1000 fl. für eine nicht mehr als dreimal in der Woche, 2000 fl. für eine öfter erscheinende Druckschrift; die Bestimmung daß der Redacteur österreichischer Staatsbürger sein müsse[2]); die Vorschrift des §. 13, welche den Herausgeber zur Aufnahme von amtlichen Berichtigungen und von Reclamationen seitens der in seinem Blatte angegriffenen Personen verpflichtete; vorzüglich aber daß die Rechtsprechung einem Collegium von rechtsgelehrten Richtern, nicht einem Geschwornen-Gerichte anvertraut war — „Ohne Jury keine freie Presse!" — dies waren die Hauptpunkte welche die Heißsporne des schon üppig treibenden Radicalismus dem provisorischen Preßgesetze vorwarfen und um derentwillen sie dasselbe schleunigst abgeschafft wissen wollten. Sie geriethen in neue Aufregung als der Justiz-Minister am 6. April in einem Amtsschreiben an sämmtliche Landes-Obergerichte (Appellations-

---

[1]) Von gleichzeitigen Brochuren erwähne ich: Bedenken gegen das Preßgesetz vom 31. März 1848. Von Dr. J. N. Berger; Tendler und Comp. 8° 16 S. — Manifeste österreichischer Volkstribunen. I. Gegen das provisorische Preßgesetz vom 31. März l. J. Veto! Klopf und Eurich, 8° 14 S.

[2]) . . . „eine Eigenschaft welche als Moment der persönlichen Identificirung mit den Interessen des Staates stets als eine der wichtigsten Garantien wider den Misbrauch der Presse angesehen wird". Dr. Johann Winckler Die periodische Presse Oesterreichs; Wien Sommer et Comp. 1875 S. 78.

Gerichte) die kundgemachten Vorschriften vom 31. März als geltendes Gesetz anerkannte, und ließen sich selbst nicht dadurch zur Ruhe bringen daß Graf Taaffe den Gerichten milde Handhabung des Gesetzes so wie Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens zur Pflicht machte, „um den Zweck des Gesetzes ohne Geschworenengerichte, so weit als möglich zu erreichen und das Vertrauen des Volkes in die Gerechtigkeit und Unbefangenheit der Gerichte zu befestigen." Wieder war es Ebersberg fast allein, der den Muth hatte dies „humane" Gebahren der Regierung unumwunden zu loben, und besonders auf die Wohlthat hinzuweisen daß dem Angeklagten die Wahl eines Vertheidigers freistehe ohne denselben aus der Reihe der Advocaten nehmen zu müssen . . . .

* * *

Der Bescheid des Ministers des Innern vom 1. April hatte auf der Aula die Folge daß von den Studenten ein Ausschuß niedergesetzt wurde, in welchen jede Compagnie der akademischen Legion einen Vertrauensmann senden sollte. Von Journalisten fanden sich darin: Dr. Siegfried Kapper, Dr. Hammerschmidt, Dr. Ludwig August Frankl (als Secretar), dann die Redacteure der „Wiener Zeitung" Heyßler und Stubenrauch. Sie begannen ihre Berathungen am 3. April ohne etwas rechtes zustande zu bringen [1]). Am 10. darauf trat eine Anzahl

[1]) Ueber die Berathungen dieses Comité s. Kapper in der „Bohemia" 1848 Nr. 250 f.: „So viel weiß ich daß das ganze Comité seiner Aufgabe sich nie recht bewußt werden konnte und, anstatt Gesetze zu kritisiren, jeden Augenblick selbst in die legislative Sphäre übersprang. Etwa nach vierzehntägigem pflichtschuldigen täglichen Erscheinen blieb ich selbst endlich, durch und durch unerquickt und müde, aus." Eines der Comité-Mitglieder war Dr. Goldmark, damals Hauptmann einer Mediciner-Compagnie. Auf diesen und Dr. Giskra ist der Berichterstatter nicht gut zu sprechen; von letzterem heißt es: „Wer bei diesen Verhandlungen Giskra beobachtete, konnte einen tiefen Blick in die Charakterlockerheit dieses eben so geistreichen als redebegabten jungen Mannes machen; während er am 1. April durchaus gegen das Gesetz war, übernahm er jetzt die Rolle Hye's und suchte von demselben so viel als möglich durchzubringen" rc.

Wiener Schriftsteller im Saale „zum Sperl" zusammen von denen gleichfalls ein Comité zur Vorberathung eines zeitgemäßen Preßgesetzes eingesetzt wurde. Zum Vorsitzenden wählte man Saphir; zu Vice-Präsidenten waren J. N. Berger Hebbel und A. A. Schmidl auserkoren; die Rolle von Secretaren übernahmen Hauptmann Möring (Cameo), Bäuerle, Wildner von Maithstein, Ernst von Schwarzer; sonst befanden sich von Redacteuren oder Journal-Eigenthümern im Ausschusse: Andreas Schumacher, Dr. Hebra, L. A. Frankl, Joseph Rank, Engländer, Häfner. Der erste Beschluß war: „daß einige Mitglieder des Ausschusses zum Minister des Innern gehen und Protest einlegen sollen gegen das Preßgesetz, und daß dieser gegenwärtige Act in alle Blätter eingerückt werde." Die Verhandlungen der weiteren Sitzungen — die zweite fand am 15. April statt — wurden, so viel mir bekannt, nicht veröffentlicht, und zu bemerken ist nur daß der solcher Art constituirte Schriftsteller-Verein keineswegs bei der ihm ursprünglich gesetzten Aufgabe blieb, sondern mit der Zeit auch in andere politische Vorgänge einzugreifen suchte, ohne sich aber im viel bewegten öffentlichen Leben der Hauptstadt sonderlich bemerkbar zu machen.[1])

Am 18. Mai nun erschienen, diesmal ohne kaiserliche Sanction, dagegen mit weitgehender Berücksichtigung der von den beiden Comités ausgesprochenen Wünsche, zwei neue „provisorische Verordnungen": die eine „gegen den Misbrauch der Presse", die andere „über das Verfahren in Preßsachen". Alle Bestimmungen des früheren Gesetzes über Cautions-Pflicht, Vorlage von Pflicht-Exemplaren, Verschärfung der Freiheitsstrafen durch Geldbußen &c. waren beseitigt. Der Redacteur brauchte nicht österreichischer Staatsbürger zu sein, sondern nur im Inlande zu wohnen. Für das Verfahren in Preßsachen war das Geschwornengericht eingeführt; die Mitglieder desselben sollten

---

[1]) Schulz Marginalien zur Jelačic-Stiftung (1854 Selbstverlag) S. 223—226.

durch directe Volkswahl berufen werden; wählbar war jeder männliche Staatsbürger mit 24 Jahren rc.[1])

Diesen von der Furcht vor der Aula dictirten Verfügungen stand ebenbürtig die Thatsache zur Seite daß von allen in Wien erscheinenden politischen Zeitungen eine einzige den behördlich vorgeschriebenen Zeitungsstempel entrichtete, und zwar die amtliche „Wiener Zeitung". Als der tyroler Abgeordnete Straffer in der Reichstags-Sitzung vom 24. Juli diesen Misstand rügte und den Finanz-Minister interpellirte woher diese „Nicht-Beobachtung eines nicht aufgehobenen Gesetzes" komme, eine Nicht-Beobachtung die den ohnedies sehr bedrängten Zuständen unserer Staats-Finanzen eine tägliche Einnahme von 250 bis 500 fl. entziehe, antwortete Kraus ausweichend: „Das Stempelgesetz habe solche Zeitungen im Auge gehabt die regelmäßig den Gang der politischen Tagesereignisse brächten, während außer der ‚Wiener Zeitung' die übrigen Blätter sich nur mit Erörterung politischer Fragen beschäftigten; auch seien die Bestimmungen des Gesetzes auf die geänderten Verhältnisse nicht mehr anwendbar; der jetzige Stempel sei zu hoch; es werde Aufgabe des Ministeriums sein diesen Gegenstand Hand in Hand mit dem Reichstage in Ordnung zu bringen" rc.

Was der Finanz-Minister über den Charakter der Wiener größeren Zeitungen sprach war gewiß nicht richtig: die „Donau-Zeitung", die „Allgemeine Oesterreichische" und von den später gegründeten sehr viele, verfolgten den Gang der politischen Tagesereignisse eben so regelmäßig wie die „Wiener" und standen daher in dieser Hinsicht mit der letzteren auf gleicher Stufe. Dagegen war es nicht unbegründet daß die Bestimmungen des Stempelgesetzes auf die geänderten Verhältnisse nicht recht paßten und daß es daher eine Härte gewesen wäre dieselben rücksichtslos auf die jüngern journalistischen Unternehmungen anzuwenden.

[1]) Näheres über diese beiden Verordnungen s. Eduard Krenn in der Ö. Zft. f. R. u. St. W. 1818 I S. 491—514, und Winckler a. a. O. S. 78 f.



Denn mit Recht wiesen die letztern auf das Monopol der „Wiener Zeitung" bezüglich der Inserate hin und behaupteten, so lang dieses Privilegium aufrecht stehe sei das Gedeihen einer andern größern Zeitung unmöglich. Die Ghelen'schen Erben leiteten ihr ausschließliches Vorrecht von der Zeit her wo ihre Vorfahren das aus Privat-Speculation begonnene „Wiener Diarium" mit Zuthun der Regierung in eine amtliche Zeitung umgewandelt hatten, und das jetzige Ministerium konnte dieses Vorrecht schon aus finanziellen Gründen nicht aufheben weil von den Besitzern dafür ein sehr namhafter Pachtschilling gezahlt wurde. Auch wurde es ausdrücklich und förmlich nicht aufgehoben, sondern nur thatsächlich umgangen und übertreten, wozu man von oben, in der drängenden Flut der Zustände und Begebenheiten, die Augen zudrücken mußte. Selbst die Ghelen'schen Erben scheinen sich nicht gerührt zu haben, als eines der größern Blätter nach dem andern seine letzte Seite für „Inserate" offen hielt oder geradezu mit einem „Intelligenz-Blatt" ihnen Concurrenz machte, eine Concurrenz die allerdings, weil durch das Gesetz nicht geschützt, anfangs nur sehr schüchtern und bescheiden auftrat und, wenn einmal die Regierung wieder zu Kraft und Ansehen gelangen würde, keinen nachhaltigen Eintrag zu bringen drohte.[1])

Ein anderes Beschwernis der Wiener Journalistik bezog sich auf das Postporto dessen Höhe, gleichfalls nach früheren Verhältnissen bemessen, unter den jetzigen drückend und hemmend erscheinen mußte. In dieser Hinsicht traf eine Verordnung des Finanz-Ministeriums ausgibige Abhilfe; allein nur für die inlän-

---

[1]) Die „Allgemeine Oesterreichische", die neue Folge des „Beobachter" brachte von der ersten, der „Wanderer" von der zweiten Hälfte Juni hin und wieder „Inserate"; die „Theaterzeitung", später der „Oesterreichische Courier", die schon in den Sommermonaten einzelne Inserate, ohne ausdrückliche Bezeichnung als solche, aufgenommen hatte, eröffnete gegen Ende November eine stehende Rubrik: „Intelligenz-Blatt" für diesen Zweck ꝛc.

dischen Zeitungen, daher die ausländischen, z. B. die Augsburger Allgemeine, zu klagen fortfuhren. [1])

* * *

Ein Preßgesetz das allerhand Garantien für die Herausgabe eines periodischen Blattes verlangte, dessen Wirksamkeit aber nie in's Leben trat, und darauf ein anderes Preßgesetz das von jedweder Garantie absah und allgemein als ein an die Revolution gemachtes Zugeständnis angesehen wurde, konnten das Entstehen neuer Zeitungen weder hindern noch erschweren, die denn vom Eintritt des April wie Pilze aus dem freiheitgetränkten Boden empor zu schießen und den Platz zu überwuchern begannen, den kurz zuvor eine kleine Anzahl bevorrechteter Journale beherrscht hatte. Diese Fülle journalistischer Zeugungen stand allerdings mit der Probehältigkeit derselben, das Quantum mit dem Quale fast im umgekehrten Verhältnisse, sowohl was den geistigen Gehalt als was die Lebensfähigkeit der so rasch in die Welt gesetzten Zeitblätter betraf. Von den 23 April-Geburten z. B. überlebten nur zwei, die „Neue Zeit" und die Brunner'sche „Kirchenzeitung" das Ende des Jahres in dem sie entstanden waren; ebenfalls zwei, das „Central-Organ für Glaubensfreiheit &c. der Juden" und die „Wiener Schulzeitung" setzten ihr ununterbrochenes Erscheinen bis zum October fort, also über ein halbes Jahr; eine, „Kaiser Joseph und sein Freund der Dichter Blumauer", dauerte fast ein halbes Jahr, 29. April bis 21. October; drei fristeten ihr Dasein über ein Vierteljahr: die „Oesterreichische constitutionelle deutsche Zeitung" und „Der freie Wiener" bis in die erste Hälfte August, die oben ausführlich besprochene „Constitutionelle Donauzeitung" bis Anfang Juli; „Der österreichische Landbote" Wilhelm Ehrlich's dauerte gerade drei Monate, 15. April bis 15. Juli, der „österr. National-

[1]) Finanz-Min. Erlaß vom 7. Juni, Ö. Zst. f. R. u. St. W. 1848 III Nr. 176 S. 190 f. und dagegen A. A. Ztg. 1848 Correspondenz aus Wien vom 9. Nr. 165 vom 13. Juni S. 2628 f., vom 3. Nr. 188 vom 6. Juli S. 2996 f., aus Marburg (Steiermark) vom 30. Juni Nr. 189 vom 7. Juli S. 3013.



gardist und constitutionelle Staatsbürger" Meynert's fast drei Monate, 1. April bis 28. Juni, die „Opposition" Ritschner's mehr als ein Monat, 5. April bis 17. Mai; fünf erhielten sich drei bis vier Wochen: Lyser's „Oesterreichs Parole", „Das große freie Oesterreich" Ziegler's, Silberstein's „Satan", Messenhauser's „Volks-Tribune" und Jelinek's „Kritischer Sprechsaal"; eine schwang sich nur bis zu einem Nr. 2 empor: „An meine Brüder Arbeiter", und vier waren gar Eintagsfliegen: „Vespertina", „Charivari", „Der neue Hansmichel", „Constitutionelle Freiheits-Raketen".

Zu einer hervorragenden Bedeutung hat sich von allen April-Geburten nur eine einzige emporgeschwungen: die „Wiener Kirchenzeitung" die sich Jahre hindurch als eines der entschiedensten und muthigsten Organe für die Interessen, als deren Vorkämpfer sie auftrat, behauptete, aber freilich nur zu oft dabei einen Ton anschlug der gar sehr an die wilde Zeit erinnerte in der das Blatt von seinem geistvollen kenntnisreichen und schneidigen Leiter gegründet worden war. Sebastian Brunner, am 10. December 1814 zu Wien geboren, Sohn eines Seidenzeug-Fabricanten, 1838 zum Priester geweiht, Güntherianer, Anhänger und Verehrer Emanuel Veith's mit dem er die literarische Fruchtbarkeit gemein hat, war, nachdem er früher manches andere, Andachtsbücher u. dgl. geschrieben, zuerst im J. 1845 durch „der Nebeljungen Lied", eine Durchhechelung der Hegel'schen Philosophie, bekannter geworden. Humorist und Satyriker im Talar, von derben Formen, derber Sprache und derbem Witz, verstand er es seinen Schriften und Schriftchen nicht blos packende Titel sondern eben so packende Motto's vorzusetzen; z. B. „Schreiberknechte, eine Serenade für das papierne Kirchenregiment":

> Ihr erzeigt euch gegen jene
> nur in Gnaden wohlgewogen,
> die vor euch stehn, gleich der Bittschrift,
> in der Mitte eingebogen —

bald darauf „Blöde Ritter, poetische Galerie deutscher Staatspfiffe":

Wo ist des Deutschen Vaterland?
Wo Einer's Pulver einst erfand,
und jetzt noch jeder glaubt dabei
daß er der Miterfinder sei,
da ist des Deutschen Vaterland? —

dann in zwei Bänden „Die Prinzenschule zu Möpselglück, Schilderungen aus der jungen Welt“:

Es ist dahier im Scherz zu sehn
wie wir im Ernst zum Teufel gehn

Alle diese Schriften kamen zu Regensburg bei Georg Joseph Manz mit der Jahreszahl 1848 heraus, wo auch zu Anfang Februar: „Einige Stunden bei Görres“ mit dem Motto erschien:

Man konnt' ihn auch in der Nähe anschauen
und er blieb ein großer Mann. —

Unmittelbar nach den befreienden Märztagen finden wir Brunner, damals Caplan in Alt-Lerchenfeld, mitten in der Bewegung, freilich in anderem Sinne und in anderer Richtung als den großen Haufen. Sogleich wurde das Programm eines katholischen Fachblattes entworfen worin der Grundsatz der Freiheit der Kirche an die Spitze gestellt war. Man kann es ihm glauben was er sieben Jahre später schrieb: „Ich sage es ohne mich zu rühmen, es gehörte ein Entschluß dazu, gegenüber den Tausenden von radicalen Schreiern eine Kirchenzeitung herauszugeben bei der man durchaus keine Unterstützung von irgend einer Seite zu gewärtigen hatte.“ Noch bevor die erste Nummer seines Blattes erschienen war hatte er einen Strauß mit Mahler zu bestehen der sich in Nr. 2 des „Freimüthigen“ (vom 1. April S. 10 f.) in einem „Kirchliche Bewegungen“ überschriebenen Artikel die frechsten Angriffe gegen Religion und Kirche, gegen die Jesuiten, gegen „Dunkelmänner Pietisten und Mucker“, so wie Ausfälle gegen den hochgeachteten Kanzelredner und Theologen Veith herausgenommen hatte. „Bremsen gegen den Freimüthigen“ hieß das Schriftchen das Brunner vom Stapel laufen ließ und wovon die Buchhandlung Mayer et Comp. in der Singer-

straße binnen vierzehn Tagen 2000 Exemplare absetzte, in jenen Tagen und für das Werk eines katholischen Geistlichen von so ausgesprochenen Grundsätzen ein ganz schöner Erfolg. [1]) Aber was nicht Bosheit that ihm sein Unternehmen von vorn herein zu verleiden, das thaten Unverstand und Begriffsverwirrung. Denn manche meinten auf Brunner's Programm hin schier, er wolle ein adamitisches Zeitalter schaffen wo nichts verboten sei und jeder sich seine Religion selbst machen könne. Freiheit der Kirche war ihnen Freiheit von der Kirche. In einer Buchdruckerei kam ein Literat auf unsern Pater Sebastian zu: „Sie sind der rechte Mann um das alte Rumpelwerk der katholischen Kirche durcheinanderzubeuteln! Schauen Sie nur dazu daß gleich die Ehe auflöslich und überhaupt das dumme beschränkende Zeug in dieser Richtung fortgeschafft werde." Nicht die geringsten Widersacher' endlich fand Brunner unter seinen eigenen Berufsgenossen, von denen die Einen, die Rigorosen, an der theils launigen theils grobkörnigen Manier womit Brunner seine Gegner behandelte Anstoß nahmen, während die andern, die Josephiner, die Staats-Theologen, das nach Emancipation des Kirchthums von bureaukratischen Fesseln ringende Blatt geradezu als eine Calamität ansahen. [2]) In der That, wie Brunner über diesen Punkt dachte, darüber ließ er niemand im Dunkeln. Die erste Numer der „Wiener Kirchenzeitung" erschien am 15. April und der erste Artikel darin, „Kirche Priester Schreiber", von Brunner selbst abgefaßt, zog gegen das papierne Regiment in einer bis dahin nicht gekannten Weise zu Felde. Erst beschrieb er die „Papyruswälder" unter deren Schatten „Brennnessel und Schirling, Judenkirsche und Fuchsschwanz, Schlangenwurz und Natterzunge, Drachenblut und Tollkraut, Stechapfel und Klatsch-

---

[1]) In 8' 16 S.; ich kenne und besitze zwei Ausgaben die sich nicht im Format, aber etwas in Satz und Lettern unterscheiden.

[2]) Brunner Woher? Wohin? (Wien J. F Greß 1855) S. 195 ff. S. 201 205 vertheidigt sich der Verfasser gegen den Einwurf, Humor und Witz seien in einer Kirchenzeitung nicht am Platz, schadeten der Würde des Gegenstandes.

rosen, Wucherblume und Taumelweizen" Jahre lang fortwucherten und zahlloses Ungeziefer nährten. Dann wieder mahlte er das Bild des der Kirche feindlich gegenüberstehenden Papier-Riesen: „Sein Kopf war ein Tintenfaß, seine Haare waren Schreibfedern, seine Hände und Füße Papier-Rollen, sein Leib eine Masse von Actenbünden, seine Nerven Kanzlei-Spagat; seine Ohren waren voll Mistrauen, seine Augen voll Streusand, darum war ihm die Zukunft verborgen; seine Nahrung waren Berichte, seine Lebenslust war die Gunst der Machthaber, seine Gewalt waren Decrete, und seine größte Furcht war der wachende Geist von Sion, war der wachende Löwe von Juda!" . . . Die Brunner'sche Zeitschrift erschien dreimal die Woche in Quart und gehörte zu den wenigen Journalen des damaligen Wien die sich durch die ganze Dauer des Jahres 1848 in Format und Druck, Redaction und Verlag bis an's Ende gleich blieben.

Von den größeren politischen Blättern machte sich in dieser Zeit, April und erste Hälfte Mai, die „Wiener Zeitung" durch ihre plötzliche Schwenkung in der deutschen Frage einigermaßen bemerkbar. Während sich die Redaction in den Artikeln solchen Inhalts, wie in den anderen auch, bis dahin nicht besonders wählerisch gezeigt hatte, überraschte sie am 21. April (Nr. 112 Morgenblatt) durch einen kurzen Aufsatz im „amtlichen Theil" der, aus Anlaß der bevorstehenden Frankfurter Wahlen, zwar den freudigen Wunsch des Ministeriums aussprach „seine Anhänglichkeit an die gemeinsame deutsche Sache zu bethätigen", aber zugleich in ganz entschiedener Weise erklärte seitens Oesterreichs „ein gänzliches Aufgeben der Sonder-Interessen seiner verschiedenen zum deutschen Bunde gehörigen Gebietstheile, eine unbedingte Unterordnung unter die Bundes-Versammlung, ein Verzichten auf die Selbständigkeit der innern Verwaltung" nie einräumen zu können und sich daher „die besondere Zustimmung zu jedem von der Bundesversammlung gefaßten Beschluße unbedingt vorbehalten" zu müssen. Ein in der „Abend-Beilage" desselben 21. mit G. B. (Gotthard Fhr. von Buschmann, Finanz-Ministerial-Concipist) gezeichneter Artikel: „Ich stimme für einen

deutschen Staatenbund!" bildete den ausführlichern Commentar zu jener strammen ministeriellen Kundgebung die begreiflicherweise in allen Kreisen das größte Aufsehen erregte und von allen Blättern des In- und Auslandes, hier in billigendem, da in abwartendem, dort in leidenschaftlich verwerfendem Sinne, besprochen wurde.[1]) Die „Constit. Donau-Zeitung" hatte schon ein paar Tage vorher „Erst Oesterreich, dann Deutschland" gerufen; doch ihr Publicum war klein was Pillersdorff der mindern Eignung Hock's für den Posten eines Haupt-Redacteurs zuschrieb. Klang bekam daher die Weisung sich um eine andere Persönlichkeit umzuschauen und verhandelte zuerst mit Schwarzer und Schmidl. Es war im Plan, die „Allg. Oesterreichische", die „Donau-Zeitung" und die Schmidl'schen „Blätter für Literatur" in eine Zeitung umzugießen, was aber nicht zustande kam. Klang suchte jetzt Herrn von Schwarzer und den Buchdruckerei-Besitzer Leopold Sommer zu bereden ihr Blatt gegen eine jährliche Unterstützung von 10000 fl. in ein ministerielles umzuwandeln und führte die Beiden beim Minister ein, worauf Schwarzer einen Artikel „Unsere Farbe" (A. Ö. Ztg. Nr. 137 N. F. 47 vom 17. Mai) loslies der als Programm dienen sollte. Dann aber wollten er und sein Verleger wieder nicht unbedingt ministeriell sein, die Sache zerschlug sich und Klang mit seiner „Donau-Zeitung" stand auf dem alten Fleck.

An journalistischen Novitäten gab es in der zweiten Hälfte April und ersten des Mai nichts besonderes. Schon war es bei der täglich anwachsenden Concurrenz dahin gekommen daß der gewöhnliche Weg nicht mehr genügte wenn man mit einem neuen Blatte durchdringen wollte, sondern daß man auf etwas außergewöhnliches bedacht sein mußte um das Publicum anzulocken. Bisher war die allgemeine Weise des Vertriebes, nebst der Zustellung durch Austräger, der Straßenverkauf durch höckernde oder wandernde Ausrufer; dabei war der Preis der einzelnen Numer

[1]) Siehe u. a. Beil. zu A. A. Ztg. Nr. 120 vom 29. April S. 1913 f. mit der Chiffre (SW): „Die Wiener Zeitung vom einundzwanzigsten April"

ein verhältnismäßig hoher: 2, auch 3 Kreuzer. Da zeigten sich am 10. Mai in den Straßen der Stadt und der Vorstädte kleine Wägelchen, an deren Außenseite mit riesigen Buchstaben zu lesen war: „Wanderndes Bureau des Gerad' aus!" und von denen ein Mann, ein „G. a." auf der Kappe, mit lauter Stimme ausrief: „An' Kreuzer die Zeitung!" Das Tageblatt, von einem „Fritz" redigirt der sich später als **Bernhard Friedmann** entpuppte, unterschied sich seiner politischen Farbe nach kaum von den andern größern Journalen, nur daß in seinem Tone mehr Anstand, mehr Ruhe als z. B. in jenem der „Constitution" war. Dabei machte der bis dahin unerhörte Preis von 1 kr. rund, so wie das handsame Format in Groß-Octav, das neue Blatt rasch derart beliebt und gesucht daß es binnen kurzem seine Abnehmer nach Tausenden zählte; man sprach von einer Auflage von 12000 Exemplaren. Ueberdies erschien alle Wochen dazu ein Sonntagsblatt, der „Guckkasten", und mehr konnten sich die Leute nicht wünschen.

Allerdings blieben die Zeiten für den „Gerad' aus!" nicht immer so schön. Es dauerte nicht lang so tauchten andere Blätter auf, die um den gleichen Preis dasselbe und noch mehr, mindestens an bedrucktem Papier, lieferten und überdies dem Ausrufen und Feilbieten einen neuen Reiz zu leihen wußten. Nun mußte der „Gerad' aus", um nicht geschlagen zu werden, auch in Quart übergehen, bis er zuletzt zu einem Groß-Folio-Blatt wurde.

2. Ein mislungener Journalisten-Putsch.

In das theils liberal theils radical theoretisirende Einerlei der politischen Tagespresse Wiens brachten die aufregenden Ereignisse der zweiten Hälfte Mai eine stürmische Abwechslung, wo sich zum erstenmal einige der fortgeschrittensten Vertreter der Journalistik aus dem Kreise ihrer redactionellen Thätigkeit mitten in das Getriebe practischer Politik hineingerissen sahen.

Der 15. Mai war der Tag der Sturm-Petition, am

16. Mai wurde von dem eingeschüchterten Ministerium die octroyirte Verfassung vom 25. April zurückgenommen, die Einberufung eines constituirenden Reichstages mit einer Kammer kundgemacht; am 17. verließ der Hof in aller Stille Schönbrunn in westlicher Richtung, am 18. erfuhr es die überraschte Hauptstadt wo einige Tollköpfe nichts eiligeres zu thun hatten als das unverhoffte Ereignis zu noch weiter gehenden Erfolgen ausbeuten zu wollen, ein Unterfangen worin sie sich durch die alle Welt verblüffende Haltung des amtlichen Regierungsblattes gewissermaßen bestärkt fanden. Die Redacteure der „Wiener Zeitung" hatten nämlich die unerhörte Tactlosigkeit begangen in die Spalten ihres Blattes einen Leit-Artikel aufzunehmen worin der Abreise des Kaisers „die Flucht Ludwig XVI." an die Seite gestellt und mit dem Majestät-beleidigenden, und dabei albernen, weil unwahren Satze geschlossen wurde: „Der letzte Tag seines Hierseins wäre der erste Tag der Republik; der Kaiser kann nicht nur in Wien bleiben, er muß hier bleiben!"

So erschien denn am Morgen des 18. Mai ein von Dr. A. J. Becher, Dr. Karl Tausenau, L. Ribarz und Math. Em. Löbenstein unterzeichneter Aufruf[1]) an ihre „Mitbürger", denen sie vorschlugen sich an den Erzherzog Johann, den damals populärsten Prinzen des Kaiserhauses, mit der Bitte zu wenden „das Staatsruder provisorisch zu ergreifen und die Monarchie dem Abgrunde zu entreißen der sie zu verschlingen droht." Häfner von der „Constitution" und Joseph Tuvora vom „Freimüthigen" aber setzten sich in Miethkutschen und fuhren in die fabrikreichen Vorstädte Wiens um mit Hilfe der Arbeiterbevölkerung die bestehenden Gewalten zu stürzen. Häfner's Plan, wie er selbst nachmals sich darüber aussprach, war: „mit 30000 Vorstadt-Garden und Proletariern die sogenannte Staatskanzlei und die daran stoßenden Localitäten der Regierung für Nieder-Oesterreich, sofort die Staatsdruckerei und mit Hilfe der Menge, die gewiß jeden Augenblick zahlreicher zugeströmt wäre, sämmtliche Mini-

[1]) Ein Bogen in Folio, ohne Angabe der Druckerei.

sterial-Gebäude zu besetzen, für den gewaltsam entführten Kaiser eine provisorische Regierung mit dictatorischen Vollmachten einzurichten, zahlreiche Verhaftungen vorzunehmen, allsogleich Abgeordnete an das ungarische Ministerium, an den slavischen Congreß[1]), an das deutsche Parlament und an die Mailänder provisorische Regierung zu senden, Revolutions-Commissäre für alle Landestheile zu bestellen und alle Völker Oesterreichs einzuladen Abgeordnete zu einem Völker-Congreß nach Wien zu schicken" . . .

Allein die Vertreter der radicalen Journalistik Wiens hatten ihre Rechnung ohne den Wirth gemacht: der Wirth war das Wiener Volk, das wie mit einem Zauberschlage umgewandelt schien. An die Stelle der künstlich angefachten Freudigkeit und Zuversicht über die „Errungenschaften" der jüngsten Tage war mit einemmal lähmende Bestürzung, Trauer über das Scheiden des gütigsten Monarchen, Reue über die gegen ihn geübte Einschüchterung und Gewalt, vor allem aber maßlose Erbitterung über die Urheber solch vermessenen Beginnens getreten. Wenn es in den Tagen zuvor nicht gerathen war einen bekrittelnden Zweifel über das Geschehene, über den hohen Werth des Erlangten, über die Zukunft zu äußern, so durfte man jetzt kaum ein freiheitliches Wort wagen wenn man nicht Gefahr laufen wollte gesteinigt oder gehenkt zu werden. Es war nach dem vorausgegangenen Freudenrausch der ausgesprochenste Katzenjammer. Und so allgemein verbreitet, so über die ganze Stadt gelagert war diese Stimmung, so überwältigend ihr beherrschender Einfluß, daß sie selbst der akademischen Legion bang machte und umgekehrt dem zaghaften Regimente Pillersdorff einigen Muth einflößte. Die Aufforderung an die „Mitbürger" wurde von den Straßenecken heruntergerissen, umlaufende Exemplare von den öffentlichen Organen aufgegriffen und mit Beschlag be-

[1]) Der Prager Slaven-Congreß war zu jener Zeit noch nicht zusammengetreten, es gab nur einen Ausschuß der die Vorbereitungen dafür zu treffen hatte.

legt, Löbenstein, der dieselben aus einem Wagen in den Straßen der Stadt auswarf und vertheilte, von einer Abtheilung Nationalgarden festgenommen und in Gewahrsam gebracht. Er war von Geburt Jude, dann protestantisch geworden, hatte an einer deutschen Universität Theologie studirt und ging jetzt in Wien damit um durch Gründung eines neuen Blattes einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen. Auch Mahler ereilte das Schicksal. Weil man ihn mit den Arbeitern in Verbindung glaubte, wurde er vor das politische Comité gerufen und nur gegen sein Ehrenwort, sich jeder aufreizenden Ansprache zu enthalten, auf freiem Fuße belassen.

Häfner und Tuvora befanden sich um diese Zeit entfernt vom Mittelpunkte der Stadt in voller Arbeit. Häfner war zuerst nach Sechshaus gefahren, wo er den Arbeitern die Vortheile einer republicanischen Verfassung auseinandersetzte und sie aufforderte in die Stadt zu ziehen; doch die Leute, im engen Bunde mit der Aula von wo sie ihre Verhaltungsbefehle bekamen, hatten erklärt zuerst eine Deputation in die Stadt senden und bei der akademischen Legion anfragen zu wollen. Darauf hatte sich Häfner durch Mariahilf, wo mittlerweile Tuvora in gleicher Weise zu wirken suchte, nach Gumpendorf begeben, immer vom Fiacre aus die Vorübergehenden mahnend, wie nichts übrig bleibe als, nachdem der Kaiser Stadt und Land verlassen, die Republik einzuführen; dabei theilte er Zettel mit einer Ministerliste aus, an deren Spitze Joseph Tuvora als „Minister des Aeußern und Conseils-Präsident", er selbst als „Minister des Innern" zu lesen waren. Die meisten Leute hörten ihn mehr mit Neugierde als mit Theilnahme an, während bei Vielen lauter Unwille losbrach und Einige auf die Bezirks-Hauptwache der Nationalgarde im Eszterházy'schen Palais eilten um ihn verhaften zu lassen. Die offene Miethkutsche, aus welcher die dämonische Misgestalt Häfner's haranguirend und gesticulirend über die Köpfe der ihn umdrängenden Menge emporragte, befand sich in der Nähe der Hornbostl'schen Fabrik als eine



Patrouille der Nationalgarde erschien und den Aufwiegler in Empfang nahm. Aehnliches geschah mit Tuvora.

Mittlerweile war die Kunde von diesen Vorgängen in die innere Stadt gedrungen wo die Aula energische Maßregeln gegen das Treiben der radicalen Journalisten zu ergreifen beschloß. Vom politischen Central-Comité wurde Dr. Goldmark in Begleitung des NG.-Officiers Kaufmann Wünsche nach Mariahilf abgeschickt um Häfner und Tuvora in Gewahrsam bringen zu lassen. Graf Brenner, Vorsitzender des Wiener Sicherheits-Ausschußes der am selben Tage mit Gutheißung der Regierung seine Wirksamkeit zu entfalten begann, verfügte sich mit zwei Magistrats-Räthen unter Begleitung von zwei Mann Nationalgarde des Stubenviertels und zwei Legionären vom Mediciner-Corps in das Redactions-Locale des „Freimüthigen" um sich der Person Mahler's zu versichern den sie aber nicht zu Hause trafen. Mahler hatte sich, kaum daß er das Mislingen des Mariahilfer Putsches vernommen, auf die Universität geflüchtet wo er die Legionäre zu bereden suchte Häfner und Tuvora aus den Händen der Nationalgarde zu befreien und vor ein Disciplinar- oder Ehren-Gericht zu stellen. In dieser Thätigkeit, die nichts mehr und nichts weniger als Bruch seines am Morgen gegebenen Ehrenwortes war, wurde er durch Professor Hye unterbrochen der ihn, als Mahler eben die Stiege zum großen Saale hinaufstieg um dort seine agitatorische Thätigkeit fortzusetzen, bei der Brust packte und die Stufen hinabgeschwissen haben würde wenn nicht einige Studenten dazwischen getreten wären. Doch gelang es, Mahler in einen Hörsaal zu bringen wo er, da der Sicherheits-Ausschuß dessen Verhaftung befohlen hatte, in einstweiligem Gewahrsam gehalten wurde. Jetzt kam Todesangst über ihn. Er beschwor den eben eintreffenden Professor Füster sich zum Landes-Präsidenten zu begeben und von diesem die Zurücknahme des Haftbefehles zu erwirken, was aber Graf Montecuccoli entschieden verweigerte. Mahler verlegte sich nun bei Füster aufs Bitten und Flehen; der Studenten-Pater ließ sich erweichen, die Universitäts-Wache drückte ein Auge zu,

und Mahler entschlüpfte ins Freie um sich vor den Nachstellungen der ersten Tage zu bergen[1]).

Schlimmer ging es den beiden andern. Als Goldmark und Wünsche in das Palais Eszterházy in der Mariahilfer Hauptstraße kamen, fanden sie es von einer zahlreichen Volksmasse, darunter vielen Nationalgarden umtobt, die mit lautem Geschrei: „Hängt sie! Hängt sie!“ rasche Justiz an den republicanischen Wühlern verlangten. Die Besonneneren unter den Garden, vor allem der Bataillons-Chef Vincenz Fr. Dall' Aglio und Jur. Dr. Gustav Hattingberg, Rechts-Auscultant beim städtischen Civil-Gericht, hatten alle Mühe die Hitzköpfe zurückzuhalten die allen Ernstes die Verhafteten vom Fleck weg aufknüpfen wollten. Goldmark und Wünsche erschienen den beiden Unglücksgenossen wie Befreier. „Herr Doctor“, redete Häfner den erstern an, „unter solchen Umständen halte ich es für ein Glück von Ihnen verhaftet zu werden!“ Kaufmann Wünsche verpflichtete sich mit seinem Manneswort, die Geängsteten gegen die Wuthausbrüche der Menge zu schützen. Dr. Hattingberg, der einzige anwesende Jurist, nahm gleichsam als Garde-Auditor mit den Beiden ein summarisches Verhör vor, ließ dann zwei Miethkutschen zum rückwärtigen Ausgang des Eszterházy-Palais, Gumpendorfer Hauptstraße, kommen, nahm Tuvora mit sich in den einen Wagen, während Häfner mit den Abgeordneten des politischen Central-Comité den andern besteigen mußte, und fort ging es nun in raschem Tempo durch die Kothgasse über den Getreidemarkt und das Glacis in die innere Stadt zur Hauptwache des NG.-Ober-Commando am Hof. „Der große Platz“, erzählt Häfner, „war mit Tausenden von Menschen bedeckt die unter furchtbarem Geheul verlangten daß ich an einer Laterne gehängt werde; doch gelang es der Schnelligkeit und Geistesgegenwart meines Fiacres die Menge zu durchschneiden und das Zeughaus zu erreichen.“ Allein die Nationalgarden waren wo möglich noch wüthender als

---

[1]) Mahler im „Freimüthigen“ Nr. 52 (recte 51) vom 3. Juni S. 208 f. vgl. mit Smets II S. 216 Anm. **)



das Volk. Häfner hatte kaum den Fuß vom Wagen gesetzt um das Innere des Gebäudes zu gewinnen als gezückte Säbel gegen ihn geschwungen wurden denen seine Kopfbedeckung, „ein französischer Maschinhut", zum Opfer fiel; daß dem Eigenthümer des Hutes nicht das gleiche geschah, hatte Häfner nur der thatkräftigen Einsprache Wünsche's zu danken der seiner gemachten Zusage getreu den schwer Bedrohten mit seinem eigenen Leibe deckte. Häfner und sein Schicksalsgenosse Tuvora blieben nicht lang im bürgerlichen Zeughaus: es war Befehl gekommen sie zur Polizei-Ober-Direction zu bringen, von wo sie an das Strafgericht abgeliefert wurden. Die Strecke ins Polizei-Gebäude mußten die Beiden zu Fuß zurücklegen, die ins Criminal wurden sie im Wagen gefahren: eines war für sie so schreckensvoll als das andere. Vom erstern sagt Häfner: „Unterwegs langten tausend Arme nach mir um mich im vollsten Sinne des Wortes zu zerreißen"; und vom andern: „Unsere Fahrt bis zu dem in der Alservorstadt befindlichen Gerichts-Gebäude glich in der That einer Ausführung zur Richtstätte . . . Endlich fiel die Kerkerthüre hinter mir zu, ich athmete wieder frei!" Kein Laut von außen drang in ihren nunmehrigen Gewahrsam, doch in ihren Ohren gellte noch immer das gräßliche: Hängt sie, hängt sie! Nach einem kurzen summarischen Verhör beschloß das Gericht ihre Versetzung in Anklagestand wegen Hochverrathes, gegen welchen Beschluß die Beiden den Recurs anmeldeten. Sie läugneten hartnäckig die „Republik" ausgerufen zu haben: es sei nur die „constitutionelle Monarchie" und eine „provisorische Regierung" gewesen wofür sie ihre Bemühungen eingesetzt hätten[1]).

* * *

---

[1]) Smets S. 214*) stellt dieser Behauptung zwei Stellen aus Gritzner's Flüchtlingsleben (Zürich Schabelitz 1867) zum Beweise entgegen daß Häfner's Ziel in der That die Republik gewesen. Häfner's Selbstschilderung im Leipziger „Leuchtthurm" kenne ich gleichfalls nur aus Smets S. 213—215. Interessante Einzelnheiten verdanke ich persönlicher Mittheilung meines alten Freundes, jetzigen k. k. Hofrathes und Ober-Staatsanwaltes Dr. Hattingberg. S. auch Schulz Marginalien S. 105—107

In der Haltung der Wiener Journale, namentlich der „Constitution" und des „Freimüthigen", deren Helden jetzt gefangen saßen oder sich verborgen halten mußten, war in den nächsten Tagen keine Aenderung wahrzunehmen; nur daß bei der ersteren der Name Häfner's als verantwortlichen Redacteurs verschwand und durch einen andern ersetzt wurde: Max C. Gritzner (Gritzner) d. J., dessen Vater Max Joseph zur selben Zeit Deputirter in Frankfurt war. Gritzner's Name erschien am 22. Mai zum erstenmal als „Redacteur" auf dem Blatte an welchem er schon vordem mitarbeitend sich betheiligt zu haben scheint, und zwar, wie er nachmals offen gestand, „in einer Richtung die der Zertrümmerung Oesterreichs, der Vereinigung Deutsch-Oesterreichs mit Deutschland und der Republik zutrieb". Neben Gritzner war es Ludwig Hauk der in diesen Tagen der Gefahr an der Fortführung des Blattes arbeitete, „und zwar im Tone trotzigster Entschiedenheit; es waren geharnischte Artikel in der That die man mit der Feder in der einen und der Pistole in der andern Hand bei verriegelten Thüren schrieb". Da kam der 26. Mai und mit ihm die Barricaden, und die bisher gezittert führten jetzt das große Wort, und die bisher den Ton angegeben erblaßten, verkrochen sich oder liefen davon. Hauk war frisch und munter in der Umgebung der Universität wo er den Barricaden-Bau leitete; sein altes Soldatenblut — er hatte im

---

wo man die Namen aller bei der Verhaftung Häfner's betheiligten Garden verzeichnet findet; dann das Flugblatt: „L . . Häfner Redacteur der Constitution, genannt der Minister des Innern, als Republicaner sammt seinen Anhängern verhaftet. Von J. Ullmayer Verfasser der ‚Spatzen'" (½ Bog. in kl. 4°, Steindruck Franzensbrückengasse Nr. 605): „Bei der Escortirung vom Hofe bis in die Alser-Vorstadt folgte dem Zuge eine ungeheure Masse Menschen welche sehr aufgebracht über ihn waren und schrieen: Nieder mit dem Hund! Hängt ihn auf den nächsten Laternenpfahl, denn dieser Schuft hat mit Recht den Galgen verdient!" Als Akademiker verkleidete Wühler, erzählt der Verfasser weiter, hätten unter die Arbeiter Geld auszutheilen versucht damit diese die Republik ausriefen; „doch die Arbeiter nahmen das Geld, packten die verkappten Studenten, banden ihnen die Hände und überlieferten sie den Gerichten."

Jahr 1813 bei Dresden als Cadet die Kugeltaufe empfangen — war in ihm wieder lebendig geworden, er sehnte sich nach einem Kampfe, der aber nicht kommen wollte. Denn die „Reaction", wie man das Ding auf dieser Seite nannte, hatte Muth und Kopf verloren. Eine Schaar Studenten und Arbeiter mit Gritzner an der Spitze, bis an die Zähne bewaffnet, stürmte in den Trattnerhof in die Wohnung Pillersdorff's, einen Befehl zur Freilassung Häfner's und Tuvora's verlangend den der entmuthigte Minister ohne weiteres ausstellte, dann durch die Stadt über das Glacis zum Criminal-Gebäude wo man die Beiden aus ihren Zellen holte, auf die Schultern hob und lärmend im Triumph in die Stadt zurücktrug [1]). Wie beide gemeinschaftlich in den Kerker gewandert und aus demselben befreit hervorgetreten waren, so veröffentlichten auch beide gemeinschaftlich eine „Erklärung" (Flugblatt in gr. Fol. ohne Datum und Druckort, unterzeichnet: J. Tuvora. L. Häfner) die von Lügen und scheinheiligem Humbug strotzte und eben dadurch den Beweis lieferte welch gewaltigen Eindruck der Ernst der überstandenen Geschehnisse bei ihnen zurückgelassen hatte. Sie dankten fürs erste der „Gerechtigkeit Gottes" die ihnen hoffentlich noch ferner „beistehen und die teuflischen Pläne der Reaction, die bei ihrem Schachspiele unsere Häupter bereits als genommene Figuren ansah, zu Schanden machen" werde. Sie stellten in Abrede am 18. Geld unter die Arbeiter vertheilt zu haben; das Wort Republik sei nie über ihre Lippen gekommen; ihr „Ausflug" sei „nur ganz zufällig ohne jede Absicht unternommen" worden: „wir wollten höchstens als Journalisten die Stimmung des Volkes kennen lernen; wir wollten das Volk auf keine Abwege leiten; wir sprachen von Thatsachen, aber nicht von Zielpunkten und Projecten demagogischer Art". Alles andere sei Verläumdung, auf blose Denunciation hin seien sie verhaftet worden:

---

[1]) Gritzner Flüchtlingsleben S. 241—245; es ist da nur von Häfner die Rede, allein Thatsache ist daß Tuvora an demselben Tage und in derselben Weise befreit wurde.



„es war ein Verhängnis, wir schwebten in offener Lebensgefahr; allein wir ließen den Muth nicht sinken und sahen in christlicher Ergebung dem Tode oder dem Kerker entgegen; denn ein reines Gewissen ist ein fester Stab"; ihre vollständige Unschuld stehe „bereits gerichtlich fest". Den Schluß der gemeinschaftlichen Erklärung bildete eine Berufung an den neu gegründeten Sicherheitsausschuß: „Mit festem Vertrauen sehen wir den Leistungen des provisorischen Ausschußes entgegen; er wird unsern Zuständen einen festen Halt verleihen und die Bewegung gesetzlich und friedlich zu leiten wissen. Unser erstes und letztes Wort bleibt die Freiheit, das Wohl des Volkes in allen Classen, die Aufrechthaltung der Monarchie, die Ordnung und der feste entschiedene, aber friedliche Fortschritt" . . .

Die Sieger auf den Barricaden wußten sich für die am 18. ausgestandenen Aengsten schadlos zu halten. Den Journalisten der Gegenpartei erging es schlecht. Hock der ein paar Tage früher die Redaction der „Donau-Zeitung" niederzulegen erklärt hatte, verlor sich aus Wien und ließ sich lang nicht sehen; Bäuerle in dessen Wohnung Bewaffnete drangen machte in Eile mit seiner Familie einen „kleinen Landausflug" von dem er erst nach einigen Tagen zurückkehrte; Stubenrauch und Heyßler, die beiden Redacteure der „Wiener Zeitung", wurden auf Antrag der 5. Juristen-Compagnie aus der akademischen Legion gestoßen; ihre Conterfeis, die Ebersberg's [1]), Mathias Koch's u. a. unter In-Effigie-Galgen prangten an den Straßenecken. Das Unglaubliche geschah mit der „Wiener Zeitung". Schadenfreude bei den Einen, Verwunderung Bestürzung Erbitterung bei den Andern erregte es als am 29. Mai das amtliche Blatt (Nr. 149), an dessen Spitze man seit dessen Bestande das „Oesterreichisch-Kaiserlich", die Bezeichnung der Privilegirtheit und den doppelköpfigen Adler zu sehen gewohnt war, plötzlich ohne alle diese charakteristischen Merkmale ganz einfach als „Wiener Zeitung"

[1]) Siehe den Artikel „Auszeichnung" im „Zuschauer" Nr. 89 vom 5. Juni.



erschien; auch von der Ghelen'schen Druckerei in den Graf Traun'schen Häusern auf der Landstraße war der Adler herabgenommen. In allen Kreisen machten diese Wahrzeichen das ungeheuerste Aufsehen. „Die Wiener Zeitung hat den Kopf verloren", riefen die Spaßmacher, während in Wahrheit dies von jenen gesagt werden mußte welche diesen überraschenden Wechsel veranlaßt hatten, ohne alle und jede vorausgegangene Erklärung, und das unmittelbar nach den Barricaden-Tagen wo alle Welt, besonders wenn man sich an den berüchtigten Leit-Artikel vom 18. Mai erinnerte, der Vermuthung Raum geben mußte, die Redaction der nicht blos adlerlosen sondern wohl gar kaiserlosen „Wiener Zeitung" sei vollends unter die Demokraten gegangen. Wenn es wahr ist was vielseitig versichert wurde, die Anordnung zu dieser „Enthauptung" des Regierungsblattes sei unmittelbar von Pillersdorff ausgegangen [1]), so wäre das mehr als man auf das ohnedies reiche Schuld-Register dieses kraft- und saftlosen Staatsmanns zu schreiben gewohnt war. Auch sprach sich die Stimme aller Gutmeinenden über diese unüberlegte und dabei höchst zweideutige Maßregel in so entschiedener Weise aus, daß noch in der „Abend-Beilage" desselben Tages sowohl die Ghelen'schen Erben „als Unternehmer der Wiener Zeitung" als die „Redaction" entschuldigende Erklärungen brachten: man habe durch jene Aenderung nur den thatsächlichen Stand, da nämlich „mit dem Umschwung der Dinge in den Märztagen das Privilegium der Wiener Zeitung gefallen" sei, anschaulich machen wollen; „daß gerade heute dies geschah" habe „durchaus keine tiefere Bedeutung", sondern „lediglich von Manipulations-Rücksichten" abgehangen; die Redaction selbst habe „mit dem Titel und andern Aeußerlichkeiten der nach ihrer Auffassung durchaus nicht mehr privilegirten Zeitung nichts zu thun", sondern sei „lediglich zur Leitung des

---

[1]) Smets S. 314: . . . „theils um dem fortwährenden Gezeter gegen Monopols- und Privilegienwesen ein Ende zu machen, theils um die landläufige Behauptung, daß die Wiener Zeitung ein officielles Regierungsblat[t] sei, sichtbarlich zu dementiren".

nicht-amtlichen politischen Theiles derselben berufen". Ihre correcte Gesinnung zu bewähren brachte überdies die Redaction als solche an der Spitze desselben Blattes die Mittheilung: „unser gütige Kaiser" sei „von den Tyrolern selbst gebeten worden nach Wien zurückzukehren", und man könne daher hoffen „den geliebten Monarchen demnächst wieder in unsern Mauern zu sehen".

Das nächste Hauptblatt, Nr. 150 vom 30. Mai, trug dann wieder den althergebrachten Titel: „Oesterreichisch- Kaiserlich-privilegirte Wiener-Zeitung" und dazwischen den Adler. Jene Bezeichnung fiel einige Wochen später mit dem Uebergang in eine neue Redaction (1. Juli) dennoch weg: mit dem Doppel-Adler aber hatte es sein unverbrüchliches Verbleiben; selbst die wilde October-Zeit hat nicht mehr gewagt daran zu rütteln.

* * *

Am selben 30. Mai an welchem die „Wiener Zeitung" ihren Adler zurückerhielt, prangte auch Leopold Häfner's Name wieder an der Spitze der „Constitution" (Nr. 57) als verantwortlichen Redacteurs; M. Gritzner, und vom 31. (Nr. 58) auch L. Hauk figurirten als Mit-Redacteure.

Mit Häfner's persönlicher Freiheit hub das lustige Leben im Zeitungsgeschimpf wieder an, und da diese Seite des journalistischen Waltens mit zur Charakteristik der damaligen Wiener Presse gehörte, so sei es gestattet den gegenwärtigen Anlaß zur Vorführung einiger Beispiele zu benützen, wie die Herren von der Tagesfeder jener Zeit einander gegenseitig zu behandeln, in welcher Art sie ihre Federn zu spitzen, in welche Tinte sie dieselben zu tauchen liebten.

Den Tanz begann, wie gesagt, Häfner, und die jüngsten Ereignisse boten ihm den Anlaß dazu. In einer an die Spitze des Blattes vom 31. Mai gestellten „Erklärung" gab er der „constitutionellen Donau-Zeitung" und der Augsburger „Allgemeinen" ihren Theil. Jene hatte die Nachricht gebracht Häfner habe sich, aus dem Criminal entlassen, auf das Land begeben um das Landvolk zu bearbeiten, wofür dieser „die drei Redacteure" der Zeitung, „Herrn Hof-Secretar Eugen Schindler,

Dr. J. R. Schiner und F. M. Malven, dann den anonymen Verfasser obiger Correspondenz als die vier elendesten feigsten Verleumder" bezeichnete „welche je das Wiener Pflaster betreten haben". Den Correspondeten der A. A. Ztg. stellte er an den Pranger weil derselbe „in der aristokratischen Niederträchtigkeit seiner Gesinnung" so weit gegangen sei ihn, Häfner, einen „Hutmachergesellen" zu schimpfen, da er doch seine Jura absolvirt und die Befähigung zum politischen Dienst erworben habe . . . In einem „Die Wiener Presse" überschriebenen nicht unterzeichneten, doch ohne Frage von Häfner selbst veranlaßten oder doch beeinflußten Artikel S. 743 ging es sodann über die Wiener Journalisten sammt und sonders los, die „mit Ausnahme weniger Organe z. B. der Oesterreichischen Zeitung u. s. w." in den Tagen des Kampfes sich „der niederträchtigsten Gesinnung verfallen" gezeigt hätten: „theils schwammen sie auf der Oberfläche theils verläugneten sie wie Mahler dreimal ihren Glauben in einem Athem. Pfui über diese Elenden! . . . Das politische Ehrgefühl der meisten Wiener Redacteurs", hieß es weiter, „läßt sich kaum mit der Elle von Lilliput messen; ihr Wissen ist so gründlich wie ein ausgetrockneter Bach; ihr Tact so zart und behende wie der Fußtritt des Elephanten. Hol' euch der Guckguck ihr Tinten- und Papierverderber!" Nachdem in solchem Style die „Bajazzos der Wiener Revolution", diese „Schwächlinge und Schwachköpfe" in Pausch und Bogen abgekanzelt worden geht es an die Einzelnen: „Bäuerle gab sich den Anlauf ein Demagoge zu werden. Himmlische Gerechtigkeit! Ist das derselbe Bäuerle der vor kurzem noch jeden Namenstag Allerhöchster Individuen mit Meisl'schen und Weidmann'schen Wassergedichten feierte? Jetzt thut der Mann als hätte er am 26. zehn Aristokraten die Hälse eigenhändig umgedreht! Und dieser Saphir, dieser ganz und gar gesinnungslose feige unwissende jämmerliche kriechende abgewirthschaftete Spaßmacher, will er sich etwa auch radical geberden, will er? Er sei verdammt humoristische Vorlesungen zu geben, von niemandem besucht und angehört! . . Da lob ich mir den Ebersberg! Der bleibt sich

doch consequent, der schimpft Tag für Tag, Blatt für Blatt über Volk Studenten und die radicale Presse. Wohl bekomm's dem Ehrenmann! Wir wünschen ihm ein paar Katzenmusiken, nichts weiter! Sie sind probat um solch impertinente Strolche zu paaren zu treiben. Der ‚Wanderer' ist auch ein schmieriger Geselle" 2c.

Auf diese Angriffe denen kein Mensch nachsagen konnte daß es darin im Zartsinn zu weit getrieben wurde, erwiederten, so viel mir bekannt, Saphir Seyfried und die Redacteure der „Donau-Zeitung" gar nichts; Bäuerle begnügte sich mit einer eben so kurzen als matten Zuschrift „an die löbliche Redaction der Constitution" (Th. Ztg. Nr. 131 vom 1. Juni). Um so gewaltiger reckte und streckte sich Mahler, hatte er doch jetzt wieder nichts zu fürchten! In einem „an den Redacteur der Constitution" gerichteten Artikel (Nr. 52 recte 51 vom 3. Juni) that er groß mit seiner Haltung am 18. auf der Universität wo er für die Befreiung von Häfner und Tuvora gesprochen; vertheidigte sich gegen den angeblichen Wortbruch, nachdem er am Morgen verheißen sich ruhig zu verhalten, die Arbeiter und die Studenten nicht aufzuwiegeln — denn „was mich meine Ueberzeugung drängt zu sprechen, daran wird mich kein Comité und kein Gott und kein Teufel hindern" —; schilderte seine Schicksale und Leiden, rückte Häfnern seine Undankbarkeit vor, mehr als alles andere aber den Schimpf ihn, Mahler, „in eine Kathegorie mit den übrigen Redacteuren Wiens zu bringen. Dies ist die größte Beleidigung die man einem Mann von Ehre anthun kann. Einem Ebersberg Saphir Seyfried Heyßler Stubenrauch Hock Bäuerle und Consorten an die Seite gestellt zu werden ist eine Injurie. Ich verachte sie; sie werden in einem Jahre nicht mehr existiren und dann will ich ihnen ein Grablied anstimmen" . . .

Dinge solcher Art, und von einem Menschen solchen Schlages, konnte Ebersberg nicht unbeantwortet lassen, er hob den Handschuh auf den ihm Mahler hingeworfen und schleuderte ihm denselben, mit Staub und Koth besudelt, zurück ins Gesicht. Mahler

hatte unter andern von seiner Haft auf der Universität erzählt: „Der Lärm wurde immer größer und meine Situation entsetzlich. Gesteigert wurde sie noch durch einen riesigen Mann der sich plötzlich in den Hörsaal drängte und mich beim Arme ergriff. Er gab sich für einen Doctor aus, griff mir den Puls und meinte ich sei sehr aufgeregt; deshalb solle ich ein Pulver[1]) nehmen das er mir eingeben wollte. Dabei haftete sein starrer glühender Blick auf mir wie der einer giftigen Schlange. Natürlich nahm ich nicht das — Pulver, und nahm es schon deshalb nicht weil ich bemerkte daß der Mann einen Dolch unter dem Aermel barg. Hätte mich die Gegenwart meiner Freunde nicht geschützt, das wäre meine letzte Stunde gewesen". Kurz der großsprecherische Feigling hatte seine Leser glauben machen wollen, Gift und Dolch seien in Bereitschaft gewesen um ihn aus dem Wege zu räumen. Darüber nahm ihn nun Ebersberg in seinem „Zuschauer" (Nr. 90 vom 7. Juni S. 718) in's Verhör: „In unserer so schrecklich ernsten und bis zum Tode traurigen Zeit überkommt uns dennoch ein Lächeln wenn man den Revolutions-Helden Mahler, diese ganz elende feige Creatur, von einer Eitelkeit und Verblendung befallen sieht die ihn selbst glauben und vorgeben läßt, das Leben eines solchen Menschen könne irgend einer Partei von Wichtigkeit, eines Rattenpulvers werth erscheinen!" Nach einigen weitern Artigkeiten hieß es dann zum Schluß: „Von Elenden geschmäht zu werden ist mir Ruhm. Wenn ein Journalist in der Person des Herrn Mahler einen Collegen, in dem ‚Freimüthigen' aber etwas anderes sehen könnte und seinem innersten Selbstgefühl nach sehen dürfte als ein merkwürdiges Beispiel, wie in der Gesetzlosigkeit die Feigheit die Larve des Muthes, die Erbärmlichkeit des Charakters die

[1]) Ein für allemal sei bemerkt daß, wo ich Stellen wörtlich anführe, ich nie etwas gesperrt zu setzen pflege was nicht am betreffenden Orte in derselben Weise steht, während ich allerdings nicht alles gesperrt drucken lasse was Autoren, welche ihren Leser bei jeder Gelegenheit mit der Nase auf etwas, was diese sonst etwa leichthin übergehen könnten, zu stoßen lieben, in solcher Weise bemerklich machen.

Larve des Freisinns, die bare Unwissenheit die Maske des Wissens, die Frechheit und niedrigste Speculation die Maske der Aufopferung für Freiheit vornehmen darf: dem wäre besser, er würfe die Feder weit von sich weg ohne sie jemals wieder zu berühren". . .

Der Zuschauer war bis in die Juni-Tage das einzige Wiener Blatt das ohne Rückhalt gewisse Dinge, wie die Ereignisse vom 15. und 26. Mai, die Ausartungen der Preßfreiheit, das ekle Treiben mancher Söhne Israels u. dgl. mit dem wahren Namen zu benennen wagte und wo die Matadore der Reaction — der letztere Ausdruck im guten Sinne genommen — wie Quirin Endlich, Mathias Koch, Georg Emanuel Haas u. a. ihrer nur zu begründeten Entrüstung Luft machen konnten. Sonst mußten sie ihre Artikel über die Gränze des Wiener Weichbildes schicken wie in den blühendsten Zeiten der Censur, und der „Nürnberger Correspondent", der Triester „Lloyd", das „Constitutionelle Blatt aus Böhmen", ganz besonders aber die Augsburger „Allgemeine" waren es die aus diesem Grunde den vollen Ingrimm des Wiener Radicalismus und dessen journalistischer Vertreter zu fühlen bekamen. Selbst die „Allg. Oesterr. Zeitung", deren Ton vergleichsweise ein anständiger zu nennen war, sprach von „nichtswürdigen Correspondenten", von „Denuncianten" die „gewissenlos" die Thatsachen „verzerrten", aus dem „Geklirr der Waffen" in den Wiener Mai-Tagen „den Ausbruch der Revolution" machten rc. (Nr. 155 N. F. 65 Abendb. Wien 4. Juni, Nr. 158 N. F. 68 Abendb. Wien 7. Juni). Kräftigerer Ausdrücke bediente sich in gewohnter Weise die „Constitution". In Nr. 61 vom 5. Juni S. 772 hielt sich Karl Formes, „Leitmann in der akademischen Legion", über jene „perfide" Correspondenten, jene „Detailkrämer menschlicher Beschränktheit" auf, über jene „hochnasigen Aristokraten oder Knechte der Aristokraten", die den Heldensinn und Edelmuth der Arbeiter anzutasten wagten. Ein mit „Louis" unterzeichneter Artikel: „Die Augsburger Allgemeine über die Wiener Studenten" (Nr. 62 vom 6. Juni S. 775 f.) warf einem Wiener



Correspondenten derselben „ganz absonderliche Ekelhaftigkeit“, „lügenhafte schwarzgelbe Inconsequenz“ vor und nannte ihn einen „verächtlichen Scribler“ der sich nicht entblöde „in einer ganz ehrlosen Weise die Studenten zu verdächtigen als ob sie beim Barricaden-Bau die Leute zur Herausgabe irgend beliebiger Gegenstände gezwungen hatten“. In Nr. 64 vom 8. S. 796 erließ die Redaction der „Constitution“ eine „Aufforderung an den Ausschuß zur Wahrung der Volksrechte, an den Gemeinde-Ausschuß, die akademische Legion, den Schriftsteller-Verein und alle Redactionen“: gegen die „Allgemeine Zeitung“, deren Artikel die Wiener „weltgeschichtlichen Thatsachen“ in so boshaft lügenhafter Weise zu entstellen fortführen, eine „energische Erklärung“ einrücken zu lassen, widrigenfalls ein Aufruf an alle „öffentlichen Versammlungsorte des österreichischen Staates“ ergehen solle „vom 1. Juli a. c. an ein nur Entstellungen und Verdächtigungen verbreitendes Blatt nicht mehr aufzulegen“ [1]).

* * *

Noch ist einer vortheilhaften Erwerbung zu gedenken die Mahlern, der, wie schon früher bemerkt, in solchen Dingen entschiedenes Glück hatte, unmittelbar nach den Mai-Tagen für sein Blatt zu gute kam: es war die Isidor Heller's.

Isidor Heller, am 15. Mai 1816 zu Jungbunzlau von jüdischen Aeltern geboren, deren Glauben er später gegen den evangelischen umtauschte, hatte in jungen Jahren durch dichterische Versuche mancherlei Art ein eben so ausgesprochenes als eigen-

[1]) S. dagegen A. A. Ztg. Nr. 161 vom 9. Juni S. 2566 f. und Nr. 165 vom 13. S. 2629. Im erstern dieser beiden Artikel werden einige Züge jenes Terrorismus aufgeführt der in den letzten Mai- und ersten Juni-Tagen keine misbilligende Aeußerung über das was sich glorwürdig auf der Straße begeben hatte aufkommen lassen wollte. Einige Zeit später wünschte das Blatt Em. Löbenstein's, „der Unpartheyische“ Nr. 26 vom 28. Juni, zu wissen „was die löbliche Redaction der Allg. Ztg. vom russischen Kaiser und den andern deutschen Fürsten-Tyrannen, die das nahe Ende ihrer Herrschaft fürchten und, gleich den Zugvögeln vor ihrer Abreise, einen desto größern Lärm machen, für ihre Lästerungen bezahlt erhalte?“



thümliches Talent bekundet; „einer der merkwürdigsten Dichter die je unbekannt geblieben sind", sagte Moriz Hartmann von ihm. Ein Gemüth von seltener Tiefe, ein Charakter von frühzeitiger Entwicklung und oft bizarren Launen und Sprüngen — so war er 1837 plötzlich nach Frankreich gewandert um sich der Fremden-Legion die sich damals für den Krieg auf der pyrenäischen Halbinsel bildete einreihen zu lassen, wo ihn aber der Werb-Oberst als körperlich zu schwach nicht aufgenommen hatte —, war Isidor Heller nach allerhand Irr- und Querfahrten nach Ausbruch der achtundvierziger Revolution nach Pest gegangen um die Leitung eines neuen politischen Blattes: „Die Morgenröthe" zu übernehmen. In dieser Stellung, hart am Krater des Feuer und Flammen speienden Magyarismus, hatte es Heller nicht über sich gebracht, in dem täglich wilder aufbrausenden Racen-Kampfe den Slaven, besonders den um ihren Banus sich schaarenden Kroaten Unrecht, ihren übermüthigen Bedrängern Recht zu geben. Das machte sein redactionales Wirken in Pest auf die Länge unhaltbar, er gab die „Morgenröthe" auf und ging nach Wien wo er sich dem „Freimüthigen" anschloß [1]).

Isidor Heller erschien in dem Blatte Mahler's zuerst am 6. Juni mit einem Leit-Artikel: „Der Moment der Entscheidung". „Jetzt gilt's kurze Worte und große Schritte", begann er. „Wer jetzt noch hin und her redet, Phrasen drechselt, Mäßigung anempfiehlt, auf dem Rechtsboden herumkugelt, von Herstellung der Ruhe faselt die jetzt nichts weiter bedeuten würde als stumme Unterwerfung, der ist ein Kurzsichtiger oder ein Verräther. Dieser provisorische Zustand kann nicht mehr lang fortdauern, das ist der allgemeine Schrei des Volkes. Eine lange Revolution löst alle Bande der Gesellschaft, verwildert die Gemüther, zerfrißt wie Rost die Achtung vor dem Gesetz, stürzt in Anarchie. Also der Revolution muß baldigst ein Ende gemacht werden, aus dem Chaos müssen schaffende waltende Autoritäten

[1]) Ebeling Zahme Geschichten S. 97—104; dazu vielfach ergänzend und berichtigend Wurzbach VIII S. 272 275.

erstehen". Der Kern des Artikels war: durch die Flucht des Hofes habe sich unser Verhältnis zu dem Monarchen geändert, das alte patriarchalische Band sei zerrissen, „den guten, den liebreichen Kaiser haben wir verloren, wir haben nur noch einen gesetzlichen unpersönlichen constitutionellen Kaiser . . . Ein souveraines Volk darf keinen Monarchen **lieben**, es kann höchstens mit ihm **zufrieden** sein. Die Constitution ist ein Vertrag zwischen einer executiven Macht und einem gesetzgebenden Volke" rc.

Man sieht, „freimüthig" war der Aufsatz im vollsten Maße, aber der Ton war ein anständiger, was man, wie wir wissen, den Artikeln jenes Blattes nur zu häufig nicht nachrühmen konnte, und diesem Charakter ist Heller, so heftig er eine Sache mitunter verfechten konnte, in der Form stets treu geblieben. Von seinem ersten Auftreten im „Freimüthigen" erschien sein Name immer häufiger, sowohl in Leit-Artikeln als im Feuilleton, bis er später, 6. August, mit Joseph Tuvora die Redaction übernahm.

3. Höhepunkt journalistischer Gründungen.

Mit den Journalen im Sommer des Jahres 1848 war es wie ein Vierteljahrhundert später mit den Banken und Actien-Gesellschaften: alles wollte gründen, jeder zerbrach sich den Kopf mit was Neuem, Nicht-Dagewesenem, „Ziehendem" er auftreten könne, wo es etwa eine unausgefüllte Lücke, ein unbefriedigtes Bedürfnis gäbe dem er berufen sei mit einer Schöpfung Abhilfe zu schaffen und, selbstverständlich, dabei seine Rechnung zu finden. Seit der errungenen Freiheit waren die journalistischen Gründungen in fortwährendem Aufsteigen. In der zweiten Hälfte März waren 8 neue Blätter entstanden, im Monat April kamen 23 dazu; im Monat Mai war ein kleines Nachlassen, nur 15 Novitäten; dann brachte der Juni wieder 26. Es will aber ausdrücklich hervorgehoben sein daß bei all diesen Zahlen Neu-Schöpfungen im strengsten Sinne des Wortes gemeint, dagegen blose Umwandlungen des Titels eben so ausgeschloßen sind

wie die Nebenblätter, von denen einige mit Grund den Anspruch erheben konnten als journalistische Eigenwesen betrachtet zu werden. So sind weder die „Oesterreichische" später „Allgemeine Oesterreichische Zeitung", obwohl so himmelweit verschieden von dem „Beobachter" aus dem sie hervorgegangen, noch die Frankl'sche „Wiener Abendzeitung", obwohl ganz andern Zieles und Wesens als dessen „Sonntagsblätter", oder das Wochenblatt zum „Gerad' aus" genannt „Guckkasten", als besondere Journale gerechnet.

Dem Ende Mai und Anfang Juni eigenthümlich war die journalistische Literatur der Barricaden vom 26. „Der Mann des Volkes", ein kurzlebiges Blatt das Mitte Mai entstanden war, nahm vom 30. seinen Standort „an der Barricade"; es war übrigens die einzige und letzte Numer die mit diesem Beisatze erschien. Auch die „Wiener Barricaden-Späße" die um die Monatswende herauskamen, dann in den ersten Tagen Juni die „Barricaden-Zeitung" gingen mit ihrem Erscheinen oder gleich darnach wieder ein, ein Beweis daß das Publicum kein besonderes Interesse daran nahm.

Unter den journalistischen Gründungen des Juni sind es drei, die unsere Aufmerksamkeit einigermaßen in Anspruch nehmen.

Vom 9. Juni datirte die erste Numer des illustrirten Witz- und Spott-Blattes der Revolution das bis zum Schluße derselben in den letzten October-Tagen seinen Platz zu behaupten wußte, der „Wiener Katzen-Musik (Charivari), politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Carricaturen". Als „verantwortlicher Capellmeister" fungirte Sigm. Engländer der seine achtundvierziger Journalisten-Laufbahn bei der „Donau-Zeitung" begonnen hatte, als „verantwortlicher Orchester-Director" Willi Beck, Bruder des Dichters Karl; später nannten sie sich einfach und der gesetzlichen Ausdrucksweise gemäß: „Redacteur" und „Mit-Redacteur". Von Nr. 4 am 16. Juni prangte als Titel-Vignette eine von anthropomorphosirten Katzen gebildete solenne Orchester-Aufführung. Die erste und halbe zweite Seite des Blattes war in der Regel ernster gehaltenen Leit-Artikeln im Geist und Styl des landläufigen Radicalismus gewidmet,

der übrige Raum gehörte der Satyre in Wort und Bild. Man mußte dem Blatte die Gerechtigkeit widerfahren lassen daß es seinen Humor ziemlich unparteiisch walten ließ, seine Hiebe nach rechts und nach links austheilte, wenn auch von allem Anfang nicht zu verkennen war daß es die erstern mit wahrer Passion applicirte, die letztern mehr nur um einigermaßen das Gleichgewicht herzustellen. In national-politischer Hinsicht war es wie fast alle Wiener Blätter entschieden schwarz-roth-golden; wo es den Slaven besonders den Böhmen und Slovaken einen Puff versetzen konnte, versäumte es gewiß nicht den Anlaß. Eine stehende Figur war oft und lange Zeit Ebersberg als Chineser mit riesigem Zopf und bald auch mit ditto Schnurrbart, „des Zopfes neuester Phase". Nicht minder bekam aber der radicale Jelinek seinen Theil. Der eben so verworrene als verschrobene Kopf bildete sich allen Ernstes ein, die funkelnagelneue Erfindung des Kriticismus und dessen Anwendung auf die politischen Zeitläufte nach Oesterreich verpflanzt zu haben, und so „kritisirte" er denn Anträge und Beschlüße, „ministerielle Utopien" und „ministeriellen Despotismus" u. dgl. in einer Sprache und mit einer Logik, der die „Katzenmusik" ihre ironische Bewunderung zu zollen sich nicht enthalten konnte (Nr. 9 vom 25. Juni S. 33 f.). . .

Am 16. Juni begann „der Radicale" als „Abendblatt für das In- und Ausland" seine Arbeit. Er marschirte mit einer stattlichen Sippe von Kampfgenossen auf: Redacteur Julius Becher; Hauptmitarbeiter: Messenhauser, Tausenau, Joseph Tuvora; fernere Mitarbeiter: Bauernschmid, J. N. Berger, Gustav von Franck, Dr. Hermann Franckel, Simon Deutsch [1]), Dr. Felber, Hebbel, Eduard Mautner, Johannes Nordmann, Violand, Johann Wagner. Messenhauser fiel schon bei der 2. Numer aus, Tuvora bei der 7., Felber und Hebbel bei der 12.; dagegen

[1]) . . . „der schwarzbärtige Demokrat par excellence et ignorance"; Dunder, October-Revolution S. 845.

traten K. Grüner[1]), Sigmund Kolisch, Dr. M. Kuh u. a. hinzu. Es war eine löbliche Sitte des „Radicalen“ daß seine Leit-Artikel, wie dies theilweise auch in andern Wiener Blättern z. B. der „Constitution“ der Fall war, fast ausnahmslos von den Verfassern, und zwar in der Regel mit vollem Namen, gezeichnet waren. Da finden wir denn eine bunte Reihe der verschiedensten Persönlichkeiten: Adolph Franckel, Reinisch, Dr. J. J. Prohazka, M. Stern, Anton Koch ꝛc.

Julius Becher war seines Zeichens Musiker und Musik-Kritiker, doch in beiden Richtungen von etwas angezweifeltem Verdienst; ursprünglich für die juridische Laufbahn bestimmt und eine Zeit als Advocat thätig, doch ohne besondern Beruf und Erfolg; auch sonst in seinem Thun und Lassen, in seinem Wissen und Können halb, unstät und unklar, so daß man auf ihn das Wort anwenden konnte das die boshaften Wiener des Vormärz auf einen ungleich verdienteren und berühmteren ihrer Landsleute gemünzt hatten: „die Musiker sagen: er ist ein großer Jurist; die Juristen sagen: er ist ein großer Musiker; die Chinesen sagen: er ist ein großer Oesterreicher; und die Oesterreicher sagen: er ist ein großer — Chineser“. Gewiegter Politiker war Becher von Haus aus nicht, und er würde für seinen Ruf und jedenfalls für sein Heil besser gesorgt haben wenn es ihm geglückt hätte, was ihm noch anfangs Juni im Sinne lag, ein musikalisches Fachblatt statt eines politischen Journals zu gründen. Unmittelbar praktisch haben Becher's oder Sigmund Kolisch' und Reinisch' oder Prohazka's und Stern's Artikel gewiß nicht gewirkt, einen Straßenauflauf, geschweige denn eine Volkserhebung niemals verschuldet; dazu waren sie zu nebulos, zu verschwommen, zu schwülstig, so daß wir es Ebeling glauben mögen wenn er meint,

---

[1]) . . . „A. (?) Grün, ein Mensch ohne Geist, ohne Witz, ohne Wissen . . . Man sagte uns, er heiße eigentlich Grüner und nenne sich nun Grün weil Anastasius Grün diesem Namen Geläufigkeit verschafft; ob nun aber Grüner oder Grün, grün waren seine Artikel wie sie kaum grüner sein konnten“. Ebeling bei Kolaček a. a. O. S. 43.



er habe manchen Bourgeois bei einem Leit-Artikel des „Radicalen" sitzen sehen welchem

. . . von alle dem wurde so dumm,
als ging ihm ein Mühlrad im Kopf herum.

Allein etwas anderes war es um die Consequenzen die ein ernster Politiker aus den Sätzen ziehen mußte, die da von unklaren Köpfen leichtfertig in die Welt hinausgeschickt wurden und die in der That den „Radicalen", seinem Namen entsprechend, zu einem Vertreter der unheilvollsten zerstörenden Richtungen machten. Der gefährlichste und vielleicht begabteste von den Mitarbeitern des „Radicalen" war Karl Tausenau, ein Prager — sein Vater war „eine Zeit lang" Jude gewesen —, aber auch dieser gefährlich weniger durch seine Artikel die für gewöhnliche Leser zu stark gewürzt und darum etwas unverdaulich waren, als durch seine zündende Beredsamkeit die er, wenn es die Gelegenheit gab, gegen die Stuben-Ergüße seiner in Gift und Galle getauchten Feder vertauschte[1]).

Die dritte bedeutendere Erscheinung des Juni war der „Politische Studenten-Courier", begonnen am 24. Redacteure waren Adolph Buchheim, ein israelitischer Dichter-Jüngling aus Raab[2]),

[1]) Näheres über Becher und Jelinek in meiner „Geschichte Oesterreichs" rc. III S. 232 ff. Hinsichtlich der „logisch-kritischen Collegia die uns in einem großartig angelegten Journale gelesen werden" wollte es den Dr. Karl Werner in der „Kirchenztg." Nr. 55 S. 216 bedünken „daß die ampullae et sesquipedalia verba mit denen einige Sprecher jenes Organs herumwarfen, oft eben nur eine höchst ordinaire und einfache Sache sagen zu deren Verständnis durchaus keine große Divinations-Gabe gehört". Ueber Tausenau s. Fröbel Briefe über die October-Revolution S. 20 f. und Ebeling Zahme Geschichten S. 108: „Weder sprechen noch schreiben konnte er ohne den Ocean an den Himmel zu peitschen und die erschrecklichsten Felsenmassen mit Donnergepolter durch Thäler und Höhen sausen und brausen zu lassen. Ob eine Welt zu vernichten oder eine Mücke zu tödten, immer die Wucht und Handhabe eines Polyphem!"

[2]) „Geißel" Nr. 67 vom 9. November S. 280: „Adolph Buchheim Student und Redacteur zugleich"; auch abgedruckt in Schulz Marginalien S. 236 f.

vom Juristen-, und „Oscar Falke", in Wahrheit Georg Peter, vom Philosophen-Corps; mit Nr. 2 trat der „Mediciner" R. Gußmann als Mitarbeiter bei der aber mit Nr. 28 am 23. Juli wieder ausschied. Wer es weiß was die Wiener Studenten im Jahr 1848 waren kann sich auch sagen welches die Farbe und Richtung ihres Blattes gewesen; schon das Motto: „Der Freiheit eine Gasse" bezeichnete es hinlänglich. Und eben so, wie die Studentenschaft, hat auch deren Zeitung ihren Platz unter den tonangebenden Elementen der Wiener Revolution bis zu Ende behauptet. Dabei wollten aber die Redacteure durchaus nicht gelten lassen ihr Journal sei ein besonderes Standesblatt, vertrete blos die Ansichten und Interessen der akademischen Jugend, und fügten darum später (Nr. 53 am 20. August) den ausdrücklichen Zusatz bei: „Organ der Demokratie, aber nicht irgend einer Körperschaft". Vom 22. August lautete der Haupttitel ganz allgemein „Politischer Courier", und nur der Beisatz besagte: „Von den Studenten Adolph Buchheim und Oscar Falke redigirt herausgegeben und verantwortet." Im Publicum aber und, ich denke, auch meist in der Journalistik blieb es bis zu Ende kurzweg bei dem „Studenten-Courier".

* * *

Im Juli hielten die Schöpfungen neuer Journale ihre reichste Ernte, sie erreichten die Zahl von 41; aber auch von den bereits bestehenden suchte sich eine große Anzahl, gleichsam für die bevorstehende Reichstags-Campagne, neu auszustaffiren.

Den wichtigsten Umschwung erlebte von den alten Blättern die „Wiener Zeitung": sie änderte Leitung Charakter Format. Den Anlaß dazu gab eine Beschwerde der Ghelen'schen Erben die aus dem doppelten Grunde um Abänderung ihres Pachtvertrages baten, erstens weil „die Herausgabe eines Zeitungsblattes mit nicht-officiellem historischen politischen oder wie immer gearteten Inhalt bei dem Bestande der Preßfreiheit nicht mehr Gegenstand eines Privilegiums sondern gemeines Recht eines Jeden, von keiner Bewilligung abhängig und an keine Beschränkung außer der allgemeinen des Preßgesetzes gebunden" sei, und

zweitens weil das Intelligenz- (Kundschafts-) Blatt, „der bei weitem rentabelste Bestandtheil des Pacht-Objectes“, durch die „in Folge der Preßfreiheit eingetretene und thatsächlich allgemein geübte Befugnis zur Veröffentlichung solcher Verlautbarungen in jedem beliebigen Wege“ seine frühere Alleinberechtigung eingebüßt habe. Sie fragten ferner an ob das Stempel-Gesetz „in dem Punkte in welchem es die politischen Blätter berührt“ noch fortbestehe oder nicht, da es im erstern Falle auf alle derlei Journale Anwendung finden müsse, im zweiten aber die „Wiener Zeitung“ nicht blos gleichfalls Stempelfreiheit „sondern auch für die Vergangenheit, von dem Zeitpunkte an wo diese Abgabe von der Staatsverwaltung factisch aufgehoben worden ist, den Rückersatz des indebite Entrichteten in Anspruch nehmen müßte.“ Was endlich den amtlichen Theil betraf glaubte Herr von Rambach darauf hinweisen zu müssen daß „die vertragsmäßige Verpflichtung der Staatsverwaltung die betreffenden Schriftstücke der ‚Wiener Zeitung‘ früher als jedem andern Blatte zuzuweisen“ nach wie vor aufrecht bestehe, daher er sich namens der Ghelen'schen Erben gegen jede Hintansetzung dieser Gepflogenheit feierlichst verwahre. Diesem letztern Begehren wurde seitens des Finanz-Ministeriums volle Willfahrung verbürgt, im übrigen aber beschlossen die Redaction des Haupt- und Abendblattes von Staatswegen zu übernehmen; als Entschädigung für die hiedurch dem Staatsschatze erwachsenden Auslagen müßten die Ghelen'schen Erben zu ihrem Pachtschilling von 32000 fl. einen Mehrbetrag von 10000 fl., daher im Ganzen einen in vierteljährigen Raten in vorhinein zu bezahlenden Pachtschilling vom 42000 fl. auf sich nehmen. Diese Erneuerung des Pachtvertrages habe auf vierthalb Jahre d. i. vom 1. Juli 1848 bis letzten December 1851 zu gelten [1]). So traten denn am letzten Juni die

[1]) Nach den beim k. k. Finanz-Ministerium erliegenden Original-Acten deren Benützung mir vom jüngst verstorbenen Reichs-Finanz-Minister Frhr. v. Holzgethan zuvorkommend gestattet worden. Die Eingabe der Ghelen'schen Erben datirte vom 6. Juni, die Erneuerung des Pachtvertrages „wegen Verlegung und Herausgabe der Wiener Zeitung“, wodurch das letzte

beiden Morize, Heyßler und Stubenrauch, von der Redaction der „Wiener Zeitung" zurück. Sie thaten es mit einer etwas galimatiatischen Erklärung in welcher sie ihre Haltung seit Eintritt der Preßfreiheit mehr entschuldigten als rechtfertigten: „Es gebe kaum eine Anschuldigung die gegen sie nicht erhoben worden wäre; man habe sie in einem Athem Reactionaire und Republicaner gescholten, sie gleichzeitig wegen der Farbe und wegen der Farblosigkeit ihres Blattes angegriffen, sie angeklagt daß sie die Macht der vollendeten Thatsachen nicht zu würdigen verständen, und wieder daß sie den Mantel nach dem Winde hingen; während die Einen es ihnen nicht verzeihen konnten daß sie in dem gegenwärtigen Ministerium nur ein Ministerium der Nothwendigkeit und nicht des Vertrauens erkennen mochten, hätten sie die Andern als Söldlinge dieses Ministeriums verschrien ꝛc. Aber sie hätten das Bewußtsein, weder die Reaction noch die Republik sondern immerdar die wahre volle constitutionelle Freiheit gewollt und vertreten zu haben. Die Macht der Thatsachen hätten sie nie verkannt, doch über die Thatsachen ihre Principien gestellt; diese hätten sie nie verleugnet, doch sich der Macht der Thatsachen gefügt; denn nur am Boden der Thatsachen sei des Journalisten rechter Standpunkt . . . Sie hätten stets offenes Spiel gespielt . . . Klug sein diplomatisch, oder wenn man wolle politisch zu sein auf Kosten der Wahrheit, der Geradheit, der Redlichkeit hätten sie nicht verstanden und würden es nie verstehen" . . . Bezüglich ihrer Stellung zur Regierung sagten sie unter anderem: „Gegen das Ministerium aber haben wir gekämpft von dem Augenblicke an wo wir dessen Unzulänglichkeit zur Lösung der großen Probleme unserer Gegenwart erkannten; und als es sich abringen ließ, sowohl was in seinem Programme wie nicht minder was außerhalb demselben lag, da war uns seine Schwäche kein Grund zu demselben ein Vertrauen zu fassen welches wir seiner Rathlosigkeit hatten vorenthalten

---

Uebereinkommen vom 18. October 1847 außer Kraft gesetzt wurde, vom 28. Juni 1848.

müssen" . . . Wenn man bedenkt daß, als diese Worte geschrieben wurden, das Ministerium gegen das sie gerichtet waren noch bestand und daß dies in demselben Blatte gedruckt zu lesen war das als Regierungs-Organ galt, in seinem amtlichen Theile auch ohne Frage Regierungsblatt war, von der Regierung unterhalten und in letzter Linie geleitet wurde, so wird man kaum umhin können zu gestehen daß ein solches Verhältnis das unnatürlichste regelwidrigste, um nicht zu sagen das widersinnigste war das sich ersinnen ließ. Dies hatte nun mit Eintritt des neuen Monats und neuen Halbjahres sein verdientes Ende. Man ließ die beiden k. k. Professoren mit ihrem „Bewußtsein" und ihrer „freien Stirn" von der Redaction „harmlos" scheiden [1]), und legte dieselbe in die Hände eines unterrichteten strebsamen Mannes, Dr. A. Adolph Schmidl, der bescheiden genug war sich mit der Rolle zu begnügen die ihm zugewiesen war. Die „Wiener Zeitung" wurde wieder was sie nie hätte aufhören sollen zu sein und was kein Verständiger anders von ihr verlangte: Regierungsblatt im vollen Sinne des Wortes, ohne einen „nicht-amtlichen Theil" im früheren Sinne wo die Redaction auf eigene Faust Politik machte, und ohne andere Leit-Artikel als solche die von Regierungswegen der Redaction übergeben oder aufgetragen waren. Außer der „Abend-Beilage" über die neuesten Ereignisse brachte bald das Morgen- bald das Abendblatt eine ausführlichern Mittheilungen über „Politik Geschichte Literatur Wissenschaft Kunst und Verkehr" gewidmete „Beilage", also das was andere Zeitungen als Feuilleton unter dem Strich zu haben pflegen. Zugleich wurde das Format geändert und an die Stelle des wenig handsamen Groß-Folio ein anständiges Quart gesetzt, ungefähr von derselben Größe welche die „Wiener Zeitung" noch heute hat.

Mit der Uebernahme der „Wiener Zeitung" in staatliche

---

[1]) „Von unsern Feinden und Freunden scheiden wir gleich harmlos; jene haben uns weit weniger Verdruß gemacht als sie beabsichtigt, diese weit mehr als sie wohl gewollt und geahnt haben."



Obsorge als nunmehr thatsächlichen und förmlichen Regierungsblattes mußte das Verhältnis, in welchem bisher die „Constitutionelle Donau-Zeitung" zu dem Ministerium gestanden, ein Ende haben. Hock's Name als Haupt-Redacteurs stand zum letztenmal unter Nr. 55 vom 26. Mai, obwohl er thatsächlich ein paar Tage früher seine Mühewaltung aufgegeben hatte; schon am 24. hatte ihm Pillersdorff das Bedauern über seinen Entschluß ausgesprochen, und ihn dabei gebeten dem Verleger mitzutheilen daß es von den „Beziehungen des Ministeriums zur Constitutionellen Donau-Zeitung", als mit welcher vom Minister nur durch Hock und mit Rücksicht auf dessen Persönlichkeit angeknüpft worden sei, „für die Zukunft das Abkommen erhalten" habe. Als Redacteure erschienen von da an die Doctoren Schindler und Schiner, und Ferdinand Maria Malven quondam Wertheim. Sie so wie die Verlagshandlung ließen es an Umsicht und Eifer nicht fehlen den maßvollen Charakter des Blattes auf gleicher Höhe zu halten, Anstand und Ruhe des Tones zu bewahren und jene begeisterte Vaterlandsliebe zu pflegen welche dieses Journal von allem Anfang vortheilhaft auszeichnete. In Nr. 65 vom 5. Juni S. 511 f. erließ Schindler einen abermaligen „Aufruf zur Vertheidigung des lombardisch-venetianischen Königreichs", der jedoch unter den von Woche zu Woche sich trostloser gestaltenden Zuständen eben so wirkungslos als der frühere verhallte. Drei Nummern und drei Tage später erschien an der Spitze des Blattes Grillparzer's „Feldmarschall Radecký" mit dem zündenden ersten Vers:

Glück auf, mein Feldherr, führe den Streich! —

und dem noch berühmteren dritten:

In Deinem Lager ist Oesterreich! —

Das Gedicht zählte, nebst dem „Radecký-Marsch" von Johann Strauß, zu den wenigen aber bleibenden patriotisch-künstlerischen Thaten unseres Jahres 1848. Der Verleger ließ es in Tausenden von Exemplaren abdrucken und verbreiten: wußte man ihm Dank dafür? In der Ferne, in dem „Lager" wo „Oesterreich" damals war, gewiß! Aber in Wien? Tausende im

Stillen und im häuslichen Kreise priesen und schätzten den patriotisch opferwilligen Verleger, die Clubs und die Gasse hatten nur Schimpf und Hohn für ihn! So war denn auch der äußere, der pecuniaire Erfolg der „Donau-Zeitung" ein kläglicher. Am 1. Juli versuchte es Klang mit einem neuen Titel: „Constitutionelle Wiener Zeitung", deren redactionale Verantwortlichkeit er auf sich allein nahm. Doch schon mit der vierten Numer (Nr. 94 vom 6. Juli) mußte er ihr Erscheinen vollends einstellen, indem er den Pränumeranten vollen Rückersatz ihrer für das Quartal Juli bis September erlegten Beträge anbot. Er hatte einen Verlust von dritthalbtausend Gulden erlitten. Sein Ansuchen um Entschädigung wurde von den Nachfolgern des Ministeriums Pillersdorff abschlägig beschieden, und er mußte sich glücklich schätzen daß die Regierung „aus Billigkeitsrücksichten" nicht auf der Heimzahlung des am 24. Juni für das zweite Quartal ihm ausgefolgten Unterstützungsbeitrages von 1250 fl. bestand[1]).

Außer dem Blatte Klang's gingen mit Anfang Juli eins von den ältern Wiener Blättern, die „Wiener allgemeine Musik-Zeitung", und einige von den neu gegründeten ein: am 3. der „Wiener Welt-Courier", das „Wiener demokratische Bürgerblatt", die „Fliegende Zeitung" die noch am 1. den Versuch einer Verjüngung gemacht hatte, am 5. das „Oesterreichische Volksblatt" und die „Dampfpfeife". Allein ohne Vergleich bedeutender als die Zahl dieser Todesfälle war jene der Geburten. Der 1. Juli allein brachte

[1]) Klang berechnete seinen Verlust wie folgt:

Einnahmen: Pränumeration und Einzelverkauf		2026 fl. 10 kr.
vom Ministerium		2500 „ — „
	zusammen	4526 fl. 10 kr.
Auslagen		6727 „ 18 „
	deficit	2201 fl. 8 kr.
dazu persönlicher Verlust bei der „Const. Wiener Ztg"		425 fl. — kr.

Die Bitte um Entschädigung stellte Klang an das Ministerium nur bezüglich des bei der „Donau-Zeitung" erlittenen Verlustes von 2201 fl. 8 kr.

nicht weniger als acht neue Blätter, darunter den „Dienstfreund" von C. A. Ritter und den „österreichischen Soldatenfreund", das erste militairische Fachblatt der neuen Aera; außerdem die „Laterne" und den „Laternenträger", die „politische Dreieinigkeit", der sich noch im Laufe des Monats ein gleichnamiges französisches Blatt: „La Trinité Politique: Liberté — Fraternité — Égalité" an die Seite stellte 2c.

Der marktschreierische Kunstgriff, womit am 10. Mai der „Gerad' aus" den Anfang gemacht hatte, fand im Juli Anwendung in veränderter Gestalt; dabei suchte man durch die Absonderlichkeit des Titels zu ziehen in welchem Fache nun schon ganz erkleckliches geleistet wurde. Am Morgen des 1. Juli rollten vor den Augen der staunenden Menge kleine Thürmte auf Rädern heran, schwarz-roth-golden angestrichen, mit Zinnen gekrönt, mit Fähnlein geschmückt, und was da ausgeboten wurde war der „Omnibus" der hiedurch, so wie daß er statt eines Viertelbogens in Octav einen halben Bogen in Quart um einen Kreuzer bot, den „Gerad' aus" aus dem Felde schlagen wollte, was ihm aber nicht gelang weil das Mai-Blatt am selben 1. Juli sein Format gleichfalls vergrößert hatte. Am 7. Juli darauf ließ sich der „Ohnehose" auf einem Karren den ein mit rother Schabrake bedecktes Pferd zog durch die Stadt fahren; zum Ausschreien war ein Spartacus mit einer phrygischen Mütze gedungen. Als der unverschämte Titel dem Redacteur, einem gewissen Heinrich Blumberg, Anstände bei der Sicherheitsbehörde zuzog, was ihm übrigens nicht das erstemal passirt war, milderte er sein Blatt in den „Proletarier", und als auch dies nicht recht verfangen wollte, in den „Volksmann". Ein Beiblatt das er angekündigt hatte, „die Schwarze Tafel auf welcher die Geldwucherer an den Pranger gestellt werden", trat nie in's Leben. Auch auf humoristisch-satyrischem Gebiete wurden allerlei Kunststücke versucht. Mit dem Motto: „Heiter auch in ernster Zeit" setzte sich das Tagblatt: „Er mengt sich in alles!" die „Anregung und Wiederbelebung des in den politischen Ereignissen halb untergegangenen gemüthlichen Wiener-Humors" zum Ziele;

allein der neue lustige Rath wurde schon nach der dritten Numer zu seinen Vätern versammelt: mit dem „Du sollst und mußt lachen" ging es nun einmal nicht. Auch ein böhmisches Blatt sah der Juli entstehen: „Wjdenský Posel" ꝛc.

Wie an dem Beispiele des „Ohnehose" zu ersehen, gehörte das Umtaufen von Zeitungen nicht mehr zu den Seltenheiten. Selbst zwei altberühmte Firmen glaubten sich dieser Operation unterziehen zu müssen: der „Wanderer" war seit dem 24. Juni zum „Demokrat", zwei Tage später war aus der „Theaterzeitung" ein „Oesterreichischer Courier" geworden. Bei dem letztern Blatte wollte allerdings der frühere Titel zu dem geänderten vorwaltend politischen Inhalt nicht mehr recht passen; der „Wanderer" aber konnte immerhin bleiben was er war und was er, wie sich zeigen wird, nachmals wieder wurde. Druck Format Raumeintheilung blieben beim „Demokrat" und „Courier" wie sie früher gewesen, nur daß sich der bewappnete Ferdinand Ritter von Seyfried in einen einfachen Bürgersmann „Ferdinand Seyfried" umwandelte. Noch häufiger fanden derlei Metamorphosen bei den neuen Blättern statt. So wandelte sich der früher genannte „Omnibus" in eine „Deutsche Debatten-Zeitung", die „neue Zeit" in ein „Central-Organ für Politik Handel und Gewerbe", der „Unpartheyische" Löbenstein's in eine „Wiener allgemeine Zeitung", der „Dienstfreund" in einen „Wiener Postillon" um; aus dem „freien Bürgerwort" wurde ein „Wiener Flegel" u. s. w. Manche Blätter erfuhren sogar mehr als eine Wandlung: das „Wiener Studenten-Blatt" wurde zur „Studenten-Zeitung", später zum „Stürmer"; der „Kaiser Joseph" verirrte sich in den „Narrenthurm" und wurde zuletzt zum „Polichinel". Von Beiblättern seien außer mehreren schon genannten erwähnt: die „Fuchtel" zum „Omnibus", der „politische Harlekin" zur „rothen Mütze", „die entschiedene Linke" zum „freien Wiener". Auch in dieser Hinsicht gab es Blätter die mit einer Beilage nicht genug hatten: die „Katzen-Musik" versuchte es mit zweien: „Gegengift" und „Salyros", der „Studenten-Courier" ebenfalls: „Schwarz-Roth-Gold" und die

„politische Sonntagsschule". Wollte man alle diese besondern Firmen als selbständige Individuen zählen, dann würde sich allerdings die Gesammtzahl der achtundvierziger Journale höher stellen.

Auch sonst fanden mit Eintritt des Juli bei mehreren Journalen Aenderungen statt. Die „Wiener Schnellpost" begann mit einem zweiten Nr. 1 eine neue Laufbahn, an der Spitze das Motto: „Deutschland Freiheit und Recht", die „Wiener Gassen-Zeitung" vergrößerte ihr Format; auf dem „Fremdenblatt" erschien zum erstenmal Gustav Norden (Pseudonym für Gustav Heine) als „Herausgeber und verantwortlicher Redacteur" rc.

* *
*

Eine originelle Erscheinung unter den Novitäten des Juli, die ihren Charakter noch eine Zeit über die Revolution hinaus beibehalten hat, war der Versuch, Ironie Satyre und grobkörnigen ja ungeschlachten Witz, was bisher das ausschließliche Territorium des Radicalismus oder mindestens des Liberalismus zu sein schien, von der conservativen oder, was damals gleichbedeutend galt, reactionairen Schlachtlinie aus als Waffe zu gebrauchen, ein Unternehmen welchem, wie das Gerede ging, Adolph Bäuerle nicht fern stand: es war „die Geißel, Tagblatt aller Tagblätter", Herausgeber J. Ertl, verantwortlicher Redacteur J. F. Böhringer. Ueber den letzteren, dessen Name bald in Aller Munde war, wurden die verschiedensten Gerüchte in Umlauf gesetzt, die sich vorzüglich in der Behauptung zuspitzten: Böhringer sei früher Chorist gewesen und habe dann eine Zeit lang „der Harfe zartes Spiel in den Wiener Sommergärten geübt", bis ihm der Gedanke gekommen sei „den Winkelried der Journalisten zu spielen und mit starkem Arm alle radicalen Lanzen zusammenzuraffen, nur mit dem Unterschiede daß er nicht der Freiheit sondern der Reaction eine Gasse bahnen, und nicht die Lanze sich in die Brust stoßen sondern Herrn Bäuerle's zarter Freundschaft werth sein wollte." [1])

[1]) Kapper in der „Bohemia" Nr. 257/8 S. 4 und Engländer „Wiener Journale und Journalisten" in „Wiener Boten" 1849 I.



Wie schon aus dieser Charakteristik klar wird war es der Kampf gegen die schlechte Presse, den sich der Begründer der „Geißel" zum Ziel setzte und der ihm begreiflicherweise den maßlosen Ingrimm und Haß der gesammten radicalen Journalistik an den Hals hetzte. „Die Geißel" sei der „Nachrichter aller Tagblätter", sagten die Einen; nicht „Tagblatt aller Tagblätter" sondern „Schandblatt aller Schandblätter" solle sie unter ihren Titel schreiben, geiferten die Andern. „Wahrlich Ihr Blatt", rief ein Mitarbeiter des „Omnibus" dem Redacteur der „Geißel" zu die kurz zuvor einen heftigen Artikel gegen das Gebahren der akademischen Legion gebracht hatte, „ist das Conglomerat von allen Gemeinheiten und verräth ganz die hohe Bildung seines Redacteurs, dem es um nichts anderes zu thun ist als um die täglichen paar Kreuzer die er für sein Schandblatt einnimmt, damit er nicht wieder genöthigt sei mit der Harfe in den Wirthshäusern herumzustreichen. Und Sie beschuldigen andere Redacteure der Preßfrechheit!?"[1]) Und ein radicaler Historiograph der Wiener Journalist des Jahres 1848 schrieb über die „Geißel": „Ein scheuslicheres Blatt ist in den Annalen der Literatur nicht zu finden; ein Mensch der auf Reinlichkeit und Sanität hält wagt es nicht ein Exemplar dieses Blattes zu berühren, der Papierduft schon war von der Unflätherei des Inhalts geschwängert."[2])

S. 127: . . . „um vorzüglich auf die Schichten des Volkes zu wirken ließ er seine Freiheits-Hymnen in Prater-Kneipen ertönen, und da er doch auch leben wollte so sammelte er nach jedem Stück das er gespielt Geld von den Anwesenden ein; die böse Welt welche diese Richtung der Freiheits-Propaganda nicht verstand, nannte ihn im Wiener Jargon ‚Harfenist'" . . . Auf eine ähnliche Anspielung des Mediciners W. Hoor im „Omnibus" Nr. 36 vom 30. August S. 221 antwortete Böhringer in seinem Blatte Nr. 35 vom 1. September S. 137 ausweichend: er sei sogar noch immer Chorist und Harfenist; „ich bin Chorist im starken Chor aller Gutgesinnten, ich stimme mit ein in den Tutti-Gesang gegen alles schlechte und niederträchtige, und übernehme sogar ein Solo gegen alle die Schandbuben die heutzutage Disharmonie in unsere öffentliche Stimmung bringen" ꝛc.

[1]) W. Hoor a. a. O. S. 222.

[2]) Ebeling bei Kolaček a. a. O. S. 48

Nun war allerdings nicht zu läugnen daß „die Geißel“, nicht etwa mitunter- sondern gewöhnlich, einen Ton anschlug und eine Sprache führte die sich von Ton und Sprache jener gegen die sie zu Felde zog durchaus nicht unterschied: es waren eben gleiche Waffen auf beiden Seiten, und darum war es von der drübigen gar sonderbar den alten Spruch zu vergessen: „Wie man in den Wald schreit so hallt es daraus zurück“, und zu meinen daß ihnen das Hinschießen unverwehrt bleiben müsse, wogegen das Herschießen eine unerhörte Frechheit, so zu sagen ein völkerrechtswidriges Beginnen sei. Ja, die Sprache der „Geißel“ war meist roh und plump, ihre Witze waren gemein und bei den Haaren herbeigezogen, abgesehen davon daß deutsche Grammatik und Syntax nicht immer sehr schonend behandelt wurden. Auch das ist nicht zu läugnen daß sich in ihre Spalten häufig genug offene Angeberei flüchtete, daß man darin die Polizei und den Staatsanwalt anrief und mit Fingern auf jene zeigte gegen welche die Organe der öffentlichen Sicherheit ihres Amtes walten sollten. Aber that es die andere Partei in ihren Blättern nicht gerade so? Ja, hatte diese damit nicht den Anfang gemacht, den Ton angeschlagen und somit zur Entgegnung und Vergeltung herausgefordert? Aus diesem Gesichtspunkte war „die Geißel“ geradezu ein Bedürfnis zu nennen; sie war eine nothwendige Ergänzung der Wiener Journalistik von 1848, sie füllte eine Lücke aus die ungestraft nicht offen bleiben durfte. Wo Alle das extrem-freie in die Wolken hoben, konnte Einer nicht ausbleiben der sich's, schon um des Gleichgewichts willen, zur Aufgabe setzte es in den Staub zu ziehen. Daß in der That mit der „Geißel“ ein zeitgemäßes Organ geschaffen war, das zeigte der vielstimmige Zuruf womit ihr Erscheinen gleich dem eines erlösenden Retters begrüßt wurde — „Möge sie ein Attila der fabelhaft schlechten Presse werden, eine wahre Geißel Gottes!“ —; das bewies die rasche Beliebtheit die sich das neue Blatt errang und die ihm einen immer wachsenden Kreis von Abnehmern zuführte. Wie man täglich in seine Zeitungen blickte um zu erfahren was es in der politischen Welt neues gab, so

fiel man über die Nummern der „Geißel“ her um zu sehen welchen der tollen Phantasten, der unausstehlichen Schreier, der schamlosen Lästerer sie sich heute auf's Korn genommen oder vielmehr, um innerhalb der Gränzen ihres Gleichnisses zu bleiben, mit gebundenen Händen und entblößtem Rücken vor die Füße gelegt habe um ihn ihre knotigen Streiche fühlen zu lassen.

Auch fanden sich unter den Aufsätzen der „Geißel“ nicht selten solche denen Geist und Witz nicht abzusprechen war, und die mit gediegenem Ernst die Denker oder mit ätzendem Humor die Lacher auf ihre Seite zu bringen wußten. Die Mitarbeiter feinerer Sorte, wenn sie nicht etwa Tagereisen von der Hauptstadt weilten, durften sich allerdings nicht mit ihrem wahren Namen zeichnen wenn ihnen die Fensterscheiben ihrer Wohnung und die Ruhe ihres Schlafes lieb waren; doch in engeren Kreisen kannte man sie und zollte ihnen im Stillen Dank für den Freimuth ihrer Sprache. Die „anonyme Anzeige daß in der Nähe des Stephansplatzes bedeutende Militärmassen zusammengezogen werden“ — die papiernen hölzernen und bleiernen „Armeen“ Trentsensky's &c. waren gemeint — Nr. 2 v. 25. Juli (von Sebastian Brunner?); die Geschichte mit Füster und den beiden Fürther Juden die auf der Aula als Abgesandte der nordamericanischen Freistaaten gefeiert wurden, Nr. 9 vom 2 August, von M. A. Becker; desselben „vertrauliches Schreiben an die Reaction dieser Blätter“ Nr. 31 v. 27 und 32 v. 29. August; „den Kenkorsch um de Ministersstellen oder wer se bekümmt der hat se“, Nr. 26 v. 22. bis 29 v. 25. August, ignoti autoris u. dgl. m. gehörten zu dem launigsten dessen sich die Wiener Revolutions-Literatur zu rühmen hatte.

Auf keines unter den Wiener radicalen Journalen hatte es „die Geißel“ schärfer abgesehen als auf den „Freimüthigen“, oder vielmehr auf dessen Redacteur der überhaupt nach keiner Seite Gegenstand einer besondern Vorliebe gewesen zu sein scheint. In einem in alt-testamentarischem Styl gehaltenen Aufsatze: „Was der Prophet Habakuk über M. Mahler weissagte“, (von Seb. Brunner) Nr. 15 vom 9. August, wird im I. Cap.



Mahler's Charakter und Vorleben geschildert und dann heißt es im II. 6.—17. Vers:

> Und nachdem er (in Pest und Presburg) genug weich geprügelt ist, wird er kommen nach Wien und wird aus Trauer sich abscheeren lassen sein rothes Haar.
> Und auf sein kahles Haupt wird er setzen eine Perücke, so schwarz wie die Finsternis in Egypten.
> Da wird er kommen zum schwarzen Bohnensieder Katzmayer bei der Stadtpforte zu Kärnthen.
> Da wird er auch sein keck und schimpfen und streiten.
> Es werden aber auch da sein Freunde der Ruhe und der Gerechtigkeit,
> Und wird geschehen eine Schandthat an Israel:
> Es wird geschlagen werden der Mahler, er wird bekommen Makes, was die Gojim heißen Prügel,
> Und sie werden nehmen von seinem Haupte die schwarze egyptische Finsternis, was heißt Perücke,
> Und zuerst werden sie hinauswerfen beim Katzmayer auf den Platz die egyptische Finsternis,
> Aber hintendrein in die Finsternis wird nachfolgen der unglückliche Sohn Israels.
> Und so wird oft mit ihm geschehen zu Wien, er wird werden durchgeprügelt wie ein Hund, und es wird sein Schade um jeden Streich der geht daneben.
> So wird er zunehmen in Wien an Berühmtheit rc. rc.

Von ernstern Artikeln war es „Eine Warnungsstimme aus Italien", gezeichnet. O. M., Nr. 14 vom 8. August, die großes Aufsehen machte und auch in Sonder-Abdrücken viel Verbreitung fand. Die Radicalen wurmte nichts so sehr als daß der Verfasser den man bald herausgefunden, k. k. Obrist-Lieutenant Wilhelm Marsano bei Kaiser-Infanterie Nr. 1, bei der Armee in Lombardo-Venetien stand wohin ihre Drohungen und Katzenmusiken nicht reichten. Bemerkt soll noch werden daß die „Warnungsstimme aus Italien" einige Wochen später ein „Echo aus der böhmischen Armee" zur Folge hatte, und daß beide Gegenstand einer Interpellation wurden mit welcher der Abgeordnete für Eisenbrod in der Reichstagssitzung vom 22. September dem Kriegs-Minister Latour hart zusetzte.



4. „Die Presse."

Die bedeutendste journalistische Schöpfung des Jahres 1848, ja in gewissem Sinne die bedeutendste der ganzen neu-österreichischen Tages-Literatur überhaupt, war eine Zeitung die am 3. Juli ihre erste Nummer in die Welt setzte und die unmittelbar nach ihrem Auftreten die allgemeine Aufmerksamkeit, hier in zustimmendem dort in übelwollendem Sinne, auf sich zu ziehen wußte. Die Geschichte des Blattes ist auf das innigste mit dem Namen eines Mannes verwebt mit welchem wir uns vor allem einigermaßen bekannt machen wollen.

August Zang, am 2. August 1807 geboren, Sohn des Professors der Chirurgie und Operations-Lehre an der kais. Josephs-Akademie in Wien Dr. Christoph Bonifacius Zang, hatte ohne Lust und darum ohne viel Gewinn die Gymnasialclassen zurückgelegt, war dann in das Pionnier-Corps eingetreten in dessen Schule er Franz von Mayern und den berühmten Brückenbauer Karl von Birago zu Lehrern hatte, war im Jahre 1832 Lieutenant beim 5. Jäger-Bataillon geworden, hatte 1836, nachdem die von ihm erfundenen Percussions-Gewehre bei vier Regimentern versuchsweise eingeführt, aber schließlich von den billigeren Zündstift-Gewehren verdrängt worden waren, der militairischen Laufbahn Lebewohl gesagt, geheiratet und sich eine unabhängige Lebensstellung zu schaffen beschlossen. Er baute mit günstigem Erfolg und besuchte während dieser Zeit die Vorlesungen des Professors Paul Traugott Meißner über technische Chemie, wo sich Ernst von Schwarzer, der wie früher erzählt worden gleich Zang den Soldatenrock ausgezogen hatte, mit ihm bekannt machte, bis Zang den Plan faßte nach Paris zu gehen und das berühmte Wiener Gebäck daselbst einzuführen. Die Idee war eben so neu als der Entschluß kühn. Zang hatte in der Pionnier-Schule eine Menge Dinge gelernt aber nicht Brodbacken, und sich als k. k. Jäger in allerhand Leibesübungen versuchen müßen aber nicht im Teigkneten; Schwarzer der sich ihm anschloß und der für ihn ein halb Dutzend Leute anwerben

und nach Paris nachbringen sollte, verstand eben so wenig etwas von dem eigentlichen Geschäft. Dazu waren die französischen Vorurtheile zu besiegen. Wer noch in den ersten Vierziger-Jahren in Paris gewesen, wird sich, an österreichisches Schwarz- und Weißbrod gewohnt, des in jeder Beziehung geschmacklosen Gebäcks der Weltstadt an der Seine erinnern; allein der Pariser war es eben gewohnt, hielt es für die einzig gesunde Art und Form des Brodes und wollte von etwas anderem nichts wissen; als Zang die erste fertige Waare einigen Franzosen vorlegte machte er entschieden Fiasco: „N'en parlons plus“, hieß es. Das war für ein Unternehmen das große Vorauslagen verursacht hatte, mit allem Eifer und Geschick in Thätigkeit gesetzt worden war — Zang hatte unter andern eine neue Art Oefen nach eigener Angabe bauen lassen —, nicht besonders einladend. Auch waren es nicht die eigentlichen Pariser, sondern Elsäßer Rheinländer und überhaupt französirte Deutsche die aus ihrer Heimat die Gewohnheit bessern Gebäcks mitgebracht hatten, vor allem die österreichische Botschaft und das Haus Rothschild von denen das Wiener Gebäck sogleich aufgenommen und nach und nach in das Pariser Hauswesen eingeführt wurde. Heute gibt es keine größere Stadt in den entlegensten Theilen von Frankreich wo nicht das durch August Zang auf französischen Boden verpflanzte „pain Viennois“ Eingang gefunden und sich Beliebtheit errungen hätte. In Paris selbst hat es die frühere Backweise fast verdrängt oder doch derselben ein so beträchtliches Gebiet abgewonnen daß die Wiener Kunstbäckerei einen nicht unbedeutenden Industrie-Zweig daselbst abgibt an dessen Aufschwung sich noch fortwährend einzelne Wiener, noch mehr aber süd-deutsche Firmen betheiligen.

Nachdem einmal das Unternehmen, bei welchem Schwarzer nicht lang aushielt, in regelmäßigen Betrieb gesetzt war, fing Zang, während die Pariser mehr und mehr seine Wiener Brode consummirten, das gleiche mit Pariser Journalistik zu thun an und wandte dieser ihm bisher ganz fremden Thätigkeits-Sphäre um so lebhaftere Aufmerksamkeit zu, als er die Bekanntschaft

eines Mannes machte der, an sich bedeutend, gerade auf diesem Gebiete immer größere Erfolge errang. Emil de Girardin hatte 1836 „la Presse“ begründet, ein Blatt das um den halben Preis der früheren Pariser Journale fast das doppelte an Raum und Inhalt bot und darum mit eben so großem Aufsehen im Publicum als Aergernis bei den Fachgenossen auf dem Platze erschien. Kein Wunder daß die Pariser Journalistik sammt und sonders über das neue Unternehmen herfiel und daß es für dessen Begründer allerhand garstige Geschichten gab, die traurigste jenes Duell mit Armand Carrel vom „National“ dem Girardin eine tödtende Kugel in den Leib jagte . . . Noch eine andere Persönlichkeit war geeignet Zang's Interesse für journalistisches Wirken zu beleben: Dr. Leopold Landsteiner, ein junger Mann von ausgebreiteter Belesenheit und beweglichem Geiste, der früher in Wiener Tagesblätter geschrieben hatte und dann nach Paris gegangen war wo er mit Zang in Berührung kam. Landsteiner besorgte von Paris Correspondenzen für deutsche Zeitungen, namentlich für die Augsburger „Allgemeine“, und wurde nebstbei mit französischer Sprache und Sitte in dem Grade vertraut daß er eine Lehrkanzel der Économie politique in Lille antreten sollte. Dazu scheint es aber nicht gekommen zu sein, wahrscheinlich in Folge der seit der Thronbesteigung Pius IX. 1846 sich rascher und rascher abwickelnden Ereignisse, die Landsteiner zuletzt wieder in seine Heimat zogen. Letzteres geschah auch mit Zang. Eines Abends las er in einem Pariser Journal die Nachricht, in Wien sei eine Revolution ausgebrochen, Metternich gestürzt, die Censur abgeschafft, Constitution bewilligt: am andern Tage befand er sich auf dem Wege nach Straßburg, nachdem er seiner Familie, die er für's erste in Frankreich zurückließ, bedeutet hatte sich auf ein bleibendes Scheiden von Frankreich gefaßt zu machen.

Der Entschluß Zang's nach Wien zurückzukehren war von dem zweiten begleitet daselbst eine Zeitung zu gründen, ein Gedanke ein Wagnis zu nennen für einen Mann dem sich durch fast zehnjährige Abwesenheit Personen und Zustände der Heimat

entfremdet hatten. Jedenfalls mußte man ihm lassen daß er sich nicht mit Kleinigkeiten abgab, sondern von allem Anfang die „Lebensfrage für die österreichische Monarchie“ in großen Zügen auffaßte. Dies war nämlich der Titel eines Schriftchens (8^{0} 8 S.) das Zang mit dem Datum des 8. April, also kaum daß er sich in der wiedergewonnenen Heimat etwas umgesehen hatte, bei Ghelen'schen Erben drucken ließ. Er verwarf darin die Politik des Ministeriums von A bis Z: in der italienischen Frage wo man umsonst Geld und Menschen opfere um einer nach Einigung strebenden Nation die Erreichung seines Zieles zu verwehren; in der ungarischen wo man einem meuterischen Volksstamme auf Kosten und zum Schaden des Ganzen Concessionen mache und zehn Millionen treuer Slaven und Deutsche ihrem Schicksale überlasse; in der deutschen endlich wo man um einer mittelalterlichen Chimäre willen die ganze materielle Zukunft der Monarchie, die wichtigsten industriellen und commerciellen Interessen derselben auf's Spiel setze. Man ordne, wollte Zang, allgemeine Wahlen an, berufe unverzüglich die aus diesen Wahlen hervorgegangene Volksvertretung ein, lege ihr einen mit Umsicht und Sorgfalt ausgearbeiteten Verfassungs-Entwurf vor und es werde sich dann zeigen wo Oesterreichs wahres Interesse liegt. „Die Donau-Fürstenthümer, diese Rhein-Provinzen Oesterreichs, werden nicht lang zaudern die Aufnahme in den österreichischen Staat zu begehren, um so der Segnungen einer Constitution theilhaftig zu werden deren nächste Folge eine ans Wunderbare gränzende Entwicklung des National-Reichthums sein wird. Die größte Wasserstraße die je ein Volk besessen, führt dem einen die Fabrikate der westlichen und dem andern die unerschöpflichen Naturproducte der östlichen Provinzen zu. Ein Urboden von fabelhafter Fruchtbarkeit erwartet mit Ungeduld die Einwanderung von zehn Millionen Feldarbeitern die ihm aus dem Westen auf der Donau zugeführt werden könnten. Welches Glück für Oesterreich sich auf diese einfache wohlfeile Art gegen den Krebsschaden aller modernen Institutionen, den Pauperismus, für Jahrhunderte geschützt zu sehen! Welcher Aufschwung aller Industrie-Zweige,

welche Fülle von Naturproducten zum Austausch bereit!" ꝛc. . . . Ein zehn bis zwölf Tage später veröffentlichtes Flugblatt: „Die Constitution und die Charwoche" (8⁰ 4 S. ohne Druckort) ging in scharfer Weise Herrn von Pillersdorff zu Leibe der mit der österreichischen Verfassung nicht fertig werden könne, inzwischen lustig durch Herrn von Talacko die Wahlen für das deutsche Parlament ausschreiben lasse, und schloß mit den Worten: „Keine Constitution aber einen constituirenden Reichstag! Dann erst denkt an den Anschluß an Deutschland!"

In dem Schwalle von Zeitungen Brochuren Flugblättern jener Tage gingen die beiden Schriftchen gewiß ohne besonderes Aufsehen vorüber, und kein Mensch fragte darnach als Zang zu Anfang Mai noch einmal nach Paris ging wo er, mitten im Trubel aller Verhältnisse und Zustände, sein blühendes Geschäft unter ziemlich ungünstigen Bedingungen an den Mann brachte. Gerade in den Barricaden-Tagen vom 26. und 27. war er in Wien zurück wo er nun ernstlich an die Vorarbeiten zur Herausgabe eines Journals à „la Presse" ging. Zang trat nicht in die Nationalgarde um nicht nutzlos Zeit zu verlieren, aber er betheiligte sich an dem „Club der Volksfreunde" der in einem Saale „zur Kaiserin von Oesterreich" Weihburggasse Nr. 906 seine Zusammenkünfte hielt und wo er mit den Vertretern der meisten Wiener Journale in Berührung kam, und suchte auch sonst nach verschiedenen Seiten Verbindungen anzuknüpfen. Im Redactions-Locale der „Allgemeinen österr. Zeitung" traf er zwei alte Bekannte: Schwarzer als Haupt-Redacteur, und Leopold Landsteiner der sich in seiner Stellung als untergeordneter Mitarbeiter etwas unbehaglich fühlte, weil er viel sitzen und selbst mitthun mußte wovon er, bei all seinen geistigen Fähigkeiten und Vorzügen, durchaus kein Freund war. Er nahm daher Zang's Vorschlag, ihm zur Begründung einer großen Zeitung an die Seite zu treten, mit Freuden an, blieb aber in seiner bisherigen Stellung bis der Zeitpunkt da war dieselbe aufzukündigen und sich für das Zang'sche Unternehmen frei zu machen.

* * *

Am 16. Juni war die erste Numer eines Blattes erschienen, „Kleine Reichstags-Zeitung" überschrieben und für die bevorstehende constituirende Versammlung berechnet, deren Anfang, ursprünglich auf den 26. Juni festgesetzt, nun durch das Dazwischentreten der Prager Pfingst-Ereignisse hinausgeschoben wurde. Das Format war Klein-Quart, Drucker Blasius Höfel, „verantwortlicher Redacteur: August Zang", und ich war um so mehr geneigt die „Kleine Reichstags-Zeitung" für einen ersten Versuch, gleichsam für eine Vorübung des nachmaligen Groß-Journalisten zu halten als sich in dem Blatte das Bestreben kundgab sich nach allen Seiten hin unabhängig zu stellen. Es war entschieden gegen Anarchie und Republik, nahm sich aber gleich warm um die Arbeiter an; es hänselte die Radicalen, aber in demselben Athem die „hochnasigen" Aristokraten; es flickte fortwährend dem Ministerium etwas am Zeug, vorzüglich Pillersdorff, aber eben so unablässig der oppositionellen „Allgemeinen Oesterreichischen" und besonders Herrn von Schwarzer; es wollte das Ansehen und die Rechte des Thrones gewahrt wissen, dem es gleichwohl die Abwesenheit von Wien höchlichst verübelte: „Der Hof wird begreifen daß es in solchen Zeiten kaum einem Privatmanne zustände in den Thälern der Alpen zu weilen". Dazu schien mir der Umstand nicht ohne Bedeutung daß die „Kleine Reichstags-Zeitung", wie nachmals „die Presse", ein bezeichnendes Motto an der Stirne trug: „Freiheit des Gedankens — Unverletzlichkeit des Rechtes der Besprechung". Da indeß Herr Zang, von dem ich mir persönlich über diesen Zweifel Auskunft erbat, auf das entschiedenste jede Betheiligung an dem Klein-Quart-Blatte in Abrede stellt, ja von demselben, das ich ihm zur Einsicht vorlegte, je weder etwas gehört noch gesehen zu haben betheuert, so hätten wir es in diesem Falle, dafern es nicht in Wien einen zweiten „August Zang" gab, mit einer Mystification zu thun, wie sie zu jener Zeit allerdings nicht selten vorkamen — mußte doch für den „Rothmantel" der Banus „Jellachik" und der Freischaarenführer „Hurban", für den „Wiener Krakehler" niemand geringerer denn „Pius IX." als



„Redacteur“ herhalten! —, die aber in diesem Falle darum ein unaufgeklärtes Räthsel bliebe weil Zang vor dem epochemachenden Erscheinen seiner „Presse“ durchaus nicht so allgemein bekannt war oder sich derart bemerkbar gemacht hatte, daß sich ein Beweggrund finden ließe von seinem Namen in ähnlicher Weise Misbrauch zu machen wie dies später z. B. mit dem Namen Böhringer's bei der falschen „Geißel“, Saphir's bei dem falschen „Humorist“ geschehen konnte. Andrerseits erscheint es doch kaum glaublich daß ein Mann der im Begriffe steht die Welt mit einem Unternehmen in großen Verhältnissen zu überraschen, sich dazu sollte hergegeben haben wenige Tage früher seinen Namen an einer kleinlichen Erscheinung abzunützen die schon mit der 5. Nummer, 20. Juni, ihr kaum begonnenes Dasein abschloß.

„Die Presse“ war nach zwei Richtungen eine Speculation, und eine glückliche.

Erstens durch den Preis. Der „Gerad' aus“ hatte zwei Monate früher mit 1 kr. für einen Viertelbogen in Octav Aufsehen gemacht und eine ganze Schaar Nachahmer hinter sich hergezogen; der „Omnibus“, und so auch derselbe „Gerad' aus“, und nach ihnen wieder eine Masse Blätter, hatten vom 1. Juli ihrem Leserkreis zugesagt für dasselbe Geld einen halben Bogen in Quart zu liefern was sehr beifällig aufgenommen worden war. Jetzt aber trat ein neuer Kämpe in die Schranken: ein ganzer Bogen, dreispaltig in Folio, das einzelne Blatt um 1 kr., für Abonnenten Zustellung ins Haus „ohne Erhöhung des Preises“. Zang war bei Monsieur Emil nicht vergeblich in die Schule gegangen: wie de Girardin zwölf Jahre früher mit „La Presse“ alle Journale von Paris aus dem Felde geschlagen hatte, so wurden jetzt durch Zang's „Presse“ alle Zeitungen Wiens lahmgelegt.

Dazu kam ein zweites. Es gab allerdings tapfere journalistische Organe in Wien die in der Zeit um sich greifender Erhitzung nicht mit dem großen Haufen liefen. Aber die einen waren mehr Fachblätter wie Brunner's Kirchenzeitung und die übrigen katholischen Zeitschriften; andere gehörten ihrer Ver-

gangenheit nach mehr dem allgemein belehrenden Gebiete an wie Ebersberg's „Zuschauer", oder dem unterhaltend belustigenden wie Weiß' „Hansjörgel". Es waren zwar auch politische Blätter mit ausgesprochen oppositioneller Tendenz aufgetreten, d. h. oppositionel gegen die allgemeine radicale Strömung, folglich antirevolutionair: allein sie arbeiteten mit kleinen Mitteln, waren unscheinbar im Format, und waren darum meist so schnell wieder eingegangen als aufgetaucht. Alle andern Wiener Journale hatten eine Farbe. Leichter oder saftiger im Ton, feiner oder massiver in der Zeichnung, waren sie durchaus radical in Ziel und Haltung, übermüthig und herausfordernd wie die Tagesströmung, und schienen keine andere Sorge zu haben als die, es bei dem drängenden Haufen nicht zu verschütten. Namentlich unter allen großen Blättern Wiens gab es, mit Ausnahme der seit ihrem Bestande mit dem Hinsterben ringenden „Donau-Zeitung", nicht eines mit ausgesprochen conservativen Strebungen. In solcher Umgebung erschien „die Presse": in ihrem Auftreten, in ihrem Urtheil, in ihrer Sprache anders als alle andern. Den Gedanken an Reaction, das drohende Schreckgespenst der Gasse, schloß sie von allem Anfang aus. In ihrem Eingangs-Artikel kündigte sie sich als „das Journal der reinen Demokratie" an; das „Motto" das an der Spitze jeder Numer stand lautete: „Gleiches Recht für Alle". Allein aus jeder Zeile war herauszufühlen daß die neue Zeitung eine andere Freiheit vor Augen hatte als die plumpe und rohe, die hemdärmelige, „ziegelrothe" des wüsten unbesonnenen Durcheinanderjagens; daß die gemeinen Manieren und Gesinnungen der Andern sie anwiderten; daß sie es mit einem Wort auf ein Publicum abgesehen hatte das mitten aus der tollen Jagd heraus ein Wort der ernsten Besonnenheit zu vernehmen, den Gedanken einer Beruhigung und Klärung der öffentlichen Zustände festgehalten zu sehen, neben der Freiheit, deren Lied es von allen Dächern gepfiffen hörte, die Devise von Recht und Gesetz zur Geltung gebracht haben wollte. Diesem Drang, den keines der seither entstandenen Journale zu befriedigen verstanden hatte, erwünschte Nahrung

zuzuführen waren der „Herausgeber“ und der „Haupt-Redacteur“ des neuen Journals ganz die geeigneten Männer. Zang und Landsteiner hatten nicht ohne großen Nutzen Jahre lang in Frankreich zugebracht, hatten nicht umsonst Wesen und Vortragsweise einer durch eine harte politische Schule gegangenen großen Nation beobachtet und studiert. Beide hatten jenseits des Rheins für ihr journalistisches Wirken auf dem neuen Boden der Heimat gewonnen woran es allen ihren mehr oder minder ungeschulten Mitwerben um die Gunst des Publicums gebrach: Reife der Beobachtung und Unabhängigkeit des Urtheils, Ruhe und Tact im Vortrag ihrer Meinung. Die Begründer der neuen Zeitung wollten nicht im Getriebe der Parteiung des Tages stehen, sondern aus demselben und über dasselbe hinaus. Nicht ohne Grund bezeichneten darum Einsichtsvollere das Wüthen der Wiener Journalistik gegen den überlegenen Neuling in ihrer Mitte als die Auflehnung der Gemeinheit wider die „Aristokratie des Talents“ [1]).

Denn wie zweifellos, wie unerwartet und überraschend vom ersten Augenblick der Erfolg der „Presse“ in allen besseren Kreisen des Publicums war, eben so einstimmig war das Geheul und Gekläffe aller jener die sich durch diese siegreiche Erscheinung in ihrem eigenen Gedeihen gefährdet und geschädigt fanden. Sie geiferten gegen den Preis und gaben zu verstehen, ohne irgend welche „geheime“

---

[1]) „Bohemia“ 1848 Nr. 116, wo Landsteiner als ehrenwerther politischer Charakter gepriesen wird, „eine Eigenschaft die fast allen (ein trauriges Wort) hiesigen Journalisten abgeht“; sein Auftreten steche wohlthuend ab gegen das aufreizende Gebahren der Andern; „es ist die freimüthige Ansprache eines Mannes gegen den Knittelanfall eines räuberischen Speculanten“. Ebenda Nr. 256 (Siegfried Kapper): „Wer die leitenden Artikel der ‚Presse‘ las der erkannte darin Herrn Landsteiner, den Journalisten aus der französischen Schule der Conservativen, den Mann mit dem man eine Stunde lang über einen Gegenstand sprechen kann ohne seine Meinung zu erfahren, den Bonhommisten der, wenn er widersprechen muß, wie der Küfer ums Faß geht, immerwährend zugesteht und doch von seiner Meinung nicht abgeht. Ich glaube nicht zu viel zu sagen wenn ich behaupt daß Landsteiner einer der wenigen ist der ein Blatt zu redigiren versteht.“

Hilfsquellen könne das neue Blatt so etwas gar nicht leisten; oder sie mäkelten an der Zahl der Abnehmer, die man auf 10000 angebe während der Papierhändler von nicht mehr als 5000 Exemplaren wisse; oder sie spöttelten: „die Presse“ wolle ihre Leser nicht blos in die politische Schule, sie werde sie mit der Zeit um den billigen Preis von 1 kr. täglich auch in Kost und Wohnung nehmen. Gleichzeitig warf man sich auf die Tendenz die man als reactionair, als servil, als „schwarzgelb“ hinstellte. Der rührigste unter den Herumträgern solcher Verdächtigungen war Herr v. Schwarzer. Ein von Kletzinsky unterzeichneter, gegen die überall und allerorts um sich greifende Reaction gerichteter Artikel der A. Ö. Ztg. (Nr. 100 v. 11. Juli S. 912 f.) der u. a. folgende Stelle enthielt: „sie (die Reaction) schleicht in öffentlichen Räumen umher, predigt von der Kanzel, mault im Salon, winselt in Journalen und poltert in der Gaststube; man kann nicht blos Reaction machen, man kann sie schreiben, man kann sie blinseln, lachen; es gibt reactionaire Thränen wie es reactionaire Röcke gibt; der eine donnert, der andere flüstert, dieser spricht mit vollen Backen wohlgeordneten Phrasenwust, jener ergeht sich pfiffig in halben Andeutungen; ja man ißt, man trinkt, man schläft Reaction“ — war, wenn nicht in erster Linie, sicher mit auf die „Presse“ gemünzt, auf welche die „Katzenmusik“ lahme Witze machte: sie sei nicht „die freie Presse“ — ein älteres, seither wieder eingegangenes Journal — von der sie sich vielmehr eben dadurch unterscheide; sie solle überhaupt nicht „Presse“ heißen sondern „Censur“ &c. Was die „Allgemeine Oesterreichische“ verdeckt und verblümt, das sagte ein Flugblatt, das um dieselbe Zeit erschien, offen und mit Namen. „Hütet Euch! Kauft ja nicht das Tageblatt die ‚Presse‘“, so lautete die Ueberschrift mit großen Lettern, und nun war es schier rührend zu lesen mit welch eindringlicher Beredsamkeit ein unerfahrenes Publicum vor den Gefahren gewarnt wurde in die es sich durch Halten und Lesen der „Presse“ unrettbar stürzen würde: „Dieses Blatt hat nicht die Absicht das Volk zu belehren, nein es will die Sache der Reaction verfechten,

es ist und will schwarzgelb sein . . . Würdige Bewohner Wiens! Lasset Euch durch das große Format dieser Zeitung nicht verlocken sie zu kaufen! Dieses ist kein Blatt für Euch, kein Blatt zur Aufklärung des Volkes. Es ist eine Censur! Ihre Basis ist Reaction, und ihr infernalischer aristokratischer Gestank dampft aus dem Riesen-Kreuzer-Folio . . . Bürger, nur wir, das Volk, kann dieses reactionaire Blatt vernichten . . . Wir wollen kein Riesenblatt um einen Kreuzer . . . Pereat der ‚Presse'!"[1]) In der That war eine Zeit hindurch von der einen Seite die Erbitterung, von der andern die Einschüchterung so groß, daß manche der besuchtern Kaffeehäuser, um den Ultras kein Aergernis zu geben, es nicht wagten die „Presse" aufzulegen.

Doch Zang war nicht der Mann sich durch derlei Dinge abschrecken zu lassen; er trat seinen Angreifern trotzig entgegen und zahlte ihnen mit Zinsen heim was sie ihm an Grobheit vorgestreckt. Ihm, dem gewesenen Officier, wäre nichts willkommener gewesen als eine Herausforderung und er würde, falls er einen ebenbürtigen Gegner gefunden hätte, diesem zugerufen haben wie Girardin dem unglücklichen Carrel: „Une rencontre avec vous sera une bonne fortune pour moi." Allein so etwas war in Wien nicht zu besorgen. Die hiesigen Journalisten kannten, mit sehr geringen Ausnahmen, keine andere Waffe als die Feder, und so konnte ihnen der Herausgeber der „Presse" auch nur in dieser Weise antworten. Einen von ihm selbst unterzeichneten Artikel (Nr. 12 v. 14. Juli) begann er, wie um den Aerger seiner Widersacher noch zu steigern, mit der pomphaften Hinweisung auf den „in der Geschichte der Journalistik beispiellosen Erfolg" seines Blattes, einen Erfolg „den wir", wie er „bescheiden" hinzufügte, „nicht so sehr dem Werthe unserer Leistungen als dem gänzlichen Unwerthe jener unserer Gegner beizumessen" haben; er spöttelte sodann über „das Unisono von

---

[1]) Ich kenne zwei Auflagen dieses Flugblattes (1 Blatt in Klein-Folio „Druck der M. Lell'schen Officin"); das eine unterzeichnet: Moor.

Schmähungen und Lästerungen, mit bewunderungswürdiger Präcision ausgeführt durch die Wiener Journalistik unter Direction des Herrn Capellmeisters Ernst von Schwarzer"; rechnete diesem, der doch davon etwas verstehen müsse, ziffermäßig vor wie viel die Auslagen für Satz Papier Druck rc. und wie viel dagegen, bei einer Auflage von nur 10000 Exemplaren zu 1 kr., die Eingänge seines Blattes ausmachen, zu dessen Erhaltung es daher keiner „geheimen Hilfsquellen" bedürfe; und knüpfte daran die Nutzanwendung für das Publicum: „Wenn wir unterliegen so bleibt demselben nur wie vorher die Wahl, entweder für 20 fl. die ministeriellen Erlasse des ‚Moniteur' und die gelehrt sein sollenden Hohlheiten des ehemaligen ‚Beobachters' zu ertragen, oder seinen Durst nach Wissen für 6 fl. in den ekelhaft schmutzigen Tränken solcher Blätter wie der ‚Gerad' aus', die ‚Gassenzeitung', die ‚Constitution' und ihres gleichen zu stillen" [1]).

* * *

„Die Presse" ging zuerst aus der Officin der Edlen von Ghelen'schen Erben hervor, wurde dann ein halbes Monat, zweite Hälfte August, bei Ulrich Klopf senior und Alexander Eurich Wollzeile Nr. 782 gedruckt, dann einige Tage, 1. bis 5. September, wieder in den Traun'schen Häusern, von da an bleibend bei Gerold Dominicaner-Platz Nr. 667. Im Gegensatz zu den andern größern Journalen Wiens brachte die „Presse" ihre Leit-

---

[1]) Diese allerdings etwas kräftige Vertheidigung Zang's war Anlaß daß ein Wiener Correspondent der A. A. Ztg. (Beil. zur Nr. 221 vom 8. August S. 3532), offenbar ein Parteigänger Herrn von Schwarzer's, der „Presse" vorwarf, sie habe „sich nur dadurch einen Namen gemacht daß der Redacteur über seinen ehemaligen Chef Schwarzer, der ihn wegen Unbrauchbarkeit heimgeschickt hat, auf grobe Weise loszog". Siehe dagegen Wiener Correspondenz * * * vom 13. Nr. 230 vom 17. August S. 3669, deren Verfasser aber auch nicht zu wissen schien daß bei der Pariser Unternehmung nicht Schwarzer Chef Zang's gewesen, sondern umgekehrt, wie auch jener und nicht dieser dem Geschäfte bald den Rücken kehrte. Zang pflegte darum, wenn auf jenes Verhältnis die Rede kam, von Herrn von Schwarzer nur als seinem gewesenen „Commis" zu sprechen.

Artikel in der Regel ohne Unterschrift oder Chiffre; nur wenn Zang selbst einen Artikel losließ pflegte er ihn entweder mit seinem Namen oder in seiner Eigenschaft als „Herausgeber" zu zeichnen. Dr. Landsteiner war in der ersten Zeit leidlich beim Zeug, schrieb zwei bis drei Leit-Artikel in der Woche; mehr und mehr trat aber sein arbeitscheues Naturell hervor. Er war geistig ungemein regsam und thätig, wirkte auch in dieser Richtung mit entschiedenem Nutzen in der Redaction; allein sich hinzusetzen und selbst die Feder zu ergreifen war ihm von jeher gegen den Strich, und es kam wiederholt vor daß der Herausgeber, der in einer wichtigeren Frage einen Artikel unmittelbar aus der Hand seines geistvollen und schriftgewandten Haupt-Redacteurs wünschte, diesen buchstäblich in ein Zimmer einschloß, den Schlüssel abzog und nicht früher öffnen zu wollen erklärte als bis Landsteiner durch Klopfen das Zeichen geben würde das verlangte Pensum sei ausgearbeitet. Uebrigens hatte Zang um Mitarbeiter nicht zu sorgen. Bei der raschen Beliebtheit die sein Blatt gewann, und besonders bei der Achtung und dem Vertrauen das es sich in stets weiteren Kreisen zu erringen wußte, kamen ihm Aufsätze oft sehr bedeutender Persönlichkeiten zu und schloßen sich ihm unaufgefordert Mitarbeiter an deren einige zu den vortheilhaftesten Errungenschaften seiner Zeitung gehörten. Einer der ersten dieser Art war Eduard von Lackenbacher, damals Commissar bei der Wiener Cameral-Bezirks-Verwaltung. Nach französischem Muster verwendete „die Presse" auf das Feuilleton eine besondere Sorgfalt. Einen erhöhten Aufschwung nahm das Gebiet unter dem Strich, als Zang am 26. September die Leitung desselben in die Hände Heinrich Landesmann's, bekannter mit seinem Schriftsteller-Namen Hieronymus Lorm, übertrug der sich bald zum Rang und Ruf des ersten Feuilletonisten der Kaiserstadt aufschwang.

Der äußere Erfolg der „Presse" war, wie schon wiederholt angedeutet, ein beispielloser, ja, wie sich ihr Begründer zu rühmen liebte, darum ein in seiner Art vielleicht einziger weil diese Zeitung vom ersten Tage ihres Erscheinens nicht blos die

Kosten deckte sondern Gewinn abwarf. Die Auflage war gleich anfangs zu 15000 Exemplaren, und der Herausgeber konnte sich in dem geharnischten Artikel vom 14. Juli gegen Herrn von Schwarzer rühmen, er werde die doppelte Zahl in die Welt schicken sobald erst die Druckerei eine hinlängliche Anzahl Pressen in Gang gesetzt haben werde. Es war aber nicht das große Publicum allein das dem neuen Unternehmen seine Theilnahme zuwandte. In den Kreisen der „haute Finance“ war man bald aufmerksam und wandte sich an Herrn von Lackenbacher um Zang vortheilhafte Anerbietungen zu machen; dieser aber wollte sich um eines pecuniairen Vortheils willen nicht gefangen geben und hatte es, wie er sich gegen den Vermittler ausdrückte, „geschäftlich“ gar nicht nöthig. Lackenbacher war es auch der die Bekanntschaft Zang's mit Stadion herbeiführte, und wenn sich jener den Wiener Bank-Directoren und Banquiers gegenüber spröde zeigte, so hielt er es in anderer Weise mit dem berühmten von aller Welt als Zukunfts-Minister bezeichneten Staatsmann dessen Annäherung Zang nichts weniger als gleichgiltig sein konnte. Stadion wohnte in einem der damals ziemlich neuen Quai-Häuser unterhalb der Ferdinandsbrücke wo ihn Zang zuerst aufsuchte; und der lange Stadion wieder scheute die vier Stockwerke nicht, um in die auf dem Kohlmarkt Nr. 1146 oder 1147 gelegene, damals noch sehr bescheidene Wohnung des Herausgebers des bald ersten Blattes von Wien hinaufzuklimmen, demselben etwas zu „erzählen“ oder sich von ihm etwas „erzählen“ zu lassen, wie Stadion in seiner leichten Manier selbst von den wichtigsten Unterredungen zu sagen liebte. Der Verkehr der beiden Männer blieb nicht verborgen, und es knüpfte sich daran das Gerücht, die „Presse“ sei von Stadion gegründet, in's Leben gerufen, und wenn das nicht, so stehe sie doch unter dessen Einfluß. Daß ersteres nicht der Fall war haben wir gesehen; aber auch letzteres läßt sich so allgemein nicht behaupten. Bei aller Hochachtung die Zang für den erlauchten Grafen hatte, bei allem Werth den er auf den Gedankenaustausch mit demselben, auf seine Heranziehung in dessen Kreise legte, behielt er doch Unab-

hängigkeit genug um Stadion, wenn „die Presse" mit dem Auftreten des Grafen nicht glaubte einverstanden sein zu können, gleich jedem andern in die Schule zu nehmen und ohne besondere Umstände abzukanzeln. Vielleicht geschah das auch nur zum Schein um dem großen Publicum Sand in die Augen zu streuen; denn andrerseits war nicht zu verkennen daß „die Presse" die Ideen und Entwürfe Stadion's in ihren entschiedenen Schutz nahm, und gar mancher Artikel trug unverkennbare Spuren daß Stadion dazu den Anstoß gegeben oder dessen Abfassung mit seinem Rathe begleitet hatte.

5. Ein Redacteur im Minister-Fauteuil.

Die „Presse" hatte ihr Erscheinen sieben Tage vor der ersten vorberathenden Sitzung des constituirenden Reichstages, 10. Juli, begonnen. Eine Anzahl Blätter war diesem Ereignis, das einen halben Monat früher hätte eintreten sollen, vorangeeilt und hatte seither wieder das zeitliche gesegnet: Zang's „Kleine Reichstags-Zeitung", die drei „Reichstags-Courier" von Neidl, von Nowak und von Lackner-Burmann (N. Folge des „Liberalen"), jeder nur von einer Nummer, die „Reichstags-Locomotive". Am 11. Juli erschien das „Wiener Reichstags-Blatt" von Dr. H. Löw, im Format des „Radicalen", keine stenographische Aufnahme, noch weniger parteilose Wiedergabe der Verhandlungen, mitunter etwas Raisonnement radicalsten Calibers, und am Schluße, wenn der Raum es gestattete, „Neuestes". Daß alle größeren Blätter Berichte über die Sitzungen und Leit-Artikel über die wichtigern Verhandlungen des Reichstages brachten, verstand sich eben so von selbst als daß die Physiognomie des Reichstags, die Gruppirung der Parteien, die Charakteristik der Führer und hervortretendsten Redner die Federn unter dem Strich vielfach beschäftigten. Die ausführlichsten Berichte, außer der stenographischen Aufnahme die aber der Zeit bedeutend nachhinkte enthielt die „Wiener Zeitung", die gediegensten Besprechungen „die Presse". Aber nicht wenige von den Reichstags-Abgeord-

neten selbst, die mit dem oft traurigen Ernst des Geschäftes den Tag über im Saale und in den Ausschuß-Zimmern vollauf beschäftigt waren, begünstigten in auffallender Weise die Sitzungsberichte der „Wiener Katzenmusik“ oder, wie sich das Blatt seit 2. August nannte, des „Charivari“ der, wie die Biene aus jeder Blume den Honig, aus den gewiegtesten Verhandlungen das Komische herauszufinden und in oft zwerchfellerschütternder Weise zum Vortrag zu bringen wußte. Lachen ist auch etwas, besonders in Zeiten wo es viel Falten auf der Stirn und Unruhe im Herzen gibt!

Mit der Eröffnung des constituirenden Reichstages fiel die Neubildung des Ministeriums zusammen. Am 8. Juli erklärte Pillersdorff seinen Rücktritt; Baron Doblhoff empfing die Einladung ein anderes Cabinet zustande zu bringen. In der Reichstags-Sitzung vom 19. Juli wurde das neue Ministerium proclamirt, der Name des Justiz-Ministers Dr. Alexander Bach mit lebhaftem Beifall begrüßt; auch als die Reihe an jenen des neuen Ministers für öffentliche Arbeiten kam, gab sich vielseitige Zustimmung kund: es war der Ernst von Schwarzer's, seitherigen Haupt-Redacteurs der „Allg. österr. Zeitung“. In der „Abend-Beilage“ vom selben Tage N. F. Nr. 108 las man an der Stelle wo früher Schwarzer's Name gestanden hatte: „Wegen amtlicher Verhinderung des Haupt-Redacteurs verantwortliche Redaction F. O. Hübner“; er habe, erklärte der neue Minister, die Leitung seines Blattes dem genannten Herrn, „bisherigen Bevollmächtigten des österreichischen Lloyd in London, mit Genehmigung der von ihm gestellten Bedingung der gänzlichen Unabhängigkeit seines politischen Urtheils übergeben. Bekannt mit seiner echten deutschen Gesinnung“, fuhr Schwarzer fort, „seiner unwandelbaren Begeisterung für Freiheit und Fortschritt, zweifle ich nicht daß er im vollsten Maße meine Wirksamkeit ersetzen und den billigen Ansprüchen der freisinnigen Leser genügen werde“. Drei Tage später sah sich „Ernst Schwarzer“ — das „von“ verschwand in dieser Demokratie-schwülen Zeit — „veranlaßt nochmals auf das entschiedenste zu erklären daß er für

die Dauer seines Amtes im Ministerium jeder Einwirkung auf die Redaction der A. Ö. Ztg. vollkommen entsagt habe." Allein obwohl er diese vom Tage der feierlichen Eröffnung des Reichstages datirte „Erklärung" wiederholt an die Spitze seines Journals setzen ließ — Nr. 112 vom 23. und 113 vom 24. Juli — wollte sie beim mistrauischen Publicum nicht recht verfangen, das sich's nicht nehmen ließ das Blatt, das bisher mit einem so gewaltigen Apparate in Opposition gemacht hatte, habe seit der Theilnahme seines Herrn und Meisters an der Regierung nicht nur seinen Ton gewaltig herabgestimmt, sondern scheine mit dem neuen Ministerium durch dick und dünn gehen zu wollen, ja geberde sich jetzt „ministerieller als das Ministerium" . . .

Man hatte, wie es eine gleichzeitige Journal-Stimme ganz richtig bezeichnete, Herrn von Schwarzer in den obersten Rath der Krone berufen „um den Radicalen zu zeigen wie die Regierung alles erdenkliche für sie zu thun bereit sei, andererseits um sich eines so gefährlichen Gegners, wie der Redacteur der Oesterreichischen Zeitung dem ersten Minister schien, zu entledigen" [1]. In welchem Sinne der letztere Zweck erreicht wurde hat sich uns so eben gezeigt: im ersteren Punkt dagegen sollte man bald zur Einsicht kommen daß man sich verrechnet hatte. Schwarzer hatte es seit seinem Wiederauftreten in Wien gründlich verstanden es mit allen Parteien zu verderben. Im Mai hatten ihn die Bezirke Kamnitz in Böhmen und Telč in Mähren in das Frankfurter Parlament berufen, worüber es bei den österreichischen Patrioten argen Verdruß gab; nur Irrthum und Unkenntnis von Schwarzer's Richtung, sagten sie, habe jene wackern Landgemeinden verleiten können einen Mann zu wählen dessen ausgesprochenes Streben dahin gehe Lombardo-Venetien und Galizien preis zu geben und den blutenden Torso Oesterreich als Provinz dem Einen Deutschland einzuverleiben. Gleichwohl

[1]) Georg Emanuel Haas im „Zuschauer" Nr. 145 vom 12. September S. 1166.

hatte Schwarzer, als es zur Zusammensetzung des österreichischen Reichstages kam, seine Wahl in der Wiener Vorstadt Gumpendorf durchgesetzt und es auf nichts geringeres abgesehen denn als Führer der Linken seine Carriere zu machen. Mit seinen Berufsgenossen insgesammt, gegen die er sich allerdings nicht immer sehr kameradschaftlich benommen, stand Schwarzer auf denkbar schlechtestem Fuße. Es war kaum einer der ihm Talent, „großes Talent" abgesprochen hätte; allein eben so fand sich keiner herbei Schwarzer's Ueberzeugungs-Treue und Charakterfestigkeit rühmend herauszustreichen. „Gesinnungen und Freunde wechselnd wie man einen Handschuh auszieht", nannte ihn Hock. „Er versteht wie eine Sache anzufangen und durchzuführen ist", schrieb Ebeling über ihn, „und weiß trefflich die geeigneten Personen herauszufinden. Seine Gesinnung ist keine Gesinnung zu haben, es aber wo möglich mit keiner Partei total zu verderben; er weiß in der Regel was an der Zeit ist und richtet seine Geschäfte darnach ein". Und „der Zuschauer" ließ sich ihn durch Quirin Endlich „im Namen des Farbenprüfungs-Comité" folgenderweise schildern: „Mit der Gewandtheit eines Taschenspielers und sonst routinirten Mannes weiß er seine camäleonische Gestalt geschickt zu decken; aber der denkende Vaterlandsfreund schleudert auf sein Haupt ein donnerndes Damnatur!" [1])

So sah sich der neue Minister von allem Anfang keineswegs auf Rosen gebettet. Die Journalisten fühlten sich durch die Berufung eines der Ihrigen in den obersten Rath der Krone weniger geehrt, als daß sie ihm seine gewonnene Stellung neideten und in jeder Weise verleideten. Der eben erwähnte Artikel im „Zuschauer" war am 8. Juli erschienen, wo Schwarzer schon das Portefeuille in Aussicht haben mußte und wo er eine so herausfordernde Schmähung nicht stillschweigend glaubte hin-

[1]) „Donau-Zeitung" Nr. 47 vom 18. Mai S. 376; Kolaček's „Monatschrift" 1850 I S. 45; Ebersberg's „Zuschauer" Nr. 108 vom 8. Juli S. 863 f.: „Neuer Plutarch. Enthaltend die Biographie der berühmten Männer der Neuzeit Wiens".

nehmen zu dürfen; er belangte Ebersberg vor dem Preßgericht und kündigte dies seinen Lesern an (N. F. Nr. 99 Abend-Beilage). Was Zang betraf so würde dieser kaum besondern Aerger darüber empfunden haben daß sein „ehemaliger Commis" einen so gewaltigen Sprung nach oben zu machen im Begriffe stand; doch Schwarzer hatte ihn durch seine Angriffe auf die „Presse" gereizt und das verlangte Zurechtweisung. Man erzähle, schrieb Zang am 14. Juli, „zur großen Belustigung des Publicums" daß Schwarzer Minister werden solle und so müsse er ihm, der „mit seiner bekannten Ehrlichkeit" seinem, Zang's, Journale „geheime Hilfsquellen" unterschoben habe, den ziffermäßigen Nachweis liefern daß dies nicht der Fall sei. „Wir überlassen es den Rechtlichen aller Parteien zu beurtheilen", schloß Zang, „ob der Mann vom Fach, der Mann dem die oberste Leitung des Handels und der Industrie anvertraut werden soll, einer so großen Unkenntnis fähig sein darf?" Mit diesen wenig schmeichelhaften Begrüßungen des neuen Ministers war es aber keineswegs abgethan. Schwarzer hatte sich auf seinem Ehrenstuhl noch nicht warm gesessen als das Blatt Löbenstein's, „Wr. Allg. Ztg." Nr. 53 vom 28. Juli, einen Aufsatz gegen ihn schleuderte worin von „Verläugnung jeglicher Gesinnung", von „charakterlosem käuflichen jeder eigenen Gesinnung bankerotten Wesen", von einem „Geschöpf des Erbarmens", von einem „hungrigen Hund", von „feilen Metzen" und „Hetären" die noch „Götter" seien gewissen „buhlenden Männern" gegenüber, und noch viel andern ehrenrührigen Dingen die Rede war und der mit folgenden groß und fett gedruckten Worten schloß: „Wir fordern Ernst von Schwarzer Minister der Arbeit öffentlich und feierlichst auf, entweder uns vor ein Preßgericht zu stellen um dort die volle Niederträchtigkeit des durch seine Zeitung gebrandmarkten Ernst von Schwarzer zu erweisen und die Strenge unseres heutigen Aufsatzes in den Augen der Leser zu rechtfertigen oder, wenn er dieser Anforderung nicht genügen wollte, aus dem Ministerium zu scheiden."

Der Artikel machte großes und ärgerliches Aufsehen, und

da darin auch wiederholt die Rede war daß sich Schwarzer um seines Vortheils willen an das Ministerium Pillersdorff habe „verkaufen" wollen, so glaubte man in Abgeordnetenkreisen nicht mit Stillschweigen darüber hinausgehen zu können. Auf eine diesfalls von dem Grätzer Professor Wiesenauer in der Sitzung vom 1. August gestellte Anfrage: ob jener „die bittersten Schmähungen gegen ein Mitglied des hohen Ministeriums" gerichtete Aufsatz dem Beleidigten bekannt sei und wie er der Aufforderung des Verfassers zu entsprechen gedenke, erhob sich Schwarzer, blaß und erregt, erklärte bereits „die nöthigen Schritte" gemacht zu haben um den Beleidiger „vor das Preßgericht zu stellen" und forderte „den vormaligen Conseils-Präsidenten" auf sich zu äußern ob er, Schwarzer, dem frühern Ministerium in anderer Weise denn „als Publicist" an der Seite gestanden habe. Als Pillersdorff die gewünschte Erklärung gab und Kraus, der gleichfalls dem frühern Ministerium angehört hatte, eben so bestätigte „daß vom Ministerium der Finanzen dem verehrten Mitgliede irgend eine Zusicherung oder ein Beitrag nicht geleistet worden" sei, war der peinliche Zwischenfall geschlossen . . .

Wir unsern Theils erinnern uns an gewisse 10000 fl.-Verhandlungen die im Ministerium des Innern um die Mitte Mai mit Klang als Vermittler waren gepflogen worden und die allerdings zu keinem befriedigenden Abschluße geführt hatten. Löbenstein hatte auch nicht behauptet daß sich der Redacteur der „Allgemeinen Oesterreichischen" verkauft habe, sondern nur daß er sich an Pillersdorff habe verkaufen wollen. Schwarzer aber war geschickt und schlau genug die Frage auf das Gebiet der vollendeten Thatsachen hinüber zu spielen, und da konnten ihm allerdings Doblhoff und Kraus mit gutem Gewissen das gewünschte Leumundszeugnis geben. Löbenstein hat also nicht verläumdet, und Schwarzer hat nicht gelogen. Ob es indessen letzterer nachderhand für gut fand seine Zusage, erstern beim Preßgerichte zu belangen, zur Wahrheit zu machen, mag dahin gestellt bleiben; ich weiß darüber keine Auskunft zu geben.

Um Anlässe zu Preß-Processen konnte übrigens der neue Arbeits-Minister nicht verlegen sein; er hatte der Anfeinder eine Legion, der Anhänger und Vertheidiger wenige und darunter ziemlich ungeschickte[1]).

* * *

Am 12. August kam Kaiser Ferdinand der Gütige in seine Haupt- und Residenz-Stadt zurück. Alle loyalen Staatsbürger jubelten, alle conservativen Zeitungsblätter brachten huldigende Artikel, „die Geißel", Nr. 19 vom 13, erschien auf rosenrothem Papier zum sichtbaren Zeichen des „rosenfarbigen Humors" in dem sie sich befand. Die radicale Journalistik hielt sich entweder still und verschlossen, oder gab ihrem gehobenen Selbstgefühl durch die Constatirung der Thatsache Ausdruck daß der Hof sich dem Begehren des Volkes als der „beleidigten Partei", dem „Fordern" des „souverainen" Reichstages gefügt habe.

Als einige Wochen früher im Reichstagssaale die Angelegenheit der Rückkehr des Kaisers berathen worden war, hatte „der Abgeordnete Stadion" Bürgschaften für die Sicherheit Wiens und die Handhabung der Gesetze, die dem Hofe das Weilen in der Nähe des Reichstages möglich machen, verlangt und hatte dafür im Sitzungssaale und außerhalb desselben Hohn

---

[1]) Zu die letztere Kategorie gehörte ein Flugblatt von Theodor Scheibe unter dem Titel: „Minister Schwarzer, ehemaliger Kipfelbäcker und seine Todfeinde" (1 Blatt Fol., zwei Auflagen), wie es scheint bald nach seiner Berufung abgefaßt. — Schwarzer's äußere Erscheinung schildert Siegfried Kapper in seinen „Federzeichnungen aus dem Reichstage" („Bohemia" Nr. 168 S. 2 f.) in folgender Weise: „Wer mag jener Mann dort sein der ganz zu äußerst auf der Ministerbank sitzt, mit einem Kopfe der eine ideale Copie des seiner Häßlichkeit wegen weltbekannten Kopfes Saphir's ist? Der Mann sitzt auf der Ministerbank mit derselben sich ganz angeboren und gewohnt zu thun zwingenden Verlegenheit und Unbeholfenheit, mit der ein Schneider in seinem eleganten Sonntagsanzuge allenfalls in den Nobel-Park fahren, oder ein verkappter Flaneur sich in einem eleganten Salon bewegen möchte, ohne zu bemerken daß ihm aus jeder seiner künstlich wie gewohnt thuenden Bewegungen die Anstrengung und das Bestreben sich zu verstellen hervorguckt".

und Spott geerntet. Bedrohlicher war es dem Herausgeber des „Zuschauer" ergangen der sich des verunglimpften Grafen tapfer angenommen hatte. Gegenüber dem allgemeinen Feldgeschrei, der Monarch müße ohne Säumnis in der Reichshauptstadt erscheinen, wobei selbst aus den Reihen der Anti-Revolutionaire eingeschüchterte Stimmen in den Chorus einstimmten, hatte Ebersberg ein kühnes Nein gewagt, hatte alles aufgezählt was die Behauptung, daß die vom Hofe verlangten und von Stadion befürworteten Bürgschaften vorhanden seien, als eitel Lug und Trug erscheinen ließ, und hatte die wahren Garantien, angesichts deren der Kaiser allein zurückkommen könne und dürfe, in den Sätzen formulirt: „1. Auflösung der akademischen Legion; 2. Auflösung des Sicherheits-Ausschusses; 3. neue Organisation der Nationalgarde; hiezu ein neues Ministerium dessen Zusammensetzung in die Hände eines Stadion gelegt werde!" (Nr. 122 vom 2. August.) Nun war der Sturm gegen Ebersberg losgebrochen. Die Aula hatte gegen ihn beim Sicherheits-Ausschuß Klage geführt, die Gasse ihn des Hochverrathes geziehen, das Befugnis eine Zeitung herauszugeben ihm entzogen wissen wollen [1]). Zuletzt war eine feierliche Katzenmusik beschlossen worden; als man ihn in seiner Wohnung nicht getroffen, war eine Horde von mehreren hundert Arbeitern und Studenten bei Fackelschein gegen den Kahlenberg gezogen an dessen Fuße Ebersberg einen bescheidenen Sommersitz besaß, und wahrlich hätte man ihn in den Räumen, wo man durchstöberud alles zu oberst und unterst kehrte, angetroffen — er war einige Tage früher nach Baden gereist — es würde nicht gelind mit ihm verfahren worden sein . . . Doch siehe da, der Kaiser war kaum über eine Woche in Schönbrunn als eine Reihe wilder Scenen sich abspielte, welche die Be-

[1]) „Der Hochverräther Ebersberg", Flugblatt ½ Bog. Fol. gedruckt bei Jos. Ludwig. Der Schluß lautete: „Ein Verräther darf nicht Redacteur sein, wenn man ihn schon in den Mauern Wiens verbleiben läßt. Darum liebe Sicherheitswache confiscire Nr. 122 des Zuschauers und der Sicherheits-Ausschuß enthebe ihn der Redaction!"

sorgnisse Stadion's und die Voraussagungen Ebersberg's nur zu sehr rechtfertigten.

Am 19. August, einem Samstag, wurde beim Auszahlen des Wochenlohnes auf allen Arbeitsplätzen Wiens und Umgebung bekannt gemacht, daß hinfort der Taglohn für Weiber und junge Leute unter fünfzehn Jahren um 5 kr. herabgesetzt sei, daher jene nur 15, diese nur 10 Kreuzer erhalten würden. Jeder billig Denkende gab dem Arbeits-Minister Recht; ja selbst von der radicalen Journalistik[1]) war mehr als eines redlich genug sich diesmal für Schwarzer und gegen jenen „kostspieligen Müßiggang" auszusprechen, den man bei den Erdaushebungen und Anschüttungen auf dem Glacis, auf den Basteien, im Prater, auf dem Brünnelfeld, bei der Straßenumlegung im Reichenauer Thale rc. Arbeit zu nennen beliebte. Man mußte es mit eigenen Augen mit angesehen haben wie diese sogenannten Taglöhner, in Wahrheit faule arbeitsscheue Strolche, die Zeit verbrachten für welche sie sich mit dem Steuergulden des in so harter Zeit um allen Erwerb gebrachten Handwerkers bezahlen ließen, um einzugestehen daß für jenes schläfrige nichtsnutzige Schaffen im Sommer 1848 selbst die 15 und 10 Kreuzer hinausgeworfenes Geld waren. Allein die „Brüder Arbeiter" waren das Schoßkind der Aula; die demokratischen Vereine bedurften dieser starkfaustigen Armee die auf den ersten Wink bereit war in hellen Haufen, bebändert und bewehrt, in die Stadt zu ziehen und auf Commando Stellung zu nehmen. Daher große Entrüstung in diesen Kreisen über das frevelhafte Unterfangen des Arbeits-Ministers, gegen den sich der Unwille steigerte als man erfuhr, er habe einer Sendschaft des Sicherheits-Ausschusses nicht nur jede Zurücknahme seiner Verfügung verweigert, sondern überdies erklärt die Erschöpfung der Staatsmittel werde eine ähnliche

---

[1]) So zu aller Welt Ueberraschung der „Freimüthige" Nr. 120 vom 23. August, und zwar seitens seiner beiden damaligen Redacteure: Tv. (Tuvora) „Die Arbeiterfrage und die Geschäftsstockung", und (Isidor Heller) „Der Krawall und das Ministerium".



Maßregel bei den männlichen Arbeitern zur Nothwendigkeit machen. Einer Deputation der Erdarbeiter vom Brünnelfeld wurde von Schwarzer kurzweg gesagt das Ministerium werde sich nichts abtrotzen lassen, wobei er ihnen das Schicksal des Pariser Proletariats vorhielt das in den heißen Juni-Tagen blutig heimgeschickt worden[1]). Das war Montag am 21. Nationalgarden und Miliz waren aufgeboten, die Sicherheitswache zu Fuß und zu Pferd stand bereit die bewaffnete Bürgerschaft zu unterstützen. Doch es kam zu nichts ernsterem. Mit allerhand Beschickungen, mit massenhaften Ansammlungen, vorzüglich der Weiber, mit lärmenden Auftritten und Katzenmusiken die mit gefälltem Bajonnet und gezogenem Säbel auseinandergesprengt werden mußten, verging der Tag. Es hatte einige Verwundungen gegeben, mehrere Schreier waren verhaftet worden; aber gegen 4 Uhr NM. war die innere Stadt von allem aufrührerischen Volk gesäubert. Die Akademiker waren unthätig geblieben, was das gegen sie schon ziemlich weit gediehene Mistrauen zu bekräftigen schien. Unter den Arbeitern hatte sich das Gerücht verbreitet die Legion solle aufgelöst werden, und eine Abtheilung war auf die Universität geschickt worden dem Studenten-Comité für diesen Fall den opferwilligen Beistand der gesammten Arbeiterschaft zuzusichern.

Der Arbeits-Minister fand es seines Amtes, eine Rechtfertigung der von ihm getroffenen Maßregel kundzumachen. Es wurde nachgewiesen daß die Aufarbeitung einer Kubik-Klafter Erde, die im Accordwege mit zwei Gulden beschafft werden konnte, bei dem seitherigen Schlendrian nicht weniger als achtundzwanzig Gulden kostete und daß bei fleißigem Zuthun im Accord ein Arbeiter 40 kr. bis zu 1 fl. (zu 60 kr.) Conv. M.

[1]) Nach der Behauptung des Arbeiters Hillisch in der „Constitution“ Nr. 127 vom 25. August S. 1294 hätte Schwarzer der Deputation gesagt, daß eher tausend Arbeiter erschossen werden sollten ehe er seinen Beschluß zurücknehme, worauf jedoch Schwarzer in der Numer vom nächsten Tage die „Erklärung“ abgab, nie jene Worte gesprochen zu haben gegen deren „verabscheuungswürdigen“ Inhalt er sich daher „feierlichst verwahre“.

zu verdienen im Stande sei; „allerdings nur", wie die Beschöniger des lungernden Aufstandspöbels höhnten, „wenn die Gedungenen vom frühesten Morgen bis in die späteste Nacht mit unermüdetem Eifer sich abplagten" [1]). Nun, so durfte man erwidern, wer, der sein Muß, seinen Beruf oder seine Freude darin findet sich durch Arbeit seinen Lohn zu verdienen, hat sich denn vom frühen Morgen bis in die späte Nacht nicht abzuplagen? Der fleißige Gewerbsmann, der karg besoldete Beamte, der Comptoirist, der Journalist? Entnimmt nicht der Denker, der Forscher, der Arbeiter auf dem vornehmsten und edelsten Gebiete menschlicher Thätigkeit der Nacht die Stunden, die Andere dem Schlafe widmen, zu seinem geistigen Schaffen? Und nur bei der rein körperlichen Thätigkeit des Erdaushebens und Karrenschiebens wäre es Unmenschlichkeit zu fordern daß, wer mehr als Andere in's Verdienen bringen will, sich mehr als Andere mühen solle?! . . . Als in der Reichstags-Sitzung vom 22. August der Minister vom Herrn von Thinnfeld über die Vorgänge vom gestrigen Tage interpellirt wurde, rechtfertigte Schwarzer die getroffene Maßregel durch die Hinweisung daß sich in den Vorstädten und auf dem Lande ein großer Mangel an Arbeitern zeige; daß die Leute, anstatt sich in ernstlicher Beschäftigung verwenden zu lassen, es vorzögen „im Prater und in der Brigittenau in Gesellschaft nichts zu thun"; daß besonders von Weibern und Kindern ein solches Zuströmen stattgefunden habe daß es nicht mehr möglich gewesen sei „sie vollkommen zu berücksichtigen", und es daher gerathener geschienen habe jetzt einen Ausweg zu ergreifen wodurch ein großer Theil lohnenderen Beschäftigungen zugeführt werde, als die schlechte Jahreszeit abzuwarten wo man dann in Verlegenheit käme 14 bis 15000 Arbeiter zu versorgen und mit Brod zu betheilen; übrigens sei der Beschluß „im Einverständnisse mit dem Ministerrathe" gefaßt worden und sei das Ministerium entschlossen selben mit unnachgibigem Ernst durchzuführen; es hätten allerdings am

[1]) Smets S. 490 Anm.



gestrigen Tage Unruhen stattgefunden, „aber die Regierung“, fügte Schwarzer unter lebhaftem Beifalle eines großen Theiles der Versammlung bei, „ist mit Kraft und Energie den Forderungen der Arbeiter entgegengetreten und hat nichts zurückgenommen; ich glaube daß dieses seit Monaten das erstemal war wo das Ministerium einer Volksbewegung nicht nachgegeben hat.“

Der Dienstag verging ruhig. Vielleicht daß man die Arbeiter auf die Verhandlungen im Reichstage vertröstet hatte. Als sie nun aber die Antwort Schwarzer's vernahmen, dem Bach mit der Versicherung zur Seite getreten war daß das Ministerium „anarchische und republicanische Bewegungen“ nicht dulden, denselben vielmehr mit aller Entschiedenheit entgegentreten werde, da kannte die Wuth der verhätschelten Leute keine Gränzen. In der Brigittenau, bei der Tabor-Linie, im Prater gab es Zusammenrottungen wo die tollsten Racheplane geschmiedet wurden. Sie verfertigten Popanze aus Lehm und Stroh die den Arbeits-Minister vorstellen sollten, und richteten sie mit einem Kreuzerstück im Mund als Bildsäulen auf, oder veranstalteten einen Leichenzug für den Dahingeschiedenen — „vier habe er verschluckt, beim fünften sei er erstickt“ — mit Trauerfahnen und spöttischem Klaggesang. Vielleicht noch mehr als der „Fünf-Kreuzer-Dieb“ war ihnen die Sicherheitswache verhaßt, deren Säbelklingen sie am gestrigen Tage zu verkosten bekommen: in der Brigittenau gruben sie drei Gräber und schmückten das mittlere mit Blumen, darin seien die ihnen abgezogenen fünf Kreuzer begraben für deren „arme Seelen“ sie bei Zuschauern Geld sammelten; die beiden andern aber ließen sie offen, darein wollten sie ein paar Municipal-Gardisten lebendig begraben.

Der Erbitterung der Arbeiter gegen die Sicherheitswache entsprach jene der letztern, ja fast der gesammten Volks- und Bürgerwehr gegen die meuterischen Haufen. Die fast unausgesetzten Bereitschaften Alarmirungen Ausrückungen, wobei sich die bewaffnete Macht Hohn und Schimpf gefallen lassen mußte ohne vom Leder ziehen zu dürfen, hatten die Stimmung der

Stadt- und Bürgerwehr in einem Grade hinaufgeschraubt daß sie darnach lechzten endlich einmal dem nichtswürdigen Gesindel eine Lection zu geben. Am 21. hatte die Municipalgarde alles mögliche erduldet, Faustschläge, Versuche ihnen die Waffen zu entreißen, Steinwürfe, ehe sie, selbst ohne höhern Befehl, mehr zur Abwehr als zur Züchtigung von ihrer Waffe Gebrauch machte. Dafür durfte sich am 22. ein Vereinzelter von ihnen in der Nähe von Arbeitern kaum blicken lassen ohne von diesen auf's Korn genommen und mishandelt zu werden; es kamen Fälle vor wo die Wütheriche sich anschickten ihren Opfern auf cannibalische Weise ein Ende zu machen, als sie noch zur rechten Zeit daran gehindert wurden[1]). Mittwoch den 23. waren 6 Mann Sicherheitswache zur Badeaufsicht in den Prater, und eben so viel an den Tabor beordert. Nachmittags zwischen 1 und 2 wurden letztere von einem wilden Haufen mit Knitteln und Steinwürfen angegriffen und einer schwer verwundet. Auf die Nachricht von diesem Ueberfall rückte eine Abtheilung von 160 Mann zu Fuß und 15 Reitern, denen sich 40 Mann Garden vom V. Bezirk anschloßen, durch die Jägerzeile gegen den Prater wo nun der Strauß begann.

Denn um dieselbe Zeit bewegte sich aus den Auen heraus ein langer Zug mit Hacken Schaufeln und Krampen bewaffneter Leute mit einer Bahre auf welcher eine aus Lehm geknetete, in Lumpen gehüllte Puppe lag, von deren Brust ein Papierstreifen mit der Aufschrift: „Der Fünf Kreuzer-Minister" herabhing. Der After-Conduct richtete sich gegen die Stadt deren Hauptstraßen sie durchziehen wollten. Nachdem sie vom Eingange der Jägerzeile, der von einer Abtheilung National-Garden besetzt war, zurückgewiesen waren, stießen sie beim Einlenken in die Franzensallee-Gasse auf die Sicherheitswache von der sie aufgefordert wurden unverzüglich auseinanderzugehen. Das brachte

---

[1]) „Genaue Detaillirung der Arbeiterunruhen am 21. und 23 August" in der „Geißel" Beilage zu Nr. 36, woselbst mehrere Fälle dieser Art angeführt werden.

die Leute in die höchste Aufregung. Vom Wortwechsel kam es zum Schimpfen, zur Herausforderung; besonders die Weibsbilder geberdeten sich wie Furien: „auf die roheste empörendste unsittlichste Art wurde die Garde beleidigt", heißt es in einem gleichzeitigen Flugblatt von Martin Klaus wo einzelne Auftritte angeführt werden. Durch die Alarm-Trommel herbeigerufen rückte Leopoldstädter Garde im Sturmschritt heran, von welcher die Arbeiter angerufen wurden ihre Werkzeuge niederzulegen. Die aber forderten mit Trotz, vielmehr die Sicherheitswache sei zu entwaffnen, und empfingen die Volkswehr, als diese mit gefälltem Bajonnet gegen sie heranmarschirte, mit Schreien Pfeifen und Steinwürfen. Nun tobte der Kampf immer wilder; denn es gab unter den Arbeitern solche die, wie sich nachderhand herausstellte, ihre Hauen und Krampen scharf geschliffen hatten; viele trugen Stangen mit langen Eisenspitzen die mit Essig und Schwefelsäure bestrichen waren um die Wunden gefährlicher zu machen; auch Flinten gab es bei ihnen. Der Haufe der Aufwiegler war bald zum Weichen gebracht und flüchtete theils in den Prater theils in die nächsten Straßen ... In der innern Stadt herrschten Angst und Bestürzung; denn es hatte sich das Gerücht verbreitet, die Arbeiter hätten die Garde zurückgedrängt und zögen in anschwellender Masse durch die Leopoldstadt heran. Die Alarm-Trommel ertönte, Gewölbe und Hansthore wurden in unruhiger Hast geschlossen, die Nationalgarde eilte auf ihre Sammelplätze, die berittene Municipalgarde sprengte dem Rothenthurmthor zu, über die Ferdinandsbrücke, die Jägerzeile hinab, wo ihr schon Wagen mit Verwundeten und von Garden begleitete Haufen eingefangener Meuterer entgegenkamen. Nicht mindere Aufregung herrschte unter den Weißgärbern, am Erdberg und auf der Landstraße wo es von Mund zu Mund ging, die Arbeiter aus dem Prater wollten in Masse über die Razumovskij-Brücke herüber dringen. Auf Befehl des NG.-Ober-Commando wurde Alarm geschlagen, eine Compagnie besetzte den gefährdeten Uebergang, drei andere unter dem NG.-Major L. Bodnár, denen der Bezirks-Chef später drei andere nachführte, marschirten im Sturm-

schritt über die Brücke durch den Prater auf den Platz vor dem Nordbahnhof. Inzwischen hatten sich die in die Auen geflüchteten Arbeiter wieder gesammelt, waren durch Zuzüge aus der Brigittenau verstärkt worden und hielten, sechs bis achthundert Mann stark, den Damm beim Universum besetzt, wo sie von der Landstraßer Nationalgarde umstellt und vom Commandanten aufgefordert wurden auseinanderzugehen und ihre Waffen abzulegen. Die Aufforderung wurde ein zweites- und drittesmal wiederholt, während die Garde den Kreis um die Arbeiter immer enger machte und zuletzt mit gefälltem Bajonnet vorrückte; da erfolgte der gewisse verhängnisvolle Schuß, man wußte nicht von wo und von wem, und nun gab es ein arges Gemetzel, leichte und schwere Verwundungen, einige Todte auf beiden Seiten[1]). Auch auf andern Punkten wurde gerauft. Von den Arbeitern des Nordbahnhofes wurde die vom Prater heraufziehende Sicherheitswache ausgepfiffen, mit Steinen beworfen, beim Eindringen in den Bahnhof mit eisernen Spießen angegriffen, Ambose und anderes flogen auf ihre Köpfe, selbst Schüße fielen, wofür die Stürmenden mit entfesselter Wuth Vergeltung nahmen. Einen durch die Taborstraße heranziehenden Haufen, der sich nicht zerstreuen wollte, empfingen Gewehrsalven der Nationalgarde, die dann rasch vorrückte und die Fliehenden in die Brigittenau und über die Taborbrücke jagte. Im Prater gab es keinen Kampf mehr, nur Verfolgung der Zersprengten; von den Tischen der Praterschänken, unter die sie sich verkrochen, wurden einzelne Flüchtlinge mit dem Säbel herausgefuchtelt wobei auch andere Leute, die sich unberufen in's Mittel legen wollten, übel weggekommen sein sollen . . .

Der constituirende Reichstag hatte nach 10 Uhr VM. seine gewöhnliche Sitzung begonnen; es war die Berathung über den Kudlich'schen Antrag fortgesetzt worden, Brauner Lasser Stadion u. a. hatten gesprochen, um halb drei NM. war die Sitzung

[1]) Amtliche Relation des NG.-Majors L. Bodnár, 1 Bog. Fol. Staatsdruckerei.

geschlossen worden. Es war jetzt schon bekannt daß es nicht die Arbeiter waren welche die Oberhand behalten hatten, und zahlreich strömten die Bewohner der Stadt, viele Reichstagsabgeordnete darunter, in den spätern Nachmittagstunden zum Rothenthurmthor hinaus, wo sich bald die ganze Breite der Jägerzeile mit einer auf und ab wogenden Menschenmasse anfüllte. Gegen sechs Uhr gab sich eine neugierige Bewegung kund, als über den Köpfen der harrenden Menge ein Zug Berittener sichtbar wurde der vom Praterstern in die Jägerzeile einlenkte: es war die vom Kampfe zurückkehrende Sicherheitswache mit erbeuteten Arbeiterfahnen, den „Fahnen vom 26. Mai", in der Hand, die Cakos mit Blumen und grünen Zweigen geschmückt. Alsbald öffnete sich eine Gasse, und von Bravo- und Hoch-Rufen, von Beifallklatschen und Tücherwehen begrüßt, was sie dankend und ihre Waffen senkend erwiederten, ritten sie die Jägerzeile herauf, durch welche nun auch, als trauriges Gegenstück, Karren und Tragbahren mit den zahlreichen Verwundeten kamen und in die Taborstraße zum Spital der Barmherzigen Brüder einbogen. Denn die wenigen Stunden vom ersten Zusammenstoß bis zu der Hetze im Prater hatten manche Opfer gekostet: nach einem Ausweis der Stadthauptmannschaft waren von der bewaffneten Macht 5 Mann gefallen oder vermißt, 56 verwundet worden; die Arbeiter und deren Zugehörige aber hatten 18 durch Tod verloren und 282 Verwundungen, wovon die Mehrzahl schwer, davon getragen.

Auch wußte die Regierung ihren Sieg auszunutzen. In einem, wie viele Leute meinten, nur zu schmeichelhaften Schreiben gab der Minister des Innern dem Sicherheits-Ausschusse zu verstehen daß er seine Rolle ausgespielt habe indem „die gegenwärtigen außerordentlichen Umstände die Concentrirung der executiven Verwaltung in den Händen des Ministeriums nöthig" machten; am 25. trat derselbe zum letztenmal zusammen, um sodann für immer auseinander zu gehen. Eine andere Maßregel, die Auflösung der seit dem tactlosen Fuchsmarsch bei der kaiserlichen Revue am 19. doppelt verrufenen akademischen Legion,



erfolgte leider nicht, so deutlich die Bevölkerung, und besonders die Nationalgarde, ihre Abneigung gegen dieselbe zu erkennen gegeben hatte. Bei dem nachmittägigen Alarm in der innern Stadt hatte man laut die Leute sagen hören: „Daran sind wieder die Studenten Schuld!" Man höhnte die Aula, dieses „Orakel der Arbeiter", diese „menschgewordene Intelligenz", die gleichsam mit den Stänkern ihren Theil mit bekam. Als bei der zahlreichen Ausrückung am 23. eine Compagnie Akademiker an einem gefährdeten Punkte erschienen war, hatte die Leopoldstädter Garde sie schnöde abgewiesen; darauf hatten sich auch die andern Abtheilungen der Legion zurückgehalten und waren nur im Umkreise der Universität bis in die Nacht hinein in Bereitschaft geblieben. Aber Doblhoff hatte eine Schwäche für die Aula, und vielleicht schwebte dem Ministerium der verunglückte Versuch vom 26. Mai vor, der zu den Barricaden und zur Wettmachung alles dessen geführt hatte was man mit der Stimmung am 18. gewonnen glaubte.

Am 24. August machte der Minister des Innern unaufgefordert dem Reichstage Mittheilung von den bedauerlichen Vorfällen des gestrigen Tages wobei er, vermuthlich über die wahre Ziffer noch nicht aufgeklärt, von „vielen" Verwundeten und sechs Todten sprach. In der Sitzung des 25. erhob sich Umlauft um „mit schmerzlicher Betrübnis" noch einmal auf das Ereignis zurückzukommen: es sei zum erstenmal in den Mauern Wiens Blut von Bürgerhänden vergossen worden, wer den Befehl dazu gegeben? Der Sicherheits-Ausschuß, dieses „Bollwerk der Freiheit", sei gefallen: was geschehen sei um allsogleich eine neue volksthümliche Behörde für Wien zu schaffen? Gerüchte von bevorstehender Auflösung der akademischen Legion durchzögen die Stadt: was daran wahres sei? Keine der drei Fragen traf den Arbeits-Minister, sondern Doblhoff erhob sich und beantwortete sie so gut und schlecht er konnte.

* * *

Mit Ausnahme des Punktes wegen der akademischen Legion hatte die nach Ruhe und Ordnung verlangende Mehrheit der

Bevölkerung Wiens sich den Ernst der Regierung nur zu loben. Die Kundgebungen am 23. August, der Beifall den die Erklärungen Bach's und Schwarzer's im Reichstagssaale gefunden, der theilnahmsvolle Zuruf der die von ihrer Ausrückung gegen die meuterischen Taglöhner heimkehrende Sicherheitswache in der Jägerzeile begrüßt hatte, bildeten ein Seitenstück zu der Wiener Stimmung am 18. Mai nach der Abreise des Hofes. Wie damals ungekünstelt und mit Macht das dynastische Gefühl der bessern Elemente der Hauptstadt zum Durchbruch gekommen war, so hatte sich am 23. August der lang zurückgehaltene Drang, endlich einmal aus dem heillosen allen redlichen Verkehr und Erwerb störenden Gewirre herauszukommen, Gesetz und Sitte zu gebührendem Ansehen, Uebermuth und Frevel zu verdienter Züchtigung gebracht zu sehen, in nicht zu misdeutender Weise Luft gemacht. Die radicale Journalistik that zwar das möglichste um diese Stimmung in ein anderes Geleise zu leiten. Die „Constitution" Nr. 127 vom 25. enthielt zwei Leit-Artikel: „Gedanken eines Arbeiters" von Hillisch und „Jagdfreiheit" von Hrèka worin von nichts als von „Menschenjagd", „Treibjagd auf Menschen", von dem „edlen Wild" auf das im Prater geschossen und eingehauen wurde, „und wie die armen Menschenhasen liefen und wie ihre Jungen so angsterfüllt das weite suchten", die Rede war. Die „National-Zeitung" Wilhelm Ehrlich's schäumte vor Wuth, sprach von „Blut welches auf eine unnützige, ja absichtlich hervorgerufene Art geflossen ist", von „siebenzigjährigen Weibern, säugenden Müttern welche vor der Municipalgarde hinknieten und sie als unschuldig um Schonung ihres Lebens baten", von der Entrüstung eines großen Theiles der Garde „welcher gegen die Arbeiter auszurücken verweigerte" &c. (Nr. 32 vom 25). Selbst Isidor Heller, der zwei Tage früher im „Freimüthigen" so mannhaft für die Zurechtweisung der Arbeiter sein Wort eingesetzt hatte, stimmte jetzt einen andern Ton an (Nr. 122 vom 25: „Die Bürgerschlacht"). Auch unterließen die demokratischen, die Arbeiter-, Frauen-Vereine &c. nicht zu Ehren der Gefallenen eine großartige Leichenfeier zu veranstalten,



wozu, um den Andrang möglichst zahlreich zu machen, ein Sonntag, der 3. September gewählt wurde; auf dem Währinger Friedhof wurden Trauerlieder gesungen, Reden gehalten, Awrum Cheizes sprach, Ludwig Eckardt forderte die Versammelten auf auszuharren bis zum letzten Blutstropfen: „Wir schwören" hallte es wieder von Tausenden von Lippen u. dgl.[1])

Doch die andere Partei blieb die Antwort nicht schuldig. Ein Flugblatt von L. J. Pexa: „Erwiederung auf die schändlichen Ausfälle gegen die N. G. von Seiten des Tagesblattes: ‚Prostitution für anarchisches Treiben und Volksverführung', anmaßenderweise ‚Constitution für Volksbelehrung' genannt" (1 Bogen in Folio, gedruckt bei Ueberreiter) war rasch in vier Auflagen vergriffen. Die Nationalgarde habe, hieß es darin, „weil nicht aus unfehlbaren Göttern sondern aus Menschen zusammengesetzt", manche Misgriffe begangen die man ihr nachsehen müsse; „aber nie wird sie der Folgen wegen vor Gott und den Menschen den Misgriff verantworten können daß sie am 18. Mai dem Volke abwehrend in den Weg trat **als es die Redacteure obiger Zeitung verdientermaßen aufhängen wollte"** ... Was die „wehrlosen Weiber Kinder und Greise" betrifft die bei radicalen Schilderungen derartiger Ereignisse eben so regelmäßig wiederkehren wie die weißgekleideten Jungfrauen bei Berichten über irgend eine loyale Festlichkeit, so war nachgewiesen daß nicht „vielleicht zwanzig wehrlose Kinder auf das gräßlichste verstümmelt" wurden, sondern daß sich unter den Verwundeten ein einziger Junge von dreizehn Jahren befand. Die Weiber aber, weit entfernt wehrlos und unschuldig zu sein, waren gerade die erhitztesten in der Herausforderung und im Angriff, daher ganz begreiflicherweise nicht wenige von ihnen Verletzungen davon trugen; ein Namens-Verzeichnis aus dem Barmherzigen-Spital führt neben 53 Männern 10 Weiber auf. Gegen die Behauptung endlich, die Verwundungen hätten meist von rück-

[1]) „Oesterr. Courier" Nr. 213 vom 5. S. 859 vgl. mit „Zuschauer" Nr. 143 vom 7. September S. 1148 f.

wärts stattgefunden, hieß es in einem halb-amtlichen Berichte über den Vorfall beim Universum: „Nicht Unbewaffnete, nicht Fliehende wurden verfolgt, es war ein Kampf Mann gegen Mann, die Wunden wurden meist vorn angebracht“ [1]).

Das wesentliche aber war: erstens daß sich, wie Schwarzer im Reichstage mit Fug und Recht betonte, die Regierung zum

[1]) Selbst der hochrothe Glaserer-Gesell Friedrich Unterreiter in seiner berüchtigten „Revolution in Wien“, die complet, 8 Bändchen kl. 8°, gedruckt bei M. Lell, zu den großen Seltenheiten gehört, gab diesmal den Arbeitern Unrecht: „Das Ministerium benahm ihnen nicht die Gelegenheit durch Accord-Arbeit sich täglich 1—2 fl. C. M. zu verdienen, was sie mit Fleiß konnten, aber lieber zu faullenzen vorzogen“. Was der Verfasser der Regierung zum ernsten Vorwurf machte, war einzig daß sie ihre Maßregel „ohne den alles Vertrauen genießenden Sicherheits-Ausschuß“ getroffen; 5. Bd. S. 75, 77, 81 . . . Bezeichnend ist daß unter den zahlreichen Flugblättern kaum dieses oder jenes war das sich um die Arbeiter anders annahm als höchstens vom Standpunkte eines die getroffenen Opfer bedauernden Mitgefühls und der ihnen nöthigen Hilfeleistung. Es sei gestattet, weil die Flugblätter einen so charakteristischen Bestandtheil der Revolutions-Literatur ausmachen, die auf unser Ereignis sich beziehenden in Kürze hier anzuführen. Aus der M. Lell'schen Officin: Martin Klaus „Blutiger Kampf der Arbeiter“ &c. (zwei Ausgaben); auch unter dem Titel: „Große Arbeiter-Revolution“; desselben „Scenen aus dem Arbeiter-Aufruhr“ &c.; J. Ullmayer „Namens-Verzeichnis der verwundeten Arbeiter“ &c.; anonym „Die Blumen der Versöhnung auf dem Grabe der Gefallenen“; ebenso „Oeffentlicher Dank der armen verwundeten Arbeiter bei den Barmherzigen Brüdern“ &c.; item „Hört und richtet uns! Ein Vertheidigungswort von den Arbeitern“ (zwei Ausgaben). — Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid: anonym „Der blutige Kampf wegen der Arbeiter“ &c.; Paul Löve „Arbeiter-Unruhen oder der Kampf am 21. und 23. August und die Zerwürfnisse der N.-G. und der Studenten-Legion“ (zwei Ausgaben). — Druck von Stöckholzer von Hirschfeld: L . . . m „Wer trägt die Schuld an dem Arbeiter-Aufstand?“ &c. — Gedruckt bei Jos. Ludwig: W. Siegl „Großes Leichenbegängnis der Wiener Arbeiter“. — Ohne Druckort: „Einige Bemerkungen über die Wiener Arbeiter-Ereignisse sammt Nutzanwendung“. — Alle diese Flugblätter waren 1 Blatt Fol.; dazu die o. a. Veröffentlichungen von Pexa und Bodnár, je 1 Bogen in Quer-Folio, und die mannigfachen amtlichen Kundmachungen vom Ministerium, Gemeinderath, NÖ-Ober-Commando &c.



erstenmal seit den Märztagen der Gasse nicht nachzugeben ermannt, und zweitens daß die Nationalgarde die Feuerprobe ihrer praktischen Wirksamkeit bestanden, daß sie sich als ein ergänzender Theil der Executiv-Gewalt bewiesen, daß endlich die Bürgerschaft Wiens die Mahnung der „Warnungsstimme aus Italien":

> Und traget ihr die Waffen so brauchet sie
> den Aufruhr bei euch zu verhindern —
> Die Waffe werde zum Spielwerk nie
> in den Händen von großen Kindern —

zu beherzigen angefangen hatte. Wenn hierbei ohne Frage der Haupttheil des Verdienstes der Festigkeit und Thatkraft des Arbeits-Ministers zufiel, so wußten Fachkundige auch von Schwarzer's amtlicher Thätigkeit nur rühmenswerthes zu berichten. „Was dieser von Neid und Unverstand vielfach geschmähte Mann in der kurzen Zeit von kaum zwei Monaten geleistet", so ließ sich anfangs September eine solche Stimme vernehmen, „wird von den hiesigen Blättern sorgfältig verschwiegen. Die innere Organisation seines Ministeriums ist durch zahlreiche Ernennungen anerkannter Capacitäten nahezu vollendet, und es darf nicht unerwähnt bleiben daß auch nicht einer der Freunde des Ministers durch Protection in's Amt kam. Die Bahn über den Sömmering wurde in Angriff genommen, die Telegraphenlinie von Cilli nach Triest und Italien, dann im Norden bis Oderberg fortgesetzt; die nördliche und südliche Linie wird nun im Ministerium des Innern und im Ministerraths-Saal des Reichstages durch unterirdische Drahtleitungen vereinigt und der Gebrauch für alle Privaten unter Anwendung gewisser Vorsichtsmaßregeln freigegeben. Die verhaßten Steinkohlenschürfungen auf Staatskosten wurden eingestellt, und der Grundsatz ausgesprochen bei allen Bauten die kleineren Unternehmer vor den größeren zu berücksichtigen. Die Gräuelwirthschaft auf den Bauplätzen in und um Wien, das lüderliche Leben des künstlich herangezogenen Proletariats wurde eingestellt, durch Herabsetzung des Taglohns den Gewerben wieder die Möglichkeit gegeben Arbeitsleute zu bekommen, die Conscription und Sichtung von

nahezu 20000 Arbeitern bis unter 10000 durchgeführt, kurz eine Riesenarbeit vollführt die zu jeder andern Zeit den freudigsten Dank des Vaterlandes zur Folge gehabt hätte." [1])

In solcher Weise würde Ernst von Schwarzer bei seiner Arbeitskraft und ausgesprochenen Befähigung ohne Frage einen tüchtigen Minister abgegeben und würde die Regierung der er angehörte sich seiner Mitwirkung zu freuen gehabt haben, wenn es nicht in seiner Persönlichkeit und in seiner frühern Haltung Dinge gegeben hätte die ihm von gewissen Seiten nie verziehen wurden. Nicht daß Schwarzer der einzige gewesen wäre der im Jahre 1848, aus den Reihen einer phrasenreichen Opposition auf einen maßgebenden Posten in Regierungskreisen berufen, sich von andern Anschauungen und Zielpunkten geleitet zeigte als die ihm in seiner frühern unpraktischen Stellung schienen vorgeschwebt zu haben. Nur war bei Schwarzer der Umschwung der Ideen gar zu unvermittelt und gewaltig als daß nicht selbst ruhigere Leute daran hätten Aergernis nehmen sollen. Gestern noch in dem Aufgehen Oesterreichs in Deutschland das einzige Heil erblicken, und heute den Widerstand Oesterreichs gegen die deutsche Central-Gewalt z. B. in der Cocarden-Frage des Militairs, predigen; gestern noch wider den italienischen Krieg in grimmigen Verwünschungen losziehen, und heute über die Siege Radecky's und die Demüthigung Carlo Alberto's ambrosianische Lobgesänge anstimmen; gestern noch für Louis Blanc und Proudhon, für die Pflicht der Regierung schwärmen jedem Staatsbürger Arbeit zu verbürgen, und heute die Verweisung der Arbeiter-Ansprüche in die gebührenden Schranken als Großthat ausposaunen lassen, das waren denn doch etwas auffallende Sprünge und boten den

[1]) A. A. Ztg. Nr. 260 vom 16. September S. 4124. Die Redaction machte dazu die Anmerkung: „Daß Schwarzer ein Mann von ungewöhnlichem Geist und hellem Blick für das Verkehrsleben im großen ist, hat er in seiner frühern Stellung in Triest gezeigt. Jeder der ihn kennt wird beklagen daß der Strudel der Revolution, der auch auf ihn eine Zeit lang sinnverwirrend gewirkt zu haben scheint, ihn so schnell in seine Tiefen gezogen hat".



zahlreichen Feinden, die sich Schwarzer in der Zeit seines journalistischen Wirkens in Wien gesammelt hatte, nur zu willkommene Angriffspunkte. Der „Philosoph" Jelinek nahm Abschied von der „Allgemeinen Oesterreichischen" wo er sich nicht mehr mit ungebundenem Behagen auslassen konnte, und widmete seine kritische Feder dem „Radicalen" wo sein Name zum erstenmal Nr. 49 vom 13. August erschien; es war die verhängnisvollste Acquisition die der unglückliche Becher machen konnte! Denselben Weg ging einige Tage später der hochbegabte und vielberedte jüngere Stifft, der in einem „Vae victis" überschriebenen Artikel („Radicale" Nr. 60 vom 26. August) seinem früheren Redactions-Chef die Worte zudonnerte: „Wenn ein Minister aufgehört hat für das Volk zu fühlen und zu arbeiten; wenn er ihm den Taglohn als Brodklumpen vor die Füße wirft und es einer Vorbereitung nicht werth hält daß derselbe künftig wird kleiner geknetet werden; wenn er kein Wort der Vermittlung findet und nicht lieber sein eigenes Leben preisgibt als das eines Mitbürgers zu opfern; wenn ein ‚Demokrat' Arbeiter schlachten läßt, dann ist die Ministerbank nicht besser als die Bank die den Galeeren-Sträfling trägt!" Den schlimmsten Streich aber spielten ihm die Beiden als sie im „Charivari" Nr. 63 vom 31. August S. 248 mit ihren vollen Namen erklärten, „daß Herr Hübner nur nomineller Redacteur der A. Ö. Ztg. sei", weil es „von dem Belieben des Herrn von Schwarzer" abhänge „ob Aufsätze abgedruckt werden dürfen oder nicht."

Schwarzer sah ein daß im Amte nicht länger seines Bleibens sei, und reichte seine Entlassung ein die aber nicht sogleich angenommen wurde, sei es daß das Ministerium auch hierin seine neu gewonnene Festigkeit behaupten, sei es daß es sich die erfolgreiche Thätigkeit Schwarzer's nicht entgehen lassen wollte. Im Publicum wußte man bald um seinen Schritt. Schon in den ersten September-Tagen wurde von dem bevorstehenden Rücktritt Schwarzer's gesprochen[1]), Hauptmann Möring vom Genie-

[1]) Im „Oesterr. Courier" Nr. 213 vom 5. September ließ ein Dr. C. W. aus Anlaß des Gerüchtes, die „Wiener Zeitung" solle ihren Redacteur



Corps, von Andern Oberst Mayern vom GQMSt., beide Abgeordnete in Frankfurt, als Nachfolger genannt, für Schwarzer ein Consulats-Posten in Hamburg oder Amerika in Aussicht gestellt. Daß er sein Portefeuille nicht behalten werde und könne galt für ausgemacht. „Schwarzer ist das Miasma an dem das Ministerium Doblhoff zu Grunde geht, wenn es sich nicht bald von ihm purificirt. Schwarzer hat es mit allen Parteien verdorben und ist der unpopulärste Name den es je gegeben. Schwarzer hat eben noch Einsicht genug behalten um die Unzukömmlichkeit seiner Stellung einzusehen, und sehnt sich gewiß nach einem günstigen Moment um aus dem Gedränge herauszukommen in das er sich gewagt und in dem er sich bis zum Erbarmen viel abschwitzt" . . .[1])

III. Vor Gericht (coram judice).

1. Die Alten und die Jungen — Nationalitäts-Organe — Aus dem radicalen und aus dem anti-revolutionairen Lager.

Wenn man im Geiste das vormärzliche Wiener Zeitungswesen gegen jenes im Hochsommer 1848 hielt, so machten sich nach den verschiedensten Seiten große Unterschiede bemerkbar.

Viele der ältern Journale waren eingegangen, hatten das Feld dem heranwachsenden jüngeren Geschlechte geräumt: der „schwarze Domino" und die „allgemeine Damenzeitung" mit Ende März, die „Gegenwart" mit 29. April, die „Zeitschrift für den Landwirth" (mit 1. Mai ?), der „musikalische Anzeiger"

---

wechseln, „horribile dictu einen solchen in der Person des s. g. Ministers Schwarzer's erhalten", einen Brand-Artikel los: „Soll das eine Sinecur sein die der zu stürzende Minister sich beizeiten reservirt hätte?!" Das Ministerium Doblhoff möge durch einen solchen Schritt „nicht den letzten Schein von Ehrlichkeit geflissentlich opfern" 2c. 2c.

[1]) Kapper „Federzeichnungen" in der „Bohemia" Nr. 168 S. 3.



mit 25. Mai, das „Morgenblatt" mit 30. Juni, die „Musik-Zeitung" mit 4. Juli. Wie man sieht waren es meist Fachblätter welche der Tod getroffen: geregeltem Unterricht und Erwerb war allerdings die Zeit überdiemaßen ungünstig. Die Musik hatte beide ihre journalistischen Organe eingebüßt, die Landwirthschaft das eine und ältere. Das zweite jüngere, das „landwirthschaftliche Wochenblatt", gleich dem „pädagogischen" Kaiser's, erhielt sich durch das ganze Jahr, allein jenes nicht ohne große Störungen und zeitweise Lücken; von den „Verhandlungen der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft" konnte nur eine Bandeshälfte ausgegeben werden. Die „Gesellschaft der Aerzte zu Wien" hatte in den drei ersten Monaten des Jahres ihre allgemeinen Sitzungen, so wie jene für Pharmakologie Pathologie Hygienie Therapeutik gehalten und am 24. März den von Professor Raimann abgelesenen „Jahresbericht" über die Leistungen der Gesellschaft im abgelaufenen Jahre vernommen; von da an aber war vollständiger Stillstand in den Geschäften bis zum Februar 1849, wo die Protocolle der „letzten" Sitzungen vom 3. 22. &c. März 1848 zur Verlesung kamen. Die „Zeitschrift" der Gesellschaft die mit 1848 ihren fünften Jahrgang zurücklegen sollte, kam, wie es scheint, in diesem Jahre gar nicht heraus, sondern es erschienen zwei Bände mit der Jahreszahl 1849 für 1848 und 1849 gemeinschaftlich. Von den beiden juridisch-politischen Fach-Zeitschriften hielt die Wagner'sche tapfer aus und dann noch lang über das Jahr 1848 hinüber; Wildner's „Jurist" dagegen verkümmerte in der zweiten Hälfte des Jahres und erschien 1849 nicht mehr. Professor Architekt Förster schloß im April den II. Band der „Ephemeriden" seiner „allg. Bauzeitung" und ließ nach einer mehrmonatlichen Pause im September dafür ein „Notizblatt" erscheinen. „Im Polizei-Staate war die Bauzeitung der Censur unterworfen", schrieb er im Vorwort zu letzterem; „jede scharfe Kritik über Staatsbeamte und Staats-Organe, wenn sie auch nichts den Staat gefährdendes enthalten konnte, wurde gestrichen; selbst auf Titel und Einrichtungen unseres Blattes hat die Hofstelle Einfluß genommen.

Frei geworden in diesen Beziehungen" rc. . . Bezüglich der allgemeinen Literatur behielten die alten „Jahrbücher", völlig unberührt von der Zeitströmung, ihre streng wissenschaftliche Haltung bis zu Ende bei; das Jahr 1848 war aber auch das letzte ihres unverkürzten Bestandes, 1849 erschien nur zum Abschluß ein General-Register-Band. Die Schmidl'schen „Blätter" dagegen hatten mancherlei Schwankungen zu erdulden und gingen, wie es scheint, im November 1848 völlig ein. Die Mode-Journale, die „Wiener Elegante", der „Wiener Galanthomme", die Mode-Bilder der „Theaterzeitung" hatten unter den Ereignissen wenig zu leiden: die neuen Costume für die Nationalgarde und die verschiedenen Corps, die allerhand vom bunten Bänder- und Cocarden-Treiben beeinflußten Trachten, sowohl für Männer als für Frauen, gaben ihnen das ganze Jahr hindurch vollauf zu thun.

Von den übrigen alten Blättern war kaum eines das nicht mehr oder minder seine äußere Gestalt oder seinen Charakter oder beides verändert hätte; manche waren im neuen Gewande gar nicht wieder zu erkennen. Wer z. B. der es nicht wußte, würde aus der „Allgemeinen Oesterreichischen" den altehrwürdigen „Beobachter" herausgefunden haben! Von den Umstaltungen die der „Wanderer" und die „Theaterzeitung" erfuhren war schon die Rede. Der demokratisirte „Ferdinand Seyfried" und sein neuer Compagnon August Silberstein thaten auch alles mögliche um den neuen Titel des alten Blattes zu rechtfertigen; es war ihnen aber, wie die böse Welt behauptete, die Anstrengung anzumerken. Mit dem 24. September nahm auch der „Humorist" eine neue Gestalt an: ein „Politischer Horizont" überwölbte ihn; sein Format streckte sich in die Höhe, während der Witz und Muth seines Herrn und Meisters mehr und mehr einschrumpfte. — Gustav Norden's „Fremden-Blatt", ursprünglich ein einfacher und trockener Gasthof- Ankunfts- und Abreise-, Etablissement- Cours- und Theater-Anzeiger, hatte am 4. Mai Nr. 123 mit einer dazwischen geschobenen Rubrik „Tages-Neuigkeiten" begonnen, worin erst in möglichster Kürze

und Gemeinfaßlichkeit allerhand Nachrichten, auch politische gebracht wurden. Allmälig trat einige Kritik, auch wohl Polemik, vorwiegend in anti-revolutionairer Richtung hinzu; die Rubrik gewann unmerklich an Ausdehnung, füllte gegen Ende September mit großer und fetter Ueberschrift die ganze vierte Seite, bis sie zuletzt an die Spitze der jeweiligen Numer trat und sich über die erste und zweite Seite derselben ausdehnte. Die knappe Form seiner Mittheilungen, für die große Masse des Publicums leicht und bequem, trug das meiste zur wachsenden Beliebtheit und Verbreitung dieses Journals bei. — Bachmann's „Wiener Zeitschrift", ursprünglich reines Unterhaltungsblatt, war seit dem Umschwung stark mit Politicis versetzt; dasselbe fand in noch höherem Grade bei dem „Zuschauer" und beim „Hansjörgel" statt. Frankl's „Sonntagsblätter" waren aus einem belletristisch-literarischen Journale fast ganz ein politisches geworden; allein wie die äußere Form und Ausstattung sich von Anfang bis zu Ende gleich blieben, so war dies auch mit Ton und Sprache der Fall worin der Herausgeber, obwohl er gegen den Herbst zu stark in links arbeiten ließ, nie die Gränzen des Anstandes überschritt. Dazu brachten die „Sonntagsblätter" eine Reihe eingehender Artikel deren Werth über das vorübergehende Interesse des Tages hinausragte: so „die drei Tage der Revolution in Wien, von Augenzeugen und Theilnehmern geschildert" (S. 147—169), „Galizien in diesem Augenblicke von Dr. W. Constant" (Wurzbach S. 277—287), das „Tagebuch eines aus Italien geflüchteten Deutschen von Weiß" (S. 390 ff., 417 ff. 2c.). Frankl's „Abendzeitung, tägliches Ergänzungsblatt der ‚Sonntagsblätter'", trieb durchaus im liberalen Fahrwasser dahin und erhob sich nicht über die Phraseologie der den Markt beherrschenden Meinung. — Auch das zeitälteste und rangerste Blatt der Monarchie war noch nicht am Ende seiner Wandlungen angelangt. Mit Decret vom 8. September übertrug Doblhoff die Redaction der „Wiener Zeitung" an Rudolph Eitelberger von Edelberg, bisher Docenten der „Theorie und Geschichte der bildenden Künste" an der Universität; wie es scheint, war es die

finanzielle Gebahrung Schmidl's was dessen Entfernung herbeiführte . . .

Die seit dem 15. März entstandenen Blätter gehörten ganz eigentlich dem Gebiete der Revolutions-Literatur an, zum allergrößten Theile im schlimmen und schlimmsten, nur zu einem sehr geringen im bessern und guten Sinne des Wortes. Die Fach-Literatur war von vorn herein schwach vertreten und überdies fast ausnahmslos, wie es kaum anders sein konnte, mit in die politische Strömung hineingerissen. Dahin zählten, und zwar für das industrielle Fach: das „Central-Organ für Handel Gewerbe und Politik" (früher „die neue Zeit"), Sandrini's „Commercieller Völkerbund", Wertheimer's „Wiener Geschäftsbericht und Neuigkeitsbote", der „Bahnhof" von Raudnitz, die „Oesterr. Typographie" und das „Oesterr. Buchdrucker-Organ"; für das ökonomische: Rietsch' „Oesterreichischer Land-Bothe" und „der Landwirth" Brezecskó's, während die „Bauernzeitung" Mahler's ausschließend politische Zwecke verfolgte; für das pädagogisch-scientifische: Lang's „Schulzeitung" und „die Universität" von Chiolich, wogegen das „Studenten-Blatt", später „Stürmer", der „Studenten-Courier" und „der Student" mit Didaktik und Pädagogik nichts zu thun hatten; die ein-numerige „Theater-Chronik" Wollrabe's; endlich das lebenskräftigste und charakteristischeste aller nachmärzlichen Fachblätter des Jahres 1848: Hirtenfeld's „Oesterreichischer Soldatenfreund". Den Fachblättern müssen auch mehr oder minder die verschiedenen Nationalgarde-Zeitungen beigezählt werden: die amtliche „Zeitung für die Wiener Nationalgarde", das „Wiener NG.-Central-Blatt", „die Volkswehr", „die Garde"; dann die kirchlich-religiösen, und zwar die katholischen: Brunner's „Kirchenzeitung", „Aufwärts" Organ des eben damals entstandenen Wiener „Katholikenvereins", der „Sprecher für Staat und Kirche", Donin's „Friedens-Bote"; dann die israelitischen: Busch' und Letteris' „Oesterreichisches Central-Organ für Glaubens-Freiheit Cultus Geschichte und Literatur der Juden" und, mit einiger Beschränkung, Löw's „Oesterr. constitut. deutsche Zeitung . . . mit besonderer Bezug-

nahme auf die socialen Verhältnisse der Juden". Dürfen wir die verschiedenen Arbeiter-Blätter unter die Fach-Literatur einreihen? Ihr Titel war nur Aushängschild für revolutionaire oder anti-revolutionaire Tendenzen! Doch seien sie hier genannt: „An meine Brüder Arbeiter" von Leopold Schickh, das „Wr. allg. Arbeiter-Blatt" von Gritzner und Häfner, die „Arbeiter-Zeitung" von Hillisch, der „Arbeiter-Courier" von Rülke und Waldeck, die „Concordia" des gleichnamigen Wiener Arbeiter-Clubs. Besondere Zwecke für die ärmere Classe verfolgten: „Der allgemeine Nothhelfer. Central-Organ des Wiener Schuldentilgungs- Hilfs- und Versorgungs-Vereins" und „Der Herold, Organ für Dienstgebende und Dienstsuchende", beide von sehr kurzer Dauer. Fachblätter auf politischem Gebiete wollten Messenhauser's „Volkstribüne" und Jelinek's „Kritischer Sprechsaal" sein, weil sie zum Ziele hatten politische Fragepunkte des Tages in mehr eingehender Weise zu behandeln; sie waren darum auch nicht Zeitungen sondern Zeitschriften in zwanglosen Heften, konnten sich aber eben deshalb in jenen so schnell dahin lebenden Tagen nicht halten.

Von den politischen Tageblättern hatten einige eine bestimmte nationale Richtung. Eine slavische wie die „Allg. slavische Zeitung", der „Wjdenský Posel". Oder eine ungarische eigentlich magyarische, wie der „Völkerbund" und Töltenyi's „Ungarn und Deutschland", letzteres mit dem eben so zarten als bescheidenen Motto: „Reize den Ungar nicht!", welchem erst später, ad captandam benevolentiam germanicam, beigeschaltet wurde: „Im Interesse beider Nationen". Oder eine panteutonische wie Löhner's „Schwarz-Roth-Gold" mit dem Motto:

> Deutschland, Deutschland über alles,
> über alles in der Welt —,

die „Wr. Studenten-Zeitung", früher „Studenten-Blatt", die vom 12. Juli an die Spitze stellte: „Alles für Deutschlands souveraines Volk!" Auch von den übrigen politischen Tageblättern waren die radicalen und liberalisirenden durchweg schwarz-roth-gold getränkt, mindestens angehaucht, was sich zum

Theil schon in ihrer stofflichen Anordnung zu erkennen gab. So war die erste Rubrik im „Gerad' aus" überschrieben: „Vereinigte deutsche Staaten" wobei man so herablassend war Wien den ersten Platz zu gönnen; umgekehrt berichtete der „Radicale" unter der Aufschrift „Inland" auch über Frankfurt Berlin &c., dann kam unter: „Ausland" die französische Republik Groß-Britanien &c. Abgesehen von dieser national-politischen Tendenz gehörte die gesammte Zeitungs-Presse Wiens im Jahre 1848 dem deutschen Sprachgebiete an; eine Ausnahme machte nur der vor-märzliche „Poligrafo Austriaco" und die armenisch geschriebene und mit armenischen Lettern gedruckte „Europa", dann von den nach-märzlichen Blättern der böhmische „Vídenský posel" und die französische „Trinité politique".

In ihrer äußern Gestalt schieden sich die Blätter nach dem Format, und offenbarte sich bei jenen denen eine längere Dauer beschieden war das Streben sich zu vergrößern: so bei der „Constitution" die von Octav zum Quart, bei dem „Freimüthigen" der vom Quart zum Groß-Folio überging, beim „Gerad' aus" der sich vom Octav zum Quart und zuletzt zum Groß-Folio ausreckte &c. Abgesehen von der „Wiener Zeitung" die mit 1. Juli ihr früher riesiges Format in Groß-Quart umwandelte, war es meines Wissens ein einziges Blatt das in dieser Hinsicht thalabwärts ging: die „Reform" die mit Folio begonnen hatte, dann auf Groß-Quart und zuletzt auf Klein-Quart zurückging.

Eine eigenthümliche Erscheinung in der neuen Journalistik Wiens war jene der ich die Bezeichnung „Fliegende Blätter" gegeben. Um die Mitte August hatte eine „Bauernzeitung" zu erscheinen begonnen, die im Ganzen nur sieben Nummern erlebte und in der ersten Hälfte September einging; Redacteur war keiner genannt, nur der Drucker; eben so wenig gab es Numer und Datum. Bei den von mir s. g. Fliegenden Blättern nun fehlte selbst ein Titel. Es war immer nur ein einzelnes Quartblatt das an seiner Spitze eine auf die Ereignisse oder Persönlichkeiten der Zeit sich beziehende Abbildung im Holzschnitt trug. Die Zeit der Ausgabe dieser fliegenden Blätter läßt sich heute

nur aus dem Inhalt der als Tagesneuigkeiten gebrachten Mittheilungen bestimmen. Diesem Kriterium zufolge erschien das erste Blatt um den 9. September. Sie müssen reißenden Abgang gehabt haben, was sich daraus ergibt: 1) daß sie bis zum Ende der Revolution dauerten, 2) daß von einzelnen Numern verschiedene Auflagen gemacht wurden, selbst bis zu drei und vier, 3) daß drei verschiedene Firmen in ähnlichen Unternehmungen einander Concurrenz machten: Joseph Ludwig Josephstadt Nr. 52 hatte begonnen; M. Lell Leopoldstadt Weintraubengasse Nr. 505 ahmte nach, zuletzt trat Franz Raffelsperger Leopoldstadt Nr. 237 ein. Es ist einer der Stolze meiner Sammlung daß es mir gelungen ist mehr als achtzig verschiedene Stücke zusammenzubringen. Ihrem Inhalte nach waren sie durchaus Kinder ihrer Zeit und folglich, je verworrener und fesselloser diese wurde, desto ärgere Wechselbälge.

* * *

Ein zeitgenössischer Schriftsteller begann um die Mitte Juli einen: „Die Wiener Journalistik" überschriebenen Artikel der Prager „Bohemia" (Nr. 116 v. J. 1848 Chriffre „—d", wohl Siegfried Kapper) mit den erbaulichen Worten: „Eau de mille fleurs oder wenigstens Kölner Wasser sollte jeder bereit halten der dieses Thema berührt. Die Preßfreiheit wird eben vier Monate alt und wir wollen ein wenig die Jungen betrachten die sie zur Welt brachte; Löwen sind keine darunter, aber die Naturgeschichte der Literatur muß auch das Ungeziefer rangiren." Und ein tyrolischer Chronist jener Zeit (Adolf Pichler A. d. März- und October-Tagen zu Wien; Innsbruck 1850 S. 46) sagt geradezu: „Die Entwicklung gewisser Seiten der Wiener Journalistik bleibt ein unauslöschlicher Schandfleck in der Geschichte deutschen Lebens; wir haben weder in alten noch in neuen Tagen ein Beispiel daß irgendwo der naive Kinderglaube eines Volkes, sein Vertrauen auf das gedruckte Wort zu so schändlicher Unzucht des Geistes misbraucht worden wäre."

Die Mehrzahl der radicalen Journale Wiens hatte eigent-

kein Programm, kein System, sondern nur eine Methode: alles was nicht wie sie war zu begeifern und anzubelfern; Wetteifer schien es unter ihnen keinen zu geben als sich gegenseitig an Gemeinheit zu überbieten. Das zeigte sich schon in den Titeln und Aufschriften, was mit den Monaten immer ärger wurde, so daß selbst Blätter die mit einer anständigeren Bezeichnung begonnen hatten dieselbe, um die Concurrenz mit der um sie herum stets üppiger treibenden Rohheit und Unfläthrerei aushalten zu können, vergemeinern zu müssen glaubten. Einzelne Beispiele haben wir schon früher gesehen. Zu Anfang August zeigte sich „Der politische Esel" mit dem Langohr als Titel-Vignette, erst mit einem Bissen Heu im Maule, in den spätern Numern mit Pegasus-Flügeln und hinten ausschlagend. Das Journal bezeichnete sich selbst als „Tag- Klatsch- und Schimpfblatt" und seine Herausgeber als „Eselstreiber" Grinzinger und „Esels-Reiter" Kahlenberger. Eine von Ludwig Eckardt herausgegebene „demokratische Zeitschrift" trug den Titel: „Die rothe Mütze" mit einem Sonntagsblatt „Der politische Harlekin"; erstere brachte es auf fünf Numern, das andere nur auf eine. Von dem „Wiener Krakehler" und dem „Ohnehose" war schon die Rede, welcher letztere auch durch die Art seiner Ankündigung und Verbreitung ärgerliches Aufsehen machte. Die Sache war so grell daß selbst der Sicherheitsausschuß, der sonst viel vertragen konnte, daran Anstoß nahm und die Unterdrückung des frechen Aufzuges wie des „in doppelter Hinsicht anstößigen" Titels decretirte[1]).

Von der Sprache welche diese Organe der öffentlichen Meinung führten, haben wir schon Proben erhalten und werden ihrer noch einige bekommen. Als bezeichnend kann es gelten daß in ihren Schimpfereien Polizei und Spitzeln, in ihren Gleich-

[1]) Siehe oben S. 90 f. — Schulz Marginalien S. 238 will indeß nicht gelten lassen daß der Sicherheits-Ausschuß obiges in uneigennütziger Entrüstung verfügt habe, indem „diese anscheinend im Geiste der Ordnung getroffene Maßregel" eigentlich „eine Handlung der Rache" an Redacteur Blumberg gewesen sei der den Ausschuß „gar hart mitgenommen" habe.

nissen Strick und Galgen eine so große Rolle spielten. Mit der Privat-Ehre wurde in der zügellosesten Weise verfahren. Des Doctoranden Adolph Ungár „Wiener Tageblatt für alle Stände" eröffnete Nr. 1 vom 5. Juli S. 2 eine Rubrik: „In Angelegenheiten des Clubs der ehemaligen geheimen Polizei, zu deutsch Spitzeln", die es Nr. 2 und Nr. 5 fortsetzte, dann aber, wahrscheinlich den Staatsanwalt fürchtend, plötzlich abbrach. Darin war von nächtlichen Versammlungen die Rede. welche dieses „saubere·Gelichter" einigemal in der Woche im Fürst Lichtenstein'schen Palais am Erdberg „in einem fest durch Jalousien verrammelten Theile im ersten Stock oberhalb der Stallungen" oder in der Stifft'schen Wohnung Eck der Grünangergasse Nr. 833 1. Stock abhalte; Präsident dieser „Hallunken" sei Peter Edler von Muth, „muthloser Polizei-Director, Spitz aller Spitzeln"; unter den Mitgliedern paradirten der ältere Baron Stifft, der Seidenhändler Schenk, „Johann Hoffmann Besitzer der Herrschaft Altmannsdorff" rc. Ein verkappter „A. K. S—t, Garde" im „freien Wiener" (Nr. 21 vom 9. Juni S. 82 f.), der mit dem Herausgeber des „Zuschauer" ein Hühnchen zu pflücken hatte, that es in folgender sinnigen Weise: „Brüder wollt ihr nicht diesen Kerl, der wie der Pater in den Räubern spricht, das oberst zu unterst unter's Firmament wie einen Kegel aufsetzen? Verdient Ebersberg nicht einen Strick? . . . Dieser elende Hund, dieser Fabelist Novelletiker und Journalist, dessen Zeitwisch nur ein erbärmliches Geschmier von Zopf-Philosophie und Zopf-Moral enthält, ein Spießbürger Kannegießer und Tagsfudler, ein Mann der erbärmlichsten eigenen Meinungen der nicht werth ist daß man ihn unter den Schriftstellern Wiens länger duldet rc. In der „Barricaden-Zeitung" (Nr. 3 vom 9. Juni S. 4) war von dem Entwurf zu einem neuen Ordensbande die Rede: „ein einfacher Strick" der „an historischen (sic!) Größen verliehen werden" solle. Hatte ein alter Mitarbeiter der „Theaterzeitung" so Unrecht, wenn er die Aufforderung weitere Beiträge zu liefern mit der Bemerkung ablehnte: „Jetzt ist die Censur unerträglicher als früher; früher drohten

Striche, jetzt drohen Stricke" (Ö. Courier Nr. 229 vom 23. September S. 924). Vom Wort ging man zum Bild über, wie z. B. die „Katzenmusik" Nr. 3 vom 15. Juni S. 10 einen verschlungenen Strick als „das neueste Ordensband" darstellte. In der „Wr. Vorstadt-Zeitung" Nr. 3 war unter der Ueberschrift: „Häfner hängt schon!" ein Galgen mit einer daran hängenden Misgestalt zu schauen; der erklärende Text darunter aber belehrte den freundlichen Käufer und Leser, nicht Häfner sei es der da hänge und der „so Gott will und wenn die gute Sache siegt" auch nicht gehängt werden solle, sondern „die Reaction". Der „Wiener Krakehler" zeigte seinen feinfühligen Lesern Nr. 1 S. 4 die ganze Regierung an sieben Galgen hängend: „Das Ministerium hat die höchste Stufe von Volksthümlichkeit erreicht", war darunter zu lesen. So weit wie gegen die obersten Räthe der Krone ging nun wohl der Cynismus dieser „Gassenkoth-Literatur", wie Ebersberg sie nannte, noch höher hinauf nicht; doch waren darum die Erzherzoge, ja die Person des Monarchen vor den schändlichsten Angriffen nicht sicher. Das höhnendste wessen man sich in letzterer Beziehung erfrechen konnte, war wohl jene Notiz in der „rothen Mütze" (Nr. 4 vom 4. August S. 15): „In Tyrol geht, wie Reisende erzählen, das allgemeine und festverbürgte Gerücht daß der Kaiser am 16. abdanken werde. Warum wissen wir in Wien nichts davon? Wir können eben so gut ‚Vivat' rufen wie die Tyroler". Ueber die Ernennung des deutschen Reichsverwesers brach Ungár's „Tageblatt" in schwarz-roth-goldenen Jubel aus; die Ueberschrift des Artikels Nr. 27 vom 7. Juli erinnerte an die Sprache der ersten französischen Revolution: „Johann Lothringen deutsches Reichs-Oberhaupt". . .

So bedauerlich, ja verabscheuungswürdig derlei Ausschreitungen waren, eines darf man, um nicht ungerecht zu sein, nicht aus dem Auge lassen: „tout comprendre c'est tout pardonner", sagt der Franzose. Es war eben der erste ungewohnte und darum ungezügelte Gebrauch, den das damalige Schriftthum von einer Freiheit machte die es unmittelbar aus den beengendsten



und willkührlichsten Fesseln in den vollen Gebrauch seiner Bewegungen gesetzt hatte, und wo es ein Wunder wäre zu nennen gewesen wenn es gleich das rechte Ziel und Maß getroffen hätte. Darin lag die ungeheure Ueberlegenheit der „Presse“ daß ihre Leiter aus Ländern und Verhältnissen kamen wo sie in die Schule politischer Reife und Besonnenheit gegangen waren. Die einheimische Journalistik, kaum der Zuchtruthe entlaufen unter der sie mit Zähneknirschen und verbissenem Haß herangewachsen war, hatte nichts gesehen und gelernt als die verrotteten Zustände gegen deren Wiederkehr sie jetzt losdonnerte, auf deren vollständige Vernichtung sie hinsteuerte. Denn die radicale Journalistik von 1848, so scharf das Verdict gegen die Form die sie wählte, gegen die Sprache deren sie sich bediente, ausfallen mag, sie meinte es im großen Durchschnitt ehrlich mit ihrem Ingrimm, mit ihrer Erbitterung[1]); sie war nicht erkauft, wobei allerdings in's Gewicht fällt daß es damals an Käufern und folglich an Gelegenheit fehlte um Lohn zu dienen. Und noch eins: Das obscöne Genre, jene schlüpfrigen Feuilletons und Gerichtsverhandlungs-Berichte, die es heute besorgten Aeltern fast unmöglich machen ihren heranwachsenden Töchtern irgend eines unserer Journale in die Hände zu geben, es war wohl in vereinzelten Flugschriften und Bildern, aber, so weit meine Kenntnis reicht, nicht in den regelmäßigen Tageblättern vertreten . . .

Schließlich kann, wenn von der Presse Wien's im Jahre 1848 die Rede ist, ein Moment nicht unberührt bleiben: das Hervortreten des Judenthums. In der Flugschriften-Literatur, die über kein Thema reichhaltiger war als über dieses, findet sich ein bei M. Lell gedrucktes Blatt in klein-Folio (ohne Datum): „Die jüdischen Feder-Helden oder das politisch-literarische

[1]) „Grenzboten“ 1848 II S. 489 f. wo es von der „Constitution“ heißt: „Es ist ein Volksblatt, roh wie das Volk, aber auch gesund und ehrlich wie dasselbe“; Häfner sei „ein Mann von hartem Gemüth“ und werde „sogar als böswillig geschildert, aber Charaktere dieser Art sind in der Politik consequenter unerschütterlicher als die wetterwendische Gutmüthigkeit der Enthusiasten“.

Schabesgärtle in Wien von Max Veitel Stern" (natürlich ein Pseudonym) mit dem Motto:

Gottes seine Wunder, was hoben wir für e Leut',
Alle sind se groß, Alle sind se gescheidt!

Darin werden nun Jelinek Kolisch Engländer, Isidor Heller ꝛc. ꝛc. mit wenigen Strichen charakterisirt, und als die drei Schreckensmänner, „schauerlich ungeheuerlich, mit Guillotine und Schaffot, mit feuriger Peitsch'", hingestellt: Robespierre—Löbenstein, Danton—Deutsch, Marat—Silberstein. Am schlechtesten kommt aber auch hier Mahler vom „Freimüthigen" weg, „in der Wissenschaft ein Alexander Humboldt, in politischer und historischer Bildung ein Dahlmann, in parlamentarischer Kunst ein Gagern", über dessen Werth und Gehalt nun einmal alles einig gewesen zu sein scheint. „Aus der Horde der hungrigen Scribler Wiens", schrieb med. Dr. Hermann im „Zuschauer" (Nr. 107 v. 7. Juli S. 853), „ragt Mahler durch Bildungslosigkeit des Geistes, durch Verworfenheit seiner Gesinnung, durch eine unbegränzte Witzlosigkeit, durch vollendete Straßenjungen-Polemik, ferner durch gemeine Feigheit hervor"; und Quirin Endlich (ebenda Nr. 108 vom 8. Juli S. 860) nennt ihn einen gemeinen Burschen, „der schon zu wiederholtenmalen aus öffentlichen Localitäten hinausgejagt worden ist und dessen freches Maul nur mit seiner Unwissenheit gleichen Schritt hält." Nach allem was über ihn zu lesen scheint Mahler ein Seitenstück zu Awrum Cheizes, genannt Dr. Adolph Chaisés, gewesen zu sein über den ja gleichfalls nur eine Stimme herrschte[1]), und Individuen solcher Art waren allerdings geeignet von den Organen der Wiener Presse keine hohe Achtung einzuflößen. Denn es war ja zum geringsten Theile confessionelle Abneigung, Religionshaß, was nicht etwa blos die eigentlichen „Judenfresser" à la Ebersberg, Quirin Endlich, sondern die Bevölkerung im allgemeinen gegen die „jüdische Schandpresse" in Harnisch brachte, und mit Recht meinte das o. a. Flugblatt „daß die bessern

---

[1]) S. meine Geschichte Oesterreichs ꝛc. I. Anm. [19]).

Juden selbst das Treiben des größten Theiles dieser Literaten verdammen und daß es sie mit Betrübnis erfüllt diese allüberall mit den grellsten Farben mahlen und sich hervordrängen zu sehen". Das aber durften auch ruhiger Urtheilende einigermaßen sonderbar finden daß eine Sippschaft, die weitaus den geringsten Bestandtheil der Seelenzahl ausmachte und überdies nach Stamm und Herkunft, nach Glauben und Sitte von dem Hauptstamm in so hohem Grade abstach, sich den Beruf anmaßte über die Wünsche und Bedürfnisse der Gesammtheit das große, das entscheidende Wort zu führen, und dabei nicht einmal den Tact besaß die abweichenden Gefühle und Anschauungen jener Mehrheit, besonders in religiös-kirchlicher Beziehung achtungsvoll zu schonen. In dieser Hinsicht war es nicht blos die Journalistik, es waren bekanntlich auch die akademische Legion und der Sicherheits-Ausschuß, also jene beiden Factoren die während der ganzen Wiener Revolution eine so verhängnisvolle Rolle spielten, wo das überwiegende Hervortreten des jüdischen Elements alle Unbetheiligten mit gerechtem Unmuth und Widerwillen erfüllte.

Uebrigens hieß es auch in diesem Stücke über die Schnur hauen wenn man, wie dies allerdings häufig geschah, „schlechte Presse" und „jüdische Presse" als Synonyma behandelte. Kein geringer Theil der subversiven Journalistik befand sich in nichtjüdischen Händen, „und was der Hauptpunkt ist", wie ein Correspondent der A. A. Ztg. (Beil. zu Nr. 220 vom 7. August S. 3514) mit Grund bemerkte, „sie alle sündigen an Vernunft und Geschichte nicht deshalb weil sie Juden oder Christen sind, sondern weil und so weit sie Menschen ohne Bildung und ohne Kenntnisse sind". Die „Geißel" (Nr. 43 vom 10. September S. 175) theilte die Rollen des revolutionairen Journalisten-Triumvirats anders aus als der pseudonyme „Max Veitel Stern": Robespierre—Häfner, Danton—Hauk, Marat—Gritzner, und diese waren alle drei, meines Wissens, von Haus aus Christen.

* * *

Jenen „Volksschranzen“ gegenüber, wie sie im Gegensatz zu den „Hofschranzen“ von Peter Strumwel in dessen „Handbüchlein für Wühler“ (Leipzig Gustav Mayer 1848) genannt wurden, hatte begreiflicherweise die anti-revolutionaire Journalistik einen schwierigen Stand. Nicht das bedeutendste Organ derselben „die Presse“; denn diese war von ihrem ersten Auftreten eine Macht, und nicht sie hatte die Andern, sondern die Andern hatten sie zu fürchten. Die „Wiener Zeitung“, seit der durchgreifenden Umstaltung die sie mit 1. Juli erfahren, stand außerhalb des Gewühles der Parteien in deren Hader sie sich nicht mischte; sie ging mit der Regierung durch dick und dünn, und das war, so mußte sich jeder sagen, ihres Amtes und Berufs.

Aber alle die Kleineren die es seit dem 15. März versucht hatten gegen den Strom zu schwimmen, wie viel waren ihrer gleich beim ersten Anlauf untergegangen, von den rasch dahin schießenden Wogen überfluthet worden um sich nicht wieder emporzuringen! Professor Franz Anton Rosental, der schon im Januar mit seinem „Poligrafo Austriaco“ Fiasco gemacht hatte, versuchte später wiederholt ein conservatives Journal zu begründen. Sein „Wochen-Telegraf“, 18. Juni, und seine „goldene Mittelstraße, Volkszeitschrift für Gutgesinnte“, 29. Juni, erlebten gleich Wahrmann's „Patriot“, 15. September, je eine Numer. Rosental schuf dann noch einmal eine „goldene Mittelstraße, populäres Organ der gemäßigten Partei“, 4. September, und mit dieser gelang es ihm so ziemlich sich über dem Wasser zu erhalten. Am 3. Juni erschien eine „Wahrheit“, in Octav, die bis gegen Mitte Juli währte und auch einen Rosental, aber Klemens, nicht Franz Anton, zum Redacteur hatte. Die Richtung war bei beiden Namensvettern dieselbe, am bezeichnendsten ihre entschiedene Vorliebe für Pillersdorff, den sie bei jeder Gelegenheit als Muster eines Ministers priesen um dessen Besitz alle andern Staaten Oesterreich zu beneiden hätten . . . Im allgemeinen kann von einem eigentlichen Conservatismus in der nachmärzlichen Achtundvierziger-Journalistik nicht gesprochen werden: richtiger ist es, den Radicalen oder Revolutionairen die

Anti-Revolutionairen entgegenzusetzen. Denn der Conservatismus von damals war im Grunde nur ein Kampf gegen die Tendenz des Umsturzes: die Regierung wurde vertheidigt, der Kaiser und das kaiserliche Haus mit Ehrfurcht und warmer Anhänglichkeit genannt, Radecký und die kaiserliche Armee gepriesen und gefeiert. Daneben aber hielt man die deutsche Fahne hoch empor, versetzte Metternich und, in den ersten Monaten, der Aristokratie überhaupt einen Seitenhieb nach dem andern — man wollte ja nicht „reactionair" sein oder scheinen! —, schimpfte um die Wette mit den Radicalen auf die Jesuiten und selbst auf die „Pfaffen", nur daß man letzteren — denn man war ja conservativ! — die „wahren" Priester gegenüberstellte. Mit solcher Einschränkung war auch Schweickhardt's „österr. Biene", die sich vom 3. Juli bis in den October hielt, unter die conservativen Organe zu rechnen. Entschiedenes Glück unter den kleineren Blättern dieser Richtung machte blos die „Geißel", und zwar dadurch daß sie, wie schon früher auseinandergesetzt wurde, die Rücksichtslosigkeit der Sprache, den Cynismus der Form mit jenen theilte deren Ziele und Strebungen sie in allem und jedem bekämpfte.

Die katholischen Blätter: Veith's „Aufwärts" — diese „liebliche Maiglocke unter den Dornen", wie Brunner sie nannte —, der „Friedens-Bote", der „Sprecher für Staat und Kirche", waren von Haus aus anti-revolutionair, und im eminenten Sinne war dies die „Wiener Kirchenzeitung" die überhaupt zu den bedeutendsten journalistischen Erscheinungen des Jahres 1848 zählt. Zwar hielt sich Sebastian Brunner streng an das Programm seines den Interessen der katholischen Kirche gewidmeten Blattes; allein in einer Zeit wo die Politik so oft und stark auf das Gebiet der Kirche hinübergriff, kam diese schon um der Abwehr willen häufig genug in die Lage in politischen Fragen feste Stellung zu nehmen. Nun verwahrte er sich wohl ganz entschieden dagegen, irgend einer politischen Partei anzugehören. „Der Katholiken-Verein", schrieb er am 20. Juli (Nr. 48 S. 189), „trägt so wenig eine ‚reactionaire', eine ‚schwarzgelbe' Farbe daß in demselben nach der politischen Ueber-

zeugung der Mitglieder gar nicht gefragt wird, daß neben als schwarzgelb bezeichneten Ehrenmännern wieder andere Ehrenmänner als Leiter des Vereines sitzen die das Programm des Ausschusses ‚zur Wahrung der Volksrechte' ganz vornan unterzeichnet haben." Dennoch führte es die Natur der Sache mit sich daß Brunner und seine Mitarbeiter dem politischen Umsturz, der auch Religion und Kirchthum in den Abgrund ziehen mußte, ihr Veto entgegenriefen was sie mit Muth und überlegenem Wissen thaten. Die einschneidendsten Aufsätze waren jene von Brunner selbst bei dem sich vielseitige Belesenheit mit einem urwüchsigen Humor verschwisterten. In einer „Nachtgedanken eines Volkswehrmannes" überschriebenen langen Reihe von Artikeln ließ er diesen seine „politischen und gesellschaftlichen Ansichten" entwickeln. Im I. Artikel (Nr. 69 vom 7. September) geräth der Volkswehrmann auf das Thema von Ein- und Zweikammer-System, auf die Cholera-Berichte aus Rußland und der Türkei, auf Tod und Grab — das große Einkammer-System, „sechs Bretter und zwei Brettlein, und der Einkämmerer wird hineingelegt ohne daß ihm dabei ein Kämmerer-Schlüssel gelassen wird" —, und tröstet sich dabei „mit ein paar weltlichen Gedanken", wie z. B. daß man dabei „im Zuge ist die letzte Barricade, den Todtenhügel zu überklettern; daß der welcher uns eine Grube gräbt zuletzt selber hineinfällt; daß uns die Arbeiter-Frage nimmer kümmert und daß man mit der noch viel schwierigern Faullenzer-Frage nichts mehr zu thun hat" 2c. Denn wie bei den andern katholischen Blättern war es auch bei der „Kirchenzeitung" die sociale Frage, war es die große Masse des Volkes deren Los einer unablässigen Beachtung gewürdigt wurde. Der wachstehende Volkswehrmann sieht abends „die Proletarier von den öffentlichen Arbeiten heimkehren" und ihr betrübender Anblick führt ihn auf den Gegensatz des hochfahrenden Schlagwortes von „Volks-Souverainetät" womit die Demagogen den leichtgläubigen Haufen zu födern suchen. „Was ist der ächte Hochverrath an der Volks-Souverainetät?" fragt er. „Der ächte Hochverrath ist: durch tausenderlei Lügenkünste das

arme Volk um sein einziges tröstliches und erhebendes Gut bringen, um die Religion, um Gottes ausgleichende Gerechtigkeit! Mit der Religion ist der Mensch und fühlt sich der Mensch in all' seiner leiblichen Armuth als eine moralische Persönlichkeit, er hat den Adel der Kindschaft und den Adel der Ebenbildlichkeit Gottes den er sich nicht abkaufen läßt. Jene lieblichen Tageshelden aber, die da wollen Aufruhr und Blutvergießen um ihren Willen durchzusetzen, sie fühlen sich gehemmt in ihrem Fortschritt wenn ihnen ein armes, aber an Gott gläubiges, ein religiöses Volk gegenübersteht . . . Wer fühlt sich nicht vom heiligen Zorn durchglüht wenn er einen erbärmlichen Kerl sieht der die Leute mit den Worten begrüßt: ‚Souveraines Volk!' und der hundertmal diesen Gruß über seine Lippen bringt, und der im Herzen sich denkt: O ihr dummen Teufel, ich halte euch nur diese Speckseite hin um euch in die Falle zu locken, um euch dorthin zu führen wo ich euch eben nöthig habe" (Nr. 70 vom 9. S. 277 f.). Dann wird der Haß der Armen gegen die Reichen geschildert. „Wie die Hyäne den im Wüstensand verscharrten Leichnam wittert und ihn ausgräbt und auffrißt, so wollen ächte Proletarier auch einmal über das todte von Reichen verscharrte Gold herfallen und sich damit gütlich thun . . . Ich heiße sie nicht Hyänen weil sie arm sind", fährt der Volkswehrmann fort, „sondern weil sie Proletarier sind, aber zu Proletariern und Hyänen habt ihr sie geflissentlich gemacht oder sie dazu machen lassen, indem ihr ihnen den Himmel genommen und sie auf die Erde angewiesen habt; auf der Erde aber könnt ihr sie nun nicht befriedigen" ꝛc. (Nr. 71 vom 12. S. 281). Brunner ist zwar im weitern Verfolge seiner Artikel der Rolle des nachdenkenden Volkswehrmannes nicht treu geblieben und allmählig in die des docirenden Priesters übergegangen; doch treu geblieben ist er der Rolle des Ankämpfers gegen die hohlen Schlagworte der Zeit, gegen die Abirrung der verschiedenen Stände von dem Wesen ihres Berufs, gegen die Uebel und Schrecken die unausweichlich solchem Gebahren entspringen müssen. Es thut mir wahrhaft leid daß ich die Kirchhof-Idylle und die

Geschichte von dem geistesarmen Todtengräber und dem „aufgeklärten" Regierungsrath A . . . nicht hersetzen kann, sondern den empfänglichen Leser auf Nr. 85 vom 14. October S 341 f. verweisen muß[1]).

Daß Freund Sebastian seine schonungslosen Angriffe von der andern Seite nicht mit Artigkeiten heimgezahlt bekam läßt sich denken. Der „Pfaffe", der „Jesuit", auch wohl der „jesuitische Schuft" waren die gewöhnlichen Ehrentitel womit sie ihn bedachten; daneben glaubten sie ihre Leserkreise mit allerhand jungenhaften Erfindungen unterhalten zu dürfen: er sei mit einer Schauspielerin vom Josephstädter Theater durchgegangen; Lola Montez habe ihm ein kostbares Strumpfband zum Geschenke gemacht; oder sie bildeten ihn als Mitglied der Camarilla im Kreise von Hofdamen ab u. dgl. m. Gleichwohl stand Brunner mit seinem Fachblatte den großen Leserkreisen etwas fern; letztern gegenüber war es eine Trias der alten Wiener Journalistik, die als Vertreter der anti-revolutionairen Interessen galt und deshalb von der radicalen Partei als „Haupt-Reactionaire", „Urzöpfe", „Finsterlinge" 2c. 2c. verschrieen und verlästert wurde: Bäuerle — J. B. Weiß — Ebersberg.

Der ehrliche und liebenswürdige Bonvivant Bäuerle war zwar mit seinem Blatte, noch vor der Aenderung von dessen Titel, gleich so vielen Andern aus dem belletristischen Lager in das politische übergegangen; aber wo früher sein „'s gibt nur a Kaiserstadt, 's gibt nur a Wien" in kräftigem Dur erklungen hatte, da tönte es jetzt in schwermüthigem Moll, und gewiß wurde kein Anlaß versäumt wo Bäuerle und seine Mitarbeiter L. Raudnitz, E. Kafka, Dr. Mitrichter, Dr. Constantin Wurzbach u. a. ihren gemäßigten Ansichten, ihren loyalen und patriotischen Gefühlen Ausdruck geben konnten. Auch Pannasch, Castelli, Betti Paoli pflegten sich, wenn sie etwas auf dem Herzen hatten was in den andern Blättern kaum würde Auf-

---

[1]) Ueber Brunner's sonstiges Wirken im Jahre 1848 s. dessen Woher? Wohin? II S. 189—268, und Schulz Marginalien S. 80 ff.

nahme gefunden haben, in die Spalten der ehemaligen „Theaterzeitung“ zu flüchten.

Der „constitutionelle Hansjörgel“ hatte es auf die Juden scharf, sagte ihnen mitunter unangenehme Dinge und wurde dafür von ihnen nichts weniger als glimpflich behandelt; ja der „Hansjörgel“ war sogar unter den allerersten die aus diesem Grunde den Haß Israels auf sich luden und einen kleinen Flugschriftenkrieg gegen sich entflammten[1]). Das war genug ihn zum Zopf und Reactionair zu stempeln, und er hat auch in jeder andern Richtung durch die ganze Zeit der Revolution die Sache der Gesetzlichkeit und Ordnung, so gut er es verstand, in seinen Schutz genommen. Nur verstand er es wohl nicht immer am besten, und wenn er einerseits zu schlau war um nicht, wenn es mit einem Anstrich von Freisinnigkeit geschehen konnte, den Studenten und Arbeitern, „den beiden Elementen der Intelligenz und der Kraft“ um den Bart zu gehen, so verpaßte er andererseits keine günstige Gelegenheit sich über die eben so „dumme“ als „schlechte“ „Camarilla“ auszulassen, der Erzherzogin Sophie wohlmeinende Lehren zu geben daß sie ihren Thronerben in einer andern Luft als unter „kriechenden Hofschranzen, volksfeindlichen Aristokraten und pfäffischen Heuchlern“ heranwachsen lasse (Heft 23 S. 13, 18) u. dgl. m. Was ihm gleichwohl in den Augen der Liberalen vom Fache nichts half . . .

Sigmund Ebersberg hatte den Umschwung unserer politischen Zustände im März und April mit aufrichtiger Freude begrüßt; doch mit eben so unverhohlener Entrüstung war er gegen die ersten Ausartungen der neugewonnenen Freiheit zu Felde gezogen und ließ in diesem Kampfe nicht nach, trotz all des

---

[1]) „Nur keine Juden-Emancipation oder der geputzte Hans-Jörgel“. Von Rudolph Weinberger Garde im akad. Corps. Druck von U. Klopf sen. und Alex. Eurich; 8° 2 Blatt. — „Offenes Schreiben an den Hans-Jörgel“. Von Eduard Tirmann N. G. Gedruckt Josephstadt Langegasse Nr. 58; 2 Bl. in kl. 4°. — „Abfertigung und letztes Wort an Hans-Jörgel“ rc. (oben eine Misgestalt die ohne Zweifel den Adressaten vorstellen sollte); unterzeichnet: R. Weinberger rc. 1 Bl. in kl. Folio.



maßlosen Unglimpfs den er durch die ganzen Monate der Revolution in der mannigfaltigsten Weise zu erdulden hatte. Anfangs Mai hatte Ebersberg mit seinen „politischen Fabeln" begonnen die er an die Spitze der jeweiligen Nummer seiner Zeitschrift zu setzen pflegte. Es waren was Erfindung und Mache betraf weder Aesopische noch Agrippa'sche noch Lessing'sche Fabeln, und von vorn herein war es ein seltsames Unterfangen in einer so drangvollen und stürmischen Zeit mit einer harmlosen Dichtungsform wie die Fabel auf die Gemüther wirken zu wollen. Mitunter schlugen sie sogar etwas aus der Art, wie z. B. die von dem auf's Land ziehenden Stadtherrn dem in der ersten Nacht das Gezirpe der Heimchen, das Quacken der Frösche, das Knuppern der Mäuse die ersehnte Ruhe stört bis er sich nach und nach daran gewöhnt, woraus, man staune! die Moral: daß man sich in Zeiten der Freiheit auch die Katzenmusiken gefallen lassen müsse (Nr. 73 vom 8. Mai). Ebersberg bekam dann auch von seinen stillen Verehrern wohlmeinende Rügen daß er sich in Hinkunft Themata anderer Art aussuchen möge. Doch das waren nur zeitweise Verirrungen; er nahm die Mahnung hin und sorgte dafür nicht wieder zu straucheln, sich als den Mann zu bewähren der, wie er sich rühmen durfte, „heute nicht anders spricht als er vor fünfundzwanzig Jahren bei Antritt seiner literarischen Laufbahn gesprochen" (Nr. 125 S. 994). Ebersberg's journalistische Gegner nannten allerdings den „Zuschauer" ein „unentbehrliches Ergänzungsblatt zur komischen Tages-Literatur", die Verbreitung desselben sei „die eines Lachblattes". Sie gaben sich den Anschein als sei ihnen, was er schreibe, völlig gleichgiltig; „der ‚Zuschauer' sei zu unbedeutend und verdiene keine Beachtung", hieß es einmal im Sicherheits-Ausschuß. Allein der That nach zeigten sie das Gegentheil. Man konnte Ebersberg gewiß nicht den Vorwurf machen irgend eine Antwort schuldig zu bleiben, einen Angriff unabgewiesen zu lassen: er vergalt es seinen Widersachern; er scheute sich nicht sich mit ihnen „im Koth zu finden", in die Cloake hinabzusteigen und sich da mit den unsaubern Gesellen herumzubalgen. Lang bevor

„die Geißel“ in diesem Artikel zu arbeiten angefangen, waren es Ebersberg und seine Mitarbeiter im „Zuschauer“ die mit unbarmherzigen Streichen jenen Theil der Journalistik behandelten dem sie mit dem Ausdrucke „Schandpresse“ das Kainszeichen aufdrückten [1]), und über die sich darum die ganze Fülle des Zorns und Hasses derselben ergoß. Nach einem Arbeiter-Krawall in der zweiten Hälfte Juni beging „der Unpartheyische“ die Gassenbüberei, unter dem Namen „Wiener Tagesneuigkeiten“ das Gerücht mitzutheilen: „unter den eingefangenen Aufwieglern die als Arbeiter verkleidet diese zu immer unverschämteren Forderungen aufstachelten“ habe sich auch der Redacteur des „Wiener Zuschauer“ befunden; „so etwas hätten wir uns von einem Ebersberg nicht verhofft!“ (Nr. 20 vom 22. Juni S. 80: „Ein Arbeiteraufwiegler“). Mit welcher Gemeinheit ihn Franz Tuvora d. J. behandelte übersteigt alle Begriffe; nicht blos daß er ihm die gemeinsten Titel gab — „stupider Ignorant“, „Schwachkopf“, „der niedrigste Gehilfe eines Canalräumers erscheint uns achtbarer und sein Ausspruch rücksichtswürdiger als der Schriftsteller Ebersberg“ x. —, so griff er auch dessen bürgerliche Ehre, ja dessen Privatleben, dessen Familien-Verhältnisse in der ungezogensten Weise an. Zum Schluße hieß es: „Aus zuverläßlichster Quelle erfahren wir daß der österreichische Zuschauer im Solde der Reaction steht; die Männer dieser Partei haben nämlich

---

[1]) Siehe z. B. den Artikel: „Die Umtriebe der radicalen Journale“ von Ebersberg Nr. 96 vom 17. Juni S. 763 f.; „die Schandpresse“ von Quirin Endlich Nr. 108 vom 8. Juli S. 860 f.; „die Journalisten im Reichstagssaale“ von Ebersberg Nr. 156 vom 30. September S. 1268. An letzterer Stelle hieß es: „Lieber mit Sträflingen Gemeinschaft und Umgang haben als mit jenem perfiden schmach- und schandebedeckten Gesindel das den Namen ‚Literat‘ oder ‚Journalist‘ entehrt . . . Feigheit Treulosigkeit Verrath, schamlose Liederlichkeit, Unwissenheit, genußsüchtige Trägheit Anmaßung und Frechheit, Irreligiosität und Mangel aller edlern Gefühle, nur das haben wir, mit sehr wenig Ausnahmen, in jenen Männern kennen gelernt die sich Literaten zu nennen wagen und deren Mehrzahl dem Judenthum angehört. Dieses geist- und charakterlose Gesindel hatte die höllische Pest der Censur nur zu wohl verdient“.



zusammengesteuert und lassen ihm jährlich zwei Paar Stiefeln auf ihre Rechnung doppeln. Allerdings muß eine so verschwenderische Unterstützung locken und verführen!" Und all das geschah in einem Blatte („Volksfreund" Nr. 62 vom 13. Juli S. 250 f.) unter dessen Verlegern ein Mann sich befand der, als armer fremder Knabe nach Wien gekommen, von Ebersberg wie ein eigenes Kind auferzogen und behandelt, in dessen Hause „nicht blos das Recht des Gastes sondern die Liebe des Sohnes genossen. Das hat mir eine Stunde schmerzlich getrübt", schrieb Ebersberg darüber; „es war mir einer der bedauerlichsten Beweise, wie das Gift einer schlechten Presse selbst alle Bande der Dankbarkeit, der Liebe, der Ehrfurcht zerfrißt!" [1]) Aber noch in anderer Weise hatte man es auf Ebersberg abgesehen: man wollte das Personale der Ueberreuter'schen Druckerei verhetzen ihm den Dienst aufzukündigen. Zuerst der „Charivari" (Nr. 39 vom 2. August S. 154) und nach ihm mehrere andere Blätter, darunter die „Constitution", verkündigten ihren Lesern: der „Zuschauer" werde nicht mehr erscheinen, da die Setzer und Drucker erklärt hätten nichts könne sie bewegen noch ferner für ein solches Blatt zu arbeiten. Diesmal wendete Ebersberg noch das ärgste ab, er konnte in seinem „Zuschauer", der nach wie vor erschien, das Ganze für eine „in der böswilligsten Perfidie erfundene Lüge" erklären und seinen Feinden die Worte entgegenschleudern: „Also eine Censur des Setzers und des Druckers?! Statt gegen den Gedanken eines solchen Schrittes — treffe er was immer für eine Partei: er trifft ja die Freiheit des Wortes! — wie ein Mann sich zu erheben, regen sie, die Koryphäen der Freiheit, dazu an, regen die Arbeiter an! Geht mir ihr Elenden, ihr seid des Vorwurfs aus dem Mund eines ehrlichen Mannes nicht werth! Ihr versteht die Freiheit wie Diebe und

---

[1]) „Zuschauer" Nr. 113 vom 17. Juli S. 898—900: „Eine kleine Geschichte als Illustration zu einem Schand-Artikel" . . . Ebersberg wohnte in der Stadt am s. g. „Ochsenberg", Alsergrund Bergstraße, und auch dieser Umstand gab seinen Gegnern Anlaß zu Angriffen und gemeinen Witzen.

Räuber, die euch nur so lang gut ist als sie euren schändlichen Zwecken dient!" (Nr. 125 vom 7. August S. 995). Auch blieb es nicht beim Verlästern und Geschimpf, er wurde, wie wir wissen, mehr als einmal in seiner persönlichen Sicherheit bedroht, was ihn nicht hinderte immer wieder auf dem Kampfplatz zu erscheinen und Hiebe nach allen Seiten auszutheilen. Seine Freunde verübelten ihm letzteres nicht, sie klatschten ihm vielmehr Beifall zu daß er sich so gut auf die Revanche verstehe. „Meinen herzlichsten Dank, meine aufrichtigste Bewunderung", so schrieb einer derselben an ihn, „für den kühnen Muth womit Sie, ein Horatius Cocles Ihr Haupt den unterirdischen Mächten weihend, inmitten der Stürme einer von fanatischen Rotten in den innersten Tiefen aufgewühlten Gegenwart es wagen, an die bethörte von Leidenschaften hingerissene Menge auch heute noch die Stimme der Vernunft zu richten, heute wo eine demoralisirte Presse systematisch wühlend Gift und Brandfackeln unter die Massen schleudert und durch consequenten Angriff auf alles bessere und höhere ihr Lob zum Tadel, ihre Lästerungen zu Ehren-Diplomen stempelt, und wo die wenigen Besseren misbilligend, aber auch scheu und rathlos sich zurückziehen, der Agitation die Arena überlassend und in dumpfer Passivität ihr die Entscheidung über die wichtigsten und heiligsten Rechte anheimgebend" (Nr. 105 vom 3. Juli S. 834).

Diese Worte, etwas schwülstig zwar, bezeichneten in der That den Charakter der damaligen Zeit und die Stellung die Ebersberg inmitten derselben einnahm. Seine Gegner in der Journalistik höhnten ihn aus daß er ihnen gegenüber bei jedem Anlasse den „ehrlichen Mann" herauskehrte. Doch er durfte das, er war es vom Scheitel bis zur Sohle und dazu, was damals nicht hoch genug anzuschlagen war, ein tapferer, ein muthiger Mann. Man mag über seine politischen Anschauungen, über seine schriftstellerische Begabung urtheilen wie man will, seinem sittlichen Ernst, seiner unerschrockenen Ausdauer werden heute, wo die Leidenschaften von damals sich ausgetobt haben, selbst Gegner Anerkennung zollen. Ebersberg hat in den schwersten

gefahrvollsten Tagen eine Ueberzeugungstreue, eine Festigkeit und Unerschütterlichkeit, eine Consequenz schriftstellerischen Wirkens bewiesen die nicht so bald ihres Gleichen finden.

2. Schwurgerichts-Verhandlungen.

Die geänderte provisorische Vorschrift über das Verfahren in Preßsachen war am 18. Mai erschienen. „Ueber die Frage der Schuld oder Nicht=Schuld“, hieß es im §. 2, „entscheidet ein Geschwornen=Gericht welches dem Richter=Collegium von Fall zu Fall beigegeben wird. Die strafgerichtliche Verfolgung geschieht im Wege des Anklage=Processes, das Verfahren ist öffentlich und mündlich (§. 3). Das Gericht kann jedoch eine geheime Sitzung anordnen wenn nach seinem Ermessen aus der Oeffentlichkeit der Verhandlung Verletzung der Sittlichkeit erfolgen würde (§. 25). Die Geschwornen sind an keine bestimmten Beweisarten gebunden sondern urtheilen nach ihrer innern Ueberzeugung; sie sind nicht schuldig die Gründe ihrer Entscheidung anzugeben. Zur Schuld=Erklärung sind wenigstens zwei Drittel der Stimmen erforderlich (§. 29). Eine Berufung gegen den Ausspruch des Preßgerichtes findet nicht statt; wegen Verletzung wesentlicher Formen des Verfahrens und eben so wegen gesetzwidriger Ausmessung der Strafe oder sonst unrichtiger Anwendung klarer Gesetze kann das Urtheil im Wege einer Beschwerde an den obersten Gerichtshof angegriffen werden“ (§. 39). Der Abschnitt II §§. 45—51 handelte „von der Zusammensetzung des Geschwornen=Gerichtes“. Die in die Geschwornen=Listen einzutragenden Personen werden „von der gesammten wahlberechtigten Bevölkerung der Stadt in welcher das Preßgericht seinen Sitz hat durch Wahl ernannt“. Als wahlberechtigt wurden alle in dem Orte „ansässigen österreichischen Staatsbürger männlichen Geschlechtes welche selbständig, vierundzwanzig Jahre alt und im Vollgenusse ihrer bürgerlichen Rechte sind, ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses“ erklärt, als wählbar „jeder Wähler“ der in der Stadt „oder in der nächsten Umgebung“ seinen Wohnsitz



hat. „Da das Amt eines Geschwornen", bestimmte der letzte Paragraph, „sowohl eine Bürgerehre als eine Bürgerpflicht ist so kann niemand der dazu berufen wird sich desselben entschlagen; gegen diejenigen welche sich der Erfüllung dieser Pflicht ohne rechtfertigenden Grund entziehen, ist von Seite des Preßgerichtes mit angemessener Ahndung vorzugehen".

Daß es an Anlässen das Verfahren in Preßsachen praktisch zu machen von allem Anfang der errungenen Preßfreiheit nicht mangelte, braucht nach allem was bisher an Beispielen von den mitunter maßlosen Ausschreitungen einzelner Wiener Journale geliefert wurde keines Beweises. Auch war sich die radicale Presse sehr wohl bewußt wie reich sie im schwarzen Buche des Preßgerichtes angeschrieben sein müsse. Um die Monatswende von Juni und Juli sprach man in ihren Kreisen von 170, ja von 200 Klagen in Preßsachen, die sich bereits in den Händen des Staatsanwalts befänden [1]). Allein sie glaubten nicht recht daß es damit Ernst werden könne, und schrieben und sündigten darauf los als ob es ein Preßgesetz gar nicht gäbe und ein Preßgericht gar nicht zusammentreten könne. Auch hatte der Staatsanwalt in jeder Beziehung einen schwierigen Stand. Da es keine Pflicht-Exemplare mehr gab so kam ihm in amtlichem Wege gar nichts zu, er mußte auf die Zeitungen abonniren die sich Preßübertretungen schuldig machen konnten, „so daß", wie Winckler (Periodische Presse Oesterreichs S. 79) ganz richtig bemerkt, „der Staat jene Blätter noch bezahlen mußte die auf seinen Ruin lossteuerten". In den Journalen selbst fand sich eine solche Fülle dessen worauf er greifen konnte um seines Amtes zu walten, daß er sich in einer buchstäblichen Verlegenheit der Auswahl befand, während

[1]) Correspondenz aus Wien vom 24. A. A. Ztg. Nr. 180 vom 28. Juni S. 2868, „Freimüthige" Nr. 81 vom 7. Juli, wogegen die „Allgemeine Oesterreichische" Abendb Nr. 104 vom 15. „aus sehr glaubwürdiger Quelle" versicherte, es erlägen bis zum 7. im Ganzen bei der Staatsanwaltschaft nur zwölf Anzeigen, „von denen auch nicht alle sondern nur einige gegründet befunden und im Interesse der dabei betheiligten Privat-Kläger zur gerichtlichen Verfolgung gebracht worden".

im Publicum die Keckheit, die unmittelbar nach der scharfen Maßregelung seitens der Censur eingetreten war, geradezu verblüffend wirkte so daß es aussah als sei man gar nicht recht zur Besinnung gekommen wie man sich wohl solch unerhörten Angriffen gegenüber zu verhalten habe.

Unter den ersten die gerichtlicher Verfolgung entgegensahen waren Sigmund Engländer und Willi Beck, die beiden Redacteure der „Wiener Katzen-Musik". Um die Mitte Juli [1]) erfolgten seitens des k. k. nieder-österreichischen Landrechtes „als Preßgericht" zwei Versetzungen derselben in Anklagestand auf einmal: die erste auf Privat-Klage der Freiherrn. Franz, Franz Peter, Johann N. Marcus und Johann N. Georg von Schloißnigg wegen des in dem Programm dieser Zeitschrift enthaltenen Absatzes 3: „Die Schloißnigge oder Auspfänder, eine Rubrik für Wucherer Hausherren und andere Menschenfreunde"; die andere auf Einschreiten des öffentlichen Ministeriums wegen eines in Nr. 21 vom 12. Juli S. 84 enthaltenen „leitenden Artikels" der gegen Windischgrätz und die „Soldaten-Herrschaft" in Prag, gegen die „Soldatesca" überhaupt und die Officiere insbesondere — „ein rohes freches stolzes ungebildetes aristokratisches Pack" — in der brutalsten Weise loszog. Nach dem Gesetze waren die Redacteure verpflichtet die erfolgte Versetzung in den Anklagestand in ihrem Blatte anzuzeigen. Engländer und Willi Beck thaten es (Nr. 24 vom 15. Juli S. 93 f. und 25 vom 16. S. 100), aber in einer so frivolen, ja höhnischen Weise — bezüglich der amtlichen Beschlagnahme ihrer „Lieblings-Numer" 21 z. B. trösteten sie sich damit daß „glücklicherweise von unserer Auflage von einer Million Exemplare nur mehr drei übrig geblieben", hoben den Namen des unterfertigten Vice-Präsidenten von Werhowitz als „den einzigen Witz in dieser ganzen Anklage"

---

[1]) Unerklärlicherweise findet sich unter den beiden amtlichen Schriftstücken in der „Katzen-Musik" der 7. Juni abgedruckt, während doch das erstere ein Vergehen betraf das vom 15. bis 21. Juni, das andere eines das vom 12. Juli datirte.

hervor ꝛc. —, daß sie dadurch nur neuen Grund zur Klage gaben die ihnen seitens der Freiherrn von Schloißnigg nicht erspart wurde (Nr. 27 vom 19. S. 108).

Nicht so glücklich gegen sie wie die letztern war der Herausgeber des „Zuschauer“ als Privat-Kläger. Die „Katzen-Musik“ hatte in einem Artikel vom 2. Juli (Nr. 13 S. 50), überschrieben: „Der fürstbischöfliche Rath Ebersberg“, denselben als einen Mann hingestellt von dem es bekannt sei daß er in den Versammlungen der Redacteure den Spion mache und darüber höhern Ortes Bericht erstatte. Da sich das Blatt hiebei auf die Zeugenschaft eines Mannes berufen hatte den es als „ehrenhaft“ bezeichnen könne, wurde Engländer im „Zuschauer“ (Nr. 114 vom 19. S. 905 ff.) aufgefordert diesen Mann binnen acht Tagen zu nennen, was jener in einem Artikel, der neuerdings Injurie auf Injurie häufte, abschlug da man ihm nicht zumuthen könne erwiesenes Vertrauen zu täuschen (Nr. 31 vom 23. S. 121 f.). Nun klagte Ebersberg, wurde aber noch am selben Tage, 25. Juli, mit der allerdings eigenthümlichen Motivirung abgewiesen daß ihm in dem angeführten Artikel „keine bestimmte Handlung, und insbesondere auch keine solche Handlungsweise zur Last gelegt“ werde „welche auf sein Fortkommen oder seinen Geschäftsbetrieb einen schädlichen Einfluß haben könnte.“ Ebersberg wollte Berufung einlegen; da aber solche nach dem provisorischen Preßgesetze nur dem Geklagten nicht dem Kläger zustand, so konnte er sich nur dadurch schadlos halten daß er Sigmund Engländer „öffentlich für einen ehrlosen Schurken“ erklärte („Zuschauer“ Nr. 118 vom 27. Juli S. 944, Nr. 147 vom 15. September S. 1184 ff.).

In der Masse der Bevölkerung ließ man der „Katzen-Musik“ manche Ungezogenheit hingehen weil sie dabei Lachpulver ausstreute, dessen man in so ernster Zeit wahrhaftig bedurfte. Hier wandte sich die Entrüstung mehr gegen die großen politischen Blätter, vor allem gegen den „Freimüthigen“ dessen Redacteur in der zweiten Hälfte Juli, da der Staatsanwalt noch immer ruhig darein zu schauen schien, zu einem Act eigenthüm-

licher Lynch-Justiz ausersehen wurde. Eine Anzahl von Nationalgarden verabredete sich nämlich Mahlern eine Lection zu ertheilen, wobei man sich aber jeder handgreiflichen Kundgebung seiner Gefühle enthalten wollte; man legte einen langen Papierstreifen nach Art der jüdischen Bannflüche zurecht worauf alle Vergehen Mahler's, mit Bezeichnungen die an Deutlichkeit und Derbheit nichts zu wünschen übrig ließen, aufgeschrieben waren. Damit erschienen die Männer der Volks-Justiz, bei zwanzig an der Zahl, im Redactions-Locale des „Freimüthigen" wo über diesen unerwarteten Besuch Zittern und Zähneklappern eintrat. Wir wollen uns mit den Einzelnheiten der Scene die sich nun abspielte nicht befassen, sondern zur Charakteristik derselben nur anführen daß die Vorlesung des Papierstreifens mit den Worten begann: „Elender nichtsnutziger Schurke, verworfener Jude", worauf Mahler die Hände faltend kleinlaut einwarf: „Sie irren sich, meine Herren, ich bin ein Christ"; daß ein vorwitziges Jüngelchen, welches sich erkundigte wer denn der Herr sei welcher vorlese, offenbar um zu erfahren an wen man sich später zu halten habe, von einem nach dem andern abgewiesen wurde bis er zuletzt an den Unrechten kam der ihn mit einer klatschenden Ohrfeige zur Thüre hinausbrachte; daß Mahler blaß und mit schlotternden Knien, ein Bild des Jammers und der Feigheit, alles zu thun, alles zu leisten, alles zu geloben erklärte was man nur von ihm verlangen wolle, worauf er Abbitte leistete und zuletzt von seinen Vehmrichtern, deren einer sich die einzige Thätlichkeit erlaubte ihm zur großen Erheiterung der Andern die rabenschwarze Perrücke zu verschieben worunter das brennrothe Haar zum Vorschein kam, mit der Mahnung sich von nun an zu bessern verlassen wurde; daß er Tags darauf, 21. Juli, nichts eiligeres zu thun hatte als in den Sicherheits-Ausschuß zu laufen wo er sich einerseits als muthigen Helden andrerseits als Märtyrer der Preßfreiheit hinstellte; daß die bei dem Vorfall betheiligten Nationalgarden als „ehrlos und infam", als „Schurken" bezeichnet und eine Menge Anträge: Ausstoßung der Betheiligten aus der Volkswehr, strenge Untersuchung des Vor-

falles, Erlassung eines öffentlichen Aufrufs, beschlossen wurden; daß man endlich die nächsten Tage das Redactions-Locale des „Freimüthigen“ von einer bewaffneten Schutzwache besetzt halten ließ[1]). Die radicale Journalistik erhob natürlich ungeheures Geschrei, das ärgste Mathias Emanuel Löbenstein in seiner „Wiener Allgemeinen“, Nr. 49 vom 24. Juli S. 196, der in einem „Der Pfaffenbube“ überschriebenen Artikel voll maßloser Schmähungen gegen den Clerus und den Katholiken-Verein — „Dummköpfe“, „Schurken“, „nichtswürdige Rotte“, „Nur mit dem letzten Pfaffen stirbt der letzte Feind der Freiheit“ (gesperrt) u. dgl. — geradezu Sebastian Brunner, den „bornirten Sudler einer Kirchenzeitung“, als Anstifter und Anführer des gegen Mahler gerichteten Attentates bezeichnete, wofür ihn dieser vom Staatsanwalte anklagen ließ. Eine wichtige Folge hatte aber der Auftritt in Mahler's Redactions-Locale dennoch. Vom 6. August erschien der „Freimüthige“ in Groß-Folio, mit Mahler theilten sich in die Redaction Jos. Tuvora und Isidor Heller. Der Ton der bisher verrufenen Zeitung wurde von da an ein auffallend anständiger, die beiden Mit-Redacteure hatten dies zur Bedingung gemacht, und Mahler behielt sich nur die letzte Seite vor, wo er sich unter der Rubrik „Eingesendet“ einen neuen Tummelplatz für sein frivoles Krakehlen eröffnete. Es lagen diesen Artikeln mitunter wirkliche Briefe und Zuschriften zu Grunde, die aber Mahler mit seinem gewohnten Cynismus oder, wie sich Ebeling ausdrückt, „mit mahlerischem Witz und Bramarsie“, so piquant und nach allen Seiten hin verletzend als möglich auszustaffiren wußte. Die Hauptsache war ihm dabei daß er durch die beigefügte Clausel, daß „für den Inhalt der Einsender ausschließend verantwortlich“ sei, ein für allemal den

[1]) Brunner Woher? Wohin? II S. 228—233 und „Geißel“ Nr. 100 vom 16. December 1848 vgl. mit „Freimüthige“ Nr. 93 vom 21. Juli S. 380: „Die freie Presse wird unterdrückt! Das Leben liberaler Redacteure ist bedroht!“

Schlingen des Preßgesetzes und der übeln Laune des Staatsanwalts entgangen zu sein glaubte[1]) . . .

Der anständigere Theil des Publicums lechzte nach einem Lebenszeichen der richterlichen Gewalt. Möge doch endlich einmal, schrieb ein Wiener Correspondent der A. A. Ztg. (Beil. zu Nr. 213 vom 31. Juli S. 3406), „die schlechte Presse an die Existenz des Preßgesetzes erinnert werden damit der sich bereits zu den niederträchtigsten Perfidien versteigende Radicalismus aufhöre ein Broderwerb elender Subjecte zu sein. Der Staatsanwalt will, wie man hört, nur mit einem eclatanten zweifellosen Fall anfangen, er will voraus wissen daß er nicht den kürzeren ziehen kann. Das ist seltsam. Processe sind deshalb Processe weil sie so gut verloren gehen als gewonnen werden können. Uebrigens dürfte er, auch wenn er die ihm angeschuldigte Grille festhält, nicht in Verlegenheit sein, und die Gerechtigkeit verlangt daß an demselben Tage, wo einem Redacteur wegen des in seinem Hause erlittenen Ueberfalls Genugthuung zutheil wird, auch die Bildung die ihrige erhalte damit der wahre Freund der Freiheit, der eben darum weil er dieses ist nicht alle Tage va banque sagt, gegen die Verdächtigungen und Beschimpfungen des falschen geschützt sei, wie er es sein muß wenn er wirken soll." Auch ergaben sich gerade in jenen Tagen zwei Fälle so grellen Charakters daß Personen aus dem Publicum die Gerichte öffentlich interpellirten, wann sie denn einmal von ihrer unerklärlichen und unverantwortlichen Saumseligkeit lassen würden.

Es war die Zeit wo die Rückkehr des Kaisers nach Wien „gefordert" wurde, als die „Wiener Allgemeine" einen Artikel: „Der Kaiser" (Nr. 55 vom 31. Juli S. 218 f.) mit einem „Quousque tandem" eröffnete: wie lange solle noch das Land „durch die Unschlüßigkeit seines Regenten, durch dessen Mangel an Willenskraft" leiden? „Wenn es wahr ist daß die Fürsten

---

[1]) „Zuschauer" Nr. 144 vom 9. September S. 1160: „Herrn Mahler's neuester Geniestreich".

berufen sind das Beste des Landes zu fördern und nach Kräften zu wahren, so scheint diese Behauptung keinen Bezug auf die Handlungen unseres Monarchen zu haben" ... Nachdem der Schreiber die vom Hofe gestellte Bedingung: daß in Wien vor allem Ordnung und Ruhe hergestellt werde, mit der unverschämten Lüge: „Wie soll etwas hergestellt werden was nie gestört worden ist?" von der Hand gewiesen, hieß es weiter: „Wenn der Kaiser von Oesterreich nicht seine Pflichten erfüllt verzichtet er auf seine Rechte ... Die Person des Monarchen ist heilig unantastbar, aber diese Heiligkeit gibt ihm das Gesetz: nur so lang er sich innerhalb der gesetzlichen Gränzen bewegt ist er unser Monarch; er hört aber auf es zu sein wenn er den Rechtsboden verläßt ... Sollte der Monarch weder nach Wien zurückkehren noch auf die Krone zu Gunsten seines Nachfolgers verzichten, also weder selbst regieren noch regieren lassen wollen, dann werden wir, das souveraine Volk von Oesterreich, durch unsere Abgeordneten über den Thron verfügen" ... Die Entrüstung über diesen Brand-Artikel war eine so unzweideutige daß diesmal die öffentliche Behörde nicht säumte den Anklagestand auszusprechen, die Beschlagnahme aller noch vorhandenen Exemplare anzuordnen und zugleich dem Redacteur eine Caution von 100 fl. abzuverlangen, welches letztere nach der Preßordnung §. 16 nur in dem Falle statt hatte wenn es sich um ein Verbrechen handelte das eine Strafe von fünf Jahren schweren Kerkers nach sich ziehen konnte [1]).

---

[1]) Das fuhr Löbenstein denn doch in die Glieder und er ließ in derselben Nr. 59, deren letzte Seite die gesetzlich vorgeschriebene Anzeige der erfolgten Versetzung in den Anklagestand enthielt, S. 233 f. eine offene Ansprache „an den Herrn Staatsanwalt" erscheinen, unterzeichnet von einem Dr. Joseph Pollak, worin die völlige Grundlosigkeit der erhobenen Anschuldigung nachgewiesen werden wollte. Könne man „eine freimüthige wissenschaftlich begründete Meinung über Handlungen des Monarchen" Lästerung, böswillige Verletzung der Ehrfurcht nennen? Zugegeben daß es nicht richtig sei was „viele der großen Staatsrechtslehrer alter und neuerer Zeit erklären", daß nämlich die Regierungsgewalt blos aus dem Volke entspringe, so liege ihr doch jedenfalls ein wechselseitiger Vertrag zugrunde,

An demselben Tage an welchem die „Wr. allg. Ztg." die Anzeige jener staatsanwaltlichen Verfügung brachte (Nr. 59 vom 4. August S. 236), war in einem andern radicalen Journale, der „rothen Mütze", jene Notiz über die Resignation des Kaisers Ferdinand, worüber man „Vivat" schreien solle, zu lesen, von der schon früher (s. oben S. 144) die Rede war. „Ein Bürger aus der Josephstadt" richtete an die Redaction der „Geißel" (Nr. 13 vom 6. August S. 52) die Frage: ob denn angesichts einer so offenbaren Majestäts-Beleidigung, für welche der Vater Eckardt seinem Jungen „vorderhand einen Schilling verabreichen" solle, das Preßgericht noch immer lahm und stumm bleiben könne?!

* * *

Am 24. August, einen Tag nach dem blutigen Rummel im Prater und in der Taborstraße, nahm der erste öffentliche Preß-Proceß in Wien seinen regelmäßigen Verlauf. Es war ein Ereignis ersten Ranges sowohl für die Journalistik als für die Justiz, und wir besitzen darum eingehende Beschreibungen [1]) die uns in die Lage setzen uns ein vollständig klares Bild davon zu machen.

Die Anklage betraf den „Studenten-Courier", ein Blatt worin von unreifen und kenntnislosen aber mit um so kräftigerer Einbildung erfüllten Leuten Politik oberflächlichsten Schlages ge-

---

und könne man dann in dem beanständeten Artikel etwas anderes als „aus den Principien der Vertrags-Theorie fließende logisch richtige Folgerungen" erblicken? „Können Sie läugnen, Herr Staats-Procurator, daß übernommene Pflichten erfüllt werden müssen? Wenn ich sage daß Sie, posito casu, Ihre Amtspflichten nicht erfüllen, lästere ich Sie?" . . . Zuletzt wird der Schreiber weicher; seine gerechte Entrüstung macht Platz einem großmüthigen Erbarmen über das was der Staatsanwalt vielleicht nicht aus Bosheit, nur aus mangelnder Erkenntnis gefehlt: „wenn der Staatsanwalt die vorbenannte Anklage blos aus misverstandener unrichtiger Auffassung des der Anklage zugrunde liegenden Artikels gründete, so bedauere ich es und ermahne ihn gutmeinend zur Vorsicht."

[1]) Extra-Beil. z. „Radicalen" Nr. 59 und „Studenten-Courier" Nr. 57 vom 25. August; Ebeling Zahme Geschichten S. 57—72.



trieben wurde. In Nr. 16 vom 11. Juli hatten sie unter der Ueberschrift: „Der Republicaner in der Alser-Vorstadt“ einen Vorfall erzählt wo ein Wirthshaus-Politiker, weil er in seinem Gewäsch das Wort „Republik“ fallen lassen, von der Nationalgarde verhaftet, auf die Polizei-Ober-Direction geführt und „nach einer ziemlich groben Behandlung“ seitens des Polizei-Commissars wieder entlassen worden war. „O Wiener!“ rief der Berichterstatter aus, „gewöhnt Euch einmal an dieses Wort und verwechselt Republik nicht mit Anarchie! Nur unter einer republicanischen Verfassung kann das Heil und Glück des Volkes sich wahrhaft entwickeln“. In der nächsten Nr. 17 vom 12. hatte ein Leit-Artikel: „Die Republik in Wien“ das Thema jener Apostrophe weiter ausgesponnen und überdies dem Sicherheits-Ausschuß, „der einzigen tonangebenden Regierung in Wien“, einen Hymnus gesungen: „Er leitet die Angelegenheiten unserer Stadt und fordert Rechenschaft über Schritte welche das Wohl des Volkes gefährden, er stürzt sogar das Ministerium wenn es auf der Seite der Fürsten und nicht auf der Seite des Volkes ist. Und bedenkt Wiener daß dieser Ausschuß ganz und gar an eine republicanische Verfassung erinnert, wo ebenfalls ein Ausschuß aus gewählten Männern des Volkes bestehend an der Spitze der Regierung steht . . . Ihr werdet endlich auch zu der Einsicht kommen daß die Erhaltung einer monarchischen Regierung sammt dem gleißenden und glänzenden Hofstaate mit unendlichen Kosten verbunden ist und daß das Volk mit Mühe und Schweiß kaum jene Steuern erschwingen kann welche die Höflinge verprassen“. Beide Artikel, besonders der letztere, hatten weitverbreiteten Unwillen erregt. Wiener Bürger die bis dahin, noch von den Tagen des ersten März-Enthusiasmus her, Studenten in Kost und Wohnung gehalten, hatten ihnen beides vom Fleck weg aufgekündigt (St. C. Nr. 18 vom 13. und Nr. 19 vom 14. Juli); laut war das Einschreiten der Sicherheits-Behörden angerufen worden ein so freches Blatt nicht länger circuliren zu lassen, was denn auch erfolgt war und zwar bezüglich beider Nummern 16 und 17. In der Beilage zum „Freien

Wiener": „Die entschiedene Linke" Nr. 1 S. 3 war der Artikel des St. C. „Die Republik in Wien" vollinhaltlich abgedruckt worden; die Staatsanwaltschaft hatte daher ihre Anklage auch gegen J. M. Schleichert, Redacteur jenes Blattes, ausgedehnt. Der gerichtliche Erlaß war von Schleichert im „Fr. Wr." (Nr. 34 vom 22. Juli S. 134 f.) pflichtschuldigst abgedruckt, aber zugleich, wie das schon bei der radicalen Journalistik damals Unsitte war, mit einigen höhnischen Worten begleitet worden. „Was habe ich zu befürchten?" hieß es u. a. „Eingesperrt zu werden? Nun gut. Dann erhalten meine Leser ‚politische Artikel aus dem Arrest'. Doch hoffe ich daß meine Vertheidigung dermaßen ausfallen wird daß das löbliche Preßgericht mich weder hängen noch rädern noch einsperren wird... Gewaltthätiges habe ich nicht unternommen, ich habe das Volk nicht aufgereizt, ich werde es nie thun; aber ich werde vor jedermann es offen gestehen daß ich eine republicanische Verfassung für das höchste Ideal einer Verfassung halte" . . .

Der Zudrang zu der ersten Schwurgerichts-Verhandlung der neuen Aera war ein ungeheurer. Dazu die Persönlichkeit der beiden Haupt-Angeklagten: Akademiker, Legionaire, Redacteure des „Studenten-Courier", des Orakels des unreiffsten Theiles der Studentenschaft und der von dieser beeinflußten untern Schichten der Bevölkerung. Auch hatte die junge Universität dafür gesorgt daß sich ihre Leibgarde zahlreich einfinde, während von polizeilichen und militairischen Vorkehrungen nichts wahrzunehmen war. Eine nach Tausenden zählende Menge umschwärmte von den ersten Vormittagsstunden das Landhaus-Gebäude in dessen großem Saal die Verhandlung stattzufinden hatte, darunter zahlreiche Arbeiter beiderlei Geschlechtes, nicht gewitzigt und gewarnt, vielmehr gereizt und erhitzt von den Vorgängen am gestrigen Tage. Der Saal selbst wo sich, wie kaum erwähnt zu werden braucht, die Studentenschaft am zahlreichsten vertreten zeigte, war lang vor Beginn der Sitzung derart überfüllt daß die Nationalgarde den weiteren Zudrang abwehren mußte. „Von den Wänden", so schildert der Reporter des „Radicalen" die Räumlichkeit,

„sahen aus den Rahmen die ernsten Gesichter der österreichischen absoluten Herrscher auf das ungewöhnliche Schauspiel herab; hinter dem Tische des Präsidenten das stets milde Antlitz Ferdinand's, über dem Bilde sein Wahlspruch: Recta tueri."

Bereits hatten sich die Angeklagten eingefunden, Buchheim und Schleichert blaß, Oscar Falke, recte Georg Peter, dreist und munter; sie waren in den Waffenrock der akademischen Legion gekleidet, ein auffallendes schwarz-roth-goldenes Band über die Brust. Etwas nach 10 Uhr trat die Behörde in den Saal: den Vorsitz führte der nied. österr. Landrath Ludwig Graf Breda, als Staatsanwalt fungirte Dr. Johann Weißmann, Adjunct der k. k. Hof- und nied. österr. Kammer-Procuratur. Von den einberufenen 36 Geschwornen waren 31, von den neun Ersatzmännern 6 anwesend. Der Staatsanwalt machte von seinem Rechte 12 Geschworne abzulehnen keinen Gebrauch, um so ausgedehnteren Buchheim namens der Angeklagten von dem ihrigen: er recusirte von den Geschwornen die volle Zahl von 12, von den Ersatzmännern 2, darunter Dr. Leopold Schindler, Joseph Bermann, die Advocaten Dr. Würth Senior (?) und Vincenz Richter, die Med. Doctoren Ferdinand Marouschek und Joseph Moos, kurz alles was die Voraussetzung höherer Bildung und gereifteren Urtheils für sich hatte. Was übrig blieb waren ganz unbekannte Leute, wie es scheint aus den minder gebildeten Volksschichten; als Obmann erschien ein gewisser Georg Svoboda.

Nachdem die Beeidigung der Geschwornen vorgenommen hielt der Vorsitzende eine würdevolle Ansprache an sie, worin er ihnen den Beruf und die Pflichten ihres über Schuld und Nicht-Schuld der Angeklagten entscheidenden Amtes auseinandersetzte, ließ die incriminirten Artikel aus Nr. 16 und 17 des „Stud. Courier" vorlesen und gab sodann dem Staatsanwalt das Wort zur Begründung seiner Anklage die sich in erster Linie gegen die beiden Redacteure des St. C. richtete. Dr. Weißmann begann mit der Versicherung, er wolle sich jeder Leidenschaft enthalten, nur das Gesetz solle sein Leitstern sein; er werde mit Freuden von seiner Anklage zurücktreten sobald man ihn eines Bessern

belehre. „Wir haben Preßfreiheit", fuhr er fort, „aber nicht Preßfrechheit". Der freien Presse müsse es unverwehrt bleiben alle Staatsformen, folglich auch die republicanische, auf ruhigem wissenschaftlichen Wege zu erörtern, aber Aufreizungen müßten verboten sein. In den vorgelesenen Artikeln aber sei nichts von wissenschaftlicher Erörterung zu finden, wohl aber von Aufreizung. Die Verfasser appellirten an den „gesunden" Sinn der Wiener der sie bei dem bisher Errungenen nicht werde stehen bleiben lassen. „Sie kennen alle den Ursprung des Sicherheits-Ausschusses", fuhr Weißmann fort, „man wollte durch denselben keineswegs die Zeiten des Pariser Wohlfahrts-Ausschusses und Convents zurückrufen, man gab ihm kein Mandat für die Republik. Hier aber will man die Wiener belehren daß sie bereits in der Republik seien, und darin besteht eben die Macht der Verführung daß, um der Sünde theilhaftig zu machen, man lehrt man habe bereits gesündigt" (Einzelne Bravos und um so heftigeres allseitiges Zischen). Eine Sprache wie sie der Schluß des Artikels in Gegeneinanderhaltung von Monarchie und Republik enthalte führe nur Frechheit und Lüge. Uebrigens sei die ganze Tendenz des „Studenten-Courier" eine gefährdende, und dies müsse als erschwerender Umstand gelten. Als Weißmann hierauf eine Stelle aus einer andern Numer lesen wollte, wurde er von den Angeklagten unterbrochen:

Falke: „Ich protestire gegen Verlesung von Artikeln gegen welche keine Untersuchung eingeleitet ist" (Beifallsklatschen aus dem Publikum).

Buchheim: „Ich bitte die Versammlung ruhig zu sein da sonst die Verhandlung gestört und eine geheime Sitzung anberaumt werden könnte".

Vorsitzender: „Es ist eben so wenig gestattet den Staatsanwalt zu unterbrechen als das Publicum anzureden".

Nachdem sohin Dr. Weißmann noch einen oder zwei Artikel aus dem St. C. zum Beweise seiner früheren Behauptung vorgelesen, kam er zu seinem Antrage. Als erschwerenden Umstand hob er hervor daß das Journal, worin die beiden

aufreizenden Aufsätze enthalten, vorzüglich unter den minder gebildeten Classen der Bevölkerung verbreitet sei, als mildernden: die Jugend der beiden Angeklagten; als Vergehen dessen sie sich schuldig gemacht bezeichnete er „versuchte Aufreizung gegen die Constitution des österr. Kaiserstaates", als Strafe beantragte er einfachen Arrest von sechs Wochen.

Georg Peter, der jetzt das Wort übernahm, nur zeitweise von seinem Genossen Buchheim unterstützt, begann damit den Staatsanwalt zu Rede zu stellen, wie er sich habe herausnehmen können durch Vorlesung einzelner zu verschiedenen Zeiten geschriebener aus dem Zusammenhang gerissener Stellen den Groll der Geschwornen gegen die Angeklagten heraufzubeschwören; übrigens müsse er ihm, setzte er spöttisch bei, das Zeugnis geben daß er gut vorzulesen verstehe. Der Staatsanwalt scheine nicht zu wissen was eine republicanische Regierungsform, und daß eine demokratische Constitution auch republicanischer Natur sei. „Die Republik", rief er aus, „ist das Ideal der Freiheit. Die Fürsten sind nicht von Gott eingesetzt, sondern unsere Vorfahren haben sich Führer aus freier Machtvollkommenheit erkoren. Daraus ist das Fürstenwesen entsprungen. In der Bibel lesen wir wohl daß Gott Menschen aber nicht Könige geschaffen, und den Juden gab er späterhin Könige, wie es in der Bibel ausdrücklich heißt, um sie wegen ihrer Verderbtheit zu züchtigen. So waren die Könige ausdrücklich eine Plage". Zur Zeit wo die angefochtenen Artikel erschienen, nach der Entfernung des Kaisers, unter dem Walten des Sicherheits-Ausschusses, bei dem Mangel einer anerkannten Verfassung, seien die Zustände Wiens thatsächlich republicanische gewesen: „indem wir also der republicanischen Verfassung das Wort redeten haben wir gerade für die damalige Constitution des Landes gesprochen, und es hätten vielmehr alle jene in Anklagestand versetzt werden müssen die für das alte System geschrieben; diese waren aber so glücklich vom Staatsanwalt verschont zu werden . . . In der Appellation an den gesunden Sinn der Wiener, der bei dem was bisher erlangt worden nicht stehen bleiben werde, liegt keine Aufreizung" . . .

Buchheim: „Der Herr Staatsanwalt scheint uns ein Verbrechen daraus zu machen daß wir an den gesunden Sinn der Wiener appellirten: hätten wir etwa an den ungesunden Sinn der Wiener appelliren sollen?“ . .

„Ich bestreite“, fuhr Georg Peter fort, „daß jetzt die monarchische Regierungsform existirt, und welche Regierungsform wir haben werden, das hängt nicht vom Herrn Staatsanwalt sondern vom Reichstag ab“. Er erklärte sich für zu stolz um die Jugend als mildernden Umstand zu acceptiren, hielt sich über die Behauptung Weißmann's auf daß der „Studenten-Courier“ nur bei den untern Ständen Verbreitung finde: „weiß der Herr Staatsanwalt ob nicht Aristokraten unter unsern Abnehmern sind?“ und sprach zuletzt zu den Geschwornen: „Handeln Sie nach Recht und Gerechtigkeit! Es stehen Mitglieder einer Körperschaft vor Ihnen die am 13. März die Waffen für die Freiheit ergriffen! Bedenken Sie daß Sie durch uns hier sitzen! Verurtheilen Sie uns, unsere Ideen bleiben doch dieselben! Wir weichen nicht einen Schritt von unserer Bahn, mag auch der Staatsanwalt so grob sein unsere publicistische Befähigung anzuzweifeln!“

Buchheim: „Ich habe noch hinzuzufügen daß der §. 12 des Preßgesetzes offenbar eine wirkliche Aufreizung voraussetzt. Die angefochtenen Artikel enthalten nicht einmal eine Aufforderung, geschweige eine Aufreizung. Man kann nicht aufreizen gegen etwas was gar nicht existirt: denn wir haben keine Constitution, wir sollen erst eine bekommen“.

Staatsanwalt: „Was die Angriffe auf meine Person betrifft so weise ich diese mit Verachtung zurück. In der Sache haben wir allerdings noch keine Constitution, aber wir haben das constitutionelle Princip, und dieses muß geschützt werden.“

Buchheim: „Auch das läugne ich. Da der Reichstag der die Souverainetät des Volkes repräsentirt ein constitui-

render ist, so kann er was immer für eine Regierungs-
form einführen, auch den Absolutismus".

Peter: „Ich protestire gegen den Ausdruck ‚Verachtung' dessen
sich der Staatsanwalt bediente. Werde ich verurtheilt
so werde ich ihn nach wiedererlangter Freiheit darüber
zur Verantwortung ziehen. Ich trage den Rock eines
Mitgliedes der akademischen Legion und darf die Ver-
achtung nicht auf mir sitzen lassen".

Da niemand mehr das Wort verlangte sprach der Vor-
sitzende den Schluß der Verhandlung aus, legte den Geschwornen
die Fragen vor und ließ sie in den Berathungssaal abtreten.
Nach einem kaum halbstündigen Beisammensein kamen sie heraus
und Georg Svoboda machte unter lautloser Stille der Anwe-
senden das einstimmige „Nicht=Schuldig" der Geschwor-
nen kund. Ein donnerähnlicher Jubel brach los, minutenlanges
Zujauchzen und Hutschwenken, wobei die Kameraden sich an die
freigesprochenen Redacteure drängten. Peter wollte noch einmal
sprechen, was ihm jedoch vom Gerichte verweigert wurde. Der
Staatsanwalt dagegen erklärte daß er angesichts des eben er-
folgten Urtheils den gegen Schleichert eingeleiteten Proceß fallen
lasse, was von den Anwesenden mit höhnischem Lachen aufge-
nommen wurde.

Und nun stürmte es, die freigesprochenen Redacteure in der
Mitte, zum Saale hinaus, die Stiegen hinab, unter fortwäh-
rendem Jubel und Jauchzen was auf der Straße draußen tau-
sendstimmigen Widerhall fand. Peter und Buchheim wurden
von der Menge buchstäblich in den Fiacre getragen und bis in
das Redactions=Locale des St. C., Studenten= (Obere Bäcker=)
Straße Nr. 761 begleitet, wo sie noch eine dankende Ansprache
mit der Versicherung hielten „daß sie von ihrer freisinnigen
Tendenz nie und nimmer lassen, vielmehr immer und ewig
ihrem Motto treu bleiben würden: Der Freiheit eine Gasse!"

* * *

Werfen wir einen Rückblick auf die Gerichts-Verhandlung am 24. August so offenbarte sich an ihr ein Charakter der **Unreife und Ungeübtheit**, wie mehr oder minder an allem in jenem Jahre der Verwirrung von welcher Seite man das Schauspiel betrachten mochte. Es war ein erster Versuch, und das konnte allerdings zur theilweisen Entschuldigung dienen, am meisten bei den jungen Leuten und dem sehr gemischten Publicum, denen Ernst und Würde der Handlung, an der sie theilnahmen oder der sie beiwohnten, unbekannte Dinge waren. Und das Bureau! Man hat dem Präsidenten nachrühmen wollen, er habe die Verhandlung mit Milde und strenger Unparteilichkeit geleitet. Mit Milde? Ja! Mit Unparteilichkeit? Doch wohl nicht! Wir erfahren von einem einzigen Zwischenfalle wo er die beiden Jungen in die gesetzlichen Schranken verwies: den Einen weil er den Vortrag des Staatsanwalts unterbrochen, den Andern weil er das Publicum unmittelbar angeredet. Letzteres hat aber Buchheim **mehr** als einmal gethan. Peter hat in seiner Vertheidigungsrede den Staatsanwalt wiederholt gehöhnt, ja insultirt; er hat, was er in seinem Blatte geschrieben, mit dem gesprochenen Worte noch gesteigert, hat die Monarchen eine Plage der Menschheit genannt, hat sich angesichts der Gerichtsbehörde den Vorbehalt einer Herausforderung zum Zweikampf erlaubt, hat folglich zu der Uebertretung wegen deren er vor Gericht stand eine Reihe neuer hinzugefügt: und in alle dem hat der Vorsitzende nicht einmal einen Anlaß zur Mahnung, zur Zurechtweisung, ja auch nur zum Schutze seines Berufsgenossen, des Staatsanwaltes gefunden?! Von letzterem bleibt es unerklärlich daß er, einer Vertheidigung gegenüber die so große Blößen zeigte, so nahe liegende Handhaben zur Gegenwehr bot, nicht den Willen zeigte die erhobene Anklage aufrecht zu halten. In seiner ersten Rede mitunter heftig und nicht ohne Leidenschaft, wehrte sich Dr. Weißmann dann eigentlich nur gegen die persönlichen Angriffe die er erfahren und schien zuletzt, über die freche Drohung Peter's ihn außerhalb des Gerichtssaales „zur Verantwortung" zu ziehen, vollends seine Fassung verloren zu

haben. Friedrich W. Ebeling, den gewiß niemand einer Voreingenommenheit gegen die Wiener Journalistik zeihen wird, nannte den Vorgang am 24. „eine traurige Komödie, wo zwei kaum zwanzigjährige junge Menschen, weil sie einen kurzen Arrest nicht scheuen, durch ein flegelhaftes Benehmen die Würde des Gesetzes maltraitiren und ein freisinniges Institut bei seinem ersten Auftreten in den Augen des Volkes zu discreditiren suchen; wo die Angeklagten eine Ueberstürzung und persönliche Frechheit zur Schau tragen weil sie wissen daß, wie auch das Urtheil ausfalle, vor den Pforten des Gerichtshauses mehr als tausend Arbeiter bereit stehen alles zu zerschlagen wenn man jenen nur einen Tag Freiheitsstrafe zuerkennt“ [1]).

Dies letztere Moment haben Einige als weitern Entschuldigungsgrund für die fahrlässige Haltung des Vorsitzenden und für die Entmuthigung des öffentlichen Anklägers anführen wollen. In einem Berichte aus jener Zeit hieß es geradezu: die Angeklagten seien freigesprochen „und so neues Unheil verhütet worden“; denn man hatte besorgt, eine Verurtheilung derselben könne bei der gereizten Stimmung der untern Volksclassen einen Zusammenstoß herbeiführen. Allein, so darf man fragen, ließe sich ein solcher Umstand zu Gunsten der Haltung des Bureaus am 24. August geltend machen? Gewiß nicht! Es gibt in jedem Wirkungskreise Lagen wo an den Berufenen das Pflichtgebot des Soldaten herantritt: tapfer und unerschrocken den Platz zu behaupten der einem angewiesen worden, was auch immer für Verlockungen an ihn heran-, oder für Drohungen und Schreckgespenster gegen ihn auftreten mögen. Wohlgemerkt es will hier nicht behauptet werden daß Graf Breda und Dr. Weißmann sich durch die drohende Haltung der Gasse einschüchtern ließen,

[1]) A. a. O. S. 72. S. auch A. A. Ztg. Nr. 241 vom 28. August S. 3837 Correspondenz aus Wien: „Was können die Studenten besseres wünschen als daß sie abermals Gegenstand des Stadtgespräches sind, daß zwei von ihnen bestimmt waren die segensreiche Institution des Geschwornengerichtes zuerst an sich zur Anwendung gebracht zu sehen und siegreich aus dem Kampfe gegen das formelle Recht hervorzugehen?“



sondern nur daß die drohende Haltung der Gasse für sie nie ein Grund sein durfte sich einschüchtern zu lassen. Es soll vielmehr alles was am 24. nicht ganz in der Ordnung gewesen, einzig auf Rechnung des „ersten Versuchs" geschrieben werden. Bei diesem ersten Versuch blieb es nicht, und ohne Zweifel werden Präsidium und öffentliches Ministerium bei den spätern Verhandlungen, über deren Einzelnheiten uns keine so ausführlichen Mittheilungen zur Verfügung stehen, sich erfahrener und geschulter gezeigt haben als gegen die Redacteure des „Studenten-Courier" und des „Freien Wiener" am 24. August. Jedenfalls liefen nicht alle Processe so erfolglos ab wie dieser.

Dies zeigte sich gleich beim zweiten Fall am 31. August wo Drd. Adolph Ungár, gewesener Redacteur des „Wiener Tageblatt", wegen falscher Meineids-Beschuldigung einer armen Frau[1]) zu dreiwochentlichem Arrest verurtheilt wurde. Denselben Ungár traf das gleiche Schicksal noch zweimal. Am 4. September stand er wegen einer ähnlichen Injurie vor Gericht, wegen welcher Ebersberg ein paar Wochen früher den Redacteur der „Katzen-Musik" fruchtlos belangt hatte; jetzt entwickelte Dr. Joseph Bauer, Anwalt des Angegriffenen, in einer schwungvollen Rede den Begriff der politischen und bürgerlichen Ehre und forderte die Geschwornen auf, bei seinem Kläger dieses heiligste Gut eines freien Mannes zu schützen[2]); Ungár wurde schuldig gesprochen und verurtheilt. Ein paar Tage später, 7. September, hatte er drei Anklägern auf einmal Rede zu stehen, Mitgliedern des von ihm angeschwärzten „Spitzel-Clubs" (s. oben S. 143); er wurde gegen alle drei sachfällig und erhielt im Ganzen neun Tage Arrest. „Wenn das so fortgeht", schrieb der „Oesterr. Courier" Nr. 216 vom 8. September S. 871, „kann Dr. Ungár sein Quartier auf längere Zeit kündigen, da der Staat für

[1]) Ich kenne den incriminirten Artikel nicht, da in den mir zugänglichen Zeitungs-Notizen jede nähere Angabe fehlt und die betreffenden Acten, wie ich zu meinem Bedauern an maßgebender Stelle erfahren, nicht mehr aufzufinden, also wohl in die Stampfe geschickt worden sind.

[2]) „Zuschauer" Nr. 147 S. 1185 f.

sein Gratis-Logis Sorge trägt". Er saß seine Strafzeit im ehemaligen Liguorianer-Kloster ab, das für die Aufnahme der in Preß-Processen Verurtheilten hergerichtet war.

Besser erging es mit seinem ersten Preß-Proceß dem „Charivari" („Katzen-Musik"). Am 5. September verloren die Schloißnigg's vertreten durch Dr Joseph Ellinger ihren Rechtsstreit gegen Sigmund Engländer; er vertheidigte sich selbst und entrang in einer fast zweistündigen Rede voll Leben und Witz den Geschwornen das ersehnte Nicht-Schuldig, was er noch denselben Tag den Lesern seines Blattes (Nr. 67 S. 261) voll Siegesfreude mittheilte und ihnen dabei versprach, „obwohl im Rechte geblieben", sie „nie mehr mit Angriffen auf die Freiherrn Schloißnigg zu langweilen" [1]). Nicht so glücklich war derselbe Engländer mit seinem zweiten Preß-Proceß am 11. September obwohl er Tags zuvor (Nr. 71 vom 10. S. 277) voll munterer Laune „Freund und Feind geziemend" dazu eingeladen hatte. Dr. Stifft jun. hatte ihm die Vertheidigung zugesagt, der seine Aufgabe in glänzender Weise löste aber gleichwohl die vollständige Lossprechung nicht errang. Die Anklage betraf den bereits früher erwähnten „leitenden Artikel" in Nr. 21, und die an die Geschwornen gestellten Fragen lauteten: ob sich der Redacteur schuldig gemacht habe a) die Ehre des Fürsten Windischgrätz und b) jene der „Mehrzahl der Officiere der österr. Armee" angegriffen zu haben? Da die Geschwornen nur die letztere Frage bejahend, die erstere verneinend entschieden, setzte der Staatsanwalt seinen ursprünglich auf vierzehntägige Haft lautenden Antrag auf das geringste Strafausmaß von drei Tagen einfachen Arrestes herab, worauf denn auch das Gericht erkannte [2]).

[1]) Eine scharfe Kritik der behördlichen Versehen und Fehlgriffe bei diesem Processe s. im „Oesterr. Courier" Nr. 221 vom 14. September S. 890.

[2]) „Katzen-Musik" Nr. 73 vom 13. September S. 288 . . . Ueber Stifft's Rede „Oesterr. Courier" S. 888 Nr. 220 vom 13. und S. 890 Nr. 221 vom 14. September.

Die Verurtheilungen waren von da an an der Tagesordnung, ein Beweis daß nur in den grellsten Fällen der gesunde Sinn und das Rechtlichkeitsgefühl der Geschwornen angerufen wurde. Am 18. September wurde Miguel Etienne schuldig gesprochen und über ihn auf drei Wochen Arrest erkannt: er hatte im „Wanderer" Nr. 135 vom 6. Juni S. 2 bei einer Besprechung der Mai-Tage die Garden des Kärthner- und Schotten-Viertels, die sich von der damaligen Massen-Demonstration losgesagt hatten, „elende Schandbuben" genannt die „durch die schwarzgelbe National-Hure, die Wiener Zeitung, gelobhudelt und in die Wolken erhoben" worden seien; Rechtsfreund der klägerischen Nationalgarden war Dr. Mayer von Alſo-Rußbach. Drei Tage später, 21., hatte sich Sigmund Kolisch wegen eines Feuilleton-Artikels im „Radicalen" Nr. 19 vom 11. Juli: „Briefe an die Wiener Frauen" zu vertheidigen, der von Ausfällen gegen das Militair strotzte; die Geschwornen sprachen ihn schuldig — wofür ihnen am folgenden Tage der „Studenten-Courier" S. 331 f. Nr. 81 den Text las — und die Richter erkannten auf drei Wochen Arrest. Als das Urtheil verkündigt wurde rief eine Stimme Bravo, Andere zischten, der Präsident ertheilte eine Rüge.

Ueberhaupt hatte sich Graf Breda rasch in die schwierige Rolle hineingefunden die ihm als Organ der ernsten Gerechtigkeitspflege in einer Zeit toller Zügellosigkeit und Misachtung aller Gesetze beschieden war. Das Lob der Milde, das ihm von Anfang seines Auftretens entgegengebracht worden, hat er sich bewahrt, aber er hat daneben das zweite, der Würde und des Anstandes, sich errungen, und ohne Zweifel war es der Einfluß des geistvollen und thatkräftigen Justiz-Ministers der ihm dabei zustatten kam. Ungezogenheiten wie sie bei dem ersten Preß-Proceß mit den beiden Studenten vorgefallen, fanden nicht mehr statt. Als am 11. September bei der brillanten Vertheidigungsrede des jüngern Stifft das Publicum in rauschenden Beifall ausbrach, gebot Breda Stille, drohte mit Räumen der Zuhörer-Tribune, und die Ruhe war hergestellt.

Dem Wiener Richterstand, und so auch dem Geschwornen-Institute, wie sie damals unter unsäglich schwierigen und bedrohlichen Zuständen ihrer Aufgabe gerecht zu werden verstanden, war alle Anerkennung zu zollen.

3. „Schwarz-gelb“ und hochroth.

Sei es daß die radicale Journalistik der vom Ministerium in der Arbeiterfrage bewiesenen und vom Beifall der besseren Classen begleiteten Thatkraft gegenüber ihre selbständige Kraft, ihren Einfluß auf die Bevölkerung zu prüfen und zu zeigen entschlossen war, sei es daß sie sich durch den Eintritt der richterlichen Thätigkeit in ihrem doctrinairen Kriticismus doch etwas gehemmt fühlte und ihrem Wirken ein neues Gebiet eröffnen zu müssen glaubte, genug an dem, vom September an machte ein entschiedenes Streben sich bemerkbar aus dem Redactions-Locale auf die Straße hinauszutreten.

Am 6. September druckte „die Constitution“, welche lange Zeit den Prager Abgeordneten Borrosch als Rechten und als „Czechen“ verhöhnt und verspottet, aber ihm jetzt, da er dem Ministerium in einer grundsätzlichen Frage in den Weg getreten war, ihre volle Gunst zuzuwenden beschlossen hatte, an der Spitze ihres Blattes (Nr. 137) mit großen Lettern: „Wir fordern auf, dem Herrn Abgeordneten Borrosch den Dank des Volkes durch einen Fackelzug darzubringen“. An der Spitze der nächsten Nummer (138 vom 7.) konnte sie mit gleich großen Lettern ihren Lesern die Nachricht bringen: „Gestern wurde dem Abgeordneten Herrn Borrosch der Dank des Volkes durch einen feierlichen Fackelzug dargebracht“. Und in dem unmittelbar darauf folgenden von Häfner selbst unterzeichneten Leit-Artikel hieß es: „Wir müssen den Kampf neuerdings beginnen und an allen Orten; denn wir sind nicht Willens unser Haupt mit Asche zu bestreuen und einem angstvollen Traume von Freiheit nachzuweinen. Ihr Evangelium wurde überall wieder verläugnet, die Gemeinheit hat die Hingebung, die Hinterlist die Begeiste-

rung besiegt, und es bleibt ihren Jüngern nur mehr übrig ihre Fahne noch einmal aufzupflanzen und die selbstgeschaffenen Götzen dieser Welt herauszufordern zu einem Gottesurtheile — über Tod und Leben!"

Den Anlaß zur Verhimmelung Borrosch' hatte der „Constitution" das kleine Wörtchen „Vereinbarung" geboten, das der Minister Bach „der ewig lächelnde" bezüglich Zustandekommens der Verfassung zwischen Krone und Volksvertretung „spielend dem Reichstage ins Gesicht zu schleudern" gewagt hatte und welchem Borrosch mit der Hinweisung auf die Thatsache des 15. Mai, auf den darnach allein maßgebenden Volkswillen, auf die Souverainetät des constituirenden Reichstages, und mit einer hierauf sich beziehenden Interpellation: was das Ministerium unter „Vereinbarung" verstehe, entgegengetreten war. Von der radicalen Presse, vom demokratischen und liberalen Verein ertönte ihm Beifall und Lobpreisung zu, während sich gegen Bach und das Ministerium überhaupt, dessen „nicht leitender aber integrirender Gedanke" jener sei, ihr Ingrimm in maßloser Weise aufbäumte. „Das Ministerium ist gestürzt", rief Häfner triumphirend aus, „und braucht nur noch entfernt zu werden. Bis Donnerstag wird es sein sieches bereits verstümmeltes Dasein fristen, dann wird es in sein Nichts versinken oder durch Lüge sich rettend durch weitere Lügen das Staatsleben verpesten, den Strom unserer Entwicklung zur Kloake eindämmen, bis neue Hochwässer den nicht fortgeschafften Schlamm vollends hinwegschwemmen" . . .

In Wahrheit war das Ministerium weder gestürzt noch wurde es entfernt, und als am Freitag dem 7., nicht am Donnerstag wie Häfner erwartet und gewünscht hatte, Doblhoff im Namen des Gesammt-Ministeriums die Interpellation Borrosch' beantwortete, wurde nichts von dem zurückgenommen was Bach am 4. gesagt hatte und die Mehrheit der Versammlung stimmte beifällig der ministeriellen Erklärung zu.

* * *

Allein es war jetzt nicht mehr das Ministerium allein womit es die subversive Partei zu thun hatte: in der Bevölkerung selbst, aufgemuntert durch die mehr und mehr erstarkende patriotisch-conservative Presse, gab sich eine Reaction kund der die andere Seite mit allen Mitteln der Gewalt und der Einschüchterung entgegenzutreten gesonnen war.

Es waren zuvörderst die österreichischen Kaiserfarben, das seit den Märztagen so schmählich in den Hintergrund gedrängte Schwarz-Gold, oder wie man es irrig nannte „Schwarz-gelb", denen die anti-revolutionaire Partei zu ihrem gebührenden Recht und Platz zu verhelfen beschloß. Den Anfang machte „die Geißel", die am Morgen des 9. September aus ihrem Redactions-Locale unter den Tuchlauben Nr. 555 eine kostbar ausgeschmückte schwarz-goldene Fahne herausflattern ließ. Leute blieben stehen, schnell verbreitete sich die Kunde durch die halbe Stadt, bald war die Straße dichtgedrängt von einer Menge die, von Wühlern misleitet und verhetzt, eine Katzenmusik am hellen Tage durchzuführen drohte. „Die Instrumente waren schon gestimmt", wie es in einer gleichzeitigen Schilderung heißt, das Orchester schien nur auf den Tactierstab zu warten, als sich drei Studenten in das Redactions-Locale verfügten um Böhringer zum Einziehen seiner Fahne zu bewegen. Anfangs wollte er nicht: „nur dem Umstande", erwiederte er, „daß die vielen bereits bestellten schwarz-gelben Fahnen noch nicht fertig, sei es zu danken, daß die Herren an andern Orten nicht gleiches zu ersehen bekämen." Allein zuletzt, da die Zusammenrottung vor seinem Fenster stets drohender wurde, fand er es doch räthlich sich dem gestellten Verlangen zu fügen. Als er an's Fenster trat die Fahne einzuziehen, „mußte er jenen schrillen Pfiff vernehmen dessen durchdringender markzerfleischender[1]) Timbre bekanntlich in Wien schon Minister zu anderer Meinung und zur Nachgiebigkeit gestimmt

[1]) „Mark — zerfleischen"?! Der Passus findet sich im „Demokrat" („Wanderer") der Nr. 218 vom 12. September S. 3 die eingehendste Schilderung des ganzen Vorfalls brachte.

hatte". Inzwischen waren zwei Municipalgarden in der Redaction erschienen um das corpus delicti in Empfang zu nehmen und vermuthlich einstweilen auf der Stadthauptmannschaft zu deponiren; allein kaum waren sie auf die Gasse getreten als der Ruf erscholl: „Zur Universität!", worauf Studenten das Banner in Empfang nahmen und im Triumph zur Aula trugen. Damit waren aber die Hetzer nicht zufrieden. Mehrere Personen, zwei Nationalgarden an der Spitze, drangen neuerdings in die Redaction, ergriffen die daselbst vorhandenen Exemplare der „Geißel" und warfen sie zum Fenster hinaus, um welche sich unten der Straßen-Pöbel, wie etwa um Denkmünzen die bei Krönungen ausgeworfen zu werden pflegen, eifrigst herumbalgte. Municipalgarden hielten dann bis zum Abend im Innern des Hauses Wache. Die Tage darauf schien alles beigelegt zu sein, als am 12. gegen zehn Uhr abends von der Stadthauptmannschaft her, der es zuvor seinen ohrenzerreißenden Gruß dargebracht hatte, ein großartiges Charivari-Orchester vor dem Redactions-Locale der „Geißel" erschien und seine Stücke aufführte, deren Disharmonie die Meute mit Einwerfen der Fenster begleitete. Der Spectakel dauerte bis eilf Uhr nachts, wo Nationalgarde aufmarschirte und mit gefälltem Bajonnet im Sturmschritt die Straße säuberte.

Das große, mit jedem Tage stärker anwachsende Heer der „Schwarzgelben" ließ sich durch diesen ersten Miserfolg nicht abschrecken. Auch blieb „die Geißel" nicht still. In einem nach Inhalt und Form äußerst gelungenen Gedicht: „Haltet aus!" (Nr. 43 vom 10., unterzeichnet: „Enziana") rief sie die Patrioten, die österreichisch-gesinnten, die Kämpfer „für Ordnung und Freiheit" zu unverdrossener Ausdauer auf:

> „Haltet aus! Schwarzgelb die muthig es wagen
> des Herzens Gesinnung zur Schau auch zu tragen —
> für Wahrheit und Recht gilt der Strauß!
> Haltet aus!"

Und in Prosa schrieb (Nr. 44 vom 12.) Böhringer selbst: „Auf, Ihr wahrhaft Freien, Ihr Männer des heiligen Vater-

landes, auf Ihr rechtlich Gesinnten, Ihr treuen Bürger des Staates, des constitutionellen Kaiserreiches, auf gegen die Hetzer Wühler Terroristen Republicaner, zeigt diesen durch Insecten-Excremente entstandenen Maden, zeigt diesem eklen Geschmeiß daß wir die Farben der Monarchie ehren, daß uns zwar ein einiges großes Deutschland heilig sei, aber eben darum Oesterreichs Kaiserfarbe noch heiliger bleiben müsse!" Auch der im Entstehen begriffene „constitutionelle monarchische Verein", von Julius von Zerboni de Sposetti und Med. Dr. Rudolph von Vivenot angeregt, in dessen „provis. dirigir. Commission" sich niemand geringerer als der Vorsitzende des Schwurgerichtes in Preßsachen, dann von Literaten und Journalisten Sebastian Brunner, Wilhelm Gärtner, Franz Mitterbacher, Landsteiner, Eduard von Lackenbacher befanden, trug nicht wenig dazu bei, dem österreichischen Patriotismus einen herausfordernden Schwung zu geben. Tausende drängten sich heran ihre Namen auf die Mitglieder-Liste zu setzen so daß man zweifelte ob ein Saal in Wien geräumig genug sein werde die constituirende Versammlung abzuhalten. Da traf es sich am 15. September daß, wie auf getroffene Verabredung, auf den belebtesten Mittelpunkten der innern Stadt alles in Schwarz-Gold erschien: Band- und Modewaaren-Handlungen hatten es hinter ihren Schaufenstern, elegante Herren trugen es im Knopfloch, Fiacres hatten es an ihrer Kleidung oder auf der Kopfbedeckung. Unter andern sah man einen riesigen Menschen, gleichsam zur Parodirung des Fahnen- und Kokarden-Streites, mit Bändern von allen Farben behängt wie einen wandelnden Auslagkasten, den man offenbar für diesen Zweck gedungen hatte, sich breit und ungeschlacht durch die gaffende Menge Platz machen. Allein bald blieb es nicht beim Anstarren. Einige Herren die sich in der Herrengasse und auf dem Michaeler-Platz mit den kaiserlichen Farben zeigten empfingen einen Gänsemarsch so daß sie, um die unbequeme Nachfolge los zu werden, ihre Bänder wieder einsteckten. An andern Orten gab es Püffe und Schläge; ein „schwarzgelber" Fiacre, so erzählte man sich, wurde von drei „deutschen" Fiacres durchgeprügelt

wobei er zuletzt sich ausredete, ein Herr den er nicht näher kenne habe ihm das Abzeichen aufgenöthigt. Auch unser Riese konnte sich nicht lang seines Aufsehens freuen, es wurde ihm von allen Seiten so stark zugesetzt daß er zuletzt gerathen fand sich aus dem Staub zu machen. Der Spectakel, der gegen 7 Uhr abends begonnen hatte, währte bis in die Nacht hinein und hatte am Vormittag des 16. noch allerhand Nachspiele; der Kohlmarkt über den Graben bis zum Stephansplatz bildete den Schauplatz derselben. Der Zwiespalt drohte die Reihen der Nationalgarde zu zerreißen. Um dem vorzubeugen faßte eine Anzahl von Chargen den Beschluß sich künftig streng nach der Vorschrift zu halten und außer Dienst ohne alle Abzeichen zu erscheinen, in welchem Vorhaben sie von der amtlichen „Zeitung für die Wr. NG." (Nr. 47 vom 16. September S. 255) lobend bestärkt wurden. Dagegen vernahm man von ganzen Compagnien die beschlossen hätten bei dem nächsten öffentlichen Anlaß mit „schwarzgelben" Abzeichen zu erscheinen, worauf der Ober-Commandant Streffleur für gut fand zu befehlen: „bei allen Ausrückungen" hätten „die in Reihe und Glied tretenden Herren Garden ohne alle Bänder und sonstige Abzeichen zu erscheinen" (Tagesbefehl vom 16.). Als dies den Unwillen der Schwarz-Roth-Goldnen hervorrief folgte am 17. die nachträgliche Erklärung daß damit „keineswegs das Tragen deutscher Abzeichen untersagt" sein wolle, und dies um so weniger da diese Farben „durch den Reichs-Kriegs-Minister für alle deutschen Truppen und Nationalgarden angeordnet" wären (Ztg. f. d. Wr. NG. Nr. 48 vom 19.).

Welche Haltung gegenüber diesem Farben- oder Bänderstreit die radicale Journalistik einnahm braucht kaum gesagt zu werden: sie hatten entweder nur Geifer und Worte der Entrüstung oder mitleidigen Spott und Hohn dafür. „Schwarzgelb", banden sie ihren Lesern auf, bedeute „die absolute Monarchie im Gegensatz zur schwarz-roth-goldenen Cocarde" welche „die rein demokratisch-constitutionelle Monarchie" symbolisire; jenes sei das „Abzeichen ehemaliger Knechtschaft" das an den „Bankerott von

1811, an eine Staatsschuld von mehreren hundert Millionen" an „Metternich sammt Genossen und Creaturen" erinnere:

Nur zu, ihr Wühler, reißt den Bau der Freiheit jauchzend nieder,
Und pflanzt ob Trümmern hoch zur Schau die schwarze Fahne wieder;
Nur zu, ihr Wühler, immer zu dem Lichte keck entgegen,
Man bringt euch doch einmal zur Ruh, zur Ruh im — Kugelregen!
— — — — — — — — — — — — — — — — —
Wir stehen gegen jeden Hohn mit schwarz-roth-goldnen Binden,
Mag schwarz-gelb auch die Reaction uns schlangengleich umwinden!...[1])

In dem Grade wußten sie den Sinn des leichtgläubigen Wieners zu berücken daß sie die „Schwarzgelben" geradezu als Aufwiegler denuncirten. Am Tage nach dem Auftritte unter den Tuchlauben charakterisirte Terzky's „Gassenzeitung" (Nr. 93) die „politische Witterung in Wien" mit den Worten: „Die schwarzgelbe Pest ist nun wieder im Abnehmen", und richtete in einem Leit-Artikel: „Die Geißel und die Aufruhr-Fahne" an Böhringer die Frage, was er wohl für ein „mordsüchtiges Zettergeschrei" würde ausgestoßen haben „wenn ein Mensch in Wien eine rothe republicanische Fahne aus dem Fenster gesteckt hätte? Und doch hat die Geißel nichts besseres, ja noch weit schlechteres gethan". In gleichem Sinne schleuderte M. Klaus in der „Neuen polit. Straßenzeitung" (Nr. 18 vom 20.) einen Aufsatz: „Schwarzgelb und Blutroth" gegen „diejenigen welche diese Farbe frech zur Schau tragen", während ein gewisser B. Sengschmitt im „Studenten-Courier" (Nr. 71 S. 291) das österreichische Nationalgefühl als das verbrecherische Streben

[1]) „Den Schwarzgelben" von Th. Buddeus im „Demokrat" Nr. 225 vom 20. September, welches Blatt damals überhaupt ausnehmend viel in diesem Artikel arbeitete. Siehe z. B. in derselben Numer den blöden Aufsatz eines gewissen M. J. Hahn „Das Schwarzgelbthum". In einem andern (Nr. 223 vom 17. „Der Farbenstreit") deducirte Seeböck: „Zu Deutschland gehört auch Oesterreich, darum schließt die schwarz-roth-goldene Farbe auch die Farbe Oesterreichs ein; aber Deutschland gehört nicht zu Oesterreich, darum schließt die schwarzgelbe Farbe nicht die Farbe Deutschlands ein; somit kann ein Schwarzrothgoldener auch ein guter Oesterreicher, aber ein Schwarzgelber unmöglich ein Deutscher sein".

kennzeichnete: „ein durch die schamloseste Despotie hervorgezwungenes unnatürliches Band, das jetzt der gesunde Sinn des Volkes zerrissen, auf Kosten des Deutschthums wieder zu knüpfen". Andere sprachen ihre Verwunderung darüber aus oder hoben es als ein Zeichen politischen Tactes und Reife der Wiener hervor, daß eine so herausfordernde Demonstration nicht Mord und Todtschlag, sondern höchstens „ein bischen hin und her Pudeln" zur Folge gehabt habe[1]); ihnen war, so gaben sie mindestens vor, die ganze Sache ein komischer Vorwurf, ein Gegenstand des Gelächters, „eine Spielerei die man allenfalls Schulkindern zugute halten könnte"; lasse man es, riethen sie, „in Gottesnamen" jenen gutmüthigen Schwärmern hingehen die Farben zu tragen die ihrer Gesinnung entsprechen. „Man möge", mahnte „der Volksfreund" (Nr. 121 vom 17. S. 486 f.), „nicht so viel Gewicht legen auf eine an sich unbedeutende Sache und ihr nicht dadurch erst eine unverdiente Wichtigkeit beilegen"; der „Bivenot'sche Verein" werde gewiß „ein arges Scandal" geben, es träten Viele „des Juxes wegen, wie sie sagen," demselben bei ꝛc.

Bekümmert und betrübt wahrlich mußte sich der österreichische Patriot fragen ob es einen Staat der Welt gebe und, so lang die Geschichte steht, irgend gegeben habe in dessen hauptstädtischem Mittelpunkt das Symbol, an dessen Entfaltung sich eine mehrhundertjährige ereignisvolle und ruhmreiche Geschichte knüpft, verurtheilt und verpönt oder verlästert und verhöhnt und von dessen Publicistik zu einem großen, wo nicht zum größten Theile die Parole ausgegeben wird: Alles andere, nur nicht vaterländisch! Und in nicht geringerem Grade mußte ihn die Wahrnehmung herabstimmen daß es selbst der conservativen Journalistik, mit geringen Ausnahmen, an Entschlossenheit fehlte das Kind beim wahren Namen zu nennen. Sie verfehlten allerdings nicht über die rohen Ausschreitungen im Redactions-Locale der

---

[1]) „Volkswehr" Nr. 16 vom 19. September: „Schwarz-roth-gold — Schwarz-gelb."

„Geißel" ihre ernste Misbilligung auszusprechen, aber sie ließen denn doch durchblicken, das Unrecht sei eigentlich von der loyalen Partei ausgegangen. Selbst der „Oesterr. Courier" (Nr. 218 S. 879) wollte „die Aussteckung der schwarzgelben Fahne im gegenwärtigen Zeitpunkte nicht vertheidigen", und Ebersberg mahnte (Nr. 150 S. 1210), „gerade die Partei welche für die Ordnung kämpft" solle „mit Tact und Besonnenheit jede unnütze Herausforderung, jeden Anlaß zur Ruhestörung meiden", während „der constitutionelle Hans Jörgel" (31. Heft S. 14 f.) mindestens so vorsichtig war seinen Hieb nach beiden Seiten auszutheilen und den Mitgliedern des neuen constitutionellen Vereins an's Herz zu legen daß sie „diese ganze Bandlkramerei" gehen lassen und „sich durch äußere Abzeichen ja nit lächerlich machen wie sich viele mit den deutschen Farben und Bändern lächerlich g'macht hab'n". Nur die „Geißel" und einzelne Schriftsteller, namentlich Mathias Koch, trugen keine Scheu ihre unumwundene Meinung auszusprechen, und letzterer richtete „an das Ministerium des Innern" die klare und bündige Aufforderung: „die kaiserlichen und Reichs-Würdezeichen durch eine öffentliche Bekanntmachung, worin das Geschehene vom 9. September misbilligt und der durch ihre Verunehrung eintretende besondere Straffall bestimmt ist, vor künftiger Misachtung sicherzustellen" (Österr. Courier Nr. 224 S. 903).

Doch das war die Stimme des Rufenden in der Wüste: die Regierung hatte weder Zeit noch Lust sich in diesen „Bandl-Krieg" zu mischen.

* * *

Die „Schwarzgelben" waren niedergetaucht; jetzt galt es weiter der Revolution Anhänger, eine Armee zu schaffen, und diese konnte, so meinten die Wortführer der Revolution, nur aus der großen Masse der Bevölkerung gewonnen werden, aus dem Bauernstande.

Der Redacteur des „Freimüthigen" hatte dafür beizeiten Vorbereitung getroffen. Seit 18. Juni erschien als „außerordentliche Beilage" zu seinem Blatte eine „Bauernzeitung" mit

dem Motto: „Freiheit Gleichheit Brüderlichkeit". Der Cyniker dem nichts heilig war, der frivole Mensch der vielleicht nie in seinem Leben einem ehrlichen Bauer die Hand gedrückt hatte, steckte darin die Larve des biederen Frommen vor sein Antlitz und begann sein Blatt mit einem scheinheiligen „Gott zum Gruß!" Dieser „Gott", gelegentliche Anrufung von Heiligen und dabei eine erkünstelte Ungelenkigkeit der Sprache, die als biederbe Natürlichkeit gelten sollte, waren ihm die Mittel sich bei dem unerfahrenen Landmann einzuschleichen. Den Anlaß zu einer Massen-Demonstration bot der Antrag den „der brave gute Herr Kudlich", „selber a Bauernsohn", im Reichstag auf Abschaffung der Robot und Auflösung des Unterthänigkeits-Verhältnisses gestellt hatte und den man nach wochenlangen Verhandlungen durch ein Labyrinth von Anträgen, Abänderungs- Verbesserungs- Zusatz- und Vermittlungs-Anträgen endlich zum erwünschten Ziele gebracht hatte. In Nr. 10 der „Bauernzeitung" vom 13. September war nun ein „Aufruf an alle Bauern" zu lesen: „Jede Gemeinde schickt a paar Männer nach Wien herein und wir machen dem Herrn Kudlich einen Fackelzug mit Nachtmusik! Wir kommen den Sonntag vor Michäli, das ist den 24. September an St. Gerhardstag, abends um 6 Uhr bei der Universität zusammen. Die Männer haben nichts zu thun als a paar Wachskerzen mitzubringen. Das bißl Geld für die Wachskerzen kann jede Gemeinde ihren Männern mitgeben, der liebe Gott wird's schon wieder einbringen. Ein paar Gulden thun's schon, und die Männer können sich die Kerzen beim Waxler in der Stadt kaufen . . . Recht g'freuen möcht's mich wenn mich die Männer heimsuchen, eh' wenn's zur Universität gehen. Ich wohn' in der selbigen Gasse, gleich nicht weit von der Universität, im schmecketen Wurmhof Nr. 772" . . . Unterzeichnet: „Mahler, Zeitungsschreiber von der Bauernzeitung".

St. Gerhard fiel auf einen Sonntag, und zahlreich fanden sich Landleute beiderlei Geschlechtes gegen 6 Uhr abends auf dem Universitäts-Platze ein, von wo sich der Zug um 8 Uhr in Bewegung setzte, eröffnet von einer Abtheilung Legionaire und

begleitet von Vertretern der verschiedenen demokratischen Vereine Wiens. Der Fackelträger waren mehrere Hundert; wenn aber einige Berichte von 1500 bis 2000 sprachen so war das eben so übertrieben, als wenn es hieß, „von zehn Meilen in der Runde" sei das Landvolk nach Wien gekommen. Es zeigte sich allerdings der Bauernstand fast aller nicht-ungarischen Länder vertreten; aber das war sehr einfach weil fast jedes derselben einen oder ein paar Bauern in den Reichstag geschickt hatte, die sich ohne Zweifel großentheils an dem Zuge betheiligten. Daß die Bauern „mit Kornähren statt mit Cocarden" geschmückt waren, wurde in einem einzigen Berichte behauptet. Ich selbst bin dem Zuge nicht nahe gekommen, sondern habe das Ganze aus einem Fenster am Mehlmarkt überschaut; denn wie man sich ganz zweckmäßig einen Feiertag ausgesucht hatte, so war auch der Schauplatz sehr gut gewählt. Der „brave gute Herr Kudlich" mit Abgeordneten seiner Partei erwartete den Zug im großen Saale des „Casino" oder Gasthofes „zum Schwan", später „Hotel Munsch", vor dessen Fronte der schöne weite Markt sich ausbreitet. Der Zug war imposant, und zahllos in allen Straßen wie auf dem Platze die Menschenmenge die sich als Zuschauer herzudrängte und mit endlosem Zuruf die Herankommenden begrüßte. Eine Deputation Bauern mit dem Legionair Willner als Sprecher stattete dem Gefeierten ihren Dank ab, der nun auf den Balcon heraustrat und in phrasenreicher Ansprache die Bedeutung der heutigen Feier auseinandersetzte. Nicht seiner Person gelte dieselbe, er würde sich sonst „im fernsten Winkel verbergen", sondern jenem großen Geiste dessen schwaches Werkzeug er gewesen; „das Erntefest der Freiheit wird gefeiert, damals im März säeten wir mit unserem Blute, was ihr jetzt in vollen Garben in eure Dörfer geführt habt". Folgte nun eine Schilderung der schauderhaften Knechtschaft in der das Volk Oesterreichs früher geschmachtet, der wundervollen Erhebung der Studenten, „eurer Kinder", die sie dafür hoch leben lassen sollen, der beglückenden Zukunft, jetzt wo „die guten Absichten des Kaisers Joseph", dem gleichfalls ein Hoch gebracht werde, erfüllt

seien! „Wir haben die Süßigkeiten der Sclaverei hoffentlich bis zum Ueberdruß empfunden und werden uns hüten in den alten schwarz-gelb bemalten Stall zurückzukehren. Nun gilt's das Errungene festzuhalten. Darum seid wachsam, und wenn der Löwe der Aula wieder ruft bei nahender Gefahr, so laßt die Flammenzeichen rauchen von Berg zu Berg![1]) Ihr werdet kommen und ein Landsturm wird sich erheben und die Söldner der Tyrannei wie Spreu hinwegwehen". Er brachte dann noch ein Hoch dem Kaiser, „dem ersten Beamten eines freien Staates", wünschte ihnen „einen guten Morgen" und: „Erzählt euren Brüdern und Kindern jedes Wort; erzählt ihnen aber auch das Märchen vom Fürsten Metternich damit sie die wahre Geschichte des heutigen Tages um so besser zu würdigen verstehen. Glück auf!" . . . Nach Kudlich dessen Worte, wie überflüßig zu erwähnen, wiederholt von donnerndem Bravo unterbrochen wurden trat Violand hervor, dann Kudlich's Landsmann Pastor Schneider aus Bielitz, der einen längeren Sermon hielt. Dann sprachen Umlauft Borrosch Bilinski Sierakowski Smreker Purtscher; Löhner wurde von Einigen gerufen allein er hatte sich mit Unwohlsein entschuldigt. Dagegen mußte sich Kudlich's Vater zeigen der ein paar unbedeutende Worte an seine „lieben Brüder", die „lieben Bauern" richtete. Zuletzt warf Goldmark einige zündende Phrasen in die Menge: „Jetzt habt's keine Robot mehr" (Jubel), „keinen Zehent" (Jubel), „keine g'strengen Verwalter" (Jubel). „Wir sind hier beisammen und brauchen keine Polizei dazu" (Jubel) „und das verdankt ihr alles den Studenten" (Jubel). Zuletzt meinte er, es gebe noch viele Ehrenmänner im Reichstag die rechts und in der Mitte sitzen, „wenn halt auch einige Alte d'runter sind die nichts taugen" (Gelächter[2]).

---

[1]) Im Marchfeld? Von dorther waren doch die meisten Anwesenden!

[2]) Die meisten der hier angeführten Reden finden sich im „Gerad' aus" Nr. 117 vom 26. und in der „Bauern-Zeitung" Nr. 11 vom 30. September S. 41—43 abgedruckt. Die Phrase: „Wenn wir euch das nächstemal rufen werdet ihr wieder kommen, aber nicht mit Fackeln sondern mit Waffen" (S. meine Geschichte Oesterreichs ꝛc. I S. 122, II S. 60) findet sich in



Die Feier war geschlossen, gegen Mitternacht entfernte sich der Zug unter Absingung des „Deutschen Vaterlandes", die Menge verlief sich, und der Markt ward leer und still in der ruhigen Nacht. Mahler triumphirte. Er hatte es den Bauern zu Dank und Freude gemacht und konnte jetzt, wie er meinte, absammeln gehen. In der nächsten Numer der „Bauernzeitung" erschien an der Spitze ein: „Bedank' mich herzlich", aber zugleich „ein neuer Aufruf": „Kameraden halt's fest an unseren Reichstag, an die Deputirten der Linken und an die freisinnigen Zeitungsschreiber. Das sind lauter grundehrliche Leut, wie Herr Kudlich, die es mit der Freiheit der Bauern am besten meinen. Wenn's so geht wie die Schwarzgelben wollen, so gehet alles wieder zurück und mit der Aufhebung der Robot und des Zehent wär's Mathäi am letzten". Doch unter den Studenten und Nationalgarden gebe es viele unbemittelte, und für diese hätten jetzt die Bauern zu sorgen: „Hergeben könnt's ihr Brüder was ihr wollt's, entweder baares Geld oder einen Natural-Beitrag: es kann Korn Waitzen Gersten Haber Erdäpfel Holz Wein, oder was immer sein". Jede Gemeinde möge für das Sammeln drei Männer wählen, die verkaufen das Eingegangene „zu den gewöhnlichen Preisen und schicken das Geld mit der Post nach Wien her mit der Adresse: An Herrn Mahler, Redacteur der Bauernzeitung" . . .

Ob und welchen Erfolg dieser Aufruf gehabt, kann ich nicht angeben. Thatsache ist daß die „Bauern-Zeitung" mit Nr. 11, an dessen Spitze jener Aufsatz erschien, ihr Dasein und Wirken geschloßen hat, sei es daß Mahler mit der großen Bauern-Demonstration und deren Anhängsel die gestellte Aufgabe erfüllt zu haben glaubte, oder daß es ihm nicht zusagte ein Blatt länger herauszugeben das seine Kosten nicht deckte.

---

jenen Berichten nicht; entweder wurden sie in dieser Weise nicht gesprochen oder sie wurden im Abdruck um des Herrn Staatsanwaltes willen gemildert. Auch von einer Ansprache Tausenau's geschieht keine Erwähnung.

4. Ein Reporter-Strike.

Die auffallendste und zugleich bedeutungsvollste Fühlung, welche der Wiener Journalistik durch die Verhältnisse des Jahres 1848 in die Hände gespielt wurde, war ohne Frage jene mit den Mitgliedern des constituirenden Reichstages.

Die Journalisten-Logen in der kaiserlichen Winter-Reitschule waren hart an den obersten Bänken der äußersten Rechten und Linken angebracht, und schon das war ein Uebelstand weil es da ein fortwährendes Zuwinken und Zustecken, ein Conversiren und Glossiren gab das in dieser Gestalt gewiß weder der Stellung welche die Legislative, noch jener welche die Organe der öffentlichen Meinung einzunehmen haben entsprach. Noch unziemlicher war es daß in dem Vorraume zwischen dem Stiegenaufgang und dem großen Versammlungssaale, von wo sowohl die Eingänge in diesen als der Aufgang in die Journalisten-Logen ausliefen, vor und nach den Sitzungen so wie in den zeitweiligen Unterbrechungen derselben, ja auch ohne solche auf ein zwischen hüben und drüben verabredetes Stelldichein, eine förmliche politische Börse abspielte wo einzelne Journalisten in der aufdringlichsten Weise ihre Ansichten und Meinungen an Mann zu bringen, unschlüßige Abgeordnete in ihrem Sinne zu bearbeiten, Deputirte über geschehene Abstimmungen zur Rede zu stellen suchten. Wenn man sich gegenwärtig hielt daß Karl Hubicki in der Sitzung vom 6. September sich berufen glaubte als öffentlicher Ankläger gegen den „Abgeordneten Stadion" aufzutreten, weil dieser sich herausgenommen habe die bäuerlichen Abgeordneten aus Galizien vor den Abstimmungen zu „influenziren" (Stenog. Aufnahme II S. 277 f.), so mußte man das Gebahren mancher Herren von der Feder die sich, ohne den Abgeordnetenkreisen anzugehören, dasselbe und in minder anständiger Weise als Stadion erlaubten, gewiß noch unstatthafter finden.

Da geschah es in der Sitzung vom 26. daß unmittelbar nachdem der Präsident dieselbe für eröffnet erklärt hatte, die

Zeitungs-Reporter in geräuschvoller Weise ihr Handwerkszeug zusammenpackten und die ihnen angewiesenen Sitze so wie den Saal verließen. Auf eine ein paar Stunden später vom Abgeordneten Borrosch gestellte Interpellation was dies zu bedeuten habe, erklärte Strobach es sei ihm „von ihrem Verschwinden und dessen Grunde officiell nichts bekannt" und er daher nicht in der Lage die gewünschte Auskunft zu geben. Bald darauf wurde die Sitzung geschlossen, 2 Uhr NM., die um 5 Uhr wieder aufgenommen werden sollte.

Die Sache war diese. Seit kurzer Zeit war Aloys Jelen, Abgeordneter für Vlašim in Böhmen, unter die Ordner des Reichstages gewählt worden in deren Reihe er bald eine dominirende Rolle einnahm. Es war ein Original von derben Formen und schlagendem Witz, Fanatiker für Ordnung und Gesetzlichkeit, die vielleicht sein ganzes politisches Programm ausmachten; ich denke, er würde sich einem Ministerium Füster-Violand und einem Präsidium Löhner, wenn sie anders die formale Rechtmäßigkeit ihres Bestandes für sich hatten, mit eben der rücksichtslosen Hingebung zu Gebot gestellt haben wie er es jetzt dem Ministerium Wessenberg-Doblhoff und dem Präsidium Strobach gegenüber that. Dazu eine Beweglichkeit und Thatkraft, eine Unerschöpflichkeit in Erfindung und Anwendung von Mitteln zur Erreichung eines vorgesetzten Zweckes die eine innere Geschichte des Reichstags unter Jelen's obwohl hierarchisch ziemlich untergeordnetem Régime zu einem sehr ergötzlichen Buche gestalten würden. Jelen nun war es der eine Maßregel, die schon vor Antritt seines Amtes beschlossen, aber aus dieser oder jener Bedenklichkeit bis dahin nicht ausgeführt worden war, ohne Säumnis in Vollzug setzte. Am Vormittag des 26. war der Zugang zu den Journalisten-Logen vom Treppenhaus des Reichstagssaales geschlossen, am Hauptthore unten war gedruckt zu lesen daß der Zutritt in die Vorhalle des Reichstagssaales außer den Abgeordneten niemand gestattet sei, und den Reporters wurde bedeutet daß sie vom Michaeler-Platze aus, der Hof-Apotheke gegenüber, zu ihrem Platze gelangen würden. Der Zugang war

allerdings kein fürstlicher; allein wo der „souveraine" Reichstag in einer Reitschule saß und verhandelte, war es kaum zu wundern daß manche seiner Nebenräume etwas „Vorstall-ähnliches" hatten [1]). Doch war es minder dieser Umstand, als daß sie künftig vom „Vorsaal des Allerheiligsten" ausgeschlossen sein sollten, in ihrer Loge „abgesperrt wie wilde Thiere in einer Menagerie", worüber die Vertreter der Presse in Harnisch geriethen.

Die strikenden Reporters, bei siebenzig an der Zahl, verfügten sich in das Café National (Grünsteidl) am Eck der Herren- und Schauflergasse, wo durch Zuruf Tausenau zum Vorsitzenden, Löw und Basch zu Schriftführern bestimmt wurden. Die Debatte [2]) drehte sich erst um die Genesis der getroffenen Maßregel. Dr. Wilhelmi wollte vom Minister Schwarzer schon vor vier Wochen eine hierauf bezügliche Aeußerung vernommen haben; Wunsch und Heinrich Ehrlich wußten darum seit drei Wochen: der Ordner Gobbi habe deshalb seine Functionen abgegeben, der Ordner Valerian von Podlewski alle Verantwortlichkeit von sich abgewälzt, die Schuld treffe allein den Präsidenten Strobach und den Ordner Jelen. Andere beriefen sich auf den Abgeordneten Klaudi der sich beschwert habe es seien Veränderungen an den stenographischen Berichten vorgenommen worden, oder auf Jonák der die Maßregel von den „von einigen Journalisten an Abgeordnete gestellten Quasi-Interpellationen" hergeleitet habe. Dr. Neustadt: „Ich weiß nicht warum man wie die Katze um den Brei herumgeht und sich scheut Namen zu nennen. Wintersberg war es der einen Abgeordneten hart angelassen. Außerdem sollen scandaleuse Briefe im Briefkasten der Abgeordneten gefunden worden sein die man den Journalisten

[1]) Eine gallige Schilderung dieser Räume, nicht ohne Humor, in den „Federzeichnungen aus dem Reichstage" von Siegfr. Kapper, „Bohemia" Nr. 188 vom 6. October.

[2]) Ausführlich im „Wr. Reichstagsblatt" Nr. 66 vom 27. September und bei Ebeling „Zahme Geschichten" S. 77—85 woselbst 69 Journalisten mit Namen als Theilnehmer angeführt werden.

zuschiebt". Wintersberg: „So ist es. Aber schon vor diesem Auftritt wurde ein Journalist, nämlich Cheizes, von Podlewski aus dem Foyer gewiesen. Was den Fall mit Trojan betrifft so galt es der Abstimmung über den Kudlich'schen Antrag. Ich behauptete, eine votirte Abstimmung mit Namensaufruf dürfe nicht durch eine geheime ersetzt oder aufgehoben werden, wie es einmal der Fall gewesen; dadurch hafte ein Makel auf dem Reichstag. Trojan erwiderte: Sind Sie berufen Moral zu predigen? Ich antwortete: Jeder kann es der sie übt. Darauf er: Wir werden uns Gäste Ihrer Art vom Halse zu schaffen wissen". Wilhelm Ehrlich erzählte als Augenzeuge einen Fall wo Dr. Ebeling den Ordner Podlewski zur Rede stellte warum in die Journalisten-Logen keine Drucksachen verabfolgt worden seien. „Sind die Abgeordneten Ihre Bedienten?" sagte Podlewski. „Sie sind zunächst Ordner des Hauses", erwiederte Ebeling, „und als solcher Bedienter aller zum Hause Gehörigen". Podlewski sei darauf fortgegangen und habe geäußert: „Die Herren sollen uns nicht lang mehr belästigen". Dr. Weiß: „Der Abgeordnete Jelen wollte neulich eines Artikels wegen den Dr. Springer prügeln, und hätten wir uns nicht in's Mittel gelegt so hätte es einen argen Auftritt gegeben". Dr. Basch: „Als ich von dem neuen Eingang hörte frug ich den Vice-Präsidenten Smolka ob wir Pestkranke seien daß man uns so schmählich absperren wolle. Smolka erwiederte, die Anstalten dazu seien von den Čechen ausgegangen, die Polen hätten dagegen protestirt". Tausenau: „Wir haben, glaube ich, genug gehört um die Frage zu stellen ob durch die bekannte Maßregel die Journalistik beschimpft sei". Ebeling: „Beschimpft nicht, aber beleidigt". Kapper: „Die Presse ist berufen die National-Versammlung zu controlliren. Außerdem ist der neue Zugang unanständig, so beschaffen daß man Pferde aber nicht Menschen durchführt, er ist ungesund dumpfig finster feucht; erhitzt kann man in dieser Passage sich eine Krankheit holen, das können Sie mir als Arzt glauben. Ich beantrage zunächst einen Protest an den Reichstag der durch alle Zeitungen von Europa veröffentlicht

werde". Sigmund Kolisch verlangte unter lebhaftem Beifall, man möge „fest und männlich aussprechen, einstimmig allen Beschlüßen beizutreten die hier erfolgen". Jelinek: „Ueberstürzen wir uns nicht! Ich bin aufs tiefste empört über die uns angethane Beleidigung; aber ich gebe mich nicht dazu her von vorn herein Beschlüßen beizutreten die ich noch nicht kenne" (Zischen). Zang: „Ich bin mit Dr. Jelinek einverstanden; für etwas was ich nicht kenne gebe ich meinen Namen nicht her". Nach einer sehr verwirrten und stürmischen Debatte wurde doch der Antrag Kolisch' angenommen, und auch Jelinek und Zang stimmten mit Ja. Letzterer beantragte sodann zu beschließen daß sich sämmtliche Anwesende verpflichten, den Reichstagssaal nicht zu betreten noch über dessen Verhandlungen Berichte oder Raisonnements zu liefern, bevor nicht Satisfaction geleistet sei. Sowohl dieser Antrag als der Kapper's wurden angenommen, mit der Abfassung des Protestes Tausenau Niederhuber Zang Uhl und Kapper betraut. Um 1 Uhr wurde die Berathung geschlossen, nach zwei Stunden wollte man wieder beisammen sein.

In dieser zweiten Sitzung für welche Zang seine Wohnung am Kohlmarkt bereit gestellt hatte, wurde der Protest-Entwurf vorgelesen und einstimmig angenommen. Er war möglichst burschikos gehalten: Man protestire gegen die getroffene Maßregel weil selbe die „Stellung und Würde der Journalistik eines freien Staates" verletze und zugleich die Ehre des Reichstages kränke der sich „jedem bestimmenden Einfluß zugänglich und somit für unselbständig" erkläre; „in der unerschütterlichen Ueberzeugung daß in diesem Falle nicht nur unserer beleidigten persönlichen Ehre sondern auch den Rechten der Presse volle Rechnung getragen werden muß, erwarten wir die Zurücknahme dieser Maßregel". Das Schriftstück wurde von allen Anwesenden, 61 an der Zahl, unterzeichnet und sodann von Niederhuber Becher und Landsteiner dem Reichstags-Präsidium übergeben. Strobach war, wie es scheint, nicht anwesend; der Protest wurde von einem Schriftführer übernommen, welcher den Abgesandten entschuldigend bemerkte das Bureau habe beim Präsidenten die

Maßregel abzuwenden gesucht, die Herren von der Journalistik möchten selbe nicht so schwer nehmen u. dgl.

Mittlerweile handelte es sich den Versammelten bei Zang um die schwierigere Frage: was denn zu geschehen habe wenn der Reichstag nein sage [1]). Es kamen die verschiedensten Anträge und dabei Dinge auf's Tapet die weit von der Sache ablagen, so daß Ebeling nicht weniger als dreimal den Antrag auf Tagesordnung stellte, was jedesmal angenommen wurde; aber bald darauf war man in der alten Zerfahrenheit. Unter andern wurde vorgeschlagen durch befreundete Abgeordnete Interpellationen an das Reichstags-Bureau stellen zu lassen, doch Kuranda bemerkte: „Wozu sollen Interpellationen helfen? Alle gemachten Vorschläge sind unpraktisch. Wir dürfen nicht als Supplicanten auftreten. Wir sind eine Macht die als solche der Macht gegenüber steht. Wenn wir die Reichstags-Verhandlungen aus unsern Spalten verweisen, wenn die Mandanten nichts von den Deputirten hören, was werden sie dann sagen? . . Was zu thun sei wenn der Antrag durchfalle? Zu schweigen und zu warten wie das Publicum es aufnehmen wird! Sie haben die Sache mit Eclat begonnen, sie müssen sie mit Eclat durchführen". Die Antwort welche die drei Abgesandten aus dem Reichstags-Bureau zurückbrachten befriedigte natürlich gar nicht.

Ein einziger Beschluß kam auf Anregung Szarvasy's zustande: die Einigung zu welcher die Demonstration gegen das Bureau des Reichstags geführt hatte festzuhalten, sich zu einem Journalisten-Verein oder, wie es einige pompenser nannten, „Journalisten-Parlamente" zu constituiren das die Gesammtpresse Oesterreichs vertreten und für diesen Zweck übermorgen, Donnerstag den 28., wieder zusammenkommen sollte. Einer bemerkte witzig: er hätte nicht gedacht daß im Corps d'esprit so viel Esprit de corps zu finden sei.

* * *

---

[1]) Ausführlich im „Wr. Reichstagsblatt" Nr. 67 vom 28. September.

Die Nachmittags-Sitzung des constituirenden Reichstages dauerte bis in den sinkenden Abend. Die Lichter brannten düster, ermüdend schleppte sich die Berathung über einen financiellen Gegenstand fort, die ungewohnte Leere und Stille in den Journalisten-Logen trug dazu bei die unheimliche Schwüle im Saale noch peinlicher zu machen. Gegen 8 Uhr beantragte ein Abgeordneter Schluß der Sitzung. „Denselben Antrag wollte auch ich stellen", erwiederte der Präsident, „habe aber noch einen Gegenstand zur Sprache zu bringen". Und nun holte er, anknüpfend an die vormittägige Interpellation Borrosch', das Schriftstück der Demonstranten hervor. Es sei eine Eingabe, sagte er, „oder vielmehr ein Protest" (Lachen), überreicht worden, der mit einer vorangegangenen Anzeige der Herren Ordner in Verbindung stehe. Er ließ nun zuerst den Bericht der Ordner [1]) und sodann die Eingabe der Journalisten vorlesen. Beides wurde von der ermüdeten Kammer ohne bemerkbare Theilnahme hingenommen, als der Abgeordnete für Saaz sich erhob und mit einigen befürwortenden Phrasen „die Hoffnung" aussprach, „die Herren Ordner würden im Geiste der Humanität" (Oho! Oho!) „diese Sache so schlichten wie es auch der Würde des Reichstages gegenüber der Presse gebühre". Aber gegen Löhner stand der Abgeordnete für Tachau auf: Er begreife wohl daß Abgeordnete Proteste gegen Handlungen einlegen die in der Reichsversammlung vorgefallen; wie aber Journalisten die derselben nicht angehören, die, um sich so auszudrücken, „nur physisch aber nicht juridisch in diesem Saale sitzen", einen Protest einlegen dürfen sei ihm neu. Und in welcher Fassung geschehe dies?! „Das Gesuch ist nicht einmal an die Ordner gestellt, sondern an die Reichsversammlung unmittelbar, und es wird nicht vielleicht darin gebeten, sondern es wird darin ein Ausdruck gebraucht über dessen Anmaßung ich keine Worte finde. Jede Körperschaft, jede Stadt, jede Provinz spricht gegenüber dem Reichstage mit

[1]) Er datirte vom 6. September und war von den damaligen Ordnern: Ambrosch Gobbi Podlewski Scherzer unterzeichnet; Jelen war erst in der Sitzung vom 16. an Gobbi's Stelle durch Acclamation gewählt worden.

der geziemenden Ehrerbietung, spricht gegenüber einer Versammlung welche die Völker Oesterreichs vertritt im Tone der Bitte, und jene Herren welche die Presse vertreten, die Presse als den Ausdruck der öffentlichen Stimme, als die Leiterin der öffentlichen Meinung, diese wollen nicht bitten, sondern erwarten daß wir gewähren?!" Er beantrage daher „daß dieser sein sollende Protest schon wegen der anmaßenden Sprache mit welcher er der Reichsversammlung gegenüber auftritt, unberücksichtigt gelassen und ad acta gelegt werde" (Beifall) . . .

Allein so scharf nahm das Bureau die Sache nicht. Am Ende brauchte der Reichstag die Journalistik eben so gut als die Journalistik den Reichstag. Was sollte aus den Zeitungen werden wenn sie bei dem Vorsatze blieben keine Berichte über die Verhandlungen der ersten Repräsentativ-Körperschaft des Reiches zu liefern? Aber auch was sollte aus diesen Verhandlungen werden wenn dieselben nicht zur Kenntnis des Publicums, der berechtigten Committenten in den verschiedenen Ländern der Monarchie gelangten? Der Präsident Strobach legte die Sache in die Hände der Ordner in deren Wirkungskreis sie gehörte, und von diesen überkam sie Jelen um, ohne an dem Wesen der getroffenen Maßregel etwas zu ändern, für eine möglichst schonende Ausführung zu sorgen.

Was die Journalisten betraf so bereuten sie nur zu bald ihren unüberlegten Schritt, und fanden viel Ehre aber wenig Trost darin daß ihnen die Universitäts-Jugend, während sonst alle Welt ihnen Unrecht gab, eine Zustimmungs-Adresse sandte. Sie fielen zwar insgesamt über den hitzigen Abgeordneten für Tachau her, ließen aber durchblicken daß sie im Innersten ihrer Seele dessen Entrüstung nicht so ganz ungerechtfertigt fänden. Selbst die „Presse", deren Herausgeber durch seinen Antrag auf Abstinenz die Sache auf die Spitze getrieben hatte, wollte allgemach einlenken. In einem eigenen Leit-Artikel (Nr. 80 vom 28.) suchte sie die schroffe Sprache des Schriftstückes theils beschwichtigend zu erläutern theils als absichtsloses Versehen zu entschuldigen: niemand falle es ein „mit dem souverainen Reichstag als Gleichberechtigter zu

unterhandeln"; die „Herren Ordner des Reichstages" seien jetzt in der Lage die Sache vermittelnd beizulegen und es sei „von höchstem Interesse daß das bald geschehe"; die Journalisten seien „durch ein Wort gebunden, weder einige von ihnen noch der ganze Körper dürfe sich entehren" ꝛc. Die „Allg. Slavische Zeitung" (Nr. 45 vom 28.), obwohl sie sich den gefaßten Beschlüssen fügte, sprach ihre Bedenken gegen die gewählte Form aus und schloß mit einem „Ersuchen" an „eine hohe Reichsversammlung" um Abhilfe, „weil man demjenigen dem man ein Recht einzuräumen sich bestimmt findet, auch die anständige Benützung eines solchen Zugeständnisses möglich machen muß".

Am 28. fand im Sperl-Saale die verabredete Zusammentretung des Journalisten-Parlaments statt, wo ein Ausschuß gebildet wurde der zunächst mit dem Bureau des constituirenden Reichstages wegen eines Ausgleichs in Verhandlung treten sollte. Anwesend waren 73 Journalisten, deren Wahl in erster Linie auf Tausenau Kuranda Zang und Becher fiel; zu diesen wurden noch Niederhuber Friedmann Szarvasy Häfner Neustadt Bodenstedt und Moszynski (?) berufen. [1])

* * *

Bei der ersten Zusammenkunft im Café National hatten die Vertreter der „Wiener Zeitung" und der „Allgemeinen Oesterreichischen" gefehlt, und es war beschlossen worden sich mit beiden durch Deputationen ins Einvernehmen zu setzen; für erstere waren Manheimer und Neustadt, für letztere Szarvasy und Ebeling ausersehen worden. Der Berichterstatter der „Wiener Zeitung" hatte erklärt sich den Beschlüssen der Uebrigen fügen zu wollen; nicht so der Herausgeber des metamorphosirten „Oesterr. Beobachter". Ernst von Schwarzer war am 22. September zum letztenmal auf der Ministerbank gesessen, am 23. hatte Se. Majestät der Kaiser seiner Bitte um Enthebung Folge gegeben — er bekam keinen Nachfolger, sein Portefeuille wurde an den Minister

[1]) „Wr. Postillon" Nr. 77 vom 29. S. 306 f. und Schulz Marginalien S. 221.

für Ackerbau Handel und Gewerbe Hornbostl abgegeben — und er hatte sich wieder zur Journalistik gewandt; das Abendblatt des 26. (Nr. 177) trug zum erstenmal wieder seinen Namen als „Haupt-Redacteur“. Aber er war doch nicht als der Frühere in seine ehemalige Sphäre zurückgetreten, es war etwas vom Minister-Gefühl in ihm geblieben, und tief hatte sich in sein Gemüth gegraben was er während der dritthalb Monate seiner Amtsführung von der Journalistik hatte erdulden müssen. Als darum Ebeling und Szarvasy vor ihm erschienen waren hatte er ihnen rundweg erklärt, daß er sich den gefaßten Beschlüssen nicht fügen werde weil die angefochtene Maßregel unter seiner Mitwirkung als Minister ausgegangen sei und weil er überhaupt mit den Wiener Journalisten keine Gemeinschaft haben wolle; die Presse habe ihn während der Zeit seiner Ministerschaft in beispielloser Weise verunglimpft und förmlich in den Koth getreten, während sie es doch der Klugheit angemessen hätte halten sollen das Gegentheil zu thun, da einer aus ihrer Mitte auf einen so hohen Posten gestellt worden. Auf eine Gegenbemerkung Ebeling's fügte er bei, daß ihm das Urtheil des Wiener Publicums vollkommen gleichgiltig sei da er es verachte. „Er bediente sich dabei“, hieß es in dem Berichte den die Beiden ihren Committenten abstatteten, „so pöbelhafter frecher und niedriger Ausdrücke daß sie zu wiederholen uns Unterzeichneten der Anstand verbietet“.

In Wahrheit trat das umgekehrte von dem ein was die Abgesandten an beiden Orten zu hören bekommen hatten: die „Wiener Zeitung“ die sich fügen zu wollen erklärt hatte fügte sich nicht, und Schwarzer der nein gesagt hatte that wie die Andern. Am 27. waren nämlich alle Wiener Journale, die beiden so eben genannten nicht ausgenommen, ohne Bericht über die letzten Reichstags-Verhandlungen erschienen; die „Allgemeine Slavische“ Nr. 44 hatte nur einen Bericht vom 22. nachgetragen, das „Wr. Reichstags-Blatt“ Nr. 66 statt des Berichtes über die österreichische Reichsversammlung einen über die Versammlung im Café Grünsteidl geliefert. Das war nun am 28.,

am Tage des Journalisten-Parlaments beim Sperl, im allgemeinen auch der Fall; aber doch schon mit einigen bedenklichen Wahrzeichen. Der „Gerad' aus" Nr. 119 konnte sich nicht enthalten unter dem Strich einem On-dit-Referate C. Grüner's „Aus der Kammer" Raum zu gönnen, wo die Vorgänge der Sitzung des 26. gleichsam vom Hörensagen und in parodirender Weise aufgezählt wurden: „Wie man vernimmt sollen 336 Urlaubsgesuche und dem Finanz-Minister eine neue Anleihe von 20 Millionen zur beliebigen Verwendung bewilligt worden sein 2c. Wie man vernimmt soll Abg. Helfert den Antrag gestellt haben, die Herren Abgeordneten der Linken sollen einen eigenen Eingang bekommen und nur dann sprechen dürfen wenn zehn Mitglieder des Centrums dafür sind" 2c. Viel ernster war es daß die „Wiener Zeitung" (Nr. 261 S. 792) rund heraus erklärte den Bericht vom 26. am morgigen Tage nachliefern und, „von der nächsten Sitzung" an, die Referate „so regelmäßig wie früher" bringen zu wollen. Denn allerdings konnte ein Ministerium in welchem der klare und thatkräftige Bach saß die Redaction des Regierungsblattes nicht, wie es unter Pillersdorff der Fall gewesen, auf eigene Faust Politik treiben lassen, und der Berichterstatter der sich dem Beschluße des Journalisten-Clubs angeschlossen hatte wurde einfach verabschiedet. Und der Vorgang der „Wiener Zeitung" konnte ansteckend werden! Die Journalisten überkam das Gefühl daß es mit der strammen Durchführung ihrer Abstinenz-Politik seine großen Schwierigkeiten haben werde; es prickelte allen in den Fingern in gewohnter Weise über den Reichstag zu schreiben, was sie doch nach dem Rütli-Schwur im Café Grünsteidl nicht durften so lang ihnen nicht „Satisfaction" geworden.

Bei dieser Stimmung der Gemüther, und da auch das Reichstags-Bureau wünschte der Sache ein Ende gemacht zu sehen, hatte Jelen leichtes Spiel. Beiderseits hielt man sich an das „Unanständige", an das „Gesundheitswidrige" des „unterirdischen" Ganges den man anfangs den Journalisten zu ihrer Loge angewiesen hatte, ein anderer Zugang wurde ausfindig gemacht

und der Ausschuß der Journalisten erklärte sich erleichterten Herzens für befriedigt [1]). Daß der eigentliche Grund ihrer Entrüstung die Ausschließung vom Vorsaale des Reichstags, ihre „Absperrung wie wilde Thiere in einer Menagerie" gewesen, schien ihrem Gedächtnisse entfallen zu sein. In der Sitzung vom 29. waren die Journalisten-Logen wieder voll besetzt und das Abendblatt der „Allgemeinen Oesterreichischen" war das erste das seinen Lesern mittheilte, daß „den Journalisten von den Ordnern ein besserer Aufgang angewiesen und jede mögliche Abhilfe bereitwillig zugesagt wurde". Am 30. war im „Gerad' aus", im „Studenten-Courier", im „Wr. N. T. Blatt" u. a. folgende „im Namen des Journalisten-Vereins" vom „Ausschuß" unterzeichnete Erklärung zu lesen: „Die von dem Comité des Journalisten-Vereins an die Herren Ordner des Reichstages entsendete Commission hat sich heute mit derselben in's Einvernehmen gesetzt. Die Herren Ordner haben mit größter Bereitwilligkeit Abänderungen veranstaltet. Die Journalisten Wiens werden daher von heute an ihre Reichstags-Berichte wieder aufnehmen" . . .

Und was wurde aus dem Journalisten-Parlament? Es zerfiel kaum daß es entstanden war da nur ein vorübergehendes

---

[1]) Zur Charakterisirung Jelen's und seiner Art Witze sei folgender Zwischenfall angemerkt. Er hatte eben mit einer Commission des Bau-Departements die vielgeschmähten Zugänge zu den Journalisten-Logen visitirt als ihnen im Heraustreten eine Sendung der Reporters entgegenkam. „Ja ja, meine Herren", riefen diese im Uebereifer, „kommen Sie nur mit uns noch einmal zurück, sehen Sie sich alles genau an, hier und hier und da! Kann man uns so etwas bieten? Ist das nicht ein Viehstall?" Jelen trat einen Schritt zurück, rückte an seinen Augengläsern, setzte sich in Positur und sagte mit komischem Ernst: „Das ist doch merkwürdig! Da ist der k. k. Hofbaurath Sprenger, da ist der k. k. Regierungsrath N., da ist der k. k. Bau-Adjunct O., da bin ich; wir alle waren eben erst in diesen Räumen und da war es kein Viehstall: jetzt kommen Sie meine Herren, und jetzt ist es auf einmal ein Viehstall!?" Alles mußte lachen, und nach manchem Hin- und Herreden wurde die Sache zu beiderseitiger Zufriedenheit beigelegt.



gemeinschaftliches Interesse es zusammengeführt hatte, in allem übrigen aber die Gegensätze so unausgeglichen als möglich waren. „Die Einigkeit nahm ab, die politische Tendenzsucht trat hervor", erzählt Ebeling, einer der Theilnehmer („Zahme Geschichten" S. 89), „und so beschlossen Jelinek und ich auf dem Wege der Debatte das Journalisten-Parlament zu sprengen . . . Dies gelang in der vierten Sitzung am 30. Ich warf eine Principien-Frage in die Debatte die sofort die Parteien schroff sonderte. Jelinek forcirte in seiner gewohnten Dialektik den Streit, die Köpfe erhitzten sich, man sprang auf die Stühle, von da auf die Tische, und da man auch dort im buntesten Durcheinander nichts durchsetzte, sprangen einer nach dem andern zur Thüre hinaus um nicht wieder zu kommen. Jelinek Ehrlich Tausenau und ich räumten lächelnd die Stätte des Kampfes zuletzt".

Mit dem Esprit de corps im Corps d'esprit hatte es ein Ende.

5. Der letzte Preß-Proceß und die letzten Gründungen.

Das segensreiche von so raschen und schönen Erfolgen gekrönte Wirken des genialsten unserer vormärzlichen Staatsmänner in Triest hatte eine Reihe befähigter zum Theil hochbegabter Männer herangezogen deren Wirken Oesterreich in seiner Neugestaltung in mehr als einer Richtung zustatten kommen sollte. Es war nach und nach eine kleine Triester Kolonie die sich unter Stadion's Aegide in Wien wieder zusammenfand. Der bedeutendste von ihnen, Karl von Bruck, weilte zwar noch in Frankfurt, doch bereits mit einer Regierungs-Mission betraut; Ernst von Schwarzer und Otto Hübner, beide gleich Bruck mit dem Triester Lloyd verwachsen, wirkten auf journalistischem Gebiete. Jetzt sollte das publicistische Organ des Triester Lloyd mit seinen besten Kräften in die Reichshauptstadt gezogen werden.

Schon am 31. August Nr. 201 hatte das Triester „Journal des Oesterreichischen Lloyd" seine bevorstehende Uebersiedlung nach

Wien und seine Umwandlung aus einem handels-politischen Fach-Journal in ein politisches Tageblatt in größtem Style angekündigt. Auch das künftige Programm war mit scharfen Strichen hingezeichnet: „Wir bekennen uns offen vor aller Welt als die Männer einer Partei. Es gibt Millionen Oesterreicher in des Wortes weitester Bedeutung welche, obwohl verschiedenen Volksstämmen entsprossen und verschiedene Sprachen redend, doch eine gemeinsame Ueberzeugung von der welthistorischen Bestimmung des großen Staates dem sie angehören im Herzen tragen, welche ist: die Gesittung und Freiheit West-Europas nach dem Osten zu verpflanzen und dem sclavischen Slaventhum Rußlands gegenüber ein freies Slaventhum zu gründen welches einstens die moralische Eroberung des annoch geknechteten Europa ermöglichen soll und wird. Sie erkennen alle Nationalitäten, alle Religionen als gleichberechtigt an. Sie wollen keinen Zollbreit von dem Lande das ihnen gehört abtreten, sei es zu Gunsten des Ostens sei es zu Gunsten des Westens oder Südens. Oesterreich aufrecht zu erhalten in Freiheit und in Einheit, in voller Souverainetät über alle seine Theile, sehen sie als ihre Aufgabe an. Zu diesen Männern stellen wir uns. Wir betrachten Ungarn als einen integrirenden Theil des österreichischen Kaiserstaates, und wollen dazu beitragen es aus der Gefahr zu erretten von der es durch seine jetzigen Zustände bedroht wird. Wir freuen uns darauf unsern italienischen Brüdern, nachdem sie sich von ihrem lebensgefährlichen Paroxismus erholt haben, die Freiheit zum Geschenke zu bringen welche sie auf einem falschen Wege erstrebt und wir auf dem richtigen Wege gewonnen haben. Wir sehen mit froher Ungeduld dem Augenblicke entgegen welcher dieses Bündnis, das engste welches möglich ist, zwischen dem österreichischen Gesammtstaate und Deutschland zuwege bringen wird, ein Bündnis welches für alle Zeiten dauernd geschlossen werden kann auf der Basis der Gleichheit und Gegenseitigkeit" . . . Am 24. September Nr. 222 erschien die letzte Numer in Triest, am 26. Nr. 223, in vergrößertem Format und in der neuen Gestalt eines politischen Tageblatts, die erste

in Wien. Mit dem Journal waren auch die beiden Triester Redacteure desselben, Friedrich Bodenstedt und J. Löwenthal, in die Reichshauptstadt übersiedelt. Die Seele aber des neuen journalistischen Unternehmens war Eduard Warrens, der geistvolle und begeisterte Anhänger Stadion's. Das Programm vom 31. August, groß=österreichisch wie es bis dahin keines der politischen Blätter Wiens an seine Spitze gestellt hatte, war ihr gemeinschaftliches Werk, in einem Hause am Mehlmarkt in Gegenwart Hagenauer's, Leopold Neumann's und noch eines Fünften zur Schluß=Redaction gebracht: jeder Gedanke darin war Stadion, jeder Satz darin war Warrens.

Eduard Warrens, der Sohn jüdischer Aeltern — Wolf Arens soll sein Vater geheißen haben —, 1820 zu Hamburg oder Altona, nach Andern zu Stockholm geboren, war zum Protestantismus übertreten, als Jüngling nach Nord=America gegangen wo er öffentlicher Sachwalter wurde und als Redacteur des „Anzeiger des Westens" nicht ohne Erfolg in das politische Getriebe eingriff. Als Belohnung, wie es damals hieß, für seine agitatorische Thätigkeit bei der Präsidenten=Wahl James Polk's war er in den vierziger Jahren als americanischer Consul nach Triest gekommen, wo er mit dem Lloyd in Verbindung trat und die Blicke Stadion's und Bruck's auf sich zog. Im Jahre 1848 rief ihn der Graf, der eines journalistischen Organs für seine Ideen und Plane bedurfte, nach Wien wo zeitlich im Sommer die ersten Vorbereitungen getroffen wurden. Die für den Beginn erforderlichen Geldmittel brachte Stadion durch Beiträge vermöglicher Patrioten, vorzüglich aus den Kreisen der Aristokratie zusammen[1]). Zugleich war Stadion darauf bedacht geistige Kräfte um sich zu sammeln, nicht um sich mit der Feder in dem neuen Journale verwenden zu lassen, sondern um den Gedanken die darin zum Ausdruck gebracht werden sollten politische Freunde zu gewinnen. Von Reichstagsmitgliedern gehörten Hagenauer, Obrist Catinelli, jener Triest dieser Görz angehörig,

[1]) S. meine „Geschichte Oesterreichs" ꝛc. III S. 38 f.

Baron Aloys Call, Leopold Neumann, Helfert, von Nicht-Abgeordneten Leo Thun, Heinrich Clam in diesen Kreis, von denen sich bald die einen bald die andern an gewissen Abenden in Stadion's Wohnung am Leopoldstädter Donau-Quai zusammenfanden. Warrens war regelmäßiger Theilnehmer dieser politischen Conventikel, wo nicht so sehr augenblickliche Tagesfragen als allgemeine Ausgangspunkte und Grundsätze der innern Politik erörtert wurden und wo dann Stadion sich von Warrens mit den Worten zu verabschieden pflegte: „Schreiben Sie uns etwas darüber was wir ihnen da erzählt haben". Und wie sich Stadion auf das „erzählen" so verstand sich Warrens auf's „schreiben", während das eigentlich Technische seines Blattes minder seine Sache war. Wenn man Warrens die bedeutendste, die kunstvollste und gewandteste politische Feder nennt deren sich die neu-österreichische Journalistik damals und seither zu rühmen hatte, so ist das kaum Uebertreibung. War es Leopold Landsteiner der den feinen und eleganten Ton der französischen Presse in die Wiener Journalistik einführte, so zeigte sich Eduard Warrens als der Mann der die englisch-americanische Zeitungs-Sprache, jenes klare durchsichtige Hantieren mit knappen Sätzen, mit reichen und bei allem Schimmer und Glanz immer anschaulichen Bildern, mit oft überraschend einfachen und eben dadurch um so mehr packenden Antithesen in einem Grade in seiner Macht hatte die ihn geradezu zu einem Meister dieser Art Styls machten. Warrens hatte eine ziemlich mangelhafte Jugendbildung genossen deren Lücken er als Mann mit eisernem Fleiß, mit unermüdlicher Ausdauer, mit Abbruch vom Schlafe zu ergänzen wußte und so mit den Jahren ein reicheres Wissen ansammelte. Aber der Untergrund davon, die Hauptstärke seines geistigen Schaffens, blieb immer sein angebornes eminentes Talent, frühzeitig angeregt, vielseitig geübt und geschärft in einem so hastig dahinrollenden politischen Treiben wie das des nord-americanischen Volkes. Oder wehte es Einen nicht wie transatlantische Luft an, aus dem Lande allgemeiner und entschiedener Parteiung, wenn Warrens, das alte Solon'sche Gesetz vor Augen, gleiches von

dem österreichischen Vollbürger verlangte? „Wir haben uns verpflichtet", begann er den zweiten Leader der ersten Wiener Numer, „bei jeder wichtigen politischen Frage des Tages Partei zu ergreifen. Es gibt kein anderes Mittel um den Zweck des constitutionellen Staates zu erreichen, welcher ist: dem Willen der Mehrheit innerhalb der Gränzen welche die Constitution zieht Geltung zu verschaffen, als durch Bildung der Parteien. Wir betrachten diejenigen zuvörderst als unsere Gegner welche keine Meinung aussprechen, dann erst solche die eine andere Meinung als wir zu der ihrigen gemacht haben. In dieser Zeit ist Neutralität das höchste politische Vergehen". Warrens ging keiner Frage aus dem Wege, er faßte jede scharf in's Auge, er entschied sie wie er sich vorgesetzt hatte sie zu entscheiden, mit einer blendenden, oft möchte man sagen sinnverwirrenden Dialektik. Es war nicht immer das Wahre wofür er sich einsetzte, aber jedenfalls für jeden, der sich seinem bestrickenden Raisonnement hingab, und gewiß mit innerem Behagen hingab, schien es das Wahre.

Letzteres war besonders auf einem Gebiete der Fall wo Warrens von Anbeginn nicht unbefangen dastand. Die Wiener Metamorphose des Triester Handelsblattes hatte nämlich so viel von ihrem früheren Naturell beibehalten daß darin handels-politische volkswirthschaftliche finanzielle Fragen mit Vorliebe behandelt wurden, und hier befand sich Warrens in seinem eigentlichen Revier inner dessen Marken er sich mit Lust und Laune herumtrieb. Mehr als bei andern Gegenständen war es hier der Fall daß er seine ganze Kunst darein legte, Sätze zu vertheidigen von deren ausnahmsloser Richtigkeit er selbst nicht überzeugt war, Behauptungen aufzustellen deren stellenweise Blößen nur durch das brillante Beiwerk womit er sie zu umrahmen wußte überdeckt werden konnten, und daß er dabei nicht selten in eine Leidenschaft und Schärfe hineingerieth, wobei er gleichwohl jene Formen zu wahren wußte die unter gesitteten Leuten Uebung sind. Gemein wie gewisse andere nachmärzliche Streiter mit der Feder konnte Warrens nie werden. Auch trat



er mit derlei Vorwürfen in der ersten Zeit nur allmählig und mit Vorsicht auf.

Der „Lloyd", wie er bald kurzweg hieß, brachte in der Regel zwei, auch drei Leit-Artikel an der Spitze; jene die Warrens selbst geschrieben waren auf den ersten Blick zu erkennen, ohne daß sein Name oder seine Chiffre darunter stand was bei diesem Blatte überhaupt nicht üblich war. Unter den politischen Nachrichten aus den verschiedenen Ländern nahmen anfangs Auszüge aus Londoner Leaders und französischen Premier-Paris, mit Umsicht ausgewählt und mit Gewandtheit wiedergegeben, einen bedeutenden Platz ein; doch auch an sattelfesten Correspondenten aus Frankfurt Berlin Hamburg, aus Ungarn und Triest, aus Constantinopel und dem Orient fehlte es bald nicht. Feuilleton hatte der „Lloyd" anfangs keines.

* * *

In den Tagen da die ersten Wiener Numern des „Oesterreichischen Lloyd" vom Stapel liefen, war die Ankündigung einer neuen Zeitung in großem Style zu lesen die Karl Gerold und Sohn unter dem Namen „Ost-deutsche Post" vom 1. October erscheinen lassen wollten. Als Redacteur war Dr. Ignaz Kuranda gewonnen dessen Name, in der Literatur überhaupt und in österreichischen Kreisen insbesondere, seit Jahren rühmlichst bekannt und in den Wiener Märztagen von neuem aufgetaucht war.

Zu Prag 1811 geboren, Sohn eines „Antiquars" wie man dort die Antiquariats-Buchhändler der Eisengasse und des jüdischen Tandelmarktes zu nennen pflegte, war Kuranda um die Mitte der Dreißiger Jahre nach Wien gegangen, wo er unter Professor Peithner von Lichtenfels Philosophie studirte und das Schiller'sche Warbek-Fragment zu einem Drama: „Die letzte weiße Rose" gestaltete das nach dem alten „nemo propheta in patria" nicht in seinem Vaterlande, dafür vielfach im „Reich" Aufführungen und Anerkennung erlebte, von wo es erst später, 1844, seinen Weg nach Wien fand. Der begabte Verfasser hatte mittlerweile, nach öfter wechselndem Aufenthalte in Stuttgart

Tübingen Paris, seinen Wohnsitz in Brüssel aufgeschlagen. Ein gehalt- und geschmackvolles Buch: „Belgien seit seiner Revolution", das in mehrere europäische Sprachen übersetzt wurde, war eine der Früchte seines dortigen Aufenthaltes. In Brüssel war es auch, 1841, wo er ein Wochenblatt die „Grenzboten" begründete das er aber, von preußischen Polizei-Maßregeln chicanirt, nach Leipzig übertragen mußte. Hier, an den Marken seines Vaterlandes, kamen die „Grenzboten" zu ihrer eigentlichen Bedeutung weil sie Deutschland boten was es von Oesterreich zu wissen brauchte und wünschte, und weil sie Oesterreich boten was diesem nicht die eigenen geistig gefesselten Zustände, was ihm nur das in dieser Richtung freiere Deutschland gewähren konnte. Alle Schmerzler Oesterreichs, die politischen wie die poetischen, sandten ihre Klagen und Seufzer über den böhmischen Gebirgswall in die sächsische Buchhändler-Stadt von wo sie die bald allbekannten „grünen Hefte" schwarz auf weiß wieder zurückbrachten, deren Inhalt um so gieriger verschlungen wurde je schärfer Censur und Polizei auf sie fahndeten. Graf Friedrich Deym und Alfred Meißner, Fürst Lamberg und Moriz Hartmann, Graf Wurmbrand und Joseph Rank, Baron Stifft und Uffo Horn und so viele Andere setzten sich in schriftlichen Verkehr mit dem muthigen und geistvollen Publicisten der bei allem Bittern Feindseligen Gehässigen, was er über die vernunftwidrigen inneren Zustände Oesterreichs zu bringen hatte, die unerloschene Theilnahme für dasselbe, das feurige Gefühl für eine bessere Zukunft der jahrelang gemiedenen Heimat nicht verbergen konnte und nicht verläugnen wollte. Nach den Märztagen 1848 war Kuranda, wie schon erwähnt, nach Wien gegangen, hatte sich dann nach Frankfurt wählen lassen und war, nachdem er die Leitung seiner „Grenzboten" an Gustav Freytag und Julian Schmidt abgegeben, nach Wien zurückgekehrt, von Gerolds eingeladen sich an die Spitze eines neuen journalistischen Unternehmens zu stellen.

In der Gerold'schen Ankündigung dieses letztern war die Erwartung ausgesprochen daß „die österreichischen Vaterlands-

freunde", welche „einige Erinnerung für das Wirken der ‚Grenzboten' aus der Zeit unserer Unterdrückung bewahrt haben", die „Ost-deutsche Post" nicht ohne Vertrauen zur Hand nehmen werden. Allein die Verhältnisse waren jetzt wesentlich andere geworden. Was vor dem März als wunderbar freisinnig galt das konnte inmitten der derben Kost und der starken Gewürze die seither den Geschmack verdorben hatten als matt und halb erscheinen. Mit dem „sittlichen Ernst" und der „besonnenen Energie" die Gerolds von ihrem Blatte voraussagten war allein nicht viel zu thun, wo bereits „die Presse" jenen großen Leserkreis gewonnen hatte dem „die Anbahnung eines freien und geordneten Staatslebens" vor allem Noth that. Andrerseits konnte einem Blatte wie dem „Lloyd" gegenüber, der mit so rückhaltloser Entschiedenheit die groß-österreichische Parole ausgab, allenfalls ein Journal Geschäfte machen das mit gleicher Energie das groß-deutsche Banner entfaltete, aber auch auf dieser Seite waren alle Plätze schon besetzt, und zwar meist von stämmigen Gesellen besetzt, unter denen ein neuer Ankömmling sich schwer Raum machen konnte.

In einer ältern französischen Oper, wenn ich nicht irre, kommt eine Stelle vor: „Nein ich singe nicht mein Herr", und nun läßt die Betreffende eine Arie vom Stapel laufen, so schön und so lang daß es nur eine Freude ist. Aehnlich machte es Kuranda in dem großen Leader seiner Numer 1. „Wir geben kein Programm", begann er; man werde ihm hoffentlich „die Paßförmlichkeiten" erlassen, die „Ost-deutsche Post" werde „kein vorausgeschicktes Signalement nöthig haben um die Physiognomie und politische Religion dieses Blattes zu erkennen". Aber mit diesen Redensarten war er schon mitten im Zuge, seine Gedanken über alle wichtigern Fragepunkte zu entwickeln worüber ihn ein Abonnement-Lustiger interpelliren konnte. Da wurde von der „Kluft zwischen einer traurigen Vergangenheit und einer neuen Zukunft" gesprochen welche die „Ost-deutsche Post" bestimmt sei „zu überbrücken". Da kam die Frage: „ob Monarchie, ob Republik?" an die Reihe, welche Kuranda, um, wie es in den

Xenien heißt, „zugleich den Kindern der Welt und den Frommen" zu gefallen, dahin entschied, sie sei ihm „blos eine Frage der Zweckmäßigkeit"; für Oesterreich sei „die monarchische Form" zweckmäßig, und darum werde die „Ost-deutsche Post" in Oesterreich für die Monarchie sein. Aber doch mit einem nisi! Nämlich nur wenn der „Ost-deutschen Post" bezüglich Deutschlands und der österreichischen Deutschen zutheil wird was sie für diese erwartet und verlangt. Die „Ost-deutsche Post" ist durchaus nicht exclusiv deutsch, im Gegentheile sie meint es mit den „nicht-deutschen Staatsgenossen" eben so aufrichtig; aber „Freiheit" und „Nationalität" seien ja im Grunde „synonym"; „Trägerin der Freiheit in Oesterreich" könne nur „die deutsche Nationalität" sein, nur diese könne „die sicherste Garantie gegen die Rückfälle des Absolutismus" bieten, „nicht blos für uns Deutsche, auch für unsere nicht-deutschen Staatsgenossen"; das müßten die letztern trotz ihrer „Empfindlichkeit" am Ende auch wünschen. „Aber", so lautete es gegen den Schluß, „wenn die Erhaltung dieses großen Oesterreich auch nur mit der kleinsten Gefahr für unsere Nationalität verbunden sein sollte, oder wenn gar der Schwerpunkt der Monarchie nach slavischer Seite fallen und die Autonomie des deutschen Willens von der slavischen Majorität bedroht würde, dann mag immerhin die Monarchie in Trümmer fallen, dann ist es unsere heiligste Pflicht dasselbe zu thun was die Italiener und Kroaten gegen ihre Unterdrücker unternommen haben" . . .

Die „Ost-deutsche Post" erschien ungefähr in demselben Format wie der „Lloyd", Groß- und Breit-Folio, nur vierspaltig statt dreispaltig wie jener, hübsche Lettern, überhaupt nebst dem „Lloyd" die eleganteste Ausstattung unter den damaligen großen Blättern Wiens. An Original-Correspondenzen aus allen Theilen Deutschlands fehlte es ihr von allem Anfang eben so wenig als an reichlichen Inseraten für welch letztere schon die Verlags-Firma bestens sorgte[1]).

* * *

[1]) Am übelsten auf das neue Blatt war Ebeling (Kolač Monats-

Seit der Nachricht daß Jelačić bei Warasdin die Drau überschritten habe, 11. September, und mit einem sich täglich verstärkenden Heerhaufen gegen die ungarische Landeshauptstadt heranziehe, war in die Wiener revolutionaire Journalistik ein Ton gefahren der es nicht verkennen ließ daß magyarische Einflüsse dabei im Spiele waren. In allen ihren Organen ergoß sich eine Fluth von Schmäh-Artikeln über den Kriegs-Minister Grafen Latour den sie des Einverständnisses mit dem rebellischen Banus von Kroatien bezichtigten und dem sie dafür, mehr oder weniger verblümt, Tod und Rache schwuren. Besonders der „Studenten-Courier" wurde nicht müde „Herrn Latour" dem öffentlichen Hasse als Zielscheibe hinzustellen — Nr. 84 vom 26. September: „Der Kriegs-Minister Latour und die Wiener Garnison"; Nr. 90 vom 3. October S. 367 f.: „Kein anonymes Schreiben an Graf Latour", „Es gibt keine Reaction mehr, aber Latour ist provisorischer Kriegs-Minister" ꝛc. —. Hermann Jelinek war nicht blos innerhalb seines Redactionslocales außer Rand und Band; er lästerte und geiferte überall so daß den Besonneneren unter seinen Berufsgenossen für ihn bang wurde. Als er eines Tages in ihrer Gesellschaft gar unbändig perorirte und dabei, wie sich ein Ohrenzeuge ausdrückt, seine „ganze Confusion und wilde Negation zum Vorschein brachte", sagte Isidor Heller: „Herr ich fürchte sehr, Sie werden am Galgen oder irgendwie unnatürlich enden!" [1])

So fiel denn das Auftreten der „Ost-deutschen Post" in eine Zeit wo der politische Dunstkreis mit jedem Tage düsterer

schrift 1850 IV S. 45 f.) zu sprechen: „Die Ost-deutsche Post erschien als Organ derer die zwischen zwei Bündeln Heu wie weiland Buridan's Esel sitzen und nicht wissen wo sie anbeißen sollen, die zwischen Sein und Nichtsein, zwischen ‚Fell und Fleisch' eine gemüthliche Vegetation führen. Wer seine Zähne an tauben Nüssen versuchen will der lese dieses Blatt. Selbst die Halb-Liberalen haben sich von ihr zurückgezogen. Pillersdorff's Altes-Weibergeschwätz, Sommaruga's amtliches Räuspern, Eitelberger's und Heyßler's juridische Mumien machen die Ost-deutsche Post täglich fahrbar" . . .

[1]) Ebeling Zahme Geschichten S. 106.

schwüler drückender wurde, so daß von den kleineren anti-revolutionairen Journalen eines nach dem andern sein Erscheinen einstellte: am 3. „Die goldene Mittelstraße", am 5. „Der constitutionelle Hans-Jörgel", am 6. „Die Geißel". Es hatte sich zwar noch am 4. ein neues Blatt herausgewagt dessen Tendenz schon der Titel zu erkennen gab: „Der Gemäßigte", allein es war vorauszusehen daß ihm keine Dauer beschieden sein werde. Denn Haß und wilde Leidenschaft führten jetzt das große Wort. „Man hat dem ‚Radicalen' und mir speciell", schrieb Julius Becher am 1. October, „vorgeworfen daß die geführte Sprache zu scharf, zu herb, zu stachelnd und aufreizend sei"; allein er halte es für seine Pflicht „das zu erlöschen drohende Feuer mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln der Rede und der Schrift und der That wieder anzufachen"; vielleicht kämen „einmal idyllische Tage" wo er „stumpfere Bolzen nehmen und sie gar mit Baumwolle umwickeln" werde; allein jetzt gelte es „einem ernsten heiligen Kampf auf Leben und Tod für des Volkes Freiheit Recht und Ehre", und da wolle er „von keiner Baumwolle wissen, es sei denn — Schießbaumwolle". Am 3. October brachte die „Allgemeine Oesterreichische", die man nun wieder unter die Bannerträger des Radicalismus reihen konnte, einen Brand-Artikel gegen Schwarzer's früheren Amtsgenossen den Kriegs-Minister, den sie gerade heraus des verdeckten Spieles mit Jelačić, des Staatsverrathes und der Verletzung seines gegebenen Ehrenwortes anklagte. In den Tagen darauf wurde in der Stadt davon gesprochen daß Latour zurücktreten wolle: das Gerede bestätigte sich leider nicht!

Mitten in dieser wilden Zeit spielte sich jener Preß-Proceß ab, den die Staatsanwaltschaft gegen den Redacteur der mittlerweile eingegangenen „Wiener Allgemeinen Ztg." wegen des Artikels „Der Pfaffenbube" (s. oben S. 163) eingeleitet hatte. Häfner trat als Vertheidiger des Angeklagten auf und warf sich auf die banale Unterscheidung von „Priestern" und „Pfaffen": nicht gegen jene, nur gegen diese sei der Artikel gerichtet gewesen. Zuletzt sprach Löbenstein selbst, indem er die Geschworenen gegen

die römisch-katholische Geistlichkeit zu hetzen suchte: „Mir liegt nichts an meiner Verurtheilung; aber Sie, meine Herren, mögen bedenken daß sie das Volk durch eine Schuldigsprechung erbittern; denn das Volk steht auf meiner Seite wider die Geistlichkeit, erinnern Sie sich an die Katzenmusik gegen den Erzbischof!" Doch die Geschworenen ließen sich nicht irre machen und erkannten auf Schuld; der Gerichtshof milderte das Strafausmaß von vier Wochen leichten Arrestes auf drei [1]). Es war die letzte Schwurgerichts-Verhandlung dieser Zeit, denn der folgende Tag war — der sechste October!

Dieser blutige Tag mit seinem cannibalischen Ausgang am Hof fuhr wie ein Blitzstrahl in die Gemüther der Menschen: den Einen zu Angst und Schrecken, Andern zu satanischem Hohn und Jubel, nur Wenigen der bisher Verblendeten zur späten Erleuchtung. Am 7. verbreitete sich die Kunde daß die kaiserliche Familie zum zweitenmal ihre Residenz verlassen habe, wie man muthmaßte, wieder nach Tyrol; als man erfuhr der traurig gewaffnete Zug habe bei Stein die Donau übersetzt, entstand die Meinung es gelte Prag; erst einige Tage später wurde bekannt, der Kaiser habe hinter den Wällen von Olmütz Schutz gesucht. In Wien herrschte Wirrnis. Zu allen Linien der Stadt floh man schaarenweise hinaus, einzelne Vertreter der Journalistik mit im Haufen. Böhringer war am 6. October nur durch die entschlossene Dazwischenkunft eines Legionairs vom äußersten gerettet worden: seines Bleibens war nicht länger an der aufgewühlten Stätte. Der launige J. B. Weiß kehrte mit den Worten: „Man muß nicht von allem haben" Wien den Rücken

[1]) Brunner Woher? Wohin? II S. 234—236; Häfner heißt da „dem buckligen Aussehen und der Blutgier nach ein Richard III." Der Verfasser greift nur darin fehl daß er den 6. October als Tag der Verhandlung angibt; s. dagegen „Oesterr. Courier" S. 966 Nr. 240 vom 6. Der Referent dieses Journals hatte ein paar Tage früher, Nr. 238 S. 958, „da dieser Proceß interessant zu werden verspricht", eine Wiedergabe „en détail" zugesagt, wozu es aber wegen Dazwischentretens der Ereignisse nicht mehr kam.

auf seiner Villa in Speising prangte die Aufschrift: „National-Eigenthum“. Der Humorist ex offo, dem aller Witz in der Kehle stecken blieb, setzte sich in einen Fiacre und fuhr nach Baden. Er hatte dort in den frühern Monaten abwechselnd als Ungar in Attila und Dolman, dann wieder als Teutone mit riesiger schwarz-roth-goldener Cocarde geprangt: jetzt war Baden zu „Schwarzgelbowitz“ geworden und auch in diese neue Rolle wußte sich der gesinnungstüchtige Mann zu finden. Nur daß sein „Politischer Horizont“, der in Wien ohne Herrn und Meister leuchtete und dessen reines Azur recht radicale Nebelflecken trübten, ihm oft genug Scham und Aerger auspreßte.

Aber auch von den Radicalen, die bis zum letzten Augenblicke das Feuer geschürt hatten, begann manchem vor der furchtbaren Entwicklung zu grauen. Julian Chownitz entwich bei Zeiten nach Brünn, Löbenstein der nicht Lust hatte seinen Arrest im Liguorianer-Kloster anzutreten, wie es scheint, nach Deutschland. Leopold Häfner wurde gleich nach dem 6. in Wien unsichtbar, ließ seine Redaction im Stich so wie die Präsidentschaft im „Central-Ausschuß aller demokratischen Vereine“, und bestieg in Nußdorf einen stromaufwärts fahrenden Dampfer. Häfner war bald in lebhaftes Gespräch über politische Fragen verwickelt wobei er und ein junger Mensch, angeblich preußischer Student Namens Kiebach, sich zu derart maßlosen Aeußerungen hinreißen ließen daß unter den andern Passagieren allgemeine Aufregung entstand und die zahlreichen die wohlfeile Bergfahrt benützenden Land- und Schiffersleute die Beiden ohne weiters über Bord werfen wollten, so daß der Capitain sie um ihrer persönlichen Sicherheit willen bei Traismauer ausschiffen lassen mußte. Häfner und Kiebach wanderten nun landeinwärts und kamen nach mancherlei Kreuz- und Querzügen am 13. nach Mautern wo Abtheilungen von Heß- und Stephan-Infanterie bequartirt waren. Hier wurde Häfner irgendwie erkannt, alles gerieth in Bewegung, der Nationalgarde-Hauptmann von Remnitz und ein Lieutenant von Heß Victor Anton trafen Anstalt ihn und seinen Begleiter gefangen zu nehmen. Es glückte aber den Gesuchten

der ihnen gelegten Falle zu entgehen, sie kamen über die Schlagbrücke nach Stein, nahmen von der Kremser Post Wagen und Pferde und hatten schon eine gute Strecke die beiden Städte im Rücken, als sie der Kaffeehaus-Inhaber Anders mit einer Abtheilung Nationalgarde einholte, den Wagen umringte, den kleinen Mann zu dem Geständnisse brachte daß er der flüchtige Häfner sei, und nun rechtsum machen ließ. In den beiden Schwesterstädten war das radicale Element ziemlich stark vertreten — es hatte sich das bei der Flucht des Hofes gezeigt! — und Häfner appellirte nicht umsonst an die Garden denen er vorhielt, sie sollten ihn ehren und ihm danken anstatt ihn zu verfolgen. Doch man war bald im Bereich des Militairs, Häfner und Kiebach wurden dem Obristen Pott vom GQMSt. der zur Zeit in Krems commandirte übergeben, in's Verhör genommen wobei sich Häfner sehr kleinmüthig gezeigt haben soll, und abgeführt[1]).

[1]) Vgl. das Schreiben des Pionier-Cadeten W. Hüttenbach in der „Geißel" Nr. 71 vom 14. November S. 297 mit „Schild und Schwert" Nr. 5 vom 15. S. 20. Als Häfner's Begleiter wird an letzterem Orte Hans Kudlich genannt, was aber schon darum die Wahrscheinlichkeit gegen sich hat weil Kudlich in seinen „Rückblicken" von einem Zusammentreffen mit Häfner in diesen Tagen nichts erwähnt. Auch das Datum ist nach der ganz bestimmten Angabe Hüttenbach's zu berichtigen: „Ich bin seit 14. October in Mautern wo am 13. Häfner gefangen wurde". Was hin und wieder von der bedeutenden Barschaft die Häfner bei sich gehabt haben soll gesprochen wurde — 16000 fl.! — war Fabel; mindestens bei der Gefangennahme waren er und sein Begleiter nahezu blank; nach Hüttenbach fanden sich bei dem einen 12 fl., bei dem andern 1 Münz-Kreuzer . . . An welchem Tage Häfner aus Wien entwichen sei, bin ich nach den mir zu Gebote stehenden Behelfen nicht in der Lage anzugeben. Der letzte von ihm gezeichnete Artikel in der „Constitution" findet sich in Nr. 162 vom 6. October; das nächste Blatt erschien am 8. und von da an ist von seinem Wirken keine Spur mehr; die einleitenden Haupt-Artikel, die Ansprachen und Aufrufe die sich auf die augenblickliche Lage bezogen, waren abwechselnd von Niederhuber Gritzner Hauk gezeichnet. Aber erst Nr. 171 vom 17. meldete den Lesern des Blattes: „Herr Redacteur Häfner scheint Wien verlassen zu haben ohne daß er uns bis heute über Zweck und Ziel seiner Entfernung in Kenntnis gesetzt hätte"; er solle verhaftet worden sein und

Voran ein Leiterwagen mit Mannschaft, in der Mitte ein Studiosus, so lautet eine gleichzeitige Beschreibung dieses Transportes, dann eine Kutsche auf deren Bock neben dem Wagenlenker ein Infanterist mit aufgepflanztem Gewehr, drinnen ein Officier mit gespannter Pistole und einem Dolch, auf dem Rücksitz Häfner, ein Soldat zu seinen Füßen; zuletzt wieder ein Leiterwagen mit Militair. Die Fahrt ging über Znaim nach Brünn wo Häfner im Spielberg in Gewahrsam genommen wurde; ob es wahr oder blose Ausschmückung sei daß „ihm die Ehre zutheil ward" in Silvio Pellico's Zelle zu sitzen zu kommen, wollen wir dahingestellt sein lassen. Daß dem „Marat der Wiener Revolution" das feige Davongehen in einem Zeitpunkte wo reifen sollte was er mit säen geholfen, von den Einen mit Schimpf und Fluch, von den Andern mit Hohn und Spott reichlich würde vergolten werden, war vorauszusehen. Von den Ergüßen letzterer Art war am witzigsten folgende

Nachahmung:

Seine Majestät der Kaiser gaben uns eine „Constitution":
Herr Häfner auch.
Seine Majestät der Kaiser wollte daß wir die Constitution „halten" sollen:
Herr Häfner auch.
Seine Majestät der Kaiser ging nach Mähren in eine Festung:
Herr Häfner auch . . .

Noch viel empfindlicher als diese Fahnenflucht eines ihrer gerühmtesten und gefürchtetsten Vertreter war für die radicale Journalistik der Abfall des ältern Tuvora und die Erklärung welche derselbe aus B . . . . (Baden ?) am 11. October ausstellte und der Oeffentlichkeit übergab. Er habe sich, bekannte

---

man werde „die geeigneten Schritte machen um im Verein mit allen Gutgesinnten im Interesse seiner Person und der noch freien Presse das nöthige einzuleiten" . . . . Nach dem hier Auseinandergesetzten ist theilweise zu berichtigen was sich in meiner „Geschichte Oesterreichs" ꝛc. I S. 124 f. Anm. [77]) findet.

er, längst von dem „ins bodenlose ausgearteten Treiben" der demokratischen Partei zurückgezogen als ihn „die Schauerthaten des unvergeßlichen 6. October" zu dem Entschluße brachten seine Stellung ganz und gar aufzugeben, „nicht ohne große Opfer, nicht zurückschreckend vor dem Verlust einer angenehmen materiellen Existenz"; das „plump ausgeheckte Mährchen" von einer „furchtbaren anti-constitutionellen Reaction" die sich in der Person des Banus Jelačić verkörpere, habe bei ihm „der die Triebfedern des Wiener Radicalismus genau kannte" am wenigsten Glauben finden können; der 6. October sei „nicht durch den Schimmer einer Idee verklärt", er sei ein „reines Machwerk", eine „durch ungarisch-italienisches Geld angezettelte Intrigue", eine „plumpe Falle" gewesen „welche gewissenlose Verschwörer dem leichtsinnigen leichtgläubigen Volke legten um es gleichfalls zu Verbrechen zu bilden"; der edle Deutsche könne „keines Menschen, keiner Partei Freund sein die frevelnd ihre Hände in Blut taucht und mit der gräßlichen Fackel des Bürgerkrieges ihre Tendenzen illustrirt" ꝛc.[1]). Gränzenlos war die Bestürzung, die Wuth der Blätter denen Tuvora durch seine frühere journalistische Thätigkeit angehört hatte, mit deren Sinnen Thun und Treiben er vollkommen vertraut war und die sich darum durch die rückhaltlosen Enthüllungen eines Eingeweihten entlarvt sahen. Der „Freimüthige" brachte einen Artikel: „Tuvora der Renegat", der „Radicale" einen aus S. Engländer's Feder: „Die Speculanten der Freiheit", worin sie Tuvora's

---

[1]) Tuvora's Erklärung erschien erst in der zweiten Hälfte October im Grätzer „Herold", von wo selbe in verschiedene andere Blätter überging; siehe z. B. „Presse" Nr. 101 vom 22. October . . . Es ist von jetzt an, um den Zusammenhang nicht zu zerreißen und keine Lücken zu lassen, nicht anders möglich als daß ich an anderem Orte von mir bereits Ausgeführtes („Gesch. Oesterreichs" ꝛc. I. u. III. Bd.) hier wiederhole, und wenn es stellenweise mit denselben Worten geschieht so ist dies darum, weil ich zu dem früher Gesagten nichts hinzuzufügen oder daran etwas zu ändern finde und es auch nicht zweckmäßiger auszudrücken wüßte als es mir damals gelungen ist.

Schritt in der plumpsten Weise zu verdächtigen suchten: „von Geburt eine Slovake habe er in vielen Beziehungen zur böhmischen Reichstags-Partei gestanden; andrerseits sei der Hochverraths-Proceß in den er sich durch sein Benehmen am 18. Mai verwickelt noch nicht zum Abschluß gekommen; allen Anzeichen nach habe er dem Justiz-Minister Bach, damit ihn dieser mit den Gerichten auf bessern Fuß stelle, seine Dienste angeboten; er beabsichtige sich dem čechisch-ministeriellen Lakaiendienste zu widmen" 2c. Wohlgemerkt, Anklagen solcher Art wurden in einer Zeit erhoben wo die böhmische Reichstags-Rechte zerstoben, das Ministerium gestürzt und auseinandergesprengt, Bach selbst vollkommen verschollen war! . . „Man schämt sich bis ins Innerste der Seele", rief Engländer zuletzt aus, „einen Weg gewandelt zu haben den auch solche gemeine Heuchler und Speculanten gegangen sind. Würde sich unsere Erinnerung nicht mit einem solchen Namen beschmutzen, so sollte man künftig jeden ehrlosen Gesinnungskrämer Tuvora nennen!"

* * *

Aus den Mittheilungen die ihr aus Wien zukämen, schrieb die Redaction der A. A. Ztg. am 13. October (Nr. 287 S. 4525), ergebe sich die Wahrnehmung „daß sich die Wiener Journalistik für den Moment gebundener fühlt als selbst die französische nach den letzten Versuchen der rothen Republik. Von der edlen Selbständigkeit des Urtheils das die ‚Revue des deux Mondes' und das ‚Journal des Débats' auch da behaupteten als Cavaignac jedes Wort der Opposition mit Unterdrückung des Blattes erwiederte, finden wir in der Wiener Presse keine Spur"; einer der „Vertreter des liberalen Oesterreich" habe ihr geschrieben: „Das Wort ist in diesem Augenblicke eben so unfrei wie zu Zeiten Metternich's".

War der Ausdruck zu stark? Man urtheile! Am 10. October sah sich Ebersberg genöthigt den Abonnenten des „Zuschauer" die Mittheilung zu machen, die Setzer und Drucker der Ueberreuter'schen Druckerei hätten sich geweigert für ihn zu arbeiten wenn er in seinem Blatt „nicht eine andere Tendenz einschlagen

wolle". Es war also der revolutionairen Partei am Ende doch gelungen was sie ihm schon einige Monate früher angedroht hatte! Was sagte die Presse der schrankenlosen Freiheit zu solchen Auftritten? „Wir sehen hierin durchaus keinen Terrorismus", bemerkte überaus naiv der „Studenten-Courier" (Nr. 106 vom 24. S. 426); „denn Blätter die unter dem Deckmantel der Gesetzlichkeit jede noch so ehrliche Freiheitsbestrebung für anarchisches Gelüste ausschreien dürfen nun und nimmermehr geduldet werden" . . . Als ob die Freiheit, die „wahre", die „volle" Freiheit welche die radicalen Blätter stets im Munde führten, darin bestände nur solche Meinungen zur Offenbarung kommen zu lassen die der tonangebenden Partei genehm sind! Das treffen am Ende Polizei und Censur des Absolutismus auch, und gründlicher. Von der Rednerbühne der deutsch-reformirten Kirche zu Frankfurt herab charakterisirte Welcker die Zustände der Wiener Presse im October 1848 als die einer vollständigen Zwangslage. „Jeder Zeitungsschreiber risquirte sein Leben wenn er wagte etwas für die herrschende terrorisirende Partei unangenehmes mitzutheilen"; dagegen hätten Redacteure „auf Leben und Tod" gewisse Artikel aufnehmen müssen, wenn sie der ursprünglichen Tendenz ihres Blattes noch so sehr zuwider waren. So sei es u. a. dem „Lloyd" ergangen der sich „wahre Schand-Artikel" aufdringen lassen, „furchtbare Lügen und Aufforderungen zum Aufruhr" [1]). Warrens hatte, wie kaum gesagt zu werden braucht, längst keinen Einfluß mehr auf sein Blatt, er war wohl gar nicht in Wien. Für den 4. und 5. October hatte er zwei treffliche Artikel über das Thema: „ob Monarchie? ob Republik?" mit vergleichender Gegeneinanderstellung der americanischen und europäischen Verhältnisse geschrieben; ein dritter sollte die Nutzanwendung für Oesterreich bringen, allein da trat der 6. October dazwischen und der Abschluß unterblieb. Am auffallendsten war die Haltung der „Wiener Zeitung". Das Morgenblatt enthielt allerdings nach wie vor nur amtliche Mittheilungen; allein was

[1]) Rede am 29. November 1848. Stenogr. Protocolle S. 3690.

in der Abend = Beilage stand hätte eben so gut im „Radicalen" oder „Freimüthigen" seinen Platz gefunden. „Die Freiheit", hieß es in der Nr. vom 13., „verlangt die Entnationalisirung des Staates wie die Entkirchlichung desselben". Die Redaction ereiferte sich gegen die Vertagung Entlassung oder Verlegung des constituirenden Reichstages ohne dessen Zustimmung (Nr. 25); sie brachte „dem Reichstage ein Hoch" als dieser das Verfahren des Fürsten Windischgrätz für ungesetzlich erklärte; in ihren Nachrichten vom Kampfplatze hießen die Aufständischen regelmäßig „die Unsern", wurden die Berichte Bem's an Messenhauser, worin die Kaiserlichen „die Rebellen = Truppen" hießen, ohne Redactions=Bemerkung abgedruckt u. dgl.

In den ersten Tagen nach dem 6. war wohl die Einschüchterung allgemein. Von allen Wiener Journalen war nicht eines wo man das Kaiserliche Manifest vom 6. vollinhaltlich abgedruckt fand, höchstens daß sie ein paar der milderen Worte daraus hervorhoben. Keines der anständigeren Blätter getraute sich eine zusammenhängende Darstellung der vorgefallenen Ereignisse zu geben; die „Ost=deutsche Post" enthielt sich jedes Urtheils, die „Presse" fertigte die Neugier ihrer Leser mit einigen dürftigen Notizen ohne alles Raisonnement ab. Doch hielten diese beiden Zeitungen so wie der „Oesterreichische Courier" die, mit dem „Studenten=Courier" zu reden, im Gegensatze zur „Geißel" und zum „Zuschauer", mindestens „mit Anstand" Reaction trieben, im Ganzen die Richtung ein die sie sich vorgezeichnet hatten, mieden jede Verhimmelung dessen was von den revolutionairen Organen in extremer Richtung ausging, behielten sich den in der Stadt herrschenden Gewalten gegenüber ihr selbständiges Urtheil vor, wenn sie gleich vorsichtig genug sein mußten eine gewisse Linie nicht zu überschreiten[1]).

---

[1]) Vgl. meine „Geschichte Oesterreichs" 2c. I S. 19 mit der Redactions=Anmerkung im „Oesterr. Courier" Nr. 292 vom 15. December S. 1173 u. C. J. Metzger's „Rechtfertigung" Nr. 294/5 vom 17. S. 1184.

Andrerseits suchten einige von den Blättern radicaler Richtung ihre Sprache, je finsterer sich das Ungewitter um die Stadt zusammenzog, mehr und mehr herabzustimmen so daß man es ihnen ansah sie würden, wenn es sich einigermaßen mit Anstand und ohne Gefahr thun ließe, lieber geradezu ins kaiserliche Lager laufen. Der „Demokrat" trat sehr schüchtern und behutsam für die Sache Wiens und gegen die militairischen Maßregeln des Fürsten Windischgrätz auf; der „Wiener Postillon" brachte zahm witzelnde Artikel gegen die letzteren und gegen das Davongehen der böhmischen Abgeordneten; die „Allg. österr. Zeitung" stieß nur sanft und leise in das Horn der Aufständischen und fragte sich (Nr. 207 vom 26.) ganz ängstlich an, was denn der Kaiser „nachtheiliges an der Wiener Bewegung" erblicken könne, die ja nicht gegen ihn sondern nur gegen die schlechten Minister gerichtet sei! . . . Doch das waren Ausnahmen. Die übrigen wurden nur frecher und herausfordernder je mehr die Dinge drunter und drüber gingen, und stimmten einen Ton an der einen wesentlichen Antheil an der Erbitterung und dem Unsinn jener Tage hatte. Welche Rohheit, welche Verwilderung sich der Gemüther der großen Menge bemeisterte, zeigte unter andern der reißende Absatz den die im September entstandenen „Fliegenden Blätter" jetzt fanden. Unter den Abbildungen die fast ausnahmslos an der Spitze standen, fanden sich im October: „Jelačić auf der Flucht" = ein Mann der einen andern im Davonlaufen begriffenen bei den Frackschößen hält; „Wie sich ein schwarzgelber Officier im Brunnen versteckt und von seinen eigenen schwarzgelben Kameraden herausgezogen wird"; „Jelačić als Rumelpuff: Er schäumt vor Wuth und schwört mit einem einzigen Handstreiche Wien zu vernichten"; „Kroaten-Lust" = ein Mann, in der linken Hand ein nacktes Kind am rechten Bein in die Höhe haltend, in der rechten den gezückten Dolch, dahinter ein in Flammen stehendes Haus; „Windischgrätz beim Gabelfrühstück" = in Generals-Uniform am Speisetisch, auf dem Teller einen Miniatur-Legionair den er im Begriffe ist zu tranchiren &c. Eines dieser Blätter erlebte vier

Auflagen — vielleicht fünf oder sechs, aber ich kenne und besitze nicht mehr —, und welches? Das gräulichste von allen: die Leiche Latour's in Lumpen gehüllt vom Gas-Candelaber herabhängend!!!

Daß „der Freimüthige" seinen Ton und Charakter beibehielt, seine Sprache wo möglich noch schärfte und vergiftigte, war nicht zu wundern: es waren ja, mit Ausnahme Joseph Tuvora's, die andern alle beisammen. Dasselbe war bei der „Constitution" der Fall. Häfner war geflohen und eingesperrt, aber Niederhuber Hrčka Töltényi, Max Gritzner, Ludwig Hauk waren geblieben und schrieben ärger als früher. Ihre Hoffnung und Erwartung waren jetzt die Ungarn und die Bauern. Warum geschehe, meinte Hauk (Nr. 170 vom 15.) noch immer nicht was allein die „gute Sache" retten könne? „Was hat Ungarn den Sieg gewonnen gegen den Feind der ihre Hauptstadt mit seinen Horden bedrohte? Der Aufruf des Landsturms durch den Reichstag!" . . . Doch die Ungarn zauderten und die Bauern kamen nicht. Der Reichstag erließ an letztere keinen Aufruf, und was man zu ihnen bei Fackelbeleuchtung unter Jubelruf und Beifallsklatschen an jenem Abend vom Balcon des „Casino" herab gesprochen hatte schienen sie vergessen zu haben; die Sendlinge der Aula und des demokratischen Central-Ausschusses fanden taube Ohren, wenn sie nicht gar abgefangen oder durchgeprügelt wurden. Da ergriff maßloser Zorn die Veranstalter der lärmenden Kudlich-Feier. Sie fanden nicht Worte ihrer Enttäuschung, ihrem Ingrimm, ihrer zügellosen Verachtung dieser ungelehrigen Tröpfe Luft zu machen. Sei es nicht thöricht von solchem Gezücht etwas besseres zu erwarten? „Der österreichische Bauer und sein Pflugochs standen früher auf einer und derselben Stufe", hieß es in einem mit „Landsturm" überschriebenen und mit „Jaques" unterzeichneten Artikel (Nr. 174 vom 20. October); wie wolle man sie aufrütteln „aus ihrem thierischen Schlafe der sie seit Jahrhunderten verdummt, entmenscht und jedes höhere Gefühl in ihnen erstickt hat?!" Es wird ihnen nun aufgezählt und vorgehalten was die „Wiener"

alles für sie gethan, und wenn sie sich nach alle dem jetzt doch nicht rühren wollten, so schließt der Verfasser, „dann beneide ich euer — Rindvieh, das wenigstens den Werth hat daß man sein Fleisch verkaufen kann".

Doch mehr als seine andern Berufs- und Gesinnungsgenossen stand „der Radicale" jetzt in seiner vollen Giftblüthe. Es schrieben damals noch von den ursprünglichen Mitarbeitern Sigmund Kolisch, Tausenau — der jedoch bald nach dem 12. Wien verlassen zu haben scheint und dann in Buda-Pest auftauchte —, Dr. J. N. Berger aus Frankfurt a. M., von neueren Kräften Basch, Reinisch, Eduard Frey, Paduan, Sigmund Engländer in das Blatt; die einschneidendsten Artikel aber floßen aus Becher's Jelinek's und Blum's Feder. Am 8. pries Becher den „glänzenden Sieg" den die Demokratie erfochten; „von Gottes Gnaden", lautete es am Schluße, „haben die Tyrannen nur allzulang die Welt geknechtet; der Fürst der jetzt noch überhaupt regieren will darf zum mindesten nur von Volkes Gnaden regieren!" Als Jelačić anrückte um sich mit Auersperg zu verbinden — „empörte Scythen vor der Stadt und aufrührerische Prätorianer innerhalb derselben!" — forderten Becher und Jelinek den Reichstag und das Volk von Wien zu den „kräftigsten durchgreifendsten Maßregeln", zu „offensiver und defensiver Kriegsführung" auf Habe man nicht einmal den Muth Jelačić für einen Rebellen zu erklären, „unbekümmert was der Hof dazu sagen würde?!" Denn „der Kaiser hat in diesem Augenblicke nur die Rechte welche ihm der Reichstag einräumt" (Becher am 10. und Jelinek am 17.). „Volk von Wien", rief Jelinek am 20., „harre aus, kämpfe gegen den Despotismus der Hofpartei; wir unterstützen Deine Kämpfe bis zum letzten Augenblicke!" Und am 22.: „Wer bezahlt denn die Soldaten? Das Volk! Sobald es die Steuern verweigert, hat der Soldat nichts zu essen. Will das Volk der Hofwirthschaft ein Ende machen, so steht es in seiner Kraft". Das Feuilleton vom 24. (Nr. 109) brachte ein Gedicht dem sich eine gewisse Formgewandtheit nicht absprechen ließ. Dasselbe, „Kecker Bau" überschrieben, war

schon länger fertig; allein mehrere Druckereien hatten sich geweigert es als Flugblatt aufzulegen, bis es seinen Weg in Becher's Blatt gefunden der sich in einer Redactions-Anmerkung wegen dieser unliebsamen Verspätung entschuldigte:

— — — — — — — — — — — — —

Kecker Ban, komm nur an!
Lies im Buche der Geschichte, wer die Helden, wer die Wichte,
Und dann frage Dich und richte,
Welchen reih't die Zeit mich an?

— — — — — — — — — — — — —

Kecker Ban, komm nur an!
In dem Zeughaus kannst Du sehen einen Türkenschädel stehen —
Was geschah kann noch geschehen:
Kecker Banus komm nur an!

* * *

Was von neuen Journalen nach dem 6. October entstand, war nicht der Rede werth.

Eine Laune des Geschickes war es zu nennen daß am 7. der Katholiken-Verein mit einem neuen „Wochenblatt" hervortrat: „Oesterreichischer Volksfreund", Gratis-Beilage zum „Aufwärts", das natürlich mit seiner ersten Numer gleich begraben war.

Außer dem „Freiheitskämpfer", gedruckt bei Joseph Ludwig, Josephstadt Florianigasse Nr. 52, der gleichfalls nur eine Numer erlebte, erschienen in derselben Officin noch zwei Novitäten nach Art der „Fliegenden", wie wir sie nannten, je ein Blatt in klein Quart, ohne Zahl und ohne Datum, mit einem Holzschnitt an der Spitze: „Der jüngste Tag" der es bis auf Nr. 12 brachte, und „Höllenstein, politisch humoristische Frauen-Zeitung" von der fünf Numern bekannt wurden.

In die October-Zeit fiel auch ein Unternehmen, eigentlich ein grausamer Spaß womit die radicale Journalistik die Leser der Gegenseite blau anlaufen ließ. Es waren Einzeln-Blätter ganz im Format mit den Lettern und mit der Raumeintheilung, mit dem Titel und selbst der fortlaufenden Numerirung (67, 68, 69)

der „Geißel", die erste Nummer noch dazu mit dem Beisatz: „Aeußerst schwarzgelb", aber ganz anderer Tendenz und Sprache als jenes energische Trostblatt der Heuler; als „verantwortlicher Redacteur" erschienen, zur Verhöhnung des wahren J. F. Böhringer, nacheinander J. F. Möhringer — Vöhringer — Höhringer. Das erste Blatt erschien ohne Datum, die beiden andern am 18. und 19.

Die spätesten October=Gründungen, und überhaupt die letzten der Wiener Revolutions=Periode, waren am 20. „der Rothmantel", redigirt von B. (Banus) Jellachik, herausgegeben von Hurban, in Folio, wie nicht erst gesagt zu werden braucht, ultra=radical; und nach dem 21. eine „Allgemeine Judenzeitung" redigirt von Herschel Brauner und herausgegeben von Mansche Beer, also gleichfalls Parodie, nur aus dem andern Lager. Uebrigens eins wie das andere Eintagsfliegen.

C.

Dritte Periode.

Belagerungsstand.

1. Die Katastrophe — Væ victis!

Bereits war Wien von den vereinten Truppen Auersperg's, des Banus und des Feldmarschalls Windischgrätz, der jetzt den Oberbefehl übernahm, umzingelt, die Zeit des Gehenlassens und der Schwäche seitens der Regierungsgewalt war vorüber, es drohte furchtbarer Ernst zu werden. „Wir werden fechten", sagte Julius Fröbel zu Auerbach und Bodenstedt die sich in den letzten Wochen auf dem Wiener Boden zusammengefunden, „und wenn wir nicht fallen, gehängt werden."

Schon von Lundenburg aus am 20. October hatte der Feldmarschall einen Aufruf „an die Bewohner Wiens" gerichtet, laut dessen er Stadt Vorstädte und Umgebung in Belagerungsstand erklärte, sämmtliche Civil- und Militair-Behörden unter seine Befehle stellte und gegen die Uebertreter seiner Verfügungen das Standrecht aussprach. Am 23. October aus dem Haupt-Quartier Hetzendorf erfolgte die Aufforderung an die Stadt, binnen 24 Stunden ihre Unterwerfung zu erklären und sich den vom Feldmarschall gestellten Bedingungen zu unterwerfen; die

vierte derselben verfügte die Suspendirung aller Tagesblätter „mit Ausnahme der Wiener Zeitung die sich auf officielle Mittheilungen zu beschränken hat". Die Proclamation gelangte in zahlreichen Exemplaren an alle thatsächlich in Wien herrschenden Gewalten, und der Nationalgarde-Ober-Commandant und Vertheidigungsleiter Messenhauser verfügte, ohne bei Gemeinderath oder Reichstag anzufragen, die Kundmachung derselben, weil er „keinen Grund" sehe „dem zwar in seltsamer Weise ausgedrückten Wunsche des Herrn Feldmarschalls nicht nachzukommen."

Die radicale Journalistik der Reichshauptstadt gerieth über die Zumuthungen des kaiserlichen Feldherrn in eine wahre Berserkerwuth. „Glaubt Windischgrätz nur Weiber und Kinder innerhalb der Linien zu finden, die vor den militairischen Schlagworten ‚Potz Bomben und Granaten' zusammensinken werden?" frug höhnisch der „Freimüthige". „Es ist empörend was man uns zu bieten wagt! Leben wir unter der Knute des russischen Zars, unter dem Stocke des Großtürken, oder in einem constitutionellen Staate? Wir können in der Armee die gegen unsere souveraine Volksbehörde zu Felde zieht, nichts anderes sehen als eine gewaltige außer dem Gesetze handelnde Bande. Für uns die wir auf gesetzlichem Boden stehen ist die Armee eben so rechtmäßig, als jene Schaar von Türken die vor zweihundert Jahren Wien belagerte, und es ist unser Recht, unsere Pflicht, Gewalt mit Gewalt zu begegnen". Die Blätter rother Farbe waren voll der pöbelhaftesten Ausfälle gegen den Hof der, „dumm wie er immer ist", durch sein „plumpes Dareinstolziren" verrathe „daß er sich mit seiner Handvoll Soldaten gegen die Millionen starke Bevölkerung der Monarchie werde zu messen den verzweifelten Schritt wagen müssen" („Constitution"); dessen heuchlerische lügenhafte unverschämte volksverrätherische Machinationen aber zu Schanden werden müßten, „so wahr ein Gott und nicht erlauchte Blödköpfe die Schicksale der Menschen und Völker lenken" („Gassenzeitung"). Und was habe denn das Volk gethan, „das ewige große Volk welches keine Rache kennt" und dem man es so hart vergelten wolle weil es, „durch sieben

Monate gequält, auf die absolutistische Folter gespannt, in einem Moment des Selbstvergessens, verzweifelt sinnberaubt, einen der es aussaugenden Vampyre mit seiner Ferse zerquetscht" habe?! Doch freilich, was liegt dem „Uebermuth aristokratischer Gesinnung" daran „ob an den Stufen des Thrones ein rother Blutstrom vorüberrauscht!" („Studenten-Courier".) Allein es wird siegen; denn

„Nie hat ein Volk gerungen in solcher heiliger Schlacht,
Das ‚Capua' wird ein Sparta in seiner ewigen Nacht". [1])

Es wird siegen über die Truppen, „die kaiserlichen Rebellen", deren Anblick man vom Stephansthurm genießen kann „wie sie da herumkauern, die elenden rohen Gestalten die keiner höhern Gedanken fähig sind als solcher welche die Sinnenlust und menschliche Instincte in ihnen erzeugen, lüstern nach Raub und Mord!" („Freimüthige"). Die Titel mit denen Jelačić bedacht wurde, der „Räuberhauptmann", der „Mordbrenner" ꝛc. hatten die Wiener Blätter von den magyarischen gelernt; für Windischgrätz erfanden sie neue: „Bombenfürst", „moderner Coriolan", „moderner Tamerlan", „moderner Alba".. „Die Raubzüge Attila's und Dschingiskan's", klagte der „Gerad' aus", „sind leider in ihren Details zu wenig bekannt um gründliche Vergleiche anstellen zu können". Die „National-Zeitung" verlangte, der Reichstag solle „Commissaire in's Lager senden welche die Truppen des Gehorsams gegen ihre Vorgesetzten entbinden und sie verpflichten sich einzig und allein den Befehlen

---

[1]) Vielleicht „Macht" statt „Nacht"?! Oder bin nur ich so begriffsstützig aus dem pretentieusen Wortgeklingel keinen Sinn herauszufinden? Die Worte finden sich in einem Gedicht Alfred Meißner's „An Wien" im Feuilleton des „Freimüthigen" Nr 171 vom 24. October. Andere Strophen lauten:

Im eignen deutschen Hause warst du ein armer Knecht,
Verbündete Slaven und Sclaven dictirten dir dein Recht.
— — — — — — — — —
O bleib in Waffen gerüstet, bau fort zu deiner Wehre
An deinen Barricaden, die heiliger als Altäre . .

Und dergleichen Unsinn mehr!

des Reichstags unterzuordnen; das wäre der kürzeste Weg mit den Rebellen und Hochverräthern vor dem Thore fertig zu werden". Das verhängnisvollste von allem war das Auftreten des von Frankfurt am Main zugereisten Robert Blum mit seiner Brandrede am 23. in der Aula, und Tags darauf im „Radicalen" (Nr. 109) mit jenem maßlos höhnenden und übermüthigen Artikel gegen die Proclamation des Fürsten Windischgrätz, dem er zuerst „die goldne Regel der Nürnberger" vorhielt daß sie „niemand hängen den sie nicht haben", und dessen einzelne Aussprüche er dann sophistisch gegen den Marschall und die kaiserliche Armee selbst kehrte. Zuletzt erinnerte er den kaiserlichen Feldherrn an die Lehre der Geschichte: „daß es nicht nur der Sinn für Gesetz und Ordnung sondern auch der starke bewaffnete Arm des freien Bürgerthums war, was die adeligen Raufbolde des Mittelalters mit blutigen Köpfen heimschickte und ihre Macht für immer brach" . . .

Nun waren allerdings die herausforderuden Sprecher und Schreiber in der Regel weit davon entfernt ihre Worte zur That werden zu lassen. Die meisten hatten zwar ein martialisches Ansehen. Selbst Ignaz Kuranda war mit Schleppsäbel und Calabreser zu sehen wie er in's Haupt-Quartier Messenhauser's schritt um dort Wache zu halten; aber vor die Linie hinaus oder in den Prater hinunter wo Kugeln pfiffen und scharfe Säbel blinkten, ging er so wenig als einer seiner extravaganten Herren Collegen. Die letztern begnügten sich aus dem „Central-Ausschuß aller demokratischen Vereine", der im Gasthaus „zur goldenen Ente" in der großen Schulergasse seine Zusammenkünfte hielt und wo jetzt Becher und Cheizes den Vorsitz führten, ihre Befehle und Weisungen hinauszuschicken, zündende Aufrufe zu erlassen, rabiate Maßregeln zur Vertheidigung der Stadt und Vernichtung des Militairs vorzuschlagen, Pläne zur Sprengung des Reichstages und Gemeinderathes, zur Einsetzung einer revolutionairen Regierung zu entwerfen. Auch im Bierhaus „zum rothen Igel" am Wildpretmarkt, früher dem beliebten Erholungsort der böhmischen Rechten, waren sie zu

allen Stunden des Tages zu sehen, wo Jelinek „kritisirend“ perorirte, Cheizes endlos und aufdringlich schwatzte, Simon Deutsch, mit dem Hahn einer Taschen-Terzerole spielend, die Tapferkeit der akademischen Legion pries und das Söhnchen der Madame Perin, der „Freundin“ Becher's, seine Kinderwaffen zeigte mit denen er „alle Schwarzgelben“ umbringen wolle, bis zuletzt Becher selbst kam, seinen Reitermantel fallen ließ, sich des riesigen deutschen Schwertes entgürtete und dessen Klinge neben sich auf den Tisch legte, gleichsam unter ihrem Schutze das solide Abendmal verzehrend das er sich durch die Heldenthaten seines Tagewerks verdient hatte. Es gab zwar Solche die behaupteten, Becher habe sich „den feindlichen Belagerungsgeschützen gegenüber als Mann von Muth und Entschlossenheit gezeigt“; allein die ihn besser kannten waren etwas ungläubig und wiesen mit bedeutsamen Blicken auf die vor ihm liegende Klinge, „die glänzend und fleckenlos weder an Percy's noch an Fallstaff's Thaten mahnte“ [1]). Dagegen ließen sich die Herren von der Feder bereitwilligst im Sanitäts-Corps wenn sie Mediciner waren, oder sonst für den „innern Dienst“ verwenden, und als Awrum Cheizes eines Tages Messenhauser den Vorschlag machte ein „demokratisches Frei-Corps“ zu errichten das, vorzüglich aus Schriftstellern bestehend, die Ordnung in der Stadt aufrecht erhalten sollte, hatte er großen Zulauf. Die Persönlichkeit des selbst-geschaffenen Commandanten war aber eine so unausstehliche, allseits gemiedene, daß sich ein großer Theil der Eingetretenen sträubte unter solcher Führung Dienste zu leisten, und so kam man darauf ein zweites derartiges Corps unter den Befehlen Ludwig Hauk's zu errichten, das nachmalige „Elite-Corps“ das zwar die gleiche Bestimmung für den „innern Dienst“ hatte, aber von seinem entschlossenen Führer in den Tagen des Kampfes rücksichtslos in's Feuer geführt werden wollte. Als man im Corps diese „Absicht“ merkte wurden nicht wenige „verstimmt“,

---

[1]) Dunder October-Revolution S. 844 vgl. mit „Grenzboten“ 1848 IV S 359

und Hauk behielt trotz allen Wetterns und Fluchens kaum die Hälfte seiner Mannschaft beisammen [1]). Noch in anderer nicht-soldatischer Richtung machte sich einer der Genanntesten zu schaffen: Hermann Jelinek der in den Tagen des Kampfes Polizei-Dienste leistete „zur Ueberwachung der Schwarzgelben und der conservativen Presse"; es war mit diesem Amte, wie sich ein zeitgenössischer Gewährsmann ausdrückt, „das kostbare Privilegium verbunden sich von den Kugeln fernhalten zu dürfen und wider die Gegenpartei eine kleinliche Rache zu üben" [2]).

Erwiesen thätig und ausdauernd im ernsten Waffenspiel, das sie mit Mund und Feder so leichtfertig heraufbeschworen hatten, waren von allen Vertretern der Wiener Journalistik nur zwei: Messenhauser der Ober-Commandant, und der eben genannte Hauk, der „Bayard der Revolution" wie ihn seine Bewunderer nannten [3]).

* * *

Mit der Wiener October-Journalistik war es wie mit der berühmten Abschieds-Symphonie Haydn's, wo einer der Vortragenden nach dem andern sein Notenheft zuschlägt, die Kerze auslöscht und sein Pult und Instrument mit sich hinausträgt. Schon am 10. stellten die „österreichische Biene", am 11. die „deutsche Debatten-Zeitung" (früher „Omnibus") und der „Wjdensky Posel", am 12. der „Gemäßigte" ihr Erscheinen

[1]) Eine sehr lebendige Schilderung lieferte Kapper in der „Bohemia" Nr. 224/5; er hatte sich gleichfalls „für den innern Dienst" anwerben lassen und machte sich, als er über seinen Irrthum aufgeklärt war, als Arzt im Noth-Spitale des Augartens zu schaffen.

[2]) Moriz Wagner in der A. A. Ztg. Nr. 312 vom 7. November S. 4916.

[3]) „Das Genie setzt sich nicht gern den Schüßen und Hieben ‚verthierter Söldlinge' aus, hetzt aber sehr gern jene Hefe des Volkes voran die selten weiß wofür sie kämpft"; ebenda S. 4922 . . . Ein und der andere mochte zeitweise im Kugelregen gewesen sein wenn er dazu gepreßt worden; wie der halbtaube Lyser (Wiener Ereignisse rc. Keck 1849) der es selbst von sich bekennt daß er, sobald er konnte, sich aus dem Staub gemacht habe.



ein; am 14. folgten die „Jugendzeitung“ und die katholisch-conservativen Blätter „Aufwärts“ und der „Sprecher für Staat und Kirche“, am 15. die „Volkswehr“, am 17. das Früh-auf'sche „Wochenblatt“ (früher „Freiheitskämpfer“) nach; am 19. bot der scheidende „Volksfreund“ seinen Lesern dafür den „Gerad' aus“; am 21. strichen der „Polichinel“ (früher „Narrenthurm“, und noch früher „Kaiser Joseph“), der „Geschäftsbericht und Neuigkeitsbote“ und die „Slavische Zeitung“, am 23. das „Central-Organ für Handel“ ꝛc. (früher die „neue Zeit“), am 24. das „Oesterr. Buchdrucker-Organ“, die „Reform“ und Frankl's „Abendzeitung“ die Segel, nachdem des letztern „Sonntagsblätter“ schon zwei Tage früher in den Hafen der Ruhe eingelaufen waren. Einige dieser Endenden, von denen die Mehrzahl keine Auferstehung feiern sollte, beriefen sich auf die Thatsache daß „Setzer und Drucker die Werkstätten verlaßen“, daß ihr „Druckerei-Personale unter Waffen“ getreten u. dgl. Zwar konnte Ebersberg, nachdem er, von den Setzern der Ueberreuter'schen Officin auf die Gasse gesetzt, vierzehn Tage herumgesucht hatte, am 24. seinen Lesern ankündigen er habe endlich eine Druckerei, die von J. B. Wallishauser, gefunden die seinen „Zuschauer“ künftig drucken werde, und der couragirte Mann war ohne Zweifel willens in seinem Berufe bis zum letzten Augenblicke auszuharren. Allein schon vom andern Tage wurde das Ausreißen ansteckend und allgemein. Am 25. hörten auf: „Fremdenblatt“, „Wiener Zeitschrift“, „Constitution“, „Freimüthige“, „Schulzeitung“, „Straßenzeitung“, „Postillon“, „Soldatenfreund“, „Lloyd“, „Ost-deutsche Post“; am 26. die „Allgemeine Oesterreichische“, der „Demokrat“ und der „Politische Horizont“, „Gerad' aus“, „Zeitung für die Nationalgarde“, „Gassen-Zeitung“, „Charivari“, „Radicale“, „Studenten-Courier“, „Reichstagsblatt“, „National-Zeitung“, „Wiener Student“, „Der jüngste Tag“.

Die giftigsten unter ihnen ließen, indem sie ihr Tagewerk schloßen, noch eine letzte Bosheit los. Der „Freimüthige“ versprach am 25. jene vierzehn Gemeinderäthe, die zwei Tage früher

den Muth gehabt hatten für Einlenkung in die Bahn der Unterhandlungen zu stimmen, seinen Lesern „namentlich" zu bezeichnen, was er aber nicht mehr thun konnte weil er am 26. mit seinem Latein am Ende war. In den beiden letzten Numern des „Radicalen" nannte Jelinek den Minister Wessenberg einen „Volksverräther"; auch Kraus sei nichts weniger, „eine Executiv-Gewalt muß eingesetzt werden" (Nr. 110 S. 441), und legte Sigmund Engländer seine Lanze gegen Joseph Tuvora und die Blätter ein die dessen Erklärung in ihre Spalten aufgenommen hatten, besonders gegen die „Presse", dieses „perfideste aller Zeitungsblätter" das seine „aalglatten Tiraden in unsere heiße redliche und gerade deutsche Welt einschwärzen will" (Nr. 111 S. 443). Hauk schrieb im vorletzten Blatte der „Constitution": „Jene Reste geflüchteter Bureaukraten müssen eingefangen, die schwarzgelben Coterien gesinnungsloser Weiber und ihrer gleich niedrigen Gesellschafter überwacht und nöthigenfalls exemplarisch gezüchtigt werden; alle diese Geschwüre, diese Krebsschäden in unserer sonst in voller Gesundheit und Kraft strotzenden Stadt müssen ausgeschnitten werden". Zu dem schamlosesten was in jenen Tagen der Oeffentlichkeit übergeben wurde, gehörte ein offenes Schreiben Hrčka's „an die Comtesse N. N." worin er den in „der Festung Olmüz" weilenden Hof mit der „cour des miracles" von Notre-Dame in Paris verglich; die Comtesse wisse vielleicht nicht was das sei, er wolle es ihr erklären: „Der Wunderhof ist nach Victor Hugo's Schilderung nichts anders als das finstere Rendezvous der ärgsten Spitzbuben, der Vereinigungspunkt aller Diebe Mörder und Mordbrenner; beim Tage leben sie vom Bettelbrode der Gesellschaft, es sind lauter Jammergestalten" (Nr. 178 S. 1668). Die „National-Zeitung" und der „Studenten-Courier" predigten offen Republik: „Warum lassen wir uns den Constitutionalismus mit seiner Lederheit Abgeschmacktheit und seinen immensen Kosten gefallen? Warum wählen wir nicht die einfache und einzig vernünftige Republik? Etwa aus windelweicher Liebe zu den angestammten Fürstenhäusern die der Völker Schweiß, den sie in Form von Staatspapieren in der englischen Bank niederlegen,

während des Lebens mit Kartätschen und Staats-Bankerott und auf dem Sterbebett mit dem Vermächtnis der Liebe bezahlen?!" ...

Der lustige Rath der Wiener Journalistik, der „Charivari", blieb bis zum letzten Athemzuge seiner angenommenen Rolle getreu. Am 20. hatte er zwar seinem heiteren Leserkreise angekündigt: „Der Charivari packt um nicht gepackt zu werden"; allein mit dem abreisen hatte es ihm noch lange Zeit, bis man ihn zuletzt zwar nicht in Person aber in effigie wirklich packte. Es wurde nämlich einer seiner Austräger im Lager des Banus angehalten und, als sich unter den Blättern die er zum Verkauf bei sich hatte, solche fanden in denen Jelačić und seine Kroaten lächerlich gemacht wurden [1]), auf Befehl ergrimmter Officiere auf die Bank gelegt, mit dreißig Stockstreichen bedient und dann in die Stadt zurückgeschickt. Nun erst brach der „Charivari" mit seinem Orchester ernstlich auf, brachte am 26. noch einen etwas mystisch gehaltenen Aufsatz: „Das Wesen der Nationalität und ihr Verhältnis in Oesterreich" von Dr. L. von Hafner, eine „Kartätschen"-Parodie der Grundrechte von M—thl und eine „Bumbumbum"-Proclamation des Fürsten Windischgrätz („nicht wie die rebellistischen Neuerer schreiben: Gratz") und rief zu guter Letzt den Wienern ein „Adieu" zu: „Auf dem Spielberg sehen wir uns wieder!"

Von den anti-revolutionairen Journalen behielt die „Ost-Deutsche Post" bis zu ihrem einstweiligen Aufhören ihre gemessene Haltung, die „Presse" ihr nach beiden Seiten unab-

---

[1]) Fast jedes Blatt aus der zweiten Hälfte October brachte ein und das andere von diesem Genre: z. B Nr. 102 vom 19. S. 402: „Wenn die Kroaten bei uns eindringen und etwas einstecken wollen müssen sie sich erst Hosen anschaffen. — Jelačić hat keine Cavallerie sondern bloße Fußgänger"; Nr. 103 S. 404 ein Bild des Banus wie er vor den Dreschflegeln und Heugabeln der Bauern davonlaufen will, aber mit dem linken Fuß in einem Fuchseisen stecken bleibt; Nr. 104 vom 21. S. 408: „Jelačić nimmt von den Fleischern auch magere Ochsen und zeigt ihnen dafür feiste (Fäuste). — Die Kroaten sollen Hülsenfrüchte ausnehmend lieben und überall Reiß ausnehmen". U. dgl m.

hängiges Urtheil bei. Jene bekannte am 25. (Nr. 32) ganz offen daß sie in den Reihen der Aufständischen vergebens nach einem Manne von irgend einer hervorragenden Bedeutung suche: „Wo sind jene Geister die sonst aus solchen Katastrophen emporzusteigen pflegen, die als Meteore über dem Ocean der Geschichte schweben, jene gewaltigen Charaktere, jene außerordentlichen Menschen welche die Geschicke ihrer Mitbürger mit der kühnen Hand des Genies ergreifen und ihnen eine entschiedene Wendung geben?" . . Die „Presse" hielt es zwar gerathen sich auf den Boden des Reichstages zu stellen nach dessen feierlicher Erklärung „Wien zum Widerstande gegen die Anordnung militairischer Gewalt berechtigt" sei (Nr. 102 vom 24.), und erlaubte sich nur „vom militairischen Standpunkte" zu zweifeln ob die Stadt „in der Lage" sei „eine regelmäßige Belagerung auszuhalten". Aber sie scheute sich keineswegs den unbesonnenen Wortführern des Tages offen ihre Meinung zu sagen, ihnen ihre eigene Verblendung, die Irreführung der gläubigen Massen vorzuhalten; sie wies „mit Abscheu" das Auftreten Robert Blum's in der Aula, den „Wahnsinn eines Septembristen" zurück, stellte ihn zu Rede wer ihm „das Mandat gegeben das Volk Wiens zum Terrorismus aufzustacheln" und schleuderte ihm den Kassandra-Ruf entgegen: „Hat Herr Robert Blum Lust den Danton zu spielen, dann bedenke er daß dieser die Gefahr der blutigen Gewaltherrschaft theilte die er herbeigeführt" (Nr. 103 vom 25). Sie sprach sich mit der größten Entschiedenheit über den 2. und 3. Punkt der Windischgrätz'schen Bedingungen aus wo die Auslieferung von „mehreren noch zu bestimmenden Individuen" verlangt wurde — „niemand bürgt dafür daß man nicht nach Personen haschen wird die von feilen Seelen in's blaue hinein verdächtigt werden" —; aber sie sprach ein noch schärferes Verdict über Messenhauser's alberne Proclamation vom 25., wo er es als „kein diplomatisches Geheimnis mehr" erklärte daß die Vertheidigungsmittel der Stadt unzureichend seien. „Ihr habt seinen Anschlag von den Mauern gerissen", apostrophirte sie die Bewohner Wiens; „hättet ihr euch damit doch auch für immer

die Binde von den Augen gerissen die man euch so fest umzulegen bemüht war! Messenhauser's ‚diplomatisches Geheimniß' ist: Ich habe euch durch drei Wochen am Narrenseile geführt!"

Die conservativen Blätter waren es auch die am längsten standhielten und das Feld erst dann räumten als thatsächlich alle Bande gelöst waren: der „österr. Courier" am 27., der „Zuschauer" und die „Presse" am 28., endlich die „Wiener Zeitung" am 29. October.

* * *

Am 28. October hatte der allgemeine Angriff der kaiserlichen Truppen auf Wien begonnen der mit der Einnahme der Vorstädte Landstraße Erdberg und unter den Weißgärbern auf dem rechten, und mit der blutigen Erstürmung der Jägerzeile und Besetzung der Leopoldstadt auf dem linken Ufer des Canals endete. Ludwig Hauk, der Sanct-Georg unter den Wiener Journalisten, hatte in der Jägerzeile muthig und tapfer standgehalten und, als die Stellung unhaltbar geworden war, alles in kopfloser Flucht auseinanderstob, einige Geschütze glücklich über die Ferdinands-Brücke auf das andere Ufer gerettet. Er war aber auch, nach allen Berichten, der einzige seiner Berufsgenossen den man im Kugelregen zu sehen bekam. „Von unseren Journalisten und Clubhelden ist keiner gefallen", schrieb Moriz Wagner Tags darauf an die Augsburger „Allgemeine" [1]). „Wir haben uns sorgfältig erkundigt wo diese Herren in den Stunden der Schlacht gewesen. Nur wenige standen in der Nähe der Barricaden, keiner hatte Lust zum Märtyrer für seine Sache zu werden, keiner hat auch nur ein Tröpfchen Blut für die October-Revolution verspritzt. Unsere ultra-radicalen Journalisten waren gestern sämmtlich ultra-conservativ d. h. sie conservirten ihren theuren Leib, und zeigten blos wie Herwegh eine radicale Kugelschen" [1]).

Am 29. NM. war im großen Redouten-Saale Berathung

---

[1]) Vgl. Lyser Wiener Ereignisse S. 88 und „die Presse" Nr. 107 vom 8. November S. 419.

über die Frage ob die Stadt übergeben oder noch länger vertheidigt werden solle. Messenhauser setzte in einem längern Vortrage die Unmöglichkeit auseinander in dem bewaffneten Widerstande auszuharren. Von den wenigen Journalisten die an der Verhandlung theilnahmen waren manche derselben Meinung, in erster Reihe Cheizes mit der Erklärung sein demokratisches Frei-Corps auflösen zu wollen. Mittlerweile wurde Messenhauser zum Minister Kraus abgerufen, und als nun der Kampf der widerstreitenden Meinungen ärger wurde, vorzüglich die Kriegspartei durch wildes Rufen und Toben alles einzuschüchtern suchte, that sich ein Häuflein Ruhigerer, darunter Kuranda, zusammen um niemand zum Wort kommen zu lassen bevor Messenhauser zurückgekehrt sei. Kuranda stieg auf einen Tisch und rief: „nicht dem Phantom der Ehre allein solle man nachjagen, sondern auch der Weiber Kinder und Säuglinge gedenken!“ Als dann Messenhauser zurückkam und noch einmal die Gründe auseinandersetzte welche für die Capitulation sprächen, siegte die Friedenspartei zur großen Wuth und Erbitterung ihrer Gegner.

Berathungen andern Charakters fanden in der darauf folgenden Nacht statt. Eine derselben vereinigte mehrere der demokratischen Führer in geheimer Sitzung. Becher machte den Vorschlag, sich beim Einzuge der Truppen in Masse zu den Ungarn durchzuschlagen und zwanzig bis dreißig einflußreiche Personen der Gegenpartei, Mitglieder des Gemeinderathes, schwarzgelbe Bezirks-Chefs, den Minister Kraus, als Geiseln in die Mitte zu nehmen. Fenneberg legte das unsinnige eines solchen Planes dar. „Nicht ein Mann“, bemerkte er mit Recht, „würde bei einem Unterfangen dieser Art lebend in das ungarische Lager kommen“. Auch Jelinek war dagegen: „die Führer möchten sich am besten einzeln durchschlagen, den kleinen Leuten werde man es nicht entgelten lassen“ . . . Eine zweite Versammlung war im Gasthofe „zur Ente“. Es herrschte da Entrüstung über Messenhauser's Beschluß, es gab keinen Hohn und Schimpf den man seinem Namen nicht beisetzte; Reden der wüthendsten Art wurden gehalten. Unter jubelndem Gejohle wurde eine Proscriptionsliste

entworfen auf welcher man bald mehr als hundert Namen beisammen hatte; einer der Anwesenden, Journalist der rothen Partei, soll — ein antiker Charakter! — seinen eigenen Vater, einen vielverdienten Staatsbeamten, auf die Liste gesetzt haben.

Bereits hatten die Verhandlungen der bedrängten Stadt mit den Beauftragten des Feldmarschalls begonnen. Unter andern wurde die Auslieferung von vierzehn namentlich bezeichneten Individuen verlangt, darunter von Journalisten nicht weniger als acht: Deutsch Mahler Hauk Hammerschmidt Becher Gritzner Tausenau Engländer. In erster Reihe war Messenhauser genannt; allein obwohl dieser, seit seinem Austritt aus dem Militair-Dienst, sich ausschließlich der Feder zu widmen beabsichtigt und in der That während der letzten Monate in der verschiedensten Weise als Tagesschriftsteller gewirkt hatte, war es doch nicht diese letztere Eigenschaft sondern sein früherer Beruf der ihn an die Spitze der militairischen Vertheidigung gestellt hatte. Was den Gegenstand selbst betraf so ließ zwar General Cordon, wohl vorzüglich auf die Vorstellung der Wiener Abgeordneten daß dem Militair, wenn es einmal Herr der Stadt sein würde, die verlangten Persönlichkeiten ohnedies nicht entgehen könnten, von seiner Forderung ab; allein die Getroffenen wußten nun was ihrer wartete und hatten deshalb allen Grund die letzten Kräfte auf das äußerste anzuspannen. Die Hauptsache nach ihrer Meinung war, die Vertheidigungsleitung in die Hände eines entschlossenen thatkräftigen Mannes zu legen, als was ihnen der bisherige Ober-Commandant nicht galt, wohl aber dessen Adjutant, zugleich Chef der obersten Sicherheits-Behörde, der es allerdings trefflich verstand sich und seine künftigen Leistungen in das vortheilhafteste Licht zu setzen. Schon am 27. waren Becher und Jelinek mit einer Anzahl Garden und Studenten in der Stallburg erschienen und hatten an Fenneberg die Frage gerichtet ob er nicht meine daß Messenhauser Verrath sinne oder sich dessen wohl schon gar schuldig gemacht habe. Sie drangen in ihn, sich durch einen Gewaltstreich des Ober-Commandos zu bemächtigen; doch er beschwichtigte sie für den Augenblick in

zweideutiger Weise. Nach dem unglücklichen Ausgange des Kampfes am 28., nach den Vorgängen im großen Redouten-Saale am 29., endlich beim Herannahen der Ungarn mit denen die Kaiserlichen seit Morgen des 30. vor den Linien in heißer Schlacht kämpften, glaubte man mit der Ausführung nicht länger zögern zu dürfen. Nachmittags am 30. brach Hauk mit seinem Elite-Corps auf und umstellte den Stephansthurm, auf dessen Höhe Messenhauser von einer aufgeregten Gruppe bedrängt und bestürmt wurde freiwillig seine Stelle niederzulegen. Becher Hammerschmidt Löbenstein befanden sich oben, und der Herausgeber des „Radicalen" war es namentlich der sich durch Ungestüm und Heftigkeit bemerkbar machte, während unten die Aufregung wuchs, laut Messenhauser's Kopf gefordert wurde, Einzelne von Hauk's Eliten, vom Arbeiter-Corps, von den Mobilen in den Thurm, den nur Unbewehrte betreten sollten, drangen und die Treppen hinanstürmten. Erst nachdem Messenhauser seine Abdankung unterschrieben hatte bewog Fenneberg die bewaffneten Corps zum Abmarsch; nur zehn Mann von Hauk's Eliten blieben zur Umstellung und Bewachung des Thurmes zurück.

Fenneberg konnte sich seines Sieges nicht lang freuen: Reichstag und Gemeinderath wollten nichts von ihm wissen, er mußte sich begnügen nebst Redl, dem Vertrauensmann der akademischen Legion, zum Stellvertreter des Ober-Commandanten ernannt zu werden. Im Grunde lag jetzt nichts mehr daran, wo ganz andere Elemente in der verzweifelnden Stadt den Ton angaben. Messenhauser hatte nicht minder alles Ansehen verloren wie Fenneberg und Hauk; Einfluß und Gehorsam fanden jetzt nur solche die sich mitten in den tollen Haufen warfen und sich wo möglich noch unbändiger geberdeten als dieser. Während sich jene drei am 31. alle Mühe gaben die Mobilen zur Aufrechthaltung der mit dem Feldmarschall eingegangenen Capitulation zu bewegen, wirkte Madame Perin mitten unter den kampflustigen Schaaren auf den Basteien in entgegengesetztem Sinne, und ergriff Becher auf dem Stephansplatz eine brennende Lunte mit der er sich zwischen die Geschütze stellte und drohend

ausrief: „Wehe dem der es wagt das schwarzgelbe Schandzeichen dem ehrwürdigen Dom aufzunöthigen; wer sich mit der Fahne nähert fällt, so wahr mir Gott helfe, als Opfer seiner Gesinnungslosigkeit".

Das kaiserliche Banner wurde auf dem Stephansthurm nicht aufgezogen, allein auch darauf kam es jetzt nicht mehr an; denn schon waren jene hart vor den Thoren die es, ohne einen von den Schwarz-Roth-Goldnen zu fragen, emporhissen sollten. Das Burgthor wurde mit Kanonenkugeln eingeschossen, die ersten Soldaten drangen hinein, bald wurden auch die Verrammelungen des Schotten- und des alten Kärntner-Thores weggeräumt, immer größere Truppen-Abtheilungen marschirten in die Stadt in der jetzt kein Bewaffneter mehr zu sehen war außer in kaiserlicher Uniform. Militair lagerte auf allen Plätzen, Militair durchstreifte alle Straßen, Militair hielt alle Thore und Ausgänge besetzt und abgesperrt: die Militair-Gewalt und das Militair-Gesetz walteten über der Stadt, bald sollten auch die Militair-Gerichte ihre Thätigkeit beginnen.

Am 1. November erschien eine Kundmachung des kaiserlichen Feldmarschalls welche den bisher nur anbefohlenen und angedrohten Belagerungsstand zur leibhaften Thatsache machte: im 5. Punkte wurden bezüglich der Presse alle Anordnungen wiederholt und verschärft welche im 4. Absatze der Hetzendorfer Proclamation vom 23. October angekündigt worden waren.

* *
*

Schon in der Nacht vom 31. October hatten massenweise Verhaftungen stattgefunden: mit dem 1. November begann das Nachspüren und Fahnden auf bestimmte Persönlichkeiten, vorzüglich auf die von General Cordon am 30. bezeichneten. Wer der radicalen Journalistik seine Feder geliehen, hatte in Wien nichts mehr zu thun, er hatte hier nur zu fürchten: seine Freiheit, vielleicht sein Leben standen auf dem Spiel. Wer sich darum schuldig wußte suchte beizeiten davon zu kommen oder ein Versteck zu finden; eins war so schwierig und gefahrvoll wie das

andere. Wer irgend einer nach den nunmehrigen Belagerungs-Begriffen anrüchigen Körperschaft: dem Reichstage, der Legion, der Journalistik angehörte, fand fast überall wo er anklopfte verschlossene Thüren, mindestens verlegene Mienen aus denen der dringende Wunsch, ihn bald weiter zu wissen, herauszulesen war. Der Redacteur und Eigenthümer der „National-Zeitung" Wilhelm Ehrlich brachte die regnerische Nacht vom 1. zum 2. November in dem wenig belebten „Ofenlochgäßchen" zu; manchmal wagte er sich aus seinem Schlupfwinkel einige Schritte vorwärts, zog sich aber, wenn der Schein einer Hand-Laterne in seine Nähe kam oder unter den „Tuchlauben" Geschütze und Soldaten patrouillirend vorüberzogen, behutsam wieder zurück. Andere die so glücklich waren eine Wohnung in der innern Stadt zu haben getrauten sich aus ihr nicht hinaus. Viele suchten sich unkennbar zu machen; Bebartete wie Gustav von Franck griffen zu Scheere und Messer, Mahler warf seine schwarze Perücke hinter den Ofen und setzte blaue Brillen auf, wo ihn selbst näher Befreundete kaum erkannten wenn es nicht an der Stimme war. Das Entkommen aus Wien war für die Meisten eine Prüfung ihres Scharfsinns, ihrer Verstellungskunst, oft auch ihrer körperlichen Kraft und Ausdauer. Am leichtesten traf es Franck: er trieb sich noch einige Tage in Wien herum, wußte sich dann einen regelmäßig ausgestellten Paß zu verschaffen und ging damit über alle Berge. Einige entkamen in Verkleidungen, andere als Frachtgut in Kisten oder andern Behältnissen; einzelne sprangen ganz einfach, einen günstigen Augenblick erhaschend, von dem niederen Linienwalle in den Stadtgraben und gewannen über den jenseitigen Grabenrand das Freie.

Als Beispiel mögen die Abenteuer Max Gritzner's, Mitarbeiters der „Constitution", hier Platz finden, die er in seinem „Flüchtlingsleben" offen und ausführlich beschreibt. Einer seiner Schlupfwinkel war eine Kammer in einer abgelegenen Wohnung wo sich eine mit einer kaum bemerkbaren Tapetenthüre geschlossene Wandnische befand; in dem untersten Fach, etwa drei Schuh im Gevierte, hatte man Silberzeug verborgen das

nun ausgeräumt wurde. „Ich kroch in den Käfig wo ich mit gebücktem Kopfe, die Knie an der Nase, Platz fand; vor mich ließ ich ein Madonnen-Bild stellen das gerade in den Raum paßte, und vor dieses etwas Wäsche legen so daß man, selbst wenn der Schrank entdeckt und geöffnet ward, das Bild füglich für den Hintergrund des Faches halten konnte; zu mir nahm ich einen Laib Brod, eine Flasche Wasser und ein unaussprechliches Gefäß. Die Tapetenthür wurde geschlossen und der Kleiderschrank vorgeschoben". Ungefähr vier Stunden befand er sich in diesem Raume als ihm aufgekündigt wurde und er weiter mußte; er fand einen Bekannten bei dem er eine Nacht zubrachte. Inzwischen hatte er sich „den Paß eines Freundes", sein Vater ihm einen alten Knebelbart verschafft den er „mit vieler Sorgfalt" in einen mächtigen Schnurrbart umwandelte und mit Gummi festklebte; das Gesicht bräunte er sich „mit einer aus verschiedenen Ingredientien zusammengebrauten Sauce", färbte sich, dem Schnurrbart entsprechend, Haar und Augenbrauen „mit Cosmetique" und schnitt sich, da in der Persons-Beschreibung des Passes als „besonderes Kennzeichen" eine Narbe nächst dem Munde angegeben war, mit dem Federmesser eine leichte Wunde in die Wange die rasch verharschte. Endlich fand er am 4. November theils in einem Fiacre theils zu Fuß Mittel an den Linienwall zu kommen, kroch an einer günstigen Stelle gebückt über die Höhe, sprang von den Wachen unbemerkt in den Graben, klomm auf der andern Seite hinauf und war im Freien. Auf dem Wege über die Berge zwischen Heiligenstadt und Greifenstein, wo sich ihm ein Bursche zugesellte, kam ihnen ein livrirter Bedienter entgegen der sie fragte was „die rebellischen Hunde in der Stadt" machten. Sie prügelten ihn weidlich durch, sie waren zwei gegen einen. Denken wir uns den Fall umgekehrt daß Gritzner zwei „Schwarzgelben" in den Wurf kam, denen gegenüber ihm eine Frage über die „verthierten Söldlinge in Wien" entschlüpfte und die ihn dafür durchbläuten, so würde er das ohne Zweifel einen Act ungeheurer Rohheit genannt haben. Allein zu Unvorsichtigkeiten solcher Art ließ es der Flüchtling

nicht kommen. Wo er die Mehreren gegen sich hatte zog er, wie in dem Omnibus auf der Fahrt zwischen Wolkersdorf und Nikolsburg, „das dummste Gesicht" und stellte sich „sehr erbaut" von den Reden der Andern oder schlug, wie in der Bahnhof-Restauration von Lundenburg, „wie ein Liguorianer die Augen nieder" („Wiener Boten" a. a. O. S. 241; im „Flüchtlingsleben" hat Gritzner diese Stelle unterdrückt, vielleicht auch „wie ein Liguorianer"?) oder mischte sich wohl gar mit einem: „Wahrlich Sie haben Recht" scheinbar billigend in das Gespräch der Uebrigen. Einen ganzen Tag in Lundenburg aufgehalten, benützte er die ihm gegönnte Muße jene Stellen des Passes, die nicht recht auf ihn paßten, zu beschmutzen und dadurch unkenntlich zu machen, fuhr dann mit dem Nachtzug ab und kam, ohne von seinem falschen Ausweise Gebrauch machen zu müssen, bei Oderberg glücklich über die Gränze auf preußisches Gebiet.

* * *

Von allen Organen der radicalen Journalistik, die „Constitution" nicht ausgenommen, deren Haupt-Redacteur sich überdies glücklicherweise außer dem Bereiche des fürchterlichen Standrechtes befand, hatte keines in so maßloser Weise zu wirken, auf den Gang der Ereignisse einen so unheilvollen Einfluß zu nehmen gesucht als „der Radikale", von dessen Kräften der Herausgeber Julius Becher und der Hauptmitarbeiter Hermann Jelinek in dieser verhängnisvollen Zeit selbst außerhalb des Redactions-Locales mannigfache Thätigkeit entfalteten.

Becher war schon am 30. von General Cordon unter den zur Auslieferung bezeichneten Vierzehn genannt worden. Am Nachmittag des 31. während des Bombardements hatte Berthold Auerbach ihn, schon ohne Waffen, die Hände in die Taschen seines rostfarbenen Rockes gesteckt, über den Stephansplatz schlenkern gesehen und von ihm einen stummen Gruß zugenickt erhalten. Seitdem war er verschwunden, und selbst die Perin wußte nicht, betheuerte mindestens nicht zu wissen, wohin er gerathen sei. Dagegen schien Jelinek, vielleicht deshalb weil seine Person in Hetzendorf nicht bezeichnet worden, die Gefahr

nicht zu ahnen in welcher er nach Einnahme der Stadt schwebte. Man sah ihn im gewohnten Kaffeehause, er ging ruhig auf der Straße einher, er sah in bekannten Häusern nach wo er Nachrichten bringen oder holen konnte.

Wie Jelinek bei einer solchen Gelegenheit ergriffen, wie bald darauf Becher festgenommen wurde; wie sie dann, Becher zuerst und darauf Jelinek, zum Verhör kamen; wie das standrechtliche Urtheil am 20. über sie gefällt, aber am 21. von der Oberbehörde die Einleitung des ordentlichen kriegsgerichtlichen Verfahrens angeordnet wurde; wie dann am 22. die neuerliche Verurtheilung zum Tode durch den Strang und am 23. morgens die Hinrichtung durch Pulver und Blei erfolgte, habe ich in meiner „Geschichte Oesterreichs“ rc. III S. 236—241 actenmäßig und ausführlich beschrieben und erlaube mir den wißbegierigen Leser dahin zu verweisen; derlei Dinge erzählt man nicht gern zweimal, und dies um so weniger wenn man an dem was man früher berichtet weder etwas hinzuzusetzen oder wegzulassen noch überhaupt etwas zu ändern findet . . .

Becher und Jelinek waren nicht die einzigen von der radicalen Journalistik die von dem Martial-Gesetz getroffen wurden, wohl aber die einzigen an denen es das blutige Henkeramt übte. Die andern hatten entweder an den revolutionairen Ereignissen keinen so hervorragenden Antheil genommen, oder es war ihnen geglückt mindestens die Zeit der schärfsten Handhabung des Kriegsgesetzes in einem Versteck oder außerhalb des Belagerungs-Rayons zuzubringen.

Letzteres war mit Wilhelm Ehrlich der Fall. Nachdem er in der innern Stadt kummervolle Tage und Nächte zugebracht, gelang es ihm eines der Stadtthore unter Mitwirkung „unverdächtiger Frauenzimmer“, für welche die ersten Erleichterungen getroffen wurden, zu passiren und auf Umwegen seine Wohnung am Hundsthurm zu erreichen wohin er seine Frau vorausgeschickt hatte. Allein auch da fühlte er sich nicht sicher. Als er eines Abends in einem bescheidenen Wirthshause des Bezirkes Schottenfeld sein Nachtmal verzehrte hörte er an einem Neben-

tische seinen Namen nennen. „Wenn der nicht zur rechten Zeit abgefahren ist", meinte ein rothnasiger Schlosser, „so steht es schlimm um ihn!" „Ach was", fiel sein Nachbar, ein behäbiger Bäckermeister ein, „die Redacteure sollen's alle aufhängen, 's ist kein Schad' um sie". Am nächsten Morgen befand sich Ehrlich mit seinen Angehörigen auf dem Wege zur Schönbrunner Linie die er ohne Anstand passirte, erreichte von da über die Schmelz und die Türkenschanze den Landungsplatz bei Nußdorf, übersetzte die Donau und befand sich andern Tages in Hauskirchen bei seinen Schwiegerältern. Eine schwere Erkrankung seiner Frau hinderte ihn seinen anfänglichen Plan weiterer Entfernung auszuführen, als er eines Morgens von mehreren Gemeinde-Ausschüssen, „mit Stöcken und Knitteln bewaffnet als gälte es einen Bären einzufangen", vor den Orts-Richter vorgefordert wurde. Nach einem kurzen Verhör setzte man ihn auf einen Wagen, vier Grenadiere vor neben und hinter ihm, und brachte ihn in Eisen zur Station Hohenau, und von da auf der Bahn nach Wien in das Polizeihaus wo die strafgerichtliche Untersuchung seiner wartete. Er wurde zu zwölf Jahren schweren Kerkers verurtheilt die er auf Kufstein abzubüßen hatte [1]).

Aehnliches Schicksal hatte der auf literarischem Gebiete vielseitig thätige Andreas Schumacher, mehrjähriger Herausgeber und Redacteur der „Gegenwart", dann, nachdem diese am 29. April eingegangen war, des „Oesterr. Volksblatt" mit dessen neuer Folge: „Die deutsche Fahne". Ihn traf zehnjährige Festungsstrafe.

Glücklicher war Ludwig Eckardt der sich in einem Hause in nächster Nähe des gefürchteten Stabsstockhauses bis Ende December verborgen zu halten, dann als Landmädchen verkleidet nach Brünn und von da weiter über die österreichische Gränze zu entkommen wußte. Isidor Heller war am 3. November ergriffen und ins Stabsstockhaus abgeführt worden; man muß

[1]) „Aus dem Leben eines Wiener Staatsgefangenen von 1848". N. Wr. Tagblatt Nr. 338 vom 8., Nr. 341 vom 12. December 1868.

ihn aber nachmals wieder frei gelassen haben — vielleicht wegen seines Artikels vom 23. August, s. oben S. 119[1]), — worauf er seine sieben Sachen zusammenpackte und nach Leipzig ging wo er von früher her Verbindungen hatte. Dorthin fanden auch andere belagerungs-flüchtige Journalisten den Weg: Sigmund Kolisch, Engländer, Gustav von Franck, Gritzner. Letzterer schildert in seinem „Flüchtlingsleben" S. 82 f. ergötzlich wie diese „junge Flüchtlings-Kolonie" eines Abends durch den Eintritt eines Mannes überrascht wurde: „glanzvoller Cylinder, darunter ein flachsblondes Haupt und ein sanftes Gesicht mit blauen Augengläsern und einem in's Impertinent-Blonde spielenden jungen Bart"; wie sie ihn alle nicht gekannt hätten und für einen Spürer der Sicherheitsbehörde zu halten im Begriffe gewesen, bis er sich ihnen, die blaue Brille herabnehmend, als „Mahler, ihr Schafsköpfe", zu erkennen gegeben . . . Die Mehrzahl der Leipziger Refugié's fand in Otto Wigand einen Verleger und betheiligte sich an der Herausgabe eines Wochenblattes, als Seitenstück zu den „Grenzboten" die „Wiener Boten" genannt, worin sie unter sächsischem Schutz und Schirm die giftigsten Pfeile auf die in ihrem Heimatlande herrschenden Gewalten und Zustände abschoßen. Es war die Wiener Revolutions-Journalistik die jetzt an der Pleiße-Elster eine neue Stätte gefunden hatte[1]).

Ein Theil der gefährdeten Herren von der Feder hatte seine Schritte ostwärts gelenkt um über die March oder Leitha in das aufständische Ungarn zu entkommen. Tausenau war, wie wir wissen, schon um die Mitte October dahin gegangen; er soll in der Schlacht bei Schwechat gewesen sein und nur die Unmöglichkeit wieder nach Wien zu kommen ihn verhindert haben an den Kämpfen der Stadt gegen die Kaiserlichen theilzunehmen[2]), was beides nicht sehr wahrscheinlich klingt. Nach Ungarn entkamen unter andern Ludwig Hauk und Karl Hammerschmidt.

Ein und der andere fand eine Zuflucht im Innern der

[1]) Näheres in meiner „Geschichte Oesterreichs" ꝛc. III S. 437—444.

[2]) Fenneberg Octobertage II S. 410*).

Monarchie, doch außerhalb des Bereiches der Militair=Gewalt. So August Ritter in Linz, der daselbst seinen „Wiener Postillon" eine Zeit hindurch fortsetzte. Buchheim und Georg Peter flohen nach Prag von wo sie eine Erklärung veröffentlichten („Deutsche Ztg. a. Böhmen" Nr. 49 vom 18. November S. 350) daß sie sich, entgegen den Gerüchten die sie gefangen oder erschoßen sein ließen, im besten Wohlsein befänden. Es muß ihnen aber in der Stadt, aus welcher die Windischgrätz'schen Grenadiere und Jäger gegen Wien gezogen waren und wo jetzt der kleine Khevenhüller waltete der keinen Spaß verstand, doch nicht ganz geheuer vorgekommen sein und sie zogen es vor über die österreichische Gränze zu gehen.

2. Belagerungs-Presse.

Während ein großer Theil ihrer Redacteure Reporters und Notizler in der geschilderten Weise bange Tage und wechselvolle Schicksale erlebte, befand sich die Stadt Wien nahezu eine Woche ohne alle Zeitungen. Durch diese ganze Zeit standen die Buchdrucker=Pressen, mit Ausnahme der Staats=Druckerei die mit Proclamationen, amtlichen Aufrufen an die Bevölkerung oder Darstellung der letzten Ereignisse beschäftigt war, fast vollends still; man berechnete daß dadurch nicht weniger als 700 Schriftsteller Setzer und Buchdrucker um ihren täglichen Dienst und Erwerb kamen. In den Gast= und Kaffeehäusern waren nach der militairischen Besetzung der Stadt selbst die alten Numern der wegen ihres radicalen Treibens verrufenen Journale aus dem Wege geräumt; höchstens daß sich ein längst überwundenes Blatt der „Presse", der „Wiener Zeitung", des „Oesterr. Courier", oder ein Heft „Zuschauer" oder „Hansjörgel" auftreiben ließ. Diese letzten beiden Journale so wie die „Geißel" spielten überhaupt in der ersten Zeit des Belagerungsstandes, wo kaum ein Haus vor einem militairischen oder polizeilichen Besuche in dieser oder jener Form sicher war, eine große Rolle; man liebte es sie mit Augenfälligkeit auf einem Tisch oder Kasten auf=

liegen zu lassen, gleichsam als Wahrzeichen anti-revolutionairer Gesinnung und als Talisman gegen unbequemen Verdacht.

Wie die „Wiener Zeitung“ die letzte gewesen war die in den heißen Kampfestagen ihr Erscheinen eingestellt hatte, so war sie die erste die nach Einnahme der Stadt ihr Tagewerk wieder aufnahm: am 3. November wo sie aber nichts anderes als streng-amtliche Kundmachungen brachte, deren Inhalt man meist schon auf anderem Wege, als Anschlag an den Straßenecken, kennen gelernt hatte. Zwei Tage später bekam man mindestens auswärtige Blätter wieder zu lesen von denen die Stadt-Commandantur alle freigab, mit Ausnahme der ungarischen Journale und des Pariser „National“; die Augsburger „Allgemeine“ lag schon an vielen Orten auf. Am selben Tage, 5. November, brachte die „Wiener Zeitung“ nach den amtlichen Erlassen zum erstenmal wieder eingehendere Artikel aus der Monarchie, aus Deutschland Frankreich Groß-Britannien. Vom 7. begannen auch andere Wiener Blätter wieder zu erscheinen, und zwar zuerst die „Presse“, der „Lloyd“, der „Geschäftsbericht und Neuigkeitsbote“, am 8. der „Zuschauer“ und die „Geißel“, am 9. der „Oesterr. Courier“, am 10. das „Central-Organ für Handel und Gewerbe“. Dann in den Tagen vom 12. bis zum 18. der „constitutionelle Hans-Jörgel“, das „Fremden-Blatt“, die „goldene Mittelstraße“, der „Friedensbote“, also durchaus Journale von anerkannt conservativer Richtung oder fachmännischen Inhalts, zu welch letztern auch der „Oesterr. Soldatenfreund“ zu zählen war der am 23. sein Wiedererscheinen begann.

Einige Schwierigkeiten scheint Seyfried gehabt zu haben dessen Blatt schon wegen seines Titels in der Zeit des autokratischen Bajonnets seinen Platz nicht finden konnte, abgesehen davon daß ihm aus den letzten Monaten gar manches vorzurücken war womit er sich in die Reihe seiner damaligen radicalen Collegen gestellt hatte. Doch wurde zuletzt die Erlaubnis ertheilt und am 21. erschien die Zeitung von neuem, aber nicht mehr als „Demokrat“ sondern wie in guter alter Zeit als „Wanderer“. Auch der Inhalt, dessen größeren Theil „Bühnen-

Kritik“ „Wiener Kurier“ „Provinzial-Zeitung“ einnahmen und an dessen Spitze wieder Gedichte Erzählungen und Novellen erschienen, entsprach der nunmehrigen Rück-Metamorphose.

Am längsten mußte Saphir warten. Man erzählte sich, er sei kurz nach Einnahme der Stadt vor dem Feldmarschall erschienen und habe diesem zwei Federn mit den Worten überreicht: „Eure Durchlaucht, hier bringe ich meine Waffen“; der Fürst aber habe auf diesen Scherz nicht eingehen wollen sondern, auf einen Artikel in Saphir's Blatt anspielend, ernst erwiedert: „Was wollen Sie von mir? Ich bin ja ein ‚Todter‘!“ Saphir's Blatt erschien erst am 26. in seiner alten Gestalt als „Humorist“, und begann gleich in dem Eingangs-Artikel seine gewohnten Witzeleien: „Es sei ein großes Wort an die Schriftstellerei ergangen, aber dieses Wort müsse erst ‚Fleisch‘ werden ... Sein Blatt werde nicht zu jenen Organen gehören die, um zu beweisen daß sie keinen Freiheitsrausch hatten, sogar ihren Freiheitsdurst abläugnen . . . Die Wiener Journalistik niese seit dem 1. November alle Tage in den Sack hinein den die Zeit auf dem Rücken habe, und wahrlich nur selten könne man ‚Prosit‘ sagen. Man sollte aber in den Sack hineinniesen den die Zeit vorn trage, in ihren Herz- und Brustsack, und zwar so niesen daß man auf ein ‚Helfgott‘ hoffen könnte“ u. dgl. m.

Erst zu Anfang December lebte „Der lustige Bauer“ wieder auf. Ignaz Kuranda, der um dieselbe Zeit von der Militair-Behörde die Erlaubnis erhalten sein Blatt wieder herauszugeben, glaubte „ein milderes Stadium des Ausnahmszustandes abwarten zu müßen“ und ließ erst am 19. seine „Ost-deutsche Post“ vom Stapel laufen. Am Tage darauf begann auch Bachmann seine „Wiener Zeitschrift“ wieder.

Als neue Erscheinungen traten auf: „Schild und Schwert; politisch-conservatives Journal“, herausgegeben und redigirt von Johann Quirin Endlich, 10. November; „Die Ameise, österr.-vaterländische Zeitschrift“ von Schweickhardt, 2. December; und „Das monarchisch-constitutionelle Oesterreich“, über welches letztere mir jedoch alle nähern Daten abgehen. Der ehemalige

Haupt-Redacteur der „Wiener Zeitung“ J. C. Bernard verhieß eine neue „vaterländische allgemeine Zeitung“ unter dem Titel „Austria“, die aber erst mit Beginn des Jahres 1849 herauskommen sollte. Aehnlich verhielt es sich mit einer „Zeitschrift für Stadt und Land“ unter dem Titel: „Der monarchisch-constitutionelle Volksfreund“, wovon Jos. A. Moshammer gegen Ende des Jahres ein „Probeblatt“ ohne Numerirung herausgab; das regelmäßige Erscheinen des Blattes scheint erst im Januar 1849 begonnen zu haben [1]).

An die Stelle des früheren „Wiener Reichstagsblatt“ im Format des „Radicalen“ trat jetzt, wo der Reichstag nach Kremsier verlegt war, ein „Reichstagsblatt“ in Klein-Quart, von dem früheren Redacteur Dr. H. Löw geleitet, als Beiblatt zum „Journal des Oesterreichischen Lloyd“.

Endlich scheint, obwohl in Olmüz gedruckt und ausgegeben, der „Oesterreichische Correspondent“, erste Numer 1. oder 3. November 1848, der Wiener Journalistik beigezählt werden zu sollen. Das Blatt war von seinem Ursprung ministerielles Organ und trug das Motto Bach's an der Spitze: „Besonnen aber entschieden vorwärts“, was der boshafte Saphir später mit seinem: „Besonnen aber entschieden vor-März“ parodirte. Sein ursprüngliches Erscheinen in Olmüz hing mit dem Weilen des Hofes und dem häufigen Eintreffen der Minister daselbst, so wie mit der Nähe des Kremsierer Reichstages zusammen; als der letztere aufgelöst wurde und nun auch die Minister regel-

[1]) Im „Fremdenblatt“ Nr. 292 vom 26. November S. 3, wo alle Zeitungen und Zeitschriften aufgeführt sind die bis dahin die Erlaubnis zum Erscheinen oder Wieder-Erscheinen erhalten hatten, kommen auch eine „Oesterreichische Bürgerzeitung“ und ein „Oesterreichischer Volksbote“ vor, von denen aber sonst in keinem der diesfälligen Verzeichnisse irgend eine Erwähnung geschieht und die ich selbst mit keinem Auge gesehen habe. Es dürfte also entweder die beabsichtigte und belagerungsmäßig concessionirte Herausgabe der bereits angekündigten Zeitung sich nachmals nicht verwirklicht haben, oder es fand eine Verwechslung mit einem etwa außer Wien erschienenen Blatte oder mit einem von ähnlichem Titel statt.





mäßiger in Wien arbeiteten, wurde auch der „Oesterr. Correspondent" dahin übertragen.

* * *

Die eigenthümliche Lage der Tagespresse im Belagerungsstande hat Kuranda in dem Eingangs-Artikel vom 19. December: „Das Wiedererscheinen der Ost-Deutschen Post" treffend gezeichnet. „Wir haben", schrieb er, „den schriftstellerischen Beruf unter verschiedenen Verhältnissen geübt; wir haben aus dem Bereich des Sedlnicky'schen Geisteszwanges unter die Aegide belgischer Preßfreiheit uns geflüchtet; sieben Jahre haben wir unter den wechselnden Stimmungen deutscher Censoren eine Zeitschrift redigirt; fünf Tage lang haben wir sogar das ersehnte Glück genossen bei vollkommen freier Presse in Oesterreich eine Zeitung herauszugeben (vom 1. bis zum 6. October); zwanzig Tage später haben wir unter dem Drange revolutionairer Ereignisse auf unserem Posten verharrt; wir haben somit Gelegenheit genug gehabt mancherlei Erfahrungen und Uebung uns zu erwerben. Doch fehlt uns die Kenntnis eines Hauptzweiges journalistischer Praxis: die Kunst der Sprache unter einem Zustande der nicht Censur und nicht Preßfreiheit ist, die Kunst unter dem Belagerungszustande ein Blatt zu leiten das seine Selbstbestimmung nicht zu opfern gesonnen ist und die Freiheit seiner Meinung nach wie vor aufrecht erhalten will".

Kuranda theilte seinen Lesern auch den Bescheid mit. der ihm auf das Ansuchen, sein Blatt wieder erscheinen zu lassen, seitens der Militair-Behörde zutheil wurde. Die bezeichnende Stelle darin lautete:

> „Die gegenwärtige Form der Gewalt welche die Anarchie der Regierung als letztes Mittel überlassen, setzt nicht voraus der verständigen Presse irgend einen Zwang aufzuerlegen; auch braucht eine Regierung die in ihrem Rechte ist keine Vertreter zu suchen. Eine freie Discussion, insofern sie nur keine Persönlichkeiten behandelt und leidenschaftslos bleibt, wird auch jetzt nicht gehindert werden".

Kuranda meinte, damit „wäre die Wesenheit der freien

Erörterung gesichert und nur die Form beschränkt"; allerdings sei diese Beschränkung „keine geringe", denn es gebe „tausend Fälle wo die Persönlichkeit von dem Sächlichen nicht zu trennen ist"; in solchen Fällen werde er „lieber ganz schweigen" als „dem Stoffe nicht seine volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wir werden", schloß er, „nach wie vor unserm Programme treu bleiben. Die Aufgabe ist durch die augenblickliche Lage erschwert: möge das Verständnis unserer Leser sie uns erleichtern."

Auch sonst brachten die Anforderungen des Belagerungsstandes mancherlei mit sich was der frühern Ungebundenheit Schranken setzte. Schon der Vertrieb der Journale wurde nach einer gewissen Richtung ganz abgeschnitten: das „Ausrufen und Verkaufen von Zeitungsblättern und Journalen auf offener Straße", so verfügte General Cordon am 8. November, sei bei augenblicklicher Verhaftung und Arrest-Strafe der Dawiderhandelnden von nun an verboten. Was den Inhalt betraf so war es natürliche Folge der ungarischen Kriegsereignisse daß den Zeitungen aufgetragen wurde, über Stand Stellung und Veränderung der kaiserlichen Truppen unverbrüchliches Stillschweigen zu beobachten, 5. December. Am 20. darauf erließ dann Graf Stadion als Minister des Innern, „um das politische Recht der freien Presse den Staatsbürgern unverkümmert zu erhalten und nicht durch fortgesetzten Misbrauch beim bessern Theile des Publicums um Ansehen und Theilnahme zu bringen", eine Reihe von Anordnungen die „mittlerweile", d. h. bis zum Zustandekommen eines definitiven Preßgesetzes im verfassungsmäßigen Wege, Geltung haben sollten. Im 1. bis 3. Absatze wurde die Cordon'sche Verordnung vom 8. November in erweitertem Umfange formulirt und mit Straf-Sanction versehen, im 4. und 5. jeder „Herausgeber Verleger und Redacteur einer Zeitung oder andern periodischen Schrift politischen Inhalts" bei Strafe verpflichtet „von jedem Blatte oder Hefte, ehe noch die Austheilung und Versendung beginnt, ein Exemplar mit der eigenhändigen Unterschrift des Redacteurs und mit Angabe des Tages und der Stunde der Vorlage versehen", in Wien der Stadt-

hauptmannschaft (außer Wien der von dem betreffenden Kreisamte festzusetzenden Behörde) zu überreichen. „Die Austheilung und Versendung der Druckschrift" sollte „durch diese Anordnung in keiner Weise aufgehalten oder verzögert werden" [1]).

Unter dem Walten solcher Grundsätze die nichts anderes als die Herstellung eines geordneten Rechtszustandes bezweckten, ließen sich allerdings Dinge nicht vorbringen wie sie einige Wochen früher alltäglich im „Freimüthigen", in der „Gassenzeitung", im „Studenten-Courier" zu lesen waren, ganz abgesehen davon daß die Personen die sie vorbringen konnten theils geflohen oder versteckt theils gefangen oder abgeurtheilt waren. Daß jene Anordnungen aber eine freimüthige Discussion, wenn sie anders in den Gränzen des Anstandes und leidenschaftsloser Ruhe gehalten war, nicht ausschloßen; daß FML. Welden, der mittlerweile als Civil- und Militair-Gouverneur von Wien an die Stelle General Cordon's getreten war, überhaupt „nicht sowohl die Unterdrückung als die bessere Regelung der in Unsinn ausgearteten sogenannten Preßfreiheit" im Sinne hatte, das bewies die Art und Weise wie er seines Amtes in dieser Richtung waltete. Eine mistrauische Aufsicht über die in- wie ausländische Presse war von dem Belagerungsstand allerdings nicht zu trennen, eine gewisse „Controlle", mit deren Ausübung seitens der Militair-Behörde der ehemalige Chevauxlegers-Lieutenant und seitherige Herausgeber und Redacteur des „Fremden-Blatt" Gustav Heine betraut war, wie dies auch mit andern Zweigen ihres jetzt so viel verzweigten Wirkungskreises, dem Paßwesen, dem Departement für Waffenablieferung 2c. gehalten wurde. Allein wenn auswärtige Zeitungen wie die „Stenographische Correspondenz", die „Leuchtkugeln" u. a. die von lügenhaften und beirrenden Nachrichten über österreichische Zustände und Ereignisse strotzten, Spottgedichte und Spottbilder gegen Oesterreichs Helden Radecky Windischgrätz Jelačić brachten, selbst das Kaiserhaus mit frechen Ausfällen nicht verschonten, in den Kaffee-

[1]) „Gesetzes-Chronik" der Zft. f. R. u. St. W. Nr. 364 S. 319 f.

häusern Wiens schon in den ersten Wochen des Belagerungsstandes frei aufliegen durften, so konnte man mit Recht fragen, ob sich ähnliches, auf die Helden der damals waltenden Freiheit wie Blum Füster Becher angewandt, einen Monat früher hätte wagen lassen.

Wohl knirschten die Misvergnügten in Erinnerung an die frühere Schrankenlosigkeit in stiller Wuth, nannten die Controlle der Militair-Behörde „Censur", begeiferten Heine ob seiner jetzigen „Polizei"- und „Spionier"-Dienste [1]). Sie fanden mit schadenfrohem Behagen heraus daß Seyfried, der während der heißen Zeit sein Prädicat „Ritter von" abgelegt hatte, seither den Adel „als warmen Deckmantel" wieder aufgenommen; sie schalten die „Wiener Zeitung" eine „Metze welche im October die Aula auf das begeistertste pries und sie jetzt ein Rebellen-Nest nennt", und verlachten Eitelberger der nun gegen jene die er in der „Wiener Zeitung" als „angekommen" und als „abgereiset" täglich anführte, „mit aller Vorsicht wieder die spanische Hof-Etiquette" beobachtete: „Zuerst kommen die Fürsten, dann die Grafen, dann folgen die Sternkreuzordens-Damen und zuletzt die misera contribuens plebs". Einigermaßen Gnade fand vor ihnen nur die „Ost-deutsche Post" als „das einzige Blatt in Wien das wenigstens nicht noch reactionairer ist als die reactionaire Regierung". Allein selbst diese verschüttete es bei ihnen als sie es wagte über die Wiener Universitäts-Jugend ein wegwerfendes Urtheil zu fällen. „Trägern von Ideen wie sie durch die Mai-Bewegung lebendig geworden", hieß es, „Unreife und Selbstüberschätzung vorzuwerfen, sei so etwas erhört worden?! Das sei eine armselige Ueberlegenheit der Reife die die Liberalen von ehemals sich anmassen, und beweise nichts anderes als wie leicht Herr Kuranda mit der Freiheit zu schreiben abzufinden sei" rc. [2]).

* * *

[1]) Was sich Heine noch lange Jahre nachher wegen jener damaligen Verwendung nachsagen lassen mußte; siehe z. B. Smets a. a. O. S. 539 und dagegen: Welden Episoden S. 53 und den in meiner Anm. [1]) S. 252 bezogenen Artikel des „Fremdenblatt".

[2]) „Wiener Boten" 1849 1 S. 55 f. 127 f.

Der Wiener „Lloyd" konnte, nachdem sein geistiger Schöpfer in den obersten Rath der Krone gelangt, jetzt allerdings ministerielles Blatt heißen woraus die Opposition dem Journale ein Verbrechen machte: „ursprünglich ein Handelsblatt handle es jetzt mit Reaction, verschachere seine Gesinnung, wedele um den Arbeits-Minister Bruck und halte Schmerling für einen großen Staatsmann" 2c. Allein jeder Besonnene mußte sich sagen daß die meist wahrhaft freisinnigen mit dem gewohnten Schlendrian brechenden Anordnungen und Maßnahmen Stadion's, darnach waren, vom constitutionellen Standpunkte vertheidigt und gepriesen zu werden. Der „Lloyd" begann sich ernster als je mit finanziellen und national-ökonomischen Fragen zu befassen. Seine „finanziellen Briefe", deren I. am 30. November Nr. 269 erschien, Chiffre Dr. S., und die Artikel über „die Nationalbank", I. am 7. December Nr. 275, machten in weitesten Kreisen Aufsehen, vorzüglich der III., geschrieben in „Kremsier den 13. December", Nr. 281 vom 14., wo sich der Schreiber, offenbar Warrens selbst, mit großer Heftigkeit auf die „Presse" warf die eine Vertheidigung des alten Institutes der Herrengasse unternommen hatte: „Eine schlechte verrottete Sache läßt sich nicht gut vertheidigen, und macht selbst geschickte und gut bezahlte Advocaten ungeschickt. Ihr natürlich übler Geruch bricht sich trotz aller künstlichen Parfüme und alles gewissenlos verbrauchten Weihrauchs doch eine Bahn. Ihr verbrecherisches Aussehen verbirgt sich nicht dem scharfen Auge der Welt, trotz aller glänzenden Gewande mit denen man die häßliche Gestalt zu behängen sucht" 2c.

Ueberhaupt konnte nicht unbemerkt bleiben daß es für diese beiden Journale eben so Berechnung als Lust und Vergnügen war einander coram populo in den Haaren zu liegen. Bei der „Presse" waltete hierbei noch ein besonderer Beweggrund. Durch den beim ersten Erscheinen seines Blattes ausgesprochenen Vorsatz: freisinnig zu sein und für Recht und Ordnung zu kämpfen, hatte sich August Zang klugerweise den Weg nach beiden Seiten offen gehalten. Die „Presse" hatte in einer Zeit begonnen wo

es Aufsehen machte und daher von Vortheil war, aus dem Schwall einer überstürzenden radicalen Publicistik durch besonnene Mäßigung herauszuleuchten. Die Umstände hatten sich geändert, der Radicalismus war gestürzt durch ein gewaltiges Regiment dem fast alles was reden durfte seine Huldigungen darbrachte: jetzt wo alles liebte ersah es Carlos = Zang, im Gegensatz zum Schiller'schen, als seinen Beruf mit berechnender Kühle zu hassen. In der Zeit vor dem October hatte alle Welt von den Beziehungen Zang's und seines Blattes zu Stadion gesprochen. Das konnten sie sich damals gefallen lassen; denn Stadion war Minister der Zukunft und dem von der Menge Angefeindeten die Wege zu bereiten verlieh einen Nimbus, den Schein eines gewissen Heldenthums. Aber an Stadion dem Minister der Gegenwart Gefallen zu finden war keine Kunst, mochte sogar in den Verdacht der Schleppträgerei Wohldienerei bringen, und um alles in der Welt mußte darum vorgesorgt werden sich fern und fremd von ihm zu halten. Das that denn auch „die Presse" von nun an gewissenhaft und machte gegen den genialsten der österreichischen Staatsmänner und dessen Leib=Organ mitunter selbst in Fällen Front, wo ihnen das Blatt nach seinen sonstigen Grundsätzen und Anschauungen eigentlich zustimmen sollte[1]). Auch den im bezwungenen Wien herrschenden Gewalten gegenüber suchten Zang und Landsteiner, sobald nur einmal die Zeit der ersten Hitze vorübergegangen war, ihre Unabhängigkeit zu wahren; in einem Artikel vom 26. November Nr. 123 appellirte „die Presse" muthig und dabei maßvoll an die „Gesittung Europas", an die „gegenwärtige Lage der Dinge", an die „Macht der öffentlichen Meinung", die mildere Strafen nicht blos erlaubten sondern forderten; die Zeiten seien vorbei wo „Cato's strenge

[1]) Ein auffallendes Beispiel dieser Art darf ich nur in der Anmerkung anführen weil es bereits in das Jahr 1849 hineinfällt. Es betraf die Polemik zwischen „Presse" Nr. 3 vom 4. und „Lloyd" Nr. 8 Morgenblatt vom 5. Jauuar über einige Bestimmungen der berühmten Stadion'schen Rundschreiben vom 28. November und 26. December 1848; s. meine „Geschichte" ꝛc. III S. 309 f. 403 f. Anm. [369])

Tugend, die Härte des Brutus" bewundert und gerühmt worden; der Kaiser möge „das schönste und heiligste Recht der Krone", das der Gnade, in vollem Maße üben . . . In solcher Weise begann das erste Tageblatt Wiens mitten im drohenden Ernst des Belagerungsstandes jene Schwenkung nach links, die ihrem Eigenthümer nachmals manchen Verdruß zuziehen sollte, die aber dem Ansehen und der Verbreitung seines Journals vielleicht noch mehr zu statten kam als die frühere Vertheidigung von Gesetz und Sitte in den Tagen allgemeiner Wirrnis.

Dagegen muß rühmend hervorgehoben werden daß „Presse" wie „Lloyd", so sehr sie in den verschiedensten Dingen Streit mit einander suchten, überall wetteifernd ihre Kräfte aufboten wo es sich um Bestand und Ehre, um Kraft und Einigkeit ihres gemeinsamen Vaterlandes handelte. In der Verwerfung der berüchtigten §§. 2 und 3 des Frankfurter Verfassungsentwurfs waren sie beide eben so einig — „Presse" Nr. 112 vom 14. und Nr. 114 vom 16. November: „Oesterreich und die Beschlüsse zu Frankfurt", „Lloyd" Nr. 261/2 vom 21. und 22. November: „Sendschrift eines Oesterreichers an den Präsidenten der deutschen National-Versammlung" —, wie sie in der Frage der künftigen Behandlung Ungarns gleichgesinnt die Verwirkungs-Theorie auf die Spitze trieben. „Lloyd" wie „Presse" waren im Punkte der Neugestaltung des Kaiserstaates Unionisten und Centralisten im starrsten Sinne und ließen, was Ungarn betraf, höchstens die Frage offen, ob man es als Ganzes in Oesterreich aufgehen lassen oder erst in Nationalitäts-Provinzen zerschlagen oder in Departements zertheilen solle [1]). Die „Ost-Deutsche Post" nahm natürlich in der deutschen Frage eine abgesonderte Stellung ein und schien sich in der ungarischen vorerst ihr Urtheil vorbehalten zu wollen.

Das äußere Erscheinen der drei großen Journale Wiens blieb in der ersten Belagerungszeit dasselbe wie früher, nur daß

[1]) Näheres in meiner „Geschichte Oesterreichs" ꝛc. IV S. 186—188 Anm. [149]) [150]).

„Presse" und „Ost-Deutsche" räumlich in die Höhe wuchsen, wogegen der „Lloyd" gegen Ende des Jahres sein Format verkleinerte, aber dafür zwei Nummern ausgab, ein „Morgenblatt" und ein „Abendblatt". Für das Feuilleton der „Presse" legte Hieronymus Lorm für's erste seine Feder nieder, es gefiel ihm nicht unter dem Walten des Martial-Gesetzes zu schreiben; das Blatt mußte sich mit Uebersetzung französischer Novellen — „Lorette oder das rothe Siegel" von Alfred de Vigny, „Doctor Servans" von Dumas Sohn — begnügen und brachte hin und wieder eine „kritische Wochenschau der Theater" (nach Art der großen Pariser Blätter), eine „bunte Bücherschau" u. dgl. Im „Lloyd", so lang er in Groß-Folio erschien, war noch immer nur sehr ausnahmsweise ein Feuilleton zu sehen; nach seiner Zweitheilung gab es ein solches regelmäßig auf der letzten Seite des „Abendblatt". Einer der ersten Aufsätze die da glänzten war eine Reihe von Artikeln des Dichters Karl Beck: „Erinnerungen an Berlin". Die Opposition im Exil verübelte es dem Bruder Willi Beck's, des Mit-Redacteurs von „Katzenmusik-Charivari", gar sehr, seinen Namen in den Spalten eines so wohldienerischen Blattes wie der „Lloyd" paradiren zu lassen.

* * *

Daß auf den Stoß der Gegenstoß folgt ist ein Naturgesetz in der körperlichen wie in der geistigen Welt. Hatte sich die radicale Journalistik übernommen so lang die Wogen ihrer Partei hoch gingen, so durfte man sich nicht wundern wenn jetzt bei der conservativen Journalistik, wo ihre Sache oben stand, das gleiche der Fall war. Und wenn die geschlagene Partei den Wiener Journalen des Belagerungsstandes höhnend vorwarf, sie unterschieden sich von einander nur dadurch daß ein Theil derselben sich bemühe den Befehlen der Regierung nach, der andere aber sich abplage dem Eifer der Behörden noch zuvor zu kommen, war nicht genau dasselbe früher im Verhältnisse der Rothen zu den Anforderungen der Gasse der Fall gewesen? Selbst darin war das Gleichgewicht hergestellt daß, wenn früher die radicale Journalistik die volle Freiheit der Meinungsäußerung

im Grunde nur für ihre Partei in Anspruch nahm und sich im äußersten empfindlich über alles zeigte was aus dem jenseitigen Lager kam, jetzt die reactionaire Publicistik von dem Bedauern durchdrungen schien die Wirkungen des Belagerungsstandes nicht auch auf die auswärtige Presse ausgedehnt zu sehen, vorzüglich auf die Augsburger „Allgemeine" deren Wiener Correspondenzen ihnen jetzt zu revolutionsfreundlich waren, wie einige Zeit früher den Radicalen zu reactionair [1]).

Im Grunde schrieben die „Geißel" und der „Zuschauer" nicht anders als sie früher geschrieben hatten, nur daß die Lage der Dinge eine andere geworden war. Vordem hatten sie sich mit ihren radicalen Collegen herumgebalgt, hatten kein gutes Haar an ihnen gelassen, hatten deren Schwächen und Fehler, deren schlimme Absichten und Uebelthaten an den Pranger gestellt, hatten sich dabei nicht gescheut Personen zu bezeichnen, Namen zu nennen. Das herumbalgen hatte jetzt allerdings aufgehört weil sich die Gegner nicht mehr auf dem Platze befanden; alles andere aber war dasselbe geblieben, nur daß, was man früher als Unerschrockenheit anerkennen mußte, jetzt den Stämpel gehäßigen und gefahrbringenden Denuncirens an sich trug. Selbst

[1]) Eine giftige Schilderung der Belagerungs-Publicistik vom Standpunkte eines exilirten Radicalen gab Sigmund Engländer in den „Wiener Boten" I S. 124 ff: „Welch ein Lebientengeschlecht das jubelt weil es den Fuß des Siegers auf dem Nacken fühlt! . . . Solche Fanatiker der Thierheit stellen sich nun vor die Leichen jener die kürzlich durch Justizmorde erschossen worden sind und begeifern sie mit Hohn . . . Ueber Becher witzeln sie und heißen ihn einen schlechten Musikanten ‚den die Kugeln ausgepfiffen', Jelinek rufen sie ins Grab nach ‚Judenbub'. Ihr delicatester Ausdruck ist Galgen und ihr drittes Wort ist ‚rebellischer Lotterbube' . . . Endlich hält die Welt für unvollkommen weil Juden darin sind; er bekommt an einem Samstag Krämpfe weil die Juden an diesem Tage sich nicht plagen, und hält die Schweine für die reinlichsten Thiere weil sie nicht von Juden berührt werden". Von Bäuerle hieß es: „Mit welch ekelhaftem Behagen kriecht er nun in die alte warme Pfütze zurück! Die unbequeme Verkleidung des Liberalismus wird abgeworfen und in jeder Numer die jetzt erscheint läßt er, durch Creaturen wie Naske Koch Raudnitz, die politische Niederträchtigkeit als das Evangelium des Staates predigen".

wo jene, über die Gränzen geflohen, außer Schußweite waren, konnte es gewiß vom Standpunkte der Moral nicht gebilligt werden daß man ihnen Steine nachwarf, sie mit Spott und Hohn überschüttete, über den eingetretenen Wechsel Schadenfreude bezeugte. Aber auch in dieser Hinsicht mußte gesagt werden daß es die Radicalen, in den Tagen da sie obenauf waren, nicht um ein Haar besser gemacht hatten. „Der Gestürzte", meinten sie jetzt, „ist doch immer eine Erscheinung die Mitleid verdient", und schienen dabei zu vergessen daß ja Metternich Sedlnicky Czapka u. a. seinerzeit gleichfalls Gestürzte waren für die sie aber damals kein Mitleid, sondern nur Hohn und ausgelassenen Spott hatten. Mit einem Wort es war, wie in den Zeiten der Barbarei, einfach das jus talionis das die Revolutionaire früher geübt hatten und das sie jetzt zu fühlen bekamen.

Außer Häfner Mahler Gritzner Cheizes und den andern Helden der radicalen Feder, waren es vorzüglich zwei Kategorien von Menschen auf die es der Fanatismus der Belagerungs-Presse abgesehen hatte: die Linken des Kremsierer Reichstags und die Juden. „Hans-Jörgel", „Geißel", „Zuschauer" warben förmlich um Mistrauens-Vota gegen Füster Goldmark Fischhof Borrosch Löhner und drangen bei allen Instanzen darauf, solch verdorbene Subjecte nicht länger inmitten der Gesetzgeber Oesterreichs zu dulden. „I hab's schon öfters g'sagt", schrieb J. B. Weiß Heft 42 S. 19, „es gibt Deputirte die man mit 'm Ochsenzehm aus'n Reichstag hinauspeitschen sollt. I hab's gut g'meint, denn wenn einer nit der schamloseste Kerl von der Welt ist so müssen ihn hundert Ochsenzehm nit so weh thun als ein solches Mistrauens-Votum". Und Georg Emanuel Haas, „Urwähler im Bezirke Matzleinsdorf", richtete im „Zuschauer" (Nr. 182 vom 6. December S. 1494 f.) eine Zuschrift „an gewisse Deputirte der Linken und ihre Wähler", worin es u. a. hieß: „Mehr Scham hat wahrhaftig so mancher Verbrecher am Hochgerichte bewiesen, mehr Ehrgefühl so manche feile Dirne die eben auch käuflich war, als Ihr die ihr nicht erröthet nach





den Vorgängen der October-Tage, nachdem die Stimme des Volkes euch gebrandmarkt hat, noch einmal zu verpesten jene Räume die der Berathung des allgemeinen Wohles gewidmet sind" . . . Der „Humorist" aber spöttelte in einer seiner December-Numern: „Zu Neujahrs-Geschenken sind heuer neue elegante Mistrauens-Votums sehr in der Mode; man bekommt sie prompt und billig an allen Straßenecken".

Wo möglich noch heftiger als diese ältern Blätter geberdeten sich zwei erst jetzt entstandene: „Das monarchisch-constitutionelle Oesterreich" und „Schild und Schwert". Von dem erstern habe ich leider trotz allseitigen Herumsuchens keine Numer zu Gesicht bekommen und kann daher näheres nicht anführen. Das zweite hatte Quirin Endlich zum Begründer, früher fleißigen Mitarbeiter am „Zuschauer" und am „Oesterr. Courier"; außer ihm schrieben in sein Blatt Mathias Koch, ein Joseph Paul, Dr. Cusanus, B. von S . . . ., Leopold Markl, C. Purschke, G. E. Haas. In Nr. 17 S. 68 unter der Rubrik „Tagesfragen" wurde die Regierung geradezu herausgefordert, gegen Füster Fischhof Goldmark ꝛc. gerichtlich vorzugehen: „Keine Strafe ist für diese Elenden zu streng, die Leben Eigenthum und Glück so vieler Schuldlosen freventlich vernichteten". Endlich's hervortretendste Eigenschaft war der Judenhaß. In seinem Programme versprach er eine stehende Rubrik für dieses Geschäft: „In dieser Rubrik werden alle Frechheiten Uebergriffe Anmaßungen mit Sachkenntnis Wahrheit und Strenge gerügt, gleichviel ob dieselben einen Deputirten Banquier, einen Schacherjuden oder die ganze Judenschaft betreffen". Und er blieb seinem Programme getreu: die Rubrik „Juden-Controle" fehlte in keiner Numer, und auch sonst gab es selten einen Aufsatz wo Juden ungezaust davon kamen. Dennoch glaubte er seinem Berufe nicht nach Gebühr und Pflicht zu genügen. „Trotz aller Zuschriften von verschiedenen Gemeinden und Corporationen und einzelnen achtbaren Personen die uns im Namen der ganzen Christenheit und als gute Patrioten auffordern die Juden nicht zu schonen, sondern rücksichtslos gegen ihre Umtriebe los-

zudonnern", sähen er und seine Mitarbeiter sich für dermalen doch außer Stande ihrem „empörten Gefühle und der innersten Ueberzeugung freies Spiel zu lassen, und wenn wir auch die Juden, und größtentheils die Juden, als das Unglück unseres Vaterlandes betrachten müssen, so ist es unter dem Belagerungszustande doch nicht möglich das freie Wort des Schriftstellers so zu gebrauchen als es unser Herzensdrang und die Wahrheit erfordern" („Zur Nachricht" Wien 8. November; s. auch Nr. 1 S. 4 gegen Schluß).

In der That wurde die Sache am Ende der Militair-Behörde zu toll. Schon am 27. November mußte eine Nummer von „Schild und Schwert" mit Beschlag belegt werden, und als dies nicht die gewünschte Wirkung zu erzielen schien erfolgte am 14. December eine scharfe Kundmachung Welden's, worin namentlich „Die Geißel", „Das monarchisch constitutionelle Oesterreich" und „Schild und Schwert" als solche bezeichnet wurden deren Wirken „nicht minder nachtheilig" sei „als die frühere Zügellosigkeit der radicalen Presse"; ihre offenbar den Principien eines constitutionellen Staates widerstreitenden Tendenzen, die Aufreizung zum Hasse gegen ganze Classen von Staatsbürgern und gegen Religions-Genossenschaften", überhaupt alle „Schimpf- und Schmäh-Artikel" könne die Regierung nicht länger dulden; jede Uebertretung dieses Gebotes werde „daher die unmittelbare Unterdrückung des betreffenden Blattes unnachsichtlich zur Folge haben" und seien diesfalls bereits „eindringliche Warnungen an die Redactionen der verschiedenen Tagesblätter" ergangen [1]).

---

[1]) Wr. Ztg. Nr. 334 vom 15. December 1848 S. 1362 — Der A-Correspondent der A. A. Ztg. Beilage zu Nr. 339 vom 1. December S 5349 halte über „Schild und Schwert" geschrieben: „Es ist unbegreiflich wie von der factisch noch bestehenden Ueberwachung der Presse ein Blatt geduldet werden kann welches geradezu einen Kreuzzug gegen die Juden predigt, ihnen allein die letzten Ereignisse in die Schuhe schiebt und dazu den gemeinsten Ton anstimmt". Derselbe A-Correspondent rühmte sich nun, Nr. 355 vom 20. S. 5592, daß es wohl sein früherer Artikel gewesen sein dürfte der „die Aufmerksamkeit der Behörden auf das wirklich verderbliche

Großer Jubel herrschte unter den durch diesen Erlaß in Schutz Genommenen, tiefer Groll und bittere Verstimmung unter den damit Getroffenen. Ebersberg der unter den Drohungen der Anarchisten nicht geschwiegen hatte, schwieg auch dem scharfen Dictate der jetzt allgewaltigen Militair-Behörde gegenüber nicht, obwohl sein Blatt unter den Verpehmten nicht genannt war. „Die Kundmachung Sr. Excellenz des Civil- und Militair Gouverneurs" habe ihn „schmerzlich berührt"; er wolle „die Geißel gegen den Vorwurf der Derbheit nicht in Schutz nehmen; aber daß dieses Volksblatt durch den ausdauernden Kampf gegen die Umsturz-Partei in den untern Schichten viel genützt", daß es „den Anhängern der Dynastie, den Freunden der Gesetzmäßigkeit und Ordnung in der trübseligsten Zeit Trost und Ermuthigung gebracht" habe, dürfe „kein Mann von billigem Urtheile läugnen". Beinahe dasselbe sei von Quirin Endlich zu sagen. Er, Ebersberg, wolle jenem „als Publicisten in seinem Auftreten gegen die Juden weder Klugheit und Gerechtigkeit noch die Beherzigung und Befolgung des Gebotes christlicher Liebe nachrühmen", allein sagen müsse man: „Oesterreich besitzt keinen Sohn dessen Herz wärmer für des theuren Vaterlandes Ruhm und Größe schlägt . . . Nicht daß die conservative Presse in jener Rüge eines hochachtbaren, von uns aufrichtig verehrten Mannes hart getroffen wurde schmerzt uns so sehr, als vielmehr die Besorgnis peinigend wirkt: die Preisgebung der erstern könne die Umsturzpartei ermuntern und das Streben der Gutgesinnten erlahmen . . . . Aber lassen wir den Muth nicht sinken für das Gesetz und die gute Sache, für Recht und die Ordnung zu kämpfen und in diesen höchsten Gütern die einzigen Pfeiler glücklich bringender Freiheit zu sehen. Die redliche Presse", so schloß er mit kühnem Freimuth, „verfolgt dieses Ziel unverdrossen und freudig mit der Regierung; aber, wenn

---

Treiben jener Blätter" gelenkt habe, „die zu miserabel sind als daß sie regelmäßig jenen so angestrengt beschäftigten Personen unter die Augen kommen sollten".

die Leiter des Staatsruders als Führer an der Spitze der Linken auftreten, ja dem Fortsturz noch voraneilen könnten, auch ohne sie" . . .

Quirin Endlich führte sein Blatt bis zum Schluße des Jahres fort. In Nr. 45 vom 31. December stand die Erklärung: „Umstände denen auszuweichen mir unmöglich ist, Verhältnisse welche meine ganze Thätigkeit in Anspruch nehmen, Forderungen des Gewissens und der heiligsten verwandtschaftlichen Verpflichtung machen mir die Herausgabe dieses Journals auf kurze Zeit unausführbar".

3. Abschluß und Rückblicke.

Am 30. und 31. December nahmen, selbstverständlich mit Ausnahme der Wochen- Monats- oder Vierteljahrs-Schriften, die Wiener Journale des verhängnisvollen Jahres Abschied von ihren Lesern. Ein kleiner Kreis noch Lebender im Vergleich zu der Fülle von Zeugungen und Geburten die das Jahr in seinem Laufe gesehen hatte! Und noch geringer war die Anzahl jener die ihr Dasein in das folgende Jahr 1849 hinüberfristeten!

Von den 39 vor-märzlichen Journalen blieben die meisten, nämlich 27:

Wiener Zeitung — Allg. österr. Zeitung (Beobachter) — Oesterr. Courier (Theaterzeitung) — Wanderer — Humorist — Pädagogisches Wochenblatt — Elegante — Galanthomme — Fremdenblatt — Wiener Zeitschrift — Zuschauer — Hans Jörgel — Zeitschrift für Rechts- u. Staats-Wissenschaft — Niederöst. landw. Wochenblatt — Zeitschrift für Pharmacie — für Homöopathie — Allg. Bauzeitung — Europa — Gesellschaft der Aerzte — Landwirthschafts-Gesellschaft — Niederöst. Gewerbeverein — Musterzeitung f. weibliche Arbeiten — Meubel-Journal — Illustrirte Ztg. für die Jugend — National-Mode-Ztg. — Oesterr. militair. Zft. — Jahr-



bücher der Literatur[1]) — Bahnhof (seit 1873 „Wiener Handelspresse") — Medic. Wochenschrift,

wovon sieben bis auf den heutigen Tag bestehen.

Von den nach-märzlichen dagegen erhielt sich eine verschwindend kleine Anzahl über Schluß des Jahres hinaus:

Kirchenzeitung — Soldatenfreund — Reichstagsblatt — Geißel (unter dem geänderten Titel: „Das freie Oesterreich") — Central-Organ für Handel ꝛc. — Geschäftsbericht und Neuigkeitsbote — Presse — Lloyd — Ost-Deutsche Post — Friedensbote — Lustige Bauer,

also von mehr als 170 nur 11, von denen heute blos ein einziges mehr am Leben ist.

Von den Novitäten aus dem Belagerungsstande endlich:

Schild und Schwert — Das monarchisch-constitutionelle Oesterreich — Ameise — Der monarchisch-constitutionelle Volksfreund —

gingen nur die beiden letztern in das folgende Jahr hinüber.

* * *

Eines der bezeichnendsten Merkmale der Wiener Journalistik von 1848 bietet die überwiegende Kurzlebigkeit ihrer Schöpfungen. Zum größten Theile erklärt sich wohl diese Erscheinung aus der Seichtigkeit der Waare die da geliefert wurde, was wieder auf die durchschnittliche Unbildung und Unwissenheit jener zurückzuführen ist die sich zu dem Geschäfte eines Journalisten berufen glaubten. „Ohne der Intelligenz Wiens nahezutreten", bemerkte Kapper („Bohemia" Nr. 256 S. 2) in der heißesten Zeit wo er die Zahl der Journale Wiens „an zweihundert" schätzte, „kann man doch nicht leicht annehmen daß sie im Stande war zweihundert tüchtige Redacteure zu stellen". Unter solchen Umständen kann es kaum Wunder nehmen wenn

[1]) Es erschien nur ein Theil des I. und II. Bandes in der früheren Weise; alles andere füllte das General-Register über die gesammten Bände, womit der Jahrgang 1849 und überhaupt diese alte vielverdiente Vierteljahrschrift schloß.

wir unter den neuen Erscheinungen der Revolution nicht weniger als 34 Eintagsfliegen finden:

Der politische Kellner — Vespertina — Charivari — Der neue Hansmichel — Freiheits-Raketen — National-Fahne — NG.-Centralblatt — Barricaden-Späße — Wochen-Telegraph — Halt wer da? — Goldene Mittelstraße I — Stadtpost — Zeitschwingen — Postillon — Deutsche Fahne — Unsere Zeit — Reichstags-Courier I und II — Austria — Patriot I und II — Herold — Concordia — Oesterr. Volksfreund — Freiheitskämpfer (Ludwig) — Rothmantel — Judenzeitung — Declamations- und Liedersaal — Wäschertonerl — Volksredner — Jugendblätter — Narrenzeitung — Geisele — Der falsche Humorist.

Eine Anzahl von 26 brachte es auf mehr als eine Numer aber nicht auf eine Woche Lebensdauer:

Satan (Ponkratz) — An meine Brüder Arbeiter — Volks- und Land-Trompeter — Barricaden-Ztg. — Kleine Reichstags-Zeitung — Habt acht! — Dampfpfeife — Dreieinigkeit — Nationalblatt — Zweigespräche — Er mengt sich in alles — Laternenträger — Rothe Mütze — Reichstags-Locomotive — Schwefeläther — Stadt-Trompeter — Schwarzgelbe — Portefeuil — Arbeiter-Courier — Vaterland — Krakehler — Arbeiter-Zeitung I — Opposition (Chownitz) — Höllenstein — falsche Geißel — Reisende Teufel I.

Also mehr als ein Drittheil aller journalistischen Schöpfungen der Revolution erhielt sich nur einen oder ein paar Tage. Die Lebensdauer der andern zwei Drittel zeigt in aufsteigender Linie die folgende Tabelle, aus welcher ersichtlich wird daß 38 Tagesblätter es auf oder über eine Woche aber nicht auf ein Monat, 31 auf oder über ein Monat aber nicht auf ein Vierteljahr, 25 auf oder über ein Vierteljahr, und nur 5 auf oder über ein Halbjahr brachten.

Eine Woche und mehr.

Nothhelfer 12.—19. August	7	Tage.
Gemäßigte 4.—12. October	8	„
Laterne 1.—8. Juli	8	„
Brieftaube I Ende Juni bis Anfang Juli	ca. 8	„
Fliegende Zeitung 24. Juni — 3. Juli	9	„
Rakete 15.—24. September	9	„
Vorstadt-Zeitung ca. 14. — ca. 24. September	ca. 10	„
Jugendzeitung 3.—14. October	11	„
Privat-Telegraph 2.—13 October	11	„
Theater-Chronik 1.—11. August	11	„
Oesterr. Demokrat 15.—27. September	12	„
Allg. Arbeiterblatt 22. Mai — 2. Juni	12	„
Polit. Esel ca. 3. — ca. Mitte August	ca. 12	„
Parlament 27. Mai — 9. Juni	13	„
Bürgerblatt 20. Juni — 3. Juli	13	„
Correspondent 7.—20. September	13	„
Zopf und Schwert Ende Juni — nach 10. Juli	ca. 14	„
Bauernzeitung 2. Hälfte August — 1. Hälfte September	14	„
Mann des Volkes 15.—30. Mai	15	„
Das große freie Oesterreich 1.—? April	ca. 15	„
Sprachsaal 2. Hälfte April — ? Mai	ca. 15	„
Wahrsagerin 11 — ca. 26. Juli	ca. 15	„
Jüngster Tag ca. 11.—26. October	ca. 15	„
Gold und Larve 16. Juli — 2. August	17	„
Oesterreichs Stern 5.—22. September	17	„
Arbeiter-Zeitung II 7.—24. September	17	„
Garde 13. September — 1. October	18	„
Wien über alles 5.—24. Juli	19	„
Volkstribune 15. April — 5. Mai	20	„
Welt-Courier 12. Juni — 3. Juli	21	„
Volksblatt 14. Juni — 5. Juli	21	„
Ohnehose 7.—29. Juli	22	„
Vorwärts 1.—23. Juni	23	„
Liberale 1.—23. Juli	23	„
Satan (Silberstein) 8. April — Anfangs Mai	ca. 25	„
Profet 19. Juni — 16. Juli	28	„
Tags-Posaune 27. Mai — 24. Juni	28	„
Oesterreich's Parole 1.—29. April	29	„

Ein Monat und mehr.

Universität 4. Juli — 23. August	1	Monat	—	Tage.
Gerade Michel 2. Hälfte Juli — 19. August	ca. 1	„	—	„
Landbote (Rietsch) 3. Mai — 3. Juni	1	„	1	„
Commerc. Völkerbund 22. April — 24. Mai	1	„	2	„
Freie Presse 20. Mai — 23. Juni	1	„	3	„
Schwarz-Roth-Gold 11. Juli — 15. August	1	„	4	„
Wiener Student 20. September — 26. Octbr.	1	„	6	„
Brieftaube II Ende Juli — September	1	„	ca. 7	„
Tageblatt 5. Juni — 12./13. Juli	1	„	7/8	„
Freie Bürgerwort 4. Juli — 12. August	1	„	8	„
Wahrheit 3. Juni — 13. Juli	1	„	10	„
Opposition (Ritschner) 5. April — 17. Mai	1	„	12	„
Typographia 2. Juli — 15. August	1	„	14	„
Reisende Teufel II 1. Juni — 11. Juli	1	„	14	„
Volkswehr 1. September — 15. October	1	„	15	„
Trinité politique 15. Juli — 31. August	1	„	16	„
Fliegende Blätter 9. September — 25. Octbr.	1	„	16	„
Constit. Courier 27. März — 13. Mai	1	„	17	„
Junge Oesterreich 29. März — 16. Mai	1	„	18	„
Bst! Bst! 14. Juni — 5. August	1	„	22	„
Ungarn und Deutschland 5. Juli — 30. August	1	„	25	„
Völkerbund 30. Mai — 31. Juli	2	„	1	„
Bahnhof 1. August — 4. October	2	„	4	„
Lithog. Correspondenz 1. August — 7. Octbr.	2	„	7	„
Reform 16. August — 24. October	2	„	8	„
Unpartheyische (Löbenstein) 1. Juni — 12. Aug.	2	„	12	„
Wjdensky Posel 26. Juli — 11. October	2	„	16	„
Freiheitskämpfer (Frühauf) 1. August — 17. October	2	„	17	„
Buchdrucker-Organ 5. August — 24. Octbr.	2	„	21	„
Freiheit 2. Juli — 29. September	2	„	27	„
Nationalgardist 1. April — 28. Juni	2	„	28	„

Ein Vierteljahr und mehr.

Panier des Fortschritts 25. März — 21. April	3	Monat	—	Tage.
Öst. Landbote (Ehrlich) 15. April — 15. Juli	3	„	1	„
Slavische Zeitung 16. Juli — 21. October	3	„	5	„
Sprecher f. St. u. K. 8. Juli — 14. October	3	„	6	„



Nationalztg. 20. Juli — 26. October . .	3 Monat	6 Tage.
Donauztg. 1. April — 6. Juli . . .	3 „	6 „
Österr. Bieue 3. Juli — 10. October . .	3 „	7 „
Schnellpost 2. Mai — 10. August . . .	3 „	8 „
Aufwärts 5. Juli — 14. October . . .	3 „	9 „
Omnibus 1. Juli — 11. October . . .	3 „	11 „
Landbote 4. Juli — 18. October . . .	3 „	14 „
Wr. Reichstagsblatt 11. Juli — 26. October .	3 „	15 „
Postillon (Dienstfreund) 1. Juli — 25. Octbr.	3 „	25 „
Studenten-Blatt 7. Juni — 1./2. October .	3 „	ca. 25 „
Studenten-Courier 24. Juni — 26. October .	4 „	2 „
Freie Wiener 1. April — 9. August . .	4 „	9 „
Radicale 16. Juni — 26. October . . .	4 „	10 „
Deutsche Ztg. 1. April — 13. August . .	4 „	13 „
Katzen-Musik 9. Juni — 27. October . .	4 „	18 „
Straßenztg. 4. Juni — 25. October . .	4 „	21 „
Gassenztg. 3. Juni — 26. October . .	4 „	23 „
Zst. f. d. Wiener NG. 1. Juni — 26. Octbr.	4 „	26 „
Unparteiische (Raffelsberger) 3. Mai — 5. Octbr.	5 „	2 „
Gerad' aus 10. Mai — 26. October . .	5 „	16 „
Kaiser Joseph 29. April — 21. October . .	5 „	22 „

Ein Halbjahr und mehr.

Schulzeitung 11. April — 25. October . .	6 Monat	14 Tage.
Central-Organ f. Juden Auf. April — 25. Oct.	6 „	ca. 20 „
Volksfreund 28. März — 19. October . .	6 „	22 „
Freimüthige 30. März — 25. October . .	6 „	26 „
Constitution 20. März — 25. October . .	7 „	5 „

So geringschätzig nach diesem Ueberblicke das Urtheil über die Probehältigkeit der Wiener achtundvierziger Schöpfungen ausfallen müßte, so ist doch andrerseits nicht zu übersehen daß sich mitten aus diesem Gewirre und Getümmel kurzlebiger Existenzen einzelne Kräfte von einer Gewandtheit, von einem Feuer der Darstellung und wieder von einer berechnenden Meisterschaft der Stoffbehandlung zu entfalten wußten welche der Wiener Journalistik, kaum erst entwachsen dem Gängelbande einer überdiemaßen mistrauischen Bevormundung, rasch jene Selbständigkeit des Auftretens, jene technische Fertigkeit verschafften und jenen eigen-

thümlichen Charakter aufdrückten, die sie, nachdem die Wogen der revolutionairen Sintfluth abgelaufen, der zum Theil ungleich ältern Zeitungspresse in den andern Metropolen unseres Welttheiles ebenbürtig an die Seite setzte.

* * *

In einer Darstellung der Journalistik kann jene der gleichzeitigen Buchdruckereien nicht völlig übergangen werden. Der Wiener „Handels- Gewerbs- und Fabrik-Almanach" für 1847 zählt 22 Firmen auf. Eine derselben, Anton Mausberger, ging 1848 in jene August Dorfmeister's über: neu hinzu kamen Franz Raffelsberger und Joseph Keck und Sohn.

In erster Reihe sei der Gheleu'schen Officin gedacht aus deren Werkräumen die „Wiener Zeitung" hervorging, eine Beschäftigung die sie, wie es schien, vollauf in Anspruch nahm. Als Herr von Rambach in den ersten Juli-Tagen sich dazu herbeifand Zang's „Presse" mit zu drucken, führte der neu berufene Redacteur der „Wiener Zeitung" beim Finanz-Ministerium gegen ihn Klage: „Die Kräfte der Druckerei würden dadurch zersplittert so daß selbe der Wiener Ztg. nicht die gehörige Sorgfalt widmen könne; dermalen sei es ganz unstatthaft daß ein zweites politisches Parteiblatt gedruckt werde wo ein ministerielles Blatt in Arbeit sei; für die Wiener Ztg. kämen oft amtliche Mittheilungen in die Druckerei in welchen Stellen ausgestrichen seien die man nicht veröffentlichen wolle und die sich damit der Indiscretion einer Privatpartei preisgegeben fänden; den Redacteur Landsteiner habe er, Schmidl, schon einigemal mit Correcturen seiner ‚Presse' am späten Abend in der Druckerei getroffen; er wolle zwar glauben daß derselbe die nöthige Discretion besitze, aber Landsteiner sei ein Pariser Literat und in alle Künste und Umtriebe der Journalistik in jener Hochschule des literarischen Handels so eingeweiht daß er, Schmidl, pflichtgemäß dagegen protestiren müsse". Allein Rambach erklärte an Lettern, an Druckern und Setzern keinen Mangel zu haben, versprach was den Druck betreffe alle billigen Wünsche Schmidl's zu erfüllen und bestand darauf, „es könne ihm die Besorgung des Druckes

einer zweiten Zeitschrift oder auch mehrerer keineswegs verweigert werden". Da er sich überdies auf die eigene Zeugenschaft Schmidl's berief daß die Manipulation der Wr. Ztg. und jene der „Presse" von einander abgesondert in verschiedenen Räumlichkeiten besorgt würden und stets besorgt werden sollten, so trat Schmidl von seiner Beschwerde zurück. Die „Presse" blieb übrigens nicht lang bei Ghelens, deren Officin dagegen nun Schmidl selbst für seine „Blätter für Literatur" zu benützen anfing, was auch „die Universität" für die kaum monatlange Dauer ihres Erscheinens that.

Von den andern älteren Druckerei-Firmen blieb J. P. Sollinger durch das ganze Jahr seinen langjährigen Kunden getreu — „Theaterzeitung", „Zft. f. Rechts- und Staats-Wissenschaft", „Medic. Wochenschrift" —, während Gerold zu diesen — „Jahrbücher d. Literatur", „Gewerbverein" — allmählig neue gewann, den „Unpartheyischen" von Löbenstein, den „Soldatenfreund", Gärtner's „Sprecher für Staat und Kirche", „Schwarz-Roth-Gold"; mit Jahresschluß hatten Gerolds die drei bedeutendsten und nachhaltigsten aller achtundvierziger Schöpfungen in ihrer Obsorge: „Presse", „Lloyd", „Ost-Deutsche Post". Benko nahm zur „Allg. Bauzeitung" von neuen Blättern nur den „Gerad' aus" mit „Guckkasten" auf sich, wogegen Höfel („landw. Wochenblatt") fünf (darunter den „Studenten-Courier"), Ueberreuter („Musik-Ztg.", „Schwarze Domino", „Zuschauer") sechs (darunter „Donau-Zeitung" und „Radicale"), Mechitaristen (Musik-Anzeiger", „Europa") sieben, Stöckholzer v. Hirschfeld („Gegenwart", „Pöligrafo", „Fremden-Blatt", „Sonntagsblätter", „Wr. Zft.") neun (darunter „Freimüthige" und „Katzenmusik"), Schmidbauer und Holzwarth („Zft f. Pharmacie") zehn (darunter „Kaiser Joseph", „Oesterr. deutsche Ztg.", „Gassenzeitung"), Grund („Humorist", „Elegante", „Galanthomme") eilf, Pichler („Pädag. Wochenblatt") gleichfalls eilf von den Schöpfungen der nach-märzlichen Journalistik besorgten. Der Zahl nach am meisten leistete die Buchdruckerei von A. Strauß, später L. Sommer, aus dessen Officin nicht

weniger als acht von den alten Journalen („Beobachter", „Wanderer", „Morgenblatt", „Blätter f. Literatur", „Damen-Zeitung", „Hans-Jörgel", „Milit. Zft.", „Zft. f. Homöopathie") und dann dreizehn von den Neuschöpfungen, darunter „Volksfreund", „Neue Zeit", „Dienstfreund" hervorgingen. Von einer politischen Ueberzeugung der Firmen-Besitzer war hier überall nicht die Rede, sie hatten einzig Rücksichten des Erwerbes im Auge. Man nehme z. B. daß eine Zeit hindurch der ultraconservative „Zuschauer" und der revolutionaire „Radicale" nebeneinander in derselben Werkstätte typographisches Leben empfingen! Am meisten Consequenz zeigten die Officin der armenischen Mechitaristen die nur mit Hillisch' „Arbeiter-Zeitung" etwas strauchelten, und in entgegengesetzter Richtung etwa das Druckerei-Personale von Ueberreuter dessen radicale Gesinnung sich, obwohl erst etwas spät, mit der Mitarbeiterschaft an einem so „schwarzgelben" Blatte wie Ebersberg's „Zuschauer" nicht vertrug und darüber Kravall machte.

Nach dem März tauchten eine Anzahl von Buchdruckerei-Firmen auf, die entweder neu entstanden waren oder sich früher mit Journalistik nicht abgegeben hatten: Ferdinand Jahn, Ullrich, Franz Raffelsberger (u. a. „Reform") J. N. Fridrich, Jos. Keck et Sohn, A. Dorfmeister, J. B. Wallishauser. Auch die Staats-Druckerei zeigte sich nach dem März auf einem Tagblatte, der amtlichen „Zeitung für die Wiener Nationalgarde". Als die fruchtbarsten Officinen erwiesen sich unter den spätern M. Lell mit 14, Jos. Ludwig mit 18, U. Klopf sen. und Alex. Eurich mit 19, endlich Franz Edler v. Schmid, in der heißesten Zeit auch wohl einfach Franz Schmid, mit 24 Druck-Objecten [1]). Die „Constitution" wurde von Anfang bis zu Ende bei Schmid gedruckt, aus dessen Officin überhaupt gemäßigte und extreme Blätter aus dem revolutio-

[1]) Allerdings darf bei diesen Ziffern nicht übersehen werden daß die meisten der größern Journale im Laufe des Jahres die Druckerei wechselten, einige selbst mehr als einmal, daher eine und dieselbe Zeitung bei zwei oder drei Firmen mitgezählt erscheint.

nairen wie aus dem anti-revolutionairen Lager hervorgingen: „Laternenträger“, „Liberale“, „Krakehler“, die falsche „Geißel“, „Rothmantel“, „Juden-Ztg.“ ꝛc. Der eigentliche Schund, sowohl nach Inhalt als nach der äußern Ausstattung in Lettern und Papier, wurde zumeist bei Ludwig Josephstadt Florianigasse und Lell Leopoldstadt Weintraubengasse gedruckt; hier so wie bei Raffelsberger Leopoldstadt Herrengasse erschienen die berüchtigten fliegenden Blätter und deren Vor- und Nachbilder, „Bauernzeitung“, „Höllenstein“, „Der jüngste Tag“.

Lithographirt erschienen die lithographirte Correspondenz, der „Geschäftsbericht und Neuigkeitsbote“, der „Polit. Privat-Telegraph“.

* * *

So bietet die Wiener Journalistik von 1848 in ihrer Gesammtheit, in dem reichen und bunten Wechsel ihrer Einzelerscheinungen, in ihrem schüchternen Anfang, in den leidenschaftlich übersprudelnden Phasen ihres Höhepunktes, in ihrem tragischen Auslauf endlich, das vielseitigste Interesse das sich allerdings steigern müßte wenn es der Rahmen unseres Vorwurfs gestattete die weiteren Schicksale jener Blätter zu verfolgen die das wechselvolle Jahr überlebten. Nur von der „Wiener Zeitung“ als dem ältesten und in der Eigenschaft als amtliches Regierungsblatt bedeutendsten der hauptstädtischen Journale seien wenige Worte angefügt.

Es wurde bereits erwähnt daß das Inseraten- und Kundmachungs-Monopol, dessen sich die „Oesterreichisch-Kaiserlich privilegirte Wiener Zeitung“ kraft undenklicher Einräumung und Uebung zu erfreuen hatte, den ausgibigsten Bestandtheil ihrer Einkünfte und darum auch die hauptsächlichste Grundlage des sehr hohen Pachtschillings bildete den die Edlen von Ghelen'schen Erben zu entrichten hatten. In jenes Monopol nun waren, wie gleichfalls früher angedeutet wurde, nach den März-Tagen allerhand Risse gekommen. Nicht kraft gesetzlichen Zugeständnisses sondern durch thatsächliche Usurpation, gegen welche die gelähmte Regierungsgewalt trotz wiederholter Klagen der Privilegiums-

Besitzer keine Einsprache zu machen sich getraute, begann eines der politischen Tagesblätter nach dem andern Inserate in seine Spalten aufzunehmen die bei den größeren und geleseneren immer weitern Umfang gewannen. Im Hochsommer war das bereits gang und gäbe. So eröffnete die „Presse" bald nach ihrem Erscheinen in der ersten Hälfte Juli hiefür eine stehende Rubrik die mehr und mehr anschwoll und gegen Ende des Jahres die ganze letzte Seite ihres jetzt vergrößerten Formats ausfüllte. Dasselbe war bei der im October entstandenen „Ost-Deutschen Post" und, obwohl in minderem Grade, beim „Lloyd" der Fall. Die Reclamationen Herrn von Rambach's wurden immer dringender, seine triftigen Vorstellungen daß er unter solchen Umständen den hohen Zins nicht zahlen könne immer nachdrücklicher; die Pachtschillings-Rückstände wuchsen von einem Quartal zum andern höher an. Doch erst im October 1850 fand sich die Regierung zu einer Abminderung des Pachtschillings von 42000 fl. auf 38000 fl. herbei, hob den Stempel für die „Wiener Zeitung" auf, gestattete eine Erhöhung des Pränumerations-Preises für das Hauptblatt, bewilligte Fristen und Erleichterungen in Abfuhr des Zinses. Im December 1851, wo das Pachtverhältnis, nicht wie sonst regelmäßig auf drei Jahre, sondern wegen der vorgefallenen Unordnungen nur bis Ende 1852 erneuert wurde, erfolgte eine weitere Herabminderung des Pachtschillings auf 36500 fl., am 5. December 1852, wo wieder eine dreijährige Verlängerung vom 1. Januar 1853 bis 31. December 1855 stattfand, auf 33500 fl., endlich am 27. November 1855 bei Erneuerung des Vertrages bis Schluß 1856 auf 28000 fl. Doch all das, und nebstbei manch andere Zugeständnisse und Erleichterungen, konnten die Fortdauer des unter den geänderten Umständen unhaltbar gewordenen Verhältnisses nicht sichern. Im Hochsommer 1857 war die Schuld der Ghelen'schen Erben an das Aerar auf 52625 fl. angewachsen und keine Aussicht vorhanden selbe in ordentlichem Wege abzustoßen, so daß die n. ö. Finanz-Procuratur den ministeriellen Auftrag erhielt, 2. September Z. 32081, „an den Pächtern zunächst im Wege

der Sequestration das Amt zu handeln und in eben diesem Wege für die Herausgabe der ‚Wiener Zeitung' bis zum Ablauf d. i. bis 31. December Sorge zu tragen". Das Einkommen der einst so glänzend gestellten Ghelen'schen Erben, eilf Köpfe im Ganzen, war in solchem Grade herabgesunken daß ihnen auf Ansuchen Rambach's als ihres Vertreters von Seite des Finanz-Ministeriums am 2. October 1857 ein Sustentations-Beitrag von 900 fl. „aus den Erträgnissen des Druckes und Verlages der Wiener Zeitung" für die noch übrige Zeit des Pachtverhältnisses bewilligt werden mußte.

Mit 1. Januar 1858 trat die „Wiener Zeitung" ganz und gar in Staats-Regie über.

* * *

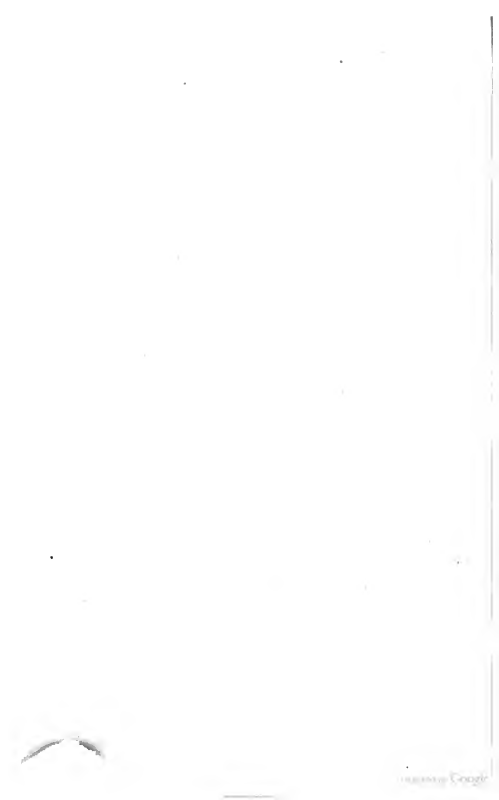
Nicht minder müßte es manche Seiten der Betrachtung bieten, könnte hier der Persönlichkeiten eingehender gedacht werden die, aus dem Jahre 1848 herausgewachsen, zum Theil noch lange Zeit an der fortschreitenden Entwicklung der Zeitungspresse ihren größern oder geringern Antheil nahmen, zum Theil freilich ihrem damaligen Berufe mehr oder minder entfremdet wurden. Wie verschieden die Schicksale einzelner Vertreter der damaligen Wiener Journalistik! Hier das dauernde Glück August Zang's der seit Jahren der Journalistik Valet gesagt, dort das wechselnde Eduard Warrens' der bis an sein Lebensende vom Schreiben, vom gut und treffend Schreiben nicht lassen konnte; die kurze Laufbahn eines Ludwig Hauk der die Feder mit dem Schwerte vertauschend noch vor Jahresfrist seine Schuld mit dem Leben büßte, und wieder die lange eines Franz Tuvora bis zu der schauderhaften Familien-Katastrophe die er, in äußeres Unglück gerathen, sich und den Seinen bereitete! Sollte hier nicht des wehmüthigen Endes eines Bäuerle gedacht werden, des jovialen Lebers und Lebenlassers, des Urwieners der fern von der Kaiserstadt, fern von dem geliebten Stephansthurm den er seit seiner Kindheit nicht aus den Augen verloren hatte, in die Grube sich mußte senken lassen?! . . .

Von denen die in der erstern Zeit unfreiwillig vom Wiener

Schauplatze entschwanden, haben die meisten nach wenig Jahren durch kaiserliche Gnade ihre Freiheit wieder erhalten und konnten in ihre Vaterstadt zur gewohnten Beschäftigung zurückkehren, so Sitter, Terzky, Wilhelm Ehrlich, Andreas Schumacher, letzterer begnadigt 1851, gestorben 1. März 1868. Anders war es mit dem „Flüchtlingsleben" der freiwillig Davongegangenen oder Davongelaufenen, dessen eigenthümliche Seiten und Wandlungen uns einer der Betroffenen, Max Gritzner, in einem sehr anziehend geschriebenen Büchlein (Zürich Schabelitz 1867) zu schildern wußte: jenes grundsätzliche Nichtsthun und Verharren in ihren bizarren Ideen mit der „stolzen Flüchtlings-Parole: Niemand dienen!" bei den Meisten, die jeden der einen ehrlichen Erwerbszweig erfaßte als einen von der heiligen Sache der Revolution Abtrünnigen verketzerten und Aristokraten schimpften (S. 109) und es preiswürdiger fanden sich mit den abenteuerlichsten Planen nach Kreta oder nach Patagonien, oder wo es sonst „nächstens wieder losgehen müsse", herumzutragen (S. 78), während sich Andere mit den Verhältnissen aussöhnten, Stellen und Besoldungen annahmen und von ihren früheren Schicksalsgenossen nichts mehr wissen wollten (S. 146), noch Andere endlich so tief sanken in die Dienste der geheimen Polizei zu gehen und an ihren ehemaligen Kameraden zu Häschern zu werden (S. 147 f.). Ein Theil dieser Expatriirten fand sich 1850 in London zusammen, wo sie unter anderm an den deutschen Flüchtlings-Versammlungen in einem Wirthshause der Maddox-Street theilnahmen. Einen dieser Abende schildert der Verfasser (S. 198 f.), der sich daselbst durch einen etwas zweideutigen Don Romero oder Raumer einführen lassen: „In einer Ecke ein Häufchen Wiener Flüchtlinge, im Centrum der dicke joviale vieldurstige stets gerngesehene Ritter von Franck, neben ihm der vollständig englisch zugeschnittene Dr. Tausenau der, weil er eifrig dem sich vorgesteckten Berufe als Sprachlehrer nachging und wenig mit Flüchtlingskreisen verkehrte. wohl auch weil er, englische Anschauungen adoptirend und affectirend, den unter den Flüchtlingen üblichen Superlativismus sichtlich misbilligte, im Geruche der

Abtrünnigkeit von der guten Sache stund" ꝛc. Auch von diesen sind Viele nicht mehr unter den Lebenden, haben entweder nach mancherlei Wanderungen und Fahrten auf fremder Erde geendet wie Mathias Emanuel Löbenstein den man, von Noth und Hunger aufs äußerste gebracht, anfangs 1853 eines Morgens zu Bette in seinem Blute fand; Gustav von Franck gest. am 8. Januar 1860 in London; Karl Hammerschmidt gest. als Dr. und Professor Abdullah Bey in Constantinopel am 30. August 1874; oder sind zuletzt, an Schicksalen und Erfahrungen reicher doch an frischem Lebensmuth ärmer, in den Hafen zurückgekehrt aus dem sie vor langen Jahren ausgelaufen waren um auf heimatlichem Gestade ihr müdes Haupt zur Ruhe zu legen, wie „Ludwig", im Ausland eine Zeit lang „Chlodewig", zuletzt wieder „Ludwig" Eckardt, am 28. Januar 1871 zu Tetschen an der Elbe, oder im glücklichen Gegensatz hiezu ein neues Leben zu beginnen, wie Georg Peter, genannt Oscar Falke, der in America die Journalistik mit der es ihm nicht recht glücken wollte mit der Kautschuk-Fabrication vertauschte, es zum reichen Mann brachte und vor ganz kurzer Zeit unter die steirischen Großgrundbesitzer gehen konnte.

Einer von denen die, so viel mir bekannt, den Wiener Boden nie verlassen haben, Bäuerle's ausdauernder Mitarbeiter Dr. L. Raudnitz, ist vor einem Jahre, 15. April 1876, hier gestorben, zwei und siebenzigjährig.



Verzeichnis.

Die Zahl der im Jahre 1848 erschienenen Wiener Journale läßt sich verschieden berechnen. Hier wurde der strengste Maßstab angelegt, wornach mit einer neuen Zahl nur Novitäten im eigentlichen Sinne des Wortes bedacht, dagegen alle blosen Wandlungen in Titel und Format eben so nur nebenher mitgezählt werden wie die Beiblätter deren manche Journale selbst mehr als eins hatten.

Verzeichnisse der Wiener Zeitungen und Zeitschriften des Jahres 1848 sind verschiedene angelegt worden, darunter die bedeutendsten: das von Leopold Kastner aus dem Anfang der Fünfziger Jahre; das im „Salon" von 1853 S. 339—346 welchem die von Dr. Rudolph Hirsch in der Amts-Bibliothek des bestandenen Polizei-Ministeriums angelegte Sammlung, jetzt Bestandtheil der Amts-Bibliothek des cisleithanischen Minister-Rathes, zu Grunde liegt; endlich in Dr. Johann Winckler's „Die periodische Presse Oesterreichs" Dritter Theil S. 17—25. Letzteres ist schon darum das vergleichsweise vollständigste, weil daselbst die Fach-Journale einbezogen sind die in den beiden erstern zum großen Theil übergangen wurden. Dagegen fehlen selbst bei Winckler alles in allem nicht weniger als siebenzehn [1]: † * „Oesterr. Zft. f. Homöopathie", † * „Ver-

[1]) Die mit † bezeichneten fehlen auch bei Kastner, die mit * im „Salon", wo außerdem * „Geisele", * „Opposition" von Chownitz, * „All-

handlungen der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft", *„Il Poligrafo Austriaco", †*„An meine Brüder Arbeiter", *„Der reisende Teufel" (nur einer), †„Charivari für Oesterreichs freie Völker", „Oesterr. Landbote" (von Rietsch), *„Wr. NG.-Centralblatt", *„Brieftaube" (bei Klopf und Eurich), „lithographirte Correspondenz", †„Austria", *„Goldene Mittelstrasse" (vom 5. September), „österr. Demokrat", „Freiheitskämpfer" (Ludwig), †*„Herold" (September), †*„Jugendblätter", „Declamations- und Liedersaal". Andrerseits finden sich bei Winckler eine Anzahl von Blättern von deren Dasein ich nirgends eine Spur auftreiben konnte: „Oesterr. Volkszeitung", „Vaterlands-Zeitung", „Fliegende Blätter, Polit. humor. Zeitschrift" (wogegen die unbenannten „Fliegenden Blätter" hier wie im „Salon" fehlen), „Zeitung für Ungarn", endlich „Sonntagsblatt. Belletristische Zeitschrift", angeblich begonnen am 1. Januar 1848, wochentlich einmal, also genau so wie die „Wiener Sonntagsblätter" die daneben von Winckler aufgeführt werden. Da mir dies letzteres doch etwas unglaublich erschien, wendete ich mich an Herrn Dr. Ludwig August Frankl von welchem ich freundliche Auskunft mit der Versicherung erhielt daß jene Angabe „völlig unwahr" sei: „Kaum dürfte es jemand einfallen ein Blatt mit gleichem Titel in ein und derselben Stadt herauszugeben; auch hätte die ‚Hochlöbliche' Polizei- und Censur-Behörde

---

gemeine Judenzeitung", † * „Das monarchisch-constitutionelle Oesterreich" und † * „Schild und Schwert" nicht zu finden sind. In der Rubrik „Beginn" hat Winckler manche Verstöße, z. B. „Ameise" 15. October statt 2. December, „Schulzeitung" 11. Juli st. 11. April, die falsche „Geißel" 3. August st. 17. October ꝛc. Einige Zeitungen sind nach ihren wechselnden Titeln aufgeführt ohne gegenseitige Beziehung aufeinander, z. B. „Freiheit" und „Der freisinnige Patriot", „Freiheitskämpfer" (von Fridrich) und „Wiener Wochenblatt". Der „Spiegel" ist, wie mir der Herr Verfasser mündlich bestätigte, irrthümlich für Wien st. für Pest angegeben, und ein ähnlicher Irrthum dürfte mit dem „Telegraph. Volksblatt für Politik" ꝛc. unterlaufen sein. Die „Wr. allg. Literatur-Ztg." hat nur von 1813 bis 1816, daher keinesfalls noch im Jahre 1848 bestanden. — Ein von Heinrich Glax in den „Sylvester-Spenden" für 1851 veröffentlichtes Verzeichnis: „Der Journalsegen im Jahre des Heiles 1848" ist einestheils zu lückenhaft anderntheils zu oberflächlich um den im Texte genannten drei Verzeichnissen an die Seite gestellt zu werden.

es nicht gestattet. Mir aber wäre ein Blatt, das mit dem meinen den gleichen Titel führt, gewiß nicht entgangen. Ein ‚Sonntagsblatt‘ erschien aber zwischen 1819 und anfangs 1820 in Wien, ich glaube gleichzeitig mit Fr. Gräffer's ‚Conversationsblatt‘, wenn ich nicht irre von Schreyvogel (Aug. West) redigirt; keinesfalls hat es noch 1826 bestanden".

Mit obigen Ausstellungen soll übrigens dem großen Verdienste der **Winckler**'schen Arbeit nicht im mindesten nahe getreten werden. Er hat sich, bei dem Mangel einer eigenen Sammlung und bei der Lückenhaftigkeit der von ihm benützten fremden — an mich hat er sich leider nicht gewendet —, vielfach an blose Ankündigungen halten müssen und da dürfte denn, wie das ja immer vorkommt, manches was versprochen worden nachträglich nicht in Erfüllung gegangen sein. Es sei mir gestattet an meinem eigenen Beispiel zu zeigen wie mühevoll und unsichern Erfolges überhaupt derlei Nachforschungen sein können. Ich fand im **Winckler**'schen Verzeichnis u. a. die Hammerschmidt'sche „Zeitschrift für den Landwirth" ꝛc., die ich unter meinen achtundvierziger Zeitungen vergeblich suchte. Ich forschte nun in der k. k. Hof-, in der k. k. Wiener Universitäts-Bibliothek und in jener der hiesigen landwirthschaftlichen Gesellschaft nach, und erhielt von allen drei die Auskunft daß ein Jahrgang 1848 nicht zu finden sei: erstere besaß das Journal nur bis 1845, die zweite bis 1846, die dritte bis 1847. Seitens der landwirthschaftlichen Gesellschaft war die Bemerkung beigefügt daß ein Jahrgang 1848 gewiß nicht existirte weil selber sonst in der Fach-Bibliothek vorhanden sein müßte, und Herr Bibliothekar Leithe theilte mir freundlichst mit daß dem Vernehmen nach die Jahrgänge 1847 und 1848 vom Verleger maculirt wurden. Schon wollte ich mich nach diesen Andeutungen richten, als ich bei anderweitigen Arbeiten in meiner Achtundvierziger Bibliothek die unerwartete Entdeckung machte daß ich dennoch besäße wessen alle Bibliotheken Wiens, die der landwirthschaftlichen Gesellschaft inbegriffen, sich nicht rühmen konnten: ein vollständiges Exemplar des Jahrganges 1848 so weit derselbe, ohne Zweifel, überhaupt erschienen ist.

Ein sehr summarisches Verzeichnis der vor-märzlichen Wiener Zeitungen und Zeitschriften enthält **Sollinger**'s „Neuester Fremdenführer in Wien" 1848 S. 194 f., worin jedoch mehrere

periodische Publicationen angeführt wurden die seit Jahren nicht mehr bestanden, so ein „Botanisches Archiv der Gartenbau-Gesellschaft" das im Jahre 1837 entstanden und noch im selben Jahre eingegangen ist; die „Jahrbücher des polytechnischen Institutes" die mit 1839 ihr Ende genommen, die „Annalen des Wiener Museums der Naturgeschichte" die nur von 1835 bis 1840 gedauert hatten. Die „Annalen der k. k. Sternwarte in Wien" können ihrem damaligen Inhalte und der Art ihres Erscheinens nach eben so wenig unter die Zeitschriften des J. 1848 eingereiht werden, als dies etwa mit den Publicationen der Kais. Akademie der Wissenschaften anginge wenn diese damals schon begonnen hätten. Ebendaselbst findet sich ein „Sonntagsblatt für heimatliche Interessen" dessen journalistischer Existenz auf die Spur zu kommen ich mich umsonst bemüht habe. André's „Neue ökonomische Zeitschrift", richtig „Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen", gehörten nicht der Wiener Journalistik sondern jener von Prag (Verlag Tempsky, Druck Pospisil) an.

Alle bisherigen Verzeichnisse haben übrigens das miteinander gemein daß sie alphabetisch geordnet sind, wodurch das Bild der Bewegung der Journalistik, des Entstehens und Eingehens, der Unterbrechungen und Wiederaufnahme der einzelnen Blätter, des Wechsels im Titel oder Motto, in der Redaction, im Druckort, in Format vollständig verschwindet. Gewiß aber wird mir jedermann zugeben daß gerade in diesen Momenten jenes eigenthümliche Interesse liegt, das der Ueberblick der Zeitungspresse in einem so ereignisreichen Jahre und in einer so wechselvoll getroffenen Stadt wie Wien im Jahre 1848 bieten kann und bieten soll. Ich habe in dieser Hinsicht gewissenhaft geleistet was ich leisten konnte; wo ich meiner Sache rücksichtlich einer Angabe nicht sicher zu sein glaubte, habe ich dies durch ein „so viel mir bekannt" (s. v. m. b.) angedeutet, Journale wovon ich kein Exemplar selbst gesehen und in der Hand gehabt mit einem Sternchen (*) und als „angeblich" bezeichnet.

* * *

Besonders muß ich noch auf die verschiedenen Zeitungen gleichen Namens aufmerksam machen.

Einige dieser Gleichnamigkeiten rühren daher daß derselbe Unternehmer zu verschiedenen Zeiten ein und dasselbe von neuem versucht hat: so gibt es zwei „Goldene Mittelstraßen" von Professor F. A. Rosental, die eine vom 29. Juni die gleich unterging, die zweite vom 5. September die, allerdings mit einiger Unterbrechung im October, bis zum Jahresschluße fortlief.

Aus der Fridrich'schen Druckerei hat J. Sammer zweimal den „Teufel" auf „Reisen" geschickt, einmal in der zweiten Hälfte April wo er bald wieder heimkehrte, das zweitemal am 1. Juni wo er anderthalb Monate lief.

Aehnlich ist es mit J. K. Krfek's „Brieftaube", die zweimal aber von verschiedenen Orten aufflog, einmal um die Monatswende von Juni zu Juli aus der Klopf-Eurich'schen, das anderemal am 26. Juli aus der Lell'schen Officin.

Kastner registrirt in seinem Verzeichnis auch zwei „Schnellposten" die in dem meinigen nur als ein Individuum erscheinen, weil dieses Blatt in denselben Händen ohne Unterbrechung fortlief und nur mit dem 1. Juli eine neue Numerirung begann. Aehnliches Bewandtnis hat es mit den beiden „Straßenzeitungen", der „allgemeinen" redigirt von Wilhelm Ehrlich und der „neuen politischen" von Martin Klaus und J. Neidl, die am 30. August mit neuer Numerirung begann, aber sonst in Druck Format und Art des Erscheinens genau der früheren glich und sich als „neue Folge" derselben ankündigte; meinem Principe getreu habe ich darum beide als ein einziges journalistisches Individuum gelten lassen.

Völlig verschieden von einander aber waren die beiden „Satan", von Ponkratz bei Ueberreuter und von Silberstein bei Sommer; die beiden „Freiheitskämpfer" von Frühauf bei Sommer (sp. „Wiener Wochenblatt") und ohne Redacteurs-Bezeichnung bei Ludwig; die beiden „Patrioten" von Ehrenberg bei Grund und von Wahrmann bei Schmid; die beiden „Opposition" von Chownitz bei Klopf und Eurich und von Ritschner bei Fridrich; die beiden „Unparteiischen" von Löbenstein bei Stöckholzer (später „Wr. Allgemeine Ztg.") und von und bei Raffelsberger (später vereinigt mit der „Reform"); die beiden „Arbeiter-Zeitungen" von Hillisch bei den Mechitaristen und von Schmit bei Schmid; die drei „Bauernzeitungen" 1) als Beilage

zum „Freimüthigen" von Mahler, 2) als undatirte fliegende Blätter von Ludwig, 3) eine angebliche, aufgeführt von Winckler S. 17; endlich die drei „Reichstags-Couriere" 1) von Julius Neidl bei Wallishauser, 2) von Nowak bei demselben, 3) geänderter Titel des früheren „Liberalen".

Durch einen Beisatz im Titel unterschieden sich der „Volksfreund" von Rank, sp. Schall, bei Sommer, und der „österr. Volksfreund" von Kaltenbäck und Veith bei Pichler; dann die drei „Landboten", ohne Beisatz von Graß bei Sommer, dann „österreichischer" von Rietsch bei Ueberreuter, endlich „der österreichische" von W. Ehrlich bei Pichler.

1. Januar.

1	1	1	Oesterreichisch-Kaiserlich privileg. **Wiener Zeitung.** Haupt-Redacteur: Dr. Moriz Heyßler. Druck u. Verlag der Edlen von Ghelen'schen Erben. Täglich 1 Bog. in gr. Fol. Nr. 1—348 (31. December).
2	2	2	**Oesterreichischer Beobachter.** Haupt-Redacteur: Joseph Edler von Pilat. Verleger: A. Strauß sel. Witwe et Sommer, Dorotheagasse Nr. 1108 Täglich ½ Bog. in 4° Nr. 1— Neue Folge Nr. 207 (26. October).
3	3	3	**Allgemeine Theaterzeitung.** Originalblatt für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben. 41. Jahrgang. Redacteur: Adolf Bäuerle. Verleger: J. P. Sollinger. Schnellpressendruck von J. P. Sollinger, Tuchlauben Nr. 439. Täglich ½ Bog. in gr. 4° Nr. 1—307 (31. December).
4	4	4	**Wanderer.** Fünf und dreißigster Jahrgang. Redacteur: Ferdinand Ritter von Seyfried. Verleger: L. Sommer, vormals Strauß. Druck von A. Strauß sel. Witwe und Sommer. Täglich ½ Bog. in 4° Nr. 1—287 (31. December).
5	5	5	**Oesterreichisches Morgenblatt.** 13. Jahrgang. Redacteur: Dr. Johann Nep. Vogl. Herausgegeben von N. Oesterlein's Witwe und Dr. J. N. Vogl. Gedruckt bei A. Strauß' sel. Witwe et Sommer. Montag, Mittwoch und Sonnabend ½ Bog. in 4° Nr. 1—91 (recte 90, 30. Juni).
6	6	6	Der **Humorist.** Zwölfter Jahrgang. Eigenthümer und Redacteur: M. G. Saphir. Gedruckt bei Leopold Grund (am Stefansplatze im Zwettelhofe). Wöchentlich 6 Numern. ½ Bog. in 4° Nr. 1—288 (31. December).
7	7	7	**Wiener allgemeine Musik-Zeitung** Achter Jahrgang. Eigenthümer und Redacteur: Ferdi-

			nand Luib. Gedruckt bei Carl Ueberreuter. Dienstag, Donnerstag und Samstag, ½ Bog. in 4° Nr. 1—79 (4. Juli).
8	8	8	**Oesterreichisches pädagogisches Wochenblatt** zur Beförderung des Erziehungs- und Volksschulwesens. Siebenter Jahrgang. Redacteur Joseph Kaiser. Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061. Jeden Sonnabend und Mittwoch, ½ Bogen in 8° Nr. 1—105 (30. December).
9	9	9	**Die Wiener Elegante.** Original-Modeblatt. Siebenter Jahrgang. Herausgegeben von F. Kratochwill in Wien. Gedruckt bei Leopold Grund. Jedes Monat am 1. ein ganzer, am 15. ein halber Bog. in 4° mit Kunstbeilagen. Nr. 1—24 (15. December).
10	10	10	**Oesterreichische Blätter für Literatur, Kunst, Geschichte, Geographie, Statistik und Naturkunde.** V. Jahrgang. Herausgeber und verantw. Redacteur Dr. A. A. Schmidl. Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe und L. Sommer. Täglich ½ Bog. in 4° Nr. 1—184 (8. November)?
11	11	11	**Die Gegenwart.** Politisch-literarisches Tagblatt. Vierter Jahrgang. Herausgeber und Redacteur: Andreas Schumacher. Schnellpressendruck von Joseph Stöckholzer von Hirschfeld. Täglich ½ Bog. in 4° Nr. 1—99 (29. April).
12	12	12	**Der schwarze Domino auf dem Maskenballe des Lebens.** Bd. 4. Carl Haas'sche Buchhandlung, Singerstraße, beim rothen Apfel. Gedruckt bei Carl Ueberreuter. Monatlich viermal 1 Bog. in gr. 8° Nr. 1—13 (Ende März).
13	13	13	**Der Wiener Galanthomme.** Modeblatt für Herrenkleidermacher. Zweiter Jahrgang. Herausgegeben von F. Lowetinsky in Wien. Gedruckt bei Leopold Grund. Am 1. jeden Monats 1 Heft, Umschlag, Bilder und technische Beilagen. Nr. 1—12 (1. December).
14	14	14	**Il Poligrafo Austriaco.** Giornale Illustrato di Scienze, Lettere, Belle Arti, Filologia, Linguistica, Teatri, Modi, Musica, Industria, Miscellanee, Novità ecc. ecc. con Supplementi. Prof. F. A. Rosental, Edittore e Redattore principale. Motto: Vivere e lasciar

vivere. Con Tipi dell' I. R. Tipografia privilegiata di Giuseppe Stöckholzer di Hirschfeld. Si publiea ogni Martedi, Giovedi e Sabato. 1 Bog. in Fol. Nr. 1—11 (25. Januar).

15 | 15 | 15 **Wiener Allgemeine Damenzeitung** für Frauenleben und Häuslichkeit, für Kunst, Mode, Geselligkeit und Unterhaltung. Redacteur: Dr. Hermann Meynert. Druck von A. Strauß's sel. Witwe et Sommer. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend, ½ Bog in 4° Nr. 1—52 (30. März).

16 | 16 | 16 **Fremdenblatt der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien**. Kärnthnerstraße Nr. 1072, Eckhaus neben der Salvator-Apotheke im 1. Stock. Schnellpressendruck aus der priv. Buchdruckerei von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld. Täglich ½ Bog. in 4° Nr. 1–322 (31. December).

2. Januar.

17 | 17 | 17 **Wiener Sonntagsblätter.** Mit Beilagen: Wiener Bote. Kunstblatt. Literaturblatt. VII. Jahrgang. Redigirt von Dr. Ludwig August Frankl. Verlag von Mörschner's Witwe und J. Greß. Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer von Hirschfeld. Alle Sonntage 1½ bis 2 Bog. in gr. 8° S. 1–756 (22. October). Wiener Bote S. 1–110. Kunstblatt S. 1–48. Literaturblatt S. 1—56.

3. Januar.

18 | 18 | 18 **Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.** 33. Jahrgang. Herausgeber und Redacteur J. August Bachmann. Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer von Hirschfeld. Fünfmal in der Woche, ½ Bog. in 4° Nr. 1—223 (30. December).

19 | 19 | 19 **Wiener Zuschauer.** Zeitschrift für Gebildete. Redacteur und Herausgeber: J. S. Ebersberg. Wochentlich 4 mal, ½ Bog. in gr. 8° Nr. 1—196 (30. December).

20 | 20 | 20 **Komische Briefe des Hans-Jörgel aus Gumpoldskirchen an seinen Schwager in Feselau** über Wien und seine Tagesbegebenheiten. Sieb-

zehnter Jahrgang. Verlag von Jakob Dirnböck, Buchhändler in Wien, Herrngasse im gräfl. Dietrichstein'schen Hause Nr. 25. Motto:

Was keiner gern hört — die Wahrheit
Hans Jörgel.
Nulla dies sine linea. Kein Tag ohne Pränumeranten.
Apelles und der Buchhändler.

Monatlich zweimal 1 Heft zu 2—3 Bog. in kl. 8°; theilweise mit illustrirten Abbildungen. Heft 1—45 (28. December).

4. Januar (a. St. 23. December 1847)

21 | 21 | 21 (in armenischer Schrift und Sprache:) **Europa.** Wochentliche Berichte. Wien im Kloster von Maria Schutz (Mechitaristen). Wochentlich 1 Bog. in Folio Nr. 1—52 (26. December a. St. 14).

6. Januar.

22 | 22 | 22 **Allgemeiner musikalischer Anzeiger.** Zweiter Cyclus. Erster Jahrgang. Redigirt und verlegt in der Kunst- und Musikalienhandlung des Franz Glöggl; Tuchlauben im Musikvereinsgebäude. Gedruckt bei den Mechitaristen. Jeden Donnerstag ¼ Bog. in 8° Nr. 1—21 (25. Mai).

Januar im allgemeinen.

23 | 23 | 23 **Oesterreichische Zeitschrift für Rechts- und Staatswissenschaft.** Herausgegeben von Dr. Joseph Kudler, k. k. wirkl. Regierungsrathe und ord. öff. Professor, Dr. Moriz von Stubenrauch und Dr. Eduard Tomaschek, k. k. o. ö. Professoren der Rechte. Verantwortliche Redaction: Dr. Moriz von Stubenrauch und Dr. Eduard Tomaschek. Haupt-Redacteur: Dr. Eduard Tomaschek. Druck und Verlag von J. P. Sollinger. Monatlich 1 Heft Haupt- und Notizenblatt in gr. 8° I. Band Hauptblatt von Januar bis Juni S. 1—528. II. Bd. Hauptblatt. Von Juli bis December. S. 1—594. III. Bd. Gesetzchronik vom Januar bis December S. 1—340.

24 | 24 | 24 **Der Jurist.** Eine Zeitschrift vorzüglich für die Praxis des gesammten österr. Rechtes unter Mitwirkung der nach ihrem Eintritte gereihten

			Herrn: J. Kitka ꝛc. ꝛc. Herausgegeben von Ignaz Wildner Edlen von Maithstein, Indigena von Ungarn, Dr. der Rechte u. s. w. XIX. Band. Bei Braumüller und Seidel, k. k. Hof-Buchhändler. Gedruckt bei L. Sommer (vormals Strauß) 1.—3. Heft in gr. 8° S. 1—524.
25	**25**	25	Vierter Jahrgang. **Niederösterreichisches Landwirthschaftliches Wochenblatt.** Druck und Verlag von Bl. Höfel in Wien. Ver. Red. Dr. Ignaz Gruber. Jede Woche 1 Bog. (mitunter 1 Beiblatt) in 4° Nr. 1—39 (27 December)
26	**26**	26	**Jahrbücher der Literatur.** Gedruckt und verlegt bei Carl Gerold. Für je drei Monate 1 Bd. (Anzeigeblatt mit besonderer Paginirung) von 20—24 Druckbogen in 8° CXXI bis CXXIV. Bd.
27	**27**	27	**Oesterreichische Zeitschrift für Pharmacie** 1848. Herausgegeben und redigirt von M. S. Ehrmann Dr. Prof. etc. Unter Mitwirkung von W. F. Sedlaczek Apotheker etc. Gedr. bei Edl. v. Schmidbauer u. Holzwarth. II. Jahrgang. Monatlich 2 Hefte à 1—2 Bog. in 8° Nr 1 (Januar) bis 24 (December) 494 S.
28	**28**	28	**Allgemeine Bauzeitung** mit Abbildungen. Redigirt und herausgegeben von Christ. Fried. Ludwig Förster Architekt ꝛc. XIII. Jahrgang Mit einem Atlas von 80 Blättern in Imperial-, Groß-Folio-, Folio- und Halb-Folio-Format Nr. 148 227 und mit 25 dem Texte beigefügten Abbildungen in Quart-Format und 39 Holzschnitten. Verlag von L. Förster's artistischer Anstalt in Wien. Gedruckt bei Anton Benko. 4°, VIII und 415 S. Mit Beilagen: **Ephemeriden für das Baufach** II. Bd. Nr. 11 S. 229 bis Nr. 13 S. 278; **Literatur und Anzeigeblatt für das Baufach.** III Band Nr. 10 S. 193 bis Nr. 15 S. 264.
29	**29**	29	**Zeitschrift der Gesellschaft der Aerzte zu Wien.** Redigirt von Dr. Ferdinand Hebra, Verlag von Gerold.
30	**30**	30	**Verhandlungen des nieder-österr. Gewerb-Vereins.** XV. Heft. Mit 2 Kupfertafeln. Wien gedruckt auf Kosten des Vereins bei Carl Gerold et Sohn 1849; 8° LXII. und 243 S.

			Das XIV. Heft mit der Titelzahl 1848, weil zu Anfang dieses Jahres erschienen und ausgegeben, enthält die Verhandlungen von 1847.
31	**31**	31	**Allgemeine Oesterreichische Zeitschrift für den Landwirth Forstmann und Gärtner.** Ein Centralblatt für die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung und praktischer Erfahrung. Herausgegeben von Dr. C. E. Hammerschmidt, Mitglied 2c. 2c. 2c. XX. Jahrgang I. Bd. Januar bis Juli Nr. 1—26. Wien in Commission bei Gerold für das In- und Ausland. Gedruckt bei Leopold Grund. Wochentlich $^1/_2$ bis 1 Bogen in 4°. Mit Beiblatt: **Der Universalist** oder Anzeiger des Neuesten im Gebiete des Lebens und Wissens. (Nr. 1 S. 1 — Nr. 13 S. 156). Nr. 13 ist vom 1. Mai; ob noch mehr erschienen, ist mir unbekannt.
32*	**32***	32*	**Wiener Meubel-Journal.** Gewerbliches Journal. Angeblich seit 1847, monatlich einmal. Nur bei Winckler S. 24.
33*	**33***	33*	**Illustrirte Zeitung für die Jugend.** Angeblich seit 1846, monatlich zweimal. Nur bei Winckler S. 20.
34*	**34***	34*	**Pariser Mode-Journal** von Bailschütz; später: Neue Folge. **Deutsche National-Modezeitung.** Angeblich seit 1842, monatlich einmal. Im „Fremden-Blatt" Nr. 292 v. 26. November, im „Salon" S. 342, und bei Winckler S. 21; von mir keine Nr. gesehen. Dagegen finden sich in meiner Sammlung Modebilder von J. Bailschütz, und zwar zweierlei: „Studien in außerordentlicher Bildung des Zuschneidens", beabsichtigt in 9 Lieferungen, in meinem Besitz 4. Blatt; und: „Modes de Paris. Journal des Tailleurs", wie es scheint jeden Monat ein illuminirtes Blatt.
35	**35**	35	**Oesterreichische Militärische Zeitschrift.** Redacteur Franz Ritter von Hannekart, k. k. General-Major. Druck und Verlag der k. k. Hof-Buchdruckerei von L. Sommer. Für's Ausland bei Braumüller und Seidel, k. k. Hofbuchhändler

			Monatlich 1 Heft zu 7—8 Bog. in kl. 8°. I. Band S. 1—328; II. S. 1—330; III. S. 1—329; IV. S. 1—324.
36	36	36	**Allgemeine Musterzeitung für weibliche Arbeiten.** Angeblich seit 1844, monatlich zweimal. Nur bei Windler S. 17.
37	37	37	**Oesterr. medicinische Wochenschrift** als Ergänzungsblatt der medicinischen Jahrbücher des k. k. österr. Staates. Herausgegeben von Dr. Wilhelm Edl. v. Well k. k. wirkl n. ö. Reg. R. etc. Wien Braumüller u. Seidel. Gedruckt bei J. P. Sollinger; wochentlich 2 Bog. in kl. 4° Nr. 1-53 (30. Decbr.).
38	38	38	**Oesterr. Zeitschrift** für Homöopathie. Herausgegeben von Dr. W. Fleischmann, Dr. Clemens Hampe, Dr. Ph. Ant. Watzke und Dr. Franz Wurmb etc. etc. Redacteur: Dr. Watzke. Cur enim potius aliquis Hippocrati credat quam Hahnemanno. Braumüller u. Seidel. Gedruckt bei A. Strauss sel. Witwe et Sommer; 8° IV. Bd. 1. u. 2. Heft S. 1—463. Das 3. Heft desselben Bds. S. 464—669 trägt die Jahreszahl 1849.
39	39	39	**Verhandlungen der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft** in Wien, und Aufsätze vermischten ökonomischen Inhaltes. Im Verlage der Gesellschaft. 8°. Zweyte Folge V. Bd. 1. Hft. VI u. 158 S. Das 2. Heft desselben Bds. fiel schon in das Jahr 1849.
			25. Jänner.
40		14¹	„Il Pollgrafo Austriaco" geht mit Nr. 11 ein.
			29. Jänner.
41		2¹	„Oesterr. Beobachter". Nr. 29. K. k. Hof-Buchdruckerei des L. Sommer (vormals Strauß).
42		4¹	„Wanderer" Nr. 25 dto.
43		5¹	„Oesterr. Morgenblatt" Nr. 13 dto.
44		10¹	„Oesterr. Bläter f. Literatur" ꝛc. Nr. 25 dto.
45		15¹	„Wien. Allgem. Damenzeitung" Nr. 17 dto.
			12. Februar.
46		3¹	Der **Herold der Ankündigungen** für Literatur und Kunst, Musik und Theater. Beil. z. allg.

			Theaterzeitung. Wöchentlich 1 bis 2mal ½ Bog. gr. 4° Nr. 1, 2 $(\frac{16}{2})$, 3 $(\frac{19}{2})$, 4 $(\frac{11}{3})$, 5 $(\frac{1}{4})$. Nr. 3 unter dem Titel: „Bazar“.
			29. Februar.
47		16^1	„Fremden-Blatt“ Nr. 60: Schnellpressendruck v. Edl. v. Schmidbauer u. Holzwarth.
			6. März.
48		11^1	„Die Gegenwart“ Nr. 53: Schnellpressendruck von Edlen v. Schmidbauer und Holzwarth.
			11. März.
49		11^2	„Die Gegenwart“ Nr. 58: Druck und Verlag von Edl. v. Schmidbauer u. Holzwarth.
			Nach 15. März.
50		12^1	„Der schwarze Domino“ Nr. 12 erscheint mit dem Beisatz: „Politisch-literarisches Journal“. Verantw. Redacteur: Julius Seidlitz. Dienstag und Samstag, ½ Bog.
			16. März.
51		6^1	Der „Humorist“ Nr. 65 erscheint mit dem Beisatz: „(Censurfreies Blatt)“.
52		16^2	„Fremdenblatt“ Nr. 76: Ausgab-Locale Wollzeile Nr. 774, der k. k. Briefpost gegenüber.
			18. März.
53		8^1	„Oesterr. pädag. Wochenblatt“ Nr. 23: Herausgeber und Redacteur: Joseph Kaiser.
			19. März.
54		1^1	„Wiener Zeitung“ Nr. 79: Verantwortliche Redaction: Dr. Moriz Heyßler — Dr. Moriz v. Stubenrauch.
55		17^1	„Wiener Sonntagsblätter“ Nr. 12: „(Nr. 1 der neuen Folge)“.
56	40	40	Satan (Redacteur ?) Dr. Pongratz. Verlag der

			Karl Haas'schen Buchhandlung, Singerstraße Nr. 878. Gedruckt bei Karl Ueberreuter. ½ Bog. in 4°. I. Erschien, s. v. m. b, nur noch eine Nr. II ohne Datum.

20. März.

57	41	41	**Die Constitution**. Tagblatt für constitutionelles Volksleben und Belehrung. Verantw. Redacteur: L. Häfner. Motto: Freiheit und Arbeit. Verlags-Buchhandlung von J. Wenedikt. Gedruckt bei Franz Edl. v. Schmidt und J. J. Busch. Täglich ½—2 Bogen in 8°. Nr. 1—178 (25. October).

21. März.

58		1[2]	Zur „Oest. Kais. priv. Wiener-Zeitung" erscheint von Nr. 81 an: **Abend-Blatt. Oesterr. Kaiserl. privil. Wiener-Zeitung**. Abendlich 1 Bog. in gr. Fol. Nr. 81—91 (31. März).

23. März.

59		41[1]	„Die Constitution" Nr. 3: Gedruckt bei Franz Edlen von Schmidt.

24. März.

60		18[1]	„Wiener Zeitschrift" &c. Nr. 60: Eigenthümer und Redacteur: J. August Bachmann.
61		19[1]	„Wiener Zuschauer" Nr. 47: Verantwortlicher Redacteur und Eigenthümer: J. S. Ebersberg. Druck von C. Ueberreuter.

25. März.

62	42	42	**Das Panier des Fortschrittes**. Redigirt von Dr. J. Wildner-Maithstein. Druck und Verlag der k. k. Hof-Buchdruckerei des L. Sommer (vormals Strauß). Mittwoch und Samstag 1 Bog. in 4°. Nr. 1—24 (24. Juni).

27. März.

63		17[2]	**Wiener Abendzeitung**. Tägliches Ergänzungsblatt der „Sonntagsblätter", Schnellpreßdruck

			von Jos. Stöckholzer von Hirschfeld. Papier von Lorenz Söhne und Eichmann. Abendlich ¼ Bog. (Format dasselbe wie „Sonntagsblätter“) Nr. 1—173 (24. October).
64		20[1]	„Komische Briefe des Hausjörgel“ ꝛc. erscheinen mit Heft 7 unter dem Titel: „**Hans-Jörgel.** Volksschrift im Wiener Dialekte. Motto: Was man jetzt sagen darf — die Wahrheit“.
65	43	43	**Constitutioneller Courier für die Wiener Vorstadtgemeinden.** Wochenblatt als Organ für Gemeindeangelegenheiten, das Interessanteste, Wesentlichste und Gemeinnützigste der Vorstadtgemeinden und für alles, was zur Volksaufklärung und Belehrung in der neuen Lebensepoche beiträgt. Verantw. Redacteur: Johann Karl. Verlagshandlung: Leopold Grund'scher Bücherverlag. Gedruckt bei Leopold Grund. Alle Samstage wenigstens ½ Bog. in kl. 4° Nr. 1—7 (13. Mai).

28. März.

66	44	44	**Der Volksfreund.** Zeitschrift für Aufklärung und Erheiterung des Volkes. Motto: Alles durch das Volk, für das Volk. Verantwortlicher Redacteur: Joseph Rank. Verlagshandlung von Jasper, Hügel et Manz Herrengasse Nr. 251. K. k. Hofbuchdruckerei von L. Sommer (vormals Strauß). Dienstag, Donnerstag und Samstag ½ Bog. in kl. 4° Nr. 1—144 (19. October).

29. März.

67		6[2]	„Der Humorist“ erscheint Nr. 76 mit dem Beisatz: „Ein Volksblatt für alle Interessen des Rechts und des Lichts, für Leben und Kunst, für Ernst, Scherz und Satyre, nebst bildlichen und satyrischen Beilagen, unter dem Titel: Karrikatur-Album (Censurfreies Blatt)“. Verantwortlicher Eigenthümer und Redacteur M. G. Saphir.
68		16[3]	„Fremden-Blatt“ Nr. 88 Schnellpreßdruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld.
69	45	45	**Das junge Oesterreich.** National-politisches Organ der Wiener Hochschule. Motto: Freiheit des Geistes und deutsche Einheit. Verantwortlicher Redacteur: L. Eckart. Verlag Schaum-

			burg et Comp. Wochentlich zweimal, Mittwoch und Samstag, 1 Bogen in 8° Nr. 1—20 (16. Mai).

30. März.

70		15[2]	„Wiener Allgemeine Damenzeitung" geht mit Nr. 52 ein; statt derselben mit 1. April: „Der österreichische Nationalgardist".
71	**46**	46	Der **Freimüthige.** Zeitschrift für Denker und Lacher. Erster Jahrgang. Verantwortl. Redacteur: Mahler. Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer von Hirschfeld. Täglich ½ (1) Bogen in 4°. Nr. 1—172 (25. October).

31. März.

72		1[3]	Letzte Nr. 91 des „Abend-Blatt. Oestr. Kais. priv. Wiener-Zeitung".
73		2[3]	„Oesterreichischer Beobachter" Nr. 91 — Neue Folge Nr. 1 erscheint als: **Oesterreichische Zeitung.** Haupt-Redacteur: Ernst von Schwarzer. (Vom 25. Juni an mit dem Beisatz: Minoriten-Platz Nr. 41.) Herausgeber: L. Sommer. Täglich 1 Bog. in 4°.

Gegen Ende März.

74		12[2]	„Der schwarze Domino" geht mit Nr. 13 ein.
75	**47**	47	**Der politische Kellner** im neuen Gasthause zum freien Mann, wo man allerhand Geistiges und überhaupt wahren Heurigen zu den billigsten Preisen bekommt. Gedruckt bei Leopold Grund, am Hundsthurm, Nr. 1; Verlag: Stadt, Stephansplatz, Zwettelhof. Jeden Samstag ½ Bog. in 4° Nr. 1—5. S. v. m. b. nicht mehr erschienen.

1. April.

76	**48**	48	**Constitutionelle Donauzeitung.** Haupt-Redacteur: Dr. C. F. Hock. Mit-Redacteure: Dr. C. E. Schindler und Sigm. Engländer. Verleger: Ignaz Klang. Schnellpressendruck von Carl Ueberreuter. Täglich 1 Bog. in 4° Nr. 1—94 (6. Juli).

77	49	49	**Der österreichische Nationalgardist und constitutionelle Staatsbürger.** Blätter für das Volk und aus dem Volke, und Organ für die Angelegenheiten der Nationalgarde. Herausgeber und Redacteur Dr. Hermann Meynert. K. k. Hof-Buchdruckerei des L. Sommer (vormals Strauß). Montag, Mittwoch und Sonnabend ½ Bog. in 4° Nr. 1—38 (28. Juni).
78	50	50	**Vespertina.** Schönwissenschaftlich-artistisches Zeitblatt. Redacteur und Eigenthümer Dr. Joh. Bapt. Rousseau. Druck von Franz Edl. v. Schmid. Täglich ½ Bog. in kl. 4 Nr 1. S. v. m. b. nichts weiter erschienen.
79	51	51	**Oesterreichische constitutionelle deutsche Zeitung,** ein Blatt für Politik, Kunst und Wissenschaft aller Völker, mit besonderer Bezugnahme auf die socialen Verhältnisse der Juden. Verantwortlicher Herausgeber Dr. Heinrich Löw. Gedruckt bei Franz Edl. v. Schmid. ½ Bog. in 4° Nr. 1—107 (13. August).
80	52	52	**Oesterreichs Parole.** Schutz für Wahrheit, Recht und gegen Preßfrechheit. Redacteur: J. P. Lyser. Verleger: Bl. Höfel (Stadt, Stephansplatz Nr. 879 im deutschen Hause). Wochentlich zweimal, Dienstag und Samstag ½ Bog. in 8° Nr. 1—9 (29. April).
81	53	53	**Charivari** für Oesterreichs freie Völker. Redacteur K. Richter. Erscheint wöchentlich in Commission bei Lechner, Wollzeile. Druck von A. Pichler's Witwe. ½ Bog. in 4° Nr. 1. S. v. m. b. nichts weiter erschienen.
82	54	54	**Der freie Wiener.** Wochenschrift für Scherz und Ernst, Novelle und Erzählung, Ironie und Satyre, Kunst und Literatur, Politik und Volks-Interessen. Verantw. Redacteur Alexander Medis. Druck von A. Pichler's Witwe. Montag und Freitag ½ bis 1 Bog. in 4° Nr. 1—38 (9. August).
83		1[4]	„Oest. Kais. Wiener-Zeitung" erscheint von Nr. 92 wieder ohne „Abend-Blatt" dafür aber eine selbständige: **„Abend-Beilage zur Wiener-Zeitung".** Abendlich ½ Bog. gr. 4° Nr. 1—243 (30. December).
84		3[2]	„Allgemeine Theaterzeitung" Nr. 79: „Censurfreies Organ für alle Erscheinungen des Tages, im Leben, im Fortschritte der Zeit, in Kunst und

			Wissenschaft, in der Literatur, im Bereiche der Intelligenz, der Industrie, des Handels u. s. w."
85		6[3]	„Der Humorist. Ein Volksblatt". Nr. 79 (ohne den weitern langen Beisatz: „für alle Interessen" 2c.; s. oben 29. März).
86		18[1]	„Wiener Zeitschrift" erscheint von Nr. 67 mit dem Beisatz: „Für Recht, Wahrheit, Vorschritt, Kunst, Literatur, Theater, Mode und geselliges Leben". Verantwortlicher Eigenthümer und Redacteur J. August Bachmann.
87		45[1]	„Das junge Oesterreich" ohne Angabe von Redacteur und Verlag.
88	55*	55	**Bauern-Zeitung.** Ein politisches Volksblatt. Angeblich wochentlich zweimal. Nur bei Winckler S. 17.

2. April.

89		2[3]	„Oesterreichische Zeitung" Nr. 93 — N. F. Nr. 3 erscheint täglich ½ Bogen Morgenblatt, ½ Bog. Abendblatt in 4°.

3. April.

90		6[1]	„Der Humorist" Nr. 80; Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur M. G. Saphir.

Anfangs April im allgemeinen.

91		35[1]	„Oesterr. Milit. Zeitschrift" 5 Heft: Herausgegeben von einem Vereine von Offizieren. (Motto:) Freisinnig, wahr und belehrend. Verantwortliche Redacteure: Paunasch, Oberst. Heller, Oberstlieutenant.
92	56	56	**Das große freie Oesterreich.** Ein Volksblatt zur Belehrung und unpartheiischen Mittheilung aller politischen Begebenheiten im In- und Ausland. Verantwortlicher Redacteur: Anton Ziegler. Schnellpressendruck von Jos. Keck et Sohn. Wochentlich 1 Lieferung bestehend aus 1 Druckbogen in 4 Textblätter getheilt, gr. 8° 1. Lieferung (Nr. 1—4). S. v. m. b. nichts weiter erschienen.

4. April

93		51[1]	„Oesterr. const. deutsche Zeitung" von Nr. 2 mit Weglassung des Beisatzes „mit besonderer Bezugnahme auf die socialen Verhältnisse der Juden."

94	**57**	57	**Oesterreichisches Central=Organ für Glaubensfreiheit, Cultus, Geschichte und Literatur der Juden.** Unter Mitwirkung mehrerer Gelehrten und Volksfreunde, redigirt von Isidor Busch und Dr. M. Letteris. K. k. Hof=Buchdruckerei des L. Sommer (vormals Strauß). Wochentlich jeden Freitag 1—2 Bogen, gr. 8° Nr. 1—49 (25. October).
95	**58**	58	**Die neue Zeit.** Verantwortliche Redacteure Dr Siegfried Becher, Julius Seidlitz. K. k. Hof-Buchdruckerei des L. Sommer (vormals Strauß). Dienstag, Donnerstag und Samstag 1 Bog. Fol. Nr. 1—189 (31. December).

5. April.

96	**59**	59	**Opposition für Volk und Recht.** Verantwortlicher Herausgeber und Verleger J. N. Nitschner. Gedruckt bei J. N. Friedrich, Josephstadt, Langgasse Nr. 58, „beinahe" täglich ½ Bog. in kl. 4° Lieferung 1—24 (17. Mai). Dieses Blatt darf nicht theurer als für einen Kreuzer Wiener Währung verkauft werden!
97	**60**	60	**An meine Brüder Arbeiter.** Leopold Schick, Nationalgardist, 3. Comp. Schottenviertel. Verlagshandlung des Franz Edl. v. Schmid, Seitenstättengasse Nr. 495. ¼ Bog. in 8° Nr. 1, 2.

6. April.

98		59^1	„Opposition f. Volk u. Recht" 2. Lieferung: Verlag von Schaumburg et Comp. Verantwortlicher Herausgeber J. N. Nitschner.

Nach 6. April.

99		60^1	„An meine Brüder Arbeiter" Nr. 2: „Das Blatt kostet einen Kreuzer Conv. M.: **Brüder Arbeiter! Habt Acht!**" Nichts weiter erschienen.

8. April.

100	**61**	61	**Satan.** Von August Silberstein. Frage: Warum sind Sie belletristisch? Antwort: Weil ich politisch bin! Druck und Verlag von L. Sommer, k. k. Hofbuchdrucker (vormals Strauß), Doro-

			theergasse Nr. 1108. Wochentlich 1 Bog. kl. 4° (mit Illustrationen) Nr. 1—4 (Mai).

11. April.

101	**62**	62	**Der neue Hansmichel.** Flugschrift zur Belehrung und Unterhaltung für Reich und Arm. Motto: Liebe und Freiheit. Unter einstweiliger Mitwirkung von: Geist, Gemüth und Verstand. Redigirt von G. Uffenheimer. A. Dorfmeister's Buchdruckerei. Erscheint in zwanglosen Lieferungen ½ Bog. in 8° 1. Lieferung. Nichts weiter erschienen s. v. m. b.
102		18[3]	„Wiener Zeitschrift" Nr. 74: „Für Recht, Wahrheit, Fortschritt" rc. Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur J. August Bachmann.
103		46[1]	„Der Freimüthige" Nr. 9: „Für Politik, Tagesereignisse und Satire". Verantw. Redacteur Mahler. Redacteur des politischen Theiles Tuvora.
104		52[1]	„**Humoristisches Unterhaltungsblatt** als unentgeltliche Beilage zu Oesterreichs Parole" Nr. 1. Nichts weiter erschienen.
105	**63**	63	**Wiener Schulzeitung.** Ein wissenschaftliches Zeitblatt zur Förderung der öffentlichen und Privat-Erziehung und durch sie der Civilisation. Motto: „Vorwärts". Verantwortlicher Redacteur: Franz Xaver Lang. Gedruckt und im Verlage bei Leopold Grund, am Stephansplatze im Zwettelhofe. Wochentlich einmal 1 Bogen in 4° Nr. 1—40 und 1—11 (25. October).

12. April.

106		17[3]	„Sonntagsblätter" und „Abendzeitung" Nr. 15 Papier aus der Imster Fabrik.
107		45[2]	„Das junge Oesterreich" Nr. 5. Redacteur Ludwig Eckardt.

13. April.

108		2[4]	Oesterreichische Zeitung Nr. 104 — Neue Folge Nr. 14 erscheint als: **Allgemeine Oesterreichische Zeitung.** Täglich 1 Bog. Fol. mit
109		2[5]	**Abend-Beilage zur Allgemeinen Oesterreichischen Zeitung.** Abendlich 1—2 Blatt in kl. 4°.

110 — — 59[2] „Opposition s. Volk und Recht“ 8. Liefg.: Verantwortlicher Redacteur J. N. Nitschner.

Obgleich später manchmal „Herausgeber“ statt „Redacteur“.

14. April.

111 — — 51[3] „Oester conft. deutsche Zeitung“ Nr. 4 erscheint als: **Oesterreichisch deutsche Zeitung.** Beiblatt zur Preßburger Zeitung. Gedruckt bei U. Klopf sen. und A. Eurich, Wollzeile Nr. 782 Montag, Mitwoch und Freitag.

15. April.

112 — **64** — 64 **Die Volkstribune.** Herausgegeben von W. Messenhauser.

Das Pamphlet ehrt die Tugend, brandmarkt das Laster, straft die Tyrannen, preiset den Ruhm, Vaterland und Freiheit.

Verlag von Tendler et Comp. Zwanglose Hefte in kl. 8° Nr. II ? April, III 22. April, IV 5. Mai.

Um die Mitte April.

113 — **65** — 65 Zeitgemäße Volksschrift **Constitutionelle Freiheits-Raketen.** Motto: Es lebe der Kaiser! — Das Volk! Das Recht! — Der Fortschritt! Die Wahrheit! Herausgeber: Paul Löwe, Alt-Lerchenfeld Nr. 5. Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid. ½ Bogen 4° Nr. 1.

Nichts weiter erschienen s. v. m. b.

15. April.

114 — — 20[2] „Hans-Jörgel“ erscheint mit Heft 8 unter dem Titel:

Der constitutionelle Hans-Jörgel rc.

115 — — 46[2] „Der Freimüthige“ Nr. 13 mit dem Motto: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“.

116 — **66** — 66 **Wiener Kirchenzeitung** für Glauben, Wissen, Freiheit und Gesetz in der katholischen Kirche. Haupt-Redacteur Dr. Sebastian Brunner, Mitglied der Wiener Universität. Verlag von Mayer et Comp. (Singerstraße, deutsches Haus). Druck

			von A. Pichler's Witwe. Wöchentlich dreimal Dienstag, Donnerstag und Samstag ½ Bogen 4°; Nr. 1–118 (30. December).
117	67	67	**Der österreichische Landbote.** Vaterländische Volkszeitung. Wahlspruch: Recht und Gesetz, Oeffentlichkeit, Freiheit und Ordnung. Haupt-Redacteur und Herausgeber Wilhelm Ehrlich. Mit-Redacteur: L. v. Alvensleben. Druck von A. Pichler's Witwe. Wöchentlich viermal Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag. ½ Bog. in kl. 4° Nr. 1—51 (15. Juli).
			Nach 15. April.
118	68	68	**Der reisende Teufel.** Flugschrift für Volksbelehrung (von Nr. 2 mit dem Beisatz: „über Zeitfragen"). Gedruckt bei J. N. Fridrich in der Josephstadt Langegasse Nr. 55. Erscheint an jedem Samstag ½ Bogen 8° Nr. 1–5. Die letzte Nr. enthält eine „Einladung zur Pränumeration" vom 1. Juni. Verantw. Redacteur und Herausgeber J. Sammer. S. v. m. b. ist aber nichts weiter erschienen.
			16. April.
119		48[1]	„Constitutionelle Donauzeitung" Nr. 16: Mit-Redacteur Schindler.
			17. April.
120		48[2]	„Constitutionelle Donauzeitung" Nr. 17: Mit-Redacteure Schindler und Dr. J. N. Schiner.
			19. April.
121		51[3]	„Oesterr. deutsche Zeitung" Nr. 7: Redacteur H. Kern.
			20. April.
122		20[1]	„Der constitutionelle Hans-Jörgel" erscheint vom Heft 9 an alle Donnerstage.
			22. April.
123	9	69	**Commercieller Völkerbund.** Zeitschrift für Politik, Industrie, Handel und Arbeit. Verantw.

			Redacteur J. Sandrini. Gedruckt bei Ferdinand Ullrich. Wochentlich zweimal ½ Bogen gr. 8° Nr. 1—9 (24. Mai).
124		45[3]	„Das junge Oesterreich" Nr. 8. Viermal wöchentlich, Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonntag, ½ Bogen in 8°. Verlag: Schaumburg und Comp. Stadt, Wollzeile 775.
125		57[1]	„Oesterr. Central-Organ für .... Juden" Nr. 4: U. M. m. G. und B. redigirt und herausgegeben von Isidor Busch.

24. April.

126		2[6]	„Abend-Beilage zur: Allg. Oest. Ztg." Nr. 114 — N. F. Nr. 24 erscheint als: **Abend-Beilage. Allgemeine Oesterreichische Zeitung.** Abendlich ½—1 Bogen Fol.

28. April.

127		54[1]	„Der freie Wiener" Nr. 9: Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid.

29. April.

128	70	70	**Kaiser Joseph und sein Freund, der Dichter Blumauer in Wien.** Flugschrift von A. Much. Gedruckt bei Edl. v. Schmidbauer und Holzwarth. Erscheint jeden Samstag in der Wenedikt'schen Buchhandlung, Lobkovic-Platz. Unter dem Motto: „Jeder hat seine Meinung! Mit welcher seid ihr einverstanden?" Joseph II. Blumauer. ½ Bogen 8° Nr. 1 — N. F. Nr. 58 (21. October).
129		11[3]	„Die Gegenwart" hört mit Nr. 99 auf.
130		43[1]	„Constitutioneller Courier" Nr. 5 mit etwas abgekürztem Titel (ausgelassen: „Das Interessanteste, Wesentlichste und Gemeinnützigste der Vorstadtgemeinden"). Eigenthümer und verantw. Redacteur Johann Karl.
131		52[2]	„Oesterreichs Parole" geht mit Nr. 9 ein. S. 68 f. „An die Leser der Parole. Mit dieser Numer nimmt die ‚Parole' Abschied von Euch, da sie mit der heutigen Numer aufhört .... Und so ruhe denn in Frieden Du erstes von mir redigirtes Blatt" ꝛc. J. P. Lyser-

Gegen Ende April.

132	**71**	71	**Kritischer Sprechsaal** für die Hauptfragen der Oesterreichischen Politik. Herausgegeben von Dr. Hermann Jellinek. Verlagsbuchhandlung des Leop. Sommer (vormals Strauß). Zwanglose Hefte in 8°, I, II, III. Das erste Heft enthält einen Aufsatz Stifft's: „Geschrieben am Ostermontag des Jahres 1848." Ostermontag fiel auf den 24. April.

April im allgemeinen.

133		27[1]	„Oester. Ztt. f. Pharmacie" Nr. 8 gedruckt bei Carl Ueberreuter.
134		28[1]	Die „Ephemeriden", Beil. z. Allg. Bauzeitung gehen mit Nr. 13 II. Bd. ein.

1. Mai.

135		3[3]	Allgemeine Theaterzeitung. Nr. 104: „Central-Organ für alle Erscheinungen des Tages" rc. (siehe 1. April).
136		51[4]	„Oesterr. deutsche Zeitung" Nr. 12 (ohne: „Beiblatt zur Preßburger Zeitung"). Herausgeber Dr H. Löw. Redacteur: H. Kern. Druck von Edl. v. Schmidbauer und Holzwarth. Täglich ¼—1 Bog. in 4°, zeitweise mit außerord. Beilage.
137		59[3]	„Opposition f. Volk u. Recht" 13. Liefg.: Verantwortlicher Redacteur J. F. Reinisch.

Anfangs Mai.

138		61[1]	„Satan" von Silberstein geht mit Nr. 4 ein

2. Mai.

139	**72**	72	**Wiener Schnellpost.** Zeitschrift für politische Bildung des Volkes. Verleger Carl Haas. Redacteur: J. C. Schall. Gedruckt bei Carl Ueberreuter. Täglich ¼ Bog. in gr. 8° Nr. 1 bis 60 und Nr. 1—41 (10. August).
140	**73**	73	**Die National-Fahne für Freiheit und Wahrheit.** Verantwortlicher Herausgeber: P. Löwe.

			Gedruckt bei Ferdinand Ulrich. Zweimal in der Woche ½ Bog. in 8° Nr. 1. S. v. m. b. nichts weiter erschienen.

3. Mai.

141	74*	74	**Der Unpartheiische.** Motto: Arbeit und Recht. Verantwortlicher Redacteur und Eigenthümer: Franz Raffelsperger. Gedruckt in der typogeogr. Kunst-Anstalt, Leopoldstadt, Herrengasse Nr. 237. Wochentlich zweimal, Mittwoch und Samstag ¼ oder ½ Bog. in 8° Nr. 1—70 (5. October).
142		41^2	„Die Constitution" von Nr. 37 an: 1 Bog. in 4°.
143	75	75	**Oesterreichischer Land-Bothe.** Haus- und Wirthschafts-Zeitung für den Landmann, herausgegeben und redigirt von F. G. Rietsch. Gedruckt bei Carl Ueberreuter. Wochentlich zweimal ½ Bog. in 4° Nr. 1—10 (3. Juni).

4. Mai.

144		59^1	„Opposition f. Volk u. Recht". 17. Schnellpreßdruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld.

6. Mai.

145		70^1	„Kaiser Joseph und sein Freund Blumauer in Wien". Nr. 2.

8. Mai.

146		4^2	„Wanderer" Nr. 110. Redacteur: Ferdinand Seyfried.

10. Mai.

147		25^1	„N. ö. landw. Wochenblatt" erscheint wochentlich ½ Bogen.
148		4^3	„Wanderer" Nr. 112. Verleger: Leopold Sommer.
149	76	76	**Gerad' aus!** Politisches Abendblatt für's Volk. Redacteur: Fritz. Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Rudolf Lechner. Druck von A. Benko. Täglich ½ Bog. in 8° Nr. 1—139, beziehungsweise 141 (26. October).

13. Mai.

150		43^2	„Constitutioneller Courier" geht mit Nr. 7 ein.



151		70^2	„Kaiser Joseph und Dichter Blumauer in Wien". Nr. 3. Verlag von A. Benedikt.
			14. Mai.
152		76^1	**Guckkasten.** Politisches Wochenblatt fürs Volk. Redacteur: Max. Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: R. Lechner. Gedruckt bei Edl. v. Schmidbauer und Holzwarth. Jeden Sonntag ¼ Bog. in 8° Nr. 1—12.
			15. Mai.
153	77	77	**Wiener National-Garde-Centralblatt** von J. P. Körner, verantwortlicher Redacteur. Gedruckt bei A. Pichler's Witwe. Täglich ½ Bog. in kl. 4° Nr. 1. S. v. m. b. nicht mehr erschienen.
154	78	78	**Der Mann des Volkes.** Ein Blatt der Reform, Opposition und Tagesneuigkeiten. „Wahr und unerschrocken". Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber: Theodor Scheibe. Gedruckt bei Joh. N. Friedrich. Dienst u. Samst. ½ Bog. in kl. 4° Nr. 1—5 (30. Mai).
			16. Mai.
155		45^4 / 46^3	„Das junge Oesterreich" geht mit Nr. 20 ein. Abschied an meine Leser! Da ich die Mitredaction des „Freimüthigen" übernommen habe, scheide ich von dem Publicum dieser Blätter, und wünsche den Freunden meiner deutschen und entschiedenen Richtung im freundlichen Angedenken zu bleiben. L. Eckardt.
156		76^3	„Gerad' aus!" Nr. 5. Expedition des Gerad' aus (Nr. 6 v. 17. „Expedition des wandernden Bureau") in Lechner's Universitäts-Buchhandlung Wollzeile, Ecke der Strobelgasse Nr. 864.
			17. Mai.
157		59^5	„Opposition f. Volk und Recht" hört mit der 24. Liefg. auf. S. v. m. b.

20. Mai.

158		46[1]	„Der Freimüthige" Nr. 42: Verantwortlicher Redacteur Mahler.
159		67[1]	„Der österreichische Landbote" Nr. 21 in etwas größerem Format.
160		69[1]	„Commercieller Völkerbund" Nr. 8: Druck von Blasius Höfel.
161	**79**	79	**Die freie Presse.** Ein Volksblatt. Verantwortlicher Redacteur J. Reidl. Gedruckt bei J. B. Wallishauser. Täglich 1/4 Bog. in 8° Nr. 1—31 (23. Juni).

21. Mai.

162		76[3]	„Der Guckkasten" Nr. 2: „Sonntagsblatt zum Gerad' aus! Pol. Wochenblatt für's Volk". Gedruckt bei Anton Benko.

22. Mai.

163		41[3]	„Die Constitution" Nr. 50: Verantw. Redacteur M. Grützner. Verlagsbuchhandlung Franz Edl. v. Schmidt.
164	**80**	80	**Das Wiener allgemeine Arbeiter-Blatt.** Redaction. M. Grützner (Gritzner). Redactionsgehilfe: Fr. Sander Gesell. Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid. Täglich 1 Blatt in 4 Nr. 1—7 (2. Juni).

23. Mai.

165		17[1]	„Wiener Abendzeitung" Nr. 50: Verantwortlicher Redacteur: Dr. L. A. Frankl.

24. Mai.

166		69[2]	„Commercieller Völkerbund" geht mit Nr. 9 ein.
167		70[3]	„Kaiser Joseph. Illustrirte Samstag-Flugschrift 2c. (Wird künftig in vergrößertem Format und illustrirt erscheinen)".

25. Mai.

168		22[1]	„Allg. mus. Anzeiger" erscheint mit Nr. 21 unter dem Titel: **Central-Organ der musikalischen**

Zustände Wiens. (Vormals: Musik. Anz.) Erster Jahrgang.
S. v. m. b. nichts weiter erschienen.

Nach 26. Mai.

169 | 81 | 81 | **Wiener Volks- und Land-Trompeter.** Belehrung- und Unterhaltungs-Blatt für Gewerbsleute und für die arbeitsame Volksclasse, als auch für Landleute und die Bewohner der Provinz überhaupt. Motto: Wahrheit ist gut Ding! Verantwortlich Arthur. Gedruckt bei Joseph Ludwig, Josephstadt Florianigasse Nr. 52. Wochentlich einmal ½ Bog. in klein 4°. Nr. 1, 2.
S. v. m. b. nichts weiter erschienen.

27. Mai.

170 | 82 | 82 | **Wiener Tags-Posaune** oder: Allgemeines Anzeigeblatt als Central-Organ zur größtmöglichen Bekanntmachung und schnellsten Veröffentlichung von Anzeigen und Kundmachungen aller Art, nebst einem Anhange für geselliges Vergnügen. Erscheint jeden Mitwoch und Samstag (½ Bog. in 4°) und kostet 1 kr. C. M. Das Redactions-Locale befindet sich in der Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108, in der k. k. priv. Ankündigungs-Anstalt. Redigirt von J. G. Bartsch. Gedruckt bei M. Lell, Leopoldstadt, Weintraubengasse Nr. 505 Nr. 1—9 (24. Juni).

171 | 83 | 83 | **Das Parlament,** politisches Abendblatt, erscheint sechsmal die Woche. Verantwortlicher Redacteur: M. v. Pürkerth. Gedruckt bei Carl Ueberreuter. 1 Bl. in Quer-Fol. Nr. 1—3 (9. Juni).

28. Mai.

172 | | 48^3 | „Constitutionelle Donauzeitung" Nr. 56 et 57: Redacteure: Schindler, Schiner und F. M. Malven.

29. Mai.

173 | | 1^5 | „Oesterr. Kais. priv. Wiener Zeitung" erscheint mit Nr. 149 einfach als „**Wiener Zeitung**", und ohne Kaiserlichen Adler.

174 | | 41^4 | „Die Constitution" Nr. 56: Redacteur M. Gritzner.

			Mit-Redacteur L. Hauck. Druck und Verlag von Franz Edl. von Schmidt.
175		48^1	„Constit. Donau-Ztg." Nr. 58: Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Ignaz Klang.

30. Mai.

176		1^6	„Wiener Zeitung" erscheint mit Nr. 150 wieder als „Oesterr. Kais. privil. Wiener Zeitung" mit dem kaiserlichen Adler.
177		41^5	„Die Constitution" Nr. 57: Redacteur L. Häfner. Mit-Redacteur M. Gritzner. Gedruckt bei Franz Edlen von Schmidt.
178		78^1	„Der Mann des Volkes" Nr. 5 erscheint mit dem Beisatz: „an der Barrikade". S. v m. b. nichts weiter erschienen.
179		80^1	„Das Wr. allg. Arb. Blatt" Nr. 6: Redaction: L. Häfner, M. Gritzner.
180	84	84	**Völkerbund**, sociales Blatt mit besonderem Hinblick auf Ungarn. Verlagsbuchhandlung: Jakoberhof Nr. 796. Verantwortlicher Redacteur: Joseph Orosz Druck und Verlag von Franz Edlen von Schmid, Stadt Riemergasse in Jakoberhof Nr. 785. Die. Don. Sam. Abends 1—1 ½ Bog. in Fol. Nr. 1—27 (31. Juli).

Gegen Ende Mai.

181	85	85	**Wiener Barrikaden-Späße.** Durchaus treu und wahr, ganz aus dem Leben. Geschrieben von einem dabei betheiligten Augenzeugen. „Auf Ehr, für die ernsthafte Zeit, Gibt's noch all'weil viel g'spaßige Leut." Nestroy. Gedruckt bei M. Lell, Leopoldstadt, Weintraubengasse Nr. 505. Nichts weiter erschienen s. v. m. b.

31. Mai.

182		41^6	„Die Constitution" Nr. 58: Redacteur: L. Häfner. Mit-Redacteure M. Gritzner, L. Hauck.
183		51^5	„Oesterr. deutsche Zeitung" Nr. 38: Herausgeber und Eigenthümer: Dr. H. Löw. Verantwortlicher Redacteur: H. Kern. 1 Bog. in Fol.
184		74^1	„Der Unpartheiische" (Raffelsberger) Nr. 9 mit dem Beisatz: „Beamten-Zeitung".

			Mai im allgemeinen.
185*	86*	86*	**Damen-Zeitung.** Redigirt von L. Wollrabe und J. C. Böhm. Gedruckt bei Wallishauser. Wochentlich dreimal. Von mir nicht gesehen.
186*	87*	87*	**Politischer Spiegel für souveraine Volksaugen.** Gedruckt bei Dorfmeister. Wocheutlich einmal. Von mir nicht gesehen.
			1. Juni.
187		58[1]	„Die neue Zeit" erscheint von Nr. 26 täglich mit dem Beisatz: „Central-Organ für Politik Handel und Gewerbe".
188	88	88	**Vorwärts.** Politisches Volksblatt. Verantwortlicher Redacteur: Phil. Stern. Gedruckt bei J B. Wallishauser. Täglich ¼ Bog. in 8° Nr. 1—21 (23. Juni).
189	89	89	**Zeitung für die Wiener Nationalgarde,** herausgegeben vom Verwaltungsrathe derselben. Verantwortliches provis. Redactions-Comité: Dr. Klucky, Dr. Netwald, Carl Scherzer. Aus der k. k. Staats-Druckerei. Die. Don. Sam. ½—1 Bog. in 4° Nr. 1—64 (26. October).
190	90	90	**Der reisende Teufel.** Zeitschrift für Volksbelehrung über Volksfragen. Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber: J. Sammer. Gedruckt bei J. N. Fridrich Die. Don. u. Samst. 1 Bog. in klein 4° Nr. 1—25 (14. Juli).
191	91	91	**Der Unpartheyische.** Politisches Zeitblatt. Verantwortlicher Redacteur: Mathias Emanuel Löbenstein. Schnellpreßdruck von Joseph Stöckhölzer von Hirschfeld. Täglich ½ Bog. in 4° Nr. 1—66 (12. August).
			2. Juni.
192		80[2]	„Das Wr. allg. Arb. Blatt" hört mit Nr. 7 auf. S. v. m. b.
			3. Juni.
193		70[4]	„Kaiser Josef Humoristisch-politisches Zeitblatt". Redigirt von A. Much. Verlegt bei A. Wenedikt. Nr. 6. Neue Folge Nr. 1. Mitwoch u.

			Samstg. in 8° (etwas größeres Format als früher)
194		75[1]	„Oesterreichischer Landbothe" hört mit Nr. 10 auf. S. v. m. b.
195	**92**	92	**Wiener Gassen-Zeitung.** Zur Belehrung des Volkes geschrieben von Terzky Redaction: Alservorstadt Eckhaus der Florianigasse Nr. 1. Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid. Täglich 1/2 Bog. in kl. 4° Nr 1—130 (26. October).
196	**93**	93	**Wahrheit** Verleger: Leopold Grund. Verantw. Redact: Kl. Rosenthal. Gedruckt und zu haben bei Leopold Grund am Stephansplatz im Zwettelhofe. Täglich 1/4 Bog in 8° Nr. 1—33 (13. Juli).

4. Juni.

197	**94**	94	**Allgemeine Straßenzeitung.** Wiener-Tagblatt für das Volk. Motto: Gemeinsinn, Nationalität und Gerechtigkeit. Unter der Verantwortlichkeit der Redaction des „Oesterr. Landboten". Gedruckt bei A. Pichler's Witwe. Täglich 1/2 Bog. in 4° Nr. 1—43 (25. October).

5. Juni.

198		83[1]	„Das Parlament" Nr. 2: 1/2 Bog. in 8°.
199	**95**	95	**Wiener Tageblatt für alle Stände.** Herausgeber: Sallmayer et Comp. Redacteur: Dd. Ad. Ungár. Druck von U. Klopf sen. u. Alex. Eurich in der Wollzeil Nr. 782 in Wien. Täglich 1/4 Bog. in 8° Nr. 1—29/30 (12./13. Juli).

6. Juni.

200		76[4]	„Gerad' aus!" Nr. 22: Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Friedmann (Fritz). Verleger: R. Lechner.

7. Juni.

201		74[2]	„Der Unpartheiische" Nr. 11: „Beamten-Zeitung, oder: Blätter zur Wahrung des Rechtes, der Wahrheit, des Talentes und der Amtspflichten, gegen despotische Willkühr und Bureaukraten-Tyrannei". Verantwortl. Redacteur: F. Raffelsperger. Mitarbeiter: Adolph Karl Naske.
202	**96**	96	**Barrikaden-Zeitung.** Ein Abend-Rapport. Verantwortlicher Redacteur: Bon. Mild.

			Motto: Wir haben lang genug geliebt, Wir wollen endlich hassen. Herwegh. Druck von U. Klopf sen. und Alex. Eurich ꝛc. Täglich ¼ Bog. in 8° Nr 1—4 (10. Juni).
203	**97**	97	**Wiener Studenten=Blatt.** Motto: Alles für die Freiheit, die Wahrheit, das Recht. Vorläufiger Redacteur: P. Löwe, Jur. Corps 4. Comp. Gedruckt bei Joseph Ludwig, Josephstadt, Florianigasse Nr. 52. Die. Don. Sam. ¼ Bog. in 4° Nr. 1—51 (1./2. October).
204	**98**	98	**Wiener Katzen=Musik (Charivari).** Politisches Tagsblatt für Spott und Ernst mit Karrikaturen. Verantwortlicher Capellmeister: Sigm. Engländer. Verantwortlicher Orchester-Direktor: Willi Beck. Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer von Hirschfeld. M. M. Don. Samstag ½ Bogen in 4° Nr. 1—108 (27. October).
205		83[2]	„Das Parlament" geht s. v. m. b. mit Nr. 3 ein.

10. Juni.

206		4[1]	„Wanderer", Nr. 137, erscheint unter dem Titel: „**Der Wanderer.** Ein politisch-belletristischer Tagesbote für Stadt und Land". Verantw. Redacteure: Ferdinand Seyfried und August Silberstein.
207		74[3]	„Der Unpartheiische" Nr. 11: Hauptmitarbeiter: Adolph Karl Naske.
208		96[1]	„Barrikaden-Zeitung" geht mit Nr. 4 ein. S. v. m. b.

12. Juni.

209	**99**	99	**Wiener Welt=Courier.** Rundschau der politischen Welt-Ereignisse, für Jene welche das mühsame Durchlesen der Zeitungen und Journale ersparen wollen; nebst einem Anhange: zur Besprechung der wichtigsten Tagesfragen. Verantwortlicher Redacteur: Erwin. Buchdruckerei-Verlag Bl. Höfel's, Stephansplatz Nr. 879. Täglich ¼ Bogen in 8° Nr. 1—21 (3. Juli).

14. Juni.

210		44[1]	„Der Volksfreund" erscheint von Nr. 33 täglich. Druck von Franz Edlen von Schmid. ¼ Bog. in gr. 8°.

211		67[2]	„Der österreichische Landbote" Nr. 34; Verantwortlicher Redacteur und Eigenthümer: Wilhelm Ehrlich. Redactions-Kanzlei: Hundsthurm Nr. 116.
212	**100**	100	**Bst! Bst! Warum? Volksfragen.** Officin von Hirschfeld. Verantwortlicher Redacteur: Alfred. Vier- bis fünfmal die Woche 1 Blatt in 8° Nr. 1—38 (5. August).
213	**101**	101	**Oesterreichisches Volksblatt.** Herausgeber und Redacteur: Andr. Schumacher Himmelpfortgasse Nr. 963. Motto: Die Menschen werden verschieden bleiben an Besitz, Talent und Sprache, aber sie müssen alle gleich werden im Rechte und in der Pflicht zur Arbeit. Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer von Hirschfeld. Täglich ¼ Bog. in 8° Nr. 1—18 (5. Juli).

15. Juni.

214		89[1]	„Ztg. f. d. Wr. Nationalgarde" Nr. 7: Verantw. prov. Red. Com.: Dr. Kluchy. Carl Scherzer.
215		94[1]	„Allg. Straßen-Ztg." Nr. 10. Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Ehrlich.

16. Juni.

216		98[1]	„Wiener Katzenmusik" Nr. 4 mit einer Titel-Vignette an der Spitze, den Aufmarsch einer musicirenden Katzenbande vorstellend.
217	**102**	102	**Kleine Reichstags-Zeitung** zur Belehrung des Volkes. (Motto:) Freiheit des Glaubens — Unverletzlichkeit des Rechtes der Besprechung. Verantwortlicher Redacteur: August Zang. Druck von Blasius Höfel. Täglich 1 Bog. in kl. 4° Nr. 1—5 (20. Juni).
218	**103**	103	**Der Radikale.** Abend-Zeitung für das In- und Ausland. Verantwortlicher Redacteur: Dr. A. J. Becher. Hauptmitarbeiter: W. Messenhauser, Dr. K. Tausenau, Jos. Tuvora; — ferner: K. Ed. Bauernschmid, Dr. J. N. Berger, Dr. G. von Franck, Dr. Herm. Franckel, S. Deutsch, Dr. H. Felder, Dr. Fr. Hebbel, Ed. Mautner, Joh. Nordmann, Dr. Ernst von Violand, Joh. Wagner u. s. w. Druck von U. Klopf sen. u. Alex. Eurich, Wollzeile Nr. 782. Täglich 1 Bog. in Fol. Nr. 1—111 (26. October).

18. Juni.

219		46^{5}	„Der Freimüthige" Nr. 64 et 65: „Abendblatt für Politik und Satire."
220		46^{6}	Außerordentliche Beilage zum „Freimüthigen": **Bauernzeitung.** Verantwortlicher Redacteur: Mahler. Motto: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer von Hirschfeld. Jede Woche ¹/₁ Bog. in 8° Nr. 1—11 (30. September).
221		99^{1}	**Sonntagsblatt** zum „Welt-Courier. Rundschau" ꝛc. Nr. 1.
222	104	104	**Wochen-Telegraf.** Gedrängte Uebersicht der neuesten und bedeutendsten Ereignisse im Gebiete der Politik, der Literatur und Kunst, der Industrie und aller vaterländischen Interessen. Motto: Etwas von Allem. Verantwortlicher Redacteur: Professor Franz Anton Rosental. Gedruckt bei Leopold Grund. Jeden Sonntag ½ Bog. in kl. 4° Nr. 1. S. v. m. d. nichts weiter erschienen.

19. Juni.

223		67^{1}	„Der österreichische Landbote" erscheint mit Nr. 37 unter dem Titel: **„Der österreichische politische Landbote.** Vaterländische Volkszeitung".
224		103^{1}	„Der Radikale" Nr. 2 ohne W. Messenhauser als Hauptmitarbeiter.
225	105	105	**Der Profet.** Tageblatt für's Volk. Verantwortliche Redacteure: Moriz Glaser. Paul Körnbach. Redactions-Bureau: Stadt Riemerstraße Nr. 819. Gedruckt bei M. Lell. Täglich ¼ Bog. in gr. 8° Nr. 1—27 (16. Juli). An einem Tage der 2. Hälfte Juni erschien: „Nr. 1 Beilage zum Profeten", an einem andern um dieselbe Zeit: „Außerordentliche Beilage zum Profeten."

20. Juni.

226		102^{1}	„Kleine Reichstags-Ztg." geht mit Nr. 5 ein.
227	106	106	**Wiener Bürgerblatt.** Redacteur Dr. Franck. Gedruckt bei J. B. Wallishauser. Täglich ¼ Bog in 4° Nr. 1—10 (3. Juli).

21. Juni.

228		70[5]	„Kaiser Josef" erscheint von Nr. 11 Neue Folge Nr. 6 unter dem Titel: „Kaiser Josef und sein Freund Blumauer. Eine Volksschrift".
229		74[4]	„Der Unpartheiische" (Raffelsperger) Nr. 15: Mit-Redacteur: Adolph Karl Naske.
230		91[1]	„Der Unpartheyische" (Löbenstein) Nr. 19: Gedruckt bei Carl Gerold.
231	**107**	107	**Habt Acht! Gerad' aus!** Politisches Tagesblatt für das Volk. Verantwortlicher Redacteur Miguel. Herausgeber F. Schmutz. Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid. Täglich 1/4 Bog. in gr. 8° Nr. 1—5 (26. Juni).
232		25[2]	„N. Oe. landw. Wochenblatt" Nr. 12: Druck von Ferd. Ullrich. Herausgeber: Die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien.

23. Juni.

233		79[1]	„Die freie Presse" hört mit Nr. 31 auf.
234		88[1]	„Vorwärts" geht, s. v. m. b., mit Nr. 21 ein.
235		105[1]	„Der Profet" Nr. 5: „Verantwortliche Redacteure (Jeder für seine Artikel)" ꝛc.

24. Juni.

236		4[5]	Der Wanderer Nr. 150 erscheint unter dem Titel: „**Der Demokrat.** (Neue Folge des Wanderers)".
237		42[1]	„Das Panier des Fortschrittes" geht mit Nr. 24 ein.
238		82[1]	„Wiener Tags-Posaune" Nr. 9 mit der Schlußbemerkung: „Die Wiener Tags-Posaune wird den hiesigen Abonnenten der österreichischen Zeitung, welche deren Zustellung der Redaction dieses Blattes übertragen, unentgeltlich zugestellt." Ist s. v. m. b. nicht geschehen.
239	**108**	108	Jedes Blatt nur 1 kr. C. M. **Fliegende Zeitung.** Volksblatt für Politik und geselliges Leben. Verantwortlicher Redacteur: Moriz Markbreiter. Gedruckt bei J. B. Wallishauser. Täglich 1/4 Bog. in 8° Nr. 1—7 (3. Juli).
240	**109**	109	**Politischer Studenten-Courier.** Verantwortliche Redacteure: Adolf Buchheim, Garde des

		Juristen-Corps. Oskar Falke, Garde des Filosofen-Corps. Haupt-Mitarbeiter: Rudolf Gußmann, Garde des Medipiner-Corps. Druck von Bl. Höfel in Wien. Täglich ½ Bog. in 8°. Nr. 1--108 (26. October).

25. Juni.

241	98[2]	„Wiener Katzenmusik" Nr. 9 erscheint sechsmal in der Woche.

26. Juni.

242	3[1]	„Allgemeine Theaterzeitung" Nr. 152 erscheint unter dem Titel: „**Oesterreichischer Courier** mit einem Anhange: Wiener allgemeine Theaterzeitung, Feuilleton für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben". Herausgeber und Redacteur: Adolf Bäuerle ꝛc.
243	97[1]	„Wr. Studenten-Blatt" erscheint von Nr. 9 unter dem veränderten Titel: „**Wiener Studenten-Zeitung.** Motto: Alles für die Freiheit, die Wahrheit, den Kaiser, das Recht". Verantwortlicher Redacteur: P. Löve ꝛc. Dienstag Donn. Samstag ½ Bog in 4°.
244	103	„Der Radikale" Nr. 7: Ver. Redacteur Dr. A. J. Becher. Mitarbeiter: K. Ed. Bauernschmid, Dr. J. N. Berger, Dr. G. v. Franck, Dr. Hermann Franckel, S. Deutsch, Dr. H. Felber, K. Grüner, Dr. Fr. Hebbel, S. Kolisch, Ed. Mautner, Joh. Nordmann, Dr. K. Tausenau, Dr. Ernst von Violand, Johann Wagner u. s. w.
245	106[1]	„Wiener Bürgerblatt" Nr. 5 erscheint mit dem Beisatz: „Wr. demokratisches Bürgerblatt".
246	107[1]	„Habt Acht!" Nr. 5 ohne den Beisatz: „Gerad' aus!" aber mit dem Motto: „Der Freiheit eine Gasse!" Nichts weiter erschienen s. v. m. b.
247	109[1]	„Politischer Studenten-Courier" Nr. 2 mit dem Motto: „Der Freiheit eine Gasse!" Verantwortliche Redaction: A. Buchheim, Jurist. O. Falke, Filosof. Haupt-Mitarbeiter: R. Gußmann, Mediziner.

			27. Juni.
248		18[1]	„Wiener Zeitschrift“ Nr. 129 erscheint mit dem Beisatz: „Politisch-belletristisches Tagsblatt für alle socialen und literarischen Interessen des Lebens“.
			28. Juni.
249		49[1]	„Der österreichische Nationalgardist“ geht mit Nr. 38 ein. „Da der Redacteur ... zur Mitwirkung an dem ‚österreichischen Soldatenfreunde‘ aufgefordert wurde ... so ist ihm die Möglichkeit benommen, den ‚österreichischen Nationalgardisten‘ länger fortsetzen zu können.“
250	**110**	110	**Halt! Wer da?** „Das Volk und die Freiheit!“ Politisches Tagesblatt für das Volk. Verantwortlicher Redacteur: Constant. Heinisch. Herausgeber: F. S. Gedruckt bei Franz Edlen v. Schmid. Täglich ¼ Bog in gr. 8° Nr. 1. Nichts weiter erschienen s. v. m. b.
			29. Juni.
251	**111**	111	**Die goldene Mittelstraße.** Volkszeitschrift für Gutgesinnte. Motto: Man höre auch den andern Theil. Verantwortlicher Redacteur: Prof. F. A. Rosental. Verleger und Eigenthümer: Leop. Grund Täglich ¼ Bog. in 8° Nr. 1. Es sollen noch Nr. 2 und 3 erschienen sein, die ich jedoch nicht zu Gesicht bekommen habe.
			30. Juni.
252		5[2]	„Oesterreichisches Morgenblatt“ geht mit Nr. 91 (recte 90) ein.
253		72[1]	„Wiener Schnellpost“ Nr. 60 Motto: „Deutschland, Freiheit und Recht“. Verantwortlicher Haupt-Redacteur F. C. Schall. Herausgeber: Carl Haas. Mit-Redacteure: Joseph Kopp, Moriz Gauster. Täglich ½ Bog. in 4°.
			Gegen Ende Juni oder Anfang Juli.
254	**112**	112	**Die Dampfpfeife.** Zeitschrift für Politik und volksthümliche Interessen. Verantwortlicher Re-

			bacteur: Emanuel Pernold. Gedruckt bei Joseph Ludwig. Jeden zweiten Tag ¼ Bog. in 8° Nr. 1—4 (nach 5. Juli).
			Von Nr. 3 an mit Motto: „Leben und leben lassen".
255	**113**	113	**Die Brieftaube.** Verantwortlicher Herausgeber: J. K. Kosek. Gedruckt bei U. Klopf sen. u. Alexander Eurich. Samstag und Mittwoch ¼ Bog. in 8° Nr. 1—3.
			S. v. m. b. nichts weiter erschienen.
256	**114**	114	**Zopf und Schwert.** Volksblatt. Redigirt von Götz und Bansen. Druck und Verlag von U. Klopf sen. und Alex. Eurich, Wollzeile Nr. 782. Täglich ¼ Bog. in 8° Nr. 1—11 (nach 10. Juli).
			Jedes Blatt hat ein anderes Motto vorgedruckt, die meisten aus „Egmont."

1. Juli.

257		1^7	**Wiener Zeitung** (Statt: „Oesterr. Kais. priv. Wiener-Zeitung"). Haupt-Redacteur Dr. A. Adolf Schmidl. Täglich ½—1 Bog. in gr. 4°.
			Von Zeit zu Zeit mit einer:
258		1^8	**Beilage zur Wiener Zeitung.** (Mit besonderer Paginirung, S. 1—160, aber ohne besondere Numerirung.) ½ Bog. in gr. 4° S. 1—160 (28. October).
259		2^7	„Allg. Oesterr. Ztg." (ohne alte Numerirung, bloß:) Neue Folge Nr. 90 u. f f.
260		16^4	„Fremdenblatt" Nr. 177: Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Gustav Heyden.
261		17^6	„Wiener Abendzeitung" Nr. 78: Herausgeber: Moerschner's Witwe et J. Greß, Stadt Nr. 427.
262		18^5	„Wiener Zeitschrift" Nr. 132: „Politisch-belletristisches Tagsblatt für alle socialen und literarischen Interessen. Motto: Für Recht, Wahrheit und Fortschritt". (Vom 7. Juli Nr. 136: Papier aus der Imster Fabrik.
263		48^5	„Constitutionelle Donauzeitung" erscheint mit Nr. 89 unter dem Titel: „**Constitutionelle Wiener Zeitung.** Neue Folge der constitutionellen Donauzeitung". Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers und Verlegers: Ignaz Klang, bürgerl. Buchhändler, Dorotheergasse

			Nr. 1105. Schnellpressendruck von A. Dorfmeister.
264		66[1]	„Wiener Kirchenzeitung" Nr. 40: Redacteur Dr. S. Brunner.
265		70[6]	„Kaiser Josef" erscheint von Nr. 14 Neue Folge Nr. 9 dreimal in der Woche: Montag, Mitwoch und Samstag.
266		72[2]	„Wiener Schnellpost" ꝛc. wie 30. Juni, aber mit neuer Numerirung: Nr. 1.
267		74[5]	„Der Unpartheiische" Nr. 18 mit Zusatz zum Titel: „Bureaukraten-Tirannei, dann zur Verbreitung staatsökonomischer Grundsätze."
268		76[5]	„Gerad' aus!" Nr. 43 erscheint in größerem Format ½ Bog. in kl. 4°. Mitunter mit Extra-Beilage von 1 Blatt.
269		92[1]	„Wr. Gassen-Zeitung" Nr. 26 erscheint in etwas vergrößertem 4°.
270		108[1]	„Fliegende Zeitung" Nr. 6 erscheint ohne den Vorsatz: „Jedes Blatt" ꝛc. und in größerem Format: ¼ Bog. in 4°.
271	**115**	115	**Die Laterne.** Für Freiheit und Recht. Zeitung für politische Volksaufklärung. (Mit einem Titelbild: Eine Pfahllaterne, von Nr. 2 mit einem Zettel daneben: „Für Freiheit und Licht.") Verantwortlicher Laternanzünder: Dr. Pafnuzius Feuerkopf. Lampenputzer: Hofrath Ambrosio Hirschleder. Verleger: Wittenbacher, Siegel und Kollmann, Wallnerstraße 263. Motto: Der 13. März sprach: „Es werde Licht!" Und es ward Licht. Gedruckt bei Ulr. Klopfsen. und Alex. Eurich. Täglich ¼ Bog. in 8° Nr. 1—8 (8. Juli).
272	**116**	116	**Der Dienstfreund.** Wochenblatt zur Aufklärung, Belehrung und Erheiterung für Alle, mit besonderer Rücksicht für die dienende Klasse. Motto: Es muß besser werden. Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: C. A. Ritter. K. k. Hof-Buchdruckerei des L. Sommer (vormals Strauß). Wochentlich fünfmal ½ Bog. in 4° Nr. 1 (zugleich Probeblatt) Nr. 99 (25. October).
273	**117**	117	**Wiener Geschäftsbericht und Neuigkeitsbote.** Herausgeber Jos. Wertheimer, Schultergasse Nr. 403, 2. Stock. Verleger H. Engel, Stadt Gundelhof Nr. 588 (Lithographirt). Täglich 1 Blatt in 8° Nr. 1—137 (30. December).

274	**118**	118	**Der Laternenträger.** Eine Sonnabendzeitung für den Geist unserer Zeit, für Stadt- und Landleute und den ruhigeren Denker. Redacteur: Joseph Anton Hundriser, Hernals Nr. 100. Druck von Franz Edlen von Schmid. Als Titel-Vignette ein Schmetterling mit „Veritas" am Leibe, „Gute Constitution" am linken, und „Gesittete Preßfreiheit" am rechten Flügel. Jeden Samstag ½ Bog. in 8° Nr. 1—2 (8. Juli).
275	**119**	119	**Der Omnibus.** Central-Tagblatt für Freiheit, Aufschwung und Volksregierung. Aus dem Volke, für das Volk. Verantwortlicher Redacteur: Philipp Ernst. Redactionslocale: Stadt Liliengasse Nr. 898. Druck aus A. Dorfmeister's Officin. Täglich ½ Bog. in 4° Nr. 1—91 (11. October).
276	**120**	120	**Die politische Dreieinigkeit:** Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit. Eine Tageszeitung. Verantwortliche Redaction: Dr. F. Pollak et Dr. F. Stern. Gedruckt bei M. Lell, Leopoldstadt, Weintraubengasse Nr. 505. Täglich ¼ Bog. in gr. 8° Nr. 1—3 (4. Juli).
277	**121**	121	**Der Liberale.** Politisches Tagesblatt. Verantwortlicher Herausgeber: Johann Lackner. Redacteur: Sigmund Burmann. Gedruckt bei Franz Edlen v. Schmid. Täglich ¼ Bog. in gr. 8° Nr. 1—8 (23. Juli).
278	**122**	122	**Oesterreichischer Soldatenfreund.** Zeitschrift für militärische Interessen. Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: J. Hirtenfeld. Mit-Redacteur: Dr. H. Meynert. Druck von C. Gerold (u. Sohn). Mitwoch und Samstag ½ Bog. in 4° Nr. 1—52 (23. December).

2. Juli.

279		44^a	„Der Volksfreund" Nr. 51: Interimistischer Redacteur: F. Tuvora jun.
280		51^b	„Oesterr. deutsche Zeitung" Nr. 68: Herausgeber Dr. H. Löw. Redacteur: Heinrich Kern.
281		57^c	„Oesterr. Central-Organ für . . . Juden" Nr. 14: II. Semester. Verantwortlicher Herausgeber und Redacteur: Isidor Busch. Druck der Sommer'schen Hofbuchdruckerei. Wochentlich 2 bis 3 mal ½ Bogen in 8°.

282		76^{6}	**Sonntagsblatt zum Gerad' aus!** (früher Guckkasten). Politisches Wochenblatt für's Volk. Jeden Sonntag 1/2 Bog. in klein 4°. Mitunter mit Extra-Beilage von 1/4—1/2 Bog.
283		98^{3}	„Wiener Katzenmusik" Nr. 13: Verantw. Redacteur: Sigm. Engländer. Verantw. Mit-Redacteur: Willi Beck.
284		109^{2}	„Politischer Studenten-Courier" Nr. 7: **Politische Sonntags-Schule.** Ergänzungsblatt zum „polit. Stud. Courier". Weitere Numern am 16. („dritte", recte „zweite") und 23. Juli („dritte Beilage zum „p. St. C.").
285	**123**	123	**Freiheit** inner den Gränzen des Rechtes und der Mäßigung. Ein österreichisch-politisches Centralblatt aller Zeitfragen und Zeitereignisse. Verleger: Leopold Grund. Verantwortlicher Redacteur: Jos. Al. Ditscheiner. Täglich 1/2 Bog. in kl. 4° Nr. 1—78 (29. September).
286	**124**	124	**Oesterreichische Typographia.** Journal für Arbeiter von Arbeitern. Verantwortlicher Redacteur: Joseph Hermann Hillisch, Setzer (Wien St. Ulrich Nr. 51). Motto: Die alte Heilart bleibt doch stets die beste Sie heißt: „Contraria contrariis!" Nicht: „Gleich mit gleich!" kurirt Hygea's Gäste, Das Gegenmittel doch curirt gewiß. M. G. Saphir. Mechitaristen-Buchdruckerei. Wöchentlich einmal 1/2 Bog. in 4° Nr. 1/2—12/13 (15. August). Bei den folg. Numern fiel das Motto weg.

3. Juli.

287		90^{1}	„Der reisende Teufel" von Nr. 15 an täglich, aber statt 1 Bog. nur 1/2 Bog.
288		99^{2}	„Wiener Welt-Courier" geht mit Nr. 21 ein.
289		103^{3}	„Der Radikale" Nr. 12 erscheint mit dem Beisatz: „Zeitung für das In- und Ausland". Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Dr. A. J. Becher. Mit-Redacteur: Sigmund Kolisch. Mitarbeiter die früheren, doch ohne Felder und Hebbel, dagegen neu: Dr. M. Kuh. Schnellpressendruck der Carl Ueberreuterischen Buchdruckerei in Wien.

290		106^2	„Wr. demokratisches Bürgerblatt" geht mit Nr. 10 ein.
291		108^2	Letzte Nummer 7 von „Fliegende Zeitung", s. v. m. b.
292		115^1	„Die Laterne" Nr. 2 ohne den Beisatz: „Für Freiheit und Recht", der nur auf einem Zettel der Titel-Vignette sich findet. „Verantwortl. Lampenanzünder" (statt: „Laternanzünder") ꝛc.
293	**125**	125	**Die Presse.** Motto: Gleiches Recht für Alle. Herausgeber August Zang. Haupt-Redacteur Dr. Leopold Landsteiner. Gedruckt bei den Edlen von Ghelen'schen Erben. Täglich 1 Bog. in Fol. Nr. 1—153 (31. December).
294	**126**	126	**Die österreichische Biene.** Von Schweickhardt, Redacteur und Herausgeber. Mechitaristen-Buchdruckerei. Mont. Mit. u. Freitag ½ Bog. in gr. 4°. Jeden Freitag ist sie illustrirt mit einem Stahlstich oder Kupferabbildung. Nr. 1 bis 39 und 35 (recte 1)—5 der neuen Folge (10. October).
295	**127**	127	**Nationalblatt.** Volkszeitung für wahre Freiheit und freie Wahrheit. Redacteur: Dr. J. B. Rousseau. Gedruckt bei A. Pichler's Witwe. Täglich ¼ Bog. in gr. 8° Nr. 1—6 (8. Juli).
296		10^2	„Oesterr. Blätter für Literatur" ꝛc. scheinen mit Nr. 156 eine Unterbrechung bis zum 19. (s. d.) erlitten zu haben. Es ist mir nicht gelungen ein Exemplar in die Hände zu bekommen, wo die Lücke von Nr. 156 3. bis Nr. 170 19. Juli ausgefüllt wäre; ja die im Besitze der k. k. Hof- und der Universitäts-Bibliothek befindlichen Exemplare reichen nicht einmal so weit, sondern blos bis Nr. 154 v. 30., das der Amts-Bibliothek des Ministerrath-Präsidiums gar nur bis Nr. 153 v. 29. Juni. Zu bemerken ist hingegen daß nicht nur die Numern-, sondern auch die Seitenzahl durch den Zwischenraum vom 3. bis 19. Juli richtig fortläuft, gleich als ob die Nr. 157 bis 169, resp. die Seite 617 bis 673 wirklich gedruckt worden wären, oder als ob es mindestens in der Absicht des Herausgebers gelegen hätte, diese Lücke später einmal auszufüllen.

Nach 3. Juli.

297	**128**	128	**Die neueste Wiener Stadtpost.** Eine Tageszeitung. Verantw. Redact.: J. Polak. S Stern. Gedruckt bei M. Lell. Täglich ¼ Bog. in gr. 8° Nr. 1. Nichts weiter erschienen, s. v. m. b.

4. Juli.

298		7[1]	„Wiener allgemeine Musik-Zeitung" geht mit Nr. 79 ein.
299		17[6]	„Wiener Abendzeitung" erscheint mit Nr. 80 als: **Lud. Aug. Frankl's Abendzeitung** rc.
300		63[1]	„Wiener Schulzeitung" Nr. 15: Mit-Redacteur: Moriz Albert Motloch. Wochentlich zweimal Dienstag und Freitag ½ oder 1 Bogen.
301		94[2]	„Allg. Straßen-Ztg." Nr. 28 erscheint in etwas größerem 4° als zuvor.
302		103[4]	„Der Radikale" Nr. 13 ohne Aufzählung der Mitarbeiter.
303		120[1]	„Die politische Dreieinigkeit" hört mit Nr. 3 auf.
304	**129**	129	**Die Universität.** Oesterreichische Tribüne für Kirche, Staat und sociales Leben. Akademische Zeitung der österreichischen Monarchie als Central-Organ für Lern- und Lesefreiheit, zugleich Literatur-Zeitung für alle Fächer des menschlichen Wissens. Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Heinrich Chiolich, Doctor u. Docent der Philosophie, Garde der akademischen Legion. Motto: „Fürchte Gott und scheue Niemand". Sonnt. Oesterreichische Kirchen-, Die. dto. Staats-, Don. dto. Tribüne für sociales Leben. Gedruckt bei den Edlen von Ghelen'schen Erben. ½ Bog. in 4° Nr. 1—11 (2./3. August).

5. Juli.

305		58[2]	„Die neue Zeit" erscheint mit Nr. 56 unter dem Titel: **„Central-Organ für Handel, Gewerbe und Politik". (Die neue Zeit.)**
306		91[2]	„Der Unpartheyische" (Löben[illegible]) erscheint mit Nr. 33 unter dem Titel: **W[illegible]er allgemeine Zeitung.** Mitarbeiter: Dr. Benisch, Dr. E. Engel, J. M. Glock, Dr. A. Pollak, Dr. Stern, Dr. Karl Tausenau. Täglich 1 Bog. in Fol.

307		101[1]	Letzte Nr 18 des „Oesterr. Volksblatt". Soll noch Nr. 19 am 6 Juli erschienen sein, die ich aber nicht kenne.
308		109[3]	„Politischer Studenten-Courier" Nr. 10: Druck von Jos. Keck u. Sohn in Wien.
309	**130**	130	**Aufwärts.** Ein Volksblatt für Glauben, Freiheit und Gesittung, herausgegeben vom Katholikenvereine. Verantwortliche Redaction: Dr. M. A. Becker. Dr. J. E. Veith. In Commission bei Mayer et Comp. in Wien (Singerstraße Deutsches Haus). Druck von A. Pichler's Witwe. Mittw. u. Samstag ½ Bog. in gr. 8° Nr. 1—30 (14. October).
310	**131**	131	**Ungarn und Deutschland.** Tageblatt. Verlags-Buchhandlung: Jasper Hügel et Manz. Verantwortlicher Redacteur: Töltenyi M. Motto: Reize den Ungar nicht! Gedruckt bei Franz Edl. v. Schmid. Täglich ½ Bog. in 4° Nr. 1—47 (30. August).
311	**132**	132	**Wien über Alles.** Zeitschrift für Politik und Interessen des Vaterlandes, für Gemeinwohl und Volksbildung im Allgemeinen. Motto: Mit Gott und der Wahrheit Für Kaiser und Vaterland. Verantwortlicher Redacteur: Michael Ottel. Gedruckt bei J. B. Wallishauser. Täglich ½ Bog. in 4° Nr. 1—17 (24. Juli).
312	**133**	133	**Der Landbote.** Ein Wochenblatt zur Volksaufklärung. Verantw. Red.: Graß. Verlag und Druck von Leop. Sommer (vormals Strauß). Alle Mitwoch 1 Bog. in 4° Nr. 1—15 (18. October). Probeblatt vom 21. Juni.

Nach 5. Juli.

313		112[1]	„Die Dampfpfeife" hört s. v. m. d. mit Nr. 4 auf.

6. Juli.

314		48[6]	„Constitutionelle Wiener Zeitung" geht mit Nr. 94 ein.

7. Juli.

315	**134**	134	**Der Ohnehose.** Volksblatt für unumschränkte Freiheit und sociale Reform. Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Blauberg. Redactions-Bureau: Schönlaterngasse Nr. 681. Druck von



			Jos. Keck et Sohn. Abendlich 1/2 Bog. in 4° Nr. 1—12 u. Nr. 1—5 (29. Juli). „Jeden Sonntag bekommen die Abonnenten eine Beilage, genannt: Die schwarze Tafel, auf welcher die Geldwucherer an den Pranger gestellt werden" (später: „alles Lächerliche ... wird"). S. v. m. b., nie etwas dgl. erschienen.
316	**135**	135	**Die Zeitschwingen.** Constitutionelle Zeitschrift für Oesterreich. Verantwortlicher Redacteur: Dr. M. Letteris. Gedruckt bei U. Klopf sen. u. Alexander Eurich. Täglich 1/4 Bog. in gr. 8° Nr. 1. Nichts weiter erschienen, s. v. m. b.

8. Juli.

317		115[2]	„Die Laterne" geht mit Nr. 8 ein.
318		116[1]	„Der Dienstfreund" erscheint von Nr. 6 an unter dem Titel: „**Wiener Postillon.** Tagblatt zur Aufklärung, Belehrung und Erheiterung für Alle. Verbunden mit dem Anzeigeblatte des Dienstfreundes". Wochentlich sechsmal; zugleich in größerem Format in 4°.
319		118[1]	„Der Laternenträger" geht mit Nr. 2 ein.
320		127[1]	„Nationalblatt" geht mit Nr. 6 ein, s. v. m. b.
321	**136**	136	**Der Sprecher für Staat und Kirche.** Katholisch-politische Wochen-Zeitung vom deutschen Standpunkte. Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Gärtner, Priester an der Universitäts-Kirche. Verleger: Carl Gerold et Sohn. Motto: Ohne Furcht. Gedruckt bei Carl Gerold. Jeden Samstag 1—1 1/2 Bog. in gr. 8° Nr. 1—15 (14. October).
22	**137**	137	**Das freie Bürgerwort.** Konstitutionelles Tageblatt. Motto: Jedem das Seinige. — Recht und Pflicht! — Wahrheit, Freiheit, Gesetz und Licht! Herausgeber: F. X. Fritsch. Verantwortlicher Leiter: L. Jásznügér. Gedruckt bei Ulrich Klopf u. Alexander Eurich. Täglich 1/2 Bog. in 4° Nr. 1—34 (12. August). Programm am 4. Juli.
323	**138**	138	**Der Postillon.** Zeitschrift zur Belehrung und Erheiterung des Volkes. Verantwortlicher Redacteur: Leop. Schön. Mitarbeiter: H. Breuer. Druck von J. N. Fridrich. Dreimal wochentlich 1/2 Bog. in kl. 4° Nr. 1. S. v. m. b., nichts weiter erschienen.

9. Juli.

324		98[1]	„Wiener Katzenmusik" Nr. 19: Papier aus der Imster Fabrik. Mit einer Beilage: **Gegengift für typographische Reaktionäre.** Verantwortlicher Redacteur: J. L. Harisch. 1 Bl. in 8°. **Satyros.** (Beilage zum „Gegengift"). Verantwortlicher Mit- und Vor-Arbeiter: Joh. Fischer. Motto: Gleiches mit Gleichen, Ohne Gleichen! 1 Bl. in 8°. Druck von Joseph Stöckholzer von Hirschfeld. Nichts weiter erschienen.

10. Juli.

325		54[2]	„Der freie Wiener" Nr. 30: Verantwortlicher Herausgeber Fr. Schmutz. „Der freie Wiener wird bis zur Eröffnung des Reichstages viermal und von Eröffnung desselben angefangen sechsmal die Woche erscheinen." Wurde nur durch eine Woche durchgeführt, weil in Folge des Todes des genannten Herausgebers die Blätter unregelmäßiger als früher erschienen und bald ganz eingingen.
326		91[3]	„Wiener allgemeine Zeitung" Nr. 37: wieder ohne Anführung der Mitarbeiter.

11. Juli.

327		89[2]	„Ztg. f. d. Wr. Nationalgarde" Nr. 18: Verantw. prov. Red. Com. Dr. Klucky. Carl Scherzer. G. J. Papst.
328	**139**	139	**Wiener Reichstags-Blatt.** Herausgeber und Eigenthümer: Dr. H. Löw. Redacteur: H. Kern. Gedruckt bei Edl. v. Schmidbauer und Holzwarth. ½ Bog. in Fol. Nr. 1—92 (26. October).
329	**140**	140	**Die Wahrsagerin.** (Darunter als Titel-Vignette Austria mit Schild und Helm, der eine alte Hexe aus der Hand alles mögliche durcheinander wahrsagt und im Wolkenbilde zeigt). Verantw. Redacteur und Herausgeber: Joseph Neumayer. Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld. Wochentlich dreimal ½ Bog. in 4° Nr. 1—7 (circa 26. Juli).

330	**141**	141	**Schwarz-Roth-Gold.** Vereinsblatt der Deutschen in Oesterreich. Motto: Deutschland, Deutschland über Alles, Ueber Alles in der Welt. Verantw. Herausgeber im Namen des Vereins: Dr. L. v. Löhner. Redactions-Comité: Dr. Kuh, Jos. Rank, Schopf, F. Uhl, Dr. Rob. Zimmermann. Schnellpressendruck von Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld. Die. u. Freitag ½ Bog. in 4° Nr. 1—11 (15. August).

12./13. Juli.

331		95[1]	„Wiener Tageblatt" geht mit Nr. 29/30 ein. „Von morgen oder höchstens übermorgen angefangen, unter dem veränderten Titel: ‚**die Linke**' als officielles Organ der radicalen Partei zur entschiedenen Entwicklung der Demokratie" ... Dieses Versprechen ist, s. v. m. b., nie erfüllt worden.
332		97[2]	„Wr. Studenten-Ztg." Nr. 15: „Alles für Deutschlands souveraines Volk!" Verantw. Redacteur: P. Löve. Altlerchenfeld Nr. 5.

13. Juli.

333		93[1]	„Wahrheit" geht mit Nr. 33 ein, s. v. m. b.
334		129[1]	„Die Universität" erscheint von Nr. 5 nur zweimal in der Woche. Druck aus A. Dorfmeister's Officin.

1. Hälfte Juli (circa Mitte).

335		100[1]	„Bst! Bst! Warum?" Nr. 19: Verantw. Redacteur: Alfred Heinrich Ehrlich.
336		101[2]	**Die deutsche Fahne.** Neue Folge des Oesterr. Volksblattes. Red. u. Herausg.: A. Schumacher. Druck aus Dorfmeister's Officin. ¼ Bog. in 8° Nr. 1. S. v. m. b., nichts weiter erschienen.
337	**142**	142	**Politische Zweigespräche** zwischen dem alten Bruder Fritze nnd seinem Kollega Vetter Ehrlich. Zugehört von Franz Carl Bayer. Wird täglich fortgesetzt. Gedruckt bei M. Lell, Leopoldstadt Nr. 505. ¼ Bog. in kl. 8° Nr. 1—4 (nach 15. Juli).

338	**143**	143	**Der Friedens-Bote.** Motto: Freiheit, Wahrheit und Liebe. Verantwortlich: Ludwig Donin, Lehrjungen-Pater (später: Lehrjungen-Freund). Zu haben bei Jakob Wallner, am Peter Nr. 562. Druck aus A. Dorfmeister's Officin. „Dieses christliche Volksblatt erscheint jeden Mittwoch und Samstag". ½ Bog. in gr. 8° Nr. 1—41 (30. December).

14. Juli.

339		90[2]	„Der reisende Teufel" hört mit Nr. 25 auf und weist seine P. T. Abonnenten an das vom nächsten Tage erscheinende Tagblatt „Gold und Larve", von dem auch die alten Pränumerations-Scheine gegen neue umgetauscht werden sollen.
340		141[1]	„Schwarz-Roth-Gold" Nr. 2 ohne Motto; Redactions-Comité: Dr. Kuh, J. Rank, Dd. A. W. Schopf, F. Uhl.

15. Juli.

341		54[3]	„Der freie Wiener" Nr. 33: Radikales Organ für Scherz und Ernst ꝛc. Verantwortlicher Redacteur: J. M. Schleichert.
342		67[5]	„Der österr. polit. Landbote" geht mit Nr. 51 ein. S. v. m. b.
343	**144**	144	**La Trinité politique:** Liberté, Égalité, Fraternité. P. Grainruisseau redacteur. Imprimerie de François de Schmid. Die. Donn. Samstag ½ Bog. in 4° Nr. 1—21 (31. August).

Nach 15. Juli.

344		142[1]	**National-Garde-Zeitung** oder politische Zweigespräche zwischen ꝛc. Nr. 3—4. Nichts weiter erschienen, s. v. m. b.

16. Juli.

345		105[2]	„Der Profet" geht mit Nr. 27 ein.
346	**145**	145	**Gold und Larve.** Politisch-literarisches Tagsblatt. Motto: Weh' dem, der lügt! Verantwortliche Redacteure: C. Hell und A. Mailust. Hauptmitarbeiter: C. Cerri. Druck von J. N. Fridrich. Täglich ½ Bog. in 4° Nr. 1—13 (2. August).

			17. Juli.
347		123^{1}	„Freiheit" Nr. 14 erscheint in mäßig vergrößertem Formate (kl. 4°) unter dem Titel mit einer Vignette: Wien vom Belvedere, rechts ein Nationalgardist, links eine Nachteule. Vom 27. Juli anstatt dessen: „Der Reichstagssaal".
			18. Juli.
348		74^{6}	„Der Unpartheiische" (Raffelsperger) Nr. 23 erscheint wochentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag.
349		134^{1}	„Der Ohnehose" ändert mit Nr. 7 seinen Titel: **Der Proletarier** (Neue Folge des „Ohnehose"). Volksblatt &c. Verantwortlicher Herausgeber: J. Bernard. Redacteur: Heinrich Blumberg. Druck von U. Klopf sen. u. Alex. Eurich Schönlaterngasse Nr. 782.
350		145^{1}	„Gold und Larve" Nr. 2: A. Foglár statt A. Mailust als Redacteur.
351	**146**	146	**Allgemeine Slavische Zeitung.** Demokratie — Föderation freier Völker. Verlags-Eigenthum der A. Wenedikt'schen Buchhandlung. Verantwortlicher Redacteur: H. Terebelsky. Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid. I. Jahrgang. Die. Donn. Samst. ½ Bogen in 4° Nr. 1—59 (21. October).
			19. Juli.
352		2^{8}	„Allg. Oesterr. Zeitung" N. F. Nr. 108: „Wegen amtlicher Verhinderung des Haupt-Redacteurs, verantwortliche Redaction: J. O. Hübner, Minoriten-Platz Nr. 41" (Vom 23. Juli N. F. Nr. 112 ohne: „Wegen amtl. Verh. des Haupt-Redacteurs").
353		10^{3}	„Oesterr. Blätter f. Literatur" &c. erscheinen von Nr. 170 nur einmal die Woche, und zwar am Mitwoch bei den Edlen von Ghelen'schen Erben.
			Zwischen 17. und 20. Juli.
354	**147**	147	**Unsere Zeit.** Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung. Verantwortlicher Redacteur; Arthur.

			Motto: Wahrheit und Recht sprechen für sich selbst. Gedruckt bei Joseph Ludwig. Wöchentlich zweimal ½ Bog. in 4° Nr. 1. Nichts weiter erschienen, s. v. m. b.
355	**148**	148	**Der Wiener Michel** gerad und glatt weg! oder: 96000erlei für jeden Stand für jedes Land! Ein periodisches Flugblatt von Michel Glaubrecht. Gedruckt und zu haben bei A. Pichler's Witwe, Stadt Plankengasse Nr. 1061 ½ Bog. in kl. 4° Nr. 1—8 (19. August).

20. Juli.

356		51[7]	„Oesterr. deutsche Zeitung" Nr. 86: Herausgeber und Redacteur: Dr. H. Löw.
357		116[2]	„Wiener Postillon" Nr. 16: ½ Bog. in kl. Fol. Schnellpressendruck von J. Keck und Sohn.
358		119[1]	„Der Omnibus" Nr. 20: Schnellpressendruck von Jos. Stöckhölzer v. Hirschfeld.
359		139[1]	„Wiener Reichstagsblatt" Nr. 7: Ohne H. Kern als Redacteur.
360		148[1]	„Der Wiener Michel" erscheint von Nr. 2 an unter dem Titel: **„Der gerade Michel!** Für jeden Stand, für jedes Land! Ein periodisches Flugblatt von Michel Glaub".
361	**149**	149	**Nazional-Zeitung.** Politisches Wochenblatt für demokratische Interessen. Verantw. Redacteur und Eigenthümer: Wilhelm Ehrlich. Mit-Redacteur: Adolf Chaisés. Druck von A. Pichler's Witwe. Täglich ½ Bog. in 4° Nr. 1—81 (26. October).

21. Juli.

362		116[3]	„Wiener Postillon" Nr. 17 ohne den Beisatz: „Tageblatt" rc.
363		123[2]	„Freiheit" Nr. 18 erscheint mit dem Beisatz: „Oesterreich-politisch-constitutionelle Zeitung inner den Gränzen" rc.
364		132[1]	„Wien über Alles" Nr. 15 Schnellpressendruck von Jos. Keck et Sohn.
365		141[2]	„Schwarz-Roth-Gold" Nr. 4 erscheint in vergrößertem 4°-Format; gedruckt bei Carl Gerold.

22. Juli.

366		54[4]	„Der freie Wiener" Nr. 34: Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur J. M. Schleichert.

367		97[3]	„Wr. Studenten-Zeitung“ Nr. 19: Mitredacteur: J. Scheda, Jurist.
368		134[3]	Letzte Nr. 12 des „Proletarier“.
			23. Juli.
369		54[5]	Beilage zum „freien Wiener“: **Die entschiedene Linke.** Politisches Sonntagsblatt für Jedermann. Motto: „Alles für das Volk, Alles mit dem Volke, Nichts ohne dem Volke.“
370		92[2]	„Wr. Gassen-Zeitung“ Nr. 48: Gedruckt bei Franz Schmidt.
371		109[4]	„Politischer Studenten-Courier“ Nr. 28 ohne R. Gußmann als Haupt-Mitarbeiter.
			Am den 23. Juli.
372		121[1]	„Der Liberale“ erscheint von Nr. 8 unter dem Titel: „**Der Reichstags-Courier.** Politisches Tageblatt“. Ver. Red.: Sigmund Freiherr v. Burmann. K. k. Hof-Buchdruckerei des L. Sommer (vormals Strauß). Nichts weiter erschienen, s. v. m. b.
			24. Juli.
373		132[2]	„Wien über Alles“ geht mit Nr. 17 ein, s. v. m. b.
374		134[3]	Anstatt des „Proletarier“ erscheint: „**Der Volksmann.** Volksblatt“ &c. Redacteur: Ernst. Hauptmitarbeiter: Maximilian. Ver. Her.: J. Bernard Nr. 1. Am Schluße: „Erklärung. Ich bin durch Privat-Verhältnisse gezwungen die Redaction des ‚Proletarier‘ niederzulegen“ &c. Heinrich Blumberg.
375	**150**	150	**Die Geißel.** Tagblatt aller Tagblätter. Verantw. Redacteur: J. F. Böhringer. Herausgeber: J. Ertl. Druck von U. Klopf sen. und Alexander Eurich. Täglich ½ Bog. in 4° Nr. 1—113 (31. December).
376		131[1]	„Ungarn und Deutschland. Tageblatt“ Nr. 17 erscheint mit dem Beisatz: „(Im Interesse beider Nationen.)“
			25. Juli.
377		145[2]	„Gold und Larve“ Nr. 8: Herausgeber und Eigenthümer J. Sammer.

378	**151**	151	**Der Reichstags-Kourier.** Wiener Tagsblatt für das Volk. Verantw. Redacteur: Julius Reibl. Gedruckt bei J. B. Wallis[illegible]er. ½ Bog. in kl. 4° Nr. 1. Nichts weiter erschienen, s. v. m. b.

26. Juli.

379	**152**	152	**Reichstags-Courier.** Reichstagsblatt zur National-Zeitung. Redacteur: Nowak. Gedruckt bei J. B. Wallishauser. 1 Blatt in 4° Nr. 1. Nichts weiter erschienen, s. v. m. b.
380	**153**	153	**Widenský posel,** list pro oswětu a národnj wzdělánj. Odpowědný redaktor: Jan B. Pytlik. Tiskem Karla Ueberreutera. Mittwoch und Samstag ½ Bog. in klein. 4° Nr. 1—24 (11. October).

Circa 26. Juli.

381		140[1]	„Die Wahrsagerin" geht mit Nr. 7 (ohne Datum) ein.
382	**154**	154	**Die Brieftaube.** Flugschrift für Stadt und Land. Redigirt und herausgegeben von K. Krsek. Gedruckt bei M. Lell ¼ Bog. in 8° Nr. 1—4. Nichts weiter erschienen, s. v. m. b. Nr. 4 trägt am Schluße die Datirung: Sept. 1848.

27. Juli.

383		109[5]	„Politischer Studenten-Courier" erscheint von Nr. 32 an in vergrößertem Format: ½ Bog. in 4°.
384		139[3]	„Wr. Reichstags-Blatt" Nr. 13: Herausgeber und Redacteur: Dr. H. Löw.

Circa 27. Juli.

385	**155**	155	**Er mengt sich in Alles!** Humoristisch-satirisches Tageblatt zur Anregung und Wiederbelebung des in den politischen Ereignissen halb untergegangenen gemüthlichen Wiener Humors. Motto: Heiter auch in ernster Zeit. Verantw. Redacteur: Clement Franz Stix. Verleger: M. Lell. Gedruckt und zu haben bei M. Lell ꝛc. Täglich ¼ Bog. in 8° Nr. 1—3 (die beiden ersten Numern mit Beilage); Nr. 4: ½ Bog. in 4°, Mittwoch und Samstag.

		Nichts weiter erschienen, s. v. m. b. — Das Programm war datirt vom 21. Juli.
		28. Juli.
386	51^{8}	„Oesterr. deutsche Zeitung" Nr. 93 Redacteur: Heinrich Schindler. Herausgeber und Eigenthümer Dr. H. Löw.
387	145^{3}	„Gold und Larve" Nr. 9: Verleger J. Sammer, Druck von U Klopf sen. und Alex. Eurich. — „C. Cerri" nicht mehr als „Hauptmitarbeiter".
388	146^{1}	„Allg. Slavische Ztg." erscheint von Nr. 6 an auch am Freitag, im Ganzen viermal der Woche.
		Gegen Ende Juli.
389	100^{1}	„Bst! Bst! Volksfragen" Nr. 31: ¼ Bog. in 8°. Schnellpressendruck von Jos. Keck et Sohn.
		29. Juli.
390	54^{6}	„Der freie Wiener" Nr. 35: Zeitschrift für Politik und Literatur.
391	70^{7}	„Kaiser Josef" erscheint von Nr. 26, Neue Folge Nr. 21 unter dem Titel: „Kaiser Josef. Eine Volksschrift. Redigirt von F. Blumauer".
392	134^{4}	„Der Volksmann" hört mit Nr. 5 auf.
		30. Juli.
393	76^{7}	„Sonntagsblatt zum Gerad' aus!" hört mit Nr. 12 auf.
		31. Juli.
394	84^{1}	„Völkerbund" hört mit Nr. 27 auf.
		1. August.
395	76^{8}	„Abendblatt Gerad' aus! Politische Zeitung für das Volk". Nr. 69: 1 Bogen in 4°.
396	89^{3}	„Ztg. f. d. Wr. Nationalgarde" Nr. 27: Verantw. prov. Redact. Comité: Dr. Kuchy. Dr. Fleischer. G. J. Papst.
397	126^{1}	„Die österreichische Biene" erscheint von Nr. 13 jeden Dien. Donn. u. Samstag, die Samstag-Nr. illustrirt.

398		141^{2}	„Schwarz-Roth-Gold“ Nr. 7: **ohne Löhner**; Verantw. Redact. Conité: Dr. Moriz Kuh, Jos. Rank, Dr. A. W. Schopf, Friedrich Uhl.
399	**156**	156	**Die rothe Mütze.** Demokratische Zeitschrift. Motto: Das Licht vom Himmel läßt sich nicht versprengen, Noch läßt der Sonnenaufgang sich verhängen Mit **Purpurmänteln** oder dunklen **Kutten**. Lenau. Redacteure: C. Cerri. L. Eckardt. Verantwortlicher Herausgeber: Eckardt. Druck von U. Klopf sen. und Alex. Eurich. Täglich ¼ Bog. in groß 8° Nr. 1—5 (6. August).
400	**157**	157	**Allgemeine österreichische Theater-Chronik.** Ein Organ für die gesammte Bühnenwelt. Herausgegeben von Ludwig Wollrabe. Gedruckt bei Josef Ludwig. Erster Jahrgang. Wochentlich 3—4 Blätter ½ Bog. in 4° Nr. 1—5 (11. August).
401	**158**	158	**Der Freiheitskämpfer.** Blätter für Staats- und Volksinteressen, Ereignisse der Neuzeit, Bekämpfung des Schlechten und der Mißbräuche in den verschiedenen Sphären für Literatur, Satyre und geselliges Leben. Von C. R. Frühauf. K. k. Hofbuchdruckerei des Leop. Sommer. Monatlich zweimal 1 Bog in gr. 8° Nr. I—X 1. Th. (17. October).
402	**159**	159	**Wiener Reichstags-Locomotive.** Herausgeber: B. G. Papst. Josef Lechner. Verantw. Redacteur: Hugo Jaques Petri. Gedruckt bei A. Dorfmeister. Täglich ½ Bog. in klein 4° Nr. 1, 2 (2. August).

2. August.

403		98^{4}	„Wiener Katzenmusik (Charivari)“ erscheint von Nr. 39 mit umgekehrtem Titel: **Wiener Charivari. Katzenmusik.**
404		145^{1}	„Gold und Larve“ hört mit Nr. 13 auf.
405		159^{1}	„Wr. Reichstags-Locomotive“ geht mit Nr. 2 ein.
406	**160**	160	**Lithographirte Correspondenz.** Täglich 1 Bl. (selten 2) in 4° (selten in 8°). Ohne Numerirung (bis 7. October).
407	**161**	161	**Der Bahnhof.** Zeitschrift für Politik, Handelsinteressen, Kunst und geselliges Leben. Herausgeber und verantw. Redacteur: Dr. L. Rand-

			nitz.*) Gedruckt bei M. Lell, Leopoldstadt ꝛc. Mittwoch 1 Bog. in Fol. Nr. 1—10 (4. October). Im selben Jahre 1848 und mit demselben „Herausgeber u. Redacteur" erschien in Prag, Buchdruckerei von Thabor's sel. Witwe, ein „Prager Bahnhof. Zeitschrift für Handel, Kunst und geselliges Leben". Da ich ein Wiener Blatt desselben Titels vor dem Jahre 1853/54 in keiner der hiesigen Bibliotheken auftreiben konnte, so dürfte Dr. L. Raudnitz, der Mitarbeiter Bäuerle's, sein vordem Prager Blatt im Sommer 1848 zu einem Wiener gemacht haben, wie das in ähnlicher Weise mit dem „Journal d. öster. Lloyd" geschehen ist.
			2/3. August.
408		129[3]	„Die Universität" geht mit Nr. 11 ein, s. v. m. b.
			3. August.
409		74[7]	„Der Unpartheiische" (Raffelsperger) Nr. 30: Mitarbeiter: Adolph Karl Naske.
410		97[4]	„Wr. Studenten-Zeitung" Nr. 24: Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid.
			Circa 3. August.
411	**162**	162	**Der politische Esel.** Tag-, Klatsch-, Schmäh- und Schimpfblatt. Verantwortliche Treiber: H. Grinzinger. M. Kahlenberger. Motto: Bin ich nicht so gut wie andere Cavaliere? Seht her das ist mein Wappen das ich führe. Göthe's Faust. Gedruckt und zu haben bei M. Lell, Leopoldstadt, Weintraubengasse Nr. 505. ½ Bog. in 4° Nr. 1—6 (circa Mitte August).
			4. August.
412	**163**	163	**Schwefeläther.** Politisch-satyrisches Abendblatt. Mit Original-Holzschnitten. Herausgeber: J. Nord. Redacteur: Sitter. K. k. Hof-Buchdruckerei des L. Sommer (vormals Strauß). Täglich ½ Bog. in 4° Nr. 1—4 (9. August).
			5. August.
413		76[9]	„Gerad' aus!" Nr. 74: Schnellpressendruck aus A. Benko's Officin.
414		100[3]	„Bst! Bst! Volksfragen" gehen mit Nr. 38 ein.

415 | | 137[1] | „Das freie Bürgerwort" Nr. 28: Herausgeber: Ulrich Klopf senior u. Alex. Eurich.

416 | **164** | 164 | **Oesterreichisches Buchdrucker-Organ.** Verantwortlicher Herausgeber: C. Ph. Hueber, Setzer. Schnellpressendruck aus der Officin von A. Pichler's Witwe. Samstag ½ Bog. in gr. 8 Nr. 1—11 (24. October).

6. August.

417 | | 46[7] | „Der Freimüthige" Nr. 107 (ohne Beisatz). Verantw. Redacteur: Mahler. Redacteure: Jos. Tuvora. Isidor Heller. 1 Bogen in gr. Folio.

418 | | 72[3] | „Wiener Schnellpost" Nr. 37: Herausgeber und Redacteur: J. C. Schall. Mitredacteure: Joseph Kopp, Moritz Ganster.

419 | | 156[1] | **Der politische Harlekin.** Sonntagsblatt der „rothen Mütze".

Motto:

Der Schnurrbart ist eigentlich nur
Des Zopfthums neueste Phase —
Der Zopf den man früher hinten trug
Den trägt man jetzt unter der Nase.

Heine.

Redacteure 2c. wie 399.

Nichts weiter erschienen, s. v. m. b.

7. August.

420 | **165** | 165 | Volksthümliche Zeitschrift für Humor und Satyre. **Der Stadttrompeter.** Von Schweickhart, verantw. Redacteur und Herausgeber. 1 Seite in Fol.

auf der andern Seite:

Volksthümliche Zeitschrift für Humor und Satyre. **Der Barbier von Krazendorf** als Neuigkeitskrämer in Wien. Von Schweickhardt, verantw. Red. u. Her. Gedruckt bei U. Klopf sen. und Alexander Eurich, Wollzeile Nr. 782. 1 Seite in Fol. Nr. 1—3 (10. August).

Nach 7. August.

421 | **166** | 166 | **Die Schwarz-Gelbe.** Politisches Volksblatt. Ueber Alles, für Alle! Skomatische Tagesneuigkeiten zum Lachen und zum Weinen. Verantwortlicher Redacteur: F. W. Hellmath. Gedruckt

		bei Franz Edlen von Schmid. 1 Bog. in gr. Fol. (auf gelbem Papier) Nr. 1, 2. Nichts weiter erschienen, s. v. m. b.

8. August.

422	137[2]	„Das freie Bürgerwort" ändert mit Nr. 30 seinen Titel: **„Der Wiener Flegel.** (Neue Folge des freien Bürgerwortes.)" „Wir wurden veranlaßt, den Titel unseres Blattes zu verändern, weil wir uns überzeugten, daß im Sinne des jetzigen Lesepublicums ein freies Bürgerwort nicht so zusage wie jenes Wirthschafts-Instrument ‚Flegel', — es ist wie Pflug und Karst unentbehrlich in so bedrängnißvoller Zeit!!!" L. Jäsznügér.
423	157[1]	„Allg. österr. Theater-Chronik" Nr. 4: „Ein Organ für die gesammte Bühnenwelt des In- und Auslandes". Herausgeber und Redacteur: Ludwig Wollrabe. Mit-Redacteur: C. Norbert. Mechitaristen-Buchdruckerei.

9. August.

424	54[7]	„Der freie Wiener" geht mit Nr. 38 ein.
425	163[1]	„Schwefeläther" geht mit Nr. 4 ein.
426	165[1]	„Der Stadttrompeter" Nr. 2: auf der andern Seite (statt: „Der Barbier von Kratzendorf"): **Die österreichische Stadt- und Land-Zeitung.**

10. August.

427	72[4] / 44[3]	„Wiener Schnellpost" Nr. 41 „hört unter diesem Titel zu erscheinen auf und die Redaction sammt ihren anerkannt tüchtigen Kräften tritt an das bereits bestehende Journal ‚Der Volksfreund' über".
428	165[2]	„Der Stadttrompeter" und „die österr. Stadt- und Land-Zeitung" hören mit Nr. 3 auf.

11. August.

429	97[5]	„Wr. Studenten-Zeitung" Nr. 27: Mit-Redacteure: J. Scheda, Jurist. C. Heinisch, Jurist.
430	157[2]	„Allg. österr. Theater-Chronik" geht mit Nr. 5 ein.
431	162[1]	„Der politische Esel" erscheint von Nr. 3 täglich



„in neuer besserer Ausstattung und im neuen Verlag". Verantwortlicher Treiber: H. Grinzinger. Esels-Reiter: M. Kahlenberger. [Motto: (Täglich ein anderes). Gedruckt bei Joseph Ludwig.

Circa 11. August.

432 | | 148[2] | „Der gerade Michel" Nr. 6: Druck aus A. Dorfmeister's Officin. A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung Stadt Kühfußgasse Nr. 575.

Nach 11. August.

433 | | 131[2] | „Ungarn und Deutschland" erscheint mit Nr. 34 oder 35 in größerem Format (Groß-Quart).

12. August.

434 | | 91[4] | „Wiener allgemeine Zeitung" hört mit Nr. 66 auf. „Mit Leidwesen sehe ich mich genöthigt, dem geehrten Publicum die Anzeige machen zu müssen, daß die Forterscheinung der W. a. Z. bei der jetzigen Lage der Dinge zur Unmöglichkeit wurde. Die horrenden Preise die jetzt für die Drucklegung verlangt werden, der geringe Preis den man für die Herren Abnehmer des Blattes setzen muß, die geringe Theilnahme die dem Blatte von Seite des demokratischen Publicums wurde, haben das dem Geschäfte als Fond beigegebene Capital aufgezehrt. Daß aber das verehrte Publicum hinlänglichermaßen schadlos gehalten werde, wurde mit der Redaction der „Constitution" das Verständnis getroffen, daß der Ersatz der laufenden Numern durch diese gedeckt werde" . .

Die Redaction.

435 | | 137[3] | „Der Wiener Flegel" geht mit Nr. 34 ein.

436 | **167** | 167 | **Der allgemeine Rothhelfer.** Central-Organ des Wiener Schuldentilgungs-, Hilfs- und Versorgungs-Vereins. Motto: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Verantwortlicher Redacteur: Ed. Weinkopf. Gedruckt bei Leop. Sommer (vormals

22*

			Strauß). Dienst. Donn. u. Samst. 1/2 Bog. in 4° Nr. 1—4 (19. August).

13. August.

437		44^{4}	„Der Volksfreund" von Nr. 92 an: Verantwortl. Redacteur: F. C. Schall. Mit-Redacteure: Joseph Kopp, Moriz Gauster. 1/2 Bog. in 4°.
438		51^{9} / 103^{5}	„Oesterr. deutsche Zeitung" geht mit Nr. 107 ein, beziehungsweise in den „Radikalen, deutsche Zeitung für In- und Ausland" über.
439		109^{6}	**Schwarz, Roth, Gold.** Beilage zum politischen Studenten-Courier. Verantwortliche Redacteure: A. Buchheim &c. O. Falke &c. 1 Blatt in 4°. Nichts weiter erschienen, s. v. m. b.

15. August.

440		44^{5}	„Der Volksfreund" Nr. 93: Verlag Jasper, Hügel et Manz (statt Herrngasse) Freiheitsgasse Nr. 251.
441		94^{3}	„Allg. Straßen-Ztg" Nr. 68 (recte 69): Gedruckt bei Joseph Ludwig.
442		103^{6}	„Der Radikale" Nr. 50 (D. Z. 108) nimmt die „österr. deutsche Zeitung" in sich auf (daher die zweite Nr. in der Klammer) und den Beisatz zum Titel an: „Deutsche Zeitung für In- und Ausland." Ver. Red. u. Verl.: Dr. A. F. Becher (ohne Sigmund Kolisch als Mit-Redacteur). Gedruckt bei Edl. v. Schmidbauer und Holzwarth.
443		124^{1}	Letzte Nr. 12 und 13 der „Oesterr. Typographia" mit dem Motto: Noch mehr? — Nein, das ist zu toll! Ich schließe still mein Protokoll Wozu noch registriren? Wer will, mag's weiter führen! F. Freiligrath.
444		125^{1}	„Die Presse" Nr. 42: Gedruckt bei U. Klopf sen. u. Alex. Eurich, Wollzeile Nr. 782.
445		141^{4}	„Schwarz-Roth-Gold. Vereinsblatt" &c. hört mit Nr. 11 auf, s. v. m. b.

16. August.

446	**168**	168	**Die Reform.** Politisch-sociales Tagsblatt. Erster Jahrgang. Haupt-Redacteur: Sigm. Engländer. Druck und Verlag der k. k. a. p. typo-geogr. Kunstdruckerei; Leopoldstadt Nr. 237 Herrengasse; Franz Raffelsperger Geograph. Täglich 1 Blatt in Fol. Nr. 1—55 (24. October).

Circa Mitte August.

447		162[2]	„Der politische Esel" geht mit Nr. 6 ein, s. v. m. b.
448	**169**	169	**Bauern-Zeitung.** Unter Verantwortlichkeit des Herausgebers, Josephstadt Nr. 52. Gedruckt bei Joseph Ludwig. S. v. m. b. zwangslos, 1 Blatt in 4°. 7 Blatt, davon 3 in je 2 Auflagen, ohne Numerirung.
449	**170**	170	**Die Austria.** Verantw. Redacteur und Herausgeber: Joseph Neumayer. Schnellpressendruck von der Jos. Ludwig'schen Officin. ½ Bog. in kl. 4° Nr. 1. S. v. m. b., nichts weiter erschienen.

19. August.

450		70[8]	„Kaiser Josef" erscheint von Nr. 35, Neue Folge Nr. 30 unter dem Titel: „Kaiser Josef oder politischer Tritsch-Tratsch".
451		148[3]	„Der gerade Michel" geht mit Nr. 8 ein.
452		167	„Der allgemeine Nothhelfer" stellt mit Nr. 4 sein Erscheinen ein.

20. August.

453		109[7]	„Politischer Studenten-Courier" Nr. 53 mit dem Beisatz: „Organ der Demokratie, aber nicht irgend einer Körperschaft".

22. August.

454		92[3]	„Wr. Gassen-Zeitung" Nr. 76: Gedruckt bei Edl. v. Schmidbauer und Holzwarth.
455		109[8]	„Politischer Studenten-Courier" erscheint von Nr. 54 an unter dem Titel: „**Politischer Courier. Von den Studenten** Adolf Buchheim, Oskar Falke redigirt herausgegeben und verantwortet".
456		119[1]	„Der Omnibus" Nr. 49: Verantwortliche Redacteure: Julius Krenn und Eduard Tirman. Redactions-Expedition: Stadt, Seilergasse, am Ausgang in die Plankengasse.
457	**171**	171	**Der Patriot** Eine politische Zeitschrift für constitutionelle Staatsbürger. Verantw. Redacteur: L. Ehrenberg. Gedruckt bei Leopold Grund. ½ Bog. in 4° Nr. 1. Nichts weiter erschienen, s. v. m. b.

458	**172**	172	**Das Portefeuil.** Verleger J. Ludwig. Verantw. Redacteur: A. Julius. Dienstag, Mittw. Freit. Samst. ½ Bog. in gr. 8° Nr. 1—4 (26. August).

23. August.

459		149^{1}	„Nazional-Zeitung" Nr. 30: ohne Adolf Chaisés als Mitarbeiter; statt dessen: Redactions-Bureau: Hundsthurm Nr. 116.
460	**173**	173	**Die Geisele.** Ein Flugblatt aller Flugblätter. Verantw. Redacteur: Ein Harfenist. Herausgeber: Ein ehemaliger Recensionen-Schreiber. Farbe: Schwarzgelb. Sprache: Reactionär. Charakter: Jüdisch. Gedruckt bei Franz Edlen v. Schmid. 1 Bl. in 4° Nr. 000. Nichts weiter erschienen. Verfasser dieses Fluglattes war: A. Pichler.

26. August.

461		2^{9}	Abend-Beilage. Allg. Oest. Ztg. Neue Folge Nr. 146 erscheint als: **„Abendblatt. Allg. Oesterreichische Zeitung".**
462		123^{3}	„Freiheit" Nr. 49 mit einer satyrisch-symbolischen Vignette unter dem Titel und dem Motto: „Wie! — Ihr wollet die Erde verschenken? Bedenkt, daß Saturnus Euch überwacht! D'rum suchet Alles zum Besten zu lenken, Er ist's, der oft schnell Alles anders macht."
463		172^{1}	**„Das Portefeuil"** hört mit Nr. 4 auf. Am Schluße von Nr. 2 war erklärt: „Bis 1. October l. J. bloß als Versuch einer neu zu creirenden Zeitschrift".

28. August.

464		119^{3}	„Der Omnibus" Nr. 54 erscheint mit: **Die Fuchtel.** Wochen-Beilage zum Omnibus. 1 Bl. in 4° Nr. 1—3. Nr. 2 erschien am 3., Nr. 3 am 10 September.
465		158^{1}	„Der Freiheitskämpfer" erscheint von Nr. 111 unter dem Titel: „**Wiener Wochenblatt.** Zeitschrift für Staats- und Volksinteressen, für die bemerkenswerthesten Wiener Ereignisse jeder Woche, Bekämpfung" 2c. Jeden Montag 1 Bg. in gr. 8°.
466		168^{1}	„Die Reform" Nr. 11 mit dem Beisatz: „Politisch-sociale Zeitung" (doch ohne Sigm. Eng-

länder als Haupt-Redacteur) erscheint in kleineren Format: ½ Bog. in 4°.

29. August.

467 | 4[6] | „Der Demokrat" Nr. 266. Verantwortliche Redacteure: J. Seyfried und G. Seeböck.

468 | 94[4] | „Allg. Straßenzeitung" hört mit Nr. 79 auf.
In einer vom „Verleger" am Schluße gegebenen „Gegenerklärung an Herrn Ehrlich, weiland Redacteur der ‚Straßenzeitung'" beklagt sich jener über diesen, daß er „in letzter Zeit weder Manuscripte noch Correcturen durchgesehen, noch sonst auch nur einen Schritt zur Förderung des Blattes gethan". Er kündigt daher Ehrlich auf und verspricht, eine „Neue politische Straßenzeitung" unter geänderter Redaction „zu demselben Preise wie bisher, jedoch sorgfältiger redigirt" herausgeben zu wollen.

30. August.

469 | 94[5] | Als „neue Folge" der eingegangenen „Allg. Straßen-Zeitung" erscheint: **„Neue politische Straßenzeitung. Ein Volksblatt".** Verantwortlicher Redacteur: Martin Klaus. Eigenthümer und Herausgeber: J. Neidl. Motto: Freiheit, Muth und Tapferkeit.* (Erscheinen Format, Druck wie zuletzt bei der „A. St. Ztg"). Nr. 1—43 (25. October).
*) Statt: „Tapferkeit" von Nr. 5 am 3. September: „Wahrheit".

470 | 97[6] | „Wr. Studenten-Zeitung" erscheint von Nr. 35 unter dem Titel: **„Der Stürmer.** Früher Studenten-Zeitung".

471 | 131[3] | „Ungarn und Deutschland" geht mit Nr. 47 ein:
Töltenyi erklärt, „der bittere Haß und ein unausrottbares Vorurtheil gegen Ungarn, wodurch alles was Ungarn nur Gerechtigkeit widerfahren läßt, mit gehässigen Augen angesehen wird", mache ihm das weitere Erscheinen seines Blattes das er „mit Aufopferung seiner Gesundheit und einer nicht unbedeutenden Summe" geführt, unmöglich: „ich trete dafür in das Blatt zurück (‚Constitution') in welchem ich meine Laufbahn begann, in dieses

			Blatt welches das ehrenwertheste consequenteste Blatt Wiens ist, und welches Ungarn stets Gerechtigkeit widerfahren ließ."
			31. August.
472		144[1]	„La Trinité politique" Nr. 21 hört zu erscheinen auf. Am Schluße: „Par des événemens imprévus dont on ne peut nullement nous imputer la faute, ce journal ne paraîtra plus dès aujourd'hui. Nous prions donc nos lecteurs de vouloir bien s'adresser au libraire-éditeur, pour le remboursement du reste de leur abonnement. P. Grainruisseau".
			1. September.
473		98[6]	„Wiener Charivari" Nr. 64. Schnellpressendruck von Jos. Keck und Sohn.
474		103[7]	„Der Radikale" von Nr. 65 (D. Z. 123) ohne Beisatz zum Titel.
475		116[4]	„Wiener Postillon" Nr. 53: Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur: C. A. Ritter.
476		123[4]	„Freiheit" Nr. 54 erscheint unter dem Titel: „**Der freisinnige Patriot** der österreichischen Monarchie. Eine politisch-constitutionelle Zeitung". Verleger: Leopold Grund. Verantwortliche Redacteure: Jos. Alex. Ditscheiner, L. Ehrenberg. Täglich ½ Bog. in 4°.
477		125[1]	„Die Presse" von Nr. 57 wieder: „Gedruckt bei den Edlen v. Ghelen'schen Erben."
478	174	174	**Die Volkswehr**, wichtiges Organ für die National-Garde. Verantwortlicher Redacteur: Jos. Hirschfeld. Mitarbeiter: Theodor Culmsieg. Druck der k. k. a. p. typo-geographischen Kunstdruckerei. Franz Raffelsperger. Täglich ½ Bog. in klein 4° Nr. 1 – 35 (15. October).
			4. September.
479		44[6]	Montagsblatt zum Volksfreund. **Der Landwirth.** Praktische Blätter für Haus- und Feldwirthschaft, für Handel und Industrie. Redigirt von Dr. Fr. Brezecskó. Motto: Freiheit, Recht und Bürgerpflicht. ½ Bog. in 4° Nr. 1—5 (30. September).
480		74[8] / 168[2]	„Der Unpartheiische" Nr. 44 erscheint auf der je letzten Seite der „Reform" Nr. 17 ff. — Druck

			und Verlag rc. . . . . Franz Raffelsperger Geograph.

5. September.

481		123^{5}	„Der freisinnige Patriot" Nr. 57: Verantwortlicher Redacteur: L. Ehrenberg.
482		125^{3}	„Die Presse" Nr. 60: Druck von Carl Gerold et Sohn, Stadt, Dominicanerplatz Nr. 667.
483		74^{9} / 168^{3}	„Die Reform" Nr. 18 und „der Unpartheiische" Nr. 45: Verantw. Redacteur: J. Raffelsperger. Mitarbeiter: Adolph Karl Naske.
484	**175**	175	**Die goldene Mittelstraße.** Populäres Organ der gemäßigten Partei. Motto: Man höre auch den andern Theil. Verantwortlicher Redacteur: Professor Franz Anton Rosental. Druck von U. Klopf sen. und Alexander Eurich. Täglich ½ Bog. in 4°. Nr. 1—48 (30. December).
485	**176**	176	**Oesterreichs Stern.** Politisches Journal. Motto: Kein Leben ohne Freiheit. Verantwortliche Redacteure: P. Açlér, M. Finkelstein. Herausgeber: M. Werner. Gedruckt bei Edl. v. Schmidbauer und Holzwarth. Täglich ½ Bog. in 4°. Nr. 1—13 (22. September).

6. September.

486		70^{9}	„Kaiser Joseph" erscheint unter dem Titel: „**Der Narrenthurm.** Verantwortlicher Redacteur: J. Blumauer (A. Much)". Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid. Montag, Mittwoch und Samstag ½ Bogen 4°. Nr. 43 Neue Folge Nr. 1.
487		174^{1}	„Die Volkswehr" erscheint von Nr. 5 an als „Abend-Blatt".

7. September.

488		146^{2}	„Allg. Slavische Ztg." erscheint von Nr. 30 an fünfmal der Woche (auch Donnerstag).
489	**177**	177	**Der Wiener Correspondent.** Politische Zeitung für gebildete Leser. Motto: Wahrheit über alles. Verleger: Joseph Ludwig. Verantwortlicher Redacteur: L. Prohaska. Dienstag, Donn. Samst. ½ Bog. in 4° Nr. 1—7 (20. September).

490 | **178** | 178 | **Arbeiter-Zeitung.**

> Arbeit ist des Bürgers Zierde
> Segen ist der Mühe Preis;
> Ehrt den König seine Würde
> Ehret uns der Hände Fleiß.
>
> Schiller.

Verantwortlicher Redacteur: J. A. Hillisch, Arbeiter. Mechitaristen-Buchdruckerei. Wöchentlich zweimal ½ Bog. in 4°. Nr. 1—6 (24. September).

8. September.

491 | | 70^{10} | „Der Narrenthurm" Nr. 44, Neue Folge Nr. 2: Verantwortlicher Redacteur: J. Blumauer.

9. September.

492 | **179** | 179 | **(Fliegende Blätter).** Zwanglos, mitunter mehrere an einem Tage, je 1 Blatt in 4°. (Datirung nur aus dem Inhalte zu entziffern).

a Unter Verantwortlichkeit des Herausgebers Josephstadt Nr. 25, gedruckt bei Joseph Ludwig: 9. 10. 12.—17. 19.—24. 26.—29. September, 5.—7., 9. 10. 12.—15. 19. 21. October.

b Zu haben beim Herausgeber Breitenfeld Nr. 6

α Gedruckt bei M. Lell: vor 15. 19. September, 2.—6. 15./16. October.

β Druck der a. p. Kunstanstalt Leopoldstadt Nr. 237 (Franz Raffelsberger Geograph) 2.—6., 8. 12. 13. 15.—19. 21.—23. 25. October.

13. September.

493 | | 174^{2} | „Die Volkswehr" Nr. 11 mit dem Beisatz: „wichtiges Organ für die Nat. G. und politisches Abendblatt".

494 | **180** | 180 | **Die Garde** politisch- und literarisches Wochenblatt für die gesammte National-Garde, Bürger und akademische Legion. Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber: Karl Brunner. Gedruckt in der Zeughausgasse Nr. 179. ½ Bog. in klein 4° Nr. 1—3 (1. October).

Circa 14. September.

495 | **181** | 181 | **Wiener Vorstadt-Zeitung.** Ein Volksblatt. Verantwortlicher Redacteur: Lindberg. Gedruckt bei Joseph Ludwig. Täglich ¼ Bog. 8°. (Von

			Nr. 2 an je mit einer andern Titel-Vignette). Nr. 1—5 (ca. 24. September).
			15. September.
496	**182**	182	**Die Rakete.** Ein Blatt für Politik, Kunst u. Literatur. Motto: Für Freiheit und Vaterland leben, Für Freiheit und Vaterland sterben. Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur: Camillo Hell. Gedruckt bei U. Klopf sen. und Alex. Eurich. Verlagshandlung von Schmidt und Leo, Graben Nr. 1095. Täglich ½ Bog. in gr. 4° Nr. 1—8 (24. September).
497	**183**	183	**Der Patriot.** Von Justus Wahrmann. In Commission bei Singer und Göhring, Wollzeile Nr. 859. Gedruckt bei Franz Edlen v. Schmid. ½ Bogen in kl. 8° Nr. 1. Nichts weiter erschienen
498	**184**	184	**Der österreichische Demokrat.** Volksthümliches Blatt für Jedermann. Herausgeber und Redacteur: J. Lachmann und F. Malý. (Motto:) Volkssouverainität, Föderativstaat, Gleichberechtigung der Individuen, Nationalitäten und Confessionen, Ordnung und Sicherheit. Gedruckt bei Leop. Grund. Montag Abends, Mitw. u. Freit. früh. ½ Bogen in 4°. Nr. 1—6 (27. September). Probeblatt v. 8. September.
499	**185**	185	**Wiener Arbeiter-Courier.** Geschrieben im Interesse der Arbeiter von Rülke und Walbeck. Gedruckt bei Edlen v. Schmidbauer und Holzwarth. Täglich ½ Bogen in 4°. Nr. 1, 2 (16. September).
			15/16. September.
500		97[7]	„Der Stürmer" Nr. 44: Verantwortliche Redaction: P. Löve, J. Scheba, C. Heinisch.
			16. September.
501		1[9]	Wiener Zeitung Nr. 251: Haupt-Redacteur: Eitelberger.
502		185[1]	„Wr. Arbeiter-Courier" geht mit Nr. 2 ein.
			17. September.
503		70[11]	„Der Narrenthurm" Nr. 48. Neue Folge Nr. 6: Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. Blumauer

504		119[4]	„Der Omnibus“ erscheint von Nr. 72 unter dem Titel: **„Deutsche Debatten-Zeitung.** Neue Folge des Omnibus)“. Zugleich in vergrößertem Format ½ Bog. in 4°.
505		178	„Arbeiter Zeitung“ erscheint von Nr. 4 unter dem Titel: **„Oesterreichische Arbeiter-Zeitung.** Organ des ersten allgemeinen Wiener Arbeiter-Vereines“.
506		182[1]	„Die Rakete“ Nr. 3: In Commission bei Schmidt und Leo etc.
507	**186**	186	**Das deutsche Vaterland.** Zeitung für Besprechung der Tagesfragen. Redacteur: Dd. Stalfod. Mit-Redacteure: E. Zobler und Ph. Zwillinger. Motto: Wahre Freiheit, freie Wahrheit. Gedruckt bei Leopold Grund. Täglich ½ Bog. in 4°. Nr. 1—5 (22. September).

19. September.

508		168[4]	„Die Reform“ und der „Unpartheiische“ Nr. 29/56: Verantw. Redacteur: F. Raffelsberger (ohne Naske als „Mitarbeiter“).
509		177[1]	„Der Wr. Correspondent“ erscheint von Nr. 6 täglich in vergrößertem Format; Eigenthümer und verantw. Redacteur: L. Prohaska. Schnellpressendruck von Jos. Ludwig.

20. September.

510		177[2]	„Der Wr. Correspondent“ geht mit Nr. 7 ein.
511	**187**	187	**Wiener Student.** Volksblatt geschrieben im Interesse des Volks von Rülke und Waldeck, Garden der akademischen Legion. Motto: Gleiche Rechte allen Ständen. Gedruckt bei Edlen von Schmidbauer und Holzwarth. Täglich ½ Bog. in kl. 4° Nr. 1—23 (26. October).

21. September.

512		174[2]	„Die Volkswehr“ erscheint von Nr 18 als „Abend-Blatt“ unter dem Titel: **„Die National-Garde,** Organ für die Volkswehr. Enthält: Tagesbefehle, Bezirksbefehle, Wachangaben auf mehrere Tage im voraus etc. und einen politischen Anhang. Rechtfertigungen, Erklärungen etc. der Herren Garden werden unentgeltlich aufgenommen“.

22. September.

513 | | 176[1] | „Oesterreichs Stern" hört, s. v. m. b., mit Nr. 13 auf.

514 | | 186[1] | „Das Deutsche Vaterland" hört mit Nr. 5 auf.

Circa 22. September.

515 | 188 | 188 | **Concordia.** Politisch-sociales Wochenblatt für die Arbeiterschaft und das gesammte Volk. Motto: Gleiches Recht für Alle. Herausgegeben vom Wiener Arbeiter-Klubb „Concordia". Dr. Witlačil, verantw. Redacteur. Gedruckt bei Leop. Sommer (vormals Strauß), ½ Bog. in 4° Nr. 1. Nichts weiter erschienen.

23. September.

516 | | 10[1] | „Oesterr. Blätter f. Literatur" etc. erscheinen mit Nr. 177 zweimal die Woche, Mittwoch und Sonnabend.

517 | | 182[2] | „Die Rakete" Nr. 7: In Commission bei J. Sommer, Telegraphen-Expedition Wallnerstraße Nr. 262.

24. September.

518 | | 6[5] | „Der Humorist" Nr. 230 erscheint in veränderter Gestalt: „**Politischer Horizont. Humorist**". Herausgegeben und redigirt von M. G. Saphir. Wöchentlich 6 Numern. 1 Bog. in gr. Fol.

519 | | 149[2] | „Nazional-Zeitung" Nr. 55: Druck aus A. Dorfmeister's Officin.

520 | | 178[2] | „Oesterr. Arbeiter-Zeitung" (ohne Beisatz: „Organ" etc.) geht mit Nr. 6 ein.

521 | | 182[3] | „Die Rakete". erscheint mit Nr. 8 zum letztenmal.

Schwarzumrandete „Todes-Anzeige. Camillo Hell &c., nebstdem die sämmtlichen Mitarbeiter der ‚Rakete', geben Nachricht von dem höchstbetrübenden Hinscheiden" &c.

Circa 24. September.

522 | | 181[1] | „Wr. Vorstadt-Zeitung" erscheint mit Nr. 5 zum letztenmal.

			25. September.
523		168[5]	„Die Reform“ Nr. 35 und „der Unpartheiische“ Nr. 61 erscheinen in kleinerem Format.
			26. September.
524		2[10]	„Allg. Oesterr. Ztg.“ Neue Folge Nr. 177: Haupt-Redacteur (wieder): Ernst v. Schwarzer.
525		174[4]	„Die National-Garde“ erscheint von Nr. 22 unter dem Titel: **„Organ für die National-Garde: Die Volkswehr.** Enthält: Tagesbefehle“ etc. Verantw. Redacteur: Jos. Hirschfeld. „Alles was die Herren Garden zu veröffentlichen wünschen, als: Erklärungen etc. wird unentgeldlich aufgenommen“. Gedruckt bei U. Klopf sen. u. Alex. Eurich.
526	**189**	189	**Journal des österreichischen Lloyd.** XIII. Jahrgang. Verantw. Redaction: Friedrich Bodenstedt. Druck von Karl Gerold et Sohn. Täglich 1 Bog. in gr. Fol. Nr. 223—301 (31. December).
			27. September.
527		153[1]	„Wjdenský posel“ č. 19: Wydawatelstwo: Iednota slezko-morawsko-česká.*) *) Da meiner Sammlung die Numern 13—18 fehlen, so kann ich nicht dafür einstehen, daß diese Aenderung nicht schon mit einer andern Zwischen-Numer begonnen habe.
528		184[1]	„Der österr. Demokrat“ geht mit Nr. 6 ein.
			28. September.
529		189[1]	„Journal d. öst. Lloyd“ Nr. 225: Verantw. Redaction: Friedrich Bodenstedt, J. Löwenthal.
			29. September.
530		63[2]	„Wr. Schulzeitung“ schließt mit Nr. 40 ihren ersten Semester ab.
531		123[6]	„Der freisinnige Patriot“ geht mit Nr. 78 ein. S. v. m. b.
			Circa 29. September.
532	**190**	190	**Wiener Krakehler.** Redaction: Pius IX. Motto: Der Zopf muß weg, drob wird Krakehlien nicht

			aufschnappen. Gedruckt bei Franz Edl. v. Schmid. (Wien Jakoberhof). Wochentlich einmal ½ Bog. in 4° Nr. 1, 2. Nr. 2. Im October. Motto: Das wahre Völkerglück liegt in einer Knute begraben! Kardinal Bombelles a. o. Bevollmächtigter Pius IX. als Redactionsleiter des großen Krakehler.

30. September.

533		44[7]	„Der Landwirth" des „Volksfreund" geht mit Nr. 5 ein.
534		46[5]	„Die Bauernzeitung" des „Freimüthigen" Nr. 11 ½ Bog. in 4°. S. v. m. b. nichts weiter erschienen.
535		126[2]	„Die österreichische Biene" Nr. 39: Buchdruckerei St. Ulrich Nr. 2.

September im allgemeinen.

536	**191**	191	**Der Herold.** Organ für Dienstgebende und Dienstsuchende und für alles Wissenswürdige. Gedruckt bei U. Klopf sen. u. Alexander Eurich. 1 Bl. in Fol. (Nur einmal ohne Nr erschienen).
537		28[2]	**Notizblatt der Allg. Bauzeitung** für die Tagesereignisse im Gebiete des Bauwesens und alle damit zusammenhängenden Fächer. Ver. Red.: L. Förster. Druck von M. Lell, 4°. Bd. I. Nr. 1 S. 1 bis Nr. 2 (recte 3; December) S. 80.

1. October.

538		41[7]	„Die Constitution" Nr. 158 mit dem Beisatz: „Tagblatt für Demokratie und Belehrung" 1 Bog. in 4° (Etwas größeres Format als früher).
539		63[3]	„Wiener Schulzeitung". (Ohne den früheren Beisatz) 2ter Semester. Verantw. Redacteure: J. X. Lang et Motloch. Haupt-Mitarbeiter: Brüder Schelivsky. Dreimal wochentlich Sonntag, Mittwoch und Freitag ½ oder 1 Bogen Nr. 1.
540		76[10]	„Gerad' aus!" Nr. 122 erscheint auch als Tagblatt unter dem Titel: „Gerad' aus! (Gegründet am 10. Mai.)" 1 Bog. (½ Bog. in Fol.) Das „Abendblatt Gerad' aus!" erscheint in früherem Format daneben. Papier

			aus der Blndenzer Maschinenpapier-fabrik.
541		180^{1}	„Die Garde" geht mit Nr. 3 ein.
542	**192**	192	**Opposition.** Verantw. Redacteur und Herausgeber: Julian Chownitz. Gedruckt bei Ulrich Klopf sen. u. Alexander Eurich. ½ Bog. in 4° Nr. 1—5 (6. October).
543	**193**	193	**Ost-deutsche Post.** Verantw. Redacteur: Ignaz Kuranda. Verlags-Buchhandlung von Carl Gerold et Sohn. Druck von Carl Gerold et Sohn. Papier aus der Klein-Neusiedler Fabrik. Täglich 1 Bog. in Fol. Nr. 1—43 (31. December).
544	**194**	194	**Arbeiter-Zeitung.** Verantw. Redacteur: Anton Schmit, Arbeiter. Motto: „Furchtlos und frei!" Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid. ½ Bog. in 4° Nr. 1, 2 (5. October).
			Anfang October.
545	**195**	195	**Der lustige Bauer.** Ein ländliches Volksblatt. Motto: Für alle Köpf' und alle Knöpf'. Redacteur: Ludwig Donin, ein Achtel-Lehner (= Löhner). Zu haben bei Jakob Wallner, Kühfußgasse Nr. 562 (von Nr. 2: in der Mechitaristen-Buchhandlung in der Singerstraße). Gedruckt bei A. Dorfmeister (von Nr. 3: in der Mechitaristen-Buchdruckerei). ½ Bog. in gr. 8° Nr. 1—12 (30. December).
			1./2. October.
546		97^{8}	„Der Stürmer" geht mit Nr. 51 ein.
			2. October.
547		70^{12}	„Der Narrenthurm" Nr. 12: „Da uns der liebe Buchhändler Wenedikt das monatliche Honorar auf 60 fl. C. M. herabsetzte, so sind wir von heute an nicht mehr seine Narren" 2c.
548		70^{13}	„Der Narrenthurm" erscheint unter dem Titel: „**Der Polichinel.** Unverantwortlicher Haupt-Redacteur: Kaspar Larifari, Gegenfüßler des Charivari 2c." A. Wenedikt'sche Buchhandlung. Lobkowitz-Platz Nr. 1100 Nr. 1 (Neue Folge des Narrenthurms Nr. 54).

549		175^{1}	„Die goldene Mittelstraße" Nr. 13: Eigenthümer und Redacteur: Professor Franz Anton Rosental.
550	**196**	196	**Politischer Privat-Telegraf.** Redaction: Sigmund Kolisch. Dr. Fränkel. Verleger: Herm. Engel. Gundelhof Nr. 588 (lithographirt). 1 Bl. in 4° (Fol.) Nr. 1—10/11 (13. October).

3. October.

551		1^{10}	Die Beilage zur Wiener Zeitung erscheint dreimal die Woche, zeitweise als „**Beilage zum Morgenblatte der Wiener Zeitung**".
552		126^{3}	„Die österreichische Biene" Nr. 35 (recte Nr. 40 = Nr. 1) mit der Widmung: „Der preiswürdigen löblichen Bürger- und National-Garde Wiens gewidmet". Gedruckt bei Edl. v. Schmidbauer und Holzwarth. Täglich.
553		175^{2}	„Die goldene Mittelstraße" geht mit Nr. 14 vorläufig ein.
554		192^{1}	„Opposition" Nr. 2 erscheint in kleinerem Format: ¼ Bog. in 8°.
555	**197**	197	**Wiener Jugendzeitung.** Verantw. Redacteure: Brüder Schelivsky. Haupt-Mitarbeiter: Fr. X. Lang et Mottloch. Motto: „Vorwärts mit Gott und der Zeit". Gedruckt und im Verlage bei Leop. Grund ꝛc. Die. Donn. Sonnabend 1 Bog. kl. 4° Nr. 1—5 (14. October).

4. October.

556		70^{14}	„Der Polichinel" Nr. 2 (N. F. des Narrenthurms Nr. 55): Tendenz: Lachend die Wahrheit zu sagen. Motto: Der Freiheit eine Gasse.
557		130^{1}	„Aufwärts" Nr. 27: Ver. Redaction: Dr. J. P. Kaltenbäck. Dr. J. E. Veith.
558		161^{1}	„Der Bahnhof" hört mit Nr. 10 auf.
559	**198**	198	**Der Gemäßigte.** Politisches Tageblatt für Freunde der wahren Freiheit. Verantw. Redaction: Dr. L. E. Nettolitz. H. Kleon. Gedruckt bei U. Klopf sen. u. Alex. Eurich. Täglich ½ Bog. in gr. 4° Nr. 1—5 (12. October).

5. October.

560		20^{4}	„Der constitutionelle Hans Jörgel" hört vorläufig mit Heft 33 auf.

561		168^{6}	„Der Unpartheiische“ geht mit Nr. 70 („Reform“ letzte Seite Nr. 43) ein.
562		153^{2}	„Wideňský posel“ etc. č. 21: Odpowědný redaktor: Jan Ludmil Pytlik. Tiskem O. Mechitaristů.
563		194^{1}	„Arbeiter-Zeitung“ Nr. 2: Motto: „Für Recht furchtlos und frei!“ Mittwoch und Samstag Abends. Nichts weiter erschienen.

6. October.

564		150^{1}	„Die Geißel“ stellt mit Nr. 65 ihr Erscheinen ein.
565		160^{1}	„Die lithographirte Correspondenz“ stellt ihr Erscheinen ein.
566		192^{2}	„Opposition“ Nr. 5 mit dem Beisatz: „gegen Absolutismus und Republikanismus.“ Nichts weiter erschienen. S. auch: „Kossuth's Empörung in Ungarn, Wien's Aufstand und das Verhalten eines Publicisten dagegen“ von Julian Chownitz in der Wr. Ztg. Nr. 306 vom 14. November 1848 S. 1086.

7. October.

567	**199**	199	**Oesterreichischer Volksfreund.** Ein Wochenblatt. Herausgegeben vom Katholikenvereine. Verantwortliche Redaction: J. P. Kaltenbäck, Dr. J. E. Veith. Druck von A. Pichler's Witwe. $1/2$ Bog. in gr. 8° Nr. 1. Den Abnehmern des Vereinsblattes ‚Aufwärts‘ gratis beigegeben“ — Nichts weiter erschienen, s. v. m. b.

8. October.

568		2^{11}	„Allg. Oesterr. Ztg.“ Neue Folge Nr. 189: ohne Angabe eines Redacteurs; (Schwarzer nicht mehr, Hübner noch nicht wieder).

Circa 8. October.

569	**200**	200	**Der Freiheitskämpfer.** Zu haben im Lichtenthal, Badgasse Nr. 145, 1. Stock Thür Nr. 11. Gedruckt bei Joseph Ludwig, Josephstadt Floriani-gasse Nr. 52. $1/2$ Bog. in gr. 8° Nr. 1. Nichts weiter erschienen, s. v. m. b.

9. October.

570	2[13]	„Allg. Oesterr. Ztg.“ Neue Folge Nr. 190: Redacteur: F. O. Hübner.
571	44[8]	„Der Volksfreund“ Nr. 138. Redacteur: F. C. Schall (ohne Mit-Redacteure).

10. October.

572	19[2]	„Wiener Zuschauer“ Nr. 161: Druck von J. B. Wallishauser.

> An die Abonnenten des „Zuschauers“.
>
> Die Tendenz „des Zuschauers“ ist eine conservative, sie huldigt der gesetzmäßigen Freiheit. Die Zeitschrift selbst war und ist der Ausdruck, die innigste Ueberzeugung des Herausgebers. Er hat dieses Tageblatt länger als 25 Jahre in demselben Geist und Charakter geleitet. . . . . Nie hat ein redliches Herz mit tieferem Abscheu den Geisteszwang gehaßt und nie noch ein reiner Sinn das hohe Geschenk der Freiheit des Gedankens und des Wortes so jubelnd empfangen! Doch die folgenden Tage (nach dem März) haben gelehrt, daß eine anarchische Partei uns unter Freiheit den schrecklichsten Despotismus bot! Meine Richtung, der conservative Geist des „Zuschauers“ gefällt den Radicalen nicht . . . . Der Terrorismus bezweckte das Unerwartete. Man hatte in Versammlungen der glühenden Freiheitsmänner davon gesprochen, daß man dem Herausgeber und sogar dem Drucker des „Zuschauers“ das Ende eines Latour bereiten müsse! Da weigerte sich die Druckerei des Herrn Carl Ueberreuter . . . am 9. October den Druck meiner Zeitschrift fortzusetzen, „wenn ich nicht eine andere Tendenz einschlagen wolle“. Ein rechtschaffener fester Mann kann sterben, aber seine Grundsätze nimmermehr aufgeben. Genug, ich nahm sogleich die Manuscripte aus der bisherigen Druckerei ꝛc.
>
> Wien am 10. October 1848.
>
> Jos. Sigm. Ebersberg.

573	46[9]	„Der Freimüthige“ Nr. 159: Verantwortl. Redacteur: Mahler. Redacteur: Isidor Heller.
574	89[4]	„Ztg. f. d. Wr. Nationalgarde“ Nr. 57: Verantw. prov. Red. Com. Dr. Klucky. G. J. Papst.
575	92[7]	„Wr. Gassen-Zeitung“ Nr. 117: Gedruckt bei Schmidbauer und Holzwarth.
576	126[4]	„Die österreichische Biene“ hört mit Nr. 105 (der neuen Folge) auf.
577	149[3]	„Nazional-Zeitung“ Nr. 67: Druck der k. k. a. p. typo-geographischen Kunstdruckerei. — Leopold-

23*

			stadt Herrengasse Nr. 237. — F. Raffelssperger (sp.: „Druck aus F. Raffelsperger's Officin").
578		193[1]	„Ost-deutsche Post" Nr. 8 erscheint als „Morgenblatt" und „Abendblatt" täglich zweimal 1 Bl. in Fol.

11. October.

579		119[5]	Letzte Nr. 91 der „Deutsche Debatten-Zeitung". S. v. m. b.
580		143[1]	„Der Friedens-Bote" Nr. 25 „erscheint von nun an in der Mechitaristen-Buchhandlung, in der Singerstraße, im deutschen Hause." Zugleich letzte Nr. während der October-Ereignisse.
581		153[3]	Letzte Nr. 24, s. v. m. b., des „Wideňský posel". An der Spitze des Blattes: „Welký nepokog panugicj w tu dobu we Wjdni překážj pořádnému wydáwánj ‚Posla'; gelikož sázeči a tiskaři djlny opausstěgj: žádáme tedy nasse čtenáře, aby se nehorssili, když we wydáwánj Posla něgaku přetrženj se stane, po nawrácenj pokoge budeme hleděti opozdená čjsla wynahraditi."
582		158[2]	„Wiener Wochenblatt" erscheint vom X. Heft an wochentlich in zwei Theilen Dienstag uud Freitag ½ Bog. in gr. 8°.

Circa 11. October.

583	**201**	201	**Der jüngste Tag**, demokratisches Volksblatt. Verantwortlicher Redacteur: L. Peschke. Mit-Redacteur: C. Krapll. Die Redaction in der Buchdruckerei des Herrn Jos. Ludwig rc. 1 Bl. in 4° Nr. 1—12 (26. October).

12. October.

584		89[5]	„Ztg. f. d. Wr. Nationalgarde" Nr. 58: Verantw. prov. Red. Com.: Dr. Klucky. G. J. Papst. Dr. Fleischer.
585		198[1]	„Der Gemäßigte" geht mit Nr. 5 ein.

13. October.

586		168[7]	„Die Reform" (ohne „Unpartheiischen"). Nr. 46 erscheint zu 1 Bl. in kl. 4°.

			Nur ausnahmsweise erschienen noch am 21. October Nr. 53 und am 22. Nr. 54 Numern zu ½ Bogen mit dem „Unpartheiischen" Nr. 73 und 74, wie früher, auf der letzten Seite.
587		196^{1}	„Polit. Privat-Telegraf" Nr. 10 u. 11. Nichts weiter erschienen, s. v. m. b.

14. October.

588		89^{6}	„Ztg. f. d. Wr. Nationalgarde" Nr. 59: Verantw. prov. Red. Com.: G. J. Papst, Dr. Fleischer.
589		130^{2}	„Aufwärts" geht mit Nr. 30 ein.
590		136^{1}	„Der Sprecher für Staat und Kirche" hört mit Nr. 15 auf.
591		197^{1}	„W. Jugend-Zeitung" geht mit Nr. 5 ein. „Die gegenwärtigen traurigen Ereignisse in unserer Residenz mögen die Redaction entschuldigen, wenn sie für kurze Zeit die Lieferung ihrer Blätter unterbricht" &c.

15. October.

592		17^{7}	„Wiener Sonntagsblätter" Nr. 41 (Nr. 30 der neuen Folge) S. 746: „Anzeige. Die Zeitereignisse verhinderten in voriger Woche das Erscheinen der ‚Sonntagsblätter' und auch in dieser Woche, wo die Schriftsetzer sich dem allgemeinen Dienste widmeten, war es nicht möglich die fehlende Numer zu geben. Wir werden dieselbe nachträglich liefern, und ersuchen unsern Leserkreis diesfalls um gefällige Nachsicht. Die Redakzion."
593		174^{5}	Letzte Nr. 35 der „Volkswehr", s. v. m. b.

16. October.

594		76^{11}	„Abendblatt. Gerad' aus!" Nr. 131: Druck von U. Klopf sen. und A. Eurich.

Circa 17. October.

595	**202**	202	„Die Geißel" Nr. 67: Verantw. Redacteur: J. F. Möhringer. Herausgeber: P. L. Aeußerst

schwarzgelb. Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid. 1 Blatt in 4°.

Es erschienen noch in ähnlicher Weise Nr. 68 mit J. F. Böhringer und Nr. 69 mit J. F. Höhringer als „Verantw. Redacteur" am 18. und 20. October.

17. October.

596 | | 158[2] | „Wr. Wochenblatt" geht mit II. Theil des 10. Heftes ein.

18. October.

597 | | 133[1] | „Der Landbote" hört mit Nr. 15 auf.

598 | | 168[8] | „Die Reform" Nr. 50 erscheint in 1 Blatt in 4°.

Circa 18. October.

599 | **203** | 203 | **Höllenstein.** Politisch-humoristische Frauen-Zeitung. Herausgegeben und verantwortet von Adele Miller. (Als Vignette: „Porträt der Redactrice"). Gedruckt bei Jos. Ludwig &c. 1 Bl. in 4° Nr. 1—5.

19. October.

600 | | 44[9] | „Der Volksfreund" geht mit Nr. 144 ein und bietet seinen Abonnenten dafür den „Gerad aus", wozu ihn

„der Umstand, daß Herr Joseph Rank, der Mitbegründer dieses Blattes, noch auf lange Zeit in Frankfurt a. M. als Abgeordneter bei der Generalversammlung zurückgehalten wird, ferner die mit jedem Tage mehr überhandnehmende Concurrenz" veranlaßten; „der alte ‚Volksfreund' wird sich seinen Freunden bis gegen Ende dieses Jahres in Form eines Familienbuches wieder vorführen."

20. October.

601 | **204** | 204 | **Der Rothmantel.** Verantwortlicher Redacteur: B. Jellachik. Herausgeber: Hurban. (Motto) Nicht den Mantel nach dem Winde. Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid. 1 Blatt in Fol. Nr. 1.

Nichts weiter erschienen, s. v. m. b.

21. October.

602		70[16]	„Der Polichinel" hört mit Nr. 5 (Neue Folge des „Narrenthurm" Nr. 58) auf.
603		89[7]	„Ztg. f. d. Wr. Nationalgarde" Nr. 62: G. J. Papst, Redacteur.
604		117[1]	„Wr. Geschäftsbericht u. Neuigkeitsbote" stellt mit Nr. 93 sein Erscheinen ein.
605		146[3]	„Allg. Slavische Ztg." hört mit Nr. 59 auf.

22. October.

606		17[8]	Letzte Nr. 42 (Nr. 31 der neuen Folge) der „Wiener Sonntagsblätter".

23. October.

607		58[3]	„Central-Organ für Handel" ꝛc. stellt mit Nr. 44 vorläufig sein Erscheinen ein. „Wir sind durch die gegenwärtigen Tagesvorfälle, und namentlich durch den Umstand, daß das Druckerei-Personale unter Waffen stand, abermals verhindert gewesen, unser Blatt regelmäßig erscheinen zu lassen. Wir werden die rückständigen Numern unsern geehrten Abonnenten durch Beilagen ersetzen."
608		76[12]	„Abendblatt. Gerad' aus" Nr. 123: Schnellpressendruck aus A. Benko's Officin. Papier aus der Bludenzer Maschinenpapierfabrik.

Circa 23. October.

609	**205**	205	**Allgemeine Judenzeitung** Verantw. Redacteur: Harschel Brauner. Herausgeber: Mausche Beer. Motto: Der Mensch soll handeln. Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid. ½ Bog. in kl. 4°. Ohne Nr. Nichts weiter erschienen.

24. October.

610		17[9]	Frankl's „Abendzeitung" hört mit Nr. 173 auf.
611		19[3]	Der „Zuschauer" Nr. 162 erscheint wieder bei J. B. Wallishauser.

612	125[4]	„Die Presse“ Nr. 102: Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: August Zang. Haupt-Redacteur: Dr. Leopold Landsteiner.
613	164[1]	„Oesterr. Buchdrucker Organ“ hört mit Nr. 11 auf. „Bei den jetzigen Zeitwirren kann ich das Blatt nur fortsetzen, wenn ich für November keine Pränumeration eröffne, da ich selbst nicht die Mittel habe um auch Geldopfer zu bringen“ 2c. Hbr. (Hueber).
614	168[9]	Letzte Nr. 55 der „Reform“, s. v. m. b.

25. October.

615	16[5]	„Fremdenblatt“ hört mit Nr. 280 auf zu erscheinen.
616	18[6]	„Wiener Zeitschrift“ hört mit Nr. 213 auf zu erscheinen.
617	41[8]	„Die Constitution“ hört mit Nr. 178 auf.
618	46[10]	„Der Freimüthige“ hört mit Nr. 172 auf.
619	63[4]	„Wiener Schulzeitung“ hört mit Nr. 11 (2ter Semester) auf.
620	94[6]	„Neue politische Straßenzeitung“ hört mit Nr. 43 auf.
621	98[7]	„Wiener Charivari“ Nr. 106 am Schluße: „Da an dem gestrigen Kampfe auch die Setzer des Charivari Theil nahmen, konnte kein Blatt erscheinen“.
622	116[5]	Letzte Nr. 99 des „Wiener Postillon.“
623	122[1]	„Oesterr. Soldatenfreund“ Nr. 33 und 34: „Unter den gegenwärtigen Verhältnissen vermag die Redaction nur jeden Mittwoch eine Doppelnumer auszugeben“.
624	187[1]	„Wiener Student“ Nr. 22: „Indem alles zum Kampfe rüstet, so kann nur die Hälfte des Blattes erscheinen“.
625	189[2]	„Journal d. österr. Lloyd“ stellt mit Nr. 248 „Abendblatt“ vorläufig sein Erscheinen ein.
626	193[2]	„Ost-deutsche Post“ dasselbe mit Nr. 32 „Abendblatt“.

26. October.

627	2[13]	„Allgemeine Oesterreichische Zeitung“ hört mit N. Folge Nr. 207 zu erscheinen auf.
628	4[7]	„Der Demokrat“ Nr. 251 hört auf zu erscheinen.
629	6[6]	„Politischer Horizont. Humorist“ hört mit Nr. 257 auf zu erscheinen.

630		76[13]	„Gerab' aus!" geht mit Nr. 141, resp. 139 (Abendblatt) ein.
631		89[8]	„Ztg. f. d. Wr. Nationalgarde" hört mit Nr. 64 auf.
632		92[5]	„Wr. Gassen-Zeitung" hört mit Nr. 130 auf.
633		98[8]	„Wiener Charivari" geht mit Nr. 107 ein. Es soll noch eine Nr. 108 am 27. October erschienen sein, die ich aber nur vom Hörensagen kenne.
634		103[8]	„Der Radikale" hört mit Nr. 111 („Oest. D. Ztg." 166) auf.
635		109[9]	„Politischer Courier. Von den Studenten" ꝛc. geht mit Nr. 108 ein.
636		139[3]	„Wiener Reichstags-Blatt" hört mit Nr. 92 auf.
637		149[4]	„Nazional-Zeitung" hört mit Nr. 81 auf.
638		187[2]	Letzte Nr. 23 des „Wiener Student".
639		201[1]	Letzte Nr. 12 von „Der jüngste Tag".
			27. October.
640		3[5]	„Oesterr. Courier" stellt mit Nr. 258 sein Erscheinen vorläufig ein.
			28. October.
641		19[4]	„Wiener Zuschauer" ebenso mit Nr. 165.
642		125[5]	„Die Presse" desgleichen mit Nr. 105.
			29. October.
643		1[11]	„Wiener Zeitung" stellt mit Nr. 296 ihr Erscheinen vorläufig ein.
			Undatirt und auch sonst ohne erkennbare Zeit des Erscheinens.
644		6[7]	**Der Bazar** für Anzeigen und Ankündigungen. Beilage zum „Humoristen" von M. G. Saphir. 1 Blatt in 4°. Wie oft erschienen, ist mir nicht bekannt; ich kenne und besitze blos Nr. 3.
645	**206**	206	**Declamations- und Liedersaal für die Nationalgarde.** Fliegende Blätter, die vorzüglichsten Lieder und Dichtungen der Gegenwart enthaltend. Herausgegeben von Dr. J. N. Martinovits. K. k. Hof-Buchdruckerei des L. Sommer (vormals Strauß). Papier von Lorenz Söhne et Eichmann. ½ Bog. in 4° Nr. 1. Nichts weiter erschienen, s. v. m. b.

646	**207**	207	**Die Wäschertonerl vom Himmelpfortgrunde.** Verantwortlicher Herausgeber: J. K. Krsek. Gedruckt bei M. Lell. ¼ Bog. in 8° Nr. 1. Nichts weiter erschienen.
647	**208**	208	Moralisch-Politische-National-Zeitschrift. **Der Volksredner.** Verlag: Stöckholzer von Hirschfeld. Herausgeber: Dr. Weniger. Dienst. Donn. Samst. ½ Bog. in 8° (Ohne Nr.). Nicht mehr erschienen als einmal.
648	**209**	209	**Jugendblätter.** Herausgegeben und redigirt von Joseph Kaiser. Wien, gedruckt bei A. Pichler's sel. Witwe 1848. 1. Heft 66 Seiten; 2. Heft 104 Seiten in 8°. Nichts weiter erschienen, s. v. m. b.
649	**210**	210	**Die Narrenzeitung** oder Dummheiten aus der neuesten Geschichte wie sie jeder Narr schreiben kann. Zeitungsspalten-Lesungen. Gedruckt bei M. Lell etc. ¼ Bog. in 8° (Ohne Nr.). Nicht mehr erschienen als einmal.
650	**211**	211	Modernste Wiener Zeitschrift. **Der falsche Humorist.** Von F. X. Buschof. Kann alles schreiben, schimpfen, schreien! Und ich allein soll jetzt nicht witzig sein? — Gedruckt bei Joseph Ludwig. 1 Bl. in kl. 4° „Wird nicht fortgesetzt".

1/3. November.

651	**212**	212	**Oesterreichischer Correspondent.** Motto: Besonnen aber entschieden vorwärts. Haupt-Redacteur: Dr. Julius Seidlitz. Skarnitzl's Buchdruckerei in Olmütz. Täglich 1 Bog. in Folio. Nr. 1—50 (31. December).

3. November.

652		1[12]	Wiedererscheinen der „Wiener Zeitung" mit Nr. 297.

7. November.

653		117[2]	„Wr. Geschäftsbericht und Neuigkeitsbote" erscheint mit Nr. 94 wieder.
654		125[6]	„Die Presse" erscheint mit Nr. 106 wieder.
655		189[3]	„Journal d. öst. Lloyd" erscheint mit Nr. 249 wieder.

8. November.

656 | | 10[5] | „Oesterr. Blätter f. Literatur" etc. erscheinen mit Nr 184 zum letztenmal, s. v. m. b.

657 | | 19[5] | Wiedererscheinen des „Wiener Zuschauer" mit Nr. 166.

„Hr. Ebersberg, der Redacteur des „Zuschauer", überraschte das Publicum durch Lieferung sämmtlicher Numern seit dem 6. October, indem er Blatt für Blatt hatte erscheinen lassen und nur mit der Ausgabe die Wiederkehr der Ruhe und Ordnung abgewartet hatte. Somit ist wirklich wahr geworden, was dieser viel verkannte muthvolle Mann im Laufe des Octobers in einer Zuschrift an mich in diesen Blättern gemeldet hatte". Seyfried im „Wanderer" Nr. 522 v. 21. Nov. — Diese Notiz bedarf insofern einer Berichtigung, als thatsächlich das Erscheinen des Blattes vom 7. bis 28. October ein sehr unregelmäßiges war und namentlich, wie es nicht anders sein konnte, zwischen diesem und dem 8. November eine größere Lücke klaffte.

658 | | 150[2] | „Die Geißel" nimmt mit Nr. 66 ihr Erscheinen wieder auf; Herausgeber: v. Steger (später Nr. 71 v. 14. November: B. Steger).

9. November.

659 | | 3[6] | Wiedererscheinen des „Oesterr. Courier" (Wiener allgem. Theaterzeitung) Nr. 259.

10. November.

660 | | 58[4] | „Central-Organ für Handel" ꝛc. erscheint mit Nr. 145 wieder.

661 | **213** | 213 | Neue österreichische Zeitung: **Schild und Schwert.** Politisch-conservatives Journal. Herausgegeben und redigirt von Johann Quirin Endlich. Tendenz: Belehrung und Aufklärung, unermüdlicher Kampf mit allem was Lüge Verleumdung heißt; Schutz allen wahren Patrioten. Im Verlage bei J. Bader, Buchhändler in der Stadt, Strobelgasse nächst der k. k. Briefpost. Druck aus A. Dorfmeister's Officin. Täglich ½ Bog. in 4° Nr. 1—45 (31. December).

11. November.

662 | 189[1] | „Journal d. österr. Lloyd" Nr. 253: Verantwortlicher Redacteur: J. Löwenthal.

12. November.

663 | 20[5] | „Der constitutionelle Hans-Jörgel" erscheint wieder mit Heft 34.

14. November.

664 | 16[6] | „Fremden-Blatt" erscheint mit Nr. 281 wieder.

16. November.

665 | 175[3] | „Die goldene Mittelstraße" erscheint mit Nr. 15 wieder.

18. November.

666 | 143[2] | „Der Friedens-Bote" erscheint mit Nr. 26 wieder: Druck und Verlag der Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung.

19. November.

667 | 213[1] | „Schild und Schwert" Nr. 9: „Den Buchhändler Herrn J. Bader haben wir von allen unser Journal betreffenden Geschäften von heute enthoben". — Zu haben im Redactions-Bureau Stadt Krugerstraße Nr. 1007, links die Hauptstiege 2. Stock.

20. November.

668 | 1[13] | Die Beilage zur Wiener Zeitung und zum Morgenblatte der Wiener Zeitung erscheint abwechselnd als:

Beilage zum { **Morgen-** / **Abend-** } **Blatte der Wiener Zeitung.**

(Mit Datirung, aber ohne Numerirung und Paginirung). Letzte Nr. 31. December.

21. November.

669 | 4[8] | Der „Demokrat" erscheint wieder Nr. 252 unter seinem alten Titel: „**Wanderer.** Fünf und dreißigster Jahrgang". Verantwortlicher Redacteur: Seyfried. K. k. Hofbuchdruckerei des L. Sommer (vorm. Strauß).

23. November.

670		122[2]	„Oesterr. Soldatenfreund" erscheint mit Nr. 35 und 36 wieder. Dienstag, Donn. u. Samstag.

26. November.

671		6[8]	„Politischer Horizont" erscheint mit Nr. 258 wieder mit seinem alten Titel: „**Der Humorist.** Ein Volksblatt" und in seinem alten Formate.

28. November.

672	**214**	214	**Reichstagsblatt.** Verantwortlicher Redacteur: Dr. H. Löw. „Wenige Stunden nach jeder Sitzung in Kremsier als Beiblatt des Journ. d. öst. Lloyd in Wien und des österr. Corresp. in Olmütz" ½ Bog. — 1 Bog. in kl. 4° Nr. 1—58 (8. März 1849). Die Numerirung lauft in das Jahr 1849 fort.

November im allgemeinen.

673*	**215***	215*	**Das monarchisch-constitutionelle Oesterreich.** Herausgeber? Redacteur? Drucker? Format? Angeblich wochentlich 6 mal.

1. December.

674		130[1]	Letzte Nr. 12 des „Wiener Galanthomme".
675		125[7]	„Die Presse" erscheint mit Nr. 127 in vergrößertem Format.

2. December.

676	**216**	216	Oesterreichisch - vaterländische Zeitschrift: Die **Ameise.** „Nebst vielen interessanten Aufsätzen, der in- und außereuropäischen Rundschau, der Abtheilung Bunterlei, wird diese Zeitschrift dadurch als wichtig erscheinen, daß in derselben mit Beobachtung der strengsten Wahrheit und Unparteilichkeit alle Ereignisse des Jahres 1848 ꝛc. geschichtlich geschildert werden". Motto: Lerne Trug von Wahrheit unterscheiden. Verantwortlich: Schweickhardt. Buchdruckerei St. Ulrich Nr. 2. Fast täglich ½ Bog. in 4° Nr. 1—17 (23. December).

Anfang December.

677 | 195[1] | „Der lustige Bauer“ Nr. 4 erscheint wieder.

5. December.

678 | 175[4] | „Die goldene Mittelstraße“ Nr. 31: Redacteur: Prof. J. A. Rosental.

14. December.

679 | 175[5] | „Goldene Mittelstraße“ (Nicht: „Die g. M.“) Nr. 36: Druck der k. k. a. p. typo-geogr. Kunstanstalt, Leopoldstadt Nr. 237.

15. December.

680 | 9[1] | Letzte Nr. 24 der „Wiener Eleganten“.

16. December.

681 | 6[9] | „Der Humorist“ Nr. 275 erscheint unter dem Titel: **Humorist und Wiener Punsch.**

682 | 175[6] | „Goldene Mittelstraße“ erscheint von Nr. 38 unter dem Titel: **Die Mittelstraße.**

19. December.

683 | 193[3] | „Ost-deutsche Post“ Nr. 33 erscheint wieder in vergrößertem Format.

20. December.

684 | 18[7] | „Wiener Zeitschrift“ erscheint mit Nr. 214 et 215 wieder mit dem Tagsblatt für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

23. December.

685 | 216[1] | Letzte Nr. 17 der „Ameise“.

„Während der Weihnachts-Feiertage, vom heiligen Abend angefangen, wird unsere Zeitschrift nicht erscheinen, da auch schon große Vorbereitungen zur neuen Auflage vom Jänner 1849 geschehen“.

26. December (a. St. 14. December).

686		189^{5}	„Journal d. öst. Lloyd" erscheint von Nr. 291 unter dem Titel: **Der Lloyd.** „Morgenblatt" und „Abendblatt" je 1 Bog. in klein Fol. Verantwortlicher Redacteur: J. Löwenthal. Redacteur des Feuilletons: Karl Beck. Buchdruckerei des Lloyd in Wien.
687		21^{2}	Letzte Nr. 52 der armenischen Wochenschrift „Europa".

27. December.

688		25^{3}	Letzte Nr. 39 des „NÖ. landw. Wochen-Blatt". Die Fortsetzung des „Vierten Jahrgangs" Nr. 40—52 erschien in den drei ersten Monaten 1849; erst mit 1. April 1849 begann der „fünfte Jahrgang".

28. December.

689		20^{6}	Letztes Heft 45 des „Constit. Hans-Jörgel".

Gegen Ende December.

690	**217**	217	**Der monarchisch-constitutionelle Volksfreund.** Zeitschrift für Stadt und Land. Motto: „Keiner Partei und Farbe, nur dem Gesetze und Wohle des Vaterlandes dienstbar". Verantw. Redacteur: Jos. A. Moshammer. Druck und Verlag von A. Dorfmeister. Papier aus der k. k. priv. Arnauer Maschinen-Papier-Fabrik. Mit Ausnahme Montags täglich ½ Bog. gr. 8°. S. v. m. b. im Jahre 1848 nur das „Probeblatt" ohne Numerirung erschienen.

30. December.

691		8^{2}	Letzte Nr. 105 des „Oesterr. allg. pädag. Wochenblatt".
692		37^{1}	Letzte Nr. 53 der „Oesterr. medic. Wochenschrift".
693		18^{8}	„ „ 223 der „Wiener Zeitschrift".
694		19^{6}	„ „ 196 des „Wiener Zuschauer".
695		66^{2}	„ „ 118 der „Wiener Kirchenzeitung".
696		117^{3}	„ „ 137 des „Wr. Geschäftsbericht und Neuigkeitsbote".

697	122^{3}	Letzte Nr. 52 des „Österr. Soldatenfreund“.
698	143^{3}	„ „ 41 von „Der Friedens-Bote“ im Jahre 1848.
		Das folgende Jahr 3. Januar 1849 begann mit Nr. 42.
699	175^{7}	Letzte Nr. 48 von: „Die Mittelstraße“.
700	195^{2}	„ „ 8 von: „Der lustige Bauer“.
		Die Zeitschrift geht jedoch mit Nr. 9 (5. Januar 1849) in's nächste Jahr hinüber und hört, s. v. m. d., mit Nr. 12 am 27. Januar auf.

31. December.

701	1^{4}	Letzte Nr. 348 der „Wiener Zeitung“.
702	3^{7}	„ „ 307 des „Österr. Courier“.
703	4^{9}	„ „ 287 des „Wanderer“.
704	6^{10}	„ „ 288 des „Humorist und Wiener Punsch“.
705	16^{7}	„ „ 322 des „Fremden-Blatt“.
706	58^{5}	„ „ 189 des „Central-Organ für Handel“ etc.
707	125^{8}	„ „ 153 von „Die Presse“.
708	150^{3}	„ „ 113 von „Die Geißel“.
709	189^{6}	„ „ 301 („Morgenblatt“) von „Der Lloyd“.
710	193^{4}	„ „ 43 von „Ost-deutsche Post“.
711	213^{2}	„ „ 45 von „Schild und Schwert“.
		„Umstände denen auszuweichen mir unmöglich ist, Verhältnisse welche meine ganze Thätigkeit in Anspruch nehmen, Forderungen des Gewissens und der heiligsten verwandtschaftlichen Verpflichtung machen mir die Herausgabe dieses Journals auf kurze Zeit unausführbar“ . . . J. O. Endlich.

Register.

(S. = Seitenzahl des Textes; Z. = Zahl der ersten Columne des Verzeichnisses.)

C.

H.

J.



M.

T.

Z.

Druck von G. J. Manz in Regensburg.



